



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2005

Die Erzählung des Wenamun: Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion

Schipper, Bernd U.

Abstract: Seit der Entdeckung des Papyrus Moskau 120 im Jahr 1891 durch den russischen Ägyptologen Wladimir Golénischeff diskutiert die Forschung, ob es sich bei der Erzählung des Wenamun um einen historischen Tatsachenbericht oder um ein fiktionales Literaturwerk handelt. Die vorliegende Studie legt den Text in einer neuen Bearbeitung vor und analysiert ihn unter einem doppelten Blickwinkel (historisch und literarisch). Dabei wird der Nachweis geführt, daß es sich bei der Geschichte des Wenamun um ein kunstvolles Literaturwerk handelt, das bewußt an der Schnittstelle von historischem Bericht und literarischer Erzählung angesiedelt ist. Die religiöse Botschaft des Textes hat zugleich eine politische Dimension, indem das Wirken des Gottes Amun-Re nicht mehr mit der thebanischen Priesterschaft, sondern mit dem regierenden Pharao verbunden wird. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Erzählung des Wenamun als ein Literaturwerk, das im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion verortet werden kann. Der Text datiert vermutlich in die Zeit Scheschonqs I. und den Übergang der 21. zur 22. Dynastie.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-139694>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Schipper, Bernd U. (2005). Die Erzählung des Wenamun: Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion. Fribourg, Switzerland / Göttingen, Germany: Academic Press / Vandenhoeck Ruprecht.

Schipper Die Erzählung des Wenamun

ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS

Im Auftrag des Departements für Biblische Studien
der Universität Freiburg Schweiz,
des Ägyptologischen Seminars der Universität Basel,
des Instituts für Vorderasiatische Archäologie
und Altorientalische Sprachen der Universität Bern
und der Schweizerischen Gesellschaft
für Orientalische Altertumswissenschaft

herausgegeben von
Susanne Bickel, Othmar Keel und Christoph Uehlinger

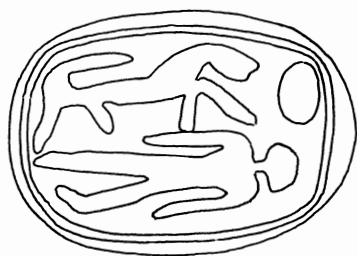
Zum Autor:

Bernd Ulrich Schipper (1968); Studium der Evangelischen Theologie und Judaistik in Mainz und der Evangelischen Theologie, Ägyptologie und Vor- und Frühgeschichte in Bonn. 1995 Erstes kirchliches Examen, 1996 Magister Artium im Fach Ägyptologie, von 1996 bis 1999 Promotionsstipendiat im Graduiertenkolleg «Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien» an der Universität Bonn, 1999 Promotion zum Dr. theol. in Bonn, 1999–2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 534 «Judentum – Christentum. Konstituierungs- und Differenzierungsprozesse in Antike und Gegenwart» an der Universität Bonn. Seit Oktober 2002 Inhaber einer Juniorprofessur am Studiengang Religionswissenschaft/Religionspädagogik der Universität Bremen, 2004 Promotion zum Dr. phil. im Fach Ägyptologie an der Universität Hamburg. Verschiedene Veröffentlichungen zu Fragen der alttestamentlichen und ägyptischen Literatur, zur Geschichte Israels und zu religionsgeschichtlichen Themen. In der Reihe OBO ist von ihm erschienen: Israel und Ägypten in der Königszeit (OBO 170, 1999)

Bernd U. Schipper

Die Erzählung des Wenamun

Ein Literaturwerk im Spannungsfeld
von Politik, Geschichte und Religion



Academic Press Fribourg
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Inhalt-Seiten wurden vom Autor
reprofertig zur Verfügung gestellt.

© 2005 by Academic Press Fribourg / Paulusverlag Freiburg Schweiz
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Herstellung: Paulusdruckerei Freiburg Schweiz
ISBN 3-7278-1504-3 (Academic Press Fribourg)
ISBN 3-525-53067-6 (Vandenhoeck & Ruprecht)
ISSN 1015-1850 (Orb. biblicus orient.)

Digitalisat erstellt durch Florian Lippke, Departement für
Biblische Studien, Universität Freiburg Schweiz

für Gabi

VORWORT

Die vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2004 vom Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg als Dissertation im Fach Ägyptologie angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet und um neuere Literatur ergänzt. Dabei konnte das Werk von Kevin A. Wilson, *The Campaign of Pharaoh Shoshenq I into Palestine*, Tübingen 2004, leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Kern geht diese Arbeit auf eine Skizze zurück, die ich vor einigen Jahren nach einer Lektüre der Geschichte des Wenamun angefertigt habe. Bei einem Besuch im Jahr 2000 bei Othmar Keel in Fribourg entstand schließlich die Idee, die Skizze zu einer kleinen Monographie auszuarbeiten. Es zeigte sich jedoch schnell, daß der Text eine umfangreichere Auseinandersetzung erforderte. So wuchs das Manuskript immer weiter an, und aus dem ursprünglich geplanten dünnen Buch wurde ein immer dickeres.

Wenn ich das Buch nun der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorlege, so gibt dies mir Gelegenheit, denen zu danken, ohne deren Hilfe, Kritik und Anregungen es nie zu dieser Studie gekommen wäre. Neben dem genannten Prof. Dr. Dr. h.c. Othmar Keel sind dies insbesondere Herr Prof. Dr. Hartwig Altenmüller, der die Arbeit als Dissertation annahm, und Frau Prof. Dr. Ursula Rößler-Köhler, die das Entstehen des Buches mit steter Diskussionsbereitschaft und Kritik förderte. Herr Hofrat Prof. Dr. Helmut Satzinger aus Wien war so freundlich, die Übersetzung des Textes ausführlich mit mir zu diskutieren. Den Mitgliedern der Prüfungskommission in Hamburg, den Herren Professoren Dres. Dieter Kurth, Lothar Störk und Friedhelm Hartenstein verdanke ich weitere Anregungen, so auch PD Dr. Joachim Friedrich Quack aus Berlin, Dr. Stefan Münzer aus Bern/Fribourg und Frau Dr. Susanne Bickel aus Basel. Frau Alexandra Wisniewski, M.A., und Frau Natascha Astrina, M.A., übersetzten die russische Literatur, insbesondere den Kommentar von M.A. Korostovtsev, Frau Elke Diekjacobs gilt mein Dank für das Lesen der Korrekturen. Die Hieroglyphen-Fonts wurden mir freundlicherweise von Frau Cleo Huggins, Boston/USA, und Herrn Prof. Dr. Rainer Hannig, Marburg, zur Verfügung gestellt; fehlende Zeichenkombinationen fertigte Frau Gabriele Pieke, M.A., Bonn an.

Das ursprüngliche Vorhaben, den Text auch am Originalpapyrus abzugleichen, ließ sich leider nicht realisieren. Ich danke jedoch Frau Prof. Dr. Svetlana Hodjash und Frau Dr. Olga Dyuzheva vom Puschkin-Museum in Moskau für die Übersendung neuer Fotos des Papyrus, die im Tafelteil des Bandes verwendet werden konnten.

Ein Teil der vorliegenden Arbeit wurde während eines mehrwöchigen Forschungsaufenthaltes an der École biblique et archéologique française in Jerusalem im Sommer 2003 geschrieben. Dabei gilt mein Dank besonders Herrn Prof. Dr. Emilie Puech für die freundliche Aufnahme und die fachlichen Gespräche.

Daß es überhaupt möglich war, die Arbeit neben den vielfältigen Verpflichtungen an der Universität Bremen abzuschließen, verdanke ich dem Entgegenkommen des Dekans meines Fachbereiches, Herrn Prof. Dr. Jürgen Lott, der es mir ermöglichte, im Sommersemester 2004 meine Lehrtätigkeit für die Fertigstellung der Studie und das Hamburger Promotionsverfahren einzuschränken. Dem Fachbereich 9 „Kulturwissenschaften“ sowie dem Bremer Studiengang „Religionswissenschaft/Religionspädagogik“ danke ich für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses. Schließlich gilt mein Dank der Frau, die mich in den letzten Jahren begleitet hat – ihr sei dieses Buch gewidmet.

Bremen, im Oktober 2004

Bernd U. Schipper

INHALTSVERZEICHNIS

	<i>Seite</i>
Inhaltsverzeichnis	IX
 I Einleitung	 1
1.1 Zum Ansatz dieser Studie	1
1.2 Der Text und die Fundumstände	3
1.3 Zur Geschichte der Erforschung des Textes	6
1.3.1 Die Anfänge – die erste Phase der Forschung (1891-1932)	7
1.3.2 Die zweite Phase der Forschung (1932-1960)	19
1.3.3 Die dritte Phase der Forschung (1960-1988)	23
1.3.4 Der aktuelle Stand der Diskussion (1988-2004)	32
 II Übersetzung des Textes	 41
2.1 Interlinearübersetzung	41
2.2 Fortlaufende Übersetzung	103
 III Historische Analyse	 111
3.1 Der Fernhandel am Übergang der Spätbronzezeit zur Eisenzeit	113
3.1.1 Der Seehandel am Ende der Spätbronzezeit	113
3.1.2 Die Schifffahrt im östlichen Mittelmeer	127
3.1.3 Ägypten und seine Kontakte zum Fernhandel in der Spätbronze- und Eisen-I-Zeit	130
3.1.4 Die Seevölker	134
3.1.5 Zusammenfassung	138
3.2 Die syrisch-palästinische Küstenregion am Übergang der Spätbronze- zur Eisen-I-Zeit	138
3.2.1 Die südpalästinische Küstenregion	139
3.2.2 Die mittelpalästinische und die Karmel-Küste	143
3.2.3 Die nordpalästinische und syrische Küste	146
3.2.4 Zusammenfassung	153
3.3 Ägypten am Übergang der 20. zur 21. Dynastie	154
3.3.1 Das Ende des Neuen Reiches	154

3.3.2 Tanis und Theben	158
3.3.3 Die 21. Dynastie und der Herrschaftsantritt der Libyer	161
3.3.4 Zusammenfassung	163
3.4 Historischer Kommentar zum Text	164
3.5 Ergebnis	219
IV Literarische Analyse	223
4.1. Der literarische Text	223
4.1.1 „Schöne Literatur?“ – Zur Grundlegung der ägyptischen Literatur	223
4.1.2 Die Textanalyse – die Frage nach Form und Inhalt	233
4.2 Die Erzählung des Wenamun als Literaturwerk	237
4.2.1 Textanalyse I – die Oberflächenstruktur des Textes (formale Analyse)	238
4.2.2 Textanalyse II – die Tiefenstruktur des Textes (inhaltliche Analyse)	260
4.2.3 Textanalyse III – die Intention des Textes	282
4.3 Die Erzählung des Wenamun und ihr „Sitz in der Literatur“	284
4.3.1 Intertextuelle Bezüge – Wenamun, Sinuhe und der Schiffbrüchige	286
4.3.2 Diskursivität? – Wenamun und die Odyssee des Wermai	292
4.3.3 Intertextualität und die Gattung der Reiseerzählung	294
4.4 Ergebnis: Die Erzählung des Wenamun zwischen Historizität und Diskursivität	296
V Theopolitik – die Erzählung des Wenamun als religiös-politischer Text	299
5.1 Der Gott Amun und die postramessidische Massenware	300
5.2 Der Übergang der 21. zur 22. Dynastie und Scheschonq I.	308
5.3 Theopolitik – der ‘Sitz im Leben’ der Erzählung des Wenamun	315
5.4 Der historische Ort des Textes? – der Amuntempel Scheschonqs I. in el Hibe	319
VI Ergebnis: Die Erzählung des Wenamun – eine Theorie zu ihrer Entstehung, Intention und Funktion	325
6.1 Ein historischer Kern der Geschichte?	328
6.2 Zur Intention und Funktion der Erzählung des Wenamun	329
Abbildungen	334

Literaturverzeichnis	340
1) Literatur zur Erzählung des Wenamun	340
2) Sekundärliteratur	346
 Register	 376
 Tafeln	

I EINLEITUNG

1.1 Zum Ansatz dieser Studie

Die Erzählung des Wenamun gehört zu den bekanntesten Texten aus dem Alten Ägypten. Sowohl in der Ägyptologie als auch in den Nachbardisziplinen, wie der alttestamentlichen, altorientalischen und religionsgeschichtlichen Forschung, hat der Text bis heute große Beachtung gefunden. Der Grund hierfür ist zunächst die Geschichte selbst. Sie erzählt von der Reise eines ägyptischen Tempelbeamten an die syrisch-palästinische Küste, um dort Bauholz für die Barke des Gottes Amun-Re zu besorgen. Dabei erhält der Leser nicht nur Informationen über die historischen Verhältnisse in Ägypten am Ende des Neuen Reiches, sondern auch über die Situation an der syrisch-palästinischen Küste. Die Erzählung des Wenamun ist der einzige Text, der Aufschluß gibt über die Handelsverhältnisse in der Eisenzeit I und gehört zugleich zu den wenigen Quellen, die über die Situation in Ägypten zu Beginn der sogenannten Dritten Zwischenzeit informieren.¹

Der folgende Band möchte diesen Text in einer neuen Bearbeitung vorlegen. Dabei wird nicht nur eine neue Übersetzung mit grammatischem Kommentar geboten, sondern auch eine historische und literarische Analyse. Gerade von Seiten der Ägyptologie wurde der Text oftmals vorschnell als rein historisches Werk betrachtet, und die ältere Forschung wollte in ihm sogar einen offiziellen Bericht sehen.² Demgegenüber wird heute oftmals die These vertreten, es handele sich um ein rein fiktionales Werk, das eher im Hinblick auf die Relation zu anderen literarischen Texten als zu den historischen Sachverhalten zu analysieren sei. Es wird sich in der folgenden Studie zeigen, daß die Erzählung des Wenamun zwar ein überaus kunstvoll konzipiertes Literaturwerk ist, jedoch in dem Text eine Fülle an historischem Wissen verarbeitet wurde. Die Erzählung des Wenamun ist – so die These, die in diesem Buch entfaltet wird – nicht zufällig, sondern bewußt an der Grenze von historischem Bericht und fiktiv-imaginärem Literaturwerk angesiedelt, wobei es sich weniger um einen fiktionalen als vielmehr um einen religiös-politischen Text handelt. Er kann, wie zu zeigen sein wird, einer historisch-politischen Situation zugeordnet werden und spiegelt zugleich die religiöse Entwicklung zu Beginn der Dritten Zwischenzeit wider.

¹ Vgl. zu den Quellen KITCHEN, Period, 1-6 mit Anm. 13.

² Vgl. dazu den folgenden, forschungsgeschichtlichen Überblick, Kap. 1.3.

Der Ansatz der vorliegenden Studie besteht – methodisch gesehen – darin, den Text gleichsam unter verschiedenen Blickwinkeln zu analysieren. Anders als bislang oft gemacht, soll nicht das eine Lektürevorhaben gegen das andere ausgespielt werden. Die Vertreter der Forschung, die den Text hauptsächlich als historischen Bericht gelesen haben, hatten durchaus ihre guten Gründe dafür, wie das bemerkenswert hohe historische Wissen, welches im Text verarbeitet wurde, und die einzelnen Realien. Gleichzeitig wurden aber auch immer wieder gute Argumente dafür geltend gemacht, daß die Erzählung des Wenamun primär ein Literaturwerk ist. In der Folge wird nach einer Forschungsgeschichte (I), in der ein grober Überblick zu den bisherigen Erklärungsansätzen gegeben wird, zunächst eine ausführliche Übersetzung des Textes geboten (II), um dann den Text einer gründlichen Analyse zu unterziehen (III + IV). Dabei ist die Übersetzung bewußt zweigeteilt. So soll in einem ersten Teil zunächst eine Interlinearübersetzung des Textes mit einem grammatischen Kommentar geboten werden. Ziel ist es, dieses Literaturwerk, das gerade auch außerhalb der ägyptologischen Forschung stark wahrgenommen wird, für den Nicht-Ägyptologen in einer Bearbeitung zu bieten, die jenseits einer modernen und harmonisierten Fließtextübersetzung liegt.³ So sind zwar z.B. Übersetzungen wie die von *Elmar Edel* im „Textbuch zur Geschichte Israels“ oder von *Gerald Moers* in den „Texten zur Umwelt des Alten Testaments“ geeignet, den Inhalt des Textes zu vermitteln, sie können jedoch keinen tieferen Einblick in die Struktur und semantischen Spezifika geben.⁴ An dieser Stelle setzt die Interlinearübersetzung ein, die bewußt um eine wörtliche Wiedergabe bemüht ist. Darauf folgt eine Fließtextübersetzung, in der der Text nochmals in Gänze wiedergegeben wird.

Die Analyse selbst ist entsprechend der genannten Vorüberlegungen zweigeteilt. So soll die Erzählung des Wenamun in einem ersten Schritt unter einem rein historischen Blickwinkel analysiert werden (III). Die Leitfrage ist hierbei, inwiefern es möglich ist, den Text streng historisch zu lesen. Wo spiegelt er historisches Wissen wider, und wo kann er mit den historischen Gegebenheiten in Ägypten und Syrien/Palästina am Übergang der Spätbronze- zur Eisenzeit I korreliert werden? Dabei liegt der Ansatz bewußt darin, zunächst die Verhältnisse der Zeit aufgrund anderer Quellen zu rekonstruieren, bevor die Erzählung des Wenamun in den Blick genommen wird.

³ In diesem Punkt wird ein Vorschlag des Herausgebers der wissenschaftlichen Reihe aufgegriffen, in der die vorliegende Studie erscheinen soll.

⁴ Vgl. EDEL, TGI, 41-48 und MOERS, TUAT III/5, 912-921.

Während die historische Analyse nach textexternen Fakten und Bezügen fragt, setzt die literarische Analyse (IV) beim Text selbst an. Wie ist dieser aufgebaut und welche Struktur weist er auf? Die folgende Studie geht auch in diesem Punkt eigene Wege. So hat die neuere Forschung zum Text eher nach den Bezügen zu anderen Texten gefragt und ihr Hauptaugenmerk auf den „Sitz in der Literatur“ der Erzählung des Wenamun gelegt.⁵ Eine Analyse des Textes selbst wurde dabei oftmals nicht vorgenommen, sondern der Text allein mit einem literaturwissenschaftlich-theoretischen Paradigma untersucht. Die Analyse, die in dieser Studie geboten wird, bemüht sich zunächst um eine Untersuchung des Textes selbst. Erst dann soll nach dessen „Sitz in der Literatur“ gefragt werden, und darauf folgt die Untersuchung des „Sitzes im Leben“, d.h. eines möglichen religiösen, kulturellen oder politischen Ortes des Textes. So geht diese Studie bewußt über bisherige Ansätze hinaus, die noch die These vertraten, ein Literaturwerk wie die Geschichte des Wenamun sei gleichsam „situationsabstrakt“.⁶ Vielmehr wird in Kapitel V eine These entwickelt, bei der dem Text eine konkrete Funktion zugesprochen wird. Es handelt sich – so die These des Verfassers – um einen theo-politischen Text, d.h. ein Literaturwerk, das bewußt an der Schnittstelle von historischem Bericht und literarischer Erzählung angesiedelt wurde, um in einer konkret bestimmbar, historisch-politischen Situation eine ebenso konkret bestimmbar Funktion zu übernehmen. Dabei ist dem Verfasser dieser Studie bewußt, daß jede Interpretation des Textes vorläufig sein wird – gerade weil nicht gesichert ist, ob das Ende des Textes verloren gegangen ist. Jedoch wird man der Erzählung des Wenamun nur gerecht werden können, wenn man diese unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und nicht von vornherein eine historische gegen eine literarische Fragestellung ausspielt und umgekehrt. Dies ist das Anliegen der folgenden Studie.

1.2 Der Text und die Fundumstände

Die Erzählung des Wenamun findet sich auf einem Papyrus, der heute im Puschkin-Museum in Moskau mit der Inventarnummer 120 aufbewahrt wird. Der Text verteilt sich auf das Recto zweier Blätter, von denen das erste in drei Fragmente zerfällt.⁷ Das obere Fragment enthält die Zeilen 1,1-23 sowie auf einer Zunge Spuren von vier weiteren Zeilen, das zweite ent-

⁵ Vgl. dazu unten Kap. 4.

⁶ Vgl. dazu unten Kap. 4.1.1.

⁷ Vgl. zur Beschreibung im einzelnen die Angaben bei KOROSTOVTSSEV, Wenamun, 18-20.

hält 14 Zeilen und das dritte die Zeilen 1,x+1-x+24. Aus der Kombination der drei Fragmente ergibt sich eine Seite mit 59 Zeilen Text.⁸ Die Fragmente sind unterschiedlich groß: das erste Stück mit den Zeilen 1-23 ist 44 cm hoch und 23 cm breit und die Zunge ist 7,8 cm lang. Das zweite Stück mißt 34 cm Höhe und 23 cm Breite und das dritte Stück (mit 14 Zeilen) ist 18 cm hoch und 20 cm breit. Dies ergibt eine Höhe von ca. 96 cm und ca. 23 cm Breite.⁹ Die zweite Seite ist mit 83 Zeilen etwas umfangreicher als die erste; sie mißt ca. 109 cm Höhe und 23 cm Breite. Beide Seiten sind mit einem oberen und unteren Rand versehen; auf Seite 1 beträgt dieser 8 cm oben und 2 cm unten, auf Seite 2 macht er oben 2,5 cm und unten 4,5 cm aus.¹⁰ Rubra finden sich nur auf der ersten Seite des Textes, Gliederungspunkte sind nicht enthalten. Der Papyrus wurde mit schwarzer Tinte beschrieben (die sechs Rubra sind rot), wobei die Schriftrichtung nicht, wie sonst üblich, den horizontalen Fasern des Papyrus folgt, sondern sich an den vertikalen Fasern orientiert.¹¹ Die Schrift selbst ist ein gut lesbares Hieratisch, das anhand der Paläographie in die 21. oder (frühe) 22. Dynastie datiert.¹²

Die Papyrusfragmente mit der Geschichte des Wenamun wurden von dem russischen Ägyptologen *Wladimir Golénischeff* im Winter 1891 im Antiquitätenhandel von Kairo gekauft. Da über die Fund- und Ankafsdaten in der Literatur unterschiedliche Angaben kursieren¹³, soll *Golénischeff* zunächst selbst zu Wort kommen. Er schrieb in einer ersten Publikation über den Text in der Festschrift für seinen Lehrer, den Baron Professor *W.R. Rosen*, aus dem Jahr 1897 folgendes:¹⁴

⁸ Vgl. MOERS, TUAT III/5, 912.

⁹ Vgl. zu den Maßen die Angaben bei KOROSTOVSEV, a.a.O., 19 und MOERS, a.a.O., 912. Wenn man die Zunge dazurechnet, kommt man auf eine Höhe von ca. 104 cm.

¹⁰ Die Tatsache, daß auf Seite 2 mit 4,5 cm noch Platz für weiteren Text wäre, ist im Hinblick auf die Frage nach dem Ende der Geschichte von Bedeutung, vgl. dazu unten 4.2.2.

¹¹ Vgl. dazu MOERS, a.a.O., 912f. mit Anm. d.

¹² MÖLLER, Lesestücke, 29 datiert die Handschrift in die 22. Dynastie. GARDINER, LES, XII datiert in die Zeit nach der 20. Dynastie; CAMINOS, Tale, 3. Vgl. auch EGBERTS, Art. 'Wenamun', 495: 21. Dynastie. Vgl. dazu auch den Überblick bei SASS, Wenamun, 248.

¹³ Vgl. MOERS, a.a.O., 912 und demgegenüber CAMINOS, a.a.O., 1 mit Anm. 5. Diese Irritation geht letztlich auf GOLÉNISCHEFF selbst zurück, der in einem „offenen Brief“ an *G. Steindorff* in der ZÄS 40 (1903), 101 das Jahr 1891 als Kaufdatum angab, jedoch in seinem Brief in RT 15, 87 von „l'hiver de 1890-1891“ sprach.

¹⁴ GOLÉNISCHEFF, FS Rosen, 45f. (die Übersetzung des russischen Textes stammt von Frau *Alexandra Wisniewski*).

„Kurz vor meiner Ankunft in Ägypten im Herbst 1891 wurde von einigen Fellachen in der Nähe von dem Ort el Hibe in der Nähe der Stadt Feschna in Oberägypten ein altes Tongefäß gefunden, das einige altägyptische Papyrusrollen enthielt. Wie üblich haben die Fellachen ihren Fund untereinander aufgeteilt, doch damit jeder von ihnen einen mehr oder minder gleichen Teil bekommt, haben sie die gefundenen Manuskripte in Teile gerissen. Per Zufall war im gleichen Herbst der Großteil der Fragmente dieser Manuskripte in die Hände von zwei mir bekannten Antiquitätenhändlern in Kairo gekommen, und diese haben sie mir zum Glück verkauft. Bei der näheren Betrachtung der Fragmente hat sich herausgestellt, daß sie ursprünglich drei getrennte Manuskripte enthielten. Zwei von ihnen habe ich fast wiederhergestellt. Die fehlenden Teile des letzten Manuskripts, das am längsten und interessantesten von den dreien erscheint, konnte ich trotz aller meiner Nachstellungen in Kairo und Oberägypten nicht finden, und bloß ein kleines Fragment ist mir später – 1892 – von einem verstorbenen Freund von mir, Professor Heinrich Brugsch, geschenkt worden. Letzterer hat dieses Stückchen zufällig in der Anzahl von Papyri gefunden, die ihm aus Ägypten nach Berlin geschickt wurden.“

Die Ausführungen von *Golénisheff* lassen zweierlei erkennen: Zum einen verweisen sie auf das Problem der Anordnung der Fragmente des Textes, zum anderen betonen sie, daß in el Hibe noch weitere Texte gefunden wurden. So spielt *Golénisheff* auf das umfangreiche Textmaterial aus el Hibe an, das Ende des 19. Jh.s nach Berlin gelangte und bislang nur in Teilen veröffentlicht wurde.¹⁵ Der Papyrus Moskau 120 steht zudem selbst im Kontext zweier weiterer Papyri. In dem Gefäß wurden zwei Texte gefunden, die sich mittlerweile ebenfalls im Moskauer Puschkín-Museum befinden: der Papyrus Moskau 127, der sogenannte „Moskauer literarische Brief“, der auch als die „Odyssee des Wermai“ bekannt geworden ist, und der Papyrus Moskau 169 mit dem sogenannten „Onomastikon des Amenope“.¹⁶

Der zweite Punkt betrifft die Anordnung der Fragmente. So ging *W. Golénisheff* ursprünglich noch davon aus, daß das genannte kleine Fragment von 13 Zeilen Text nicht zur ersten Seite des Papyrus gehört, sondern den Rest einer dritten Seite darstellt. Der Grund für diese Annahme war das Ende der Geschichte in Zeile 83 der zweiten Seite. So meinte *Golénisheff*, wie auch zahlreiche Forscher nach ihm, daß die Wendung *sḏr n=k* in der Rede der Fürstin von Alašia nicht den Schluß der Geschichte darstellen könne und der Rest des Textes verloren gegangen sei.¹⁷ Unabhängig von dieser Frage wurde jedoch das dreizehnzeilige Fragment in der Folge anders zugeordnet. So schlug der Berliner Ägyptologe *Adolf Erman* vor, dieses auf Seite eins zwischen das obere Fragment mit 23 Zeilen und

¹⁵ Vgl. SPIEGELBERG, Briefe, 1-30 und zum Bestand der Sammlung BURKARD/FISCHER-ELFERT, Handschriften. Vgl. auch Kap. 5.4. dieser Arbeit.

¹⁶ Publiziert bei GARDINER, *Onomastica*, 24-63.

¹⁷ Vgl. GARDINER, *LES*, XI f.

das untere mit 24 Zeilen zu setzen. Der russische Ägyptologe *I.Z. Lourie* hat dies zusammen mit dem Berliner Papyrusrestaurator *H. Ibscher* am Original verifiziert¹⁸, und seitdem gilt diese Anordnung der Fragmente als die anerkannte. Von dem im Brief genannten kleineren Fragment, das *Golénischeff* von *Heinrich Brugsch* bekommen hatte, ist in den Beständen des Puschkín-Museums nichts mehr erhalten.¹⁹ Auf der Rückseite des einen Blattes finden sich zwei Zeilen Text, die jedoch offenbar nichts mit der Geschichte des Wenamun zu tun haben. Die anderen Blätter des Papyrus sind auf der Rückseite nicht beschrieben.²⁰

1.3 Zur Geschichte der Erforschung des Textes

In der Folge sollen kurz die wichtigsten Etappen der Forschungsgeschichte zur Erzählung des Wenamun dargestellt werden, bevor dann auf die aktuelle Diskussion um den Text eingegangen wird. Die Darstellung orientiert sich an den Etappen der Beschäftigung mit dem Text, die durch die drei bislang vorliegenden Publikationen des Papyrus eingeleitet wurden, der Erstpublikation durch *Wladimir Golénischeff* von 1899, der bis heute maßgeblichen Publikation durch *Alan H. Gardiner* von 1932 und der letzten Publikation durch *Michail A. Korostovtsev* aus dem Jahr 1960. Der Überblick zur aktuellen Diskussion um den Text setzt mit dem Jahr 1988 ein, in dem *Antonio Loprieno* eine Arbeit publizierte, die für die weitere, insbesondere literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte des Wenamun von hoher Bedeutung war.

¹⁸ Dazu KOROSTOVTSSEV, a.a.O., 20f. und GARDINER, a.a.O.

¹⁹ Vgl. dazu die Angaben bei KOROSTOVTSSEV, a.a.O.

²⁰ Vgl. dazu KOROSTOVTSSEV, a.a.O., 24.

1.3.1 Die Anfänge – die erste Phase der Forschung (1891-1932)

Die Geschichte der Erforschung der Erzählung des Wenamun beginnt Ende des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1893 erschien in Band 15 der „Recueil des travaux relatifs“ ein Auszug aus einem Brief von *Wladimir Golénisheff* über seine jüngsten Entdeckungen in Ägypten.²¹ Der Moskauer Ägyptologe berichtete darin über eine Ägyptenreise, die er im Winter 1891²² unternommen hatte. *Golénisheff* erzählte zunächst (Abschnitt A des Briefes, S. 87) von seiner Reise in die Oase El-Charge im Januar 1891. Er war am 24. Januar in Assuan aufgebrochen und erreichte El-Charge am Abend des neunten Tages. Dabei kam er über Kourkour und Dougoul und besichtigte einen Tempel sowie die Orte Kasir 'Ain Zeian, Gueta und Charge. In Abschnitt B des Briefes kam er auf seine Hauptfunde zu sprechen („ma principale trouvaille“)²³, drei Manuskripte der 21. Dynastie:

1) Ein in hieratischer Sprache gehaltenes Manuskript, das jedoch aufgrund seiner merkwürdigen Determinative („déterminatifs abusifs“)²⁴ nur sehr schwer zu lesen sei. Seinem Titel zufolge sei das Manuskript die Kopie des Briefes eines Schreibers an einen anderen.

2) Die Kopie eines Textes, der sich auch auf Pap. Wilbour finde, und u.a. eine Liste der Ortschaften Ägyptens sowie Namen von Ländern und den verschiedenen Partien des menschlichen Körpers enthalte.²⁵

3) Als drittes kam *Golénisheff* auf ein „manuscript excessivement curieux“ zu sprechen, das von der Reise eines Ägypters über Tanis nach Phönizien berichtet.²⁶ *Golénisheff* gab eine kurze Inhaltsangabe des Textes mit einem ersten Versuch, die im Text genannten Ortschaften zu lokalisieren: Tanis sei vermutlich mit Pelusium gleichzusetzen und die Stadt „Arosa“, auf die der Ägypter am Ende der Geschichte verschlagen wird, mit dem Alašia der Amarnabriefe. Das Ende des Manuskripts fehle jedoch. *Golénisheff* betonte, daß das Manuskript („un des plus curieux que je conaisse“)²⁷ eine große Anzahl sehr interessanter Details enthalte, und verwies darauf, daß sich die

²¹ „Lettre de M. Golénisheff sur ses dernières découvertes“, Rec Trav 15 (1893) 87-89.

²² Vgl. dazu oben Anm. 13.

²³ A.a.O., 88.

²⁴ A.a.O.

²⁵ A.a.O.

²⁶ A.a.O.

²⁷ A.a.O.

im Text erwähnte Stadt „Diro“ in der Nachbarschaft von „Kapouna-Gebeil“ befinde und es sich bei den „Zak(k)aro“ um die Phönizier handeln müsse.²⁸

Mit dieser knappen Notiz ist der Reisebericht des Wenamun erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt worden, ohne daß der Name der Hauptperson der Geschichte erwähnt worden wäre. Genauere Angaben über den Fundort und die -kontexte machte *Golénischeff* nicht, stattdessen betonte er die Besonderheit des Textes und seinen außergewöhnlichen Rang gegenüber den beiden anderen Funden, dem später so bezeichneten Pap. Moskau 127 (Odyssee des Wermai, Moskauer literarischer Brief) und dem Pap. Moskau 169 (Onomastikon des Amenope).

Leider ist nicht mehr rekonstruierbar, an wen *Golénischeff* den in RT 15 veröffentlichten Brief gerichtet hat.²⁹ Der Adressat eines anderen Schreibens ist jedoch bekannt. *Golénischeff* muß im Jahr des Fundes oder im Jahr danach seinen Fachkollegen *W. Max Müller* informiert haben.³⁰ Denn dieser nahm in seiner 1893 erschienenen Monographie „Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern“ bereits auf den Text Bezug. Bedenkt man, daß das Werk mit einem Vorwort von *Georg Ebers* versehen ist, das auf den 18. November 1892 datiert³¹, so muß *Golénischeff Müller* schon bald nach seinem Fund informiert haben. Dabei ist bemerkenswert, daß der Pap. Moskau 120, noch ehe er in Gänze publiziert war, bereits für eine historische Frage ausgewertet wurde. *W. Max Müller* zog den Text zur Rekonstruktion der historischen Verhältnisse am Übergang vom 2. zum 1. Jahrtausend heran. In Kapitel 29 seiner Monographie befaßte er sich mit den Philistern und ging u.a. der Frage nach, wann und unter welchen Umständen diese in Palästina ansässig wurden.³² Eine „merkwürdige“ Notiz bei Justin (XVIII, 3,5) über „eine Bedrängnis der Sidonier durch den ‘rex Ascaloniorum’“ verweise auf ein Auftreten der Philister als Seeräuber. Dieses werde nun durch eine „neue, wertvolle Quelle“, den „Papyrus *Golénischeff*“, bewiesen: Zur Zeit des „*Hri-hor*, der nicht später als 1050, wahrscheinlich etwas früher, lebte“, war „die Seestadt *D-ira*, Dor, ‘eine *Ta-ka-ra*-Stadt’.“³³ Damit war von *Müller* die erste Auswertung einer Passage

²⁸ Abschließend (Abschnitt C) berichtete *Golénischeff*, daß er in der ihm verbleibenden Zeit eine hieroglyphische Transkription des Papyrus 1116 der Eremitage angefertigt habe, vgl. a.a.O., 88f.

²⁹ MOERS, TUAT III/5, 912, vermutet, daß *Gaston Maspero* der Empfänger des Briefes war, jedoch geht dies aus dem abgedruckten Schreiben nicht hervor.

³⁰ Vgl. die Angabe von MÜLLER, Papyrus, 14.

³¹ Vgl. *Asien*, VII.

³² Vgl. a.a.O., 376f.

³³ Vgl. a.a.O., 388.

des Wenamun im Hinblick auf eine Rekonstruktion der historischen Verhältnisse am Übergang vom 2. zum 1. Jahrtausend vorgenommen. *Gaston Maspero* reagierte auf *Müllers* Arbeit mit einer Miszelle in den 'Recueil de travaux relatifs' 18 (1896) 120 zum „asiatischen Namen“ des Fürsten von Dor, Bdl, in der er vorschlug, den Namen als Kombination der Worte כַּד (für עֶבֶד „Knecht“) und אֵל (Name des Gottes El) und somit als „Diener des El“ zu lesen.³⁴

Damit war noch vor der Veröffentlichung des Papyrus selbst der Text in die Diskussion um die Geschichte Syrien/Palästinas eingeführt. Der Text selbst wurde zuerst nur in einem Ausschnitt veröffentlicht. *W. Golénisheff* publizierte im Jahr 1897 in der Festschrift für seinen Lehrer Baron Victor Romanowitsch Rosen ein großes Stück des Papyrus mit einem Faksimile der ersten einundzwanzig Zeilen des Textes, einer hieroglyphischen Umschrift und russischer Übersetzung.³⁵ Dabei ging *Golénisheff* über seine Ersterwähnung des Textes von 1893 hinaus und identifizierte die Stadt „Diro“ nunmehr mit der Stadt Dor, blieb jedoch, was die Lokalisierung von „Alesi“ betrifft, bei der bereits von *G. Maspero* genannten These, der Ort liege am Orontes.³⁶ So wies *Paul Rost* in seiner Besprechung der Festschrift in der OLZ 1 (1898) 140 darauf hin, daß der Ort doch besser mit *W. Max Müller* auf der Insel Zypern zu suchen sei.³⁷

Zwei Jahre später bot *W. Golénisheff* schließlich in Band 21 der „Recueil de travaux relatifs“ die erste vollständige Wiedergabe des Textes in hieroglyphischer Umschrift und französischer Übersetzung.³⁸ Dabei betonte er, das Manuskript „présente un nouveau et très intéressant document historique pouvant jeter beaucoup de lumière sur les relations politiques et commerciales entre l'Égypte et la Syrie aux temps de la XXI^e dynastie

³⁴ Sur un nom asiatique, RecTrav 18 (1896) 120.

³⁵ Die in russischer Sprache erschienene Festschrift enthält auf 363 Seiten insgesamt elf Artikel von Schülern des russischen Altertumswissenschaftlers *Victor Romanowitsch Rosen* und wurde von *Paul Rost* in der OLZ 1 (1898) 138-142 besprochen.

³⁶ Vgl. MASPERO, a.a.O.

³⁷ ROST, a.a.O., 140. – *Rost* gibt zugleich einen interessanten Einblick in die Bewertung Rußlands in der damaligen Zeit. So mokiert er sich darüber, daß die Festschrift in russischer Sprache gehalten sei: „Es ist unter den heutigen Verhältnissen eine starke Zumutung an die westländischen Kollegen, sich mit der russischen Sprache auf vertrauten Fuss zu stellen; das Culturvolk, als welches sich die Russen aufzuspielen belieben, sind sie in Wirklichkeit noch lange nicht, und es bedarf erst einer weitgehenden Entwicklung auf allen Gebieten, ehe sich der Westen zu Zugeständnissen bereit erklären wird“; (a.a.O., 138).

³⁸ RecTrav 21 (1899) 74-102. Der Artikel enthält keine photographische Reproduktion (einzig ein kleines Fragment des Textes ist auf S. 102 abgebildet), was von *W.M. Müller* prompt bemängelt wurde: MVAeG 1 (1900) 14.

égyptienne.“³⁹ Dabei merkte *Golénisheff* an, daß hier erstmals sich ein Hinweis darauf fände, daß die „Zakaro“, die oftmals mit Zypern verbunden wurden, in Wirklichkeit auf dem Gebiet der Phönizier in Syrien lebten, nahe des Meeres. Insgesamt sei es jedoch schwierig, die im Text genannten Orte genau zu identifizieren. Die Hauptstadt der „Zakar“ sei vermutlich mit dem antiken Dor gleichzusetzen, das im Text genannte „Alosa“ (Alesi) wollte *Golénisheff*, wie schon in seinem Beitrag zur Festschrift Rosen, mit *Maspero* nahe des Orontes lokalisieren.⁴⁰ *Golénisheff* bot zugleich mit dieser Publikation eine vollständige hieroglyphische Transkription des Textes, die damit über den Ausschnitt hinausging, den er in der Festschrift Rosen publiziert hatte.

Es ist das Verdienst von *W. Max Müller*, den Text im deutschen Sprachraum bekannt gemacht zu haben. Er tat dies neben der Ersterwähnung des Papyrus *Golénisheff* in „Asien und Europa“ durch zwei Arbeiten, einen Artikel in der Orientalistischen Literaturzeitung (OLZ 3, 1900, 207-209), und eine erste deutsche Übersetzung mit Kommentar in Heft 5/1 der „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“ (1900).⁴¹ In seinem knappen Beitrag über „Neues semitisches Sprachgut aus dem Papyrus *Golénisheff*“ für die OLZ stellte *Müller* einzelne Wörter vor, bei denen sich eine Ableitung aus dem Semitischen nahelege. Dabei ist bemerkenswert, daß er auch schon einige Probleme ansprach, welche die Forschung bis heute beschäftigen: die Bedeutung des Wortes *hbr* in 1,x+24 und der Sinn der Rede vom Schirm und dem Schatten in 2,45.⁴² Abgesehen von diesen Detailfragen legte *Müller* eine vollständige Übersetzung des Textes vor, basierend auf der von *W. Golénisheff*. *Müller* war zwar mit der Übersetzung von *Golénisheff* bis auf „Kleinigkeiten“ einverstanden, wollte jedoch den „historisch beispieillos wichtige(n) Text“ nochmals für diejenigen in deutscher Sprache bieten, „welche fremdsprachige Zeitungen nicht oder schlecht lesen.“⁴³ Dabei wertete *Müller* den Text als ein „für die Geschichte Palästinas unschätzbare(s) Dokument.“⁴⁴ Er bot sodann eine fortlaufende Übersetzung des Textes mit zahlreichen Fußnoten, in denen er einzelne Lesungen oder auch Begriffe diskutierte. So vermutete er z.B., daß

³⁹ A.a.O., 74.

⁴⁰ Vgl. a.a.O., 75.

⁴¹ Und nicht von *A. Erman*, wie *MOERS*, *TUAT*, 913 meint. *Erman* nahm selbst auf die Übersetzung von *Müller* Bezug, vgl. a.a.O., 1.

⁴² Vgl. *MÜLLER*, a.a.O., 207f.

⁴³ Vgl. a.a.O., 14.

⁴⁴ Vgl. a.a.O.

in Zeile 1 des Textes „ursprünglich sowohl das Datum der Abreise von Theben als das der Ankunft in Tanis angegeben war und eines der Daten im gegenwärtigen Text ausgefallen ist“.⁴⁵ In seiner Präsentation des Textes folgt er der Anordnung der Fragmente durch Golénischeff, d.h. er ließ die Haupterzählung (ab I x + 1) in Dor spielen und hielt mit ihm das Bruchstück mit der Nummer III für den Anfang der dritten oder vierten Seite. Nach der Darstellung des Textes äußerte sich *Müller* abschließend zur Frage: „haben wir hier Wahrheit oder Dichtung?“⁴⁶ Er betonte zwar, daß sich das Ganze „wie ein spannender Roman“ lese, meinte jedoch, daß es sich letztlich um eine authentische Erzählung handle, denn „die schlichteste Erzählung selbsterlebter Reisen voll Gefahr und Mühen wird ja überall so wirken.“⁴⁷ Der Text enthalte zwar Ausschmückungen und Übertreibungen seitens des Verfassers – so z.B. in den „begeisterten Lobreden Amons und Ägyptens vor den Fürsten“ oder der „sentimentalen Schilderung des Heimwehs 2,65“ – jedoch verwiesen insbesondere Rechnungen über die Tauschgegenstände darauf, daß es sich um eine authentische Erzählung handle. Trotz seines „an Akten erinnernden Formates“ liege aber nicht ein Originalbericht vor. Dafür gebe es zu viele Schreibfehler und Auslassungen. Dementsprechend vermutete *Müller*, daß der Gesandte nach seiner Rückkehr einen Bericht bei Hofe einreichte, den er, weil seine Reise „nicht immer erfolgreich war“, ausschmückte. Der Bericht sei dann „mehrfach als Litteraturstück“ abgeschrieben worden. So seien letztlich die Daten zwar auch historisch, jedoch eher flüchtig nach dem Gedächtnis wiedergegeben und hätten somit nur „approximativen Wert“, wobei *Müller* die ‘Erklärung’ hierfür parat hatte: „aber dafür gehört ja der Schreiber dem liebenswürdig liederlichen Ägyptervolk an.“⁴⁸

Dadurch, daß *Müller* in der Anordnung der Fragmente dem Vorschlag *Golénischeffs* folgte, spielte bei ihm die Haupterzählung und der Redegang zwischen Wenamun und Tjeker-Baal in Dor und nicht etwa in Byblos. Dies hatte wiederum Konsequenzen für die Geschichte der Philister. So ließ *Müller* seinem Artikel über den Papyrus *Golénischeff* einige Überlegungen zur „Chronologie der Philistereinwanderung“ folgen.⁴⁹ Neben Berechnungen zur Chronologie äußerte er sich auch zur Geschichte der Philister. So betonte er, daß der Papyrus *Golénischeff* beweise, „was wir bislang nur vermuten konnten, dass nämlich die Ramessiden unfähig waren, die ägypti-

⁴⁵ Vgl. a.a.O., 15, Anm. 1.

⁴⁶ Vgl. a.a.O., 28.

⁴⁷ Vgl. a.a.O.

⁴⁸ Vgl. a.a.O., 29.

⁴⁹ Vgl. a.a.O., 30-42.

sche Herrschaft in Palästina zu behaupten. Bidir rechnet ganz schlagend dem Ägypter vor (2,6): die gute Bezahlung, welche seine Vorfahren von Ägypten empfangen, bezeugt, dass sie unabhängig von den Pharaonen waren.⁵⁰

Zeitgleich zu W. Max Müller erarbeitete der Berliner Ägyptologe *Adolf Erman* eine Übersetzung des Textes. Er legte sie der Berliner Akademie der Wissenschaften am 5. April 1900 vor und veröffentlichte sie im selben Jahr unter dem Titel „Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr.“ in Jahrgang 38 der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde“. Dabei konnte er *Müllers* Übersetzung noch berücksichtigen, die ihn jedoch nur an einer Stelle zu einer Änderung seines Manuskriptes veranlaßte.⁵¹ Forschungsgeschichtliche Bedeutung bekommt *Ermans* Publikation dadurch, daß er eine neue Zuordnung der Fragmente präsentierte, die sich in der Forschung durchsetzte und noch heute gültig ist. *Erman* ordnete das Bruchstück Nr. III in die Lücke auf S. I ein und ließ den Hauptteil der Erzählung nicht in Dor, sondern in Byblos spielen und somit dort, wo das Bauholz beschafft werden soll.⁵² Damit kam er zu einem anderen Ablauf der Ereignisse als W. Max Müller, der noch der Anordnung der Fragmente *Golénischeff* folgte, was *Erman* zu der spitzen Bemerkung veranlaßte: „von dem allen, was nach W. Max Müller aus dem Papyrus für die Kultur und Geschichte der Philister folgen sollte, bleibt freilich nicht eben viel übrig.“⁵³

Erman stellte seiner Übersetzung eine einleitende Bemerkung voraus, in der er sich zur Zeitstellung des Textes und seiner literarischen Einordnung äußerte. Mit *Golénischeff* ordnete er den Text in die Zeit des Hohenpriesters Herihor und des tanitischen Königs Smendes ein. Dabei betonte *Erman*, daß keiner von beiden „irgend einen königlichen Titel führt“⁵⁴, und vermutete, daß sich das Datum des Jahres 5 zu Beginn des Papyrus nicht auf Herihor, sondern auf den regierenden Pharao beziehe. Hinsichtlich des literarischen Charakters des Textes kam *Erman* zu dem Schluß, es handele sich um „das Original oder die aktenmäßige Kopie“. In der Nachfolge *Müllers* erklärte er die erzählenden Passagen so, daß Wenamun den „ungenügenden Erfolg seines Unternehmens rechtfertigen wollte“.⁵⁵ Letzt-

⁵⁰ Vgl. a.a.O., 37.

⁵¹ Konkret handelt es sich um die Passage in II 61, bei der *Erman* das Wörtchen „er“ ergänzt, vgl. *ERMAN*, ZÄS 38 (1900) 1 und 12 mit Anm. 10.

⁵² Vgl. a.a.O., 1.

⁵³ A.a.O.

⁵⁴ A.a.O., 2.

⁵⁵ Vgl. a.a.O., 2.

lich habe Wenamun nicht viel erreicht, wobei der Hauptgrund in „seine(r) mangelhafte(n) Ausstattung“ lag (3). So spiegele der Text letztlich „den traurigen Verfall Ägyptens“ in jener Zeit: „Der thebanische Priesterstaat hat zwar noch die Bedürfnisse der früheren Jahrhunderte, aber keine Mittel mehr, um sie zu befriedigen; er ist verarmt und ist zudem für den Verkehr mit dem Auslande auf den guten Willen des Deltafürsten angewiesen“ (3). Bezüglich der Grammatik stellte *Erman* fest, daß es sich um den „vulgärsten aller neuägyptischen Texte“ handle (3). Nur die Maximen des Ani kämen ihm noch gleich, wie es bereits von *Golénischeff* selbst betont wurde.⁵⁶

Adolf Erman gehört somit in die Reihe derer, die den Text als einen reinen Tatsachenbericht lasen und den literarischen Charakter recht gering einschätzten. Mögliche Unstimmigkeiten im Text erklärte *Erman* so, daß es sich bei dem vorliegenden Text nur um den „Generalbericht über das Unternehmen“ gehandelt habe; „daneben wird in einem Spezialbericht angezeigt worden sein, wieviel Holz erworben war und was dafür zu zahlen blieb“.⁵⁷ Diese Vermutung wurde für *Erman* in einem weiteren Artikel über die Erzählung des Wenamun zur Gewißheit. Im Jahr 1901 veröffentlichte er in der „Deutsche(n) Rundschau“ einen populärwissenschaftlichen Artikel über den Text.⁵⁸ Der am Alten Ägypten interessierte Leser erfuhr darin, daß Wenamun, ein Beamter des Tempels von Karnak, sowohl „einen kurzen Bericht über seine Ausgaben und das dafür erworbene Holz“ geschrieben habe als auch „eine Erzählung seiner ganzen Reise“.⁵⁹ *Erman* bot sodann eine Paraphrase des Textes, in die einzelne Passagen in Übersetzung einge-
lassen waren.

In der Folge entstanden eine ganze Reihe weiterer Arbeiten zum Text, wobei sich zeigt, daß die Verbreitung der Kenntnis von jenem Literaturwerk offenbar zunächst über *Adolf Erman* in Berlin lief. Er hatte sowohl brieflichen Kontakt zu *Wladimir Golénischeff* als auch zu *W. Max Müller*.⁶⁰ Ein

⁵⁶ ERMAN, a.a.O. 3, Anm. 1.

⁵⁷ Vgl. a.a.O., 2, Anm. 3.

⁵⁸ „Eine Seereise zum Libanon im elften Jahrhundert v. Chr.“, *Deutsche Rundschau* 7 (1901) 101-107. Zur Intention des Textes vgl. S. 102: „...hier möchte ich [Erman, BUS] es weiteren Kreisen vorlegen, denn dieses lebendige Bild aus dem alten Völkerverkehre verdient allgemeine Beachtung.“

⁵⁹ Vgl. a.a.O., 101.

⁶⁰ Dies wird eindrucksvoll durch den Nachlaß *Adolf Ermans* bestätigt, der sich in der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek befindet. So finden sich von *W. Golénischeff* im Nachlaß 25 Briefe, von *W. Max Müller* 34 und von *H.O.Lange* sogar 203 Briefe, vgl. dazu KLOFT, Nachlass, 66.78.80.

weiterer Korrespondenzpartner *Adolf Ermans*, der Kopenhagener Ägyptologe *Hans O. Lange*, veröffentlichte im Jahr 1902 in der „Nordisk Tijdskrift“ eine Übersetzung des Textes in norwegischer Sprache.⁶¹

Mit der erstmals von *Erman* erörterten Frage, auf welchen Herrscher sich das zu Beginn des Textes erwähnte Jahr 5 bezieht, befaßte sich *J. Lieblein* in einem Beitrag in der Zeitschrift „Sphinx“ aus dem Jahr 1903.⁶² Er stellte die These auf, daß sich die Jahresangabe weder auf Herihor noch Smendes beziehe, sondern auf das Jahr 900 und somit auf Osorkon I.⁶³ Dabei nahm *Lieblein* jedoch keine Spätdatierung des Textes vor, bei der er zwischen der erzählten Zeit und der Zeit des Erzählers unterscheiden würde. Vielmehr datierte er einfach auch Herihor und Smendes in die Zeit Osorkons I.⁶⁴ *Lieblein* fragte dann nach der Länge der Reise und kam nach einer recht komplizierten Rechnung zu dem Ergebnis, daß Wenamun im Jahr 900 v. Chr. vom 20. August bis zum 23. März des Folgejahres unterwegs war.⁶⁵

Im Jahr 1904/05 veröffentlichte *James Henry Breasted* eine Übersetzung des Textes im „American Journal of Semitic Languages“⁶⁶. Dabei handelte es sich um ein Preprint des Textes, der 1906 in Band 4 der „Ancient Records of Egypt“ abgedruckt wurde.⁶⁷ *Breasted* betonte in seiner knappen Einleitung, es handle sich bei dem Text um „our most important source for the position of Egypt in Syria at the close of the Twentieth Dynasty“.⁶⁸ Ohne dies näher auszuführen, datierte *Breasted* den Text in das fünfte Jahr des letzten Ramessiden, als Herihor bereits in Theben als Hoherpriester herrschte und Smendes in Tanis als noch nicht rechtmäßiger Pharaon lebte.⁶⁹ Sowohl in der Anordnung der Fragmente des Textes als auch in der Einschätzung des Textes selbst folgte *Breasted* seinem Lehrer *Adolf Erman*. Er hielt den Text für einen „elaborate report“, der von Wenamun nach seiner Rückkehr angefertigt wurde, um die lange Serie von Mißgeschicken zu erklären. Dementsprechend bestand für *Breasted* „not

⁶¹ Wen-Amons Beretning om hans Rejse til Phönicien, 515-526. Vgl. dazu auch unten Kap. 1.3.4.

⁶² Un problème chronologique, Sphinx 6, 1903, 30-35.

⁶³ A.a.O., 30.

⁶⁴ A.a.O., 31.

⁶⁵ A.a.O., 33.

⁶⁶ The Report of Wenamon, AJSL 21, 100-109.

⁶⁷ Vgl. Ancient Records of Egypt, Bd. 4, 274-287 (Einleitung: § 557, Übersetzung: § 558-591).

⁶⁸ A.a.O., 100.

⁶⁹ Vgl. a.a.O.

the slightest doubt ... that our document is Wenamon's authentic report there".⁷⁰

Die Frage nach dem literarischen Charakter des Textes wurde im Jahr 1906 von dem Bonner Ägyptologen *Alfred Wiedemann* völlig anders beantwortet. *Wiedemann* bot in einem Band über „Altägyptische Sagen und Märchen“ eine weitere Übersetzung des Textes (96-110) und bezog in der Einleitung (94-96) auch Stellung zur Frage der Klassifizierung des Textes. *Wiedemann* meinte, es sei „nicht möglich“, den Text für ein „amtliches Aktenstück“ zu halten oder in ihm die „Schilderung geschichtlicher Vorgänge“ zu sehen.⁷¹ Vielmehr weise das Fehlen „des für historische Zwecke unentbehrlichen Königsnamens, die ganze Art der Darstellung“ und „der Aufbau der Schilderung“ darauf, daß der Text der „erdichtenden Literatur“ angehört und eine Abenteuererzählung enthält.“⁷² Die Intention des Textes sah *Wiedemann* darin, daß an einem „klaren Beispiel“ gezeigt werden solle, „wie der Gott Amon des Weges einem unglücklich Reisenden zu Hilfe kam. Wenn der Gott auch nicht immer das Mißgeschick ganz zu verhindern vermochte, so gelang es seiner Unterstützung doch, es erträglich zu machen und zum Schlusse alles zum Guten zu lenken“.⁷³ Letztlich sei dem Text für „rein geschichtliche Fragen nichts zu entnehmen“, hingegen biete dieser einiges für die „Kulturgeschichte“. Denn obwohl „die einzelnen Tatsachen erfunden sind, so ist doch ... der Hintergrund, auf dem sich das Ganze abspielt, treu und zuverlässig geschildert“.⁷⁴ Anders als seine Fachkollegen bot *Wiedemann* einen möglichen Schluß der Geschichte: Wenamun habe vermutlich auch in Alasia einige Schwierigkeiten gehabt, jedoch habe der „Hinweis auf die Größe des Amon des Weges“ dazu geführt, ihn ziehen zu lassen, so daß Wenamun nach Ägypten zurückkehren konnte, zunächst den Smendes in Tanis besuchte und dann zu seinem Auftraggeber, Herihor, kam: „Der Oberpriester des Amon ersah aus dem Berichte, wie mächtig sich der Gott Amon des Weges in dem Unglück, das Un-Amen betroffen hatte, erwiesen hatte“.⁷⁵

Forschungsgeschichtlich kommt *Wiedemanns* Deutung des Textes in doppelter Hinsicht ein hoher Stellenwert zu. Er bot erstmals eine differenzierte Sicht des Textes, bei der diesem ein hohes historisches Hintergrundwissen zugesprochen, der Text selbst aber für ein „erdichtetes“ Lite-

⁷⁰ A.a.O., 100, Anm. 3.

⁷¹ WIEDEMANN, Märchen, 94.

⁷² A.a.O., 94.

⁷³ A.a.O., 95.

⁷⁴ A.a.O.

⁷⁵ A.a.O., 110; vgl. dazu auch unten Kap. 4.2.2.

raturwerk gehalten wurde. Damit widersprach er zum einen dem 'Mainstream' seiner Zeit und war zugleich der erste, der eine weiterführende These bezüglich der Intention des Textes aufstellte: Es gehe letztlich darum, die Bedeutung und Macht des Gottes Amun zu betonen.

An diese These knüpfte *Gaston Maspero* an. Er äußerte sich im Jahr 1906 in zwei Publikationen zum Wenamun, von denen die eine („Notes sur le papyrus Golénischeff“) verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten zu fünf Textstellen diskutierte (I, 20-22; II, 37-38; II, 43-44; II, 45; II, 80-81).⁷⁶ Eine vollständige Übersetzung des Textes mit seiner Bewertung und einem knappen forschungsgeschichtlichen Abriß bot *Maspero* in seinen „Contes Populaires“.⁷⁷ Wie *Wiedemann* sah *Maspero* in der Erzählung des Wenamun als prominentes Thema die Bedeutung des Gottes Amun. Dabei stellte er die These auf, daß der Verfasser des Textes „a imprimé les allures historiques qui sont nécessaires pour prêter de la vraisemblance aux documents de ce genre“.⁷⁸

Mit den Arbeiten von *Wiedemann* und *Maspero* auf der einen und *Erman* und *Müller* auf der anderen Seite war de facto das Spektrum an Interpretationsansätzen eingeführt, das die Forschung zur Geschichte des Wenamun bestimmen sollte. Handelt es sich um einen historischen Bericht oder um einen literarischen Text, der insbesondere die Bedeutung des Gottes Amun verdeutlichen will? Hinzu kam die Frage einzelner Realien, die diskutiert wurden, wie die Chronologie des Textes, dessen Datierung oder einzelne Aspekte bezüglich der Verhältnisse in Syrien/Palästina. In diesem Spektrum lassen sich auch die Arbeiten verorten, die in den Jahren zwischen 1906 und der Publikation des Textes durch *A.H. Gardiner* 1932 entstanden.

So betonte der englische Ägyptologe *Arthur E.P.B. Weigall*⁷⁹ in einer Studie aus dem Jahr 1909 zunächst die besondere Bedeutung des Textes für die historischen Verhältnisse in Syrien und Ägypten „during the reign of the Pharaoh Rameses XII. (sic!)“.⁸⁰ Dabei ist im Hinblick auf *Weigalls* Interpretation des Textes insbesondere zweierlei interessant: Er ließ Wena-

⁷⁶ Vgl. MASPERO, Rec Trav 28, 1906, 15-20.

⁷⁷ Vgl. a.a.O., 214.

⁷⁸ A.a.O., 215.

⁷⁹ The Misfortunes of Wenamon, Blackwood's Magazine 186, 1909, 673-685. Der Artikel ist wiederabgedruckt in ders., The Treasury of Ancient Egypt, Chicago, New York 1912, 112-137.

⁸⁰ Misfortunes, 673.

mun in el Hibe starten, d.h. dem Ort, in dem der Papyrus gefunden wurde⁸¹, und er betonte den besonderen literarischen Charakter des Textes. So schrieb *Weigall* über den Autor: „There can be no question that he was a writer of great power, and this tale of his adventures must be regarded as one of the jewels of the ancient Egyptian language.“⁸²

Eine recht eigenwillige Interpretation in Bezug auf den Handel stellte im Jahr 1924 *Robert Eisler* auf.⁸³ Er fand den Namen „Birkat-el bzw. Barakhel“ sowohl in Wenamun 1,59 als auch in einem Text aus dem 2. Jh. v. Chr. und wollte von da aus darauf schließen, daß es in Tanis eine „Großrhedereifirma“ gegeben habe, die über Jahrhunderte hinweg tätig war.⁸⁴

Mit einer Übersetzung von *Hermann Ranke* in dem Band „Altorientalische Texte zum Alten Testament“ wurde die Geschichte des Wenamun erstmals auch der alttestamentlichen Forschung bekannt gemacht.⁸⁵ *Ranke* betonte in einer Vorbemerkung, daß der Text „sich als ein amtlicher Bericht zu geben scheint, dem offenbar Wen-Amuns wirkliche Erlebnisse zugrunde liegen.“⁸⁶

Von den weiteren Arbeiten ist insbesondere die von *H. Bauer* interessant.⁸⁷ Bauer befaßte sich in einem Artikel aus dem Jahr 1925 mit der Passage Wenamun 2,45, die schon oft als schwierig und unverständlich bezeichnet wurde.⁸⁸ Wie schon *A. Erman* in seiner „Literatur der Ägypter“ meinte *Bauer*, daß der Diener des Byblosfürsten, Penamun, hier einen „schlechten Witz“ mache.⁸⁹ Die von *Erman* formulierte Frage, worin „die Bosheit seines Witzes“ bestehe⁹⁰, beantwortete *Bauer* mit einem Hinweis auf ein Wortspiel. Er wollte, wie es der Titel seines kleinen Artikels zum Ausdruck bringt, einen „phönikischen Wortwitz“ hier erkennen, bei dem das Wort Pharaon durch phönizisch פֶּרְעֹה ersetzt worden sei.⁹¹ Das Problem, daß ein solches phönizisches Wort bislang nicht belegt ist, versuchte

⁸¹ Vgl. a.a.O., 674.

⁸² A.a.O., 685.

⁸³ Barakhel Sohn & Cie., Rhedereigesellschaft in Tanis, ZDMG 78, 61-63.

⁸⁴ A.a.O., 62f.

⁸⁵ AOAT, 71-77.

⁸⁶ A.a.O., 71.

⁸⁷ Ein phönikischer Wortwitz im Reisebericht des Un-Amun?, OLZ 28 (1925) 571f.

⁸⁸ So z.B. *J. Capart* in einem Vorwort zu dem Band 'Les statues vivantes', einer von *J. Weynants-Ronday* 1926 publizierten Einführung in die ägyptischen Statuen, vgl. a.a.O., V.

⁸⁹ A.a.O., 572.

⁹⁰ Vgl. ERMAN, Literatur, 234.

⁹¹ Vgl. BAUER, a.a.O., 572.

Bauer dadurch zu umgehen, daß er auf die Bedeutung der Wurzel im Hebräischen, Aramäischen und im Akkadischen verwies. Ausgehend von hebräisch פֶּרֶע postulierte er für das Phönizische ein Wort „Zweig, Palmenzweig, Wedel“, und schlug als Übersetzung vor: „der Schatten seines Wedels“. Penamun habe daraus „der Schatten des Pharao“ gemacht, wobei *Bauer* jedoch zum Schluß des Artikels seinen Zweifel zum Ausdruck brachte, „ob der biedere Un-Amun den Witz überhaupt verstanden hat.“⁹² *Bauers* These wurde weiter rezipiert; sie findet sich z.B. in *A.M. Blackmans* Übersetzung von *Ermans* Literatur der Ägypter.⁹³

Eine weitere Detailuntersuchung wurde im Jahr 1929 von *H. Schäfer* vorgelegt. Er befaßte sich in einem Artikel in der OLZ 32 mit der Textstelle in Wenamun 1,48f., in der Wenamun berichtet, wie er den Byblosfürsten antraf.⁹⁴ Dabei verstand *Schäfer* die Formulierung „wobei sein Rücken gegen ein Fenster gelehnt war, während die Wellen des großen Meeres von Syrien gegen seinen Kopf schlugen“ in dem Sinne, daß hier ein Bildhorizont beschrieben werde, bei dem der Horizont des syrischen Meeres in Höhe des Nackens des Byblosfürsten lag.⁹⁵

Während sich *Bauer* und *Schäfer* mit Detailfragen befaßten, setzte *E.A. Wallis Budge* in seinen „*Egyptian Tales and Romances*“ aus dem Jahr 1931 auf grundsätzlicherer Ebene an. *Budge* betonte, daß der Text gewöhnlich als historisch gewertet, jedoch von *Maspero* und *Wiedemann* als „clever historical fiction“ betrachtet würde.⁹⁶ Er rekonstruierte dann den Anlaß der Reise: Das „Schiff der millionen Jahre“ des Gottes Amun war in einem so desolaten Zustand, daß ein neues gebaut werden mußte. Dazu benötigte man Zedernholz des Libanon, das jedoch mangels Geld nicht bezahlt werden konnte. So schickte der Hohepriester von Theben den Gott selbst mit einer Statue nach Syrien, die von Wenamun begleitet wurde.⁹⁷

Wenn man die Skizze zur ersten Phase der Forschung zur Geschichte des Wenamun zusammenfaßt, so ergibt sich ein interessantes Bild. Der Text erfuhr zunächst eine bemerkenswert weite Verbreitung. Es entstanden Übersetzungen in fünf verschiedenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Norwegisch, Russisch), und der Text wurde über die Fachgrenzen

⁹² Vgl. BAUER, a.a.O., 572.

⁹³ The Literature of the Ancient Egyptians, London 1927, 182, Anm. 2.

⁹⁴ Bildhorizont in einem ägyptischen Literaturwerke um 1100 v. Chr., OLZ 32 (1929), 812-819.

⁹⁵ Vgl. SCHÄFER, a.a.O., 818f. und ders., OLZ 34, 921.

⁹⁶ BUDGE, Tales, 128.

⁹⁷ Vgl. a.a.O., 128f.

hinaus bekannt gemacht, sei es in populärwissenschaftlichen Publikationen (*Erman* in der Deutschen Rundschau, *Weigall* im Blackwoods Magazine) oder in wissenschaftlichen Veröffentlichungen (*Gressmann*, Altorientalische Texte zum Alten Testament). Neben dieser weiten Verbreitung wurden von Anfang an auch fachliche Fragen diskutiert. Diese betrafen einerseits den historischen Gehalt des Textes und andererseits dessen literarischen Charakter. Dabei vertrat ein Teil der Forschung die Auffassung, es handele sich um das Original oder eine „aktenmäßige Kopie“ (*Erman*), während andere den Papyrus wegen der Fehler für eine spätere Abschrift hielten (*Müller*) und wiederum andere den dezidiert fiktionalen und literarischen Charakter des Textes betonten (*Wiedemann*, *Maspero*). Hinzu kamen eine ganze Reihe von Detailuntersuchungen, die sich mit der Frage der Chronologie (*Lieblein*), einzelner grammatikalischer Konstruktionen (*Maspero*), diverser Realien (*Eisler*) oder der Interpretation schwieriger Textpassagen befaßten (*Schäfer* zu Wenamun 1,48f. und *Bauer* zu Wenamun 2,45). In der Summe der Arbeiten war damit nicht nur ein Grundstock gelegt für alle weitere Forschung, sondern zugleich das Spektrum benannt, in dem sich die weiteren Arbeiten zum Text bewegen sollten.

1.3.2 Die zweite Phase der Forschung (1932-1960)

Die nächste Etappe in der Erforschung des Wenamun wurde mit der Publikation des Textes in den „Late Egyptian Stories“ durch *Alan H. Gardiner* im Jahr 1932 eingeleitet.⁹⁸ *Gardiner* bot darin die bis heute maßgebliche hieroglyphische Transkription des Textes und zementierte zugleich die von *A. Erman* vorgeschlagene Anordnung der Fragmente.⁹⁹ In der Folge entstanden eine ganze Reihe von Arbeiten, die sich in das genannte Spektrum an Fragestellungen einordnen lassen. Es handelt sich einerseits um Studien zu Einzelproblemen des Textes selbst (1), andererseits um neue Übersetzungen (2) und schließlich um Einzelfragen der Geschichte Syriens und Ägyptens, für die der Text herangezogen wurde (3).

(1) Bezüglich des Textes selbst ist auf drei Einzelstudien zu verweisen. So befaßte sich *G. Lefebvre* in einem Artikel aus dem Jahr 1936 mit der inneren Chronologie des Textes und den drei Daten in Wenamun 1,1; 1,6 und 1,8.¹⁰⁰ *A. Scharff* thematisierte in einer Miszelle aus dem Jahr 1938 die Frage, was mit dem Begriff des ^cdd ^c3 in 1,38 gemeint ist, unter dem bis

⁹⁸ Bibliotheca Aegyptiaca 1, 61-76.

⁹⁹ Vgl. oben 1.2.

¹⁰⁰ CdE 11 (1936) 97-99.

dato zumeist ein „Page“ oder „Edelknabe“ vermutet wurde.¹⁰¹ Scharff vor-
 tierte demgegenüber dafür, hier „einen alten Mann, einen Priester“ anzuset-
 zen¹⁰² und schlug bezüglich der Etymologie des Wortes eine Verbindung
 mit dem koptischen Wort für Greis bzw. demotisch *hl-3* „alter Knabe“ vor.
 Die Verbindung *dd 3* in Wenamun 1,38 sei demzufolge mit „‘Greis’ oder
 ‘Priester’ zu übersetzen.“¹⁰³

Ein anderes, schwieriges Wort im Text war Gegenstand einer Miscelle
 von John A. Wilson (1945).¹⁰⁴ Wilson schlug vor, das Wort *mw^cd* in Wena-
 mun 2,71 mit dem hebräischen Begriff מועד „Versammlung“ zu verbind-
 en.

Die dritte hier zu nennende Einzelstudie ist ein Artikel von Leo Oppen-
 heim über das Verständnis der Episode in Wenamun 2,45f.¹⁰⁵ Oppenheim
 deutete die Aussage, daß der Schatten des Pharaos auf Wenamun gefallen
 sei, vor dem Hintergrund spätesopotamischer Vorstellungen und verwies
 auf den ‘barmherzigen Schatten des Königs’ als Ausdruck seiner sozialen
 Tätigkeit. Die Phrase „to be in the shadow of the king“ bezeichne den spe-
 ziellen Status des Beamten, der in königlicher Mission reise.¹⁰⁶ Vor dem
 Hintergrund dieses Befunds vermochte Oppenheim den Sinn der Wena-
 munpassage zu erklären: „This evidence makes us understand why Pen-
 Amun, the butler of the king of Byblus, stepped between his lord and the
 Egyptian messenger; he was obviously afraid that the shadow of the king’s
 fan might touch the messenger and thus entitle him to claim certain rights
 and privileges.“¹⁰⁷

(2) Die bereits vorhandenen Übersetzungen der Geschichte des Wena-
 mun wurden durch eine weitere aus der Hand von G. Lefebvre ergänzt.
 Zudem bot er in Abschnitt XV seiner „Romans et Contes Égyptiens“ aus
 dem Jahr 1949 eine kurze Einführung zum Text, bei der er den Vorschlag
 H. Kees’ aufgriff, das Jahr fünf in Wenamun 1,1 nicht auf Ramses XI.,
 sondern auf die *whm-msw.t*-Ära zu beziehen.¹⁰⁸ Den Text selbst hielt
 Lefebvre für die Kopie eines Originals, das von Wenamun selbst geschrie-
 ben wurde. Allerdings enthalte der Text auch narrative Anteile und erschei-

¹⁰¹ So ERMAN, Literatur, 228, Anm. 2 und MASPERO, Contes Populaires, 220.

¹⁰² SCHARFF, Der Verzückte, 147.

¹⁰³ A.a.O.

¹⁰⁴ The assembly of a phoenician city, JNES 4 (1945), 245.

¹⁰⁵ BASOR, Nr. 107, 1947, 7-11.

¹⁰⁶ Vgl. a.a.O., 10.

¹⁰⁷ A.a.O., 11.

¹⁰⁸ Vgl. LEFEBVRE, a.a.O., 204 und KEES, Herihor, 14.

ne in diesem Punkt wie die Geschichte des Sinuhe: „c'est un roman historique.“¹⁰⁹

(3) Nachdem bis dahin lediglich *W. Max Müller* den Text im Hinblick auf die Philister, die Seevölker und die historischen Verhältnisse in Syrien/Palästina ausgewertet hatte, zog der amerikanische Archäologe *William F. Albright* den Text für eine ganze Reihe von Studien heran. Die erste bildete „*Archaeology and the Religion of Israel*“ aus dem Jahr 1946. *Albright* verstand den Text als „an authentic narrative of events which actually transpired in the odyssey of an Egyptian envoy to Byblus in the early eleventh century B.C.“¹¹⁰ Davon ausgehend zog er den Text für eine Rekonstruktion der historischen Verhältnisse in Syrien/Palästina heran. Er belege z.B., daß im späten 11. Jh. Byblos und Sidon die Haupthandelspunkte waren, während Tyrus erst in der Zeit danach zu einem bedeutenden Seehafen wurde.¹¹¹ In einem längeren Aufsatz aus dem Jahr 1951 unterzog *Albright* die Geschichte des Wenamun dann auch einer historischen Analyse.¹¹² Dabei betonte er den Wert des Textes: „There is no comparable document from the world preceding Herodotus.“¹¹³ Die eigentliche, forschungsgeschichtliche Bedeutung von *Albrights* Arbeit besteht, aus der Retrospektive betrachtet, jedoch vor allem in seinen Analysen der verschiedenen semitischen Begriffe und nicht-ägyptischen Namen im Text und den Vorschlägen zur Etymologie, die zum Teil heute noch bedenkenswert sind.¹¹⁴ Wesentlich für *Albrights* Arbeiten ist die Bewertung des Textes als historisches Dokument. So betonte er in einer Studie aus dem Jahr 1956: „J. Černý hat schlüssig erwiesen, daß der Papyrus, der unsere einzige Abschrift des Berichtes enthält, als Verwaltungsakt und nicht als Literaturwerk abgefaßt worden ist.“¹¹⁵ Dabei spielte *Albright* auf eine Arbeit von *Jaroslav Černý* aus dem Jahr 1952 an, in der sich dieser dezidiert für den historischen und authentischen Charakter des Textes ausgesprochen hatte. Der Grund hierfür war für *Černý* vor allem die Schreibrichtung des Textes, denn dieser ist den vertikalen Fasern des Papyrus und nicht den horizontalen Fasern folgend geschrieben. Unter Verweis auf vier Rechtstexte aus Kahun betonte *Černý*, daß die Geschichte des Wenamun „is not a literary

¹⁰⁹ A.a.O., 205.

¹¹⁰ *Archaeology*, 63.

¹¹¹ Vgl. a.a.O., 131, der diese Schlußfolgerung daraus zieht, daß Tyrus nicht genannt sei.

¹¹² *The Easter Mediterranean about 1060 B.C.*, FS D.M. Robinson, 1951.

¹¹³ *Mediterranean*, 223.

¹¹⁴ Vgl. dazu auch den historischen Kommentar dieser Arbeit, 3.4.

¹¹⁵ *Religion*, 214 (Anm. 94).

work, as has believed, but – in accordance with its style and language – a real report.“¹¹⁶

Durch die Veröffentlichungen von *Albright* und die Übersetzung des Textes durch *A. Wilson* in den *J.B. Pritchard* herausgegebenen „Ancient Near Eastern Texts“ (1950)¹¹⁷, wurde die Geschichte des Wenamun auch in den Nachbardisziplinen der Ägyptologie weiter bekannt. Der Alttestamentler *Martin Noth* erwähnte sie in der zweiten Auflage seiner „Geschichte Israels“ aus dem Jahr 1954¹¹⁸, und sein Fachkollege *John Bright* führte den Text in seiner „History of Israel“ als Beispiel für die Schwäche Ägyptens nach dem Neuen Reich an: „even in Byblos, long as Egyptian as Egypt itself, the royal emissary was received with mockery and highhanded insolence.“¹¹⁹

Das genannte Spektrum an Themen wurde durch eine Arbeit ergänzt, die gleichsam einen weiteren Forschungszweig begründete, innerhalb dessen die Geschichte des Wenamun herangezogen wurde: die Forschung zur ägyptischen Literatur und ihrer Stilistik. Nachdem *Adolf Erman* den Text bereits hinsichtlich seiner Grammatik für seine „Neuägyptische Grammatik“ ausgewertet hatte¹²⁰, unterzog *Friedrich Hintze* den Text einer stilistischen Untersuchung. In seinem Werk „Untersuchung zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen“ aus dem Jahr 1950/1952 analysierte er u.a. die Erzählung des Wenamun, die Prinzengeschichte, die Geschichte über Horus und Seth und weitere Texte, die in dem eingangs genannten Werk von *A.H. Gardiner*, den „Late-Egyptian Stories“, zusammengestellt waren.¹²¹ *Hintze* unterschied dabei generell zwischen „Erzählungen“ und „Reden“ und benannte jeweils stilistische Merkmale und sprachliche Formeln.¹²² Damit führte er zugleich eine formgeschichtliche Fragestellung in die ägyptologische Forschung ein¹²³, die im Hinblick auf die Stilistik und

¹¹⁶ ČERNÝ, Paper and Books, 22. Vgl. auch KOROSTOVTSSEV, Wenamun, 9f.

¹¹⁷ ANET, 25-29.

¹¹⁸ Vgl. a.a.O., 40.45.

¹¹⁹ BRIGHT, History, 168. In den Kontext einer solchen historischen Auswertung gehören auch die Arbeiten von PIRENNE, Droit commercial (1955), Histoire (1962), Les escales phéniciennes (1974).

¹²⁰ Vgl. dazu auch die Interlinearübersetzung, Kap. 2.1 dieser Arbeit.

¹²¹ Vgl. dazu die einleitenden Bemerkungen von HINTZE, Untersuchungen I, 1 und die Textzusammenstellung, a.a.O., 5.

¹²² Vgl. das Inhaltsverzeichnis seiner Arbeit: Untersuchungen II, III-VI.

¹²³ Angeregt wurde diese durch Hintzes Lehrer, *H. Grapow*, vgl. Untersuchungen I, I.

sprachliche (sowie die grammatische) Form eines Textes von hoher Bedeutung ist.¹²⁴

1.3.3 Die dritte Phase der Forschung (1960 bis 1988)

Wenn man von der zweiten zur dritten Etappe der Forschung zur Geschichte des Wenamun übergeht, dann läßt sich – analog zum Übergang von der ersten zur zweiten Phase der Forschung – eine weitere Ausdifferenzierung der Themen und Aspekte beobachten. Es entstanden eine ganze Reihe von Arbeiten zu Einzelfragen am Text selbst, ferner Studien zur Grammatik, Untersuchungen zu historischen Fragen – sowohl in Bezug auf Ägypten wie auf Syrien/Palästina – und schließlich neue Übersetzungen, die für eine breite Kenntnis der Geschichte des Wenamun sorgten und dieser eine hohe, fachübergreifende Prominenz zukommen ließen. Hinzu kamen neue Interpretationsansätze, die ebenfalls das genannte Spektrum erweiterten und zum Teil sogar an die Grenze dessen führten, was wissenschaftlich nachvollziehbar ist.

Es würde den Rahmen einer forschungsgeschichtlichen Skizze sprengen, wenn man die Fülle der Artikel und Arbeiten in extenso darstellen wollte.¹²⁵ Vielmehr sollen in der Folge nur ein paar Schlaglichter auf die Interpretationsansätze und Fachdiskussionen zum Text geworfen werden, um die genannte Ausweitung des Spektrums an Thesen und Meinungen zum Text anhand einiger Beispiele zu verdeutlichen. Unter den zahlreichen Arbeiten, die in der Zeit von 1960 bis 1988 erschienen sind, ragt jene besonders hervor, die hier als Zäsur innerhalb der Forschungsgeschichte zur Erzählung des Wenamun betrachtet wird – die Neuedition des Papyrus Moskau 120 durch *M. Korostovtsev* im Jahr 1960. *Korostovtsev* bot in seiner in russischer Sprache verfaßten Studie „Puteshestvie Un-Amuna v Bibl“ (= Die Reise des Un-amuna nach Byblos) nicht nur erstmals Fotos des Papyrus, sondern auch eine Übersetzung mit ausführlichem grammatischem Kommentar. Hinzu trat ein historischer Kommentar und eine eigene Transkription. Besonders interessant sind die Ausführungen *Korostovtsevs* zum Papyrus selbst und seine Interpretation des Textes. So ist *Korostovtsev* nach *Wladimir Golénischeff* der einzige Forscher, der den Papyrus selbst in Au-

¹²⁴ Vgl. dazu auch Kap. 4.1.2 und 4.2.1.

¹²⁵ Vgl. dazu auch den Überblick zur Literatur zum Wenamun im Literaturverzeichnis dieser Arbeit und die Einzelanalyse (Kap. III und IV), in der die Sekundärliteratur herangezogen wird.

genschein nehmen konnte; *A.H. Gardiner* erstellte seine hieroglyphische Transkription in den „Late-Egyptian Stories“ anhand von Photos, die ihm von Golénischeff geschickt wurden.¹²⁶ Insofern ist die Beschreibung des Papyrus (Kap. 2 der Arbeit, S. 18-25) besonders wertvoll. *Korostovtsev* gab die genauen Maße und den Erhaltungszustand der Papyrusfragmente an und zitierte u.a. aus einem Bericht des Hauptrestaurators des Moskauer Museums über eine Untersuchung des Papyrus im Jahr 1957.¹²⁷ Da diese Untersuchung ein einzigartiges Dokument über den Erhaltungszustand des Papyrus darstellt und es derzeit nicht möglich ist, den Papyrus im Original einzusehen¹²⁸, soll der Bericht des Hauptrestaurators *M.A. Alexandrowski* kurz im Wortlaut zitiert werden:

„Am 6. April 1957 haben wir den Papyrus Nr. 120, Puschkin-Museum, einer gewissenhaften Untersuchung unterzogen und einige seiner Maße genommen. Als Ergebnis haben wir folgendes festzuhalten:

1. Der Text ist auf der einen Seite des Papyrus geschrieben, auf den Blättern 1 und 2 und auf „Golénischeffs Beginn des dritten Blattes“, wo die Fasern des Papyrus in die Richtung gehen, die senkrecht zu der Richtung der Papyrus-Zeilen ist.
2. Das obere Feld des ersten Blattes sowie das obere Feld des zweiten Blattes stellen Papyrus-Streifen dar, die an unten folgende Teile dieser Blätter angeklebt worden sind. Dies ist sehr deutlich am Original zu sehen. Sie unterscheiden sich darin, daß die Fasern des Papyrus hier zu den unten folgenden Zeilen des Textes parallel sind.
3. Das erste Blatt besteht, wie es von I. Luree treffend festgestellt wurde, aus einigen miteinander durch Klebstoff verbundenen Papyrusteilen, die Höhe eines jeden von ihnen beträgt etwa 0,18 m.
4. Das erste Stück des Papyrus mit den Zeilen 1-23 und der Zunge mit den Spuren der Zeilen 24-27 weist die folgende Struktur auf: oben ist ein Feld mit einer Höhe von 0,08 m, weiter ist an dieses Feld ein Papyrusstreifen mit der Höhe von ca. 0,17 m aufgeklebt und an diesen letzteren ein Streifen von etwa gleicher Größe. Insgesamt ergibt sich eine Höhe von 0,44 m. Etwa auf der Höhe der Zeile 22 ist an den letzten Streifen ein weiterer Streifen angeklebt worden, doch dieser ist abgerissen und verloren gegangen, mit Ausnahme der Zeile 23 und der Zunge mit den Spuren der Zeile 24-27. Auf diese Weise ist diese Zunge eigentlich ein Teil eines dritten Streifens. Die auf dem Photo sichtbare fast horizontal gebrochene Linie im oberen Teil der Zunge, die diese Zunge quer durchläuft, stellt eine Falte im Papyrus dar. Die Untersuchung der Papyrus-Rückseite zeigt, daß das, was vom dritten Streifen übrig geblieben ist, d.h. Zeile 23 und die Zunge mit den Spuren der Zeilen 24-27, sehr stark beschädigt ist und sich in einzelne Schichten aufgelöst hat. Die Schicht Verso mit Fasern, die zu den Zeilen des Textes parallel verlaufen, wird vermißt.
5. Die Länge der Zunge zwischen dem unteren Saum der Zeile 1,23 und dem oberen Saum der Zeile 1,27 beträgt 0,04 m, d.h. sie entspricht genau der Entfernung zwischen dem unteren Saum der Zeile 3,1 und dem oberen Saum der Zeile 3,5 auf „Golénischeffs drittem Blatt“.

¹²⁶ Vgl. dazu GARDINER, LES, XI f.

¹²⁷ Vgl. auch unten, I.2.

¹²⁸ Dies ergab eine Anfrage beim Puschkin-Museum Moskau. Vgl. auch das Vorwort dieser Arbeit.

Ein von V.V. Struve zum ersten Mal bemerkter dünner Zopf auf der rechten Seite der Zunge ist sehr eingehend von M.A. Alexandrowski untersucht worden, der feststellte, daß dieser Zopf einen dünnen gerollten Streifen der Zunge darstellt. Als er sie ausrollte und geradebog, entdeckte er auf der Höhe der Zeile 1,25 ein früher unsichtbares Zeichen. Die Breite der Zunge in ihrer ganzen Länge beträgt 0,015 m.

6. Die Untersuchung von „Golénischeffs drittem Blatt“ ließ folgende Feststellung zu: Das Blatt ist sehr stark beschädigt, sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite. In ihm fehlt ein bedeutender Teil an Fasern von beiden Schichten (recto und verso), die dieses Blatt in seiner zusammengeklebten Variante zusammenstellten. Die erhalten gebliebenen Fasern sind öfters deformiert und von ihren früheren Stellen weggerückt. Viele kleine Stückchen fehlen auf der Blattoberfläche. Darüber hinaus sind große Stücke von allen Seiten an den Rändern herausgerissen worden. Die Farbe des Papyrus ist deutlich dunkler als die der Stücke 1 und 2 des ersten und des zweiten Blattes.¹²⁹

Das in dem Bericht gefundene Zeichen Zeile 1,25 auf der Zunge des ersten Fragments ist das von *Gardiner* konjierte Zeichen *m*.¹³⁰

Neben der ausführlichen Beschreibung des Papyrus bot *Korostovtsev* eine Übersetzung des Textes (Kap. 3, S. 26-33) sowie einen historischen (S. 34-62) und einen philologischen Kommentar (S. 63-86). Im Rahmen dessen ging er auch kurz auf die beiden Zeilen auf der Rückseite des Papyrus ein, die mit dem Text selbst nichts zu tun haben.¹³¹ Im Hinblick auf die Forschung zur Geschichte des Wenamun ist besonders der einleitende, forschungsgeschichtliche Überblick interessant, da *Korostovtsev* auch die russische Forschung zum Text darstellte, die in der Regel kaum zur Kenntnis genommen wird. So zitierte *Korostovtsev* u.a. seinen russischen Fachkollegen *B.A. Turajeff*. Dieser hatte in einem Werk über die ägyptische Literatur¹³² die These vertreten, daß der Text „die literarische Version eines echten Berichts darstellt, wahrscheinlich zu Ehren Amuns, mit eingefügten Reden.“¹³³ Auch der russische Ägyptologe *I.S. Katznelson* vertrat die These, daß es sich um eine Erzählung handle, der „reale Geschehnisse zu Grunde gelegen haben, die im Nachhinein ausgeschmückt und poetisiert wurden.“¹³⁴ *Korostovtsev* schloß sich diesem Urteil an, d.h. er rechnete mit

¹²⁹ Zitiert nach KOROSTOVTSEV, Wenamun, 23 (Übersetzung: A. Wisniewski, Bremen). Die Tatsache, daß der Text auf aneinandergeklebten Papyrusstücken geschrieben wurde, ist wichtig für die Frage, ob es sich um ein administratives Dokument handelt oder nicht. Vgl. dazu auch unten Kap. 1.3.4

¹³⁰ Vgl. dazu KOROSTOVTSEV, a.a.O. 24.

¹³¹ Vgl. a.a.O., 86.

¹³² Moskau 1920.

¹³³ A.a.O., 199, zitiert nach KOROSTOVTSEV, Wenamun, 10 (Übersetzung: A. Wisniewski, Bremen).

¹³⁴ Vgl. KATZNELSON, Märchen, 9 (Übersetzung: A. Wisniewski, Bremen).

einem historischen Kern – evtl. sogar einem autobiographischen Bericht –, der nachträglich ausgeschmückt wurde.¹³⁵

Wenn man von der Arbeit *Korostovtsevs* zu den Einzelstudien zum Text übergeht, so zeigt sich der bereits genannte Befund. Die Studien führen einerseits die ältere Diskussion fort und bringen zugleich neue Aspekte in die Diskussion ein. Es geht um die Frage der Deutung des *ḥdd ḥ3* in 1,38, um die Frage der Interpretation der Rede vom „Schatten“ in 2,45f. und um den Sinn der semitischen und nicht-ägyptischen Wörter im Text. Hinzu tritt die Frage des juristischen Hintergrunds der Episode in Dor sowie einzelne stilistisch-grammatische Untersuchungen.

(1) Zur Frage nach der Bedeutung des *ḥdd ḥ3* äußerten sich eine ganze Reihe von Gelehrten. So sprach sich *G. Posener* (1969) gegen die Deutung *Scharffs* von *ḥdd ḥ3* als Priester oder altem Mann aus und votierte unter Verweis auf die Erwähnung des Begriffes in Pap. Berlin 10494 dafür, hier einen „Pagen/ Knaben“ anzusetzen.¹³⁶ Demgegenüber votierten *J. Ebach* und *U. Rütterswörden* (1976) dafür, unter *ḥdd*, wie es ein Beleg in der ZKR-Inschrift dokumentiert, einen „Träger mantischer Funktionen“ zu verstehen.¹³⁷ Dies wurde aufgegriffen von *M. Görg* (1977) und ähnlich auch von *A. Cody* (1979) angesetzt.¹³⁸

(2) Bezüglich der Passage Wenamun 2,46 betonte *P. Bordreuil* (1967) wie schon *L. Oppenheim* die schützende und bewahrende Macht des Schattens. Dazu zog *Bordreuil* auch alttestamentliche Textstellen heran und untermauerte die These, daß auch der königliche Schatten Schutz bieten kann.¹³⁹ Demgegenüber stellte *E.S. Meltzer* (1988) die These auf, es handele sich bei der Rede vom Schatten um eine sexuelle Anspielung.¹⁴⁰ Die Textstelle sei so zu verstehen, wie es ein Götterhymnus aus dem Alten Reich verdeutliche: „Ihr Abscheu ist, wenn der Arm des Gottes auf sie fällt, und der

¹³⁵ Vgl. a.a.O., 14f.

¹³⁶ Vgl. POSENER, L'extatique, 147.

¹³⁷ Vgl. EBACH/RÜTERSWÖRDEN, Ekstatiker, 18. Den Zusammenhang zur ZKR-Inschrift betont auch CODY, Ecstatic, 100f.

¹³⁸ Vgl. GÖRG, Ekstatiker, 31-33 und CODY, Ecstatic, 104f: „a professional medium of oracular messages“.

¹³⁹ Vgl. BORDREUIL, Papyrus, 34f.

¹⁴⁰ JSSEA 17, 1987, 86-88.

Gottesschatten sie geschlechtlich missbraucht.“¹⁴¹ Dementsprechend sei in Wenamun 2,46 zu übersetzen: „Boy, has Pharaoh screwed you“.¹⁴²

(3) Auch die nicht-ägyptischen Wörter im Text waren Gegenstand weiterer Untersuchungen. So befaßte sich *M. Green* in einem Artikel mit den Namen *m-k-m-r* und *w-r-k-t-r* Wörtern in 1,16 und 2,2, ferner *D.B. Redford* mit dem Begriff *kr* in Wenamun 1,25 und schließlich *H.J. Katzenstein* mit dem Wort *hbr* in 1,59. Zu dem Begriff *hbr* und den möglichen Hinweisen des Textes für das Handelssystem in der Spätbronzezeit äußerte sich auch *G. Bunnens* in einer Arbeit über die Geschichte der Phönizier. Er wertete den Begriff als Ausdruck einer juristischen Handelsverbindung.¹⁴³

(4) Der bereits genannte *M. Green* steuerte zum Text eine Analyse bei, in der er den juristischen Hintergrund der Passage in 1,12-1,21 beleuchtete. Er verwies dabei auf Codex Hammurabi § 23, nach dem es die Regel gab, daß etwas, was auf dem Territorium einer Stadt entwendet wurde, durch den Stadtfürsten zu ersetzen sei.¹⁴⁴

Betrachtet man die genannten Arbeiten, so belegen sie den Wert der Geschichte des Wenamun im Hinblick auf historische Fragestellungen; sie dokumentieren zugleich die Fülle an historischem Wissen und Realien, die im Text verarbeitet wurden. Diese fängt bei der Frage der Verhältnisse im internationalen Handel an und endet bei den semitischen Fremdwörtern und Namen.¹⁴⁵

(5) Das Spektrum der Arbeiten zur Geschichte des Wenamun wurde durch eine ganze Reihe von grammatischen Studien ergänzt. So finden sich ausführliche Diskussionen einzelner grammatischer Konstruktionen und Passagen des Textes in den Arbeiten von *P.J. Frandsen* (1974), der Studie zur Partikel *ir* und dem Tempussystem im Neuägyptischen von *H. Satzinger* (1976) und den verschiedenen Untersuchungen von *S.I. Groll* bis hin zu der neuägyptischen Grammatik von *J. Černý* und *S.I. Groll*.¹⁴⁶ All diese Arbei-

¹⁴¹ KEES, Götterhymnus, 110. Vgl. dazu auch unten Kap. 3.4.

¹⁴² A.a.O., 88.

¹⁴³ Vgl. BUNNENS, L'expansion phénicienne, 50. Vgl. auch dessen Analyse des Textes in „Rivista di Studi Fenici“ 6 (1978) 1-16.

¹⁴⁴ Vgl. GREEN, Demand, 117.

¹⁴⁵ Vgl. dazu auch die jüngeren Arbeiten von GÖRG, Personennamen; HOCH, Loan Words und SCHNEIDER, Personennamen, und zur Einzeldiskussion den historischen Kommentar zum Text, Kap. 3.4.

¹⁴⁶ Vgl. GROLL, Non Verbal Sentence Patterns, 1967; The Negative Verbal System, 1970. Zu den Arbeiten von FRANDSEN und SATZINGER vgl. auch Kap. 2.1.

ten stellen unerläßliche Hilfsmittel bei einer grammatischen und auch stilistischen Analyse des Textes dar.¹⁴⁷

Wenn man von den Einzeluntersuchungen und den Arbeiten zur Grammatik zu den Interpretationsansätzen selbst übergeht, so zeigt sich auch hier das bereits beobachtete Bild. Die Geschichte des Wenamun wird in der Regel als ein historisches Dokument gewertet, das zwar nicht das Original eines Aktenstückes, aber doch die Abschrift eines Berichtes darstelle, der wiederum stark durch einen anekdotenhaften Stil und narrative Passagen gewürzt sei¹⁴⁸. Interessant ist, daß gerade das Anekdotenhafte nun stark betont wurde und dies auch der Bestimmung des Gesamtdukus' des Textes diene. So sprach sich *J. Osing* in einer Arbeit aus dem Jahr 1987 dafür aus, den Text nicht als authentischen Bericht, sondern eher als eine Art „Schelmenroman“ zu verstehen.¹⁴⁹ Die Folge der Ereignisse im Text könne nicht authentische Erlebnisse abbilden, allerdings komme ihr eine literarische Funktion zu: „Geradezu gefordert erscheinen solche Zufälle als rhetorisches Kunstmittel jedoch in einem literarisch geformten Text, der wie dieser eine burleske Begebenheit an die andere reiht.“¹⁵⁰ Gleichwohl sei trotz des burlesken und zum Teil grotesk-komischen Charakters davon auszugehen, „daß der historische Rahmen der Erzählung mit den zugehörigen Details zutreffend dargestellt ist.“¹⁵¹

Osings knappe Skizze zum Text steht für eine Position, die sich in der jüngeren Sekundärliteratur oft findet: Der historische Charakter des Textes wird zwar konstatiert, zugleich aber dessen literarischer Gehalt betont, welcher die Geschichte des Wenamun in Bezug zu anderen Texten setze. So führte *M. Lichtheim* in Band 2 ihrer „Ancient Egyptian Literature“ aus: „Whether or not the report reflects an actual mission, it depicts a true historical situation and a precise moment“, und ergänzte bezüglich des Stils des Textes: „What Sinuhe is for the Middle Kingdom, Wenamun is for the New Kingdom: a literary culmination.“¹⁵² Den literarischen Charakter des Textes betonte auch *E. Blumenthal* in einer Studie über ägyptische Reiseer-

¹⁴⁷ Vgl. dazu unten 2.1. – In diesem Kontext ist auch auf die Studie von *C. Nims* über „Second Tenses in Wenamun“ zu verweisen: *JEA* 54 (1968) 161-164.

¹⁴⁸ So z.B. *BUNNENS*, *Rivista di Studi Fenici* 6, 3.

¹⁴⁹ Vgl. *OSING*, *Beziehungen*, 39.

¹⁵⁰ A.a.O.

¹⁵¹ Vgl. a.a.O.

¹⁵² *LICHTHEIM*, *Literature*, 224. Ein Wiederabdruck dessen findet sich in dem von *W.W. Hallo* herausgegebenen Werk „The context of Scripture“, Bd. I, 89-93.

zählungen.¹⁵³ Dabei verwies *Blumenthal* zugleich auf den Gegensatz in der Haltung des Wenamun und den historischen Gegebenheiten: „Die Art, wie Wen-amun im Ausland auftrat, konnte dem ägyptischen Leser und Kenner dieser Situation nicht mehr zeitgemäß erscheinen.“¹⁵⁴ Vielmehr sei „die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ ein Spannungsmoment in der Geschichte selbst. Damit sprach *Blumenthal* einen Aspekt an, der bis dahin eher vernachlässigt wurde: die Funktion der historischen Sachverhalte auf der Textebene selbst. Dementsprechend legte *E. Blumenthal* den Akzent auf den literarischen Charakter des Textes. Die Dialoge seien wahrscheinlich „literarische Fiktion, vielleicht ist sogar die Gestalt des Wen-Amun frei erfunden, aber die Erfahrungen, die hier beschrieben werden, sind zweifellos von ägyptischen Reisenden gemacht worden“.¹⁵⁵

Die genannten Ansätze stehen für eine Sichtweise, die zwar den historischen Charakter des Textes betont, den Akzent aber auf dessen literarische Ausgestaltung legt. Wie schon bei *A. Wiedemann* wurde der Text zum Teil als „fiktional“ bezeichnet und sogar daran gedacht, daß die Person des Wenamun erfunden ist. Es wird sich zeigen, daß die jüngste Forschung zum Text genau an diesem Punkt ansetzt: dem fiktionalen Charakter des Textes, seiner möglichen Ironie und den Bezügen zu anderen Texten wie z.B. der Geschichte des Sinuhe. Jedoch gab es zugleich auch Stimmen, die nach wie vor für den offiziellen Charakter des Textes votierten. So betonte *E. Edel* im Vorwort zu einer Übersetzung der Geschichte des Wenamun für das von *K. Galling* herausgegebene „Textbuch zur Geschichte Israels“ eher den offiziellen Charakter des Textes als seinen literarischen Stil: „Die Darstellung ist in der Form eines amtlichen Berichts gegeben.“¹⁵⁶ Ganz ähnlich war auch die Position von *H. Goedicke*, der im Jahr 1975 eine kleine, monographische Studie zum Text vorlegte. *Goedickes* Analyse mit dem Titel „The Report of Wenamun“¹⁵⁷ bestand im wesentlichen aus einer Übersetzung und einem knappen Kommentar. Anders als *M. Korostovtsev* differenzierte *Goedicke* nicht zwischen philologischer und historischer Analyse, sondern präsentierte eine Übersetzung mit Textanmerkungen, die teils philologischer und teils historischer Natur sind. Aufschlußreich für sein Verständnis des Textes sind die Einleitung des Buches (1-13) und das Schlußwort (161-171). Er folgte hinsichtlich der Bestimmung des Textes ohne

¹⁵³ Vgl. *BLUMENTHAL*, Reiseerzählungen, 62f.

¹⁵⁴ Vgl. a.a.O., 61.

¹⁵⁵ A.a.O., 63.

¹⁵⁶ Vgl. *EDEL*, TGI, 41 und die Vorbemerkung zur Übersetzung des Textes bei *SIMPSON*, Literature, 142.

¹⁵⁷ Baltimore, London 1975.

Einschränkungen *J. Černý*, d.h. er hielt den Text für ein offizielles, administratives Schriftstück.¹⁵⁸ Es handle sich jedoch – wie das fehlende Ende der Geschichte verdeutliche – nicht um das Original des Berichts, sondern um eine Kopie, die vielleicht 100 Jahre später geschrieben worden sei. Der Bericht selbst sei hingegen kurz nach der erfolgreichen Rückreise des Wenamun verfaßt worden, vermutlich im Jahr 7 der *whm-msw.t*-Ära.¹⁵⁹ Dabei bestehe dessen Wert vor allem in den Informationen zu den Beziehungen zwischen Ägypten und Syrien/Palästina zur Zeit des Übergangs der 20. zur 21. Dynastie.¹⁶⁰ Besonders interessant ist, daß *Goedicke* auch die religiöse Ebene des Textes thematisierte und dabei zugleich die Figur des Wenamun beleuchtete: „It would be an act of gross injustice to doubt Wenamun's sincerity and religious conviction because we do not share it. Wenamun's background is deeply rooted in the cult of Amun, and there is no reason to assume that he was a hypocrite who maintained his religious affiliation for material gain.“¹⁶¹ *Goedicke* sprach damit einen Aspekt an, der bei der Exegese des Textes oftmals betont wurde: das Burleske und die gewiefte Rede des Wenamun, die eben für Rhetorik gehalten und als Ausdruck für das Schelmenhafte in der Figur des Wenamun gewertet wurde.

Daß trotz 90 Jahren Forschung und umfangreichen Diskussionen über Fragen der Gesamt- und der Teilinterpretation es immer noch möglich ist, die Geschichte des Wenamun völlig anders einzuordnen, als dies die komplette Forschung tut, belegte *A. Nibbi*. Nachdem sie in ihrem Buch „The Sea Peoples and Egypt“ aus dem Jahr 1975 bereits die These aufgestellt hatte, daß die Geographie nicht mit Syrien/Palästina in Verbindung zu bringen, sondern auf das ägyptische Delta zu beziehen sei¹⁶², behauptete sie dies auch in zwei 1985 veröffentlichten Monographien für die Geschichte des Wenamun und die Stadt Byblos. Ausgehend von der These, daß das ägyptische Wort *š* nicht Zeder, sondern „Pinie“ meine und Pinienwälder im ägyptischen Delta in damaliger Zeit existierten¹⁶³ sowie alle bisherigen Lokalisierungen von Byblos/Gebal falsch seien, votierte sie dafür, Byblos in Ägypten zu verorten und mit dem Ort El Gibali gleichzusetzen.¹⁶⁴ Diese These hatte nun zwangsläufig weitreichende Auswirkungen auf die Interpretation der Erzählung des Wenamun, und *A. Nibbi* legte noch im selben

¹⁵⁸ Vgl. GOEDICKE, Report, 4.

¹⁵⁹ Vgl. a.a.O., 5.

¹⁶⁰ Vgl. a.a.O., 4f.

¹⁶¹ A.a.O., 168.

¹⁶² Vgl. a.a.O., 28f.

¹⁶³ NIBBI, Byblos, 95.

¹⁶⁴ Vgl. a.a.O., 96; vgl. auch NIBBI, DE 28 (1994) 35-49.

Jahr ein Buch vor, in dem sie ihre Interpretation des Textes darstellte. Dabei ging sie insbesondere der Frage der Lokalisierung der Ereignisse nach, die sie, ihrem eigenen Ansatz folgend, ins ägyptische Delta verlagerte. Am Rande stellte sie auch ihre Sicht des Textes dar: „The underlying elements in the story of Wenamun are piracy, robbery and some ad hoc responses by him to these situations.“¹⁶⁵ Dieses Thema illustrierte sie dann mit Auszügen aus Berichten von Seefahrern aus dem 15. bis zum 17. Jh. n. Chr.¹⁶⁶ Letztlich lief ihre Interpretation auf eine Neulokalisierung der Geschichte im ägyptischen Delta hinaus.¹⁶⁷ Alasia sei nicht Zypern, sondern ein Ort in der Nähe des von ihr in El Gibali lokalisierten Byblos, konkret mit einem Ort an der nördlichen Küste des Sees Timsah liegenden Arashiya El Qadima gleichzusetzen.¹⁶⁸ Dementsprechend vollzog sich Wenamuns Reise nicht auf dem Mittelmeer, sondern im Wadi Tumilat, was bedeutet, daß Wenamun das Mittelmeer nie gesehen hat, geschweige denn die syrisch-palästinische Küste, und sich stattdessen innerhalb Ägyptens bewegte.¹⁶⁹ Die äußerst kühne These von *Nibbi* hat eine ganze Reihe von Widerspruch hervorgerufen und konnte sich letztlich nicht durchsetzen.¹⁷⁰

Wenn man diese dritte Phase der Erforschung des Textes insgesamt betrachtet, dann zeigt sich ein doppeltes: Einerseits belegt die Fülle der Einzelstudien die weitere Ausdifferenzierung der Erforschung des Textes, andererseits stehen sich bezüglich der Frage der Bewertung des Textes zwei Positionen gegenüber: die einen, die den Text für einen originalen Reisebericht halten (*Edel, Goedicke*) und jene, die eher den literarischen Charakter betonen (*Blumenthal, Lichtheim*). Interessant ist dabei, daß der Text hinsichtlich seines Stils, einschließlich der Hauptperson unterschiedlich bewertet wird. Während *Osing* Wenamun für eine Art Schelm hält, der allerlei Rhetorik benutzt, betont *Goedicke*, daß Wenamun als Gesandter des Gottes Amun auftritt und es kaum zulässig ist, Wenamun die Ernsthaftigkeit seiner Position abzusprechen.

¹⁶⁵ Vgl. NIBBI, Wenamun, 29.

¹⁶⁶ Vgl. a.a.O., 30ff.

¹⁶⁷ Vgl. a.a.O., 60 und Taf. 6.

¹⁶⁸ Vgl. a.a.O., 53.

¹⁶⁹ Vgl. a.a.O., 84 mit Taf. 8.

¹⁷⁰ Vgl. dazu das Votum von *M. Görg*, der etwas süffisant zu der Lokalisierung im Delta meinte: „Hier tummeln sich nach Nibbi ohnehin Orte und Landschaften wie *Kpn* (= Byblos) und *ḥṣw* (= Syrien), so daß allmählich empfindliche Raumnot entsteht“, vgl. GÖRG, Kanaan, 27.

1.3.4 Der aktuelle Stand der Diskussion (1988-2004)

Innerhalb der jüngeren Forschung zur Geschichte des Wenamun markiert das Jahr 1988 eine Zäsur. Denn mit der Arbeit von *Antonio Loprieno* über den Ausländer in der ägyptischen Literatur („Topos und Mimesis“)¹⁷¹ wurde eine Methode literaturwissenschaftlichen Arbeitens in das Fach eingeführt, die auch Auswirkungen auf die Bestimmung der Geschichte des Wenamun hatte. Die Frage, ob der Text historisch ist oder nicht, erschien angesichts dessen, daß es sich um ein Literaturwerk handelt, nunmehr als zweitrangig. Es war der Text als Text interessant sowie seine Vernetzung mit anderen Literaturwerken. Dementsprechend wurde die Geschichte des Wenamun in der Folge als ein fiktionales Literaturwerk bestimmt, wobei fiktional – wie *Gerald Moers* ausführte – nicht als fiktiv, sondern im Sinne von „imaginär“ zu verstehen ist.¹⁷² Da im Rahmen dieser Arbeit noch ausführlich auf den literaturwissenschaftlichen Ansatz eingegangen wird, können an dieser Stelle ein paar Stichworte genügen.

Die These von *Antonio Loprieno*¹⁷³ wurde von *Gerald Moers* weiter ausgearbeitet. *Moers* widmete sich in seiner Göttinger Dissertation aus dem Jahr 1996, die in Teilen bei *Loprieno* in Los Angeles entstanden ist, den altägyptischen Reiseerzählungen.¹⁷⁴ Diese verstand er als fiktionale Literatur, bei der die Größe Ausland u.a. dazu diene, eine Selbstbestimmung vorzunehmen. Dabei kam es „durch Selektion und Kombination“ zur Erschaffung neuer Welten, d.h. zur Komposition von Sinnzusammenhängen, bei denen im Hinblick auf die Gattung der ‘Reiseerzählung’ gerade der grenzüberschreitende Charakter charakteristisch ist.¹⁷⁵

Neben den Studien von *Moers*¹⁷⁶ entstanden in der Folge von *Loprieno* eine Reihe von Arbeiten zur ägyptischen Literatur, bei der die Literaturwerke nun im Hinblick auf ihren fiktionalen Charakter und ihre Verschränkung mit anderen Texten untersucht wurden. Im Hinblick auf die Geschichte des Wenamun sind insbesondere die Arbeiten von *Christopher Eyre* und

¹⁷¹ Wiesbaden 1988; vgl. dazu auch unten Kap. 4.1.1.

¹⁷² Vgl. *MOERS*, Welten, 280 und dazu auch unten Kap. 4.1.1.

¹⁷³ *A. Loprieno* hat seine Sicht der ägyptischen Literatur in einer ganzen Reihe von Artikeln dargelegt, vgl. *LOPRIENO*, Topos; ders., *Travel and Fiction* (2003) und die in Kap. 4.1.1 genannte Literatur.

¹⁷⁴ Die Arbeit „Der Aufbruch ins Fiktionale“ wurde 2001 unter dem Titel „Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr.“ publiziert.

¹⁷⁵ Vgl. *MOERS*, Fiktionalität, 49 und unten Kap. 4.1.1.

¹⁷⁶ Zu nennen sind hier die Studie „Fiktionalität und Textualität“ (1999) und der von *Moers* herausgegebene Sammelband „Definitely: Egyptian Literature (1999).“

John Baines interessant. Beide gehen auf Vorträge zurück, die im Jahr 1999 auf dem Leipziger Gedenksymposium zu Ehren von G. Posener gehalten wurden. *Ch. Eyre* befaßte sich insbesondere mit der Frage der Ironie im Text, einem Thema, das bereits in der Vergangenheit diskutiert wurde.¹⁷⁷ Dabei wies *Eyre* zunächst auf ein methodisches Problem hin, das bereits *H. Goedicke* hat anklingen lassen: Es sei generell schwierig, in einem Literaturwerk einer anderen Sprache feine Anspielungen und ironische Aussagen zu erkennen. So laufe man leicht Gefahr „to interpret in clichés and read according to stereotypes.“¹⁷⁸ In der Geschichte des Wenamun fand *Eyre* nun einige ironischen Passagen, so z.B. die Notiz vom „Schatten des Pharaos“, der auf Wenamun gefallen ist (2,45-2,47), oder in der Rede des Byblosfürsten (2,19-22), in der ein Prätext anzitiert werde.¹⁷⁹ Die Intention des Textes sah *Eyre* in seiner politischen Funktion. So dokumentiere die Erzählung des Wenamun gleichsam die beiden Pole der göttlichen und der königlich-weltlichen Macht: auf der einen Seite „the all-lordship of god“ und auf der anderen „the legitimacy of kingship“.¹⁸⁰ Damit betonte *Eyre* die religiöse Komponente des Textes, die bereits von *H. Goedicke* und *A. Wiedemann* angesprochen wurde.

J. Baines grenzte sich in seinem Diskussionsbeitrag „On Wenamun as a Literary Text“ (1998) von den Versuchen ab, den Text als rein historisches Dokument zu lesen. Er betrachtete den Text als Literaturwerk und im Hinblick auf seine Einbindung in die Tradition literarischer Erzählungen.¹⁸¹ Dabei untersuchte er die narrative Struktur, die dialogischen Passagen und Einzelaspekte, wie z.B. die Rolle von Frauen in der Geschichte des Wenamun. Hinsichtlich der Bestimmung des Textes folgte *Baines* zunächst *Gardiners* Klassifizierung als „The Misfortunes of Wenamun.“¹⁸² Zugleich gehe es aber auch um die Rolle des Gottes Amun: „Amun is the point of departure and purpose of the mission.“¹⁸³ Zwar beginne die Geschichte wie ein administrativer Text, jedoch handele es sich aufgrund der komplexen narrativen Struktur und der Stilistik um ein fiktionales Literaturwerk. Daran ändere auch die Form des Manuskripts nichts. So ging *Baines* in einem Appendix auf das viel zitierte Argument von *Černý* ein, daß die Schriftrichtung des Textes auf dem Papyrus ein Argument für dessen offiziellen Cha-

¹⁷⁷ Vgl. ERMAN, Literatur, 67; BAUER, Wortwitz, 572.

¹⁷⁸ EYRE, Irony, 235.

¹⁷⁹ Vgl. a.a.O., 238-240 mit weiteren Beispielen.

¹⁸⁰ Vgl. a.a.O., 252.

¹⁸¹ Vgl. BAINES, Wenamun, 209.

¹⁸² Vgl. a.a.O., 229.

¹⁸³ A.a.O., 230.

rakter sei.¹⁸⁴ Die Tatsache, daß der Text auf verschiedenen kleinen Papyrusstücken, die aneinandergeklebt waren, niedergeschrieben wurde¹⁸⁵, sei untypisch für ein administratives Dokument.¹⁸⁶ Insofern sei *J.F. Quack* zuzustimmen, der unter Verweis auf zwei Texte der 21. Dynastie betonte, daß die Schrift nicht den Text als administratives Dokument ausweisen könne.¹⁸⁷ Letztlich kam *Baines* zu dem Ergebnis, daß die Frage, ob es sich um einen historischen Text oder ein fiktionales Literaturwerk handele, zugunsten von letzterem zu entscheiden sei.¹⁸⁸

An die These von *Baines* knüpfte *Benjamin Sass* in einer Studie aus dem Jahr 2002 an. Er ging dabei von der Frage aus, daß es möglich sein müsse, bei einem Text, der dezidiert als literarischer ausgewiesen ist, auch dessen Intention zu bestimmen und seine „discernible message, which in turn would reflect the circumstances of the age in which the text was composed“. ¹⁸⁹ *Sass* diskutierte zunächst verschiedene Interpretationsansätze, um schließlich seine eigene These zu präsentieren, die er im Anschluß an *Baines* wie folgt formulierte: „Only when Egypt is strong can human beings serve Amun as befits him.“¹⁹⁰ Es gehe in der Geschichte des Wenamun um die Betonung der Macht Amuns in einer Zeit, in der Ägypten schwach war. In Aufgriff einer These von *W. Helck* datierte *Sass* den Text in die 22. Dynastie.¹⁹¹ Es handele sich um eine „loyalistic story of the 22nd dynasty“, die in der Zeit nach Scheschonqs Palästinafeldzug zu verorten sei.¹⁹² Dabei unternahm *Sass* auch den Versuch, die „Levante“, die im Text beschrieben wird, in die Zeit Scheschonqs I. zu datieren. Dies tat er vor allem am Beispiel der Stadt Dor.¹⁹³ *Sass* konstatierte, daß man für das Dor der frühen Eisenzeit zwei Besiedlungen unterscheiden müsse, eine der Tjeker und eine der Phönizier. Das Tjeker-Level datiere, neuen Radiocarbon-Analysen zufolge, in die Zeit bis 975 v. Chr. und das Level der Phönizier entsprechend später.¹⁹⁴ Jedoch könnten die Tjeker in Dor „easily have retained elements of their old-country identity, including the ethnic designation, until c. 900

¹⁸⁴ Vgl. dazu oben Anm. 115.

¹⁸⁵ Vgl. dazu oben Kap. 1.3.3 mit Anm. 126.

¹⁸⁶ Vgl. BAINES, a.a.O., 233.

¹⁸⁷ Vgl. QUACK, Lehren, 31.

¹⁸⁸ Vgl. BAINES, a.a.O., 233.

¹⁸⁹ SASS, Wenamun, 247.

¹⁹⁰ A.a.O., 250.

¹⁹¹ Vgl. HELCK, Art. 'Wenamun', 1215-1217.

¹⁹² Vgl. a.a.O., 251.

¹⁹³ Vgl. a.a.O., 252.

¹⁹⁴ Vgl. GILBOA/SHARON, Dates, Tafeln 1A und 1B.

B.C.“.¹⁹⁵ Die Argumentation zeigt, worin das Problem dieser Position liegt. *Sass* muß, um seine Datierung der Reise des Wenamun in die Zeit nach dem Palästinafeldzug Scheschonqs I. zu begründen, das Stratum der Tjeker in Dor mindestens bis 924/926 ansetzen.¹⁹⁶ Jedoch ist eine solche Herabdatierung der archäologischen Befunde nicht unproblematisch, abgesehen davon, daß es schwierig ist, die Stratigraphie in Dor einer Ethnie zuzuordnen.¹⁹⁷ Angesichts dessen und der überaus knappen Ausführungen zur Archäologie ist *Sass'* Schlußfolgerung problematisch, daß die levantinische Küste, wie sie in der Geschichte des Wenamun beschrieben wird, zwingend in die Zeit Scheschonqs I. datiere.¹⁹⁸

Die genannten Arbeiten lassen erkennen, daß die Geschichte des Wenamun innerhalb der ägyptologischen Forschung wesentlich zum Gegenstand der Diskussion um die ägyptische Literatur geworden ist. So bildete der Text einen wichtigen Baustein in der Argumentation von A. *Loprieno* oder G. *Moers* bei der Bestimmung des fiktional-imaginären Charakters der neuägyptischen Reiseerzählungen und zugleich einer Situationsabstraktheit ägyptischer, literarischer Texte.¹⁹⁹ Zugleich zeigt sich aber, daß in dem Maße, in dem der Text nicht mehr als rein historischer Bericht gesehen wird, auch die Frage der Gesamtintention und der Funktion des Textes wichtig wird. Was ist das Ziel der Erzählung und worin besteht ihre Funktion? Dabei dokumentieren die jüngeren und jüngsten Thesen (*Baines*, *Sass*), daß offenbar die religiöse Dimension im Text, die bis dahin nur am Rande zur Sprache kam, nicht zu unterschätzen ist. Ein weiteres Thema stellt die Frage nach dem ironisch-satirischen Charakter des Textes dar. So sprach K. *Jansen-Winkel*n in Aufgriff der Argumentation von J. *Osing* vom „satirischen Charakter“ der Geschichte des Wenamun.²⁰⁰ Demgegenüber betonte J. *Assmann*, es sei letztlich unklar, ob es sich um eine „literarische Satire oder um ein authentisches Aktenstück handelt“, wie auch fraglich ist, ob der Autor sich über Herihor lächerlich machen wollte oder diesen ernst nahm.²⁰¹ Zudem betonte *Assmann* den theologischen Aspekt. Der eigentliche Auftraggeber ist der Gott Amun, und für *Assmann* liegt die Pointe der Erzählung darin, daß „von thebanischer Seite der göttliche Status des Auf-

¹⁹⁵ Vgl. a.a.O., 252.

¹⁹⁶ Vgl. zum Datum des Feldzuges unten Kap. 5.2.

¹⁹⁷ Vgl. dazu auch unten Kap. 3.2.2.

¹⁹⁸ Vgl. *SASS*, a.a.O., 253.

¹⁹⁹ Vgl. dazu Kap. 4.1.1.

²⁰⁰ Vgl. *JANSEN-WINKELN*, Ende, 26.

²⁰¹ Vgl. *ASSMANN*, Sinngeschichte, 328.

traggebers als für die Realisierung des Unternehmens vollkommen ausreichend erachtet wird und Wenamun anstelle der üblichen Gegenleistungen in Form kostbarer Geschenke und einer militärischen Eskorte lediglich mit 'Gotteslohn' in Form von Empfehlungsschreiben und einer tragbaren Amunsstatue ausgerüstet wird.²⁰²

Neben den neuen Interpretationsansätzen war der Text auch weiterhin Gegenstand von Einzeluntersuchungen. Diese knüpften zum Teil an das Spektrum von Aspekten und Fragestellungen an, das bereits in der älteren Forschung erarbeitet wurde, gingen jedoch auch darüber hinaus. So entstanden eine ganze Reihe von Studien, die sich mit dem Problem der Bedeutung der Namen und semitischen Wörter im Text, mit historischen Fragen, grammatischen Problemen oder der internen Chronologie des Textes und deren absoluter Datierung befaßten.

(1) Zu der erstgenannten Problematik äußerte sich *Anne Scheepers*. In einem Beitrag über „Anthroponymes et toponymes“ in der Geschichte des Wenamun betonte sie in Bezug auf den Text, dieser sei „l'unique source quelque peu développée qui apporte un éclairage sur les relations égypto-levantines de la première moitié du XI^e siècle av. J.-C.“²⁰³ In Angriff von Vorschlägen *E. Lipińskis* diskutierte *A. Scheepers* dann die Personennamen und Ortsnamen des Textes, einschließlich der ägyptischen Namen (Herihor, 1,1; Smendes und Tanutamun, 1,2; Wenamun, 1,3; Penamun, 1,10; Chaemwese, 1,11; Tanetamun, 1,12) und der semitischen (Tjeker-Baal, 1,4; Mengebet, 1,5; Beder, 1,6; Weret, 1,7; Mekmer, 1,8; Werketer, 1,9; Hatiba, 2,75).²⁰⁴

(2) Die alte Frage der Interpretation der Rede vom „Schatten des Pharao“ in 2,46 war Gegenstand einer Studie von *Howard M. Jackson*.²⁰⁵ Er grenzte sich dabei von dem Vorschlag *E. Meltzers* ab und stellte nach einer ausführlichen Diskussion bisheriger Interpretationsansätze sein eigenes Verständnis der Stelle vor.²⁰⁶ In Weiterführung des Vorschlages von *L. Oppenheim* sah er in dem Bild des Schattens eine schützende Funktion, wobei sich allerdings der Diener des Byblosfürsten de facto über Wenamun lustig

²⁰² Vgl. a.a.O., 326f.

²⁰³ SCHEEPERS, *Anthroponymes*, 17. Vgl. auch dies., *Voyage*, 355-365, wo sie sich mit der Frage befaßt, ob der Text literarisch oder nicht-literarisch ist.

²⁰⁴ Vgl. a.a.O., Kapitel 1, 19-61) und Ortsnamen (Kap. 2, 61-83)

²⁰⁵ Vgl. JACKSON, *Shadow*, 273-286.

²⁰⁶ A.a.O., 273-280.

mache; denn mit dem Pharaon sei nun Tjeker-Baal gemeint, so daß dieser an die Stelle des ägyptischen Herrschers getreten sei.²⁰⁷

(3) Der bereits vielfach betonte hohe historische Wert der Geschichte führte dazu, daß auch in jüngerer Zeit die Erzählung des Wenamun für die Rekonstruktion der Verhältnisse im internationalen Handel der Spätbronzezeit herangezogen wurde. So wertete *M. Liverani* den Text im Hinblick auf die Geschichte der Phönizier und die Verhältnisse in Syrien/Palästina aus²⁰⁸, wie auch *M.E. Aubet* in ihrer Darstellung über „The Phoenician and the West“ den Text für die Geschichte der Phönizier heranzog.²⁰⁹

(4) Auch bezüglich der Erforschung der Sprache des Textes und seiner grammatischen Spezifika zeigte sich eine weitere Ausdifferenzierung und Spezialisierung. Nachdem schon *O. Goldwasser* in einem Beitrag für die Festschrift *M. Lichtheim* darauf aufmerksam gemacht hatte, daß man im Neuägyptischen zwischen einer nichtliterarischen und einer literarischen Form unterscheiden müsse²¹⁰, befaßte sich *H. Satzinger* in einer kleinen Studie mit den Passagen in der Geschichte des Wenamun, die *Goldwasser* als „written as if spoken“ bezeichnet hatte.²¹¹ Dabei ging *Satzinger* von der Beobachtung aus, daß die grammatischen Probleme innerhalb des Textes vor allem in den Reden von Nichtägyptern, wie z.B. des Byblosfürsten Tjeker-Baal begegnen.²¹² *Satzinger* kam nach einer Analyse der Grammatik zu dem Ergebnis, daß die Reden der Nicht-Ägypter bewußt so dargestellt seien, wie ein Ausländer gesprochen habe, mit Grammatikfehlern, falschen Verbalformen und nicht korrekten Präpositionen.²¹³ „The author of the text ... chose a naturalistic medium for his work, i.e., a language written-as-if-spoken.“²¹⁴ Obwohl der Artikel auch Kritik hervorgerufen hat²¹⁵, belegt er doch zweierlei: Er dokumentiert zum einen die großen Fortschritte, die u.a. durch die Beschäftigung mit der Geschichte des Wenamun auf dem Gebiet

²⁰⁷ Vgl. JACKSON, a.a.O., 286.

²⁰⁸ Vgl. LIVERANI, *Prestige*, 247-254, der zugleich den fiktionalen, literarischen Charakter des Textes betont.

²⁰⁹ Vgl. AUBET, *Phoenicians*, die auf den S. 296-302 (Appendix II) eine Übersetzung des Textes bietet.

²¹⁰ Vgl. zu diesem Thema auch generell SWEENEY, *Correspondence*, 13-16.

²¹¹ Vgl. GOLDWASSER, *Choice*, 207 und dies., *Dialects*, 327f.

²¹² Vgl. SATZINGER, *Mockery*, 171.

²¹³ Vgl. a.a.O., 173-175 mit detaillierter Analyse.

²¹⁴ A.a.O., 176.

²¹⁵ Vgl. zur Kritik EGBERTS, *Double Dutch*, 17-22 und demgegenüber den jüngsten Artikel von WINAND in *GM* 200 (2004), 106, der ausdrücklich auf *Satzinger* Bezug nimmt (a.a.O., Anm. 7).

des Neuägyptischen gemacht wurden²¹⁶, und verweist zum anderen auf den besonderen Stil des Textes, den *D. Sweeney* kürzlich mit den Worten „a ‘literary’ work written in the non-literary language“ umschrieben hat.²¹⁷

(5) Die Frage der Chronologie des Textes war Gegenstand zweier Arbeiten von *A. Egberts*. Während die ältere Forschung die Daten des Textes für nicht sinnvoll hielt, versuchte *Egberts*, deren Sinnhaftigkeit aufzuzeigen. Er kam dabei auf eine Reisezeit von über zwei Jahren. Wenamun startete demnach am 16./19. April 1076 v. Chr. und war bis zum 5. März/4. April 1074 v. Chr. unterwegs.²¹⁸ In einer zweiten Studie veränderte *Egberts* die absolute Datierung und ging nun davon aus, daß Wenamun nicht zur Zeit Ramses XI. unterwegs war, sondern das Eingangsdatum („Jahr fünf“, 1,1) nachramessidisch ist. Insofern sei es absolut auf den 17. April 1065 anzusetzen.²¹⁹ Gegenüber *Egberts* votierte *U. Rößler-Köhler* für eine kürzere Reise des Wenamun. So sei das Eingangsdatum nicht auf Wenamuns Abreise von Theben, sondern auf die von Tanis zu beziehen, d.h. Wenamun wäre am 17. April 1065 von Tanis aus aufgebrochen.²²⁰ Dadurch entfällt ein langer Aufenthalt in Tanis, so daß *Rößler-Köhler* auf eine erheblich kürzere Reisedauer von ca. 13 Monaten kommt.²²¹ Wie schon *Egberts* in seinem Artikel verband *Rößler-Köhler* die Frage der Chronologie mit einer Analyse des Textes selbst, wobei darin der bislang einzige Versuch vorgelegt wird, die Angaben des Textes mit historischen Realien zu korrelieren, wie z.B. der Frage, wann Zedernholz gefällt wurde oder wie die Windverhältnisse für die Schifffahrt auf dem Mittelmeer waren.²²²

Zu den einzelnen Studien kamen eine ganze Reihe von Übersetzungen der Geschichte des Wenamun hinzu, die für die anhaltend weite Verbreitung jenes Literaturwerkes sorgten. Dabei ist interessant, daß neben fremdsprachigen Übersetzungen (*Betro*)²²³ der Text auch in der alttestamentlichen und religionsgeschichtlich orientierten Wissenschaft weiter verbreitet

²¹⁶ Vgl. dazu auch die Grammatik von NEVEU, *Language*, die in vielen Aspekten an *Satzingers* Studien anknüpft, und JUNGE, *Grammatik*, jeweils mit Besprechung einer ganzen Reihe von Textstellen aus der Geschichte des Wenamun. S. auch Kap. 2.1. dieser Arbeit.

²¹⁷ Vgl. dazu SWEENEY, a.a.O., 15f. mit Anm. 101.

²¹⁸ Vgl. EGBERTS, *Chronology*, 67.

²¹⁹ Vgl. EGBERTS, *Hard Times*, 104.

²²⁰ Vgl. RÖßLER-KÖHLER, *Reise*, 137f.

²²¹ Vgl. a.a.O., 142.

²²² Vgl. dazu a.a.O., 139-142.

²²³ Vgl. BETRO, *Racconti*, 59-73.

wurde (*Knauf, Herrmann, Donner*).²²⁴ Hinzu traten populärwissenschaftliche Veröffentlichungen (*E. Hornung* im 'Reclam-Verlag' und *G. Höber-Kamel* in der Zeitschrift 'Kemet'), die, wie schon die Arbeiten von *A. Erman* und *A. Weigall*, den Text einem breiten Publikum nahebrachten.²²⁵

Wenn man die Geschichte der Erforschung der Geschichte des Wenamun insgesamt betrachtet²²⁶, dann zeigt sich deutlich, wie das Pendel der Forschung mal in die eine und mal in die andere Richtung geschwungen ist. Einerseits wurde der Text als historischer Bericht verstanden, der – wenn auch als Kopie und nicht als Original – auf die Reise eines ägyptischen Tempelbeamten namens Wenamun an die syrisch-palästinische Küste zurückgeht, andererseits bestimmte man ihn als ein fiktives Literaturwerk, d.h. als einen Text, der zunächst ein kunstvolles Literaturwerk darstellt und zudem im Kontext anderer Texte zu sehen ist. Hinzu kamen eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen, sei es zu den semitischen Wörtern und Namen oder zu grammatischen Fragen, und schließlich jene Studien, die den Text im Hinblick auf eine Rekonstruktion der historischen Verhältnisse in Ägypten oder Syrien/Palästina heranzogen. So wurde die Geschichte des Wenamun als ein Dokument gewertet, das Aufschluß über die Verhältnisse im Seehandel an der Wende vom 12. zum 11. Jh. v. Chr. geben kann und zugleich von hoher Bedeutung ist für die Geschichte der Phönizier. Gerade die jüngere Forschung hat jedoch das Spektrum an Fragestellungen noch entscheidend erweitert. So verwies *B. Sass* in seinem Artikel aus dem Jahr 2002 darauf, daß ein Literaturwerk auch eine Intention und eine konkrete Pragmatik haben müsse. Er ging damit über einen Ansatz, den Text als Unterhaltungsliteratur zu verstehen, hinaus und warf eine Fragestellung auf, die für jede weitere Studie zum Thema relevant ist, nämlich die nach der konkreten Stoßrichtung des Textes. Die Geschichte der Erforschung der Erzählung des Wenamun verdeutlicht aber noch ein zweites: Man wird den Text, will man ihn umfassend bearbeiten, immer auch im Hinblick auf seinen historischen Gehalt analysieren müssen. Inwiefern ist es möglich, den Text unter einem historischen Blickwinkel zu lesen und in welchem Maße kann der Text als Text, d.h. als Literaturwerk verstanden werden? Die Ge-

²²⁴ Vgl. HERRMANN, *Geschichte*, 52.121.205; DONNER, 19.290; KNAUF, *Umwelt*, 117. In diesem Zusammenhang ist auch die Übersetzung von G. MOERS in TUAT III/5, 912-921 zu erwähnen.

²²⁵ Vgl. HORNUNG, *Dichtung*, 48-55.170-172 und HÖBER-KAMEL, *Kemet* 9/1 (2000) 24-28.

²²⁶ Vgl. zu den weiteren, kleineren Studien die entsprechende Zitation in dieser Arbeit. Auf die Überlegungen von *F. Haller* und *E. Graefe* zum Ende der Geschichte wird in Kap. 4.2.2 näher eingegangen.

schichte der Forschung zum 'Wenamun' verdeutlicht, daß beide Aspekte zu bedenken sind, will man nicht von vornherein ein Lektürevorfahren gegen das andere ausspielen.

II ÜBERSETZUNG

2.1 Interlinearübersetzung

Wenn in der Folge zunächst eine ausführliche Interlinearübersetzung des Textes geboten wird, so soll damit nicht etwa das Rad der Forschung zurückgedreht werden. Innerhalb der Ägyptologie waren Interlinearübersetzungen eher in älterer Zeit üblich, wie z.B. bei *Heinrich Brugsch*, der in Jahrgang 9 der „Zeitschrift für ägyptischen Sprache und Altertumskunde“ im Jahr 1871 ein Dekret des Ptolemaios in einer Interlinearübersetzung darbot.³⁶⁷ Das Mittel der Interlinearübersetzung bietet jedoch eine Form des Einblicks in die Grammatik und Sprache eines Textes, welche es gerade dem Fachfremden ermöglicht, den Text besser nachzuvollziehen als es bei einer reinen Fließtextübersetzung der Fall wäre. Da auch dies mit der vorliegenden Studie bezweckt ist³⁶⁸, wird in der Folge der Papyrus Moskau 120 zunächst in einer Interlinearübersetzung geboten. Die Grundlage hierfür bildet der hieroglyphische Text nach der maßgeblichen Edition von *Alan H. Gardiner* aus dem Jahr 1937. Diese wurde mit der im Jahr 1960 in russischer Sprache erschienenen Bearbeitung von *Michael A. Korostovtsev* abgeglichen, der sich entgegen *Gardiner* nicht nur auf Fotos stützte, sondern den Originalpapyrus vorliegen hatte.³⁶⁹ In einzelnen Fällen wird auch auf die Erstpublikation des Textes durch *Wladimir Golénischeff* zurückgegriffen bzw. die Transkription anhand neuer Fotos des Papyrus überprüft (vgl. dazu den Tafelteil dieser Arbeit). Entsprechend der Ausgabe von *Gardiner* werden Rubra durch Unterstreichungen gekennzeichnet.

Bei der Transkription werden die grammatischen Konstruktionen in einem Fußnotenapparat erläutert und dabei auch die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten diskutiert. Bei einem Text wie der Wenamun Erzählung, über die sich eine ganze Reihe Gelehrter geäußert hat, und die in allen aktuellen Grammatiken des Neuägyptischen besprochen wurde, werden die Meinungen über die Deutung einzelner Stellen und grammatischer Konstruktionen wohl immer auseinandergehen. Ich beziehe mich im Fußnotenapparat im wesentlichen auf folgende Grammatiken, die jeweils nur mit dem Verfassernamen zitiert werden:³⁷⁰

³⁶⁷ Vgl. BRUGSCH, *Decret*, 5f.

³⁶⁸ Vgl. dazu die Einleitung, Kap. 1.1.

³⁶⁹ Vgl. dazu KOROSTOVTSEV, *Wenamun*, 20f.

³⁷⁰ Zudem wird auf grammatische Einzeluntersuchungen Bezug genommen.

- Jaroslav Černý, *Sarah Israelit Groll*, A Late Egyptian Grammar, Rom⁴1993
- Adolf Eрман, Neuägyptische Grammatik, Leipzig²1933
- Paul J. Frandsen, An Outline of the Late Egyptian Verbal System, Copenhagen 1974
- Fritz Hintze, Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen, Berlin 1950-52
- Friedrich Junge, Neuägyptisch. Einführung in die Grammatik. Wiesbaden²1999
- Francois Neveu, La langue des Ramsès. Grammaire du néo-égyptien, Paris²1998
- Helmut Satzinger, Neuägyptische Studien. Die Partikel ir. Das Tempus-system, Wien 1976
- Jean Winand, Études de néo-égyptien, 1. La morphologie verbale, Liège 1992

Ein Problem bei Interlinearübersetzungen ist die Wortstellung, da es manchmal den Sinn entstellt, wenn die Wortfolge des Ägyptischen im Verhältnis eins zu eins im Deutschen wiedergegeben wird. In der Folge wird sich primär am ägyptischen Text orientiert und dabei versucht, die grammatischen Konstruktionen möglichst wortgetreu umzusetzen. Dies bedeutet z.B., daß das Relativpronomen *ntj* mit „von dem gilt“ (abgekürzt als *vdg:*) umgesetzt wird, da so der Relativsatz mit seinem Rückbezug *jm* besser im Deutschen wiedergegeben werden kann.³⁷¹ Ein ähnliches Beispiel ist die Konstruktion *r-dd*, die dem Hebräischen לֵאמֹר entspricht. Sie wird in der Folge mit „um zu sagen“ wiedergegeben, auch wenn sie zum Teil als nicht zu übersetzende Redeeinleitung (im Sinne eines Doppelpunktes) zu verstehen ist.

Der sogenannte Narrativ (auch Kontinuativ oder Präsens II genannt)³⁷² wird an allen Stellen mit einer standardisierten Übersetzung („da sprach ...“) wiedergegeben. Dies wirkt mitunter zwar etwas statisch, verdeutlicht jedoch die Aneinanderreihung von Narrativen im Text und kann so dazu verhelfen, die sprachliche Struktur des Textes deutlich zu machen.³⁷³

³⁷¹ Vgl. dazu SATZINGER, *Attribut*, 125.

³⁷² Vgl. dazu QUACK, *Brief*, 169f. und den forschungsgeschichtlichen Überblick bei JUNGE, *Grammatik*, 117.

³⁷³ Was die Nomenklatur betrifft, so wird das nominale *sdm=f* generell als „emphatische Form“ bezeichnet. Damit ist jene nominale Form gemeint, die in den neuägyptischen Grammatiken bisweilen auch als „second tense“, „that-form“, „temps second“ terminologisch belegt ist, vgl. JUNGE, a.a.O., 137.

(1,1)
rnp.t 5 3bd 4 šmw sw 16 hrw n wdj

Jahr fünf, Monat vier der Schemu-Jahreszeit, Tag 16: Tag des Abreisens,

j:jry sms.w h3y.t Wn-Jmn n pr Jmn
 das machte⁸ der Älteste der Halle⁹, Wn-Jmn, des Tempels des Amun,

(1,2)
[nb ns.wt] t3.wj r jnj (t) t[3] t.t n p3
 des Herrn der Throne der beiden Länder, um zu holen das Bauholz für die

wj3 3 špsj n Jmn-Rc nsw.t ntr.w
 Barke, die große (und) prächtige des Amun-Re, des Königs der Götter,

ntj hr-tp [jtrw] [ntj rn=f <m>] Jmn - wsr -
 vdg: (sie) ist auf dem Fluß, [vdg: sein Name ist] Amun (mit)-starker-

h3.t hrw n spr j:jry=j r D-c-n-t
 Vorderseite.¹¹ Am Tag des Ankommens, das ich machte¹² in Tanis¹³,

⁸ Grammatikalisch liegt ein unbestimmter Infinitiv im Genitiv bei einer Tages- bzw. Zeitangabe vor („past infinitive“). Die Relativform *j:jry=f* drückt das logische Subjekt aus, vgl. ERMAN², § 419; FRANDSEN, § 52,4, Bsp. 6 (S. 92); ČERNÝ/GROLL, Kap. 51, Bsp. 1357 (S. 481f.); NEVEU, § 13.4.1.1, Bsp. 2 (S. 47 mit Anm. 5). – Dieselbe Konstruktion begegnet auch unten in 1,3.

⁹ Zu Namen und Titel des Wen-Amun vgl. den Kommentar, 3.4.

¹⁰ Konjunkturvorschlag GARDINER, LES, 61a (1,3, Anm. b). KOROSTOVTSJEV, 119 läßt im Text die Lücke.

¹¹ Der Name kann auch gelesen werden „Machtvoll/stark-ist-das-Anlitz-des-Amun“. Vgl. dazu auch den Kommentar, 3.4.

¹² Vgl. zur Konstruktion 1,1 mit Anm. 8.

¹³ Vgl. zu *D-c-n-t* ‘Tanis’, den Tjekern und Dor den Kommentar, 3.4.

20 ich den Beginn des Monats vier

¹⁴ Zu den beiden Namen: N(y)-sw-b³-nb-dd.t ist ein Satzname: "Er gehört dem Widder von Mendes zu" (in gräzisierte Form, 'Smendes'). T³-n.t-Jmn ist ein Appellativname: "Diejenige Amuns", vgl. JUNGE, 6.5.2 (S. 302) und NEVEU, § 3.2.2, Bsp. 9, (S. 10).

¹⁵ Bei der Erzählform der Vergangenheit, im folgenden als 'Narrativ' bezeichnet (so SATZINGER, 2.7, S. 233; vgl. JUNGE: „Non-initial main sentence“, 5.2, S. 220 im Anschluß an ČERNÝ/GROLL, § 38) wird, um die grammatische Konstruktion zu verdeutlichen, jeweils ein hr ergänzt.

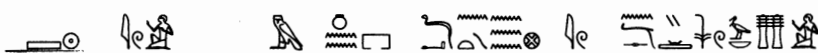
¹⁶ Zum Begriff wh³.w "amtliches Schreiben, Erlaß" vgl. WB I, 354; LESKO I, 12 sowie den Kommentar 3.4.


¹⁷ m-b³h(=w) heißt wörtlich „in persönlicher Anwesenheit von“, „in Gegenwart von“, „vor“, vgl. HANNIG, 241; WB I, 420 und LESKO I, 146 (mit Belegen).


¹⁸ Das prospektive s^dm=f wird hier gebraucht, um etwas kurz auszurufen und scheint schon fast zu einer Partikel „ja/jawohl“ geworden zu sein, vgl. ERMANN², § 283 mit weiteren Beispielen und JUNGE, 342. Zum Ganzen auch FRANDSEN, § 14,6 (Bsp. 11, S. 17: „we will do, we will do“), § 29, Anm. 4, Bsp. 5 (S. 254) und WINAND, § 350, Bsp. 508 (S. 214). Dieselbe Konstruktion begegnet auch in 2,32.

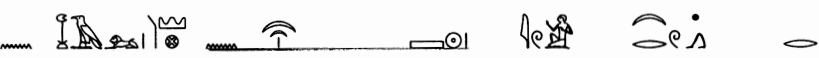
¹⁹ Hier ist p³ dd, d.h. eine Relativform ("das, was gesagt hat") zu lesen und nicht das Substantiv dd, da letzteres im Neuägyptischen nicht die Bedeutung 'Wort' hat, sondern „topic, statement“ bezeichnet (vgl. LESKO IV, 168).

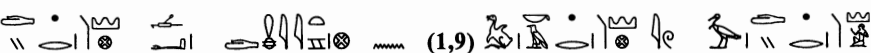
²⁰ Syntaktisch liegt ein mit jw eingeleiteter Zustandssatz (SATZINGER, 2.3.1.7, Anm. 1, S. 289) mit Narrativ vor (SATZINGER, 2.7.3, S. 251). Gewöhnlich wird zwischen š³c



 šmw jw=j m-hnw D-^c-n-t jw N(y)-sw-b3-nb-dd.t
 der Schemu, indem ich war in(mitten von)Tanis. Da Smendes

(1,7) 
 T3-n.t-jmn (hr)wdj=j irm hrj mnš
 (und) Tanutamun sandten mich aus zusammen mit dem Schiffskapitän



 M-n-g-b-t jw=j (hr)h3j r p3 ym c3
 Mengebet²². Da stieg ich hinab²³ zu dem Meer (dem) großen


 n h3rw n 3bd 1 šmw jw=j (hr)spr r
 von Syrien, am Monat eins der Schemu. Da gelangte ich nach


 D-r w^c dmj.t n T-k-r jw B-d-r
 Dor, einem Hafen der Tjeker²⁴. Da Bdr,


 p3j=f wr (hr)dj.t inj=tw n=j cqw 50 jrp
 ihr Fürst, veranlaßte, daß man brachte mir Brote, 50, Wein,

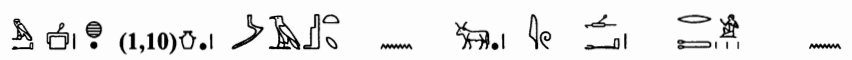
und 3bd ein r ergänzt. Jedoch kann š3^c mit direktem Objekt als „Zeit verbringen“ verstanden werden, vgl. RÖBLER-KÖHLER, Reise, 139 mit Anm. 13; SATZINGER, a.a.O., 289 und den Kommentar 3.4.


²¹ Mit GARDINER, LES, 61,a, Textanmerkung 1,7,a ist hier  zu lesen. Vgl. zu den möglichen Schreibungen des Suffixpronomens der 1. communis singular JUNGE, 2.1.2, S. 53.

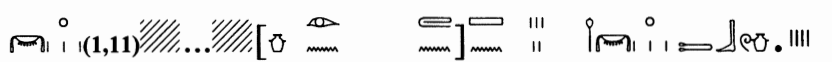
²² Zum Namen 'Mengebet' s. den Kommentar, 3.4 und zuletzt SCHNEIDER, Personen-namen, 127f.


²³ Das Verb h3j bedeutet "hinabsteigen, heruntergehen", vgl. HANNIG, 485 und LESKO II, 76 ("to go down, to descend"). Gemeint ist, daß Wenamun sich auf das Meer begab (h3j r p3 ym).


²⁴ Dor wird hier als dmj.t bezeichnet, was an dieser Stelle die Bedeutung "Hafen" hat, vgl. SETHE, Ächtung, 57f. und dazu auch den Kommentar, 3.4.

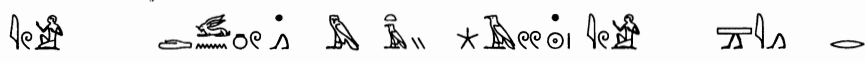

msh *m3s.t* *n* *k3* *jw* *w* *rmt* *n*
 ein Gefäß (und) eine Keule vom Rind. Da einer der Männer mei-


t3=j *br²⁵* (*hr*) *w^cr* *jw* *t3j=f*
 nes Schiffes floh, indem er gestohlen hatte²⁶


nbw [*jrj n db*] *n* 5 *h* *tb* 4
 Gold [im Wert²⁷ von Deben] fünf, Silber: Gefäß(e) vier


jrj n *dbn* 20 *h* *r^cf* *dbn* 11 [*dm*] *n*
 im Wert von Deben 20, Silber, einen Beutel (mit) Deben 11 [Summe


p3 [*j:t3j*] = *f* *nbw* *dbn* 5 *h* *dbn* 31
 dessen, was er genommen hatte]²⁸: Gold, Deben 5 (und) Silber, Deben 31.


jw=j (*hr*) *dwn* *m* *t3j* *dw3* *jw=j* (*hr*) *smj* *r*
 Da(nn) stand ich auf an diesem Morgen; da ging ich zu

²⁵ *br* ist der Frachter, das Frachtschiff, vgl. LESKO I, 157; HANNIG, 256: "Lastkahn, Frachter, Schiff, Küstenschiff" sowie JONES, Glossary, 136f. (N 30).

²⁶ *jw* und perfektivisches *sdm=f* drücken die Vorzeitigkeit aus, vgl. FRANSEN, § 101 (S. 196), Bsp. 9 und S. 198. Das zweite *jw* ist zugleich Umstandskonverter und leitet einen virtuellen Relativsatz ein, vgl. zum attributiven Zustandssatz SATZINGER, 2.7.3 (S. 251). Zur Wiedergabe des Zustands mit "indem" vgl. oben die Vorbemerkung.

²⁷ Der Ausdruck *jrj.w n* "beträgt an, im Wert von" wird von Erman als unpersönlicher Gebrauch des Passivs interpretiert, vgl. ERMAN², § 325, Anm. 2 mit Belegen und a.a.O., § 269 (Anm.) und § 713.

²⁸ Lücke im Text. Konjekturevorschlag von GARDINER, LES, 62a, 1,12 Anm. a-b.

(1,13)
p3 ntj p3 ur jm²⁹ iw=j(hr) dd n=f
 dem (Ort), vdg: der Fürst(war)³⁰ dort. Da sagte ich zu ihm:

twj t3j(.tw)³¹ n t3j=k mr hr ntk³² p3
 "Ich bin beraubt worden³³ in deinem Hafen, aber du bist der

(1,14)
wr n p3j t3 hr ntk p3j=f smtj
 Fürst dieses Landes und du bist (auch) sein Richter.

wh3 p3j=j hd j3 jr p3 hd
 Suche mein Silber. Wahrlich³⁴, was anbelangt das Silber,

(1,15)
n(y)-sw Jmn-R^c nsw.t ntr.w p3 nb n n3
 es gehört³⁵ Amun-Re, dem König der Götter, dem Herrn der

²⁹ Zur Schreibung *n-jm* für *jm* vgl. LESKO II, 2.

³⁰ Vgl. zur Konstruktion des Relativsatzes und der Zeitstellung SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130) und NEVEU, § 29.4.2, Bsp. 7 (S. 153).






³¹ Zur Endung des Pseudopartizips der 1. Person Singular in der 21. Dynastie vgl. WINAND, § 236, Bsp. 325 (S. 134) und unten Anm. 55.




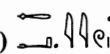


³² Das unabhängige Personalpronomen wird mit ČERNY/GROLL, § 2.1.1 (S. 11) und NEVEU, § 39.3.1, Bsp. 37 (S. 222) als *ntk* wiedergegeben. Demgegenüber liest JUNGE, 4.1.2 (S. 175) *mnt.k*. Vgl. zum Ganzen SATZINGER, Reading, 80.



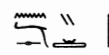


³³ Die *sw jr(.w)*-Konstruktion drückt das (gegenwärtige) Resultat einer vergangenen Handlung aus (FRANSEN, § 37 [S. 62], Bsp. 8, vgl. ders., § 37, S. 60 und NEVEU, § 16.6.1, Bsp. 34 [S. 78]: mit Pseudopartizip konstruiert). Vgl. zum Ganzen auch ČERNY/GROLL, 19.8.1., Bsp. 767 (S. 283).



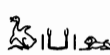
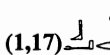

³⁴ *j3 jr* ist zusammengesetzt aus *j3* („wahrlich“, vgl. JUNGE, 340; ČERNY/GROLL, § 9.4 „but, indeed, really“) und der Partikel *jr*, die hier der Hervorhebung des Nomens dient (vgl. SATZINGER, 1.1.1, S. 7f. und zur „Topikalisierung“ JUNGE, 6.1, S. 266f. mit weiteren Beispielen).







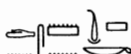

³⁵ Das Besitzverhältnis ist hier durch *n(y)-sw* ausgedrückt, vgl. LESKO II, 31; GARDINER, Grammar, § 114,2 (S. 88) und SATZINGER, 1.1.4 (S. 15) mit Anm. 9 (S. 262 mit weiteren Beispielen). Die Konstruktion ist substantivisch zu verstehen, vgl. ČERNY/GROLL, 59.2.7. Bsp. 1540 (S. 544). – Zum Wechsel von *sw* und *st*, die sich beide auf *p3 hd* beziehen, vgl. ČERNY/GROLL, 2.3.4, Bsp. 51 (S. 24).

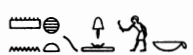





 *t3.wj*
  *n(y)-sw*
  *N(y)-sw-b3-nb-dd.t*
  *n(y)-sw*
  *Hry-Hr*
 beiden Länder, es gehört Smendes, es gehört Herihor,

 *p3j=j*
  *nb*
  *n3 kth*
  *c3y.w*
  *n*
  *km.t*
 meinem Herrn, (und) den anderen Großen von Ägypten.

 *ntk*
  *sw*
  *n(y)-st*
  *W-r-t*
  *n(y)-st*
 Dir gehört es (auch)³⁶, es gehört Weret, es gehört

 *M-k-m-r*
  *n(y)-st*
  *T-k-r-*
  *b-c-l*
  *p3 ur*
 Mekmer, es gehört Tjeker- Baal³⁷, dem Fürst

 *n*
  *K-p-n-y*
  *jw=f (hr)*
  *dd*
  *n=j*
  *(j)n*³⁸
  *dns=k*
  *(j)n*
 von Byblos." Da sagte er zu mir: "Bist du ernsthaft oder

 *mnḥ=k*
  *hr*
  *ptr*
  *bw jrj=j*
  *c m*
  *n*
 machst du Witze?³⁹ Also sieh⁴⁰, ich kann nicht⁴¹ verstehen


³⁶ Das Besitzverhältnis wird hier zur besonderen Betonung nicht durch *n(y)-sw* sondern durch einen Adjektivsatz ausgedrückt (vgl. zu den absoluten Pronomina als Possessivausdruck ERMAN², § 107, S. 47).

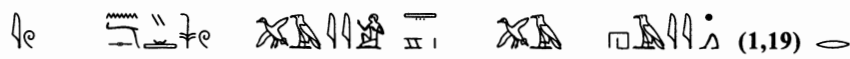
³⁷ Zu den Namen s. unten den Kommentar, 3.4.


³⁸ Zur Fragepartikel *(j)n* und deren Schreibungen s. JUNGE, 2.2.4, S. 90. ČERNÝ/GROLL, a.a.O., 61.3, Bsp. 1590 (S. 555) sehen hier eine *jn...jn*-Konstruktion. Zur Verbindung der Fragepartikel *(j)n* und dem initialen, prospektivischen *sdm=f* vgl. ČERNÝ/GROLL, 21.8.2., Bsp. 917, S. 333, so daß auch übersetzt werden kann "wirst du ernsthaft sein oder wirst du Witze machen?"

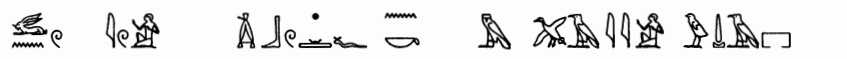
³⁹ *mnḥ(t)*, LESKO II, 221: "to fabricate, to joke" mit Verweis auf Papyrus Harris I, 45,8. Die Grundbedeutung von *mnḥ* ist eigentlich "trefflich, vortrefflich sein" (WB II, 85; vgl. HANNIG, 340). *dns* bedeutet "schwer sein" (WB V, 468, vgl. HANNIG, 982,4: "gewichtig, ernst") und ist hier im Sinne von "seriös, ernsthaft sein" zu verstehen (vgl. LESKO IV, 137).

⁴⁰ Zur Bedeutung von *hr ptr* vgl. WB I, 564,23; HANNIG, 298.


t3j wšb.t j:dd=k n=j hnn jt3w
 diese Äußerung⁴², die du sagst zu mir. Wäre⁴³ es ein Dieb,


jw n(y)-sw p3=j t3 p3 h3j r
 indem⁴⁴ er gehört zu meinem Land, der gestiegen wäre⁴⁵ auf


t3j=k br mtw=f t3j p3j=k hd
 dein Schiff und er gestohlen hätte dein Silber,


wn jw=j (r) db3=f n=k m p3j=j wd3
 (dann⁴⁶) würde ich es ersetzen dir aus meiner Schatzkammer⁴⁷,

⁴¹ Der negierte Aorist (vgl. FRANDSEN, 31) *bw jry=f sdm* betont die Unmöglichkeit einer Handlung (FRANDSEN, § 23, Bsp. 10, S. 35) bzw. die Unfähigkeit, etwas zu tun (vgl. JUNGE, § 2.3.2 [3], S. 105 und SATZINGER, LingAeg 5, 174f.).

⁴² *wšb* ist die "Antwort, Rede, Äußerung", vgl. WB I, 372 und LESKO I, 132: *wšb.t* "answer, reply, demand, statement". Gemeint ist hier die "Angelegenheit".

⁴³ Syntaktisch liegt ein durch *hm* eingeleiteter Konditionalsatz (eine Cleft Sentence) vor (ČERNÝ/GROLL, 62.6.1., Bsp. 1622, S. 565) mit präteritalem Relativsatz als Subjekt, bei dem der Konjunktiv *mtw=f t3j* den Relativsatz *p3 h3j* fortsetzt (SATZINGER, 1.4.2.2, S. 112) und nicht im Sinne einer Bedingung zu verstehen ist (mit FRANDSEN § 81, Anm. 1, S. 275 gegen HINTZE, Untersuchungen, 272). Vgl. zur Gesamtkonstruktion auch FRANDSEN, § 80, Bsp. 10 (S. 126) sowie NEVEU, § 42.2.1.1, Bsp. 29 (S. 255) und § 36.2, Bsp. 3 (S. 196).

⁴⁴ Ein mit *jw* eingeleiteter, attributiver Zustandssatz, vgl. SATZINGER, 2.3.1.7, Anm. 1 (S. 289): "ein Dieb, der meinem Land angehört". – Zur Konstruktion mit *n(y)-sw* „gehören“ vgl. SATZINGER, 1.1.4 (S. 15) mit Anm. 9 (S. 262) sowie NEVEU, § 41.3, Bsp. 18 (S. 241). S. auch 1,14f. und oben Anm. 35.

⁴⁵ ČERNÝ/GROLL, 48.5.3., Bsp. 1323 (S. 471) interpretieren *p3 h3j r* als aktives Partizip, das hier als Äquivalent eines Nomens steht.

⁴⁶ Das Futur III ist hier die Apodosis einer Bedingung (FRANDSEN, § 31, Bsp. 28, S. 49) und wird durch den Vergangenheitskonverter *wn* eingeleitet (FRANDSEN, § 96, Bsp. 17, S. 177). Dabei erfüllt das Futurum der Vergangenheit ('futurum in praeterito'), die semantische Funktion eines Konditionalis II (Irrealis der Vergangenheit), (vgl. SATZINGER, 2.4.2, S. 212f. mit weiteren Beispielen und a.a.O., 1.4.2.2.2, S. 113 mit Verweis auf diese Stelle). – Vgl. zur Konstruktion *wn* + Futur III auch unten 2,29.

⁴⁷ MOERS, TUAT III/5, 915 übersetzt "Schatulle". *wd3* ist jedoch das "Magazin, Vorratshaus, Schatzhaus", vgl. WB I, 402; HANNIG, 232 und LESKO I, 140: "storehouse, storeroom, warehouse" mit weiteren Belegen.

(1,20)
 š3^c-(j:jrj) .t=w gmj p3j=k jt3 n
 bis⁴⁸ man findet deinen Dieb, in

rn=f j3 jr p3 jt3 j:t3
 seinem Namen⁴⁹. Aber was betrifft⁵⁰ den Dieb, der bestohlen hat⁵¹

(1,21)
 tw ntk sw n(y)-sw t3j=k br
 dich, (zu) Dir gehört er, er gehört zu deinem Schiff.

j:jrj nhj hrw.w dj⁵² q3j-n=j⁵³ wh3=j
 Bleib⁵⁴ einige Tage hier bei mir, so daß ich suche

sw jw=j (hr) jrj hrw 9 jw=j mnj.tw <m> t3j=f
 ihn.“ Da verbrachte ich Tage 9, indem ich⁵⁵ angepflockt war (in) seinem

⁴⁸ Vgl. dazu ČERNÝ/GROLL (34.2., Bsp. 1148, S. 417): „until they should have found“ und FRANDSEN (§ 58,11, S. 108), NEVEU, § 37.3, Bsp. 4 (S. 200) sowie WINAND, § 469, Bsp. 700 (S. 296). Vgl. zur Konstruktion auch 2,36f. und 2,66.

⁴⁹ Die Verbindung *n rn NN* ist eine feste Konstruktion und bedeutet wörtlich „bei seinem Namen“, „in seinem Namen“, vgl. HANNIG, 469,9a+b; WB II, 426 und 427,11: „jemd. mit seinem Namen nennen.“

⁵⁰ Vgl. zur Konstruktion *j3 jr* oben Anm. 34.

⁵¹ Das Partizip aktiv dient hier zum Ausdruck des ‘past tense’, vgl. ČERNÝ/GROLL, 48.3.3, Bsp. 1307 (S. 467) und zum Gebrauch NEVEU, § 27.1.4, Bsp. 3 (S. 141).

⁵² Zur syntaktischen Position von *dj* „hier“ vgl. ČERNÝ/GROLL, 8.2, Bsp. 453 (S. 133).

⁵³ Vgl. zur zusammengesetzten Präposition *(r-)q3j-n* JUNGE, 2.2.4 (4), S. 95: „bei jmdm“, „nahe bei jmdm“ und LESKO IV, 1: „visiting, near“.

⁵⁴ *j:jrj nhj hrw.w* ist ein selbständiger, übergeordneter Imperativsatz, gefolgt von einem finalen Zustandssatz (*wh3=j sw*, vgl. JUNGE, 5.3.3, S. 236) mit einem nicht initialen *sdm=f* (vgl. ERMAN², § 294: „der Absicht“). Vgl. zur Konstruktion auch FRANDSEN, § 15, Bsp. 12, S. 20 und ČERNÝ/GROLL, 45.4.1, Bsp. 1245, S. 457f.

⁵⁵ Ein mit *jw* eingeleiteter Zustandssatz (SATZINGER, 2.3.1.7, Anm. 1, S. 289) mit Pseudopartizip. Vgl. zur Endung *tw* bei der 1. Person Singular des Pseudopartizips in Texten der 21. Dynastie WINAND, § 236, Bsp. 326 (S. 134) und oben Anm. 31.

mr ju=j (hr) smj q3j-n=f ju=j (hr) dd n=f

 Hafen. Da(nn) ging ich (nahe) zu⁵⁶ ihm; da sprach ich zu ihm:

m=k bwpw=k gmj p3j=j hd [jh]

 "Siehe, du hast nicht gefunden⁵⁸ mein Silber. [Mögest

...k (w)j.. irm n3 hrj.w mnš irm

 du mich....]⁵⁹ mit den Schiffskapitänen (und) mit

n3 sm ym ju=f (hr) dd n=j gr tw

 den Seereisenden." Da sagte er zu mir: "Schweig du!

(1,24;3,2) ...4-5 Gruppen... *sdm*

 höre auf

t3=j md.t].....[mtw=k jrj j:dd=j j n=k ju m jrj

 meine [Rede und tue, was] ich gesagt habe dir. Aber tue nicht

⁵⁶ Vgl. zur Konstruktion oben, Anm. 53.

⁵⁷ Entsprechend der bisherigen Schreibungen von *hd* "Silber" wäre das Determinativ zu ergänzen.

⁵⁸ *bwpw=k gm* ist ein negiertes perfektives *sdm=f* (*bwpw=f sdm*), vgl. FRANDSEN, § 9, Bsp. 9 (S. 11); ČERNÝ/GROLL, 15.11.1, Bsp. 640 (S. 239) und NEVEU, § 15.1.2.3, Bsp. 7 (S. 62).

⁵⁹ Konjekture nach GARDINER, LES, 63a, 1,23,a-b. So übernommen und weiter ergänzt von EDEL, TGI, 42: "mögest du mich gehen lassen...".

⁶⁰ Der Papyrus ist in dieser Passage stark zerstört und weist eine Lücke von mehr als 1/3 Zeile auf, vgl. GARDINER, LES, 63.

⁶¹ Das Lesung der Stelle ist unsicher. GOLÉNISCHEFF liest ein *m*, GARDINER (LES, 63a, 3,2,f.) meint jedoch, daß *w* sicher ist und dementsprechend *ju m jrj* zu lesen wäre (so auch KOROSTOVTSJEV, 121). In diesem Fall stünde *ju* vor dem Imperativ und würde keinen Zustandssatz einleiten. Vgl. dazu SATZINGER, 2.6.2.2 (S. 230) mit weiteren Beispielen gegenüber ERMAN², § 792 (S. 401) und zum Ganzen JUNGE, 3.4.0 (2), S. 146 sowie die folgende Anmerkung.

(1,25; 3,3) ...5-6 Gruppen... mehr als 7 Gruppen... *p3 nty jw=k*
 der (Ort) vdg: Du wirst

j[m] jw=k (r) mh [m] n3j=w kr mtw=k
 dort sein.⁶² Du wirst beschlagnahmen ihr Schiff⁶³ und du wirst

mh mj (1,26; 3,4) ...ungefähr 1/3 Zeile... *[š3^c (j:jr)] .t=w*
 beschlagnahmen wie [bis]⁶⁴ sie

šmj (r) wh3 p3j=w jt3 j:[t3j]
 gehen, (um zu) suchen ihren Dieb, der [bestohlen hat

s.t.] (1,27; 3,5) ...fast 1/2 Zeile... *t3 mr [m=] k*
 sie]⁶⁵⁶⁶ der Hafen. Siehe,

jw (1,28; 3,6) *D-r jw=j (hr) prj*
 indem..... Tyrus. Da ging ich hervor⁶⁷


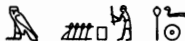
⁶² SATZINGER, 2.4.1.3 (S. 201) sieht hier einen Adverbialsatz des Futurums und liest die ganze Stelle: *jw m jrj* [...] [...] *p3 nty jw=k j[m]* „Aber [...] nicht [...] [(etwa:) bis du gelangst zu] dem Ort, an dem du sein wirst“. Vgl. zur Konstruktion *nty jw=k j[m]* WINAND, § 672, Bsp. 1093 (S. 433). *jw* vor dem Imperativ hat hier eine verbindende Funktion entsprechend einer Konjunktion und ist mit „aber, und“ zu übersetzen, vgl. SATZINGER, a.a.O., 2.6.2.1 (S. 227).

⁶³ *kr* ist nach LESKO IV, 42 (mit acht Belegen) das Schiff. Demgegenüber liest MOERS, TUAT III/5, 915, 1.25a „Geldsäcke“ mit Verweis auf BETRO, Racconti, 62 („forzieri“). Vgl. auch REDFORD, JSSEA 10, 69f.


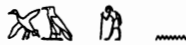
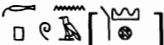
⁶⁴ Zur Konstruktion vgl. WINAND, § 469, Bsp. 701 (S. 296) und oben Anm. 48.

⁶⁵ Ob man hier *s.t* oder *tw* ergänzt, ist eine Frage der Interpretation. GARDINER, LES, 63 konjiziert ein *s.t* und geht davon aus, daß Wenamun der Dieb ist (so auch KOROSTOVSEV, 121). Denkbar wäre aber auch, daß von einem Dritten die Rede ist und *tw* zu ergänzen wäre.







⁶⁶ Die direkte Rede ist hier noch nicht abgeschlossen, der Bericht fährt fort.







  ...mehr als 1/3 Zeile... (1,29; 3,7)




m *D-r* *m* *šsp* *hḏ*
aus Tyrus am frühen Morgen






   ...ungefähr
k *I-k-r-b-ḥ-l* *p3* *wr* *n* *K-p-n* [.....]
? Tjeker-Baal, der Fürst von Byblos [.....].

1/3 Zeile... (1,30; 3,8)   
..... [*t3j=w*] [*b*] *r* *jw=j* (*hṛ*) *gmj*
.....[ihr?]⁶⁸ Schiff. Da fand ich

      ...1/3 Zeile...
hḏ *dbn* 30 *jm=s* *jw=j* (*hṛ*) *mḥ* *jm=w*
Silber, Deben 30, in ihm, da beschlagnahmte ich es⁶⁹

(1,31; 3,9)      []
p3j=tn *hḏ* *jw=f* *w3ḥ(.w)* *m-dj=j* [*š3*]^c
euer Silber, indem es bleibt⁷⁰ bei mir bis

  1/3 Zeile..... (1,32; 3,10)
j:jrj(.t)=tn *gmj* *p3j* [*=j* *hḏ* *m-r3-pw* *p3 jṯ3*]⁷¹
ihr findet⁷² dieses [mein Silber oder den Dieb],

    
j:t3j *sw* *bwṗw(=j)* *jṯ3* *=tn* *jw=j* *r*
der gestohlen hat es⁷³. Ich habe nicht bestohlen euch, (aber) ich werde

⁶⁷ *prj m* heißt wörtlich "herausgehen aus, hervorgehen", vgl. WB I, 518; LESKO I, 173f. und HANNIG, 283, was bedeutet, daß Wenamun Tyrus nicht "umging", wie MOERS meint (TUAT III/5, 915), sondern aus ihm "hervorging", d.h. es verließ.

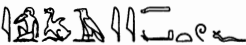
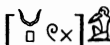




⁶⁸ Entsprechend der Passage muß es sich um das Schiff der Tjeker handeln, d.h. es könnte ein *t3j=w* ("ihr") ergänzt werden.

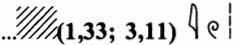
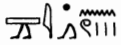





⁶⁹ SATZINGER, 197 ergänzt vor *p3j=tn* ein *jr* und übersetzt: "was euer Geld betrifft".

⁷⁰ *w3ḥ.w* ist Pseudopartizip ('Stativ III'), vgl. SATZINGER, 2.4.1.2 (S. 197).

⁷¹ Konjektur GARDINER, LES, 64a, 3,9, b-c.

⁷² Vgl. zur *š3^c j:jrj.t=f sḏm*-Form WINAND, § 469, Bsp. 698 (S. 296) und oben Anm. 44 und 62.







 ...4 Gruppen
j:t3j.t=f *[wpw]* *nttn* *jw* *uj* *r*
 ergreifen ihn⁷⁴ sondern⁷⁵ ihr (ich um zu?)⁷⁶

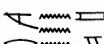



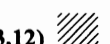







 ...*(1,33; 3,11)* *jw=w (hr)* *sm* *n=w* *jw=j (hr)* *hb*⁷⁷ *n=j*
 Da gingen sie weg (für sich), da feierte ich für mich












 ...*(m)* *jm3w* *(hr)* *sp.t* *p3* *[ym]* *<m> t3*
 ...*(in)* einem Zelt⁷⁸ *(an)* der Küste des Meeres *(im)*






mr *K-p-[n]* *j[w]*..... ...*(1,34; 3,12)* *Jmn-*
 Hafen (von) Byblos. ⁷⁹ 'Amun-

t3-mj.t *jw=j (hr)* *dj.t* *jh.wt=f* *m-hnw=f* *jw* *p[3]* *wr*
 des-Weges'.⁸⁰ Da gab ich seine Sachen⁸¹ in sein Inneres. Da der Fürst

⁷³ Zum direkten Objekt beim Partizip aktiv vgl. ČERNÝ/GROLL, 48.2, Bsp. 1305 (S. 467).

⁷⁴ EDEL, TGI, 43 und ERMAN, Reise, 6 übersetzen hier "ich werde es stehlen/wegnehmen", jedoch ist auch denkbar, daß Wenamun nur den Dieb selbst ergreifen/packen will.

⁷⁵ *wpw* bedeutet "außer, sondern, allerdings", vgl. ERMAN², § 640.

⁷⁶ Der Sinn dieser Stelle kann aufgrund der Zerstörung des Papyrus nicht mehr rekonstruiert werden.

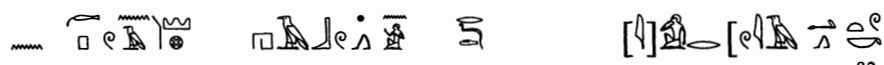
⁷⁷ Ich lese hier *hb*, "to feast, to celebrate" (vgl. LESKO II, 105f. mit sieben Belegen), wobei das Determinativ als Lesung nicht gesichert ist (vgl. GARDINER, LES, 64a, 3,11, a-b).

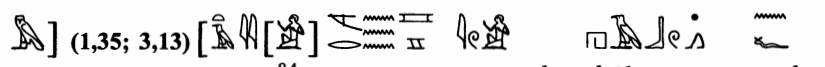
⁷⁸ Vgl. zum Wort *jm3w* "tent, huth, booth, pavillon" (LESKO I, 33) und HANNIG 70 (*jm3w* „Zelt“).

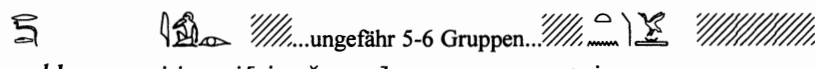
⁷⁹ Vgl. zu den möglichen Ergänzungen unten 2.2.

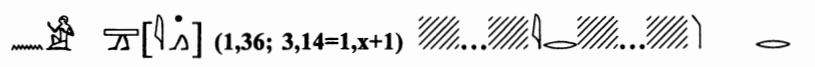
⁸⁰ Zur Bedeutung des 'Amun-des-Weges' vgl. Kommentar, 3.4.

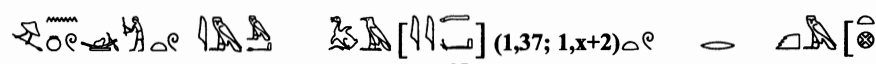
⁸¹ MOERS, TUAT III/5, 916 übersetzt "sein Eigentum", denkbar wäre auch "sein Besitz".

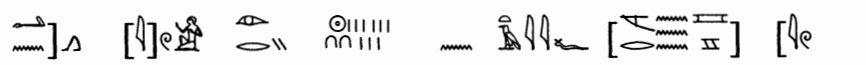

 n K-p-n (hr) h3b n=j r-dd [j:] r[wj] (tw)=k⁸²
 von Byblos sandte aus zu mir, um zu sagen:⁸³ ["Verschwinde du


 m] [t3=j]⁸⁴ mr jw=j(hr) h3b n=f
 aus meinem] Hafen! Da sandte ich aus zu ihm,


 r-dd j:j j[=j] sm r] tnj
 um zu sagen: "Ich soll gehen [wohin?]⁸⁵


 n=j smj jr r
 für mich gehen? ?⁸⁶ um zu


 hn.t=j jmj t3j.tw(=j)⁸⁷ r km.t
 fahren mich. Veranlasse, daß ich gebracht werde nach Ägypten


 [c n] [j]w=j(hr) jrj hrw 29 n t3j=f [mr] [jw]
 wieder." (Da) verbrachte ich Tage 29 in seinem Hafen, während

⁸² Vgl. zur Schreibung und dem Problem der Objektpronomina im Neuägyptischen JUNGE, 2.2.1, S. 80 (Anm.) und ČERNÝ/GROLL, § 2.5, S. 32.

⁸³ Die Infinitivkonstruktion entspricht dem Hebräischen "l-m-r", vgl. HAL, 64 und ist zu verstehen im Sinne von "mit den Worten". Vgl. dazu auch die Vorbemerkung, 2.1.

⁸⁴ Alle Konjekturen nach GARDINER, LES, 64a, 3,12 und 3,13.

⁸⁵ So wird an dieser Stelle meist ergänzt (EDEL, TGI, 43, LICHTHEIM, AEL, 225). Es handelt sich dann um eine prospektive emphatische Konstruktion "ich gehe wohin" = "wohin soll ich denn gehen" (ČERNÝ, JEA 31, 34). Das Problem hierbei ist jedoch, daß im Text fünf bis sechs Gruppen an Zeichen ausgefallen sind, d.h. wesentlich mehr als die Konjekturen Platz einnehmen würde. Insofern ist diese fraglich.

⁸⁶ Vgl. zu den Ergänzungen unten 2.2.

⁸⁷ ERMAN², § 291 versteht *tw* als Objektsuffix zum vorangehenden Infinitiv *t3j*: "auf, veranlasse das Bringen mich". Demgegenüber ist jedoch *t3j.tw(=j)* zu lesen, d.h. ein prospektivisches *sdm=f*.

j:jryj = *f* (*hr*)er verbrachte⁸⁹*nw*

die Zeit damit,

h3b

zu senden

n=j

zu mir

*mnt*⁸⁸

täglich,

r-dd

um zu sagen:

j:rwj„Verschwinde“⁹¹*tw=k*⁹⁰

du

<*m*>

(aus)

t3j=j

meinem

mr

Hafen!“

*hr jr*Als (nun)⁹²*sw* (*hr*)

er

wdn

opferte

<*n*>

seinen

n3j=f

Göttern,

[j]w

da

p3

der

ntr (*hr*)

Gott

*t3j*ergriff⁹³*w^c*

einen

*dd*Ekstater⁹⁴*3*

von seinen

n3j=f

Ekstati-

dd.w

-

3.yw

kern;

ju=f

da versetzte

dj.t=f

er ihn

(m)

(in)

*h3wt*Raserei⁹⁵,*ju=f*

indem er

dd

sagte

⁸⁸ Vgl. LESKO I, 217: *mnt* (oder auch *m-mnt*): “daily”.

⁸⁹ *j:jryj=f* ist eine emphatische Form, vgl. EGBERTS, JEA 77, 23: *jryj* wird hier als Vollverb verwendet.

⁹⁰ Vgl. zum Problem der Objektsuffixe JUNGE, 2.2.1, S. 80.

⁹¹ Vgl. zur Schreibung des Imperativs bei dreiradikalen Verben ERMAN², § 349 und zum Gebrauch des abhängigen Pronomens ČERNÝ/GROLL, 24.3, Bsp. 963 (S. 346) und NEVEU, § 7.3.3, Bsp. 3 (S. 24).

⁹² Syntaktisch liegt hier ein Temporalsatz vor, bei dem die Handlung des zweiten Gliedes während der des ersten Gliedes bereits eintritt, vgl. SATZINGER, 1.3.1.1.1 (S. 38): hier im ersten Glied mit *hr* + Infinitiv konstruiert: “während er opferte...” (vgl. SATZINGER, 2.3.2, S. 133, perfektisches *sdm=f*). Vgl. auch FRANDSEN, § 36, Bsp. 34 (S. 59) und ERMAN², § 485, S. 236.

⁹³ *t3j* “greifen, ergreifen” ist hier übertragen gebraucht, vgl. WB V, 346 (einzige Belegstelle!); LESKO IV, 102: “to take”; HANNIG, 945 (3): “ergreifen” (z.B. auch eine Krankheit, *jd n*).

⁹⁴ Vgl. zum Begriff und zur Sache den Kommentar, 3.4.

⁹⁵ Vgl. zur Bedeutung von *h3wt* = “rasen, verrückt spielen, in Trance sein” HANNIG, 580 und LESKO II, 159 “to become ecstatic” (mit Verweis auf diese Stelle).

n=f jnj [p3] ntr r-hrj jnj p3 wpw.tj ntj

 zu ihm: „Bring den Gott herauf⁹⁶ (und) bring den Boten, vdg:

hr=f (j)n Jmn j:wɗ⁹⁷ sw ntf j:dj

 (er ist) unter⁹⁸ ihm; Es ist Amun, der gesandt hat ihn, er ist es, der veranlaßt hat,

jw=f jw j:jrj p3 h3wt (m) h3wt m p3j

 daß er kommt.“ Nun (just/aber):⁹⁹ der Rasende raste in der

grh jw¹⁰⁰ gm=j w br jw

 Nacht, indem ich gefunden hatte ein Schiff

hr=s r km.t jw 3tp=j p3j=j jnk

 mit der Bestimmung¹⁰¹ nach Ägypten, indem ich verladen hatte das Meinige,

nb r=st jw j:jrj=j nw r p3

 alles¹⁰² in es, während ich die Zeit verbrachte¹⁰³ bis zur

⁹⁶ Zum Adverb r-hrj vgl. ERMAN², § 591 und ČERNY/GROLL, 24.

⁹⁷ j:wɗ und j:dj sind jeweils aktive Partizipien, vgl. ERMAN², § 370 und ČERNY/GROLL, 48.1.1, Bsp. 1265 (S. 463) und Bsp. 1284 (S. 464).

⁹⁸ Vgl. zur Konstruktion ČERNY/GROLL, 53.13.1, Bsp. 1425 (S. 504).

⁹⁹ Das folgende, komplexe Satzgefüge wird durch ein jw eingeleitet, auf das eine emphatische Form folgt. Vgl. dazu SATZINGER, S. 131 und MOERS, TUAT III/5, 916: „Gerade in der Nacht, in der der Rasende....“.

¹⁰⁰ Ein mit jw eingeleiteter Zustandssatz mit perfektischer Bedeutung und attributiver Funktion: „nachdem ich gefunden hatte.....und nachdem ich.....verladen hatte“, vgl. SATZINGER, 2.3.1.7 (S. 131).

¹⁰¹ Vgl. zum virtuellen Relativsatz ČERNY/GROLL, 54.2.4, Bsp. 1441 (S. 510) und zur Verwendung von hr a.a.O., 4.2.9, Bsp. 159 (S. 61). Wörtlich lautet die Wendung „indem sein Gesicht nach Ägypten (ausgerichtet) war“.









¹⁰² Vgl. dazu ČERNY/GROLL, 2.2.4, Bsp. 45 (S. 21) und SATZINGER, S. 131.

     
 kkw r-dd h3j=f 3tp=j p3 ntr

Dunkelheit, um zu sagen: "Kommt sie herab"¹⁰⁴, so werde ich verladenen Gott,

       
 r tm dj.t ptr sw ktj jr.t ju

um nicht zuzulassen, daß sieht¹⁰⁵ ihn ein anderes Auge." Da

 (1,43; 1,x+8)       
 p3 mr mr (hr) jyj n=j r-dd smn tw

der Hafenvorsteher kam zu mir, um zu sagen: "Bleib doch"¹⁰⁶

       
 š3c dw3 hr=f n p3 ur ju=j (hr) dd

bis zum Morgen, so sagt er, (nämlich)¹⁰⁷ der Fürst". Da sagte ich

      (1,44; 1,x+9)  
 n=f (j)n ntk p3 ntj j:jr=f nw nw

zu ihm: "Bist du nicht"¹⁰⁸ derjenige, vdg: er verbringt die Zeit damit¹⁰⁹,


¹⁰³ j:jr=j nw ist eine emphatische Form, vgl. FRANDSEN, § 87, Bsp. 27 (S. 160), vgl. auch in 1,x-8-10.

¹⁰⁴ Zur Verbindung von einleitendem r-dd und prospektivem s \overline{d} m=f vgl. FRANDSEN, § 15, Bsp. 23 (S. 22) und ERMAN², § 299; zur Kombination von direkter und indirekter Rede ČERNÝ/GROLL, 26.11, Bsp. 1054 (S. 374). h3j=f und 3tp=j sind jeweils prospektive s \overline{d} m=f-Formen, vgl. ERMAN², § 285 und ČERNÝ/GROLL, 45.4.2, Bsp. 1247 (S. 458).

¹⁰⁵ Das prospektive s \overline{d} m=f ist hier rdj untergeordnet, vgl. FRANDSEN, § 15, Bsp. 10 (S. 20).

¹⁰⁶ smn bedeutet "stehen bleiben, verweilen, sich nicht bewegen", vgl. WB IV, 134 und HANNIG, 706f.

¹⁰⁷ Die Präposition n steht hier für das alte m. Vgl. zur Konstruktion Anm. 115.

¹⁰⁸ Hier ist unsicher, ob man die Zeichengruppe  als Negation nn oder als Fragepronomen (j)n lesen soll. Vom Graphem her ist beides möglich (vgl. JUNGE, 2.2.4, S. 90). FRANDSEN, § 87, Bsp. 26 (S. 160) liest: "is it you who...". Dementsprechend könnte auch übersetzt werden: "Du bist doch derjenige...".

¹⁰⁹ Vgl. zur Konstruktion p3 ntj j:jr=f nw GROLL, Etudes 91, Anm. 1; GROLL, Verbal System, Bsp. 427, S. 195f. und zum Ganzen FRANDSEN, § 77, Anm. 3 (S. 273); ČERNÝ/GROLL, 26.14, Bsp. 1060 (S. 377) und NEVEU, § 29.8, Bsp. 20 (S. 156).

(ḥr) jyj n=j mnt r-dd j:rwj (tw)=k (m) t3j=j

zu kommen zu mir täglich, um zu sagen: Entferne dich aus meinem

mr (j)n¹¹⁰ j:jry=k dd smn tw m p3 grh

Hafen und sagst du¹¹¹ (nicht): Bleibe du für die(se) Nacht¹¹²,

r dj.t wdj t3 br j:gm=j

um zu veranlassen, daß abfährt das Schiff, das ich gefunden habe,

mtw=k jyj dd ḥn n=k cn¹¹³ jw=f

und du¹¹⁴ kommen (und) sagen kannst: ‘Mach dich fort’, wiederum?’ Da

(ḥr) smj jw=f (ḥr) dd (tw)=f n p3 ur jw

ging er, da sagte er es zu dem Fürsten. Da

p3 ur (ḥr) h3b n p3 ḥrj-mnš n t3

der Fürst sandte zu dem Kapitän des

¹¹⁰ Möglich wäre auch *nn*, vgl. dazu Anm. 108.

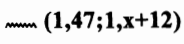






¹¹¹ Zu *jn* mit emphatischer Form vgl. FRANDSEN, § 87, Bsp. 26 (S. 160) und NEVEU, § 43.2.1.6, Bsp. 19 (S. 282).



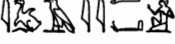
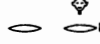


¹¹² Vgl. zum Gebrauch von *grh* ‘Nacht’ ČERNÝ/GROLL, 4.4.1, Bsp. 207 und Bsp. 208 (S. 70) und oben 1,x+5 (1,40). Zum Imperativ und abhängigem Pronomen s. ČERNÝ/GROLL, 24.2.2, Bsp. 942 (S. 343) und 24.6.3, Bsp. 993 (S. 351).

¹¹³ *cn* bezieht sich hier auf *dd*.







¹¹⁴ Der Konjunktiv (*mtw=f*) setzt hier eine emphatische Form fort, vgl. FRANDSEN, § 77, Bsp. 2, S. 121 und S. 273 mit Verweis auf 1,x+20f. Die Textstelle ist für das Problem der direkten und indirekten Rede im Wenamun relevant, vgl. ČERNÝ/GROLL, 26.11, Bsp. 1055 (S. 374) und 26.21.3, Bsp. 1078 (S. 385).

 *br*  *r-dd*  *smn*  *tw*  *š3^c*  *dw3*  *hr=f*
 Schiffes, um zu sagen: "Bleib du bis zum Morgen, so sagt er,

 (1,47;1,x+12)  *p3*  *wr*  *jw*  *dw3*  *hpr.w*  *jw=f (hr)*
 (nämlich) der Fürst¹¹⁵. Als¹¹⁶ Morgen war, da

 *h3b*  *jw=f (hr)*  *jt3=j*  *r-hrj*  *jw*  *p3*
 sandte er, da brachte er mich¹¹⁷ herauf, während der

 *ntr*  *htp.w*  *m*  *p3*  *jm3w* (1,48; 1,x+13)  *nti*  *sw*  *jm=f*
 Gott ruhte in dem Zelt¹¹⁸, vdg.¹¹⁹ er war in ihm,

 *sp.t*  *p3*  *ym*  *jw=j (hr)*  *gm.t=f*  *hmsj(.w)* (m)
 (am) Ufer des Meeres. Da fand ich ihn sitzend¹²⁰ (in)

¹¹⁵ Hier gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten: (1) ERMAN², § 628 (S. 314) liest *hft* als Präposition "zur Verfügung des Fürsten" (vgl. WB III, 274: "in Gegenwart", mit Präposition *n* "angesichts von jem.", Beleg Nr. 22 und HANNIG, 597: "gegenüber von, in Gegenwart von", vgl. auch LESKO II, 174f.) (2) Ich setze mit GARDINER, LES, 666a, Textanm. 1,x+11 an dieser Stelle (und auch in 1,43, 1,x+8) das Wort *hr* an, das gerne nach direkter Rede steht (vgl. HANNIG, 611; WB III, 317). Vgl. auch MOERS, TUAT III/5, 916 und oben Anm. 107.

¹¹⁶ Syntaktisch liegt hier ein mit *jw* eingeleiteter, temporaler Zustandssatz vor. Dabei kann der "dynamische" Zustandssatz des Präsens *jw=f hr sdm* leicht mit dem Narrativ verwechselt werden, zur Unterscheidung vgl. HINTZE, Untersuchungen I, 45 und SATZINGER, 1.4.1.2 (S. 105f.).

¹¹⁷ *jt3* heißt "fortführen", kann aber auch das "Packen, Fortschleppen" bezeichnen, vgl. HANNIG, 115 und WB I, 150.

¹¹⁸ Vgl. dazu oben Anm. 78.

¹¹⁹ Vgl. zur Zeitlage im Relativsatz und der hier vorliegenden präsentischen Konstruktion SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130) und die Textstellen 1,12f.; 2,9; 2,62; 2,75f. und 2,77.

¹²⁰ Zum statischen Pseudopartizip als Bestimmung des Objektes von *gmj* "finden" vgl. die Beispiele bei SATZINGER, 2.5.3., Anm. 2 (S. 303f.) und ČERNÝ/GROLL, 12.6.1, Bsp. 548 (S. 199).

t3j=f *crj.t* *jw* *h3c* *3.t=f*

 seinem Gemach¹²¹, indem gelehnt war¹²² sein Rücken

r *w* *ssd* *jw* *j:jri* *n[3] h3nw* *n p3* *ym*

 gegen ein Fenster, während¹²³ die Wellen des Meeres,

c3 *n* *h3rw* *huj* *r* *mkh3{h3}=f*

 des großen von Syrien, schlugen gegen seinen Hinterkopf.

jw=j (hr) dd *n=f* *sftj* *Jmn* *jw=f (hr) dd* *n=j*

 Da sagte ich zu ihm: "Mögest du gnädig sein, Amun"¹²⁴. Da sagte er zu mir:

wr *r* *p3* *hrw* *m-dr* *jw=k* *n*

 "Wie lange¹²⁵ ist es bis auf den Tag, seitdem du gekommen bist¹²⁶ von

¹²¹ *crj.t* ist die Halle oder auch das Gemach, vgl. HANNIG, 150: "Tor, Torhalle, Portal", WB I, 209: "Halle o.ä. (des Palastes, des Gerichts)"; LESKO, I, 82: "Hall, upper chamber, loft" (mit 5 Belegen).





¹²² Das Passiv *h3c=f* wird durch das vorangestellte *jw* zum begleitenden Zustand, vgl. ERMAN², § 324 (S. 153), SATZINGER, 2.3.10.2.2 (S. 175) und FRANDSEN, § 107 (S. 217).






¹²³ *j:jri* ist eine emphatische Form, hier mit *jw* eingeleitet, vgl. ERMAN², § 526 (S. 255).





¹²⁴ EDEL, TGI, 44 übersetzt: "Möge Amun dich belohnen"; LICHTHEIM, AEL: "Blessings of Amun". Vgl. zum Verb *sftj* WB IV, 118; HANNIG, HWB, 699 ("er lobe dich, Amun") und LESKO III, 41: *sf* "to be merciful" (mit Verweis auf die Stelle). Syntaktisch liegt ein Pseudopartizip des Wunsches vor.






¹²⁵ Syntaktisch handelt es sich um einen Adverbialsatz *wr r p3* mit Temporalis (auch "Umstandssatz der Vorzeitigkeit" genannt), vgl. JUNGE, 5.4.2, S. 241f. – Zum Fragepronomen *wr* "how much" vgl. ČERNÝ/GROLL, 61.9, Bsp. 1601 (S. 558); NEVEU, § 43.3.4, Bsp. 90 (S. 302) sowie LESKO I, 119 und HANNIG, 204: "wieviel?, wie lange?"





¹²⁶ Vgl. zur *sdm=f*-Form, die von hier *m-dr* abhängig ist, FRANDSEN, § 15, Bsp. 29 (S. 23).





  (1,51; 1,x+16)  
p3 ntj Jmn jm jw=f (hr) dd n=f 5
 dem (Ort), vdg: Amun ist da?“ Da sagte ich zu ihm: “Fünf







    
3bd hrw r p3j jw=f (hr) dd n=j m=k ntk
 Monate an Tagen¹²⁷ bis jetzt.” Da sagte er zu mir: “Siehe, bist du





   
m3^c.tj sw tnj p3 wh3 n Jmn
 wahrheitsgemäß?¹²⁸ Es ist wo, das Schriftstück des Amun,

    
ntj m dr.t=k sw tnj t3 sc n p3 hm ntr
 vdg: in deiner Hand (ist es)? Er ist wo, der Brief des Hohenprie-

   
tpj n Jmn ntj m dr.t=k jw=f (hr) dd n=f
 sters des Amun, vdg: in deiner Hand (ist er)?“ Da sagte ich zu ihm:


   
dj=j s.t n N(y)-sw-b3-nb-dd.t T3-n.t-Jmn jw=f (hr)
 “Ich habe gegeben sie Smendes (und) Tanutamun.” Da wurde er

     
hdn r jqr sp snw jw=f (hr) dd n=j hr m=k wh3.w
 ärgerlich, sehr, 2x. Da sagte er zu mir: “Also siehe: Schriftstücke

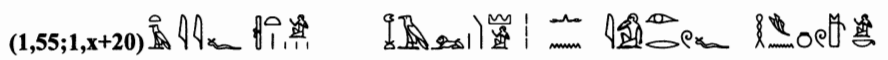
(1,54; 1,x+19)    
sc.w mn n dr.t=k sw tnj p3 jmw
 (und) Briefe sind nicht¹²⁹ in deiner Hand. Es ist wo, das Schiff

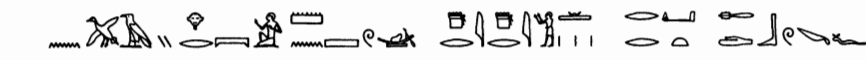
¹²⁷ Zur Genitivkonstruktion ERMAN², § 210 (S. 95).

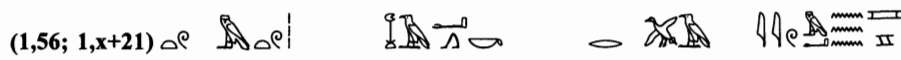
¹²⁸ Vgl. zur Konstruktion ČERNÝ/GROLL, 59.4.2, Bsp. 1559 (S. 549): *ntk nfr*-pattern nach *m=k*. Vgl. ERMAN², § 232, S. 105 und HINTZE, Untersuchungen II, 199. Grammatikalisch wäre auch ein Aussagesatz: “siehe, du bist wahrheitsgemäß” im Sinne von “du hast recht” möglich, jedoch ergibt dies inhaltliche Probleme.



h.t *ġ* *j:dj* *n=k* *N(y)-sw-b3-nb-dd.t* *sw trj*

(aus) Zedernholz, das gegeben hat dir Smendes, sie ist wo,


t3j=f *js.t* *h3rw* *(j)n* *j:jrj=f* *hn=k*
 seine Mannschaft, syrische? Er hat (doch) nicht¹³⁰ dich anver-


n p3j *hrj-mnš* *drdr* *r-dj.t* *hdb=f*
 traut diesem Kapitän, fremden, so daß er hätte töten


tw *mtw=w* *h3c=k* *r p3* *ym*
 können dich und sie hätten¹³¹ werfen können dich in das Meer.


wn *j:jrj=w* *wh3* *p3* *ntr* *m-dr*¹³² *njm*
 Man hätte¹³³ (dann) gesucht den Gott bei wem?

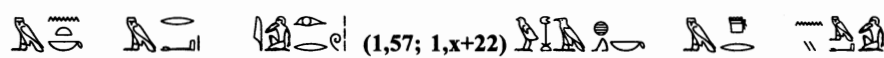
¹²⁹ *mn* bezeichnet hier die Nicht-Existenz, vgl. ČERNÝ/GROLL, 29.4, Bsp. 1116 (S. 401) mit Diskussion der Stelle und zum Gesamten JUNGE, 4.2.2 (2), S. 183f.


¹³⁰ Vgl. zur Konstruktion oben, Anm. 110. Falls die Fragepartikel *jn* zu lesen ist, könnte es auch heißen: "Hat er Dich etwa anvertraut..." – Zur Bedeutung von *hn* s. HANNIG, 535 (6): "anbefehlen, anvertrauen, überweisen", vgl. LESKO II, 117f.: "to provide, to appoint".


¹³¹ Vgl. zur Konstruktion FRANDSEN, § 71, Bsp. 1 (S. 117) und a.a.O., § 77, Anm. 4 (S. 273).

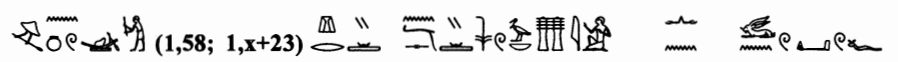
¹³² Vgl. LESKO IV, 161: "because of, after" (mit jeweils Wenamun-Stellen angegeben).


¹³³ Der Vergangenheitskonverter *wn* leitet hier eine emphatische Form ein, die den Irrealis umschreibt, vgl. ERMAN², § 536 (S. 259f.) und FRANDSEN, § 88, Bsp. 7 (S. 162) sowie ders., § 96, Bsp. 24 (S. 179), ČERNÝ/GROLL, Kap. 26.3.2., Bsp. 1040 (S. 368) sowie Kap. 26.4.5 mit Bsp. 1044 (S. 369) und WINAND, § 456, Bsp. 674 (S. 286). Zur Übersetzung NIMS, JEA 54, 161, Anm. 6 und ČERNÝ/GROLL, S. 368: "where would they have...". – Zum Gebrauch von *njm* vgl. NEVEU, § 43.3.2.3.3, Bsp. 87 (S. 301). – Vgl. auch 2,10f. und für eine flüssigere Übersetzung unten 2.2.

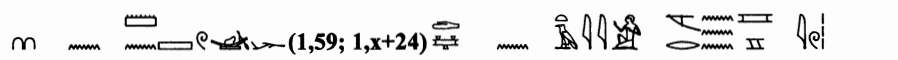

 ntk m-r^{3-c} j:jrw=w wh³=k m-dr njm
 Und dich auch¹³⁴, man hätte dich gesucht bei wem


 m-r j.n=f¹³⁵ n=j jw=j (hr)dd n=f (j)nbn br
 auch?¹³⁶, sagte er zu mir. Da sagte ich zu ihm: "Sind nicht¹³⁷ ein Schiff


 n km.t hr js.t n km.t n3 ntj (hr)
 von Ägypten und eine Mannschaft von Ägypten diejenigen, vdg:


 bnj hr N(y)-sw-b³-nb-dd.t (j)nwn m-dj¹³⁸=f
 (sie) fahren unter¹³⁹ Smendes? Hat er (etwa)


 js.t h³rw jw=f (hr)dd n=j (j)n mn
 eine Mannschaft aus Syrien? Da sagte er zu mir: "Gibt¹⁴⁰ es nicht


 20 n mns dj n t³j=j mr jw=w
 20 an Schiffen¹⁴¹ hier in meinem Hafen, indem sie¹⁴²

¹³⁴ Vgl. zu m-r^{3-c} ERMAN², § 683 (S. 341) und unten Anm. 155 und 241.

¹³⁵ Vgl. zum Verb j HANNIG, 21; WB I, 89. ERMAN möchte hier eine alte Ellipse sehen, bei der das dd ausgefallen ist, vgl. ERMAN², § 714 (S. 358f). Vgl. dazu auch 2,5 und 2,25.




¹³⁶ Hier ist es kaum möglich, die ägyptische Wortfolge im Deutschen sinnvoll nachzubilden. Gemeint ist: "und dich auch, bei wem denn hätte man dich gesucht?"

¹³⁷ Vgl. zur Konstruktion oben Anm. 38 und zu einer alternativen Interpretation RITTER, Cleft Sentence, 254 (Bsp. 15).

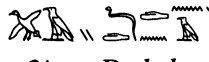
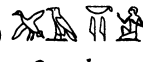

¹³⁸ Zum Ausdruck der Existenz und der Konstruktion wn m-dj vgl. ČERNÝ/GROLL, 28,4 mit Bsp. 1091 (S. 393) und FRANDSEN, § 95, S. 172-174 mit diversen Beispielen.

¹³⁹ Gemeint ist: "im Auftrag von", vgl. HANNIG, 638 und WB III, 386: "unterworfen, untergeben".


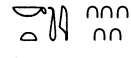
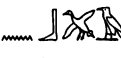


¹⁴⁰ jn mn drückt hier die negierte Existenz aus, vgl. SATZINGER, 1.1.4 (S. 15) mit Anm. 11 (S. 262) und ČERNÝ/GROLL, 8.2, b) 3 mit Bsp. 450 (S. 132). Zum negativen Element mn s. ČERNÝ/GROLL, 29.3.3 mit Bsp. 1112 (S. 400).



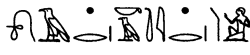
n hbr *jrm* *N(y)-sw-b3-nb-dd.t jr*
 in Handelsverbindung stehen¹⁴³ mit Smendes? Und was



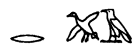


p3j D-d-d-n *p3 ky* *j:sš=k*¹⁴⁴
 anbelangt dieses Sidon, den anderen (Ort) vdg: du bist vorbeige-








r=f (j)n mn *ktj 50* *n br* *jm*¹⁴⁵ *jw=w*
 kommen an ihm, gibt es nicht andere 50 an Schiffen dort, indem sie

n hbr *jrm* *W-r-k-t-r*
 in Handelsverbindung stehen mit Werketer (und)

jw j:jr.w *jth* *r p3j=f* *pr* *jw=j(hr)*
 indem sie ziehen¹⁴⁶ zu seinem Sitz?“ Da

gr *n t3j* *wnw.t* *3.t* *jw=f(hr)* *wšb(hr)* *dd*
 schwieg ich dazu eine Zeit, (eine) lange.¹⁴⁷ Da erwiderte¹⁴⁸ er und sagte

¹⁴¹ Vgl. zum *mnš* "Handelsschiff" den Kommentar und WARD, Ships, 83.

¹⁴² Vgl. zur Konstruktion oben Anm. 100.

¹⁴³ Ein Zustandssatz, hier in attributivischer Funktion, bei dem die zweite Position mit einem Infinitiv besetzt ist, vgl. FRANDSEN, § 104, Bsp. 18 (S. 211); vgl. auch 2,63 und 2,77.

¹⁴⁴ Vgl. zum Verb *sš* "vorbeigehen" WB III, 483, LESKO III, 97 und zur Lesung hier GARDINER, LES, 67a, Anm. 2,1,a. – Zu der hier vorliegenden Relativform eines intransitiven Verbs vgl. ČERNÝ/GROLL, 51.6.10 (S. 489) und WINAND, § 595, Bsp. 937 (S. 376).

¹⁴⁵ *jm* als ein "tense indicator" wird in Konstruktionen mit *wn* und *mn* verwendet, dazu ČERNÝ/GROLL, Kap. 8 mit Bsp. 444 (S. 131).

¹⁴⁶ *jth* bedeutet "ziehen, fahren", WB I, 148; HANNIG, 113: "ziehen, schleppen, transportieren"; LESKO I, 61: "to draw out, to drag, to pull".

¹⁴⁷ *wnw.t* ist "die Stunde" und bezeichnet auch den Zeitabschnitt, vgl. WB I, 316; HANNIG, 197 (2) "Stunde (als Moment einer gewissen Länge), Zeit, Moment", LESKO I, 116: "hour".

*n=j j:irj=k jyj hr jh*¹⁴⁹ *n shn.w jw=j (hr) dd*

 zu mir: "Du bist gekommen¹⁵⁰ in welchem Auftrag¹⁵¹? " Da sagte ich

*n=f j:irj=j jyj m-s3*¹⁵² *t3 t.t n p3*

 zu ihm: "Ich bin gekommen wegen des Bauholzes für die

wj3 c3 špsj n Jmn-Rc nsw.t ntr.w

 Barke, die große (und) prächtige des Amun-Re, des Königs der Götter,

*j:irj*¹⁵³ *p3j=k jtj j:irj*

 die (Sache), die (schon) getan hat dein Vater, die getan hat

p3 jtj n p3j=k jtj jw=k (r) jrj=f

 der Vater von deinem Vater und so wirst¹⁵⁴ du es tun

¹⁴⁸ Das Verb *wšb* bedeutet eigentlich "erwidern, antworten", vgl. HANNIG, 220,1; WB I, 371 und LESKO I, 132: "to answer, to reply". Vgl. zur Schreibung mit *t* WINAND, § 93, Bsp. 53 (S. 51).

¹⁴⁹ Fragewort *jh* und Genitiv-Zusatz, vgl. ERMAN², § 743 (S. 376). Zur Verbindung von *hr* und *jh* vgl. NEVEU, § 43.3.1.3.3, Bsp. 72 (S. 297).








¹⁵⁰ Eine emphatische Form in einer Frage, vgl. FRANDSEN, § 88, Bsp. 4 (S. 162); ČERNÝ/GROLL, 26.4.2, Bsp. 1041 (S. 368); WINAND, § 449, Bsp. 662 (S. 283) und JUNGE, 3.3.1, S. 136. Die emphatische Form ist von ihrer Funktion her an dieser Stelle nominales Subjekt im Adverbialsatz (zur Gesamtkonstruktion von 2,3-5 JUNGE, 2.3.2, S. 102f.).











¹⁵¹ *shn.w* bedeutet "Auftrag, Geschäft", WB IV, 217; LESKO III, 77: "order, business".








¹⁵² Zur Verwendung der Präposition *m-s3* vgl. ČERNÝ/GROLL, 7.3.13 mit Bsp. 413 (S. 119). Wörtlich ist gemeint "etwas verfolgen / hinter etwas her sein".


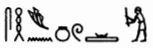





¹⁵³ Hier liegt eine substantivierte Relativform vor, bei der man evtl. *shn.w* ergänzen könnte: "wegen des Bauholz(auftrages), den ausführte...". Vgl. demgegenüber ČERNÝ/GROLL (48.1.1 mit Bsp. 1280, S. 464 sowie S. 256f.), die *j:irj* als aktives Partizip verstehen und das Suffix 3. msc. Singular in *jrj=f* darauf beziehen.







¹⁵⁴ Zum affirmativen Gebrauch des Futur III vgl. ČERNÝ/GROLL, 17.7.4, Bsp. 696 (S. 256f.).

 *m-r3-c*
  *j.n=j*
  *n=f*
  *jw=f* (*hr*) *dd*
  *n=j*
  *ntw*
  *j:jrj*
 auch.¹⁵⁵ So sagte ich zu ihm.¹⁵⁶ Da sagte er zu mir: "Sie waren es, die taten

 *sw*
  *m*
  *m3c(.t)*
  *jw=k*
  (*r*)
  *dj.t*
  *n=j*
  *n*
  *jrj(.t)*
  *sw*
 es in Wahrheit.¹⁵⁷ (Wenn) du geben wirst¹⁵⁸ mir (etwas) für das tun es,

 *mtw=j*
  *jrj(.t)*
  *sw*
  *j3*
  *j:jrj*¹⁵⁹
  *n3j=j*
  *jrj.t*
 dann werde ich tun¹⁶⁰ es. Fürwahr, es haben die Meinen ausgeführt

 *p3j*
  *shn.w*
  *jw*
  *dj.w*
  *Pr3*
  *cnb(.w)*
  *wd3(.w)*
 diesen Auftrag (nur), indem veranlaßt hatte Pharao – er lebe, sei heil

 *snb(.w)*
  *jnj.tw*
  6
  *br*
  *jw=w*
  *3tp*
 und gesund –, daß man brachte sechs Schiffe, indem sie beladen waren¹⁶¹

¹⁵⁵ Vgl. zu *m-r3-c* WB II, 395 "auch, ebenfalls", LESKO I, 198 und Anm. 241.

¹⁵⁶ Vgl. dazu oben Anm. 135.


¹⁵⁷ Beim Wort fehlt hier die Endung *t*, weshalb GOEDICKE "*m šw*" (in einem Handelsakt) lesen möchte (Report, 74). Vgl. zum Bedeutungsspektrum des Ausdrucks *m m3c(.t)* WB II, 20 ("in Wahrheit") und LESKO II, 197: "really, trully".


¹⁵⁸ Zum Futur III an dieser Stelle vgl. WINAND, § 708, Bsp. 1124 (S. 457).

¹⁵⁹ Vgl. zur emphatischen Form an dieser Stelle FRANDSEN, § 86, Anm. 6 (S. 279f.) und ČERNÝ/GROLL, 26.18.4, Bsp. 1067 (S. 381).


¹⁶⁰ Hier liegt ein Futur III vor: "ich werde es tun" (vgl. FRANDSEN, § 31, Bsp. 7, S. 45 und ČERNÝ/GROLL, 17.7.8, S. 257, Bsp. 700). Vgl. zum Konjunktiv als Apodosis eines Konditionalsatzes (FRANDSEN, § 84, Bsp. 1, S. 149; vgl. auch HINTZE, Untersuchungen II, 272: "wenn du mir [etwas] dafür gibst, daß ich es tue, so tue ich es" und ČERNÝ/GROLL, 42.2.4 mit Bsp. 1194, S. 440 bzw. zum Konjunktiv als Folge des Futur III ČERNÝ/GROLL, 17.5.2, Bsp. 252, S. 252).


¹⁶¹ *3tp* ist Pseudopartizip, zur Verwendung des Pseudopartizips im Zustandssatz s. FRANDSEN, § 104, Bsp. 22 (S. 211f.). Vgl. zur Stelle auch ERMANN², § 833 (S. 424).

 (2,8)
n jhw.t n km.t jw=w (hr) šw=w r n3j.w
 mit Waren von Ägypten und indem sie entleerten sie¹⁶² in ihre


wd3.w ntk jh p3 jnj=k n=j gr¹⁶³ jnk
 Vorratshäuser. Du (aber), was ist das,¹⁶⁴ was du gebracht hast mir, ja mir?“

 (2,9)
jw=f (hr) dj.t jnj.tw rw hrw n3j=f jtj.w
 Da veranlaßte er, daß man brachte die Tagebücher¹⁶⁵ seiner Väter,


jw=f (hr) dj.t š.tw=s m-b3h=j jw=w (hr) gm
 da veranlaßte er, daß man sie laut las¹⁶⁶ vor mir¹⁶⁷. Da fanden sie¹⁶⁸, (es

 (2,10)
h3 n dbn n h3 ntj-nb¹⁶⁹ r t3j=f rw
 waren) 1000 an Deben an Silber, alles, was war auf seiner Schriftrolle.

¹⁶² ERMAN², § 269 (S. 125) setzt hier ein *šdm.w* Passiv an: “man lud es aus”. – Zum Verb *šw* vgl. LESKO III, 139: “to be dry, to be empty”. Von der Schreibung her würde auch das Verb *šwj* passen: “handeln, verkaufen”, vgl. HANNIG, 810. In diesem Fall wäre zu übersetzen: “...indem sie sie (die Waren) verhandelten/verkauften in ihre Vorratshäuser”.

¹⁶³ Zur Konstruktion der Partikel *gr* mit dem unabhängigen Pronomen ČERNÝ/GROLL, 2.1.6, Bsp. 22 (S. 16): “you have brought to me, yes me”.

¹⁶⁴ JUNGE, 4.1.2, S. 176: “Du jedoch, was denn hast du mir nun aber gebracht?” *jh p3 jnj=k* ist Pseudo-Cleft sentence mit Fragepronomen: “was ist das, was du gebracht hast?”


¹⁶⁵ *rw* sind WB I, 208f “Tagebücher, Annalen, Buchrolle” und LESKO I, 82: *rw* “papyrus roll, scroll, list, tablet”, vgl. dazu den Kommentar, 3.4.


¹⁶⁶ Gemeint ist das Ausrufen bzw. das Vortragen mit lauter Stimme, vgl. HANNIG, 159.

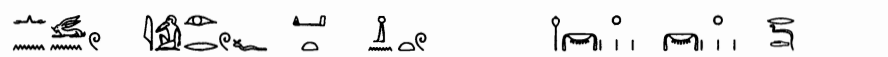
¹⁶⁷ Gemeint ist “in meiner Gegenwart”, vgl. dazu oben Anm. 17.

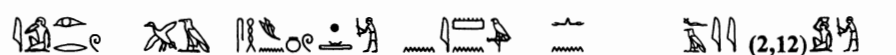
¹⁶⁸ Mit SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130) setze ich hier einen Narrativ, gefolgt von einer Cleft Sentence an: “Und sie fanden, daß es insgesamt tausend Deben Silber waren, die auf seiner Rolle standen”, vgl. zur Zeitlage im Relativsatz a.a.O. mit Verweis auf 1,12f.; 1,47f.; 2,62; 2,75f.; 2,77 (jeweils präsentische Konstruktionen).


¹⁶⁹ *ntj-nb* kann auch “allerlei” heißen, vgl. ERMAN², § 221 (S. 100) und WB II, 354.


jw=f (hr) dd n=j jr p3 hq3 n km.t p3 nb
 Da sagte er zu mir: „Wenn¹⁷⁰ der Herrscher von Ägypten der Herr


n p3j=j hr jnk p3j=f b3k m-r
 des Meinigen und ich sein Diener¹⁷¹ auch wäre¹⁷²,


(j)n wn j:jrj=f dj.t jnj.tw hd nbw r-dd
 hätte er dann (jemals) veranlaßt, daß man brachte Silber und Gold, um zu sagen:


j:jrj p3 shn.w n Jmn (j)n f3j
 ‘Führe aus den Auftrag des Amun?’ War es etwa das Herbeibringen¹⁷³


mrk p3 wn=w (hr) jrj=f n p3=j jtj jr
 (von) Geschenken¹⁷⁴, das sie zu geben pflegten für meinen Vater¹⁷⁵? Was

¹⁷⁰ SATZINGER, 1.3.2.1.2.1 (S. 56) sieht in *jr p3...* einen Nominalsatz, der auf *jr* folgt. So auch ERMAN, ÄZ 38, 8 und GARDINER, Egypt of the Pharaohs, 309; FRANDSEN, § 89, Bsp. 4 (S. 164), anders GOEDICKE, Report, 76. Vgl. auch SATZINGER, 1.3.2.1.4.3, S. 68, Protasis präsentisch (Nominalsatz mit *jr* eingeleitet), Apodosis präterital (emphatische Form mit *wn* eingeleitet), dazu FRANDSEN, § 96, Bsp. 25, S. 179 und ERMAN², § 536 (S. 259) und zu dem durch *jr* eingeleiteten Konditionalgefüge ČERNÝ/GROLL, 62.6.3, Bsp. 1625 (S. 566).


¹⁷¹ Zum Begriff vgl. LESKO I, 147 und den Kommentar, 3.4.

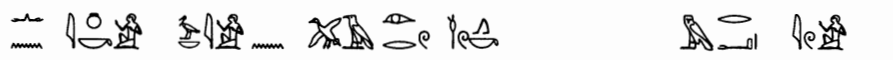
¹⁷² Vgl. zur Konstruktion dieses Nominalsatzes NEVEU, § 39.3.2.1.3, Bsp. 54 (S. 227).

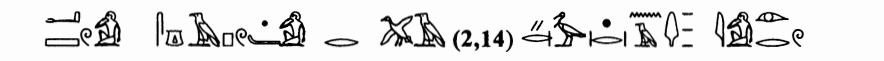
¹⁷³ Vgl. zur Konstruktion NEVEU, § 42.4.2, Bsp. 73 (S. 269).


¹⁷⁴ Zu *mrk* vgl. LESKO I, 229: “royal gifts, presents” (mit zwei Belegen); HANNIG, 350: “(königliche) Geschenke”, mit dem Verb *f3j* “Geschenke (herbei)tragen/präsentieren”. Zu *f3j* vgl. LESKO I, 189: “to carry, to transport, to present”. Nach HOCH, Words, 104f ist *mrk* ein semitisches Fremdwort, vgl. dazu auch den Kommentar, 3.4.

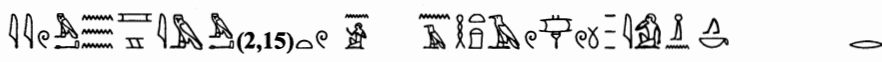
¹⁷⁵ Hier liegt eine progressiv-präsentische Relativform vor, vgl. SATZINGER, 1.3.2.1.4.3, S. 69 und FRANDSEN, § 97, Bsp. 13, S. 182, wobei *wn* ohne j-Augment geschrieben ist: *p3 (j)wn=f (hr) sdm*. S. auch WINAND, § 634, Bsp. 1047 (S. 412).

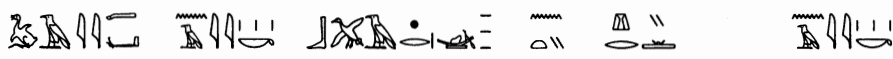

jnk *gr* *jnk* *jn* *jnk* *p3j=k* *b3k*
 mich anbelangt¹⁷⁶, ja mich, bin¹⁷⁷ ich (etwa) dein Diener, (und)


j(n) jnk *b3k n* *p3* *jrj* *wd=k* *m-r* *jw=j*
 bin ich (etwa) Diener dessen, der dich (aus)gesandt hat¹⁷⁸, ebenfalls? Wenn ich


 (*r*) *s* *sgp* *r* *p3* *rbrn* *j:jrj*
 laut rufen würde¹⁷⁹ zu dem Libanon¹⁸⁰, so öffnete sich¹⁸¹


t3 p.t *un* *jw* *n3* *ht.w* *dy*¹⁸² *h3c.w (r)* *sp.t* *p3*
 der Himmel und die Hölzer von dort lägen an der Küste des


ym *jmj*. *tw* *n=j* *n3 ht3.w* *j:jnj=k* *r*
 Meeres. Gib du mir die Segel, die du gebracht hast, um


t3j *n3j=k* *br* *ntj* *hr* *n3j=k*
 zu führen¹⁸³ deine Schiffe, vdg: sie sind¹⁸⁴ unter deinen

¹⁷⁶ Das formelhafte *jr jnk* begegnet besonders zu Beginn von Zeugenaussagen und auch in Einleitungen von Erzählungen, vgl. SATZINGER, 1.1.2, S. 10f. mit weiteren Beispielen. Die Wendung *jr jnk gr jnk* antizipiert das folgende *jnk* vgl. ČERNÝ/GROLL, 2.1.4, Bsp. 15 (S. 14) und unten 2,81.

¹⁷⁷ Ein Nominalsatz, durch das Fragepronomen *jn* eingeleitet, vgl. ČERNÝ/GROLL, 57.2.4, Bsp. 1468 (S. 520), NEVEU, § 39.3.1, Bsp. 40 (S. 223) und a.a.O., § 39.2.1.1, Bsp. 5 (S. 211). Zur Einleitung mit *jr* vgl. ČERNÝ/GROLL 57.2.5, Bsp. 1472 (S. 521).

¹⁷⁸ Hier liegt ein Partizip des Verbs *jrj* mit einem Infinitiv vor, vgl. ERMAN², § 378 (S. 179) und zum Nominalsatz NEVEU, § 39.2.1.1, Bsp. 5 (S. 211).

¹⁷⁹ Grammatikalisch liegt ein Konditionalis mit Futur III vor.

¹⁸⁰ Zum ägyptischen Wort für "Libanon", vgl. WB II, 414,5 und HANNIG, 1359.

¹⁸¹ Vgl. zum futurischen Gebrauch emphatischer Formen ERMAN², 546 (S. 264). Vom Sinn her ist gemeint: "und schon öffnet sich der Himmel..."

¹⁸² Zur syntaktischen Position von *dy* s. ČERNÝ/GROLL, 8.2 mit Bsp. 452 (S. 133).

(2,16)
 Hölzern, nach [Ägypten].¹⁸⁵ Gib du mir die Taue, die du (mit)gebracht

hast, um zusammenzubinden das Zedernholz, vdg: ich soll es schlagen, um

(2,17)
 jrj=w n=k [5 Gruppen (k3) 21/2 Gruppen (k3)]¹⁸⁶ 41/2 Gruppen...]
 es zu liefern dir [.....]¹⁸⁷,

(2,18)
 ntj jw=j (r) jrj=w n=k n3 h̄t3 (n) n3j=k
 vdg: ich soll liefern es für dich, die Segel für deine

br mtw n3 tp-h̄t dns mtw=w
 Schiffe? Dann würden die Steven¹⁸⁸ schwer werden (und) sie würden

¹⁸³ Zur Bedeutung von *t3j* vgl. LESKO IV, 102f.: "to take, to carry" und HANNIG, 945: "nehmen, ergreifen". Gemeint ist hier, daß die Segel die Schiffe antreiben.


¹⁸⁴ Gemeint ist "die deine Hölzer tragen sollen".


¹⁸⁵ Vgl. zur Ergänzung GARDINER, LES, 68a, Anm. 2,15a und ERMAN, ZÄS 38, 9.

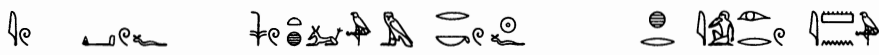
¹⁸⁶ GARDINER liest hier ein *k3* (U), jedoch ist dies im hieratischen Text nicht zu erkennen.


¹⁸⁷ Evtl. kann hier konjiziert werden: *jw p3 ntj jw=j (r) jrj.w n=k n3 nwh* = "Und ist das, vdg: ich soll es dir (auch noch) liefern, das Tauwerk...". Gemeint wäre: "Soll ich dir etwa auch noch das Tauwerk liefern und die Segel?"


¹⁸⁸ Die Übersetzung der Passage entscheidet sich daran, wie man liest. Wenn man *tp-h̄t* ansetzt, so wäre ein Teil eines Schiffes gemeint (vgl. LESKO IV, 80 mit Verweis auf ZÄS 68, 27, Nr. 82: "a part of a ship" und LESKO IV, 83 mit weiteren Belegen). Vgl. zur hier gewählten Übersetzung EDEL, TGI, 45 sowie ERMAN, ZÄS 38,9 mit Anm. 5 und Verweis auf 2,38. Alternativ könnte man mit WB V, 295, 3 auch *tpj* "Schiffslast" ansetzen und es wäre zu übersetzen: "Dann würde die Last schwer werden und sie (die Schiffe) würden zerbrechen..."


s3w *mtw=k* *mt* *n=k* *(m-)hr-jb*¹⁸⁹ *p3* *ym*
 zerbrechen¹⁹⁰ (und) du würdest sterben inmitten des Meeres.

(2,19) 
m=k *j:jrj* *Jmn* *hrw* *m* *t3* *p.t*
 Siehe, Amun donnert¹⁹¹ in dem Himmel,


jw *dj=f* *Swth* *m* *rk=f* *hr* *j:jrj* *Jmn*
 indem er eingesetzt hat Seth in seinen Bereich.¹⁹² Nun, es hat Amun

(2,20) 
grg *n* *n3* *t3.w* *dr.w* *j:jrj=f* *grg=w*
 gegründet¹⁹³ die Länder, alle, er hat gegründet¹⁹⁴ sie,


jw *grg=f* *p3* *t3* *n* *km.t* *p3* *jwj=k*
 indem er gegründet hatte das Land von Ägypten, das,¹⁹⁵ vdg: du bist gekom-

¹⁸⁹ Vgl. zur Verwendung der Präposition *(m-)hr-jb* "inmitten von" ČERNÝ/GROLL, 7.3.9 mit Bsp. 406 (S. 117).

¹⁹⁰ Vgl. zum Verb *s3w* WB III, 419,4: "zerbrechen, zerbrochen sein"; HANNIG, 656 (1) "zerbrechen".





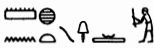
¹⁹¹ Der emphatischen Form folgen an dieser Stelle drei Adverbialen: *m t3 p.t*, *jw dj=f* und *m rk=f*, dazu ČERNÝ/GROLL, 26.10, Bsp. 1053 (S. 373f.) und zur Gesamtkonstruktion von 2,19-2,22 FRANDSEN, § 87, Bsp. 25 (S. 159); NEVEU, § 23.4.1, Bsp. 4 (S. 115) und CASSONNET, Temps second, 47.








¹⁹² Die Konstruktion könnte auch wiedergegeben werden mit "neben sich".







¹⁹³ Syntaktisch sind hier zwei emphatische Formen kombiniert, die beide die Adverbiale "die Länder" (*n3 t3.w*) betonen, vgl. ČERNÝ/GROLL, 26.12, Bsp. 1056 (S. 375: "bimembral complex").









¹⁹⁴ In der Passage 2,20 wird dreimal das Verb *grg* verwendet, jeweils mit identischer Schreibung. Ich übersetze es jeweils, auch dort, wo es mit der Präposition *n* verbunden ist, mit "gründen" (vgl. Lesko IV, 62f. und ČERNÝ/GROLL, S. 375), da das *n* (*m*) das indirekte Objekt einleitet und so den Gebrauch der emphatischen Form ermöglicht.








¹⁹⁵ Anstelle einer Relativkonstruktion "welcher gekommen ist" steht hier eine Relativform, vgl. SATZINGER, 2.3.3.2, S. 135, ČERNÝ/GROLL, 51.7, Bsp. 1389 (S. 490) und WINAND, § 595, Bsp. 938 (S. 376) und unten 2,66f.


 (2,21)
 


jm hrj-h3.t hr j:jri mnh.t
 men von dort, zuerst¹⁹⁶ Ebenso ist die Handwerkstechnik¹⁹⁷








pr jm=f r ph r p3 ntj twj jm
 hervorgegangen aus ihm, um zu erreichen¹⁹⁸ den (Ort), vdg: ich bin da.




 (2,22)
 

hr j:jri sb3y.t pr n jm=f r
 Und es ist die Weisheit hervorgegangen aus ihm, um zu









ph r p3 ntj twj jm jh n3 mšc.w
 erreichen den Ort, vdg: ich bin da. Was sollen¹⁹⁹ die Reisen,







 (2,23)
swg3 j:dj=w jrj=k jw=j (hr) dd n=f
 (die) törichten, vdg: man hat sie dich machen lassen?" Da sagte ich zu ihm:









cḏ3 bn mšc.w swg3 jwn3²⁰⁰ n(3)-ntj twj
 "Falsch!²⁰¹ Nicht sind es Reisen, törichte, die, vdg: ich bin

¹⁹⁶ Vgl. zu *hrj-h3.t* LESKO III, 93: "before".


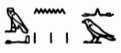


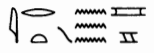

¹⁹⁷ Vgl. zur Bedeutung von *mnh.t* WB II, 87; HANNIG, 341: "Technik, Kunstfertigkeit" und den Kommentar, 3.4.


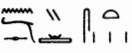






¹⁹⁸ Alternativ könnte auch übersetzt werden: "um zu gelangen zu dem Ort", vgl. zur Bedeutung von *ph* LESKO I, 178.








¹⁹⁹ Syntaktisch liegt Substantivalsatz mit Fragepronomen *jh* als Erstnomen vor: "Was sind/bedeutet diese Reisen?", *j:dj=w jrj=k* ist Relativform 3. Person Plural mit subjunktivischem *sdm=f* als Objektnomensatz, vgl. zur Analyse JUNGE, 5.3.2, S. 230, der übersetzt: "was sollen denn die dämlichen Herumreisereien, die sie dich haben machen lassen?" Zum subjunktivischen *sdm=f* in Abhängigkeit von *rdj* vgl. FRANDSEN, § 15, Bsp. 2 (S. 18).







²⁰⁰ *jwn3* dient hier der Verstärkung der Negation, vgl. LESKO I, 24 und zum Gebrauch WINAND, LingAeg 5, 223-236

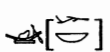






²⁰¹ Zum Begriff *cḏ3* und seiner Verwendung vgl. WB I, 240 und LESKO I, 96. Zur Konstruktion des Satzes vgl. NEVEU, § 45.5.2, Bsp. 80 (S. 272).







 (2,24)
jm=w *mn* *dp.tnb* *hr-tp* *jtrw* *jw*
 auf ihnen! Es gibt nicht²⁰² irgendein Schiff auf dem Strom, indem es









bn *n(y)-st*²⁰³ *Jmn* *ntf* *p3* *ym* *hr* *ntf*
 nicht gehört Amun. Sein (ist) das Meer, und sein (ist)








 (2,25)
p3 *rbrn* *ntj twk (hr)* *dd* *jnk* *sw* *j:jrw=f*
 der Libanon, vdg: du sagst, mir ist er. Er²⁰⁴







rd *n* *Jmn-wsr-h3.t*²⁰⁵ *p3* *nb* *n*
 wächst für die 'Amun-mit-starker-Vorderseite'; die Herrin








br [nb] *[ij]3* *j.n=f* *n* *Jmn-R^c* *nsu.t* *ntr.w*
 jedes Schiffes. Wahrlich, so sagte²⁰⁶ er, nämlich Amun-Re, der König der Götter,

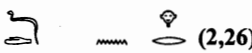
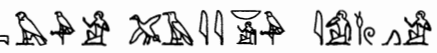
²⁰² Zur Konstruktion des Satzes s. JUNGE, 4.2.2, S. 182: *mn* + Substantiv ist negierte Existenz "es gibt nicht" (dazu auch a.a.O., S. 183 und FRANDSEN, § 95, Bsp. 5, S. 172), *jw bn ns-st Jmn* ist untergeordneter, negierter Adjektivsatz mit *ns-* und *ntf p3 ym* ist ein qualifizierender Substantivalsatz mit possessivem unabhängigem Pronomen (Adjektivsatz). Vgl. zu letzterem auch NEVEU, § 41.2.1, Bsp. 7 (S. 238).


²⁰³ Zum Ausdruck des Besitzverhältnisses mit *n(y)-sw* vgl. oben Anm. 35 und ČERNÝ/GROLL, 2.3.5, Bsp. 54 (S. 25) und a.a.O., 2.3.6, Bsp. 62 (S. 27). Zur Negation von *n(y)-sw* a.a.O., 60.1.1, Bsp. 1562 (S. 550).

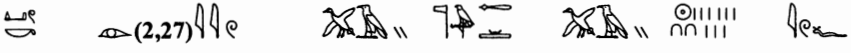
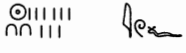
²⁰⁴ Die Übersetzung dieser Stelle ist nicht unproblematisch. *jrj n* heißt zunächst "machen für" und *rwd* bezeichnet in der Schreibung das Ufer, den Uferbezirk oder auch das Gebiet (HANNIG, 463). Wenn man als Subjekt weiterhin Amun ansetzt, müßte übersetzt werden: "Er bereitet das Gebiet (= den Libanon) für die Barke...". Die (hier präferierte) andere Möglichkeit ist, *rwd* mit LESKO II, 59 als wachsen zu verstehen, vgl. EDEL (TGI 45) und ERMAN (ZÄS 38,9), die ebenfalls den Libanon für das Subjekt halten: "er stellt das Grundstück dar für.../er ist ein Landstrich für...". Vgl. zur Schreibung des Determinativs beim Verb LES II,16 (Prinz 5,1).

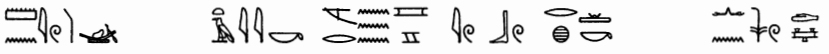
²⁰⁵ Vgl. dazu oben Anm. 11.


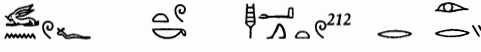
²⁰⁶ ERMAN², § 714 (S. 358) möchte hier wieder eine Ellipse sehen (*j:[dd].n=f*), vgl. auch 2,4; 2,5 und 1,x+22.

 (2,26) 
 (hr) *dd* *n* *Hry-Hr* *p3j=j* *nb* *j:w d* (*w*)*j*
 indem er sprach zu Herihor, meinem Herrn: 'Sende mich!',²⁰⁷


jw=f (*hr*) *dj.t* *jwj=j* *hr* *p3j* *ntr c3* *hr ptr*
 und (d)er ließ mich kommen mit diesem großen Gott. Aber siehe²⁰⁸,

 (2,27) 
dj=k *jrj* *p3j* *ntr c3* *p3j* *hrw* 29 *jw=f*
 du hast verbringen lassen²⁰⁹ diesen großen Gott diese Tage, 29 indem er


mnj.w (*m*) *t3j=k* *mr* *jw bw* *rh=k* *jn sw dy*
 angepflockt war in deinem Hafen, ohne²¹⁰ daß du wußtest, ob er da ist²¹¹.

 (2,28) 
jn bn sw <m> *p3* *ntj* *wn=f* *twk* *hf.tj* *r* *jrj*
 Ist nicht er der, vdg: er war es?²¹³ Du (aber) stehst da, um

²⁰⁷ Ich setze hier mit SATZINGER, 2.7.2.1.2, S. 245 eine Relativform, gefolgt von einem Narrativ an. Demgegenüber lesen ČERNÝ/GROLL, 24.2.7, Bsp. 958 (S. 354) einen Imperativ: "send me!".

²⁰⁸ Zum Gebrauch von *hr ptr* siehe FRANDSEN, § 4, Bsp. 13 (S. 4). Vgl. auch 2,48f.

²⁰⁹ *dj=k* ist hier präteritales *sdm=f* und regiert ein subjunktivisch-prospektives *sdm=f* im Objektsatz. *jw=f mnj* ist Zustandssatz des Präsens als Adverbiale. Vgl. zur ganzen Konstruktion JUNGE, 5.3.2 (S. 231) und zum subjunktivisch-prospektivem *sdm=f* in Abhängigkeit von *rdj* FRANDSEN, § 15, Bsp. 1 (S. 18) und oben 2,22.

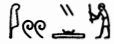





²¹⁰ Zu *jw bw rh=k* vgl. FRANDSEN, § 105, Bsp. 6 (S. 215f.): "without your knowing". Vgl. auch JUNGE, 6.5.2 (S. 302).

²¹¹ *dy* steht hier als "affirmative counterpart" zu *bn*, vgl. ČERNÝ/GROLL, 8.2, Bsp. 451 (S. 132).


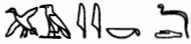


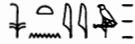
²¹² Vgl. zur Schreibung des Pseudopartizips der zweiten Person, masculin singular WINAND, § 238, Bsp. 331 (S. 135).

²¹³ An dieser Stelle gibt es mindestens zwei Möglichkeiten der Interpretation:





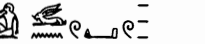
(1) Man kann so wie hier übersetzen ("Ist er nicht der, der er war?") und *wn* nicht als Hilfs- sondern als Vollverb verstehen (vgl. ERMAN², § 505, S. 246; HINTZE, Untersuchungen II, 235). Es läge dann ein fragender negierter Adverbialsatz mit ausgelassener Präposition *m* vor: *jn bn sw <m> p3 ntj wn=f* "ist er denn nicht mehr der, der er war?" (vgl. JUNGE, 6.5.3., S. 302).





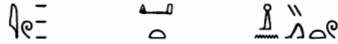
 šw j.t n p3 rbrn m-dj Jmn p3j=f nb
 Handel zu treiben²¹⁴ um den Libanon mit Amun, seinem Herrn?

 jr p3j=k dd wn n3 nsw.w
 (Und) was anbelangt deine Aussage²¹⁵: Es pflegten die²¹⁶ Könige,

 h3tj.w (hr) dj.t jnj.tw hd nbw hn wn (m-)dj=w
 früheren, bringen zu lassen²¹⁷ Silber und Gold: Wenn²¹⁸ sie gehabt hätten²¹⁹

 nh snb wn bn jw=w (r) dj.t jnj.tw
 Leben und Gesundheit, so nicht hätten sie veranlaßt, daß man brachte²²⁰

(2) Alternativ könnte man den Satz mit dem vorangehenden *jn sw dy* verbinden und lesen: *jn bn sw <dy> p3 ntj wn=f <dy>* "ob er dort war, oder ob er nicht dort war, der, welcher dort sein soll", vgl. NEVEU (§ 16.2, Bsp. 7, S. 70): "ou s'il ne (l')était pas, celui qui avait été (présent), (lit.: est-ce qu'il n'est pas (là) celui qui avait été (là))?".

²¹⁴ Vgl. zu šw WB IV, 434: "Handel zu treiben" und LESKO III, 140: "to trade, to sell".

²¹⁵ Im Gegensatz zu 1.5 wird hier keine Relativform, sondern das Nomen *dd* anzusetzen sein. Vgl. dazu Anm. 19.

²¹⁶ Hier liegt eine progressive Präteritalform (Konstruktion *wn=f hr sdm*) vor, die zum Ausdruck eines iterativen oder durativen Inhalts dient, vgl. SATZINGER, 2.3.1.3, S. 127, der übersetzt: "Die früheren Könige pflegten Silber und Gold zu senden.", so auch FRANDSEN, § 96, Bsp. 14, S. 176; vgl. auch WINAND, § 634, Bsp. 1040 (S. 411) und unten 2,78.

²¹⁷ Wörtlich: "sie veranlaßten, daß man brachte".

²¹⁸ *hn wn* leitet hier einen Konditionalsatz ein, vgl. FRANDSEN, § 31, Bsp. 27 (S. 48f.) und NEVEU, § 36.2, Bsp. 2 (S. 196).

²¹⁹ *wn* ist hier Präteritalmorphem und nicht etwa die präsensische Konstruktion *wn m-dj=f*, vgl. SATZINGER, 1.4.2.2.1, S. 111 und FRANDSEN, § 95, Bsp. 10 (S. 173); ders., § 31, Bsp. 27 (S. 48f.) sowie ČERNÝ/GROLL, § 28,4, Bsp. 1090, (S. 392f.) und § 62.6.1, Bsp. 1621 (S. 565).

²²⁰ Das Futur III begegnet hier als Apodosis in einem Konditionalgefüge, FRANDSEN, § 31, Bsp. 27 (S. 48f.) und § 96, Bsp. 17 (S. 177: *wn* und Futur III). Vgl. zur Konstruktion *bn jw=f (r) sdm=f* nach *wn* ČERNÝ/GROLL, 18.3.2, Bsp. 725 (S. 266), WINAND, § 770, Bsp. 1188 (S. 494) und NEVEU, § 19.2, Bsp. 6 (S. 95).

n3 jh.wt j:irj=w dj.t jnj.tw n3 jh.wt

 die Waren. Sie haben veranlaßt, daß man brachte²²¹ die Waren (nur)

(r)-db3 cnh snb (r) n3j=k jtj.w hr jr

 anstelle²²² von Leben (und) Gesundheit, zu deinen Vätern. Denn was anbe-

Jmn-Rc nsw.t ntr.w ntf p3 [nb]

 langt Amun-Re, den König der Götter,²²³ er (doch) ist der Herr

n p3 cnh snb hr ntf p3 nb

 von Leben (und) Gesundheit. Und er (doch) war (auch) der Herr

n3j=k jtj.w irj=w p3j=w chcw n cnh jw=w (hr)

 deiner Väter. Sie haben verbracht ihre Lebenszeit, indem sie

wdn n Jmn ntk m-r3-c ntk b3k n

 opferten dem Amun. Du (aber) auch,²²⁴ du bist ein Diener des

Jmn jr jw=k (r) dd irj=j sp snw n Jmn

 Amun. Wenn du sagen solltest,²²⁵ ich tue 2 x für Amun,²²⁶






²²¹ *j:irj=w dj.t* ist eine emphatische Form, vgl. FRANDSEN, § 87, Bsp. 7, S. 155. Vgl. auch ČERNÝ/GROLL, 18.4.3, Bsp. 729 (S. 267f.).







²²² Zu vgl. WB V, 558 "Ersatz", vgl. ERMAN², § 662 (S. 327f.): "zur Bezahlung von".








²²³ Vgl. zum eingliedrigen Nominalsatz nach *jr* und Nomen SATZINGER, 1.1.5, Anm. 3 (S. 263) und zur (hier unbestimmten) Zeitstellung ČERNÝ/GROLL, 57.2.3, Bsp. 1465 (S. 519) sowie NEVEU, §39.3.2.2, Bsp. 60 (S. 229).







²²⁴ Wörtlich: "Du – auch". Vgl. zur Partikel oben Anm. 155 und JUNGE, 2.2.4, S. 91 und zur Konstruktion des Satzes NEVEU, § 39.2.1.1, Bsp. 4 (S. 211).







²²⁵ Die *jr-jw*-Konstruktion dient zum Ausdruck des Potentialis, vgl. SATZINGER, 1.3.2.2 (S. 73). Vgl. auch FRANDSEN, § 72, Bsp. 2 (S. 118). Demgegenüber möchte Erman




(2,33)


(r)
 und du führtest aus²²⁷ seinen Auftrag, dann würdest²²⁸ du







 leben, du würdest heil sein, du würdest gesund sein, du würdest





(r-) 


 gut sein für dein Land, insgesamt²²⁹, (und) für dein Volk.



(2,34)




 (Aber) nicht begehe für dich etwas von²³⁰ Amun-Re, des







 Königs²³¹ der Götter. Fürwahr, ein Löwe liebt sein Eigentum.²³²

hier einen Narrativ in der Protasis des Konditionalsatzes sehen (a.a.O., § 496 [S. 242] und § 814 [S. 413]. S. auch FRANDSEN, § 81, Bsp. 2 [S. 127]) und oben 2,60; 2,80.

²²⁶ S. zur Konstruktion oben 1,5 mit Anm. 18 sowie FRANDSEN, § 14, Bsp. 11 (S. 17) und § 29, Anm. 4 (S. 254). Die formelartige Wendung kann auch einfach mit "Jawohl, jawohl" übersetzt werden.

²²⁷ Der Konjunktiv führt hier ein Futurum III fort, und bildet mit diesem zusammen die Protasis eines Konditionalgefüges, vgl. FRANDSEN, § 81, Bsp. 2 (S. 127).

²²⁸ Hier liegt ein Futurum III im zweiten Glied eines durch *jr* eingeleiteten Konditionalgefüges vor, das nicht volitiv zu verstehen ist: "solltest du leben", vgl. SATZINGER, 1.3.2.2.3, S. 81.

²²⁹ Gemeint ist das "ganze Land". Vgl. zur Konstruktion *r-dr(w)=f* ERMAN², § 235 (S. 106) und LESKO IV, 162.

²³⁰ Zum Begriff *nkt* vgl. WB II, 347: mit folgendem Genitiv (*n*) "etwas von...", "Sache/Eigentum jemandes"; so auch HANNIG, 438 und LESKO II, 37: "property, anything, stuff".

²³¹ GARDINER, LES, 70a, 2,34 vermutet, daß *nsw.t* ausgefallen ist. Vgl. 2,30.

²³² Grammatikalisch liegt hier ein Präsens I vor, vgl. FRANDSEN, § 36, Bsp. 15 (S. 56) - Zu dem Sprichwort s. Kommentar, 3.4 - Vgl. zum Begriff *3hwt* LESKO I, 9: "property, goods, wealth, products"; vgl. HANNIG, 97 (*jht*): "Sache, Dinge, Besitz".

jmj jnj.tw n=j p3j=k ss h3b=j

 Veranlasse, daß man bringt mir deinen Schreiber, daß ich sende²³³

sw n N(y)-sw-b3-nb-dd.t T3-n.t-Jmn n3 snj.w-t3

 ihn zu Smendes (und) Tanutamun, den Fundamenten des Landes,

j:dj Jmn n p3 mht(j) n p3j=f

 die eingesetzt hat Amun für den Norden seines

t3 mtw=w dj.t jnj.tw p3 ntj-nb

 Landes, und sie werden veranlassen,²³⁴ daß man bringt das alles (Nötige)²³⁵.

jw=j (r) h3b=f n=w r-dd jmj jnj.tw=f

 Ich werde ihn²³⁶ schicken zu ihnen, um zu sagen: Veranlasse, daß man es bringt,²³⁷

š3c j:jrt.t=j šm r rsw.t mtw=j dj.t

 bis ich (zurück)gehe nach Süden und²³⁸ ich veranlasse,

²³³ Prospektives *sdm=f* in einem Finalsatz nach einem vorangehenden Imperativ, vgl. FRANDSEN, § 15, Bsp. 12 (S. 20).







²³⁴ Der Konjunktiv folgt hier einem nicht-initialen, prospektivischen *sdm=f*, vgl. FRANDSEN, § 78, Bsp. 2 (S. 121f.), dabei ist sowohl möglich, daß es sich um einen konsekutiven als auch finalen Konjunktiv handelt, vgl. a.a.O., § 82, Bsp. 4 (S. 141).









²³⁵ Vgl. zum Gebrauch von *ntj-nb* SATZINGER, 2.3.10.2.3, S. 295 mit verschiedenen Beispielen und zur Übersetzung EDEL, TGI, 46.


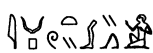



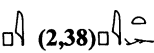
²³⁶ Denkbar ist auch, daß man *h3b* mit WB II, 480 als "schreiben" versteht und übersetzt: "ich werde es schreiben ihnen..."










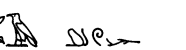
²³⁷ Vgl. zur Konstruktion mit Imperativ, Passiv und *š3c j:jrt(w)=f sdm*-Form, JUNGE, § 2.3.2 (3), S. 104 sowie FRANDSEN, § 58, Bsp. 10 (S. 108), ČERNÝ/GROLL, 34.2, Bsp. 1148 (S. 417) und WINAND, § 469, Bsp. 699 (S. 296).






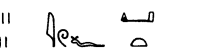
²³⁸ Vgl. auch FRANDSEN, § 78, Bsp. 2 (S. 122): Der Konjunktiv setzt ein "until" fort: "bis ich nach Süden gegangen bin und dir gebracht habe..."

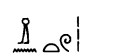



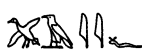
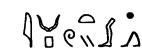
 *jnj.tw*
  *n=k*
  *p3j=k*
  *gb3*
  *nb*
  *sp snw*
 daß man bringt dir deine Schuldforderung²³⁹, jedwede²⁴⁰, 2x








 *m-r3-^c*
  *j.n=j*
  *n=f*
  *jw=f (hr)*
  *dj.t*
  *t3j=j*
  *š^c.t*
  *m-d.t*
 zurück²⁴¹. So sagte ich ihm. Da(nn) gab er meinen Brief in die Hand

 *p3j=f*
  *wpw.tj*
  *jw=f (hr)*
  *3tp*
  *t3*
  *pjpj.t*
 seines Boten²⁴². Da(nn) verlud er den Kielbalken,

 *p3*
  *tp*
  *n*
  *t3*
  *h3.t*
  *p3*
  *tp*
  *n*
  *p3*
  *phwj*
 das Oberteil des Bugstücks, das Oberteil des Heckstücks

 *jrm*
  *ky 4*
  *h.t*
  *mhḥ*
  *dmd 7*
  *jw=f (hr) dj.t*
 zusammen mit vier anderen Hölzern, behauen, insgesamt 7. Da veranlaßte er,

 *jnj.tw=w*
  *r*
  *km.t*
  *jw*
  *p3j=f*
  *wpw.tj*
 daß man sie brachte nach Ägypten. Da sein Bote,

 *šm*
  *r*
  *km.t*
  *(hr) jyj*
  *n=j*
  *r*
  *h3rw*
 der gegangen war²⁴³ nach Ägypten, kam (zurück) zu mir nach Syrien

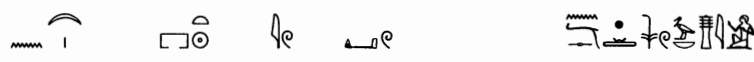
²³⁹ *gb3* ist die "Schuld, Schuldforderung", vgl. WB V, 164,1+2 und HANNIG, 898,1+2 sowie LESKO IV, 55: "affliction, damage, debt". Jedoch könnte man hier auch die Wurzel *gbj* ansetzen, vgl. HANNIG, 897: "Mangel, Schaden", im Sinne von Kosten, Ausstände oder Auslagen (vgl. dazu auch die fortlaufende Übersetzung, 2.2).


²⁴⁰ *nb* hat hier die Bedeutung "irgendeine".

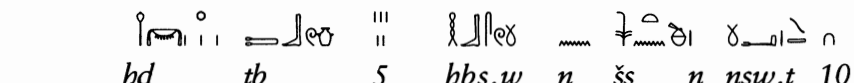
²⁴¹ Zur Bedeutung der substantivischen Partikel *m-r3-^c* vgl. oben Anm. 155 und JUNGE, 2.2.4 (S. 91).

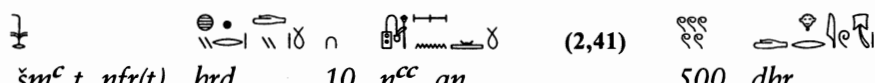
²⁴² Zum Begriff *wpw.tj* s. unten Kommentar, 3.4.

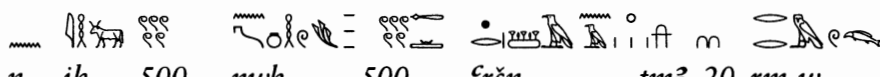
²⁴³ *šm* ist aktives Partizip, hier mit Bedeutung eines Plusquamperfekts, vgl. ČERNÝ/GROLL/EYRE, 48.3.4, Bsp. 1308 (S. 467) sowie a.a.O., 48.5.3, Bsp. 1321 (S.

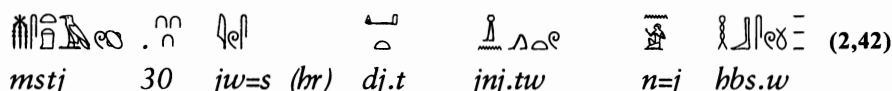

n 3 b d pr.t jw dj N(y)-sw-b3-nb-dd.t
 im Monat 1 der Peret, wobei veranlaßt hatten²⁴⁴ Smendes (und)


T3-n.t-jmn inj.tw nbw tb 4 kkmn 1
 Tanutamun, daß man brachte: (aus) Gold: Tjebu-Gefäße, 4; Kkmn-Gefäß, 1;


hd tb 5 hbs.w n ss n nsw.t 10
 (und aus) Silber: Tjebu-Gefäße, 5; Kleider aus Königsleinen, 10;


šm^c.t nfr(t) hrd 10 n^{cc} qn 500 dhr
 Leinen²⁴⁵, feines, Ballen²⁴⁶ 10; feines, von bester Qualität²⁴⁷ 500; Häute


n jh 500 nwh 500 crsn tm3 20 rm.w
 vom Rind, 500; Seile, 500; Linsen, Säcke 20; Fisch,


mstj 30 jw=s (hr) dj.t inj.tw n=j hbs.w
 Körbe 30. Da veranlaßte sie²⁴⁸, daß man brachte mir: Kleider

471) und zu Form und Schreibung, a.a.O., 48.1.1, Bsp. 1292 (S. 465). Vgl. auch NEVEU, § 278, Bsp. 4 (S. 142), WINAND, § 78, Bsp. 29 (S. 43) und oben 1.20.


²⁴⁴ Das perfektivische *sdm=f* wird durch das einleitende *jw* zum vorzeitigen Zustand, vgl. dazu oben Anm. 20.


²⁴⁵ *šm^c.t* ist eine spezielle Stoffsorte von Leinen, *šm^c.t nfrt* ist "feines Schemot-Leinen", vgl. HANNIG, 821 und zur Schreibung der beiden Hieroglyphen hier GARDINER, 71a, 2.40,c.

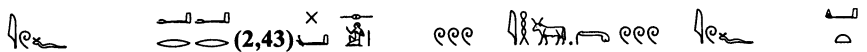
²⁴⁶ Vgl. zu *hrd* LESKO II, 391.


²⁴⁷ *qn* bedeutet "beste Qualität", HANNIG, 859, *n^{cc}* ist "glatt, weich", HANNIG, 395.


²⁴⁸ Das Suffix der 3. fem. Sing. könnte darauf verweisen, daß hier Tanutamun gemeint ist. Es sei denn, es liegt eine Verschreibung für ein Suffix der 3. communis plural vor.

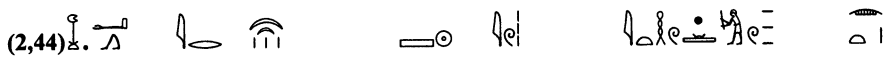

 šnt(.t) nfr(.t) 5 šnt(.t) nfr(.t) ḥrd 5 ḥršn
 (aus) feinem Leinen, 5; feines Leinen Ballen, 5 Linsen,


 tm3 rm.w mstj 5 jw p3 ur (ḥr) ršw.t
 Sack 1, Fische Körbe 5. Da der Fürst freute sich.


 jw=f (ḥr) ḥrḥr sj 300 jḥ 300 jw=f (ḥr) dj.t
 Da stellte er an²⁴⁹ Männer, 300, Ochsen, 300, da setzte er


 whm.w r-ḥ3t=w r dj.t šcd=w n3 ḥwt
 Aufseher über sie²⁵⁰, um zu veranlassen, daß sie fällen die Hölzer.


 jw=w (ḥr) šcd=w jw=w (ḥr) jrj pr.t jm
 Da fällten sie sie (die Hölzer), da verbrachten sie die Peret, indem sie da²⁵¹


 (2,44) ḥ3c.w jr 3bd 3 šmw jw=w (ḥr) jth=w (r) sp.t
 lagen. Im²⁵² Monat 3 der Schemu, da zogen sie es ans²⁵³ Ufer

²⁴⁹ Vgl. zu ḥrḥr WB I, 209 "etw. ausführen" (Arbeiten, Befehle), vgl. HANNIG, 149: "ausführen (Arbeit, Befehl), anstellen (Leute)" und LESKO I, 83: "to accomplish, to perform, to effect". – Vgl. zu den Verben mit reduplizierter Konsonantenfolge auch WINAND, § 131, Bsp. 143 (S. 72).

²⁵⁰ Vgl. zur zusammengesetzten Präposition r-ḥ3t ERMAN², § 647 (S. 319f.) mit weiteren Beispielen und LESKO II, 51.

²⁵¹ Zur Stellung des Ortsadverbs (jm) vor dem Pseudopartizip vgl. SATZINGER, 2.3.5.3, S. 152f. und zur Konstruktion des Satzes WINAND, § 151, Bsp. 182 (S. 81).

²⁵² Zur Datumsangabe SATZINGER, 1.2.2.3, Anm. 6 (S. 269) mit weiteren Beispielen und a.a.O., 1.2.2.2, S. 32.

²⁵³ Die Präposition ist hier ausgefallen, vgl. ERMAN², § 612 (S. 303) und ČERNÝ/GROLL, 7.2.1, Bsp. 380 (S. 110f.) sowie oben 1,x+10 (1,45).

<i>p3</i>	<i>ym</i>	<i>jw</i>	<i>p3</i>	<i>wr</i>	<i>(hr)</i>	<i>prj</i>	<i>jw=f</i>	<i>hc.w</i>
des	Meeres.	Da	der	Fürst	kam,	indem	er	stand
<i>hr=w</i>	<i>jw=f</i>	<i>(hr)</i>	<i>h3b</i>	<i>n=j</i>	<i>r-dd</i>	<i>jmj</i>	<i>hr jr</i>	
bei ihnen.	Da	sandte er	zu mir,	um zu sagen:	"Komm!"	Als (aber) ²⁵⁴		
<i>tw=j</i>	<i>ms</i>	<i>q3j</i>	<i>n=f</i>	<i>jw</i>	<i>t3</i>	<i>h3jb.t</i>	<i>n</i>	<i>t3j=f</i>
ich	trat ²⁵⁵	nahe zu ihm,	da	der	Schatten	seines		
<i>srp.t</i>	<i>(hr)</i>	<i>h3j</i>	<i>r=j</i>	<i>jw</i>	<i>pn-Jmn</i>	<i>w</i>	<i>wdpw</i>	
Lotusblattes ²⁵⁶	fiel	auf mich.	Da	Pn-Jmen ²⁵⁷ ,	ein	Diener,		
<i>jw</i>	<i>ntf</i>	<i>sw</i>	<i>(hr)</i>	<i>jr.t</i>	<i>jwd=j</i>	<i>r-dd</i>	<i>t3</i>	
indem	er	ihm gehörte ²⁵⁸ ,	trennte mich (von ihm) ²⁵⁹ ,	um zu sagen:	"Der			
<i>h3b</i>	<i>n</i>	<i>Pr-c3</i>	<i>(cnh.w)</i>	<i>wd3.w</i>	<i>snb.w)</i>	<i>p3j</i>	<i>nb=k</i>	
Schatten	des	Pharao	(er lebe, sei heil und gesund),	deines	Herrn,			

²⁵⁴ Zur Konstruktion *hr jr* und Präsens I vgl. FRANDSEN, § 38, Bsp. 8 (S. 66) WINAND, § 655, Bsp. 1057 (S. 422).







²⁵⁵ *ms* bedeutet "sich begeben zu jemd., herantreten zu jemd." (WB II, 135,19), vgl. auch LESKO I, 238 (ohne reflexives Pronomen: "to bring, to present, to offer").

²⁵⁶ *srp.t* ist das Lotusblatt, der Lotusfächer, vgl. WB IV, 195,2, vgl. LESKO III, 72: "leaf, lotus-fan, lotus leaf".

²⁵⁷ Vgl. zum Namen *pn-Jmn* = *p3-n-Jmn* "der des Amun" den Kommentar, 3.4.








²⁵⁸ Zum Gebrauch von *ntf sw* nach abhängigem *jw* s. ČERNÝ/GROLL, 59.2.6, Bsp. 1538 (S. 544).

²⁵⁹ *jwd* bedeutet "trennen" (WB I, 58), so daß auch übersetzt werden könnte: "trennte mich (von ihm)", vgl. LESKO I, 26: "to separate" und POSENER, RdE 10, 65f. Gemeint ist, daß der Diener dazwischentrat.






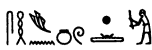
h3j.tj *r=k* *jw=f (hr)* *h₃dn* *r=f* *r-dd*

 ist gefallen²⁶⁰ auf dich." Da wurde er ärgerlich²⁶¹ über ihn, um zu sagen:

h3^c *sw* *n=k* *jw=j (hr)* *ms* *q3j.n=f* *jw=f*

 "Laß ihn doch".²⁶² Da trat ich heran nahe zu ihm, da

(hr) wsb.t *(hr) dd* *n=j* *ptr* *p3* *shn.w*

 antwortete er und sagte zu mir: "Siehe, der Auftrag,







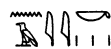













j:jr *n3j=j* *jtj.w* *hr-h3t* *jw jrj=j*

 den ausgeführt haben²⁶³ meine Väter früher²⁶⁴, ich habe ausgeführt

sw *jw bwpw=k* *jrj* *n=j* *p3* *wn* *n3j=k*

 ihn, obwohl du nicht²⁶⁵ getan hast für mich das, was deine

jtj.w *(hr) jrj=f* *n=j* *gr* *ntk* *ptr* *ph*

 Väter zu tun pflegten²⁶⁶ für mich, (auch) du²⁶⁷. Siehe²⁶⁸ es ist gekommen

²⁶⁰ *h3j.tj* ist ein Pseudopartizip, vgl. zur Bedeutung von *h3j* WB II, 474: "auf etw. fallen"; vgl. LESKO I, 76: "to go down, to descend, to fall".

²⁶¹ Vgl. zu *h₃dn* WB III, 214: "unwillig sein"; HANNIG, 575: *h₃dnw* = "(1) unwillig sein; (2) wütend, ärgerlich werden"; LESKO II, 152: "to become angry".

²⁶² Zur Konstruktion mit *n=k* als dativus ethicus vgl. ČERNÝ/GROLL, 24.2.8, Bsp. 960 (S. 345) und JUNGE, 2.2.2, S. 82: "Laß dir ihn" = Laß ihn doch.

²⁶³ *j:jr* ist Partizip Passiv. Durch die Worstellung wird *p3 shn.w* besonders betont, vgl. ERMAN², § 703 (S. 352).

²⁶⁴ Vgl. zur zusammengesetzten Präposition *hr-h3t* ERMAN², § 593, S. 286 und LESKO II, 208: "before".

²⁶⁵ Zur *jw bwpw=f sdm*-Konstruktion s. FRANDSEN, § 102, Bsp. 2 (S. 200) und ČERNÝ/GROLL, 15.5.4, Bsp. 609 (S. 231).

²⁶⁶ Vgl. oben 2,11-12. Zur Konstruktion *p3 (j)wn=f (hr) sdm* mit *wn* als Relativform FRANDSEN, § 97, Bsp. 14 (S. 182) und deren imperfektischer Bedeutung: SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 129). Vgl. auch WINAND, § 634, Bsp. 1045 (S. 414).

p3 phwj n t3j=k t.t ju=f w3h j:jrw
 der Rest²⁶⁹ deines Bauholzes, indem es (da) liegt²⁷⁰. Handele

n h3tj=j mtw=k jyj r 3tp=s hr
 nach meinem Herzen und komm, um es einzuladen, denn

jn bn ju=w (r) dj.t sw n=k m jry jyj r ptr
 sollte man etwa nicht geben es dir?²⁷¹ Komm nicht, um zu schauen (auf)

t3 hry n p3 ym wnn ju=k ptr (hr)
 den Schrecken des Meeres. Wenn²⁷² du aber schauen solltest

t3 hry n p3 ym ju=k (r) ptr
 den Schrecken des Meeres, so wirst du schauen

²⁶⁷ *gr ntk* ist hier nachgestellt und bezieht sich inhaltlich auf *ju bwpw=k*. Im Deutschen ist wiederzugeben: "obwohl du deinerseits nicht getan hast....".

²⁶⁸ Zum perfektisch, aktivischen *sdm=f* nach *ptr* s. FRANDSEN, § 4, Bsp. 12 (S. 4) und zur Schreibung des Imperativs mit Pluralstrichen ČERNY/GROLL, 24.4, Bsp. 973 (S. 348).

²⁶⁹ *phwj* ist eigentlich "das Hintere, das Ende", und bedeutet übertragen, "das Ende von etwas" vgl. WB I, 535f und LESKO I, 178: "back, rear, end".

²⁷⁰ Zum Stativ I (Pseudopartizip) *w3h* SATZINGER, 2.3.10.2 (S. 171) und unten 2,62.

²⁷¹ Auf *hr jn* (dazu ČERNY/GROLL/EYRE, 61.2.1, Bsp. 1575 [S. 553]) folgt hier ein negiertes Futur III, vgl. ČERNY/GROLL, 17.10.2, Bsp. 709 (S. 261) und SATZINGER, 2.4.1 (S. 193: "denn sollte man es dir denn nicht geben"). Vgl. zur Fortsetzung eines Konjunktivs (hier *mtw=k*) mit negiertem Futur III ČERNY/GROLL, 18.5.4, Bsp. 736 (S. 269).

²⁷² Vgl. zum Narrativ (*ju=f hr sdm*) als Folge der seltenen *wnn ju=f hr sdm*-Konstruktion FRANDSEN, § 53, Bsp. 18 (S. 100) und a.a.O., § 98, Bsp. 7 (S. 187) und zur *wnn ju=f hr sdm*-Konstruktion die Beispiele bei SATZINGER, 1.4.1.1.3 (S. 90-93) mit Diskussion dieser Stelle (S. 92f.) sowie ČERNY/GROLL, 17.11.2, Bsp. 712 (S. 261). Zur Schreibung des *wnn* des Futurs für den Vergangenheitskonverter *wn* s. ČERNY/GROLL, 55.4 mit Bsp. 1451 (S. 513).

t3j=j h^c.t=j j3 bwpw=j jrj n=k p3

 meinen eigenen! Führwahr, ich habe nicht²⁷³ getan dir das,

jr.w (n) n3 wpw.tjw n h^c-m-w3s.t m-dr jrj=w

 was man getan hat den Boten des Chaemwese, nachdem sie verbracht

17 *n rnp.t n p3j t3 j:jrw=w m.t (m)*

 hatten 17 an Jahren in diesem Land. Sie sind gestorben an

s.t=w jw=f (hr) dd n p3j=f wdpw t3j

 ihrem Platz.²⁷⁴ Da sagte er zu seinem Diener: "Nimm"²⁷⁵

sw jmj ptr=f t3j=w m^{ch}.t ntj st sdr

 ihn und laß ihn sehen ihr Grab, vdg: sie liegen²⁷⁶

jm=s jw=j (hr) dd n=f m jrj dj.t ptr=j

 in ihm." Da sagte ich zu ihm: "Laß nicht"²⁷⁷ mich sehen

²⁷³ Zum *bwpw=f sdm* nach der Partikel *j3* s. FRANDSEN, § 9, Bsp. 8 (S. 11) und ČERNÝ/GROLL, 15.11.2, Bsp. 641 (S. 239).

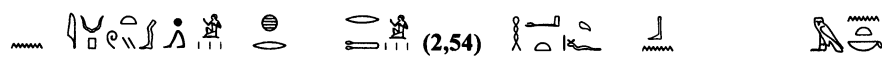
²⁷⁴ Die Konstruktion *m.t m s.t=w* kann auch bedeuten "in ihrer Stellung", womit gemeint wäre, daß die Gesandten in Ausführung ihres Amtes gestorben sind.


²⁷⁵ Zum abhängigen Pronomen als direktes Objekt eines Imperativs s. ČERNÝ/GROLL, 24.2.4 mit Bsp. 947 (S. 344) und oben 1,14 und unten 2,63.


²⁷⁶ Zur Konstruktion *sw mwt* nach *ntj* FRANDSEN, § 41, Bsp. 22 (S. 75) und NEVEU, § 29.4.2, Bsp. 8 (S. 153). Vgl. zum Pseudopartizip (Stativ I) im Relativsatz SATZINGER, 2.3.5.2 (S. 151: "ihr Grab, in dem sie liegen.") und ČERNÝ/GROLL, 53.9.2, Bsp. 1413 (S. 501). Vgl. auch unten 2,77.

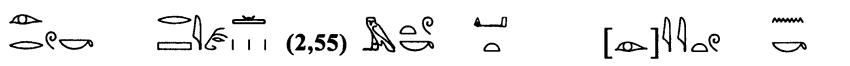
²⁷⁷ Zum Gebrauch von *m jrj* anstelle von *m dy* s. ČERNÝ/GROLL, 25.2.6, Bsp. 1019 (S. 360) und NEVEU, § 21.2.2, Bsp. 17 (S. 107). – Grammatikalisch handelt es sich um einen negierten kausativen Imperativ, vgl. FRANDSEN, § 48, Bsp. 26 (S. 84) und JUNGE, 2.2.3 (3), S. 83 *m-jr dj.t ptr=j sw* "Zwing mich nicht, es anzusehen!" und a.a.O., 3.2.3 (1) S. 155.


sw jr h^c-m-w3s.t rmt.w n3 h3b=f n=k
 es. Was betrifft Chaemwese, Menschen waren die, die er sandte zu dir


n wpw.tjw hr rmt h^c.t=f bn ntk
 als Boten²⁷⁸. Und ein Mensch war er selbst. Nicht aber hast du


w n3j=f wpw.tjw jw jw=k (r) dd
 einen seiner Boten (vor dir), indem du sagen könntest²⁷⁹:


hnw=k ptr=k n3j=k jrj.w jst bw
 'Geh (du) (und) sieh dir an deine Kameraden²⁸⁰.' Nun,



jrj=k ršw.t mtw=k dj.t [jrj].tw n=k
 kannst du dich nicht freuen²⁸¹ und veranlassen, daß man macht für dich


²⁷⁸ Zur Cleft sentence nach *jr* und Nomen vgl. SATZINGER, 1.1.4, Anm. 12 (S. 262).


²⁷⁹ Vgl. zum Futur III FRANDSEN, § 103, Bsp. 8 (S. 205): "you do not have one of his messengers (to whom) you can say...".


²⁸⁰ *jrj* ist eine Nisbe "der Zugehörige, der Genosse" (WB I, 105,5); vgl. auch HANNIG, 82: "Gefährte, Genosse, Kamerad".


²⁸¹ FRANDSEN, § 23, Bsp. 13 (S. 36) liest *jst bw jr=k rš* als *bw jr=f sdm*. Zum Ausdruck des Nicht-Imstande-Seins, eine Handlung zu tun (negativer Aorist), gefolgt von einem Konjunktiv vgl. JUNGE, 5.4.3 (S. 247 und 251) und FRANDSEN, § 74, Bsp. 1 (S. 120). – Zur Verbindung mit der Fragepartikel *jst* vgl. ČERNÝ/GROLL, 61,5,1, Bsp. 1591 (S. 556: "shouldn't you (rather) be pleased..."). – Vgl. auch oben 1,17-18.



w^c ud mtw=k dd hr=f h3b n=j Jmn-R^c
 eine Stele, und sagen auf ihr²⁸²: 'Es hat gesandt'²⁸³ zu mir Amun-Re,


nsw.t ntr.w Jmn t3 mj.t p3j=f wpw.tj
 der König der Götter den 'Amun-des-Weges', seinen Boten


[^cn_y(.w)] wd3(.w) snb(.w) hn^c Wn-Jmn
 – er möge leben, heil, gesund sein – zusammen mit²⁸⁴ Wn-Jmn,


p3j=f wpw.tj rmt m-s3 t3 t.t n
 seinem Boten, menschlichen²⁸⁵, wegen²⁸⁶ des Bauholzes für


p3 wj3 c3 špsj n Jmn-R^c nsw.t ntr.w
 die Barke, die große, prächtige des Amun-Re, des Königs der Götter.


š^cd=j sw 3tp=j sw cpr=j sw (m)
 Ich habe gefällt es, ich habe verladen es, ich habe ausgestattet es (mit)

²⁸² Die Stele ist masculin, so daß sich das Suffix der dritten masculin singular (*f*) auf *w^c* bezieht.

²⁸³ Der Stelentext ist konstruiert aus perfektischen *sdm=f*-Formen, vgl. FRANDSEN, § 18, A (S. 28) und QUACK, ZÄS 128, 171 und ČERNÝ/GROLL, 14.9.2 mit Bsp. 577 (S. 218): "in an autobiographical inscription on a stela". Vgl. auch WINAND, § 706, Anm. 26 (S. 455). – Diese Stelle wird gewöhnlich als Beleg für die Unterscheidung von literarischem und nichtliterarischem Neuägyptisch angeführt, dazu ČERNÝ/GROLL, S. 218f.

²⁸⁴ Hier steht *hn^c*, ansonsten wird immer *jrm* gebraucht.

²⁸⁵ Beim Ausdruck *wpw.tj rmt* ist *rmt* als Näherbestimmung von *wpw.tj* zu verstehen, vgl. ERMAN², § 204 (S. 91): "sein menschlicher Bote".

²⁸⁶ Vgl. dazu Anm. 152.

<i>n3j=j</i>	<i>br.w</i>	<i>n3j=j</i>	<i>js.wt</i>	<i>dj=j</i>				
meinen	Schiffen (und)	meinen	Mannschaften,	ich habe veranlaßt,				
<i>ph=w</i>	<i>r</i>	<i>km.t</i>	<i>r</i>	<i>dbh</i>	<i>n=j</i>	50	<i>n</i>	<i>rnp.t</i>
daß es gelangt ²⁸⁷	nach	Ägypten,	um	zu erbitten	für mich	50	an	Jahren
<i>n</i>	<i>cnh</i>	<i>m-dj</i>	<i>Jmn</i>	<i>m-h3w</i>	<i>p3j=j</i>	<i>š3.w</i>		
des	Lebens	von ²⁸⁸	Amun	hinaus über	dieses mein	Schicksal ²⁸⁹ .		
<i>mtw</i>	<i>hpr</i>	<i>jr</i>	<i>m-s3</i>	<i>ky</i>	<i>hrw</i>	<i>mtw</i>	<i>uf</i>	
Wenn ²⁹⁰	es dann geschieht,	nach einem	anderen	Tag,	daß	ein		
<i>wpw.tj</i>	<i>jyj</i>	<i>m</i>	<i>p3</i>	<i>t3</i>	<i>n</i>	<i>km.t</i>	<i>jw=f</i>	<i>(hr)</i>
Bote	kommt	aus dem	Land	Ägypten,	indem ²⁹¹	er		
<i>rh</i>	<i>ss</i>	<i>mtw=f</i>	<i>cs</i>	<i>rn=k</i>	<i>hr</i>	<i>p3</i>	<i>ud</i>	
kann	schreiben, und er	liest	deinen Namen auf	der	Stele,			

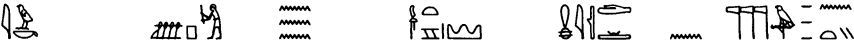
²⁸⁷ *ph*. bedeutet eigentlich "erreichen", in Verbindung mit der Präposition *r* jedoch "gelangen nach" vgl. WB I, 533 und 535,1.


²⁸⁸ Vgl. GARDINER, 73a, 2,58b.

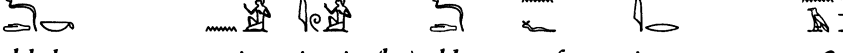
²⁸⁹ Gemeint ist: "50 Lebensjahre über die vom Schicksal bestimmte Lebenszeit hinaus".


²⁹⁰ Hier gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten. (1) *mtw hpr* kann einerseits als Konjunktiv mit 0-Subjekt verstanden werden (SATZINGER, 1.2.2.1, S. 30f), gefolgt von einer Ellipse, vgl. zur Problematik HINTZE, Untersuchungen, 271f. (272d); FRANDSEN, § 81, Anm. 2 (S. 275) und ERMAN², § 817 (S. 415). und zur Gesamtkonstruktion SATZINGER, a.a.O., 1.3.1.2, Anm. 2, S. 272. (2) Andererseits kann der Konjunktiv auch als Fortsetzung von *mtw=k dd hr=f* in 2,55 verstanden werden: "... und es geschieht an einem anderen Tag, daß ein Bote kommt...".

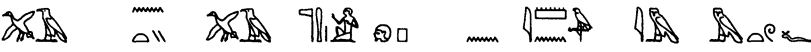
²⁹¹ Hier liegt ein virtueller Relativsatz vor mit "circumstantial" Präsens I (*jw=f (hr) sdm* mit Infinitiv), vgl. ČERNÝ/GROLL, 54.2.1, Bsp. 1439 (S. 509). S. auch unten 2,77 und SATZINGER, 1.2.2.1, S. 31: "der lesen/schreiben kann".

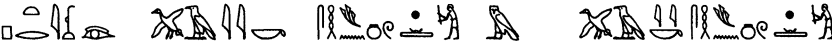

jw=k (*r*) *šsp* *mw* *jmn.t* *mj-qd* *n3* *ntr.w* *ntj*
 so wirst du empfangen das Wasser des Westens gleichwie die Götter, vdg:

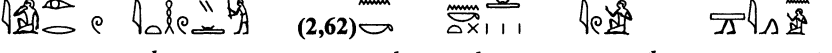
(2,60) 
dj *jw=f* (*hr*) *dd* *n=j* *mtr.t* *3.t* *n* *md.t* *t3j*
 sie sind dort.²⁹² Da sagte er zu mir: Ein großes Zeugnis an Rede²⁹³ ist das,


dd=k *n=j* *jw=j* (*hr*) *dd* *n=f* *jr* *n3*
 was du gesagt hast zu mir." Da sagte ich zu ihm: "Was betrifft die


qn *j:dd=k* *n=j* *jr* *jw=j* *ph* *r* (2,61)
 vielen (Worte), vdg: du hast gesagt (sie) zu mir: Wenn²⁹⁴ ich gelange zu


p3 *ntj* *p3* *hm* *ntr* *tpj* *n* *Jmn* *jm* *mtw=f*
 dem (Ort), vdg: der Hohepriester des Amun ist da, und er


ptr *p3j=k* *šhn.w* *m* *p3j=k* *šhn.w*
 sieht deinen Auftrag, so ist es dein(e) Auftrag(serfüllung),


j:jrw *jth* (2,62) *n=k* *nkt* *jw=j* (*hr*) *šm* *n=j* (*r*)
 die erreichen²⁹⁵ wird für dich etwas." Da ging ich

²⁹² Zur Verwendung von *dy* s. ČERNÝ/GROLL, 8.2 mit Bsp. 447 (S. 132). Zum Relativsatz nach einem Futur III (hier: *jw=k* *r* *šsp*) vgl. a.a.O., 53.13.1, Bsp. 1424 (S. 504).

²⁹³ Vgl. zu *mtr* WB II, 173: "richtig, rechtmässig, genau"; HANNIG, 373 *mtj*: "genau, rechtmäßig, richtig" und a.a.O. 375: *mtrt* ist "das Zeugnis", *mtrw* "der Zeuge". LESKO I, 251: *mt* "straight", "proper" und 253: *mtr* "to bear witness, to testify". Vgl. zu dieser für die Interpretation des Textes wichtigen Stelle auch 4.2.2.

²⁹⁴ Zum Konjunktiv als Protasis eines Konditionalgefüges (*jr jw=f hr sdm*) s. FRANDSEN, § 81, Bsp. 3 (S. 127) und oben 2,32f.

sp.t *p3* *ym* *r* *p3* *ntj* *n3* *h.t* *jm*

 zum Ufer des Meeres, zu dem (Ort), vdg: die Hölzer waren da,

w3h(.w) *jw=j (hr) mwj* *r* 11 *n* *br*

 indem sie lagen.²⁹⁶ Da erblickte ich 11 an Schiffen,

jw=w *m* *jyj* *m* *p3* *ym* *jw*

 indem sie (gerade)²⁹⁷ kommen²⁹⁸ von dem Meer, indem

n(y)-st *n3* *T-k-r* *r-dd* *ddh* *sw* *m* *dy*

 sie gehörten den Tjeker, um zu sagen²⁹⁹: 'Verhaftet ihn, nicht laßt³⁰⁰

br.w *m-dj=f* *r* *p3* *t3* *n* *km.t*

 Schiffe von ihm nach dem Land Ägypten.'

²⁹⁵ Das zweite Glied der *jr*-Konstruktion ist hier mit einer Cleft Sentence besetzt, vgl. SATZINGER, 1.3.2.2.3 (S. 83 mit Überblickstabelle), die mit einem *m* eingeleitet wird, vgl. JUNGE, 2.3.1, 101 und ERMAN² § 386, S. 184f. – Vgl. auch 1,x+5; 2,32f. und 2,80f.

²⁹⁶ "Zu dem Ort, wo die Hölzer lagen". Der Relativsatz ist hier präsensisch aufzufassen, vgl. SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130) und oben 1,12f.; 1,47f.; 2,9 und unten 2,75f. und 2,77. – Zur präteritalen Konstruktion S. 2,67f. – *w3h* ist Pseudopartizip, vgl. zum statischen Pseudopartizip von transitiven Verben SATZINGER, 2.3.5.3 (S. 153) und den Überblick a.a.O., 2.3.10.2 (S. 171). Vgl. auch oben 2,43f. und unten 2,66.

²⁹⁷ Zur Konstruktion: *sw m jyt* dient hier im Zustandssatz zum Ausdruck einer einmaligen (durativen) Handlung vgl. SATZINGER, 2.3.3.3 (S. 138). Vgl. zum Zustandssatz und zur Besetzung der zweiten Position mit einem Infinitiv, FRANDSEN, § 104 (S. 211), Bsp. 18 und unten 2,76, 2,77 und oben 1 x+23-24. Zum Ganzen auch JUNGE, 5.1.1 (2), S. 207.

²⁹⁸ Auf *m* (oft *n* geschrieben) folgt in der Regel der normale Infinitiv *jy(t)*, hier steht jedoch *n jyj*. Vgl. dazu SATZINGER, 2.3.3.2, Anm. 1 (S. 289f) und GARDINER, 73a, Textanmerkung 2,63a-b.

²⁹⁹ Die Formel *r-dd* ist hier eher als "im Auftrag" zu verstehen.

³⁰⁰ Vgl. zum negierten Imperativ ČERNÝ/GROLL, 25.5.1, Bsp. 1025 (S. 361) und zu den Besonderheiten dieser Stelle (*m dy* und direktes Objekt mit Erhalt des alten, vetitativem *m*) FRANDSEN, § 46, Anm. 1 (S. 265f) mit Bsp. 1.

jw=j (hr) hpr hms.tj (hr) rmj jw p3
 Da begann ich³⁰¹ zu sitzen (und) zu weinen. Da der

(2,65)
ss n p3 wr (hr) jyj n=j r-bnr
 Schreiber des Fürsten kam zu mir heraus,

jw=f (hr) dd n=j jh r=k jw=j (hr) dd n=f (j)n bw
 da sagte er zu mir: "Was hast du?" Da sagte ich zu ihm: "Kannst

jrj=k ptr n3 g3š.w j:jr jrj sp 2 n h3j
 du nicht sehen³⁰² die Zugvögel, die³⁰³ zum zweiten Mal hinab-

(2,66)
r km.t ptr st jw=w (m) n^c j
 ziehen nach Ägypten?³⁰⁴ Sieh sie (an), indem sie unterwegs sind³⁰⁵

³⁰¹ Das auxiliare *hr hpr* wird hier für eine statische Äußerung verwendet, vgl. SATZINGER, 2.7.1.1.1, S. 236f. Vgl. zur folgenden Aneinanderreihung adverbialer Prädikate a.a.O., 2.3.5.3, Anm. 1 (S. 292), a.a.O., 2.3.9.2.1 (S. 168) und zum Pseudopartizip in Prädikatsketten SATZINGER, 2.5.3, Anm. 2 (S. 303) und HINTZE, Untersuchungen I, 96f.

³⁰² *bw jr=f sdm* drückt hier die Unmöglichkeit einer Handlung aus, vgl. FRANDSEN, § 23, Bsp. 8 (S. 35); ČERNÝ/GROLL, 20.7.11 mit Bsp. 883 (S. 321) und JUNGE, 2.3.2 (3), S. 105. – Vgl. auch 1,17-18.

³⁰³ Vgl. zum aktiven Partizip ČERNÝ/GROLL, 48.3.6, Bsp. 1313 (S. 468f).

³⁰⁴ SATZINGER, 2.3.5.3 (S. 153) sieht in 2,66 ein statisches Pseudopartizip wie in 2,62 und 2,43f.

³⁰⁵ Der Umstandskonverter *jw* und kann hier auch mit "wie" wiedergegeben werden ("sieh sie an, wie sie unterwegs sind...", vgl. JUNGE, 5.1.1 (1), S. 203). – Die zweite Position des Zustandssatzes ist hier mit einem Infinitiv besetzt, vgl. FRANDSEN, § 104, Bsp. 3 (S. 208), WINAND, § 651, Bsp. 1053 (S. 420) und JUNGE, 3.1.3 (2), S. 123. – Vgl. auch unten 2,76.

³⁰⁶ Hier ist ein Gebiet gemeint, vgl. dazu den Kommentar, 3.4.

³⁰⁷ Die *š3^c j:irj.t=f sdm*-Form kann auch mit "wie lange" wiedergegeben werden, vgl. ERMAN², § 740 (S. 375): Das Fragepronomen *jḥ* ist hier Subjekt des Verbs *jyj*, vgl. dazu NEVEU, § 43.3.1.3.1, Bsp. 63 (S. 294) und zur Konstruktion WINAND, § 469, Bsp. 702 mit Anm. 26 (S. 296).

³⁰⁸ SATZINGER, 2.4.1 (S. 193) sieht hier ein volitives Futur, in der Frage: "soll ich".






³⁰⁹ *ḥ3^c.tw* ist Pseudopartizip, vgl. zur Schreibung der ersten Singular mit *tw* in Texten der 21. Dynastie WINAND, § 236, Bsp. 327 (S. 134).







³¹⁰ Die *bw irj=f sdm*-Konstruktion wird hier durch *ḥr* und die Fragepartikel *jn* eingeleitet, vgl. ČERNÝ/GROLL, 20.7.11, Bsp. 884 (S. 321) und NEVEU, § 43.2.1.5, Bsp. 18 (S. 281).


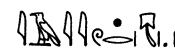


³¹¹ Zur seltenen Schreibung der Partizipialform von *jw* s. ČERNÝ/GROLL, 48.1.3, Bsp. 1297 (S. 465).

³¹² Das Hilfsverb *ḥpr* dient hier zum Ausdruck einer progressiven (durativen) Äußerung, vgl. SATZINGER, 2.3.9.1 (S. 169) und 2.7.1.1.2 (S. 238).








³¹³ Hier liegt eine präteritale Zeitstufe im Relativsatz vor, vgl. SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130). – Innerhalb des Wenamun-Textes ist dies der einzige Beleg für eine solche Konstruktion.

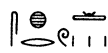





 *smr(.w)*  *ju=f (hr) dj.t*  *juj*  *n=j*  *p3j=f*
 so betrüblich³¹⁴ waren. Da veranlaßte er, daß kam zu mir sein







 *šš*  *r-bnr*  *ju*  *jnj=f*  *n=j*  *jrp*
 Schreiber heraus³¹⁵, indem er mitgebracht hatte für mich Wein,

 *msh* 2  *jjr* 1  *ju=f (hr) dj.t*  *jnj.tw* (2,69)
 Gefäße 2 (und) Widder, einen. Da veranlaßte er, daß man brachte

 *n=j*  *T3-n.t-nw.t*  *uʿ hs.t*  *n*  *km.t*  *ju=s*
 mir 'Tenetnut'³¹⁶, eine Sängerin aus Ägypten, indem sie war

 *m-dj=f*  *r-dd*  *ḥsj*  *n=f*  *m-dy*  *t3j*  *ḥ3tj=f*
 bei ihm, um zu sagen: "Singe für ihn, laß nicht zu"³¹⁷, daß ergreift sein Herz

 *šhr.w*  *ju=f (hr)*  *ḥ3b*  *n=j*  *r-dd*  *wnm* (2,70)
 Gedanken."³¹⁸ Da sandte er zu mir, um zu sagen: "Iß,

 *swr*  *m-dy*  *t3j*  *ḥ3tj=k*  *šhr.w*  *ju=k*
 trink und laß nicht zu, daß ergreift dein Herz Gedanken. Du

³¹⁴ Vgl. zu *smr* WB IV, 139: "krank machen, betrüben"; HANNIG, 708.

³¹⁵ Vgl. zu *r-bnr* LESKO I, 48: "outside".

³¹⁶ Zum Namen *T3-n.t-nw.t* ("Die-von-Theben") und seiner Konstruktion s. JUNGE, S. 62 und den Kommentar.

³¹⁷ Zum negierten Imperativ FRANDSEN, § 48 (S. 83), Bsp. 18: "Do not let his heart be worried".

³¹⁸ Vgl. zu *šhr* WB IV, 258: "Gedanke, Plan, Rat"; HANNIG, 748,3: "Zustand, Natur, Wesen". Vgl. auch LESKO IV, 69: "concern". Gemeint ist hier "sich Sorgen machen".

(r) *sdm* *p3* *ntj-nb* *jw=j* (r) *dd=f* *n dw3*
 wirst³¹⁹ hören das alles, vdg: ich werde es sagen, morgen³²⁰.

jw dw3 (*hr*) *hpr* *jw=f* (*hr*) *dj.t* *š.tw*
 Als³²¹ es Morgen wurde³²², da veranlaßte er, daß man (ein)rief

n p3j=f *mwꜥd.t* *jw=f* (*hr*) *ꜥꜥ* *m-hnw=w*
 zu seiner Ratsversammlung³²³. Da stellte er sich in ihrer Mitte auf³²⁴.

jw=f (*hr*) *dd* (*n*) *n3* *T-k-r* *jh* *n3j=tn*
 Da sagte er den Tjeker: "Was sollen eure

mšꜥ *jw=w* (*hr*) *dd* *n=f* *j:jrj=n* *jyj* *m-s3*
 Reisen³²⁵ Da sagten sie zu ihm: "Wir sind³²⁶ gekommen wegen³²⁷

³¹⁹ Das Futur III folgt hier einem negierten Imperativ, vgl. dazu ČERNÝ/GROLL, 25.6.3, Bsp. 1032 (S. 363).

³²⁰ *n dw3* bezieht sich auf das Hören: "du wirst morgen all das hören, was ich...".

³²¹ Der Zustandssatz wird hier als Temporalsatz verwendet, vgl. SATZINGER, 1.4.1.2 (S. 105f.); HINTZE, Untersuchungen I, 45 und 2,47.

³²² SATZINGER, 105: entweder *jw dw3* (*hr*) *hpr* (als es morgen wurde) oder *jw dw3 hpr.w* (...geworden war).

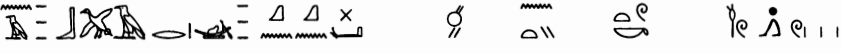
³²³ Vgl. zum semitischen Fremdwort WILSON, JNES 4, 1945, 245; HOCH, Words, 126 (N 161) und den Kommentar, 3.4.

³²⁴ Wörtlich: "in ihre Mitte", vgl. zu *m-hnw* LESKO I, 200: "in, in midst of" und WB III, 370: "in, im Inneren von".


³²⁵ *mšꜥ* kann auch die (militärische) Reise, der Marsch sein, vgl. WB II, 156,12 und LESKO I, 245: "journey, march" - Zur Konstruktion und dem Fragepronomen *jh* vgl. NEVEU, § 43.3.1.1, Bsp. 52 (S. 291).


³²⁶ Vgl. zur emphatischen Form in Aussagesätzen, FRANDSEN, § 87 (S. 154-156) mit Besprechung dieser Stelle (S. 156, Bsp. 9) und weiteren Beispielen.


³²⁷ Vgl. zu *m-s3* ("hinterher, wegen") oben Anm. 152.


n3 br.w qnqn sp 2 ntj tw=k (hr) wd=w
 der Schiffe, (der) verdammten 2 x³²⁸, vdg:³²⁹ du sendest sie


r km.t m n3j=n irj.w n tttt.w (2,73)
 nach Ägypten mit unseren Partnern im (von) Streit³³⁰.


jw=f (hr) dd n=w bn jw=j (r) rh ddh
 Da sagte er zu ihnen: "Nicht werde ich können³³¹ verhaften³³²


p3 wpw.tj n Jmn m-hnw p3j=j t3
 den Boten des Amun in(mitten) meines Landes.


jmj tw wd=j sw mtw=tn smj m-s3=f (2,74)
 Laßt³³³ mich aussenden³³⁴ ihn und ihr verfolgt³³⁵ ihn,

³²⁸ *qnqn* bedeutet wörtlich "schlagen, zerschlagen", WB V, 55; HANNIG, 861: als Verb "zerschlagen", als Nomen: "Schläge, Züchtigung". LESKO IV, 17: "to beat, to assault", als Nomen: "castigation, blows". Die Verbindung *qnqn sp 2* dient hier der besonderen Betonung.

³²⁹ Zum Präsens I in einem durch *ntj* untergeordneten Satz zum Ausdruck einer synchronen Handlung, vgl. FRANSEN, § 36 (S. 57), Bsp. 25 und WINAND, § 630, Bsp. 1037 (S. 408).

³³⁰ *irj.w* ist der Genosse, Kamerad, Partner (vgl. HANNIG, 82, LESKO I, 45), *tttt.w* ist der Streit, Zank (WB V, 413,9; HANNIG, 967; LESKO IV, 119), so daß die Verbindung *irj.w n tttt.w* auch mit "Streit-/Zankpartner" wiedergegeben werden kann (vgl. LESKO IV, 120: "enemy").

³³¹ Zum Infinitiv als direktes Objekt des Verbes *rh* vgl. ČERNÝ/GROLL, 11.4 mit Bsp. 523 (S. 187); zur Negation des Futur III durch *bn jw=f (r) sdm=f*, a.a.O., 18.1.1, Bsp. 718 (S. 265) und zur Fortsetzung dieser Konstruktion durch einen Imperativ, a.a.O., 18.4.2, Bsp. 728 (S. 267).

³³² Vgl. zu *ddh* "verhaften, einsperren, gefangen setzen", WB V, 635, HANNIG, 1019 (1), LESKO IV, 169: "to be confined, imprisoned".

³³³ Zum (kausativen) Imperativ vgl. FRANSEN, § 48, Bsp. 2 (S. 82) und NEVEU, §21.1, Bsp. 9 (S. 104).

³³⁴ Das Verb *wdj* wird hier wie in 1,7 als "aussenden" verstanden und nicht im Sinne von "laß mich ihn fortschicken" (so aber EDEL, TGI, 48).

r *ddh=f* *ju=f (hr)* *3tp=j* *ju=f (hr)* *wd=j* *jm*
 um ihn zu verhaften." Da verlud er mich; da sandte er mich (von) dort

r *t3* *mr* *n* *p3* *ym* *ju* *p3* *t3w (hr)*
 zu dem Hafen des Meeres. Da der Wind

(2,75)
hwj.t=j *r* *p3* *t3* *n* *J-r-s* *ju* *n3j* (*n*)
 (ver)schlug mich zu dem Land von I-r-s³³⁶. Da diejenigen³³⁷

t3 *dmj.t* (*hr*) *prj* *n=j* *r* *hdb=j* *ju=j*
 des Hafens³³⁸ kamen heraus zu mir, um mich zu töten. Da

(*hr*) *w3š=j* *r-juw=w* *r* *p3* *ntj*
 zwang³³⁹ ich mich hindurch zwischen³⁴⁰ ihnen zu dem Ort, vdg:

(2,76)
H-t-b *t3* *wr.t* *n* *p3* *dmj(.t)* *jm*
 Hatiba, die Fürstin der Stadt, ist da.³⁴¹

³³⁵ *šmj* heißt eigentlich "gehen" (HANNIG, 818,1; LESKO III, 148), in Verbindung mit *m-s3* bedeutet es "verfolgen", vgl. HANNIG, 818,3.

³³⁶ Vgl. zum Ortsnamen Irs den Kommentar, 3.4.

³³⁷ Das Pronomen *n3j* ist hier Subjekt eines Verbalsatzes, vgl. ČERNÝ/GROLL, 3.6.2, Bsp. 110 (S. 46) "those belonging to" und NEVEU, § 3.2.2, Bsp. 7 (S. 9). Vgl. auch JUNGE, 2.1.3 (1), S. 57 "diejenigen der Stadt" = "die Stadtbewohner": Possessivpräfix vor bestimmtem Artikel.

³³⁸ Vgl. zum Begriff *dmj.t* "Siedlung, Stadt" oben Anm. 24 und den Kommentar, 3.4.

³³⁹ Das Verb bedeutet "to push, to force, to batter", LESKO I, 103 (aber mit nur zwei Belegen), vgl. SATZINGER, 130: "Da bahnte ich mir einen Weg".

³⁴⁰ Vgl. zu *r-juw* "zwischen" WB I 58 und HANNIG, 39.

³⁴¹ Hier liegt genauso wie in 1,12f.; 1,47f.; 2,9; 2,62 und 2,77 ein präsentischer Relativsatz vor, vgl. SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130): "wo Hatiba, die Fürstin der Stadt, war".

jw=j (hr) gm.t=s m-dr prj=s m p3j=s
 Da fand ich ich sie, als³⁴² sie herausging aus ihrem

w^c pr jw=s m ^c q m p3j=s
 einen Haus, indem sie im Begriff war, einzutreten³⁴³ in ihr

ky jw=j (hr) wsd=s jw=j (hr) dd n3 rmt ntj
 anderes. Da begrüßte ich sie, da sagte ich (zu) den Leuten, vdg:

h^c(.w) q3j-n=s (j)n mn w^c
 sie standen (nahe) bei ihr³⁴⁴: "Gibt³⁴⁵ es nicht³⁴⁶ einen

(2,78)
jm=tn jw=f sdm md.t km.t jw w^c
 unter euch, indem³⁴⁷ er hört/versteht die Rede³⁴⁸ Ägyptens?" Da einer

³⁴² Zum Gebrauch des prospektiven *sdm=f* nach der Konjunktion *m-dr* vgl. FRANDSEN, § 15, Bsp. 28 (S. 22f.) und zum Zustandssatz der Vorzeitigkeit JUNGE, 5.4.2 (1), S. 241f. – Vgl. auch oben 1,x+15.

³⁴³ Vgl. zum ingressiven *sw m jtt* (vgl. GROLL, Non-Verbal Sentence, 74) als Ausdruck einer einmaligen Handlung SATZINGER, 2.3.3.3 (S. 138). Die zweite Position des Zustandssatzes ist hier mit einem Infinitiv besetzt, vgl. FRANDSEN, § 104, Bsp. 4 (S. 208), SATZINGER, Remarks, 241 und oben 2,66.

³⁴⁴ Zum präsentisch konstruierten Relativsatz, s. SATZINGER, 2.3.1.6 (S. 130): *h^c* ist dabei Pseudopartizip (Stativ I) und wegen des narrativen Kontextes präterital zu übersetzen, vgl. a.a.O., 2.3.5.2 (S. 151). Vgl. auch NEVEU, § 29.4.1, Bsp. 3 (S. 152) und WINAND, § 659, Bsp. 1070 (S. 425). Zu *q3j-n=s* "bei ihr", "in ihrer Nähe" LESKO IV, 18.

³⁴⁵ Zur Schreibung der Fragepartikel *jn* vgl. ČERNÝ/GROLL, 61.2.1 mit Bsp. 1573 (S. 552f.) und JUNGE, 2.2.4 (1), S. 90f. Vgl. auch oben Anm. 38.

³⁴⁶ Zum Gebauch des negativen Elementes *mn* mit *w^c* vgl. ČERNÝ/GROLL, 29.3.2 mit Bsp. 1110 (S. 400).

³⁴⁷ Hier liegt ein Zustandssatz des Präsens I (= "virtueller Relativsatz") vor, JUNGE, 3.1.3 (2), S. 125 und ČERNÝ/GROLL, 54.2.1, Bsp. 1438 (S. 509, vgl. auch a.a.O., S. 72f. Bsp. 220). Vgl. auch FRANDSEN, § 104, Bsp. 17 (S. 211); WINAND, § 629, Bsp. 1027 (S. 406) und oben 1,x+23-24; 2,59; 2,63.





















jm=w (hr) dd twj sdm jw=j (hr) dd n=f

 von ihnen sagte: "Ich höre/verstehe (es)." Da sagte ich zu ihm:










j:dd n t3j=j hnw.t wn=j (hr) sdm š3^{c349} Nw.t

 "Sage zu meiner Herrin: Ich pflegte³⁵⁰ zu hören bis nach Theben,







r p3 ntj Jmn jm r-dd j:jry.tw

 zu dem (Ort), vdg: Amun ist da, um zu sagen.³⁵¹ Man tut







grg m dmj.t nb j:jry.tw m3^c.t m p3 t3

 Unrecht in Stadt, jeder, aber man tut Maat in dem Land

n J-r-s jst j:jry.tw grg r^c-nb dj

 von Irs. Tut man³⁵² Unrecht jeden Tag (auch) hier?"

jw=s (hr) dd j3 jh m p3j=k dd.tw=f

 Da sagte sie: "Fürwahr, was soll das, was du sagst?"

³⁴⁸ Die Konstruktion *sdm md.t* bedeutet "understand (a language)", vgl. ČERNÝ/GROLL, 4.4.6, Bsp. 220 (S. 72). Vgl. aber LESKO III, 125: "to investigate" und HANNIG, 796,6: "Verhör abhalten, verhören".

³⁴⁹ Vgl. LESKO III, 132: "up to".

³⁵⁰ Die Konstruktion *wn=f hr sdm* dient hier wie in 2,28f. zum Ausdruck eines iterativen Inhaltes, SATZINGER, 2.3.1.5 (S. 128); FRANDSEN, § 96 (S. 176), Bsp. 13 und WINAND, § 634, Bsp. 1042 (S. 411). Vgl. zur Übersetzung 2.2 mit S. 110.

³⁵¹ Auf *r-dd* folgen hier zwei emphatische Formen, vgl. FRANDSEN, § 90, Bsp. 8 (S. 167) und ders., § 86, Anm. 1 (S. 279f.) sowie ČERNÝ/GROLL, 26.13, Bsp. 1058 (S. 376f.) und NEVEU, § 23,5, Bsp. 10 (S. 117f.). – Die Verbindung zweier emphatischer Formen erfüllt hier die Funktion eines Wechselsatzes, vgl. JUNGE, 3.6.1 (S. 170).

³⁵² Zur Verbindung der Fragepartikel *jst* und der emphatischen Konstruktion s. ČERNÝ/GROLL, 61.5.1, Bsp. 1592 (S. 556). Nach JUNGE, 2.2.4 (1), S. 91 drückt dies hier den Zweifel bzw. eine gewisse Unsicherheit aus.

jw=j(hr) dd n=s jr jw p3 ym (hr) qnd mtw

 Da sagte ich zu ihr: "Wenn³⁵³ das Meer zürnte und

p3 t3w(r) hw3=j r p3 t3 ntj tw=t

 der Wind (ver)schläge mich zu dem Land, vdg: du

jm=f (j)n jw=k(r) dj.t šsp=w n h3t=j r

 (bist) in ihm, würdest du zulassen, daß man ergreift mich³⁵⁴, um

hdb=j jw jnk wpw.tj n Jmn

 zu töten mich, indem (obgleich) ich bin³⁵⁵ ein Bote des Amun?

m=k ptr jnk jw=tw(r) wh3=j

 Siehe, schau, ich aber, man wird³⁵⁷ suchen mich

š3c hrw nb jr t3 jst n p3 ur

 bis zu jedem Tag³⁵⁸. Was betrifft die Mannschaft des Fürsten

³⁵³ Zur Konstruktion *jr jw=f* und folgendem Infinitiv vor nominalem Subjekt, SATZINGER, 2.4.1.5.1 (S. 208) mit Anm. 6 (S. 301). – In der Apodosis sehe ich mit ČERNY/GROLL (17.11.3, Bsp. 713, S. 262) ein Futur III. Vgl. zur Übersetzung SATZINGER (1.3.2.2.3, S. 80f.) und zur inhaltlichen Deutung HELCK, Beziehungen, 537 und den Kommentar, 3.4.

³⁵⁴ Wörtlich "packen von vorne", vgl. HANNIG, 505; WB III, 24.

³⁵⁵ Zur Konstruktion *jw* und Nominalsatz FRANDSEN, § 113 (2, A), S. 224; ČERNY/GROLL, 57.3.2, Bsp. 1474 (S. 522) und NEVEU, 39.2.1.1, Bsp. 9 (S. 212).

³⁵⁶ Vgl. zur Schreibung GARDINER, LES, 75a, Textanmerkung 2,81b.

³⁵⁷ Futur III, vgl. ČERNY/GROLL, 17.7.5, Bsp. 697 (S. 257).

³⁵⁸ Vgl. zum Ausdruck *hrw nb.t* HANNIG, 496,2 und WB II, 499: "täglich". Gemeint ist "bis zum Ende der Tage", vgl. auch 2.2 mit S. 110.

<i>n</i>	<i>K-p-n</i>	<i>ntj</i>	<i>st</i>	<i>wh3</i>	<i>hdb</i>	<i>sw</i>	<i>(j)n</i>	<i>bn</i>
von	Byblos,	vdg.:	man	sucht,	um zu töten	sie,	würde nicht ³⁵⁹	
<i>jw</i>	<i>p3j=s</i>	<i>nb</i>	<i>(r)</i>	<i>gmj</i>		<i>10</i>	<i>n jst</i>	<i>m-dj=t</i>
³⁶⁰ ihr		Herr		finden		10	Mannschaften	von dir ³⁶¹
und ³⁶²	sie töten	seinerseits ³⁶³ ?		Da veranlaßte sie,	daß man rief			
<i>n</i>	<i>n3</i>	<i>rmt</i>	<i>jw.tw</i>	<i>(hr)</i>	<i>s:h^c=w</i>	<i>jw=s</i>	<i>(hr)</i>	<i>dd</i>
zu den	Leuten.	Da		tadelte man sie (die Leute). ³⁶⁴		Da sagte sie		
<i>n=j</i>	<i>sdr</i>	<i>n=k</i>						
zu mir:	“Leg dich hin ³⁶⁵ .”							

³⁵⁹ Ein durch *bn jw=f (r) sdm=f* negiertes Futur III, vgl. FRANDSEN, § 30 (S. 44), Bsp. 3; ČERNY/GROLL, 18.1.1, Bsp. 718 (S. 265: “will not.... be able to”) und WINAND, § 776, Bsp. 1200 (S. 498).

³⁶⁰ Zum Gebrauch von *jw* vor nominalem Subjekt vgl. die Belege bei SATZINGER, 2.4.1.5.1 (S. 208f.) mit Besprechung dieser Stelle (S. 209).

³⁶¹ Vgl. GARDINER, 75a, 2,83, Anm. a. – Vgl. aber SATZINGER, S. 209: “bei sich”.

³⁶² Der Konjunktiv setzt hier das negierte Futur III fort, vgl. FRANDSEN, § 71 (S. 118), Bsp. 4 und ČERNY/GROLL, 18.4.4, Bsp. 730 (S. 268)









³⁶³ *gr ntf* bedeutet wörtlich “ebenfalls, auch er”.

³⁶⁴ Vgl. zu *s:h^c* Lesko III, 18: “to penalize, to accuse”, vgl. auch BLUMENTHAL, Reiseerzählung, 40.

³⁶⁵ Zur Konstruktion von Imperativ und folgendem reflexivem Dativ (dativus ethicus ČERNY/GROLL, 24.6.1, Bsp. 987 (S. 350): “sleep peacefully” und oben Anm. 262 sowie zur alternativen Übersetzungsmöglichkeit “lebe wohl” unten 4.2.2.

ANHANG:

(vso 1):

























							
<i>r</i>	<i>dj.t</i>	<i>rh=tw</i>	<i>p3</i>	<i>ntj-nb.t</i>	<i>j:dj.w</i>		<i>n3</i>

Um zu veranlassen, daß man wisse das alles, vdg: es haben veranlaßt die

						
<i>hr</i>	<i>inj=f</i>	<i>N(y)-sw</i>	<i>p3</i>	<i>k-r-m</i>		

Vorgesetzten³⁶⁶, daß es gebracht wurde dem N-s-p-k-r-m

(vso 2):

																							
<i>šw</i>	<i>8</i>	<i>dn</i>		<i>šb.wt</i>																			

Früchte, 8, schneiden (?) Melonen³⁶⁷ (?)

³⁶⁶ Vgl. aber GARDINER, 76a, Verso I., a-b: "doubtless a personal name." So auch KOROSTOVTSEV, 86. In diesem Falle wäre zu übersetzen: "es hat veranlaßt Na-Her." Vgl. auch GOEDICKE, Report, 8.

³⁶⁷ Zu *šb.wt* vgl. HANNIG, 812: "Melonenart". Der Sinn der Textstelle ist unklar, vgl. KOROSTOVTSEV, a.a.O.

2.2 Fortlaufende Übersetzung

(1,1) 5. Jahr, 4. Sommermonat, 16. Tag. Der Tag, an dem Wenamun, der Älteste der Halle des Tempels des Amun, (1,2) [des Herrn der Throne] der beiden Länder, abreiste, um Bauholz zu holen für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter, die auf (1,3) [dem Fluß liegt, mit Namen] „Stark-ist-die-Vorderseite-des-Amun“.

An dem Tag, an dem ich in Tanis ankam, wo (1,4) [Smen]des und Tanutamun waren, gab ich ihnen die Schriftstücke des Amun-Re, des Königs der Götter. Und sie (1,5) ließen sie sich vorlesen und sagten: „Ich tue, ich tue, was Amun-Re, der König der Götter, unser (1,6) [Herr], gesagt hat.“

Ich verbrachte den Beginn des 4. Sommermonats in Tanis. Dann sandten Smendes und (1,7) Tanutamun mich zusammen mit dem Schiffskapitän Mengebet aus, und ich stieg hinab zum (1,8) großen syrischen Meer im 1. Sommermonat. Ich gelangte nach Dor, einem Hafen der (1,9) Tjeker. Ihr Fürst, Beder, ließ mir 50 Brote, einen Krug Wein (1,10) und eine Rinderkeule bringen. Da floh einer der Männer meines Schiffes, nachdem er gestohlen hatte:

Gold (1,11) ... [im Wert von] 5 [Deben],
 4 Silbergefäße im Wert von 20 Deben,
 einen Beutel Silber mit 11 Deben. (1,12)
 [Summe dessen, was er genommen hatte:]³⁷⁴
 5 Deben Gold und 31 Deben Silber.

Am Morgen stand ich auf, ging (1,13) dorthin, wo der Fürst war und sagte zu ihm: „Ich bin in deinem Hafen beraubt worden; du bist der Fürst dieses Landes und (1,14) so bist du auch sein Richter. Suche mein Silber; wahrlich, das Silber gehört Amun-Re, (1,15) dem König der Götter, dem Herrn der beiden Länder, es gehört Smendes, es gehört Herihor, meinem Herrn, und den anderen (1,16) Großen Ägyptens. Dir gehört es auch! Und es gehört Weret, Mekmer und Tjeker(1,17)-Baal, dem Fürsten von Byblos.“ Da sagte er zu mir: „Bist du ernsthaft oder machst du Witze? Sieh, ich kann (wirklich) nicht (1,18) diese Angelegenheit verstehen, von der du sprichst. Wäre der Dieb aus meinem Land gewesen, der (1,19) auf dein Schiff gestiegen ist und dein Silber gestohlen hat, dann würde ich es dir ersetzen aus meiner Schatzkammer, bis man (1,20) deinen Dieb gefunden hat, wie auch immer sein Name sei. Aber der Dieb, der dich bestohlen hat, gehört zu dir und zu (1,21) deinem Schiff! Bleib einige Tage hier bei mir, damit ich ihn suche.“ Da verbrachte ich 9 Tage angepflockt (1,22) in seinem Hafen.

³⁷⁴ Vgl. zum Konjekturevorschlag GARDINER, LES, 62a, 1,12 mit Anm. a-b.

Dann ging ich zu ihm und sprach zu ihm: „Siehe, du hast mein Silber nicht gefunden. (1,23; 3,1) [Mögest du mich gehen lassen]³⁷⁵ mit den Schiffskapitänen und den Seereisenden.“ Da sagte er zu mir: „Schweig (1,24; 3,2)! ...³⁷⁶ Höre auf mei[ne Rede und tue, was ich] dir [gesagt habe]. Tue nicht (1,25; 3,3) ... wo du sein wirst. Du wirst ihr Schiff beschlagnahmen ... und du wirst beschlagnahmen wie ... (1,26; 3,4) ... [bis] sie gehen, um zu suchen ihren Dieb, der [ge/bestohlen hat es/dich]³⁷⁷ (1,27; 3,5) ... der Hafen. [Sieh]e, indem ... (1,28; 3,6) [Ty]rus. Ich verließ Tyrus am frühen Morgen ...³⁷⁸ (1,29; 3,7) Tjeker-Baal, der Fürst von Byblo[s] ...³⁷⁹ (1,30; 3,8) [ein Schiff]. Ich fand 30 Deben Silber in ihm und beschlagnahmte es. [Da sagte ich zu den Schiffseigentümern]³⁸⁰: (1,31; 3,9) „[Was] euer Silber [betrifft]³⁸¹, es wird bei mir bleiben, [bis] ihr mein [Silber oder den Dieb], (1,32; 3,10) der es gestohlen hat, findet. Ich habe euch nicht bestohlen, aber ich werde ihn (den Dieb)³⁸² ergreifen, sondern ... ihr aber...“ (1,33; 3,11) Da gingen sie weg; ich aber feierte ein Fest in einem Zelt an der Küste des Meeres im Hafen von Byb[los]. (1,34; 3,12) [Ich fand ein Versteck für den]³⁸³ ‘Amun-des-Weges’ und legte seine Sachen hinein. Da sandte [der Fürst] von Byblos nach mir und ließ sagen: „Ver[schwinde aus (1,35; 3,13) meinem] Hafen!“ Da sandte ich aus zu ihm und ließ sagen: „Wohin [soll ich gehen?] (2,36; 3,14 = 1,x+1) ... [Wenn du ein Schiff findest,]³⁸⁴ um mich zu fahren, bring mich (1,37; 1,x+2) [wieder] nach Ägypten!“

So verbrachte ich 29 Tage in seinem [Hafen, während] er die Zeit damit [verbrachte], täglich nach mir zu senden mit den Worten: „Verschwinde (1,38; 1,x+3) aus meinem Hafen!“

³⁷⁵ Vgl. zur Konjektur GARDINER, LES, 631, 1,23,a-b und EDEL, TGI, 43.

³⁷⁶ Was der Fürst von Dor konkret sagt, ist nicht mehr rekonstruierbar. Der Papyrus ist an dieser Stelle zerstört, so daß eine Lücke von mehr als 1/3 Zeile vorliegt, vgl. GARDINER, LES, 63.

³⁷⁷ Vgl. zur Frage, ob man an dieser Stelle *s.t* oder *tw* ergänzt, den Kommentar mit Anm. 65.

³⁷⁸ Auch hier findet sich wieder eine Lücke von mehr als 1/3 Zeile.

³⁷⁹ Eine Lücke von mehr als 1/3 Zeile.

³⁸⁰ Lücke von mehr als 1/3 Zeile. Ergänzung nach EDEL, TGI, 43. Vgl. auch BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 29.

³⁸¹ Ergänzung nach SATZINGER, Studien, 197.

³⁸² Denkbar ist auch, daß Wenamun das Silber an sich nimmt. In diesem Fall wäre zu übersetzen: „und ich werde es nehmen“, vgl. auch unten 2.1 mit Anm. 74.

³⁸³ Ergänzung nach EDEL, TGI, a.a.O.. LICHTHEIM, Literature, 225 übersetzt: „I made a hiding place for...“.

³⁸⁴ Ergänzung nach EDEL, TGI, 43; so auch LICHTHEIM, Literature, a.a.O.

Als er nun einmal seinen Götter[n] opferte, [d]a ergriff der Gott einen seiner (1,39; 1,x+4) Ekstatiker und versetzte ihn in Raserei, und er sagte zu ihm: „Bring [den] Gott herauf, und bring den Boten, der ihn bei sich hat! (1,40; 1,x+5) Amun ist es, der ihn gesandt hat, er ist es, der ihn hat kommen lassen.“ Nun war der Ekstatiker gerade in der Nacht in Ekstase, in der ich (1,41; 1,x+16) ein Schiff mit der Bestimmung nach Ägypten gefunden und meine ganze Habe hineingeladen hatte und (nun) die Zeit verbrachte bis zur (1,42; 1,x+7) Dunkelheit mit den Worten³⁸⁵: „Kommt sie herab, so werde ich (auch) den Gott verladen, damit kein anderes Auge ihn sieht.“ Da (1,43; 1,x+8) kam der Hafenvorsteher zu mir mit den Worten: „‘Bleib bis zum Morgen’, so spricht der Fürst.“ Ich sagte zu ihm: „Bist du nicht derjenige, (1,44; 1,x+9) der die Zeit damit verbringt, täglich zu mir zu kommen mit den Worten ‘Entferne dich aus meinem Hafen’? Und sagst du nicht (nur): ‘Bleib für diese Nacht’, (1,45; 1,x+10) um das Schiff, das ich gefunden habe, abfahren zu lassen, damit du dann wiederkommen und (erneut) sagen kannst: ‘Mach dich fort’?“ Da ging er weg und sagte es (1,46; 1,x+11) dem Fürsten, und der Fürst sandte zu dem Kapitän des Schiffes und ließ sagen: „‘Bleib bis zum Morgen’, so spricht (1,47; 1,x+12) der Fürst.“

Als es Morgen war, da sandte er und brachte mich herauf, während der Gott (weiterhin) in dem Zelt ruhte, (1,48; 1,x+13) in dem er war, am Ufer des Meeres. Ich fand ihn (den Fürsten) in seinem oberen Gemach sitzen mit dem Rücken (1,49; 1,x+14) an ein Fenster gelehnt, während (es so aussah, als ob) die Wellen des großen Meeres von Syrien gegen seinen Hinterkopf schlugen. (1,50; 1,x+15) Da sagte ich zu ihm: „Mögest du gnädig sein, oh Amun.“ Da sagte er zu mir: „Wie lange ist es her bis auf den Tag, seitdem du gekommen bist von dort, wo (1,51; 1,x+16) Amun ist?“ Da sagte ich zu ihm: „Fünf volle Monate bis jetzt.“ Da sagte er zu mir: „Siehe, bist du (auch) wahrheitsgemäß? Wo ist es, das (1,52; 1,x+17) Schriftstück des Amun, das in deiner Hand sein sollte? Und wo ist der Brief des Hohenpriesters des Amun, der in deiner Hand sein sollte?“ Da sagte ich (1,53; 1,x+18) zu ihm: „Ich habe sie dem Smendes und der Tanutamun gegeben.“ Da wurde er sehr, sehr ärgerlich und sagte zu mir: „Also sieh, Schriftstücke (1,54; 1,x+19) und Briefe sind nicht in deiner Hand. Und wo ist das Schiff aus Zedernholz, das dir Smendes gegeben hat? Und wo ist (1,55; 1,x+20) seine syrische Mannschaft? Er hat dich doch nicht diesem fremden Kapitän anvertraut, damit er dich töte (1,56; 1,x+21) und damit man dich ins Meer werfe? Bei wem hätte man dann den Gott gesucht? Und auch du, bei wem

³⁸⁵ Vgl. zum übertragenen Sinne der Konstruktion *r-dd* an dieser Stelle HINTZE, Untersuchungen II, 171 und die Vorbemerkung zu 2.1.

hätte man dich gesucht?“ (1,57; 1,x+22) so sagte er zu mir. Da sagte ich zu ihm: „Sind nicht ein ägyptisches Schiff und eine ägyptische Mannschaft diejenigen, die (1,58; 1x+23) im Auftrag von Smendes fahren? Hat er etwa eine syrische Mannschaft?“ Da sagte er zu mir: „Gibt es nicht 20 Schiffe (1,59; 1x+24) hier in meinem Hafen, die in Handelsverbindung mit Smendes stehen? Und was Sidon anbelangt, (2,1) an dem du auch vorbeigekommen bist, gibt es nicht auch dort 50 Schiffe, die in Handelsverbindung stehen (2,2) mit Werketer und zu seinem (Amts)sitz ziehen?“

Da schwieg ich dazu eine lange Zeit. (2,3) Und er erwiderte und sagte zu mir: „In welchem Auftrag bist du gekommen?“ Da sagte ich zu ihm: „Ich bin gekommen (2,4) wegen des Bauholzes für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter, (die Sache), die schon dein Vater tat, die (2,5) dein Großvater tat, und so wirst du es auch tun“; so sagte ich zu ihm. Da sagte er zu mir: „Sie haben es wahrlich getan! (2,6) Wenn du mir etwas dafür gibst, daß ich es tue, dann werde ich es auch tun. Fürwahr, es haben die Meinen diesen Auftrag nur ausgeführt, nachdem der (2,7) Pharao – er lebe, sei heil und gesund – veranlaßt hatte, daß man sechs Schiffe brachte, die beladen waren mit Waren aus Ägypten, und sie in ihre (2,8) Vorrathshäuser entleerte. Du aber, was ist das, was du mir, ja mir, gebracht hast?“

Da ließ er die Tagebücher seiner Väter holen (2,9) und sie vor mir verlesen. Und es wurden insgesamt 1000 Deben an Silber auf seiner Schriftrolle (verzeichnet) gefunden. (2,10) Da sagte er zu mir: „Wenn der Herrscher von Ägypten der Herr meines Eigentums und ich auch sein Diener wäre, (2,11) hätte er dann (jemals) veranlaßt, daß man brachte Silber und Gold mit den Worten: ‘Führe aus den Auftrag des Amun’? War es etwa das Herbeibringen von (2,12) Königsgeschenken, die sie meinem Vater zu geben pflegten? Und was mich anbelangt, ja mich, bin ich etwa dein (2,13) Diener, und bin ich etwa der Diener dessen, der dich gesandt hat? Wenn ich laut rufen würde zum (2,14) Libanon, so öffnete sich der Himmel, und die Hölzer von dort lägen an der Küste des Meeres. Gib (2,15) mir die Segel, die du mitgebracht hast, um deine Schiffe zu führen, die deine Hölzer nach [Ägypten] befördern sollen. (2,16) Gib mir die Taue, die du mitgebracht hast, [um das Zedernholz zusammenzubinden]³⁸⁶, das ich schlagen soll, um es dir zu liefern, (2,17) [und das, was ich dir auch noch liefern soll, das Tauwerk, und]³⁸⁷ das, was ich dir (auch noch) liefern soll, die Segel für deine (2,18) Schiffe. Dann würden die Steven schwer werden und zerbrechen, und du würdest sterben inmitten des Meeres (2,19). Siehe, Amun

³⁸⁶ Konjektur nach GARDINER, LES, 68.

³⁸⁷ Vgl. zum Ergänzungsvorschlag 2.1 mit Anm. 187.

donnert im Himmel, nachdem er Seth eingesetzt hat in seinen Bereich. Amun hat (2,20) gegründet alle Länder. Er hat sie gegründet, nachdem er zuerst das Land Ägypten gegründet hatte, aus dem du gekommen bist. (2,21) Und ebenso ist die Handwerkstechnik von ihm ausgegangen, nur um den Ort zu erreichen, an dem ich bin. Und auch die Weisheit ist von ihm ausgegangen, (2,22) nur um den Ort zu erreichen, an dem ich bin. Was sollen da die törichten Reisen, die man dich hat machen lassen?“

Da sagte ich zu ihm: (2,23) „Falsch! Es sind keine törichten Reisen, auf denen ich mich befinde! Es gibt kein Schiff auf dem Strom, das (2,24) nicht dem Amun gehört. Sein ist das Meer und sein ist (auch) der Libanon, von dem du sagst: ‘Mir gehört er’. Er (2,25 / der Libanon) wächst (allein) für die ‘Stark-ist-die-Vorderseite-des-Amun’, die Herrin eines [jeden] Schiffes. [Wahr]lich, so sprach Amun-Re, der König der Götter, zu Herihor, (2,26) meinem Herrn: ‘Sende mich!’, und er ließ mich mit diesem großen Gott kommen. Aber siehe, du hast (2,27) diesen großen Gott 29 Tage warten lassen, angepflockt in deinem Hafen, ohne daß du wußtest, ob er da ist. Ist er denn nicht mehr der, der er (2,28) war? Du aber stehst da, um zu feilschen um den Libanon mit Amun, seinem Herrn! Und was deine Worte betrifft: ‘die (2,29) früheren Könige haben Silber und Gold bringen lassen’: Wenn sie Leben und Gesundheit (zu schicken) gehabt hätten, so hätten sie die Waren nicht bringen lassen. (2,30) Sie haben (aber) die Waren deinen Vätern (nur) als Ersatz von Leben und Gesundheit bringen lassen. Denn Amun-Re, der König der Götter, ist der (2,31) Herr von Leben und Gesundheit, und er war auch der Herr deiner Väter. Sie haben ihr Leben lang (2,32) Amun geopfert. Auch du, du bist ein Diener des Amun! Wenn du sagtest: ‘ich tue, ich tue (es) für Amun’ und seinen (2,33) Auftrag ausführtest, dann würdest du leben, du würdest heil und gesund sein, und du würdest gut sein für dein ganzes Land und für dein Volk. Aber begehre nicht (2,34) für dich etwas von Amun-Re, dem König der Götter. Fürwahr, ein Löwe liebt sein Eigentum! Laß mir deinen Schreiber bringen, damit ich ihn (2,35) zu Smendes und Tanutamun sende, den Fundamenten des Landes, die Amun eingesetzt hat für den Norden seines Landes. (2,36) Und sie werden alles Nötige bringen lassen. Ich werde ihn (den Schreiber) schicken zu ihnen mit den Worten: ‘Laßt es bringen!’, bis ich wieder nach Süden gehe und dir (2,37) auch alle deine Auslagen bringen lasse“. So sagte ich zu ihm.

Da gab er meinen Brief in die Hand seines Boten und verlud den (2,38) Kielbalken, das Oberteil des Bugstücks und das Oberteil des Heckstücks zusammen mit 4 anderen behauenen Hölzern, insgesamt 7, und er ließ sie nach Ägypten bringen. (2,39) Sein Bote, der nach Ägypten gegangen war, kam zu mir nach Syrien im 1. Wintermonat, wobei Smendes und Tanutamun hatten bringen lassen: (2,40)

aus Gold: 4 Tjebu-Gefäße und ein Kekmen-Gefäß,
aus Silber: 5 Tjebu-Gefäße,
10 Kleider aus Königsleinen,
10 Ballen feines Leinen,
500 Leinen von bester Qualität, (2,41)
500 Rinderhäute,
500 Seile,
20 Sack Linsen,
30 Körbe Fisch.

Sie aber (Tanutamun) ließ mir (persönlich) bringen:
5 Kleider (2,42) aus feinem Leinen,
5 Ballen feines Leinen,
5 Sack Linsen,
5 Körbe Fisch.

Da freute sich der Fürst und stellte (2,43) 300 Männer und 300 Ochsen an und setzte Aufseher über sie, um die Hölzer fällen zu lassen. Man fällte sie (die Hölzer), und sie blieben den Winter über dort liegen (2,44). Im 3. Sommermonat zog man sie (die Hölzer) ans Ufer des Meeres. Da kam der Fürst heraus und stellte sich dazu. Er schickte zu mir (2,45) und ließ sagen: „Komm!“

Als ich nun nahe zu ihm trat, da fiel der Schatten seines Lotusblattes auf mich. Da trat Pen-Amun, (2,46) ein Diener, der ihm gehörte, zwischen (ihn und) mich mit den Worten: „Der Schatten des Pharao – er lebe, sei heil und gesund –, deines Herrn, ist auf dich gefallen.“ Da wurde er (der Fürst) ärgerlich (2,47) über ihn und sagte: „Laß ihn doch.“ Da trat ich nahe zu ihm heran, und er redete mich an und sagte zu mir: „Siehe, der Auftrag, den meine Väter früher ausgeführt haben, den habe ich (nun auch) ausgeführt, obwohl du deinerseits nicht das für mich getan hast, was deine Väter für mich zu tun pflegten. Siehe, auch der (2,49) Rest von deinem Bauholz ist angekommen und liegt da. Handele nach meinem Herzen und komm, es zu verladen, denn sollte man es dir nicht geben? (2,50) Komm aber nicht, um auf den Schrecken des Meeres zu schauen. Denn wenn du schauen solltest auf den Schrecken des Meeres, so wirst du meinen eigenen kennenlernen! (2,51) Fürwahr, ich habe dir nicht das getan, was man den Gesandten des Chaemwese getan hat, nachdem sie 17 Jahre in (2,52) diesem Land verbracht hatten. Sie sind gestorben an ihrem Platze.“ Da sagte er zu seinem Diener: „Nimm ihn, und laß ihn ihr Grab sehen, (2,53) in dem sie liegen.“ Da sagte ich zu ihm: „Laß es mich nicht sehen. Was den Chaemwese betrifft, so waren (nur) Menschen diejenigen, die er dir als Boten sandte. Und

er selbst war ein Mensch (2,54). Du hast aber nicht einen seiner Boten vor dir, obwohl du sagen könntest: 'Geh und schau dir deine Kameraden an'. Kannst du dich nicht freuen (2,55) und dir einen Denkstein machen lassen und darauf sagen: 'Amun-Re, der König der Götter, sandte mir den Amundes-Weges, seinen (2,56) Boten – er möge leben, heil und gesund sein – zusammen mit Wenamun, seinem menschlichen Boten, wegen des Bauholzes für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter. Ich habe es gefällt; (2,57) ich habe es verladen: ich habe es ausgestattet mit meinen Schiffen und meinen Mannschaften; ich habe es nach Ägypten gelangen lassen, um für mich (2,58) von Amun 50 Lebensjahre über mein Schicksal hinaus zu erbitten?'

Wenn es dann an einem anderen Tag geschieht, daß ein Bote (2,59) aus dem Land Ägypten kommt, der schriftkundig ist und deinen Namen auf der Stele liest, so wirst du das Wasser des Westens empfangen wie die Götter, (2,60) die dort sind.“

Da sagte er zu mir: „Ein großes Zeugnis an Rede ist das, was du mir gesagt hast.“ Da sagte ich zu ihm: „Was die vielen (Worte) betrifft, die du mir gesagt hast: Wenn ich (2,61) zu dem Ort gelange, an dem der Hohepriester des Amun ist und er deinen Auftrag sieht, so wird es deine Auftrag(erfüllung) sein, die (2,62) für dich etwas erreichen wird.“

Ich ging zum Ufer des Meeres, wo die Hölzer lagen. Da erblickte ich 11 Schiffe (2,63), die vom Meer kamen. Sie gehörten den Tjekern und hatten den Auftrag: „Verhaftet ihn, und laßt keine Schiffe (2,64) von ihm nach dem Lande Ägypten.“ Da setzte ich mich hin und weinte. Der Schreiber des Fürsten kam zu mir heraus (2,65) und sagte: „Was hast du?“ Ich sagte zu ihm: „Kannst du nicht die Zugvögel sehen, die (schon) zum zweiten Mal nach Ägypten hinabziehen? (2,66) Sieh sie an, wie sie unterwegs sind zum Kühlen³⁸⁸. Wie lange aber muß ich hier bleiben? Und kannst du nicht die sehen, die wiederkommen, (2,67) um mich zu verhaften?“ Da ging er und sagte es dem Fürsten. Und der Fürst begann zu weinen wegen der Worte, die man ihm gesagt hatte und die (2,68) so betrüblich waren. Da ließ er seinen Schreiber zu mir herausgehen, der mir 2 Gefäße Wein und einen Widder brachte. Und er schickte mir (2,69) Tanetnut, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, mit dem Auftrag: 'Singe für ihn, und laß sein Herz nicht sich Sorgen machen.' Und er sandte zu mir (2,70) mit den Worten: 'Iß und trink, und laß dein Herz sich nicht Sorgen. Morgen wirst du alles hören, was ich zu sagen haben werde.'

Als es Morgen (2,71) geworden war, ließ er seine Ratsversammlung zusammenrufen, stellte sich in ihre Mitte und sagte den Tjekern: „Was sol-

³⁸⁸ Vgl. zur Bedeutung dessen den historischen Kommentar zum Text, 3.4.

len eure Reisen?“ (2,72) Sie sagten zu ihm: „Wir sind gekommen wegen der verdammten Schiffe, die du mit unseren Streitpartnern nach Ägypten schickst.“ (2,73) Da sagte er zu ihnen: „Ich werde den Boten des Amun nicht in(mitten) meines Landes verhaften können. Laßt mich ihn aussenden, und ihr verfolgt ihn, (2,74) um ihn zu verhaften. Da verlud er mich und sandte mich von dort zum Hafen des Meeres.

Der Wind verschlug mich zum Land von (2,75) Jrs. Da kamen die Bewohner des Hafens zu mir, um mich zu töten. Ich zwang mich zwischen ihnen durch bis dorthin, wo Hatiba, die Fürstin der Stadt, war. Ich fand sie, wie sie aus ihrem einen Haus herausging und im Begriff war, in ihr anderes einzutreten. Ich begrüßte (2,77) sie und sagte zu den Leuten, die nahe bei ihr standen: „Gibt es denn keinen unter euch, der Ägyptisch versteht?“ Da sagte einer (2,78) von ihnen: „Ich verstehe (es).“ Da sprach ich zu ihm: „Sage zu meiner Herrin: Ich habe bis nach Theben, dem Ort, an dem Amun ist, (die Kunde) gehört: ‘Man tut (2,79) Unrecht in jeder Stadt, aber im Lande von Jrs tut man Ma’at.’ Tut man nun auch hier jeden Tag Unrecht?“ Da sagte sie: „Fürwahr, was soll das, (2,80) was du sagst?“ Ich sagte zu ihr: „Wenn das Meer zürnte und der Wind mich zu dem Land verschlüge, in dem du lebst, (2,81) würdest du zulassen, daß man mich ergreift, um mich zu töten, obgleich ich ein Bote des Amun bin? Sieh doch, man würde mich (2,82) bis zum Ende der Tage suchen. Und was die Mannschaft des Fürsten von Byblos angeht, die man zu töten sucht – wird nicht ihr Herr (2,83) 10 Mannschaften von dir finden und sie seinerseits töten?“ Da veranlaßte sie, daß man den Leuten zurief und sie tadelte. Und sie sagte zu mir: „Leg dich hin! (Lebe wohl!).“³⁸⁹

³⁸⁹ Vgl. zum Ende des Geschichte und den Worten der Fürstin 4.2.2.

III HISTORISCHE ANALYSE

Bereits kurz nach der Publikation des Papyrus Moskau 120 durch *Wladimir Golénischeff* wurde die Erzählung des Wenamun im Hinblick auf die Verhältnisse des späten 2. Jahrtausends v. Chr. herangezogen. *W. Max Müller* war der erste, der den Text historisch auswertete.¹ Dabei zeigt sich ein Umgang mit dem Text, der bis zur Gegenwart anhält. Der Text wird direkt auf die Zeit am Übergang des zweiten zum ersten Jahrtausend – archäologisch gesprochen den Übergang von der Spätbronzezeit IIB zur Eisenzeit IA/B² – bezogen und als historische Quelle ausgewertet.³ Grundlage dessen ist die These, daß die Erzählung über Wenamun in hohem Maße Aufschluß gibt über die Verhältnisse in Syrien/Palästina zu Beginn der Eisenzeit.⁴ Mehrere Forscher betonen die bemerkenswerte Kenntnis der Verhältnisse im syropalästinischen Raum, die der Text widerspiegeln, und die – wie es *Wolfgang Helck* formulierte – bis „in für den Gang der Geschichte unwesentliche Kleinigkeiten“ hineinreiche.⁵

In der Folge wird sich der Frage nach der Historizität des Textes auf einem anderen Weg genähert. Anders als die bisherige Forschung soll der Text nicht direkt als historische Quelle ausgewertet und auf die späte Bronze-, respektive die frühe Eisenzeit bezogen werden. Vielmehr sollen zunächst die Verhältnisse jener Zeit anhand anderer Quellen rekonstruiert werden, um dann die Geschichte des Wenamun in den Blick zu nehmen. Denn nur so wird sich herausfinden lassen, wo der Text historisches Wissen verarbeitet und wo literarische Ausgestaltung vorliegt. Daß dieses Ver-

¹ Asien, 388. Dabei ist bemerkenswert, daß *W.M. Müller* in seinem Buch aus dem Jahr 1893 den Papyrus Golénischeff schon kannte, obwohl *W. Golénischeff* diesen erst im Winter 1890/91 in Ägypten gekauft hatte und sich die erste Erwähnung des Textes in *RecTrav* 15 (1893) findet (s. dazu auch die Einleitung, 1.3.1).

² Ich orientiere mich in der Folge an der 'traditionellen' Chronologie, wie sie beispielsweise die *New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land* (NEAEHL) vertritt, folge jedoch den von *O. Keel* vorgenommenen Modifikationen (*KEEL*, Corpus, 255f.). Dementsprechend findet die sogenannte „lower chronology“ im folgenden keine Anwendung; vgl. zu den Problemen der „lower chronology“ die Diskussion zwischen FINKELSTEIN und MAZAR in *Lev.* 28 (1996) 177ff. und *Lev.* 29 (1997) 157ff. sowie FINKELSTEIN, *Chronology*, 140-147.

³ Vgl. z.B. SINGER, *Egyptians*, 296; STERN, Art. 'Dor', 358, oder auch WEINSTEIN, *Relations*, 189.

⁴ Vgl. EGBERTS, *Chronology*, 57; HELCK, Art. 'Wenamun', 1216 und HERRMANN, Art. 'Wen-Amon', 2166.

⁵ HELCK, a.a.O.

fahren aufgrund der Quellenlage nicht unproblematisch ist, liegt auf der Hand. Die Zeit von ca. 1250 bis 1050 v. Chr. gilt nach wie vor als ein „dark age“, nicht etwa nur, weil es in jenem Zeitraum zu größeren Veränderungen im Gefüge des Handels und der altorientalischen Großreiche kam, sondern auch, weil die Quellenlage relativ dünn ist. So liegen für Ägypten in der frühen Dritten Zwischenzeit (21. Dynastie) nur wenig schriftliche Quellen vor, wie auch das Material aus Palästina/Israel eher spärlich ist.⁶ Gleichwohl hat sich im archäologischen Bereich in den vergangenen Jahren viel getan. Die Palästinaarchäologie – ursprünglich eher eine Art Hilfswissenschaft der Bibelwissenschaft – hat sich zu einer eigenständigen Wissenschaft entwickelt mit einer Fülle von Unterdisziplinen.⁷ So sind z.B. für die Rekonstruktion der Handelswege und die Eigenart des internationalen Fernhandels in der Spätbronzezeit die Erkenntnisse der Unterwasserarchäologie von Bedeutung, so wie die Forschung zur Keramik dazu verhilft, Verbreitungsgebiete und mögliche Handelsräume zu erschließen.⁸

Im folgenden Kapitel wird daher zunächst ein Bild der Epoche entworfen und erst dann die Geschichte des Wenamun in den Blick genommen. Dabei wird der Akzent bewußt auf drei Aspekte gelegt, die auch in der Wenamungeschichte von Bedeutung sind: die Verhältnisse im internationalen Seehandel, die Situation an der syrisch-palästinischen Küste und die Lage in Ägypten am Übergang der 20. zur 21. Dynastie. Zu allen drei Themenbereichen wurde die Geschichte des Wenamun immer wieder als historische Quelle herangezogen. In der Folge wird der Blickwinkel gleichsam umgedreht, d.h. zunächst anhand der drei Themen der zeitgeschichtliche Hintergrund des Textes beleuchtet (Kapitel 3.1 bis 3.3) und erst dann der Blick auf die Wenamungeschichte selbst gelenkt. Letzteres geschieht in einem historischen Kommentar zum Text (3.4), in dem auch die unter einem historischen Blickwinkel relevanten Details des Textes, wie z.B. die

⁶ Dieses Urteil ist freilich anhand der bislang publizierten Quellen gefällt. Was das Ägypten der frühen Dritten Zwischenzeit (21. Dynastie) betrifft, so gibt es eine ganze Reihe unpublizierter Papyri in den Archiven der Museen und Papyrussammlungen. Zu nennen sind hier nur als Beispiel die Papyri aus der thebanischen Nebenresidenz el Hibe, von denen sich allein in der Berliner Papyrussammlung noch ein ganzes „Konvolut“ von Fragmenten und Aktenstücken befindet; vgl. JANSEN-WINKELN, Beginn, 82, Anm. 18. – Zur Quellenlage in Palästina/Israel vgl. den von I. Finkelstein und N. Na'aman herausgegebenen Band „From Nomadism to Monarchy“. – Zu dem Material aus el Hibe s. auch unten Kap. 5.4.

⁷ Vgl. dazu den Überblick von VIEWEGER, Bibelarchäologie, 121-143 und FRITZ, Einführung, 32-47.

⁸ Zu Methode und Stand der Unterwasserarchäologie vgl. BASS, Archaeology, 125-138.

semitischen Namen oder die Episode mit dem 'Ekstatiker', besprochen werden.⁹

3.1 Der Fernhandel am Übergang der Spätbronzezeit zur Eisenzeit

Der Fernhandel am Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit war im wesentlichen vom Seehandel bestimmt. Die Ware wurde auf dem Seeweg über große Distanzen gebracht und von den Magazinen in den Häfen dann auf dem Landwege weiterverhandelt.¹⁰ Dabei zeigen sich im internationalen Seehandel am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. interessante Veränderungen, die für die historische Einordnung und Bewertung der Erzählung des Wenamun von Bedeutung sind.

3.1.1 Der Seehandel am Ende der Spätbronzezeit

Der internationale Fernhandel der Spätbronzezeit stand im Kontext der allgemeinen politischen und sozialen Entwicklung. Der generelle Wandel am Ende der Spätbronzezeit und der Niedergang der großen bronzzeitlichen Städte, sei es in Palästina (Megiddo) oder auf Zypern (Enkomi)¹¹, führte dazu, daß auch der internationale Seehandel stark zurückging.¹² Alte Hafenstädte wurden aufgegeben und die Handelswege nicht mehr in dem Umfang genutzt, wie es in den Jahrhunderten zuvor der Fall war. Gleichwohl gab es – und dies ist ein erstes Spezifikum – mehr oder minder zeitgleich neue Ansätze zur Urbanisierung. Diese waren zwar von erheblich geringerem Umfang, lassen sich archäologisch jedoch deutlich nachweisen. Ein Beispiel hierfür ist die Insel Zypern, die für den Fernhandel der Zeit äußerst wichtig war. Auf Zypern wurden die großen Hafenstädte zwar aufgegeben, es entstanden jedoch neue Hafenanlagen. Diese waren in der Regel deutlich kleiner als die alten Häfen, lagen jedoch zumeist in deren Nähe. Ein Beispiel hierfür sind die neuen Hafenanlagen unweit der Stadt Kiti-

⁹ Die literarische Analyse ist von der historischen getrennt und folgt in Kap. IV. Vgl. dazu auch die Einleitung dieses Bandes, Kap. 1.1.

¹⁰ Vgl. zum Landhandel den Überblick bei SCHIPPER, Israel und Ägypten, 40f.

¹¹ Die Stadt Enkomi an der Ostküste Zyperns sowie einige Hafenstädte an der Südküste wurden nach einer Katastrophe zum Teil aufgegeben, vgl. KARAGEORGHIS, Cyprus, 173 und zum Wandel in Zypern CADOGAN, Changes, 6f. – Zu Megiddo vgl. KEMPINSKI, Megiddo, 78.

¹² Vgl. dazu die Darstellung von CLINE, Sailing, 160f. und CLINE/CLINE, Trade, 46-54.

on. Sie waren erheblich kleiner als die große spätbronzezeitliche Stadt, erfüllten ihren Zweck jedoch annähernd genauso wie der alte Hafen.¹³ Das Beispiel Kition verdeutlicht jedoch noch ein zweites: Kition überdauerte, wie neuere archäologische Untersuchungen ergeben haben, die Zerstörung der anderen spätbronzezeitlichen Städte um gut 50 Jahre.¹⁴ Man wird zwar von umfangreichen Zerstörungen auf Zypern am Ende der Spätbronzezeit sprechen können,¹⁵ es handelt sich dabei aber nicht um ein auf den Punkt datierbares Ereignis. Der Übergang von der Spätbronzezeit zur frühen Eisenzeit war wesentlich komplexer, als dies in älteren Darstellungen oftmals angenommen wurde. Es gab einzelne Überlappungen und nicht etwa einen harten Bruch.¹⁶ So läßt sich z.B. auch für die großen Zentren der syro-palästinischen Landbrücke nachweisen, daß manche früher aufgegeben wurden und andere noch länger bestanden. Städte wie Megiddo VIIA und Lachisch VI wurden bereits ca. 1130 zerstört, *Tell Gemme* und *Tell el-Farf'a* (Süd) hingegen erst später.¹⁷ Das eindrucklichste Beispiel ist die ehemals ägyptische Garnisonsstadt Bet-Schean. Sie überdauerte die Eisenzeit I fast unverändert und wurde so zu einem Relikt der ägyptischen spätbronzezeitlichen Provinz Kanaan auf dem Boden des königszeitlichen Israel.¹⁸ Der Wandel von der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit hat sich nicht etwa mit einem Schlag vollzogen, wie auch jenes oft so benannte „dark age“ bei weitem nicht so krisenhaft war, wie oftmals angenommen.

Forschungsgeschichtlich gesehen hat sich hier ein Paradigmenwechsel vollzogen. Während man früher die Vorstellung eines dunklen und chaotischen Zeitalters hatte, erweist sich das Ende der Spätbronzezeit nunmehr durch die archäologischen Erkenntnisse der letzten Jahre in wesentlichen Punkten aus dem Dunkel ans Licht geholt. Hinzu kommt die Erforschung der altorientalischen Kulturen, über die – wie es das Beispiel Syriens belegt – mittlerweile diverse Quellen vorliegen. So formuliert *Horst Klengel*:

„The period beginning during the so-called Amarna Age about the middle of the 14th century and ending with the invasion of the ‘Sea People’ in the early 12th century B.C.E is the chapter of Syrian pre-hellenistic history which is the best documented so far.“¹⁹

¹³ Dazu KARAGEORGHIS, Cyprus, 173.

¹⁴ Vgl. KARAGEORGHIS, a.a.O., 173.

¹⁵ Vgl. dazu unten Anm. 171.

¹⁶ Dazu KEMPINSKI, Overlap, 79*; vgl. auch WEIPPERT, Palästina, 354f.

¹⁷ Vgl. USSISHKIN, Destruction, 197; DEVER, Late Bronze, 100 und zum Ganzen SCHIPPER, Vermächtnis, 243-258.

¹⁸ Dazu im einzelnen SCHIPPER, a.a.O., 252-258.

¹⁹ KLENGEL, Syria, 100.

Zudem wird man sich von dem Bild verabschieden müssen, das die ägyptischen Quellen von den Seevölkern zeichnen.²⁰ Neuere Forschungen haben ergeben, daß diese mit Sicherheit nicht Piraten, sondern primär Händler und Seefahrer waren und insofern ganz anders zu bewerten sind, als dies bislang getan wurde.²¹ Ein weiteres Mosaiksteinchen bei der Rekonstruktion der Verhältnisse jener Zeit stellen die antiken Schiffsfunde von Kap Gelidonya und Ulu-Burun dar. Die Schiffswracks datieren in das Ende der Spätbronzezeit bzw. den Übergang zur Eisenzeit I und sind in hohem Maße dazu geeignet, ein anderes Licht auf die Verhältnisse im Fernhandel jener Epoche zu werfen.²²

So wird man, was den Übergang der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit betrifft, zunächst von drei Faktoren ausgehen können:

Es kam (1) zu größeren politischen Veränderungen (z.B. den Niedergang des hethitischen Reiches), es läßt sich (2) ein sozio-ökonomischer Wandel konstatieren (im Handel vor allem mit den sogenannten 'Seevölkern' verbunden), und es hat (3) offenbar größere klimatische bzw. ökologische Veränderungen gegeben. Eine ganze Reihe archäologischer Funde deutet darauf hin, daß es am Ende der Spätbronzezeit in Teilen des Mittelmeerraums größere Erdbeben gab. Im ägäischen Bereich wurden die Zitadellen von Tiryns und Midea durch schwere Erdbeben zerstört²³, gleiches läßt sich für Ugarit und Syrien nachweisen. A. Nur und E.H. Cline haben in einer Sichtung der Befunde herausgearbeitet, daß im Mittelmeerraum in der Zeit von 1225-1175 v. Chr. ca. 50 Städte – allem Anschein nach durch Erdbeben – zerstört wurden.²⁴

Insofern wird man, was den Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit betrifft, zwar von einschneidenden Veränderungen sprechen können, Begriffe wie „dark age“ oder „crisis years“²⁵ sollten jedoch eher vermieden werden; sie verschleiern mehr, als daß sie eine erkenntnisleitende Kategorie sein könnten.

²⁰ Vgl. dazu HELCK, Beziehungen (1995), 110 und die wegweisende Arbeit von NOORT, Seevölker, 53-112.

²¹ Dazu unten Kap. 3.1.4. Vgl. auch ARTZY, Nomads, 1-12.

²² Dies betont beispielsweise E. Lipiński in seiner Einführung beim Zweiten internationalen Kongreß für Archäologie in Jerusalem, BIRAN/AVIRAM (Hgg.), Biblical Archaeology Today 1993, 321.

²³ Dazu LOLOS, Seafaring, 76.

²⁴ Vgl. dazu den Überblick bei NUR/CLINE, Earthquake, 32. Bezüglich Ugarits vermutete dies bereits C. Schaeffer, dazu HELCK, Beziehungen (1995), 118.

²⁵ Vgl. zum Begriff den gleichnamigen Sammelband von W.A. WARD und M.S. JOUKOWSKY, The Crisis Years: The 12th Century B.C.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund nun den Seehandel der späten Bronzezeit, so läßt sich der Wandel mit zwei Begriffen umschreiben. Es kam zu einer *Demokratisierung* des Handels und zu einer *Regionalisierung* der Handelswege. Ersteres ist verbunden mit dem Ende des monopolartigen königlichen Handels, letzteres mit der Aufgabe des 'long distance trade' zugunsten lokaler Handelsräume.

Der Fernhandel im 2. Jahrtausend war im wesentlichen ein königlicher Handel. Er stand unter der Kontrolle der altorientalischen Großreiche und wurde im königlichen Auftrag vollzogen.²⁶ Die Handelskontakte waren zugleich politische Kontakte, wie auch umgekehrt die politischen Verbindungen mit Handelsbeziehungen einhergingen. Literarisch läßt sich dies an der berühmten Amarna-Korrespondenz sowie hethitischen Texten aus dem Ende der Spätbronzezeit verdeutlichen, archäologisch wird dies anhand der Schiffswracks von Ulu Burun und Kap Gelidonya greifbar.

Die Amarnabriefe spiegeln die internationale Welt des 15.-14. Jahrhunderts v. Chr. wider.²⁷ Sie dokumentieren die Beziehungen der altorientalischen Großreiche, angefangen von den Ägyptern über die Hethiter, die syrischen Städte von Ugarit und Alalakh bis hin zu den Königen von Babylonien, Assyrien und Alašia.²⁸ Dabei ging es neben den politischen Kontakten auch um Handelsbeziehungen und den Austausch von Ware. So waren die ägyptischen Pharaonen besonders an Kupferlieferungen aus Zypern (Alašia)²⁹ und an Zedernholz aus Byblos interessiert. Läßt man die ägyptische Perspektive jedoch zunächst außen vor, so zeigt sich auch für die nordsyrischen Staaten ein direkter Kontakt zum Fernhandel.³⁰ Dies wird an einem hethitischen Tempelritual aus dem 14.-13. Jh. v. Chr. beispielhaft deutlich.³¹ Der Text aus der sogenannten Boghazköi-Literatur (KBo IV, 1) erwähnt den Bau eines Tempels. Dabei wird in einer listenartigen Übersicht Aufschluß über die Baumaterialien und deren Herkunft gegeben:³²

²⁶ Vgl. dazu LIVERANI, *Prestige*, 205-217.

²⁷ Archäologisch fällt dies mit der SB I und SB IIA zusammen, vgl. KEEL, *Corpus*, 255.

²⁸ Vgl. LIVERANI, *Club*, 15-19 und KNUDTZON, *El-Amarna-Tafeln II*, 1009. Einen guten Einblick vermittelt auch der von R. Cohen und R. Westbrook herausgegebene Sammelband „Amarna Diplomacy“.

²⁹ Vgl. zur Gleichsetzung von Alašia mit der Insel Zypern und den damit verbundenen Problemen s. unten 3.4.

³⁰ Vgl. dazu unten Kap. 3.2.

³¹ Zur Datierung des Textes und dessen Einordnung vgl. die Zusammenstellung der Argumente bei KAMMENHUBER, *Orakelpraxis*, 70.

³² Die Liste ist publiziert in ANET³, 356 und bei BOYSAN-DIETRICH, *Lehmhaus*, 50-53, nach dem in der Folge zitiert wird.

(28) Siehe, diesen Tempel, den wir dir, der Gottheit, erbaut haben, –
und er ruft

den Namen derjenigen Gottheit, für die man ihn baut –
haben nicht

(30) wir gebaut, (sondern) alle Götter haben ihn erbaut.

[...]

(35) Das Gold haben sie aus der Stadt Piruntumiya

(36) hergebracht, das Silber haben sie aus Kuzza hergebracht,

den Lapislazuli aus dem Berg Takniyara hergebracht,

den Alabaster aus dem Lande Kanišha hergebracht, den

Kristall aus Elam

(38) hergebracht, den Basalt haben sie aus der Erde hergebracht,

das Meteoreisen haben sie vom Himmel hergebracht, Kupfer

und Bronze aus Zypern.

Die Liste selbst ist hurritischer Herkunft, wurde jedoch in Hatti mit Zusätzen versehen³³, so daß es schwierig ist, die genannten Orte im einzelnen zu identifizieren. Zudem sind die meisten Namen nur hier bezeugt.³⁴ Unabhängig davon verdeutlicht der Text jedoch zweierlei: Er dokumentiert (1), daß für königliche Aufgaben, wie den Bau eines Tempels für die jeweilige Gottheit, wertvolle Baumaterialien besorgt wurden, und daß diese (2) zum Teil von weit her kamen, im konkreten Fall aus Zypern und Elam. Dabei zeigt sich schon hier die Bedeutung Zyperns im internationalen Handel jener Zeit als Hauptlieferant von Kupfer. Dies wird zusätzlich illustriert durch zwei archäologische Sachverhalte, die zudem einen konkreten Einblick in den internationalen Seehandel am Ende der Spätbronzezeit geben können: die Schiffsfunde von Ulu Burun und Kap Gelidonya. Beide Schiffe zählen zu den bedeutendsten Funden antiker Schiffswracks überhaupt.³⁵ Sie erhalten ihre Bedeutung durch die Qualität der Ladung und durch die signifikanten Unterschiede zwischen den Schiffen.

Das Schiff von *Ulu Burun* wurde nahe des anatolischen Fischerstädtchens Kaş gefunden.³⁶ Es datiert nach neuesten Berechnungen des Ausgrä-

³³ Vgl. KAMMENHUBER, Orakelpraxis, 96.

³⁴ Dazu BOYSAN-DIETRICH, Lehmhaus, 53 mit Anm. 66 und weiterer Literatur.

³⁵ Der derzeit vollständigste Überblick zu antiken Schiffsfunden findet sich bei A.J. PARKER, Shipwrecks, 39-460.

³⁶ Das Schiff wurde 1982 gefunden und nach einem Survey 1983 in den Jahren 1984 bis 1994 vom *Institute of Nautical Archaeology* (INA) der Universität von Texas systematisch untersucht. Zu den genauen Fundumständen s. PULAK, Uluburun Shipwreck, 233 mit exakter Karte (S. 234, Abb. 1); zum aktuellen Stand der Untersuchung, speziell der

bers, *Cemal Pulak*, in das Jahr 1306 v. Chr.³⁷ Unter den Funden ragen besonders die Metallobjekte hervor; allein 354 „oxhide-shaped“ Metallbarren sowie 121 „plano-convex“ Barren aus Kupfer wurden gefunden. Dies ergibt ein Gesamtgewicht von 10 Tonnen Kupfer, hinzu kommt eine Tonne Zinn.³⁸ Neuere metallurgische Untersuchungen des *Deutschen Bergbaumuseums* in Bochum haben ergeben, daß es sich dabei allerdings nicht um hochwertige Ware handelt. Das Material ist sehr porös und müßte – wollte man es weiterverarbeiten – erst aufbereitet werden.³⁹ Ungeachtet dessen gibt das Material und dessen Verbreitung im Mittelmeerraum einen äußerst interessanten Einblick in den Fernhandel der Spätbronzezeit. Offenbar gab es einen internationalen Handel mit Metallen, bei dem Kupfer- (und auch Zinn-)barren vom östlichen Mittelmeer bis nach Sardinien im Westen, an die anatolische Küste und auf dem Landweg ins heutige Bulgarien und sogar nach Süddeutschland transportiert wurden.⁴⁰ Zudem haben die genannten metallurgischen Untersuchungen ergeben, daß ein Teil des Kupfers aus Zypern stammt. Dies deckt sich mit den Angaben der Amarnakorrespondenz und dem zitierten hethitischen Ritualtext und wird durch weitere schriftliche und archäologische Quellen bestätigt. So belegen eine ganze Reihe altbabylonischer Texte, daß Kupferarten aus Zypern (Alašia) importiert wurden.⁴¹ Zugleich haben Ausgrabungen in der zyprischen Stadt Enkomi eine Kupferproduktion nachgewiesen, die im Kontext einer ganzen Reihe weiterer Kupferminen auf der Insel steht.⁴² Zypern hatte letztlich aufgrund seiner Metallproduktion eine hohe Bedeutung im Fernhandel der Spätbronzezeit und war in die internationalen Handelswege der Zeit direkt eingebunden.

Das Wrack von Ulu Burun ist jedoch noch unter einem anderen Aspekt interessant. So wurden neben den Kupfer- und Zinnbarren auch eine ganze Reihe anderer Objekte gefunden, die offenbar zusätzlich zur ‘Hauptfracht’ transportiert wurden. Die Stücke geben einen bemerkenswerten Einblick in

Metallfunde, vgl. HAUPTMANN/MAADDIN/PRANGE, *Structure*, 1-30 mit weiterführender Literatur.

³⁷ Dazu PULAK, *Ulu Burun Shipwreck*, 257 mit Diskussion der alternativen Datierung von *Peter Kuniholm* (1316 v. Chr.).

³⁸ Dazu im einzelnen HAUPTMANN/MADDIN/PRANGE, *Structure*, 2. Vgl. auch den Gesamtüberblick bei PULAK, *Ulu Burun Shipwreck*, 236-240 sowie bei CLINE, *Sailing*, mit Fundlisten auf S. 102f. (Abb. 20f.) und zuletzt PULAK, *Cargo*, 13-60.

³⁹ Näheres bei HAUPTMANN/MADDIN/PRANGE, a.a.O., 2 und 17-19.

⁴⁰ Dazu PRIMAS/PERNICKA, *Depotfund*, 25ff. Vgl. zur Distribution zyprischer Ware auch BOUZEK, *Cyprus mit Verbreitungskarten*: 67 (Taf. 1) und 72 (Taf. 3).

⁴¹ Vgl. dazu im einzelnen REITER, *Metalle*, 188-192.

⁴² Dazu PRIMAS/PERNICKA, *Depotfund*, a.a.O.

die Bandbreite der Ware, die an Bord eines spätbronzezeitlichen Handelsschiffes war. So fanden sich neben sechs großen Pithoi und einer Pilgerflasche allein 149 kanaanäische Amphoren mit einer Größe von 7,8 l bzw. 13 l. Hinzu kommen 175 Glasbarren, ein 130 cm großer zyprischer Pithos und eine ganze Reihe weiterer Keramik.⁴³ Daneben sind diverse Kleinfunde zu verzeichnen, von denen die Schmuckobjekte besonders auffallen. Allein 37 Objekte aus Gold (u.a. Pektoreale, Medaillons, Ringe) wurden gefunden, darunter einige ägyptischer Provenienz, wie z.B. ein Pektoral in Form eines Falken, das Ähnlichkeit zu einem Stück aus *Tell el-'Agūl* aufweist.⁴⁴ Hinzu kommen ägyptische Stücke aus Gold, Elektrum, Silber und Steatit sowie diverse Siegelamulette. Neben einem Skarabäus Thutmosis' I. hat vor allem ein Skarabäus der Nofretete für Aufsehen gesorgt. Das Stück (KW 772) wurde bei der Kampagne des Jahres 1986 in Ulu Burun gefunden.⁴⁵ Der mit 1,4 cm Länge, 1 cm Breite und 0,5 cm Höhe relativ kleine Skarabäus ist aus Gold gefertigt und enthält auf seiner Basisplatte den Namen der Nofretete (Nefertiti: *nfr-nfr.w-jtn nfr.t jttj*).⁴⁶ J. Weinstein weist zurecht darauf hin, daß Skarabäen aus Gold relativ selten sind; aus der Amarnazeit ist nur noch ein weiteres Objekt bekannt (ein Skarabäus von Echnaton).⁴⁷

Der Skarabäus wurde in ganz verschiedene Richtungen interpretiert. J. Weinstein wollte von dem Objekt aus auf eine Regentschaft der Nofretete nach dem Tod Echnatons schließen, I. Kilian deutete den Fund als Beleg für die Anwesenheit eines ägyptischen Gesandten an Bord.⁴⁸ In beiden Fällen wird man jedoch vorsichtig sein müssen, auch wenn die These von Kilian die Erzählung des Wenamun schön illustrieren würde.⁴⁹ Es läßt sich weder eine Regentschaft der Nofretete plausibel machen, noch kann man von einem Skarabäus auf die Anwesenheit eines Ägypters an Bord, geschweige denn eines Gesandten, schließen.⁵⁰ Womöglich handelt es sich

⁴³ Dazu PULAK, Uluburun Shipwreck, 234f., 240-242 mit Abb. 9+10.

⁴⁴ Zu letzterem BASS, Shipwreck 1984 Campaign, 287f. mit Taf. 17:3. Zu den Stücken aus Gold s. BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, Shipwreck, 4f. mit Abb. 3-6.

⁴⁵ Vgl. die Beschreibung des Stückes durch J. Weinstein bei BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, a.a.O., 17.

⁴⁶ Vgl. dazu TAWFIK, Studies, 159f.

⁴⁷ Vgl. WEINSTEIN, a.a.O., 18f.

⁴⁸ Vgl. WEINSTEIN, a.a.O., 26-29 und KILIAN, Überlegungen, 341.

⁴⁹ Vgl. dazu unten den historischen Kommentar, 3.4.

⁵⁰ Eine solche These ist unter methodischem Aspekt nicht unproblematisch, da man von einem Einzelstück, auch wenn es hochwertig ist, niemals auf die Anwesenheit eines Ägypters an Bord schließen kann, genausowenig wie eine Keramikassemblage zwingend auf die Anwesenheit einer Ethnie an dem jeweiligen Ort verweisen muß, vgl. dazu

bei dem sehr kleinen Objekt nur um Beutegut⁵¹, so daß der Skarabäus allein darauf verweist, daß auf den großen Handelsschiffen der damaligen Zeit auch kleinere Luxusgegenstände mitgeführt wurden. Zu dieser Ware werden auch Stücke aus Elfenbein (Schminkgefäße) gehören und vielleicht auch die verschiedenen Waffen (u.a. Schwerter)⁵², sofern es sich dabei nicht um Geschenke handelt.⁵³ Hinzu kommt organisches Material wie Gewürze und Oliven. So haben chemische und archaeobotanische Untersuchungen des *Institute of Nautical Archaeology* der Universität Texas ergeben, daß sich in den Gefäßen und Pithoi zum Teil Gewürze wie Koriander oder auch Oliven befanden.⁵⁴

Vergegenwärtigt man sich die Fülle des Materials und dessen Qualität, so liegt es nahe, hier ein archäologisches Zeugnis für den offiziellen Königshandel zu sehen.⁵⁵ Die enormen Mengen an Metall, die verschiedenartige Ware, das Nebeneinander von Handelsware und Stücken, die vielleicht als diplomatische Geschenke dienten – all dies verweist darauf, daß das Ulu Burun-Schiff vermutlich in königlichem Auftrag unterwegs war. Der Ausgräber, *Cemal Pulak*, vermutete, daß das Schiff mit seiner Ware verschiedene Häfen ansteuerte und dort teilweise entladen bzw. auch mit neuer Fracht versehen wurde.⁵⁶ Dabei wird es sich bei den genannten Objekten zum Teil um Tauschware handeln, zum Teil aber auch um Zahlungsmittel. So geben die Funde von Gold und Silber auf dem Schiff einen Einblick, wie in der Spätbronzezeit die Ware bezahlt wurde. Einigen Indizien zufolge fungierten Silber und Gold bereits in der SB IIA und IIB als Zahlungsmittel und nicht etwa als bloße Tauschware. Ein altbabylonischer Text erwähnt, daß Zinn mit Gold und Silber bezahlt wurde.⁵⁷ Ähnliches belegt der ägyptische *Papyrus Boulaq* 11, in dem die Rede davon ist, daß 2½ Einheiten Gold als Preis für Fleisch bezahlt wurden.⁵⁸ Archäologisch wird dies durch das auf dem Ulu Burun-Schiff gefundene Bruchgold bestätigt, bei dem es

SØRENSEN, Pottery, 293f. – Zur Frage der Regentschaft der Nofretete vgl. die Diskussion bei TAWFIK, a.a.O., 161-168.

⁵¹ So aber BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, a.a.O., 23.

⁵² Dazu im einzelnen PULAK, a.a.O., 248 mit Abb. 16+17.

⁵³ Hinzu kommt der Fund einer kleinen Statuette, vgl. dazu den historischen Kommentar, 3.4.

⁵⁴ Dazu HALDANE, Evidence, 352 mit einer ausführlichen Analyse des Materials und auf S. 355 einer Graphik zur Größe der Olivensteine (Abb. 3).

⁵⁵ So auch der Ausgräber, vgl. PULAK, a.a.O., 246.

⁵⁶ Vgl. BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, Shipwreck, 26.

⁵⁷ Dazu REITER, Metalle, 72f.105.

⁵⁸ Vgl. CASTLE, Shipping, 259.

sich, wie *I. Kilian* betont, wohl um Zahlungsmittel handelt.⁵⁹ Bei Ausgrabungen in Hazor, Ugarit, Bet-Schean und Jericho wurden eine ganze Reihe von Metalklumpen, zerhacktes Rohmetall sowie zerhackte Schmuckstücke gefunden.⁶⁰ All dies belegt, daß in der Spätbronzezeit „precious metal was employed as a form of currency.“⁶¹

Gegenüber dem Schiff von Ulu Burun belegt der antike Schiffsfund von *Kap Gelidonya* an der türkischen Ostküste nahe Tuslik Burnu kein derartiges Repertoire internationaler Ware. Es wurden zwar auch Kupferbarren und Bronzen gefunden, nicht jedoch die Menge an Luxusgegenständen, wie sie beim Ulu-Burun-Wrack zutage traten.⁶² Das Wrack von *Kap Gelidonya* erhält sein Spezifikum durch den hohen Anteil zyprischer Ware.⁶³ Hinzu kommt eine ganze Reihe ägyptischer Siegelamulette. Hervorzuheben sind fünf Skarabäen, von denen zwei in die Zweite Zwischenzeit und drei in die späte 18. oder 19. Dynastie datieren.⁶⁴ Letztere haben, wie *Raphael Giveon* nachgewiesen hat, Parallelen in den Gräbern 984 und 934 von *Tell el-Far'a (Süd)*.⁶⁵ Jedoch wird man anhand der Stücke kaum eine genaue Datierung des Schiffes vornehmen können.⁶⁶ Skarabäen waren über längere Zeiträume in Gebrauch, was im konkreten Fall durch die hyksoszeitlichen Stücke belegt wird.⁶⁷ Insofern wird man hinsichtlich der Datierung des Schiffes dem Ausgräber *George F. Bass* folgen und das Schiff in die Zeit um 1200 v. Chr. (+/- 50 Jahre) ansetzen.⁶⁸ Dies würde bedeuten, daß das *Kap Gelidonya*-Schiff um gut 100 Jahre später datiert als das von Ulu Burun. Dabei fällt auf, daß die Ladung der Schiffe äußerst unterschiedlich ist. Während das Schiff von Ulu Burun eine Fülle von Metallbarren und hochwertiger Ware an Bord hatte, fand sich auf dem Schiff von *Kap Gelidonya* deutlich weniger Ware. Vermutlich wird man diesen qualitativen und quantitativen Unterschied mit der Veränderung im Seehandel am Ende der Spätbronzezeit in Verbindung bringen können. So stand das Schiff von Ulu Burun aus der Zeit um 1300 v. Chr. für den zu jener Zeit noch weitestgehend funk-

⁵⁹ Dazu KILIAN, Überlegungen, 342.345.

⁶⁰ Vgl. die Zusammenstellung bei WEIPPERT, Art. 'Geld', 89.

⁶¹ CASTLE, a.a.O., 256; vgl. auch die grundsätzlichen Überlegungen von RÖMER, Gold, 122ff.

⁶² Vgl. BASS, *Cape Gelidonya* (1967), 43-51 und BASS, *Cape Gelidonya* (1973), 29-31.

⁶³ Vgl. BASS, *Cape Gelidonya* (1973), 33.

⁶⁴ Vgl. GIVEON, Dating, 99f.

⁶⁵ A.a.O., 100f.

⁶⁶ Gegen GIVEON, a.a.O., 101 und CATLING, Date, 69-71.

⁶⁷ So auch HELCK, Beziehungen (1995), 79.

⁶⁸ Vgl. BASS, *Cape Gelidonya* (1967), 146-147.

tionierenden königlichen Handel, während das kleinere Schiff von Kap Gelidonya von 1200 v. Chr. den privaten „sailors trade“ dokumentiert.⁶⁹ Dabei ist eine These von *G.F. Bass* interessant. Er befasste sich mit der Frage nach der Mannschaft, die auf dem Gelidonya-Schiff fuhr. Aufgrund phönizischer Gewichtssteine, die auf dem Gelidonya-Schiff gefunden wurden, stellte er die Vermutung auf, daß das Schiff in syrischer Hand war.⁷⁰ Die Gewichte entsprechen dem phönizischen Schekel von 7,3 Gramm und verweisen auf den syro-phönizischen Bereich.⁷¹ Diese methodisch nicht unproblematische These⁷² wurde durch den Fund des Ankers des Schiffes im Jahr 1993 erhärtet. Es handelt sich um ein Stück, wie es für den syrischen Bereich typisch ist.⁷³ Beide Argumente zusammengenommen wird man schlußfolgern können, daß auf dem Schiff von Kap Gelidonya eine syrische Mannschaft fuhr. So verweisen die beiden Schiffsfunde von Ulu Burun und Kap Gelidonya insgesamt auf zweierlei: Zum einen dokumentieren sie den internationalen Fernhandel als einen Handel mit einer ganzen Palette von Ware. Zum anderen lassen sie den sich abzeichnenden Wandel erkennen, bei dem der königliche Handel nach und nach ersetzt wurde durch kleinere Schiffe, die von speziellen Seefahrern geführt wurden.⁷⁴ Dabei deutet die Datierung der Schiffswracks darauf, daß dieser Wandel sich vom 14./13. zum 13./12. Jahrhundert vollzog, archäologisch gesprochen von der Spätbronzezeit IIB zur Eisenzeit IA.

Das skizzierte Bild wird bestätigt, wenn man sich die Entwicklung innerhalb der Handelsräume vergegenwärtigt. Der internationale Seehandel der späten Bronzezeit zeichnete sich durch ein weitgespanntes Handelsnetz aus. Es gab Handelsverbindungen zwischen Ägypten, der palästinisch-syrischen Küste, Zypern und der ägäisch-minoischen Welt.⁷⁵ Das Bemerkenswerte ist, daß dieser Handel im Sinne eines königlichen Handels zwar zusammenbrach, die Handelswege selbst jedoch als solche bestehen blieben und – wenn auch in kleineren Räumen – weiter genutzt wurden. Es gab – unge-

⁶⁹ Vgl. aber *W. Helck*, der bei dem Schiff von Kap Gelidonya von einem „unbedeutenden Küstenhandel“ spricht: *Beziehungen* (1995), 35.

⁷⁰ Vgl. *BASS*, *Cape Gelidonya* (1967), 36f.

⁷¹ Dazu *BASS*, a.a.O., 34.

⁷² Vgl. dazu die methodischen Überlegungen in Anm. 50.

⁷³ Vgl. *BASS*, *Sailing*, 188 mit Anm. 48.

⁷⁴ So *BASS*, a.a.O., 36. Vgl. auch unten Kap. 3.1.4 zu den ‘Nomads of the Sea’.

⁷⁵ Vgl. dazu *CLINE*, *Contact*, 30f. mit Karte der Handelswege (Karte 4) und *LIVERANI*, *Ramesside Egypt*, 108f. mit Abb. 1.

achtet zunächst der Frage nach den Trägergruppen jenes Handels⁷⁶ – nach wie vor überregionale Handelsräume, die offenbar durch größere Handelszentren und internationale Umschlagplätze miteinander verbunden waren. Eines dieser Handelszentren lag nach Ausweis der Archäologie auf Zypern. So verweisen eine ganze Reihe archäologischer Funde auf einen Handelskontakt Zyperns mit Sardinien und der ägäischen Welt. *F. Lo Schiavo* hat anhand der Distribution von Metallbarren nachgewiesen, daß es im genannten Zeitraum einen Austausch von Ware zwischen Zypern und Sardinien gab. Dem entspricht die Gründung phönizischer Häfen auf Sardinien wie z.B. in Porto Conte.⁷⁷ Daneben bestanden auch Verbindungen zum griechischen Bereich. Zyprische Keramik wurde auf Rhodos und Kreta gefunden, so wie auch spätminoische und mykenische Ware ihren Weg nach Zypern fand.⁷⁸ Der derzeit anerkannteste Spezialist für die Geschichte Zyperns in der Bronzezeit, *V. Karageorghis*, hat darauf hingewiesen, daß Sizilien und Sardinien von Zypern aus beliefert wurde, bevor die Phönizier dorthin expandierten.⁷⁹ Offenbar kam der Insel Zypern am Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit eine Bedeutung zu, wie sie später etwa die phönizischen Handelsstädte an der syro-palästinischen Küste innehatten. Dies wird bestätigt durch einen weiteren Schiffsfund, der von der alttestamentlichen und ägyptologischen Forschung bislang noch nicht zur Kenntnis genommen wurde.⁸⁰

Im Jahr 1962 wurde im Golf von Argolic nahe bei Point Iria ein spätbronzezeitliches Schiffswrack gefunden. Nach einer Sondage 1971 untersuchte das *Hellenic Institute of Marine Archaeology* in Athen das Wrack zwischen 1990 und 1994 systematisch.⁸¹ Das Ergebnis ist eine Dokumentation der Funde und ein genauer Überblick zu Eigenart und Spezifika der Ware, die sich im Wrack befand.⁸² Das Schiff transportierte vor allem Keramik. Es fanden sich u.a. vier große Pithoi, zwei Krüge, mehrere Kannen und eine ganze Reihe anderer Stücke. Petrographische und typologische

⁷⁶ Vgl. zum Problem der sogenannten 'Seevölker' unten 3.1.4.

⁷⁷ Dazu *LO SCHIAVO*, Cyprus, 47-55 mit Diskussion des Materials und Kartierung der Stücke. Vgl. zu den Kontakten zwischen Zypern und Altitalien auch den umfangreichen Sammelband von *L. Bonfante* und *V. Karageorghis: Italy and Cyprus*, 2001.

⁷⁸ Vgl. *KARAGEORGHIS*, Trade Relations, 61f.

⁷⁹ Vgl. *KARAGEORGHIS*, a.a.O., 61f.

⁸⁰ Erstaunlicherweise findet sich auch in dem umfassenden Werk von *A.J. Parker* kein Eintrag über das Wrack von Iria, vgl. *PARKER*, Shipwrecks, Abb. 13.

⁸¹ Zur Geschichte der Entdeckung und weiteren Einzelheiten s. *VICHOS/LOLOS*, Cypro-Mycenaean Wreck, 321f.

⁸² Vgl. dazu den Überblick bei *VICHOS/LOLOS*, Cypro-Mycenaean Wreck, 322-324 und *LOLOS*, Seafaring, 72-76 mit Karten der Fundkonzentration und -verteilung.

Analysen haben ergeben, daß ein Teil der Keramik zyprischer Ware entspricht (Late Cypriot IIC und Early IIIA).⁸³ Diese Ware wurde nicht nur auf Zypern (z.B. in Myrtou *Pigadhes*, Pyla *Kokkinokremos* und Maa *Palaio-kastro*) gefunden, sondern auch auf Sizilien und Sardinien.⁸⁴ Bedenkt man, daß exakt solche Pithoi auch im Ulu Burun-Wrack entdeckt wurden, so zeigt sich deutlich die Verbindung der verschiedenen Handelsräume durch die Insel Zypern. Dabei ist interessant, daß sich auf dem Schiff von Kap Iria zwar eine ganze Anzahl spätmykenischer Keramik fand (Late Helladic IIIB2), jedoch kaum kanaanäische bzw. syro-palästinische Ware.⁸⁵ Die Keramik datiert jeweils in die Zeit um 1200 v. Chr.; das Schiff wäre – wenn man die Keramikdatierung dahingehend auswerten darf – ungefähr zeitgleich zu dem Gelidonya-Schiff unterwegs gewesen. Aufgrund der Herkunft der Ware haben *Yannis Vichos* und *Yannos Lolos* versucht, die Reise des Schiffes zu rekonstruieren: Es hatte zunächst an einem Hafen an der Südküste Zyperns zyprische Ware geladen, segelte dann zur Nordküste von Kreta, evtl. zu einem Hafen nahe Knossos, lud dort weitere Gefäße und machte sich dann auf den Weg durch die schwierige Passage an Kythera und erreichte die südliche Spitze von Cape Malea. Von dort ging es nordwärts entlang der Ostküste der Pelopones zu ein oder zwei mykenischen Häfen (evtl. Tiryns und Asine) bis zu den argosanischen Inseln.⁸⁶ Dies würde freilich bedeuten, daß das Schiff über das offene Meer segelte und nicht etwa an der Küste entlang; die Wegstrecke von Zypern nach Kreta sind mehr als 300 Seemeilen über die offene See.⁸⁷

Kehrt man zur Frage der Handelsräume zurück, so belegt der Schiffsfund von Kap Iria zweierlei: Er dokumentiert einerseits einen direkten Handelskontakt Ende des 13. Jh.s zwischen Zypern und dem ägäischen Raum und andererseits einen Handel mit Waren des täglichen Gebrauchs. Das Schiff enthielt – sofern man den Befund so interpretieren darf – weder Luxusgüter noch Edelmetalle. Anders als das Wrack von Ulu-Burun fanden sich weder Metallbarren noch irgendwelche Güter des gehobenen Bedarfs, seien es hochwertiger Schmuck, Elfenbein oder Fayencen. Insofern unterscheidet sich das Schiff von Iria nochmals deutlich von dem Ulu-Burun-

⁸³ Dazu im einzelnen VICHOS/LOLOS, a.a.O., 323-330 mit ausführlicher Besprechung der Ware.

⁸⁴ Ein Stück dieser Ware wurde auch in Ugarit gefunden, vgl. VICHOS/LOLOS, a.a.O., 323.

⁸⁵ Bei der spätmykenischen Ware handelt sich um teilweise dekorierte Stücke; vgl. die Fundzusammenstellung bei VICHOS/LOLOS, a.a.O., 324, Abb. 4. Zu den kanaanäischen Keramikresten vgl. a.a.O., 325.

⁸⁶ Vgl. VICHOS/LOLOS, *Cypro-Mycenaean Wreck*, 329.

⁸⁷ Vgl. dazu auch Kap. 3.1.2.

Schiff. Von der Quantität und Qualität der Ladung rückt es eher in die Nähe des Kap Gelidonya-Schiffes, so daß sich letztlich die Schiffe in zwei Gruppen aufteilen lassen: Einerseits das Schiff von Ulu Burun um 1300 v. Chr. mit seiner 'königlichen' Fracht und andererseits die Schiffe von Iria und Kap Gelidonya um 1200 v. Chr. mit eher bescheidener Ladung. Alle drei sind jedoch mit Zypern in Verbindung zu bringen, wobei bemerkenswert ist, daß der griechische Bereich offenbar nicht mit Kupferbarren, sondern mit Tonware beliefert wurde (Iria) und der syrische eher mit Metallware (Gelidonya). Letztlich verdeutlichen die Schiffe, in welchen Etappen die Ware transportiert wurde. So scheint Zypern eine Art Bindeglied zwischen mindestens zwei Handelsräumen gewesen zu sein, einerseits dem syro-phönizischen Bereich und andererseits den ägäischen Inseln. Dabei war sicherlich die exponierte Lage der Insel von Nutzen. Der Überblick zur Schifffahrt auf dem östlichen Mittelmeer im folgenden Kapitel wird zeigen, daß Zypern aufgrund der Windverhältnisse im Mittelmeer eine ideale Anlaufstelle für Handelsschiffe war. Archäologisch läßt sich nachweisen, daß offenbar Objekte aus dem syro-palästinischen Raum – und auch aus Ägypten – über Zypern in den ägäischen Bereich vermittelt wurden. In einer ganzen Reihe von Orten auf den Inseln des sargonischen und argonischen Golfes wurden kanaanäische Keramik sowie ägyptische Ware wie z.B. Skarabäen der frühen 18. Dynastie oder auch Alte Reichs-Keramik gefunden.⁸⁸ Umgekehrt begegnet zyprische Keramik im syrisch-phönizischen Raum. In einer ganzen Reihe von Orten entlang der syro-phönizischen und der palästinischen Küste wurde zyprische Ware gefunden. Dies belegen Forschungen von A. Gilboa und E. Stern, die anhand von Importware aus Dor die Distribution zyprischer Ware in der frühen Eisenzeit untersucht haben.⁸⁹ Dabei zeigt sich eine bemerkenswerte Verbreitung: Dekorierter zypro-geometrischer Ware wurde gefunden in Ahsib, Tell Abu Hawam, Shiqmona, *Tel Zerör*, Tel Qasile, Tell Jerishe, Aschdod, *Tell Gemme*, *Šeḥ Zuweyid*, *Tell el-Far^ca (Süd)*, *Tell Bēt Mirsim*, Bet-Schemesch, *Tell el-Fūl* (Gibea), Megiddo und Bet-Schean.⁹⁰ Dies umfaßt ein Gebiet vom Norden (Ahsib) über die Küste bis zum Horusweg im Süden (*Šeḥ Zuweyid*) sowie zu größeren Orten im Inland (Bet-Schemesch) und entlang der Handelsstraße von der Küste über Megiddo und Bet-Schean bis zum Königsweg, jenseits des Jordans.⁹¹ Die Funde datieren – soweit eine chronologische

⁸⁸ Dazu LOLOS, *Seafaring*, 80f. mit weiterer Literatur.

⁸⁹ Vgl. GILBOA, *Pottery*, 204-218; GILBOA, *Iron I-IIA Pottery*, 413-425.

⁹⁰ Dazu im einzelnen, GILBOA, *Pottery*, 212-214. – Dies bedeutet, daß die zyprische Ware bis ins Philistergebiet gelangte, s. dazu auch ICACOVU, *Philistia*, 334f.

⁹¹ Vgl. die Karte bei GILBOA, a.a.O., 315 (Abb. 6).

Bestimmung möglich ist – in das letzte Viertel des 11. Jahrhunderts, d.h. in die Eisenzeit IB. A. *Gilboa* verweist darauf, daß sich die Ware hinsichtlich der Qualität von spätbronzezeitlicher zyprischer Keramik unterscheidet, es sich andererseits aber, wie petrographische Untersuchungen ergeben haben, eindeutig um Stücke zyprischer Provenienz handelt.⁹² Die Ware kann somit weder in früherer Zeit nach Syrien/Palästina gelangt sein, noch aus lokaler, palästinischer Produktion stammen. Gleiches gilt für Ware, die in der Hafenstadt Dor gefunden wurde. In Stratum XII der Siedlung, Areal B 1, fand sich in einem Raum eine Keramikassemblage mit einem großen Pithos. Das Stück war dekoriert und gehörte zu einer Gruppe von Objekten, die eindeutig zyprischer Provenienz sind.⁹³ Hinzu kommt in den Strata IX und X-IX weitere zyprische Keramik (cypriot white-painted I und bichrome I pottery), die wiederum im Kontext anderer Funde an der syro-palästinischen Küste steht.⁹⁴ Bedenkt man, daß die genannten Strata in die zweite Hälfte des 11. Jh.s datieren, so hätte man hier einen deutlichen Hinweis darauf, daß bereits in jener Zeit ein direkter Kontakt nach Zypern existierte. Dabei muß zunächst offen bleiben, ob die Ware über die Handelswege von Zypern ans syrisch-palästinische Festland gelangte, oder evtl. von Seevölkergruppen, die sich zu jener Zeit an der syrisch-palästinischen Küste niederließen, mitgebracht wurde.⁹⁵

Faßt man die genannten Einzelbeobachtungen zusammen, so ergeben diese ein recht klares Bild: Der königliche Handel der Spätbronzezeit brach zwar mit dem Übergang zur Eisenzeit zusammen, die Handelsräume als solche bestanden jedoch zum Großteil noch. Offenbar haben syrische Gruppen oder auch 'Seevölker'⁹⁶ den Handel übernommen. Eine besondere Bedeutung kam dabei der Insel Zypern zu. Diese war zwar auch vom allgemeinen Niedergang der Spätbronzezeit betroffen⁹⁷, nahm jedoch recht früh die Handelskontakte wieder auf. Diese Handelskontakte umfaßten

⁹² A.a.O., 216. Vgl. zu den Untersuchungen mittels Neutronenanalyse YELLIN, Origin, 219-227.

⁹³ Vgl. STERN, Renewal, 328.

⁹⁴ Vgl. STERN, a.a.O., 331.

⁹⁵ GILBOA, a.a.O., 217 vermutet aufgrund der geringen Anzahl der Objekte, daß es sich um eine Art „personal kind of import“ handele, bei dem bestimmte Gruppen von Zypern aus nach Palästina gelangten – womöglich die Seevölker. Jedoch ist es genauso denkbar, daß es sich um Luxusware handelt, die entsprechend weit verbreitet wurde und nur in wenigen Stücken begegnet.

⁹⁶ Vgl. zur Problematik der Seevölker Kap. 3.1.4.

⁹⁷ Die Frage, ob es in Zypern einen großen Wandel oder letztlich doch eine Form von Kontinuität gegeben hat, wird innerhalb der Forschung kontrovers diskutiert. Vgl. dazu den Überblick von ASTRÖM, Continuity, 80-86.

jedoch nun nicht mehr einen einzigen großen Handelsraum, sondern mehrere kleine. A. und S. Sherratt haben für die frühe Eisenzeit den Begriff der lokalen „exchange cycles“ eingeführt.⁹⁸ Im Falle Zyperns bestand solch ein „exchange cycle“ nach Osten zur syro-palästinischen Küste und mindestens ein weiterer nach Westen zur ägäischen Welt. So wird man für diese Zeit nicht mehr von einem großen „long distance trade“ sprechen können, wie er in der Spätbronzezeit vorherrschte. Es gab vielmehr verschiedene Handelsräume, die nebeneinander standen und durch einzelne Zentren, wie z.B. Zypern, miteinander verbunden waren.

3.1.2 Die Schifffahrt im östlichen Mittelmeer

Wenn man von den Handelsräumen und der Schifffahrt im östlichen Mittelmeer spricht, dann rückt zwangsläufig die Frage nach den nautischen Verhältnissen und den Schiffen selbst in den Mittelpunkt. Auch hier gibt es eine Reihe von Arbeiten, die dazu verhelfen, die Verhältnisse im Seehandel – genauer formuliert deren Grundlagen – am Übergang der Spätbronzezeit zur Eisenzeit näher zu beleuchten. Dabei ist zweierlei von Bedeutung: die nautischen Verhältnisse und die Beschaffenheit der Schiffe, d.h. die Frage nach deren Seetüchtigkeit und Konstruktionsmerkmalen.

W.M. Murray hat sich in mehreren Studien mit den Windverhältnissen im Mittelmeerraum befaßt und dabei nachgewiesen, daß sich diese in der Antike nicht wesentlich von denen heutzutage unterscheiden haben.⁹⁹ Aufgrund nautischer Karten, wie sie jeder Hochseesegler verwendet, ist es relativ einfach, die Windverhältnisse auf der Insel Zypern und im östlichen Mittelmeerraum zu rekonstruieren. Generell kommen die Winde im östlichen Mittelmeer aus west- bis nordwestlicher Richtung.¹⁰⁰ Insofern war es für Schiffe aus der Ägäis relativ leicht, nach Zypern zu gelangen, sie konnten auf einem Vorwindkurs mit achterlichem Wind recht rasch nach Zypern segeln.¹⁰¹ Die Frage ist jedoch, wie die Schiffe wieder zurückge-
langten bzw. wie es für Schiffe von der syrisch-phönizischen Küste möglich war, nach Zypern zu segeln. Murray hat nachgewiesen, daß der Wind im östlichen Mittelmeerraum zwar das ganze Jahr über aus westlicher bzw.

⁹⁸ Vgl. generell zum Phänomen der „exchange cycles“ SHERRATT/SHERRATT, Growth, 361f.

⁹⁹ Vgl. MURRAY, Sailing Winds, 33.

¹⁰⁰ Vgl. dazu MURRAY, a.a.O., 40 (Abb. 4). Zum Ganzen auch MANTZOURANI/THODOROU, Sea-Routes, 48 mit Abb. 6.

¹⁰¹ Dazu MURRAY, a.a.O., 40.

nordwestlicher Richtung kommt, es jedoch jahreszeitliche Unterschiede gibt. So bläst der Wind in der Zeit von September bis November eher aus nordwestlicher Richtung, wobei zwischendurch der Wind immer auch auf südliche bis östliche Richtung dreht.¹⁰² Diese Phasen sind jeweils relativ kurz, und man muß manchmal mehrere Wochen warten, bis der Wind auf südliche oder östliche Richtung gedreht hat. So gab es durchaus Zeiten, bei denen man von Ägypten aus mit einem Vorwindkurs oder von der levantinischen Küste mit ablandigem Wind nach Zypern segeln konnte. Diese Zeiten waren im Frühjahr (März bis Mai) und Herbst (September bis November) recht häufig, im Sommer jedoch eher selten.¹⁰³ In den Monaten Juni bis August kommt der Wind so gut wie nie aus südlicher oder östlicher Richtung, und es ist zu dieser Jahreszeit nahezu unmöglich, nach Zypern zu segeln.¹⁰⁴ Im Winter (Dezember bis Februar) hingegen kommt der Wind sogar recht häufig aus südwestlicher Richtung, so daß man in jener Jahreszeit besonders gut von Ägypten Richtung Levante segeln konnte.

Die vorstehenden Ausführungen sind im Hinblick auf die Schifffahrt auf dem Mittelmeer nur dann relevant, wenn die Schiffe in der Antike generell auf Vorwind- bzw. Raumschotkursen gesegelt sind, d.h. sie nicht in der Lage waren, einen Amwind- oder Halbwindkurs zu fahren. Dies leitet zur Frage der antiken Schiffe und ihrer Konstruktion über.¹⁰⁵

Aus Ägypten sind seit dem Alten Reich verschiedene Schiffstypen bekannt. Im Hinblick auf den Fernhandel sind besonders die sogenannten Byblos-Schiffe von Interesse. Dabei handelt es sich um spezielle seetüchtige Schiffe, die auf dem Mittelmeer und auch auf dem Roten Meer eingesetzt wurden.¹⁰⁶ Zahlreiche Darstellungen von Schiffen lassen erkennen, daß diese Schiffe in der Regel mit einem großen Segel ausgestattet waren, das an einem Baum befestigt war (Rahsegel). Dabei verweist ein Fresko von der kykladischen Insel Thera darauf, daß zur Zeit der 18. Dynastie die minoischen und griechischen Seefahrer sich an der Konstruktion der ägyptischen Schiffe orientierten.¹⁰⁷ Darstellungen syrischer Schiffe im Grab des Ken-Amun (TT 162) lassen zudem erkennen, daß die syrischen Schiffe

¹⁰² Vgl. die Windrosen bei MURRAY, a.a.O., 41f. (Abb. 5-8).

¹⁰³ Vgl. auch RÖBLER-KÖHLER, Reise, 139 mit Anm. 12, die darauf verweist, daß die Winde zwischen Januar und Anfang Mai „für zügige Seefahrten von Ägypten nach Phönizien“ besonders günstig waren. S. auch Mittelmeer-Handbuch III, 43-45.

¹⁰⁴ Zum Ganzen MURRAY, a.a.O., 41-43.

¹⁰⁵ Vgl. dazu den Überblick von RABAN, Heritage, 40ff. und das grundlegende Werk von LANDSTRÖM, Ships.

¹⁰⁶ Vgl. RABAN, a.a.O., 44f. und WÜST, Art. 'Schiff', 277.

¹⁰⁷ Vgl. die Abbildung bei VINSON, Representations, 144 sowie RABAN, a.a.O., 46f.

ebenfalls mit einem großen Segel ausgestattet waren. Dabei lassen die abgebildeten Leinen den Schluß zu, daß es durchaus möglich war, die Segelstellung zu verändern. Jedoch war dies aufgrund der Konstruktion, bei der das Segel durch zwei Hölzer oben und unten fixiert war (eine obere und eine untere, rechtwinklig am Mast angeschlagene Rahe), stark eingeschränkt.¹⁰⁸ Insofern waren diese Schiffe am besten für einen Vorwindkurs geeignet, andere Kurse ließen sich kaum fahren.¹⁰⁹ In der Antike muß dies auch als Defizit gesehen worden sein, denn es läßt sich eine Veränderung der Segelkonstruktion feststellen. Die Segel wurden nur noch an der oberen Rahe befestigt und unten mit Segelleinen geführt. Dies ermöglichte es, höher am Wind zu segeln. Archäosexperimentelle Versuche haben ergeben, daß ein Kurs von bis zu 50 Grad am Wind gesegelt werden konnte.¹¹⁰

Bislang ging die Forschung davon aus, daß diese Neuerung erst ab der 20. Dynastie einsetzt.¹¹¹ S. Vinson hat jedoch herausgearbeitet, daß dies bereits auf Darstellungen der 18. Dynastie begegnet, d.h. schon zu jener Zeit bekannt war.¹¹² Inwiefern die neue Segelkonstruktion jedoch dazu führte, daß auch in der Praxis Halb- oder gar Amwindkurse gesegelt wurden, ist fraglich. Vinson verweist darauf, daß die Schiffe von ihrer Konstruktion her nicht für eine starke Krängung geeignet waren. Hinzu kommt das Problem des Schiffkiels. Die älteren Seeschiffe waren umgebaute Flußschiffe mit einem Rumpf ohne Kiel, der allein durch eine Spanntrosse versteift wurde, die an Bug und Heck mit Gurten gehalten war.¹¹³ Der Fund von Kap Gelidonya belegt, daß die Schiffe am Ende der Spätbronzezeit im Gegensatz zur Zeit davor¹¹⁴ mit Kielen ausgestattet waren. Jedoch haben Versuche mit einem Nachbau des Schiffes von Kap Gelidonya ergeben, daß das Schiff letztlich doch am besten für einen Raumschot- oder Vorwindkurs geeignet war. Bei einem Halbwind- oder Amwindkurs war aufgrund des kleinen Kiels die Abdrift zu groß.¹¹⁵ Insofern wird man davon ausgehen können, daß die Schiffe in der Antike am besten für einen Vorwindkurs

¹⁰⁸ Vgl. die Schiffsmodelle der 18. Dynastie, FAULKNER, Ships, 8f. mit Taf. IV.

¹⁰⁹ Dazu VINSON, a.a.O., 145. Dies wird wiederum anhand der Bootsmodelle deutlich, vgl. z.B. die Schiffe der 5. Dynastie, FAULKNER, a.a.O., Taf. III.

¹¹⁰ Vgl. VINSON, a.a.O., 145 mit weiterführenden Literaturhinweisen.

¹¹¹ Bislang wurde die Darstellung solcher Segelleinen auf den Medinet Habu-Reliefs Ramses' III. als ältester Beleg gewertet, vgl. CASSON, Ship, 37.

¹¹² Vgl. VINSON, Representations, 133ff.

¹¹³ Vgl. die 'Punt'-Schiffe der Hatschepsut, dazu WÜST, Art. 'Schiff', 277.

¹¹⁴ Zu Darstellungen von Schiffen ohne Kiel LANDSTRÖM, 139 mit Abb. 407; vgl. auch RABAN, Heritage, 45.

¹¹⁵ Vgl. MURRAY, a.a.O., 39.

geeignet waren, es jedoch – sicherlich aufgrund der problematischen Windverhältnisse (Wind fast immer aus West/Nordwest) – Versuche gab, die Segeltechnik zu verfeinern, um andere Kurse zu ermöglichen. Dabei hätte man mit der Möglichkeit, einen Halbwindkurs zu segeln, im Bereich des östlichen Mittelmeeres schon viel gewonnen, da dies bei westlichen Winden ausgereicht hätte, um von Ägypten aus an die syrisch-palästinische Küste zu segeln.

3.1.3 Ägypten und seine Kontakte zum Fernhandel in der SB und E-I-Zeit

Die Darstellungen von syrischen Schiffe in ägyptischen Gräbern verdeutlichen, daß Ägypten am Seehandel der Spätbronzezeit in hohem Maße partizipierte. Dies änderte sich – wie zu zeigen sein wird – erst mit dem Übergang zur Eisenzeit I. In der Zeit zuvor – archäologisch gesprochen der Spätbronzezeit IIA/IIB – hatten die Pharaonen eine ganze Reihe internationaler Kontakte, die sich auch auf die Handelsbeziehungen auswirkten. Es ist hinlänglich bekannt, daß Ägypten im Neuen Reich nicht nur Teile des syrisch-palästinischen Gebietes kontrollierte¹¹⁶, sondern auch umfangreiche Handelsbeziehungen unterhielt. Speziell die Verbindungen zur ägäischen Welt sind äußerst bedeutend und waren dementsprechend immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.¹¹⁷ Dabei stehen eine ganze Reihe von Aegyptiaca in der ägäischen Welt, angefangen vom griechischen Festland über Kreta, Rhodos und die griechischen Inseln¹¹⁸, gleichsam für die eine Seite des Handels, diverse minoische und griechische Stücke in Ägypten für die andere.¹¹⁹ P.W. Haider hat sich in seinen Arbeiten mit beiden Aspekten befaßt, sowohl mit den Handelsgütern als auch mit dem Wandel in den Handelsbeziehungen. Wichtige Handelsgüter waren organische Ware wie Wein, Gewürze, Getreide, Holz sowie wertvolle Steine, Textilien, Elfenbein und Metalle wie Gold, Kupfer und Zinn.¹²⁰ Aufschlußreich ist hier besonders die Darstellung von 'Kretern' in den thebanischen Gräbern des Neuen Reiches. So finden sich in den Gräbern des Senenmut

¹¹⁶ Vgl. dazu den Überblick von SCHIPPER, Vermächtnis, 243-249.

¹¹⁷ Die wichtigsten jüngeren Arbeiten stammen von HAIDER, Handelsbeziehungen I, 12-26 und Handelsbeziehungen II, 1-29 und CLINE, Contact.

¹¹⁸ Vgl. dazu die Statistik bei CLINE, Contact, 9 (Taf. 1).

¹¹⁹ Hinzu kommen die Darstellungen von 'Kretern' in ägyptischen Gräbern, s. dazu den Überblick bei HELCK, Beziehungen (1995), 46-53. Einen guten Überblick zur minoischen und mykenischen Keramik in Ägypten bietet CLINE, Contact, 17 (Karte 2).

¹²⁰ Dazu HAIDER, Handelsbeziehungen II, 1.19.26.

(*Sn-n-mwt*), des Useramun (*Wsr-Jmn*), des Mencheperreseneb (*Mn-hpr-R^c-snb*) und des Rechmire (*Rh-mj-R^c*) diverse Szenen, in denen Ägäer Waren bringen.¹²¹ Es handelt sich um Kannen aus Gold und Silber, zum Teil mit Spiralornamentik versehen, um einen doppelhenkligen Krater aus Gold, einen hohen Kelch aus Gold, Statuetten und diversen Rhyta.¹²² Darstellungen von Stoff finden sich nur im Grab des *Mn-hpr-R^c-snb*, Ledersäcke bei *Rh-mj-R^c*. Hinzu kommen Mineralien und Metalle, wie Lapislazuli, Türkis, Silber, Zinn, Blei und Kupfer.¹²³ S. Wachsmann hat zurecht darauf hingewiesen, daß es im ägäischen Raum kein Kupfer gab.¹²⁴ Vor dem Hintergrund dessen, was zuvor über die Bedeutung Zyperns im internationalen Handel der damaligen Welt gesagt wurde, kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Kupfer aus den zyprischen Kupferminen stammt und von dort per Schiff nach Ägypten gebracht wurde. Die Amarna-Korrespondenz belegt deutlich, daß Ägypten das Kupfer aus Zypern bezog und ein dementsprechend großes Interesse am Handel mit der Insel hatte.¹²⁵ Aufschluß hierüber geben die Briefe EA 33-37, in denen der 'König' von Alašia¹²⁶ als Lieferant von Kupfer bezeichnet wird:¹²⁷

EA 33: 10 Talente

EA 34: 100 Talente

EA 35: 500 Talente

EA 36: 30 Talente

EA 37: 5 Talente

Den Briefen des Königs von Alašia war ein Schreiben des ägyptischen Pharaos vorausgegangen, in dem dieser sich über die zu geringen Kupfermengen beschwerte.¹²⁸

¹²¹ Vgl. dazu im einzelnen WACHSMANN, *Aegeans*, 49-77 und HELCK, *Beziehungen* (1995), 53-62. S. auch LEHMANN, *Welt*, 9.

¹²² Vgl. HELCK, a.a.O., 57-60.

¹²³ Vgl. HELCK, a.a.O., 61. WACHSMANN, a.a.O., 50f.

¹²⁴ A.a.O., 52f.

¹²⁵ Vgl. KARAGEORGHIS, *Trade Relations*, 61. – Demgegenüber ist erstaunlich, daß metallurgische Untersuchungen von Kupfer aus Tell el-Amarna ein etwas anderes Bild ergeben haben: Den Untersuchungsergebnissen zufolge stammt das Kupfer mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus Zypern, vgl. STOS-GALE/GALE/HOUGHTON, *Origin*, 132-134.

¹²⁶ Vgl. die Formulierung in EA 33, Z. 2: ^{mātu} a-la-ši-ia, bei KNUDTZON, *El-Amarna-Tafeln I*, 278f.

¹²⁷ KNUDTZON, a.a.O., 278-293 und HELCK, *Beziehungen* (1995), 99.

¹²⁸ Vgl. KNUDTZON, *El-Amarna-Tafeln II*, 1070.

Das große Interesse der Pharaonen an Kupferlieferungen wird auch durch die Annalen Thutmosis' III. dokumentiert. Sie erwähnen neben Lieferungen aus Syrien auch Kupfer aus Zypern:¹²⁹

Im Jahr 34:	1081/2 Barren und 2040 <i>dbn</i> 'Guß'	= Urk IV 708,1
Im Jahr 38:	x Barren Rohkupfer	= Urk IV 719,14
Im Jahr 39:	40 Barren	= Urk IV 724,12
Im Jahr 42:	x Barren	= Urk IV 733,1

Daß Kupfer auch noch in der Ramessidenzeit von hoher Bedeutung für Ägypten war, belegen sowohl eine Handelsliste Ramses' II. aus dem Luxortempel als auch eine Notiz in Pap. Anastasi IV 17,7. Hinzu kommt die Darstellung von Kupferbarren in den Medinet-Habu-Reliefs Ramses' III.¹³⁰

Die genannten Beispiel mögen verdeutlichen, wie intensiv der Handelskontakt Ägyptens zur ägäischen Welt und speziell zu Zypern war. Dies wird bestätigt durch ausländische Keramik in Ägypten. So fand sich beispielsweise zyprische 'White-painted-V'-Keramik in Gurob (Kom Medinet Gurob), Sedment (el-Gebel), Saqqara und Abydos, eine 'White-Slip-I'-Schale in Saqqara sowie diverse 'White-Slip-II'-Krüge in Heliopolis, Buhen und Amarna.¹³¹ Es bestätigt sich das genannte Bild, daß die Insel Zypern bereits in der Spätbronzezeit eine hohe Bedeutung als Umschlagplatz für Handelsware und als Bindeglied zwischen Ägypten und dem syro-palästinischen Bereich hatte.¹³²

Die zitierten Briefe zwischen dem König von Alašia und dem Pharao von Ägypten lassen aber zugleich eine Entwicklung greifen, die letztlich zu grundsätzlich anderen Verhältnissen im internationalen Seehandel der Zeit führte: das Auftreten der sogenannten Seevölker. So heißt es in EA 38, daß Leute von „Lukki“ sowohl Ägypter als auch Zyprioten attackierten.¹³³ Offenbar war die Gruppe der sogenannten Seevölker, auf die im Rahmen dieser Arbeit noch eigens einzugehen ist, mit ein Grund dafür, daß Ägypten an

¹²⁹ Zitiert nach SETHE, Urkunden IV/3 und HELCK, Beziehungen (1995), 98.

¹³⁰ Dazu HELCK, a.a.O., 99f. und CLINE, Contact, 29f.

¹³¹ Vgl. HELCK, a.a.O., 91.

¹³² So auch HELCK, a.a.O., 88. Auf die Kontakte zwischen der ägäischen Welt und Ägypten zu Beginn der 18. Dynastie wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen. Vgl. dazu das Beispiel von Tell el-Dab'a; BIETAK, Connections, 19-28 und LAFFINEUR, West, 56f.

¹³³ EA 38, Z. 10-12; Text bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 293, Kommentar, a.a.O. II, 1084.

der Wende zum 12. Jh. nur noch in geringem Maße am internationalen Fernhandel teilnahm. Gegenüber der 18., 19. und frühen 20. Dynastie haben die Handelskontakte Ägyptens gegen Ende der Ramessidenzeit offenbar deutlich nachgelassen.¹³⁴ E.H. Cline hat in seiner Untersuchung zum Seehandel jener Zeit nur ca. 30 ägyptische Objekte in spätminoischen oder spät-Hellade-III-zeitlichen Kontexten gefunden.¹³⁵ Dabei handelt es sich zumeist um Amulette, Figurinen und Skarabäen, wobei sich darunter kein Name eines Pharaos der 20. Dynastie fand.¹³⁶ Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt J. Weinstein. Er verweist darauf, daß die Aegyptiaca im internationalen Fernhandel im 12. Jh. rapide zurückgehen und es nur wenige Stücke gibt¹³⁷, die auf weitergehende Handelskontakte Ägyptens Ende der 20. und zu Beginn der 21. Dynastie verweisen.

Mit Sicherheit werden die letzten Pharaonen der 20. Dynastie Kontakte zum Handel gehabt haben, genauso wie man dies auch für die Herrscher der 21. Dynastie nicht prinzipiell ausschließen kann. Die Frage ist jedoch, inwiefern man diese Kontakte an einzelnen Fundstücken oder stereotypen Inschriften festmachen will. Konkret handelt es sich um drei Objekte, die hier zu diskutieren sind: eine Platte mit der Kartusche Ramses' IX. (1125/21-1107/05 v. Chr.) aus Byblos, eine Notiz in den Inschriften des assyrischen Königs *Aššur-Bel-Kala* (1073-1056 v. Chr.) über einen Tribut aus Ägypten und eine Perle aus Lapis-Lazuli in einem goldenen Kolloid aus dem Grab Psusennes' I. (1039-991 v. Chr.):

(1) Die Platte aus Byblos enthält eine Kartusche mit dem Thronnamen Ramses' IX.: *Nfr-k3-Rc stp-n-Rc*.¹³⁸ Ob man hier auf ein Geschenk bzw. eine offizielle Verbindung schließen darf, ist fraglich.¹³⁹

(2) Die Notiz aus der Inschrift *Aššur-Bel-Kalas* erwähnt, daß „the king of Egypt sent a large female monkey, a crocodile, (and) a 'river-man', beasts of the Great Sea.“¹⁴⁰ Ob es sich jedoch dabei um eine historische Notiz handelt (und der Text auf Ramses XI. oder gar Smendes zu beziehen ist) oder um eine für die assyrischen Königsinschriften typische, königsideologische Aussage, muß offen bleiben.¹⁴¹

(3) Die assyrische Perle aus dem Grab Psusennes' I. datiert anhand ihrer Inschrift ins 12. Jh.¹⁴² Auf welchen Wegen sie nach Ägypten gelangte, ist jedoch nicht mehr festzustellen. Daher wird man weitergehende historische Schlüsse lieber ver-

¹³⁴ Vgl. zum Handel der Ramessidenzeit den Überblick von CASTLE, Shipping, 239ff.

¹³⁵ Vgl. CLINE, Sailing, Taf. 64.

¹³⁶ Dazu WEINSTEIN, Relations, 189, der betont, daß der letzte genannte Pharaos Ramses II. ist.

¹³⁷ Vgl. WEINSTEIN, a.a.O., 190.

¹³⁸ Vgl. das Stück bei CHEBAB, Noms, 37; zur Titulatur Ramses' IX. s. v. BECKERATH, Handbuch, 172 (N 8, T2).

¹³⁹ Vgl. zur Bewertung WEINSTEIN, Relations, 190 und Kap. 3.4.

¹⁴⁰ Zitiert nach GRAYSON, Rulers, 103-104.

¹⁴¹ Dazu WEINSTEIN, Relations, 190 und KITCHEN, Period, 252, der von einem historischen Sachverhalt ausgeht.

¹⁴² Zum Stück STIERLIN/ZIEGLER, Tanis, 244, Nr. 81 mit Lit und BORGER, Einleitung I, 20f.

meiden.¹⁴³ Zeitgleiche Kontakte Psusennes' I. kann man an dem Stück sicherlich nicht festmachen.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß Ägypten zur Zeit der 18. und 19. Dynastie umfangreiche Handelskontakte zum Mittelmeerraum hatte, diese jedoch in der 20. Dynastie stark zurückgingen. Wie ausgeprägt diese zu Beginn der 21. Dynastie waren, ist nur schwer zu sagen; man wird aber sicherlich davon ausgehen können, daß lockere Kontakte zum Fernhandel nach wie vor bestanden, auch wenn es zum jetzigen Zeitpunkt an Material fehlt, das hierüber genauen Aufschluß geben könnte.¹⁴⁴

3.1.4 Die Seevölker

Es wurde bereits darauf verwiesen, daß der genannte Wandel im internationalen Seehandel der Spätbronzezeit mit einer Gruppe verbunden werden kann, die als die sogenannten 'Seevölker' Einzug in die Forschung gehalten hat. Forschungsgeschichtlich gesehen wurde der Begriff durch die Bezeichnung der Völkergruppen in den ägyptischen Texten der Zeit Ramses' II., Merenptahs und Ramses' III. geprägt. In diesen Texten werden die Gruppen als „vom Meer“ (*ym*), oder „vom Ozean“ (*wꜣd-wr*) bzw. als „von den Inseln inmitten des Meeres“ kommend (*jw.w hr jw-jb wꜣd-wr*) bezeichnet.¹⁴⁵ Dabei hat sich die Forschung bislang nur allzuoft von dem Bild leiten lassen, das die ägyptischen Quellen von den Seevölkergruppen zeichnen. Herausgekommen ist ein Szenario, bei dem marodierende Seevölkergruppen von der Ägäis in den Mittelmeerraum einbrechen, Kleinasien durchwandern, das Hethiterreich zerstören, Ugarit und Alalah vernichten und Ägypten angreifen, um sich schließlich nach der Niederlage im Kampf mit den Pharaonen in Palästina niederzulassen.¹⁴⁶

E. Noort hat in einer bestechenden Analyse nicht nur die ägyptischen Quellen neu untersucht, sondern auch dem Bild der Seevölker in der For-

¹⁴³ Die Perle wurde gelegentlich als Argument für eine aktive Außenpolitik Psusennes' I. angeführt (REDFORD, Egypt, 310, Anm. 115; MONTET, Drame, 196). Vgl. dazu SCHIPPER, Israel und Ägypten, 18 mit Anm. 42.

¹⁴⁴ Vgl. zum Bereich des Landhandels BERGOFFEN, Trade, 59-76 und den Rekonstruktionsversuch bei SCHIPPER, a.a.O., 41-51.

¹⁴⁵ Vgl. HELCK, Beziehungen (1995), 110 und NOORT, Seevölker, 54f.

¹⁴⁶ SILBERMAN, Sea Peoples, 268-275 hat die – wissenschaftsgeschichtlich äußerst interessante – These ins Feld geführt, daß das Bild der Seevölkerbewegung wesentlich von eurozentristischen und imperialistischen Vorstellungen geprägt ist. Ein Beispiel hierfür liefert LIVERANI, Ramesside Egypt, 103.

schung nachgespürt.¹⁴⁷ Die Rede vom „spätbronzezeitlichen Seevölkersturm“¹⁴⁸ und einer „Invasion“ der Seevölker¹⁴⁹ stellt letztlich – forschungsgeschichtlich gesehen – eine Interpretation dar, die eher mit der Wirkungsgeschichte der Reliefs und Texte Ramses' III. aus Medinet Habu zu tun hat als mit den historischen Sachverhalten selbst.¹⁵⁰ So läßt sich das Bild einer massiven aggressiven Völkerwanderung, wie es sich beispielsweise noch in den Darstellungen der Geschichte Israel von *Martin Noth*, *Siegfried Herrmann* und *John Bright* findet¹⁵¹, nicht halten. Es ist weder richtig, den Zusammenbruch des Hethiter-Reiches allein mit den Seevölkern zu begründen, noch sind in den Seevölkergruppen unberechenbare Aggressoren zu sehen.¹⁵² *W. Helck* hat die These aufgestellt, es habe sich bei den Seevölkergruppen ursprünglich um Seeräuber gehandelt, die dann ansässig wurden.¹⁵³ Diese These wurde von *M. Artzy* verfeinert. Er hat plausibel gemacht, daß es sich bei den sogenannten Seevölkern um „Nomads of the Sea“ handelte, d.h. um Gruppen, die als Händler unterwegs waren und einen wesentlichen Bestandteil des spätbronzezeitlichen Fernhandels bildeten.¹⁵⁴ Sie verfügten – so *Artzy* – über das seemännische Know-How, entsprechende Kenntnis der Navigation und über die erforderlichen seetüchtigen Schiffe.¹⁵⁵ Historisch gesehen stehen sie für den bereits skizzierten Wandel im Handelssystem. Gab es zuvor im wesentlichen den genannten königlichen Handel¹⁵⁶, so wurde dieser nach und nach durch eine Art „sailors trade“ abgelöst.¹⁵⁷ Dabei bestanden vermutlich beide Han-

¹⁴⁷ Vgl. NOORT, Seevölker, 54. S. dazu auch den neuen Überblick von ARTZY, Nomads, 2f., der jedoch die Arbeit Noorts nicht kennt.

¹⁴⁸ So STROBEL, Seevölkersturm, 1.

¹⁴⁹ LEHMANN, Welt, 12. Vgl. auch die Rede von den „Crisis Years“ im gleichnamigen Sammelband von Ward und Joukowsky 1992 und dazu oben Abschnitt 3.1.1.

¹⁵⁰ Vgl. NOORT, Seevölker, 104: „Das Bild des Seevölkersturms der landhungrigen Noma-den stammt aus der Texttradition.“ Anders LEHMANN, Welt, 20, der dem Text den Wert eines „zeitgenössische(n)“ Dokumentes zuspricht.

¹⁵¹ Vgl. NOTH, Geschichte Israels, 39f., HERRMANN, Geschichte, 39f., BRIGHT, History, 112f.

¹⁵² Die Medinet-Habu-Reliefs tragen für die historische Frage letztlich wenig aus; sie belegen allein, daß ein Krieg stattgefunden hat und Ägypten siegreich war; vgl. SPALINGER, Aspects, 214f.

¹⁵³ Vgl. HELCK, Beziehungen (1995), 110 und die Diskussion zwischen *W. Helck* und *E. Edel* um die Interpretation des Textes aus dem Jahr 8. Ramses' III.: EDEL, Seevölkerbericht, 7ff. und HELCK, Seevölkerbericht, 129-145.

¹⁵⁴ ARTZY, Nomads, 12 und ARTZY, Routes, 440f.

¹⁵⁵ ARTZY, Nomads, 6f.

¹⁵⁶ Vgl. LIVERANI, Prestige, 69.

¹⁵⁷ ARTZY, a.a.O., 9.

delsarten zu Anfang noch nebeneinander. Im königlichen Handel wurden wertvolle Güter transportiert, im 'Sailors-trade' hingegen kleinere Ware wie z.B. Keramik.¹⁵⁸ Bei dieser Form des Handels wurde eine Crew angeheuert und entsprechend bezahlt.

Ein Fund aus dem bereits genannten Schiffswrack von Kap Gelidonya mag dies illustrieren. Unter den Metallbarren fanden sich auch kleinere Kupferbarren, die – Zufall oder nicht – zusammen mit anderen Stücken des täglichen Gebrauchs in dem Bereich der Kapitänskajüte lagen.¹⁵⁹ Der Ausgräber, G. Bass, vermutete, daß die Metallbarren als Geld verwendet wurden. Sollte diese Annahme zutreffen, so könnte man schlußfolgern, daß der Kapitän und die Mannschaft des Schiffes sozusagen 'auf eigene Rechnung' fuhren, d.h. die einzelnen Reisenden für die Passagen bezahlten. Dies würde aber auch bedeuten, daß Kapitän und Mannschaft letztlich nur sich selbst verpflichtet waren und nicht etwa den einzelnen Reisenden.¹⁶⁰ M. Artzy verweist darauf, daß dies vor allem der Fall war, als der offizielle, königliche Handel zusammenbrach. Es wird aber auch schon zuvor einen solchen „silent trade“¹⁶¹ gegeben haben.

Mit dem Zusammenbruch des ökonomischen Systems Ende der Spätbronzezeit verloren auch die „Nomads of the Sea“ ihre Einkommensquelle. Vermutlich war dies der Auslöser dafür, daß sie mehr und mehr zur Piraterie übergingen und so jenes Bild der Seevölker entstand, das die altorientalischen Quellen widerspiegeln.¹⁶² So steht die Gruppe der Seevölker letztlich für den skizzierten Wandel im internationalen Seehandel: von einem zentralen politisch-ökonomischen System zu einem dezentralen System mit verschiedenen Handelsräumen und einzelnen Verbindungszentren.¹⁶³

Was den Herkunftsort der Seevölkergruppen betrifft, so ist sich die Forschung nicht einig. W.-D. Niemeyer plädiert für den mykenisch-ägäischen Bereich und vermutet, daß die Gruppen über Zypern an die syrisch-palästinische Küste gelangten.¹⁶⁴ S. Bunimovitz denkt hingegen an das mykenisch beeinflusste Anatolien.¹⁶⁵ Vermutlich kamen die 'Nomads of the

¹⁵⁸ Vgl. ARTZY, a.a.O., 9.

¹⁵⁹ Vgl. BASS, Cape Gelidonya, 81-82.

¹⁶⁰ Vgl. ARTZY, Nomads, 9.

¹⁶¹ ARTZY, a.a.O., 11. Zu den Quellen vgl. den Überblick bei HELCK, Beziehungen (1995), 116f.

¹⁶² Vgl. ARTZY, a.a.O., 12.

¹⁶³ Vgl. SHERRATT, Sea Peoples, 307.

¹⁶⁴ Vgl. NIEMEYER, Mycenaeans, 49.

¹⁶⁵ Vgl. BUNIMOVITZ, Sea Peoples, 106 und zum Problem auch SHERRATT, Sea Peoples, 293.

Sea' über Zypern, zumindest scheinen sie engen Kontakt zu den dortigen Handelszentren gehabt zu haben.¹⁶⁶ So hat jüngst V. Karageorghis den Wandel, der sich Ende der Spätbronzezeit auf Zypern beobachten läßt, wieder mit den Seevölkern in Verbindung gebracht:

Die Situation auf Zypern ist, wie schon in der Einleitung zu diesem Kapitel angedeutet, letztlich komplex und bedarf einer differenzierten Sicht. Einerseits hat es Ende der Spätbronzezeit (LBIIC) große Veränderungen mit einer starken Zerstörung der alten Städte gegeben, andererseits läßt sich jedoch nachweisen, daß die Städte zum Teil direkt wieder aufgebaut bzw. manche Städte nicht zerstört wurden. So läßt sich z.B. für Enkomi Level IIB eine Zerstörung nachweisen, jedoch wurde die Stadt in ungefähr gleicher Größe wieder aufgebaut. Bei Kition ist hingegen keine Zerstörung in jener Zeit nachweisbar.¹⁶⁷ Insgesamt kann ein Wiederaufbau nach den „crisis years“, d.h. um ca. 1190 v. Chr. in Palaepaphos, Enkomi, Sinda, Athienou und Myrtou-Pigadhes belegt werden. Zu einem vorläufigen Ende der Besiedlung ist es in Sinda, Athienou und Hala Sultan Tekke in der LBIIIA (1125 v. Chr.) gekommen.¹⁶⁸ Dabei werden die Neuerungen im Bereich des Städtebaus, der Architektur und Keramik von V. Karageorghis auf die Seevölker zurückgeführt.¹⁶⁹ Am Ende der LCIIIB, d.h. im 11. Jh. v. Chr. hat es schließlich einen größeren Wandel gegeben. Wie stark jedoch dieser war und ob man von einem gravierenden Einschnitt sprechen kann, wird derzeit in der Forschung diskutiert.¹⁷⁰

Innerhalb der 'Nomads of the Sea' wird man verschiedene Gruppierungen unterscheiden müssen. Hilfreich sind dabei die ägyptischen Texte, die solche Gruppen benennen. So wird man historisch zwischen mindestens drei Gruppen zu differenzieren haben, den *šrdn*, den *tkr* und den *plst*.¹⁷¹ In dem bereits erwähnten Text aus dem 8. Jahr Ramses' III. im Totentempel von Medinet Habu werden u.a. auch die *tkr* und die *plst* genannt (Zeile 18).¹⁷² Diese Gruppen haben sich offenbar gegen Ende der Spätbronzezeit an der palästinischen Küste niedergelassen. Ganz gleich, ob man dies mit den Ereignissen unter Ramses III. in Verbindung bringen möchte oder nicht¹⁷³, es zeigt sich, daß es am Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit sowohl im südlichen als auch im nördlichen Palästina zu signifikanten Veränderungen kam.

¹⁶⁶ Dazu SHERRATT, Sea Peoples, 302.

¹⁶⁷ Vgl. KARAGEORGHIS, End, 92f.

¹⁶⁸ Zum Ganzen KARAGEORGHIS, a.a.O., 93.

¹⁶⁹ A.a.O., 95.

¹⁷⁰ Dazu CATLING, Cyprus, 133-140.

¹⁷¹ Vgl. zur Gleichsetzung der *tkr* mit den Sikeloi und nicht mit den Teukrern, wie gelegentlich vorgeschlagen wird, EDEL, Sikeloi, 7f.

¹⁷² Der Text erwähnt insgesamt fünf Gruppen, vgl. NOORT, Seevölker, 57.

¹⁷³ Vgl. dazu NOORT, a.a.O., 179f. und die BIETAK, Sea People, 299f.

3.1.5 Zusammenfassung

Der skizzierte Überblick zu den Verhältnissen im internationalen Seehandel am Übergang der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit hat zu einem recht einheitlichen Bild geführt. Die alten Handelskontakte der Bronzezeit bestanden zwar nach wie vor, spielten sich jedoch nun in kleineren Handelsräumen ab. Es gab verschiedene 'exchange cycles', die wiederum über Zwischenstationen miteinander verbunden waren. Dabei kam offenbar der Insel Zypern eine Art Mittelstellung zu. Über sie lief sowohl der Handel mit dem ägäischen Bereich als auch der mit Ägypten und der syrisch-palästinischen Küste. Anhand der Keramik läßt sich zeigen, daß diese Handelskontakte bis ins Inland ausstrahlten und die Ware von der Küstenebene in Städte des palästinischen Hinterlandes verhandelt wurde. Im internationalen Seehandel trat mit den 'Seevölkern' (den 'nomads of the sea') eine neue Gruppe auf, die allem Anschein nach den Handel nach und nach unter Kontrolle brachte. Der Königshandel der Spätbronzezeit wurde durch einen eher privatisierten Handel („sailors trade“) einzelner seefahrender Gruppen ersetzt, die zwar nach wie vor die genannten Handelsrouten befuhren, jedoch selbständig agierten. Daneben gab es zugleich einen „silent trade“, bei dem einzelne Reisende auf den Schiffen mitgenommen wurden. Ein solchermaßen dezentraler Handel umfaßte zwar letztlich nahezu die Ausdehnung, die der offizielle Königshandel der Spätbronzezeit hatte, war jedoch in mehrere kleinere Handelsräume aufgespalten. Es kam de facto zu einer Regionalisierung und breiten Auffächerung des Handels, wobei insbesondere die Insel Zypern eine hohe Bedeutung hatte.

3.2 Die syrisch-palästinische Küstenregion am Übergang der Spätbronze- zur Eisen-I-Zeit

Im Hinblick auf die Erzählung des Wenamun ist als zweiter Punkt die Frage von Belang, welche Veränderungen sich im genannten Zeitraum an der syrisch-palästinischen Küste nachweisen lassen. So wurde bereits betont, daß der Wandel von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I zwar mit einem Niedergang der großen kanaanäischen Städte im Landesinneren einherging, jedoch nicht als eine zeitgleiche oder gar lineare Bewegung verstanden werden kann. Interessant sind dabei insbesondere die einzelnen Regionen, d.h. konkret die südpalästinische Küstenregion, der mittelpalästinische Bereich mit der phönizischen Stadt Dor und die nordpalästinische, ein-

schließlich der syrischen Küste mit den Handelszentren Sidon, Tyrus und Byblos. Dabei steht besonders die Frage nach den lokalen Veränderungen im internationalen Fernhandel am Übergang von der Spätbronze- zur Eisenzeit im Mittelpunkt.¹⁷⁴

3.2.1 Die südpalästinische Küstenregion

Die südpalästinische Küstenregion umfaßt in etwa das Gebiet der späteren Philister, von denen die alttestamentliche Überlieferung reiches Zeugnis gibt.¹⁷⁵ Auch hier wird man die regionalen Gegebenheiten beachten müssen, d.h. die Unterschiede, die beispielsweise zwischen den Städten an der Küste und den Städten im Inland, etwa der Schefela, bestehen. So haben die Ausgrabungen in Tel Miqne (Ekron) ergeben, daß dort auf den Trümmern der spätbronzezeitlichen kanaanäischen Stadt ein voll ausgestattetes philistäisches Zentrum entstand.¹⁷⁶ Es fand sich eine eigene Keramik, die Stadt war befestigt und hatte einen gut durchdachten Grundriß.¹⁷⁷ Dabei verweist mykenische Keramik vom Typ IIIC/1b darauf, daß Ekron Kontakte zum Mittelmeerraum hatte¹⁷⁸, sei es durch den Handel oder die Seevölkergruppe, die sich dort niederließ. E. Noort hat in dem bereits genannten Werk „Die Seevölker in Palästina“¹⁷⁹ den überzeugenden Nachweis geführt, daß das Volk der Philister nicht etwa nur aus den bei Ramses III. genannten *plst*-Seevölkergruppen hervorgegangen ist, sondern vielmehr auf eine Verbindung zwischen neuen Einwanderern und den kanaanäischen Bewohnern vor Ort zurückzuführen ist.¹⁸⁰ Auch was die konkreten Machtbereiche betrifft, wird man eher ein differenziertes Bild zeichnen, als von einheitlichen Strukturen ausgehen können.

Hilfreich hierfür ist ein ägyptischer Text, der bemerkenswerterweise aus dem selben Fundzusammenhang stammt wie die Geschichte des Wenamun. Es handelt sich um Pap. Moskau 169, das sogenannte „Onomastikon des Amenope“.¹⁸¹ Dieses Onomastikon enthält in seinem vierten Teil eine Liste

¹⁷⁴ Zur Situation in der Bronzezeit vgl. den Überblick bei HANKEY, Pottery, 101-108.

¹⁷⁵ Vgl. den Überblick zu den Textstellen bei HAL, 883f.

¹⁷⁶ Dazu DOTHAN, Settlement, 148.

¹⁷⁷ Vgl. DOTHAN, a.a.O., 158.

¹⁷⁸ Vgl. DOTHAN, a.a.O., 159.

¹⁷⁹ Vgl. dazu oben Anm. 148.

¹⁸⁰ NOORT, Seevölker, 179 und NOORT, Text, 427.

¹⁸¹ Vgl. GARDINER, Onomastica, 24 – Siehe dazu auch unten Kap. 5.4. – Der Text ist publiziert bei GARDINER, AEO, 24ff. und wird von A.H. Gardiner in die Zeit Ramses' IX.

von Orts-, Landschafts- und Völkernamen (nach der Zählung von A.H. Gardiner die Nummern 250-270¹⁸²), von denen die Nummern 262-264 Orte und die Nummern 268-270 Völkerschaften an der südpalästinischen Küstenebene benennen.¹⁸³

Nr. 262: *'sqnrrn* = Aschkalon

Nr. 263: *'sdd* = Aschdod

Nr. 264: *gdt* = Gaza

Nr. 268: *šrdn*

Nr. 269: *tkr*

Nr. 270: *plst*

Die Anordnung der Orte und Völker ist nicht ganz klar. A. Alt, von dem die bislang einzige umfassende Analyse des Textes stammt¹⁸⁴, stellte die Vermutung auf, es handle sich um eine Anordnung von Nord nach Süd.¹⁸⁵ Dagegen spricht jedoch, daß das nördliche Aschdod nach dem südlichen Aschkalon genannt wird.¹⁸⁶ Bemerkenswert ist ferner, daß der Ort Aschdod lediglich im Onomastikon des Amenope und ansonsten – nach dem derzeitigen Stand der Quellenlage – in keiner anderen ägyptischen Ortsnamenliste erwähnt wird.¹⁸⁷ Dies spricht für den historischen Wert des Onomastikons und gegen die nicht fernliegende Vermutung, daß der Text lediglich aus dem großen Pool palästinischer Ortsnamen schöpft, wie er durch ältere Listen vorgegeben ist.¹⁸⁸

Besonders interessant ist die Nennung der drei Völkerschaften in den Nrn. 268-270, die *šrdn*, die *tkr* und die *plst*. Die Kombination mit den drei Ortsnamen hat immer wieder Anlaß zu Interpretationsversuchen gegeben.

(a.a.O., 25) bzw. später datiert (a.a.O., 28: eher 21. Dynastie, Zeit Wenamuns). – Ergänzend zu den von Gardiner beachteten Handschriften (vgl. den Überblick a.a.O., 26), wurden in jüngerer Zeit Fragmente einer weiteren Handschrift gefunden, vgl. dazu HERBIN, Version, 187-198.

¹⁸² Bei GARDINER, a.a.O., 132*-205*.

¹⁸³ Vgl. GARDINER, a.a.O., 190*-205*.

¹⁸⁴ Vgl. ALT, Syrien, 231-245.

¹⁸⁵ Vgl. ALT, a.a.O., 243f.

¹⁸⁶ Vgl. dazu die Analyse von ALT, a.a.O., 238-242.

¹⁸⁷ Vgl. den Nachweis bei AHITUV, Toponyms, 69 und demgegenüber die zahlreichen Belege für Aschkalon und Gaza, a.a.O., 69.97f.

¹⁸⁸ Dies wurde z.B. für die Ortsnamenliste Scheschonqs I. aus Karnak vermutet (GÖRG, Beziehungen, 91), trifft jedoch nicht zu (vgl. SCHIPPER, Israel und Ägypten, 125f.). Vgl. zum Onomastikon des Amenope ALT, a.a.O., 243, der dem Text an dieser Stelle den „Wert eines zeitgeschichtlichen Dokuments“ zuspricht.

Alt vermutete, daß die genannten Orte (Nrn. 262-264) nicht zum Territorium der in den Nummern 268-270 aufgeführten Völkerschaften gehören.¹⁸⁹ M. Dothan und E. Noort haben dies aufgegriffen und vermutet, daß die *plst* mit dem Kernland der Philister, die *šrdn* mit Akko und die *tkr* mit Dor gleichzusetzen sind.¹⁹⁰ Jedoch geht eine solche Reihenfolge nicht aus dem Text hervor.¹⁹¹ Insofern wird man aus dem Text nur herauslesen können, daß die drei genannten Seevölkergruppen offenbar im 12. Jh. an der palästinischen Küste siedelten, oder in den genannten Hafenstädten den Stützpunkt ihrer Handelsschiffe hatten¹⁹², zumindest aber „reale politische Faktoren in diesem Raum“ waren.¹⁹³

So wird man für die südliche Küstenregion Syrien/Palästinas in der Eisenzeit I von selbständigen Stadtstaaten ausgehen können, die vermutlich von verschiedenen Seevölkergruppen bewohnt wurden. Dabei zeigt sich, daß die Städte der Küstenebene sich entgegen den Städten im Inland über einen längeren Zeitraum halten können.¹⁹⁴ Zwar gibt es in Orten wie Aschdod und Aschkalon für den betreffenden Zeitraum Brandschichten¹⁹⁵, jedoch wurden die Städte auch in den darauffolgenden Strata weiter besiedelt – anders als bei den kanaanäischen Städten, wie z.B. Megiddo in der Jesreelebene oder Hazor in Galiläa. So folgte auf Megiddo Stratum VIIA mit Stratum VIIB eine kleine und ärmliche Siedlung und erst dann ein größeres Zentrum (Stratum VIA).¹⁹⁶ In Hazor wurde die große bronzezeitliche Stadt gänzlich aufgegeben und nur durch eine kleine, unbefestigte Siedlung (Strata XII-XI) ersetzt.¹⁹⁷

Die Kontakte der Küstenebene zum Seehandel können – geht man von Süden nach Norden – exemplarisch an den Städten Aschkalon, Aschdod und Tel Qasile verdeutlicht werden. Die ersten beiden Orte liegen direkt am Mittelmeer, der letztgenannte ein wenig davon entfernt.

¹⁸⁹ ALT, a.a.O., 244.

¹⁹⁰ Vgl. DOTHAN, Notes, 111 und NOORT, Seevölker, 12. Zur Verbindung der *tkr* mit Dor s. auch die Reiseerzählung des Wenamun, dazu unten Kap. 3.4.

¹⁹¹ Dazu BRUG, Study, 22.

¹⁹² Vermutlich wird man hier nochmals zwischen den Gruppen, die noch im Seehandel aktiv waren, und jenen, die sich endgültig niedergelassen haben, unterscheiden müssen. Vgl. dazu Kap. 3.1.4.

¹⁹³ LEHMANN, Welt, 67.

¹⁹⁴ Vgl. NOORT, Seevölker, 182.

¹⁹⁵ Dazu DOTHAN, Art. 'Ashdod', 96 und STAGER, Art. 'Ashkelon', 107.

¹⁹⁶ Dazu KEMPINSKI, Megiddo, 78, vgl. KEEL/UEHLINGER, Götter, 123, die für Stratum VIA von einem „stark philistäischem Einschlag“ sprechen.

¹⁹⁷ Vgl. BEN-TOR, Art. 'Hazor', 599-603.

Aschkalon stand in der Spätbronzezeit unter ägyptischer Oberherrschaft. Die Briefe des Stadtfürsten Widia in der Amarnakorrespondenz geben hierüber Aufschluß.¹⁹⁸ Ende der Spätbronzezeit (1180 v. Chr.)¹⁹⁹ wurde die Stadt jedoch zerstört und von Seevölkergruppen übernommen. Aschkalon gehörte in der Eisenzeit I zur philistäischen Pentapolis und besaß einen wichtigen Seehafen. Archäologische Grabungen von *L.E. Stager* haben massive Befestigungsanlagen der früheisenzeitlichen Stadt freigelegt. Die Stadt war mit dicken Mauern und Türmen (5,5 x 10,5 m) versehen.²⁰⁰ In dem Schutt der Gebäude fand sich eine ganze Reihe von Keramikresten, wie monochrome mykenische Ware (Mycenean IIIC) und bichrome 'philistäische' Stücke.²⁰¹ Zeigt sich somit am Beispiel Aschkalons, daß die großen Handelsstädte der südpalästinischen Küstenebene auch in der Eisenzeit I. bestanden, so bestätigt sich dies bei dem etwas nördlicher gelegenen *Ashdod*. Auch diese Stadt wurde Ende der Spätbronzezeit zerstört (Brandschicht Stratum XIV).²⁰² In der früheisenzeitlichen Stadt (Areale A, G, H und M) zeigt sich ein ähnlicher Befund wie in Aschkalon. Es gab eine Festung (Areal A) und eine durchgeplante Stadtanlage mit breiten Straßen und einer großen Toranlage von 16,2 m Breite.²⁰³ In den eisenzeitlichen Strata XI und X wurde wiederum mykenische Ware und die sogenannte 'Philisterkeramik' gefunden.²⁰⁴

Das bislang gewonnene Bild wird durch den archäologischen Befund von *Tel Qasile* bestätigt. Die antike Stadt nahe des heutigen Tel Aviv lag nicht direkt am Meer, sondern an dem wichtigen Jarkon-Fluß und bildete damit gleichsam eine Verbindung zwischen dem Küstenbereich und dem Inland. Besonders aufschlußreich sind die Funde von Areal C aus den Strata XII/XI (EZ IA, spätes 13. und frühes 12. Jh.) und Stratum X (EZ IB, spätes 12. und frühes 11. Jh.). Auch hier dokumentiert die Archäologie eine geplante und gut ausgebaute Stadt. Schmelzöfen belegen eine metallverarbeitende Industrie, und die Art des Straßensystem erinnert, wie der Ausgräber *A. Mazar* betont, an die Straßen- und Stadtplanung der Stadt Enkomi auf Zypern.²⁰⁵ Neben einem Tempel, der für die Religionsgeschichte der

¹⁹⁸ Vgl. dazu EA 320-326, bei KNUDTZON, *El-Amarna-Tafeln I*, 927-937.

¹⁹⁹ Die absolute Datierung der Strata ist ausgesprochen schwierig, vgl. zu dem genannten Datum STAGER, Art. 'Ashkelon', 107.

²⁰⁰ Dazu STAGER, a.a.O.

²⁰¹ Zur Problematik der sogenannten 'Philisterkeramik' s. NOORT, *Seevölker*, 113-127.

²⁰² Dazu DOTHAN, Art. 'Ashdod', 96 und NOORT, a.a.O., 141.

²⁰³ Vgl. Noort, a.a.O., 142 und DOTHAN, a.a.O., 96f.

²⁰⁴ Vgl. den Überblick und die Abbildungen bei DOTHAN, a.a.O., 98.

²⁰⁵ Vgl. MAZAR, Art. 'Qasile, Tel', 1208.

frühen Eisenzeit von hoher Bedeutung ist²⁰⁶, sind vor allem die Keramikfunde von Interesse. Es fanden sich in Stratum X sowohl phönizische bichrome Ware als auch zypriische Stücke. Hinzu kommen vier ägyptische „storage jars“, die wie die zuvor genannten Objekte auf einen direkten Kontakt zum internationalen Seehandel der Zeit verweisen.²⁰⁷

3.2.2 Die mittelpalästinische und die Karmel-Küste

Geht man von der südpalästinischen Küste weiter nach Norden zu den mittelpalästinischen Küstenstädten, so zeigt sich auch hier das bereits genannte Bild. Es gab bereits unmittelbar nach dem Ende der Spätbronzezeit, zu Beginn der Eisenzeit I, direkte Kontakte zum Seehandel. Dabei begegnen wiederum Keramikfunde und Objekte, die auf einen Handelskontakt nach Ägypten und Zypern verweisen, jedoch zugleich Aufschluß darüber geben, daß die Handelsbeziehungen der Küstenebene ins Hinterland ausgestrahlt haben. Von den Ortschaften der mittelpalästinischen Küstenebene sind besonders die Städte bzw. Ortschaften Dor, Tel Nami und Tel Shiqmona interessant.

Die alte Hafenstadt *Dor* ist bereits in Inschriften Ramses' II. belegt und findet sich auch in alttestamentlichen Texten (z.B. Jos 11,1-2; 12,23; Ri 1,27 usw.).²⁰⁸ Sie ist mit dem heutigen *el-burdsch* identisch und liegt ungefähr 9 km nördlich von Cäsarea an der Karmelküste.²⁰⁹ Von den verschiedenen Strata (Mittelbronzezeit bis byzantinische Zeit) sind vor allem die früheisenzeitlichen Schichten interessant. Das früheste eisenzeitliche Level fand sich in Areal B1.²¹⁰ Die Funde datieren dieses (konkret die Phasen 9 und 10-11 von Stratum XII) in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es wurde „White Painted I“ und „Bichrome I“-Keramik gefunden sowie zypriische geometrische Ware mit eindeutigen Parallelen auf Zypern.²¹¹ Hinzu kommen eine Reihe von Stücken aus lokaler Produktion und große dekorierte Pithoi, wie sie aus dem galiläischen Bereich und von Küstenstädten wie Akko und Aschdod bekannt sind.²¹² Der Ausgräber der Stadt, *E. Stern*,

²⁰⁶ Dazu NOORT, a.a.O., 148-151 mit Abbildung des Tempels (Abb. 51f.).

²⁰⁷ Dazu MAZAR, Excavations II, 126.

²⁰⁸ Vgl. zu den alttestamentlichen Belegen s. HAL, 199 und NOORT, Art. 'Dor', 945f.

²⁰⁹ Zur Lokalisierung SAUER, Art. 'Dor', 350, GALLING, Art. 'Dor', 62f. sowie STERN, Art. 'Dor', 357.

²¹⁰ Vgl. STERN, Art. 'Dor', 358 und STERN, Renewal, 325.

²¹¹ Dazu STERN, Relations, 346.

²¹² Vgl. STERN, Renewal, 328.

verweist darauf, daß diese Stücke auch an der phönizisch-syrischen Küste und auf Zypern begegnen²¹³; es handelt sich somit um Ware, die auf einen breiten Kontakt zum Mittelmeerraum verweist. Zudem belegen Stücke wie ein löwenköpfiger Rhyton Kontakt zu den philistäischen Siedlungen von Tel Migne-Ekron, Tell Qasile und Tel Gerisa.²¹⁴ Unter dem Level fand sich eine große Zerstörungsschicht mit der spätbronzezeitlichen 'kanaanäischen' Stadt, über der Schicht von Areal B1 ein weiteres eisenzeitliches Stratum.²¹⁵ *E. Stern* hat sich dafür ausgesprochen, das früheisenzeitliche Stratum (Areal B1, Phase 12, Areal G, Phase 10 und 9) mit Seevölkergruppen in Verbindung zu bringen und die späteren Phasen der Areale B und G den Phöniziern zuzusprechen.²¹⁶ Dabei unterscheidet er zwischen zwei Phasen, in denen Seevölkergruppen dort siedelten, die jedoch relativ schnell von kanaanäischen oder phönizischen Gruppen vertrieben wurden.²¹⁷ So belegt Dor – ganz gleich, wie man seine Bewohner ethnisch einordnen mag – umfangreiche Kontakte zum internationalen Seehandel. Dies wurde ermöglicht durch die Lage der Stadt und die natürlichen Gegebenheiten.²¹⁸ Unweit der Stadt Dor lag in der Antike eine Lagune, die einen natürlichen Ankerplatz bot. Hinzu kam ein großer Hafen.²¹⁹ Die Kaianlage war mit 35 m Länge bei 11-12 m Breite ungewöhnlich groß und bot einer ganzen Reihe von Schiffen Platz.²²⁰ Von ihrer Struktur her ähnelte sie der Anlage von Kition auf Zypern.²²¹ Somit belegen sowohl das Material als auch der Hafen selbst größere Kontakte Dors zum Seehandel. Die Stadt war offenbar nicht nur im 13. Jh., sondern auch in der frühen Eisenzeit ein Handelszentrum. Wenn man mit *A. Gilboa* die verschiedenen großen Keramikgefäße der

²¹³ Vgl. STERN, Relations, 346.

²¹⁴ Vgl. STERN, a.a.O., 347f.

²¹⁵ Vgl. zu den eisenzeitlichen Strata in Areal A und C STERN, Excavations IA, 29.

²¹⁶ Vgl. STERN, Dor, 20 und STERN, Renewal, 330. – *Stern* tut dies jedoch unter Verweis auf die Geschichte des Wenamun (Relations, 346-348), d.h. man wird, um einen Zirkelschluß zu vermeiden, mit einer genauen Zuordnung zunächst vorsichtig sein. Vgl. dazu auch den Kommentar 3.4 und die Einleitung 1.3.4.

²¹⁷ So STERN, Relations, 350. – Man wird jedoch auch erwägen können, ob es nicht im Norden zu einer ähnlichen Verschmelzung der 'neuen' Seevölkergruppen mit der 'alten' ansässigen Bevölkerung kam, wie dies *E. Noort* für die philistäische Küstenebene glaubhaft gemacht hat (NOORT, Seevölker, 182f. und oben 3.1.4).

²¹⁸ Dazu GALLING, Art. 'Dor', 62f.

²¹⁹ Dazu STERN, Renewal, 327 und RABAN, Harbor, 119. Vgl. zum antiken und spätantiken Hafen auch das Werk KINGSLEY/RAVEH, Harbour mit Nennung einer ganzen Reihe von Schiffswracks aus späterer Zeit, die im Hafenbereich gefunden wurden.

²²⁰ Vgl. RABAN, a.a.O., 121f. mit Zeichnung der Anlage auf S. 121. Vgl. auch RABAN, Heritage, 149, Abb. 9.

²²¹ A.a.O., 126.

früheisenzeitlichen Strata als Ware interpretieren darf, die speziell im überregionalen Handel verwendet wurde²²², so hätte man in Dor eine ganze Reihe von Hinweisen auf die Bedeutung jener Hafenstadt für den internationalen Seehandel der Eisenzeit I.

Etwas nördlich von Dor gelegen findet sich die antike Siedlung von *Tel Nami*. Entgegen der Stadt von Dor handelt es sich dabei nicht um einen Hafen, sondern um einen Ankerplatz. Archäologische Grabungen lassen vermuten, daß der Tell ursprünglich eine kleine Insel bildete, die mit der Zeit versandete. Zwischen Insel und Festland war ein kleiner Ankerplatz mit ruhigem Gewässer.²²³ Aus der letzten Phase der Spätbronzezeit wurde eine Reihe von Keramik aus Zypern und dem ägäischen Bereich gefunden.²²⁴ M. Artzy vermutet, daß die Reste von einigen Schiffswracks an der Karmelküste aus der Spätbronzezeit darauf deuten, daß in Tel Nami ein wichtiger Ankerplatz lag. So wurde z.B. unweit des Ortes Neveh Yam im Meer ein spätbronzezeitliches Wrack mit fünf Steinankern und diverser Keramik gefunden.²²⁵ Die Siedlung von Tel Nami bildete aufgrund ihrer Lage ein ideales Verbindungsglied zwischen dem Seehandel und den Handelswegen ins Landesinnere.²²⁶ Städte wie Megiddo oder Bet-Schean waren gut erreichbar; die Distanz von Tel Nami nach Megiddo ließ sich problemlos binnen eines Tages zu Fuß bewältigen.²²⁷ So könnte eine Siedlung wie Tel Nami als Umschlagplatz für agrarische Ware gedient haben.²²⁸

Ähnliches läßt sich für den nördlicher gelegenen *Tel Shiqmona* postulieren. Der Ort liegt 1,3 km südlich des Cape Carmel, unweit der heutigen Stadt Haifa.²²⁹ Wie bei Tel Nami hatte die antike Siedlung von Shiqmona keinen Hafen, sondern einen Ankerplatz, der etwas weiter südlich gelegen war. Die Ausmaße des Ortes sind relativ klein. Bereits die spätbronzezeitliche Stadt wies nur wenige größere Gebäude auf, eines wurde vom Ausgräber, J. Elgavish, als „public building“ angesprochen.²³⁰ Auch die Gebäude des früheisenzeitlichen Stratums waren kleinräumig. Unter der Keramik fand sich zypro-phönizische Ware. Besonders interessant sind ein Krug mit

²²² Vgl. GILBOA, Pottery, 418.

²²³ Vgl. RABAN, Art. 'Marine Archaeology', 964f.

²²⁴ Vgl. RABAN, a.a.O., 964.

²²⁵ Vgl. RABAN, a.a.O., 962.

²²⁶ Dazu ARTZY, Routes, 440.

²²⁷ Vgl. ARTZY, a.a.O., 442.

²²⁸ Vgl. ARTZY, a.a.O., 441.

²²⁹ Vgl. zur Lage ELGAVISH, Art. 'Shiqmona', 1373.

²³⁰ A.a.O., 1373f.

einer phönizischen Inschrift, diverse Elfenbeinstücke sowie ein Pferdekopf aus Keramik mit Parallelen zu einem Stück von Tell Abu Hawam.²³¹

Insgesamt wird man den Befund an der Küste dahingehend interpretieren können, daß es zweierlei Typen von Hafenstädten gegeben hat. Einerseits die großen Städte mit festen Hafenanlagen und andererseits die eher kleinen Siedlungen mit Ankerplätzen. Erstere hatten nach Umfang der archäologischen Funde weitreichende Handelskontakte, letztere waren wohl eher von regionaler Bedeutung. Größere Mengen zypro-phönizischer Keramik oder auch eine hohe Anzahl von Aegyptiaca ist in jenen kleinen Siedlungen nicht zu verzeichnen; sie werden wohl eher als Umschlagplatz für einen regional ausgerichteten Seehandel mit agrarischen Produkten gedient haben, während die großen Hafenstädte von der internationalen Handelsschifffahrt angelaufen wurden.

3.2.3 Die nordpalästinische und syrische Küste

Wie schon bei der phönizisch-palästinischen Küstenebene beobachtet, sind auch die Städte an der nordsyrischen Küste nicht so stark von der Deurbanisierung betroffen wie die Stadtzentren im Inland. Obwohl die Kontakte zum internationalen Seehandel zurückgingen²³², bestanden nach Ausweis des archäologischen Materials nach wie vor Handelsbeziehungen. Dabei verweisen die Funde darauf, daß die Handelskontakte im südlichen Bereich der syrischen Küste stärker waren als im nördlichen. So hatte z.B. *Tell Abu Hawam* an der Küste, ungefähr auf halber Strecke zwischen Dor und Akko gelegen, auch zu Beginn der Eisenzeit I noch größere Kontakte zum Fernhandel. Der Ort war aufgrund seiner Lage, einerseits am Mittelmeer und andererseits an der Mündung des Kishon-Flusses gelegen, bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. ein wichtiges Handelszentrum.²³³ Im spätbronze-/früheisenzeitlichen Stratum V (SB IIB-EZ IA) fand sich eine ganze Reihe ausländischer Objekte. Neben figürlichen Fayencen, wie sie in Ur, Assur, Mari, Ugarit und Enkomi begegnen, wurde mykenische und zyprische Keramik (Mycenean III und Late Cypriot I und II) gefunden.²³⁴ Diese Keramik

²³¹ Dazu ELGAVISH, Shiqmona, 271.

²³² So die These von BONATZ, Considerations, 135.

²³³ Dazu BALENSI/HERRERA/ARTZY, Art. 'Abu Hawam, Tell', 7.

²³⁴ Vgl. BALENSI/HERRERA/ARTZY, a.a.O., 11. Die Datierung von Stratum V ist umstritten und hängt letztlich an der Bewertung einiger Stücke phönizischer Keramik aus der EZ IB. Wenn diese zu Stratum V gehören, wird man dieses herunterdatieren müssen, vgl. dazu BALENSI/HERRERA/ARTZY, a.a.O., 12 mit Diskussion des Befundes.

begegnet auch im folgenden Stratum IV (Eisenzeit IB / 2. H. des 11. Jh.s bis frühes 10. Jh.).²³⁵ Sie ist dort vergesellschaftet mit phönizischer bichromer Ware und einer ganzen Reihe von Objekten aus Ägypten. Zu nennen sind hier u.a. ein Igelskaraboid, fünf Fayenceamulette und ein Karneolsiegel in Entenform mit der Inschrift „große Königsgemahlin“. ²³⁶ Gerade die phönizische bichrome Ware verweist darauf, wie umfangreich die Handelskontakte auch in jener frühen Phase der Eisenzeit waren. Die Ware begegnet neben Orten an der Küste, wie Tel Qasile, Stratum X, oder auch in Städten im Inland (Megiddo VIA-VB, Bet-Schean, upper VI-lower V, Teil Keisan 9a-c) bis hin zum Negev (*Hirbet el-Mešāš*), in den frühen geometrischen Gräbern auf Zypern und sogar im ägyptischen Delta.²³⁷ So bestätigt allein schon die Distribution der phönizischen Keramik das oben gewonnene Bild: Es gab zu Beginn der Eisenzeit, d.h. ungefähr am Übergang vom 12. zum 11. Jh. einen lokalen Handelsraum, an dem Zypern, Ägypten und die syro-palästinische Küste partizipierten. Inwiefern jedoch auch der nördliche Bereich der syrischen Küste daran Anteil hatte, ist fraglich. D. Bonatz hat anhand der Untersuchung von Funden aus *Tell Sūkās*, nördlich von Arwad, herausgearbeitet, daß die Kontakte zum internationalen Handel in der Eisenzeit I relativ gering waren. Zyprische Importware findet sich dort erst wieder ab der Eisenzeit II.²³⁸

Im Bereich der syrischen Küste von *Tell Abu Hawam* im Süden bis *Tell Sūkās* im Norden sind vor allem die Städte Tyrus, Sidon und Byblos interessant. Dabei ist man, was Tyrus betrifft, vor allem auf die Keramikfunde angewiesen.

Leider fehlen bislang systematische Ausgrabungen der spätbronze- und früheisenzeitlichen Stadt. Die Sondagen, die Ernest Renan 1860 im Auftrag Napoleons III. durchgeführt hat, brachten diesbezüglich genauso wenig Erkenntnisse wie die archäologischen Untersuchungen, die Emir Maurice Chébab ab 1947 vornahm.²³⁹ So lag der Akzent vor allem auf den römischen und byzantinischen Arealen, die zuletzt 1996 nochmals von einem Grabungsteam unter Leitung von Patricia M. Bikai, William J. Fulco und Jeannie Marchand untersucht wurden.²⁴⁰ Ungeachtet der wichtigen Erkenntnisse für die Bedeutung Tyrus' in römisch-byzantinischer Zeit (allein der Nordwestsektor der Nekropole umfaßt ein Gebiet von 1800 qm²⁴¹) ist der Wis-

²³⁵ Dazu BALENSI/HERRERA/ARTZY, a.a.O., 10 mit ausführlicher Darstellung des Befundes.

²³⁶ Dazu HÖLBL, Kulturgut I, 33 mit Anm. 317f.

²³⁷ Vgl. dazu MAZAR, Excavations II, 126 und BALENSI/HERRERA/ARTZY, a.a.O., 11.

²³⁸ Das gleiche Bild zeigt sich in *Rās el-Bassīt*, dazu BONATZ, Considerations, 135-137.

²³⁹ Zur Grabungsgeschichte BIKAI/FULCO/MARCHAND, Tyre, XI f. und WEIPPERT, Art. 'Tyrus', 350.

²⁴⁰ Vgl. dazu den entsprechenden Band: BIKAI/FULCO/MARCHAND, Tyre.

²⁴¹ Vgl. BIKAI/FULCO/MARCHAND, a.a.O., VII.

sensstand für die Spätbronze- und frühe Eisenzeit relativ spärlich. Er geht im wesentlichen zurück auf eine Sondage, die von *Patricia M. Bikai* in den Jahren 1973-1974 auf einem 150 qm großen Areal durchgeführt wurde.²⁴² Alle anderen Quellen, einschließlich eines Großteils der Sekundärliteratur, scheiden bedauerlicherweise aus. Gerade in den einschlägigen historischen Werken über Tyrus in der frühen Eisenzeit (z.B. *H.J. Katzenstein*, *History of Tyre*, 1973, *C. Baurain/B. Bonnet*, *Les phéniciens*, 1992) wird viel zu oft mit den literarischen Quellen argumentiert, ohne deren Problematik zu beachten. So kann weder die Verbindung zwischen König Salomo und Hiram von Tyrus, von der 1. Kön 5,15-26 und 9,10-14 berichten, einfach so für historisch erklärt werden²⁴³, noch finden sich bei den von Josephus zitierten griechischen Historikern Dios und Menander (Contra Apionem 17, §113-115 und 18, §118-120) vertrauenswürdige Nachrichten.²⁴⁴ So ist man letztlich auf die Keramik und deren Interpretation angewiesen und auf die neueren unterwasserarchäologischen Untersuchungen im Bereich des alten Hafens.²⁴⁵

Die Stadt Tyrus ist bereits in der Amarnakorrespondenz belegt.²⁴⁶ Die Briefe EA 146-155 dokumentieren die Korrespondenz des Stadtfürsten von Tyrus, Abimilki, mit dem ägyptischen Pharao.²⁴⁷ Sein Vorgänger wurde zusammen mit der Schwester des Königs von Byblos, Ribaddi, in Tyrus ermordet.²⁴⁸ In Pap Anastasi I XXI,2 wird über Tyrus gesagt: „Hafen-Tyrus' sei ihr Name. Wasser wird <zu> ihr gebracht in Baris-Schiffen. Reicher ist sie an Fischen als an Sand.“²⁴⁹ Die Erwähnung der Stadt in topographischen Listen Sethos' I., Ramses' II. und Ramses' III. sowie die Funde von Stelen Sethos' I. und Ramses' III. in Tyrus²⁵⁰ belegen gleichermaßen, daß Tyrus in der Bronzezeit eine bedeutende Stadt war.

Dies wird durch die archäologischen Erkenntnisse bestätigt. Der Ort war ab der frühen Bronzezeit und nach einer Unterbrechung wieder in der späten Bronzezeit besiedelt (Strata XV-XIV). Eine große Menge von Schalen der *Murex brandaris* und *Murex trunculus* verweisen darauf, daß Tyrus in dieser Zeit eine umfangreiche Produktion von Purpurstoffen gehabt haben

²⁴² Vgl. BIKAI, Tyre, 1 und AUBET, Phoenician, 290.

²⁴³ Vgl. dazu SCHIPPER, Israel und Ägypten, 60-64 und demgegenüber FENSHAW, Treaty, 71f.

²⁴⁴ Vgl. die Ausführungen bei TIMM, Dynastie, 200-223 mit kritischer Analyse der Quellen.

²⁴⁵ Vgl. dazu den Überblick bei FROST, Harbours, 7.

²⁴⁶ Die bislang älteste bekannte Erwähnung findet sich in den Ächtungstexten, vgl. WEIPPERT, Art. 'Tyrus', 350.

²⁴⁷ Bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 604-639.

²⁴⁸ Dazu HELCK, Beziehungen, 312.

²⁴⁹ HELCK, a.a.O., FISCHER-ELFERT, Streitschrift, 170. „Baris-Schiffe“ sind dickbäuchige Transportschiffe, vgl. FISCHER-ELFERT, a.a.O., 172 (g).

²⁵⁰ Vgl. dazu den Überblick bei KLENGEL, Syria, 177 und HELCK, Beziehungen, 202.252.

muß.²⁵¹ Die industriellen Aktivitäten endeten mit der Spätbronzezeit, wobei es keine Anzeichen für eine Zerstörung der Stadt gibt. Die eisenzeitlichen Strata (XIII-I) dokumentieren eine starke Bauaktivität und eine große Keramikproduktion. Daneben verweist Importware darauf, daß Tyrus in der EZ IB und IIA Außenkontakte hatte. A. Gilboa hat die Verbreitung geometrischer Ware aus Zypern in der zweiten Hälfte des 11. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts untersucht und dabei herausgefunden, daß diese sowohl in Tyrus (Stratum XIII) als auch an der palästinischen Küste (Dor IX, Areal B1, Tell Keisan 9a-b; Mevorak VIII, Tel Qasile X) und im Inland (Hazor XI) begegnet.²⁵² Die Außenkontakte der Stadt zu Beginn der Eisenzeit werden auch an den zahlreichen „storage jars“ deutlich, die in den spätbronze- und früheisenzeitlichen Strata gefunden wurden. Sie haben zum Großteil Parallelen in Hazor XII, Megiddo VIIIB und Tell Abu Hawam IV und V.²⁵³ Hat es somit auch zu Beginn der Eisenzeit Kontakte Tyrus' zum Handel gegeben, so waren diese – verdeutlicht man sich die Verhältnisse in der Spätbronzezeit – mit Sicherheit geringer als in der Zeit zuvor. P.W. Bikai hat bei ihrer Untersuchung der Keramik der bronzezeitlichen Strata XVIII-XIV (1600-1200/1050) große Mengen von Importware gefunden. Allein die zyprische Keramik macht dabei rund 24% der Gesamtkeramik aus.²⁵⁴ Dabei ist die Bedeutung der Stadt in ihrem Hafen begründet. Tyrus verfügte neben dem von Menschenhand angelegten Hafen über einen natürlichen Hafen, wie es bei vielen der phönizischen Hafenstädte jener Zeit der Fall war.²⁵⁵ Dabei gab es in Tyrus, ähnlich etwa dem Hafen von Arwad, durch eine dem Land vorgelagerte Halbinsel einen guten natürlichen Ankerplatz.²⁵⁶

Genauso wie bei Tyrus ist auch der gesamtarchäologische Befund in Sidon für die frühe Eisenzeit recht spärlich. Das antike Sidon liegt unter dem heutigen Saida, der drittgrößten Stadt des Libanon, etwa 35 km nördlich von Tyrus.²⁵⁷ Ausgrabungen wurden bislang in zwei Nekropolen und dem Heiligtum des sidonischen Königs Eschmunazar II. aus dem 5.-4. Jh.

²⁵¹ Vgl. zum folgenden AUBET, *Phoenician*, 290f. sowie BIKAI, *Tyre*, 5-16 und WEIPPERT, Art. 'Typrus', 350.

²⁵² Dazu im einzelnen GILBOA, *Finds*, 205 mit Verbreitungskarte 215 (Abb. 6).

²⁵³ BIKAI, *Tyre*, 45f.

²⁵⁴ Vgl. BIKAI, a.a.O., 134f. und STERN, *Dor*, 95f.

²⁵⁵ H. Frost spricht in diesem Zusammenhang von „Proto-Harbours“, vgl. FROST, *Harbours*, 2-6 und RABAN, *Heritage*, 153-163.

²⁵⁶ Vgl. FROST, a.a.O., 7 und die Abb. bei AUBET, *Phoenicians*, 30, Abb. 3.

²⁵⁷ Dazu WEIPPERT, Art. 'Sidon', 296.

v. Chr. durchgeführt.²⁵⁸ Für die Frage nach dem Kontakt der Stadt zum Seehandel in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit sind zum einen literarische Überlieferungen und zum anderen die unterwasserarchäologischen Untersuchungen der antiken Hafenanlagen interessant.

Was die literarischen Quellen betrifft, so kann – wie schon bei Tyrus – nicht ohne weiteres mit den alttestamentlichen und griechischen Quellen argumentiert werden. Die Angaben bei Homer und im Alten Testament sind letztlich für eine historische Fragestellung wenig ertragreich. In Homers *Ilias* (XXIII, 734-744) ist zwar von 'Sidoniern' die Rede, diese bezeichnen dort jedoch die Phönizier.²⁵⁹ Im Alten Testament wird Sidon mehrfach genannt, jedoch ist Sidon nicht mehr als eine Art Chiffre, bei der keine genauen Vorstellungen mehr vorliegen. So werden die Sidonier einfach den Kanaanäern zugeordnet (vgl. Dtn 7,1; Jos 3,10; 24,11; Neh 9,8 und die Völkerliste von Gen 10,15).²⁶⁰

Aufschluß über die Bedeutung Sidons gibt wie schon im Fall Tyrus' die Amarnakorrespondenz. Der Stadtfürst von Byblos, Ribaddi, beklagt sich beim ägyptischen Pharao, daß zwei seiner Schiffe von Leuten aus Beirut, Sidon und Tyrus gekapert worden seien (EA 114, 29, Z. 10-14).²⁶¹ In Sidon herrschte zu jener Zeit König Zimrida, ein Gegner des Ribaddi von Byblos.²⁶² Von Zimrida sind ebenfalls Briefe an den Pharao erhalten (EA 144-145).²⁶³ Die Stadt wird auch in hethitischen Quellen und in Pap. Anastasi I XX,9 erwähnt.²⁶⁴ Auf die hohe Bedeutung Sidons zu jener Zeit verweist auch EA 85, demzufolge Thutmosis IV. zu Besuch in Sidon gewesen sein soll. Offenbar war Sidon in der Bronzezeit eine große und international bedeutende Stadt mit weitreichenden Handelsverbindungen.²⁶⁵ Dies machte sich wohl auch Tiglatpileser I. (1114-1076) zunutze, der bei seiner Expansion bis an die Küste des Mittelmeers vordrang. Er eroberte Amurru und erhielt von Gubla/Byblos, Sidon und Arwad Tributzahlungen.²⁶⁶ Die assyrischen Inschriften über die Ereignisse lassen vermuten, daß Tiglatpileser I.

²⁵⁸ In Sidon wurden im Jahr 1887 (*E. Renan*) sowie von 1901-1903 (*T. Macridy Bey*), von 1920-1924 (*G. Contenau*) und von 1963-1978 (*M. Dunand*) Grabungen durchgeführt. Vgl. zur Ausgrabungsgeschichte und zum Eschmunsanktuar STUCKY, Sanctuaire, 3f.

²⁵⁹ Dazu TSIRKIN, Canaan, 276 und BAURAIN/BONNET, Phéniciens, 72.

²⁶⁰ Zu den Belegen s. HAL, 957.

²⁶¹ Vgl. zu den historischen Ereignissen auch HELCK, Beziehungen 177-179.

²⁶² Vgl. HELCK, a.a.O., 178.

²⁶³ Vgl. KNUTZON, Amarna-Tafeln I, 600-605.

²⁶⁴ Vgl. FISCHER-ELFERT, Streitschrift, 170.

²⁶⁵ Dazu BAURAIN/BONNET, Phéniciens, 73.

²⁶⁶ GRAYSON, *Inscriptions* 2, 23 (81. 16). Zu den historischen Abläufen vgl. KLENGEL, Syria, 184f.

nie in Byblos und Sidon war.²⁶⁷ Vielleicht darf man dies so interpretieren, daß die Städte letztlich unabhängig waren und durch entsprechende Tributzahlungen weitere Maßnahmen der Assyrer abwenden konnten.

Die Bedeutung Sidons wird durch die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen bestätigt. Besonders aufschlußreich sind die antiken Hafenanlagen, die in den Jahren ab 1967 systematisch untersucht wurden.²⁶⁸ Das antike Sidon hatte mehrere Häfen, zwei waren direkt am Festland, weitere lagen auf der Insel Zire, einem 540 m langen Eiland ca. 1 km vor der eigentlichen Küste.²⁶⁹ Durch die vorgelagerte Insel entstand ein natürlicher Hafen, bei dem – ganz ähnlich wie in Tyrus und Arwad²⁷⁰ – das Gewässer zwischen Insel und Festland sehr gut zum Ankern geeignet war. Dementsprechend finden sich in diesem Bereich auch die ältesten Hafen- und Befestigungsanlagen.

Wie Tyrus und Sidon war auch *Gubla/Byblos* ein wichtiges Handelszentrum der Bronzezeit. Bereits im Alten Reich bestanden Handelskontakte zwischen Ägypten und Byblos. Die Stadt Byblos war für ihr Holz bekannt. So klagten die „Admonitions“, daß man nicht mehr wegen Holz nach Byblos fahre.²⁷¹ Auch im Mittleren und Neuen Reich bestanden enge Kontakte. Thutmosis III. ließ in Byblos einen Hathortempel errichten, und die Amarnakorrespondenz dokumentiert die engen Beziehungen zum ägyptischen Königshof.²⁷² Geht man zunächst wiederum von den ägyptischen Objekten aus, die in Byblos gefunden wurden, so verweisen diese auf einen Kontakt in der Eisenzeit IIA-B. Im Tempel der Stadtgöttin Baalat-Gebal wurden Fragmente von ägyptischen Königsstatuen gefunden: der Sockel einer Statue Scheschonqs. I., der 60 cm hohe Torso einer Statue Osorkons I. und ein 86 cm großes Statuenfragment Osorkons II.²⁷³ Die ersten beiden Statuen wurden mit phönizischen Inschriften versehen, aus denen hervorgeht, daß es sich um Weihegeschenke des Stadtfürsten von Byblos, Abi-

²⁶⁷ Vgl. KLENGEL, a.a.O., 185.

²⁶⁸ Zur Grabungsgeschichte FROST, Island, 75f. und ESPIC U.A., Ports, 28f.

²⁶⁹ Dazu FROST, Island, 76 mit detaillierter Karte, Abb. 2. Vgl. auch die Angaben im 3. Feldzugsbericht Sanheribs, in dem zwischen einem „Groß-Sidon“ und einem „Klein-Sidon“ unterschieden wird. Zum Ganzen FISCHER-ELFERT, a.a.O., 171 (d) und WEIPPERT, Art. 'Sidon', 297.

²⁷⁰ Vgl. z.B. auch die Insel von Arwad, FROST, a.a.O., 91 mit Abb. 18 und a.a.O., 88.

²⁷¹ Vgl. WEIPPERT, Art. 'Byblos', 53.

²⁷² Vgl. HELCK, Art. 'Byblos', 889-891 und WIMMER, Egyptian Temples, 1081f. Zu den Amarna-Briefen s. KLENGEL, Syria, 93ff.

²⁷³ Vgl. dazu SCHIPPER, Israel und Ägypten, 173-175 und unten Kap. 3.4 sowie das Abbildungsverzeichnis dieser Arbeit mit Abb. 11 + 12.

ba'al, an die Stadtgöttin handelt.²⁷⁴ Sofern diese Statuen tatsächlich zur Zeit der genannten Pharaonen, d.h. in der 22. Dynastie, nach Byblos gelangt sind²⁷⁵, würde dies darauf verweisen, daß Byblos bis in die Dritte Zwischenzeit hinein Kontakte nach Ägypten hatte. Inwieweit diese jedoch lückenlos waren, d.h. auch am Übergang der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I bestanden, kann anhand der ägyptischen Quellen nicht gesagt werden. Auch der Blick auf die Archäologie vermag hier keine Klarheit herbeizuführen.

Die antike Stadt von Byblos/Gubla wartet noch genauso wie die von Tyrus und Sidon auf eine moderne, systematisch durchgeführte Ausgrabung. Die Stadt wurde ebenfalls von *Ernest Renan* untersucht, der die Ergebnisse seiner Grabung in seiner berühmten „Mission de Phénicie“ von 1864 veröffentlichte. Ein Teil der Funde ging jedoch in den Antikenhandel, was beispielsweise dazu führte, daß das berühmte Statuenfragment Osorkons I. von dem Bonner Ägyptologen *Alfred Wiedemann* im Jahr 1881 bei einem Bankier in Neapel entdeckt wurde.²⁷⁶ Eine Grabung zwischen 1921-1924 durch *Pierre Montet* untersuchte vor allem die Beziehungen der Stadt nach Ägypten und wurde durch Grabungen des Assistenten von Montet, *Maurice Dunand*, ergänzt (vgl. dessen „Fouilles de Byblos“, Paris 1939-1973).²⁷⁷ Aufgrund von Dunands eigenwilliger archäologischer Methode, bei der er „jede Fixierung eines Sachverhaltes bzw. schon dessen Freilegung einem rein geometrischen Ordnungsprinzip unterwirft“²⁷⁸, sind in den Grabungspublikationen die Architekturreste übereinander projiziert, so daß eine genaue Stratigraphie nicht mehr erkennbar ist.²⁷⁹ Insofern sind die archäologischen Erkenntnisse über Byblos nach wie vor recht bescheiden.²⁸⁰

An archäologischen Funden aus Byblos sind neben den berühmten Königsinschriften, Stelen und den bereits genannten Aegyptiaca der Tempel der Stadtgöttin Baalat-Gebal sowie ein weiterer Tempel zu nennen.²⁸¹ Da es jedoch keine genaue Stratigraphie gibt, ist es kaum möglich, die verschiedenen Bauphasen der Tempel zu unterscheiden.²⁸² Insofern läßt sich nicht sagen, in welchem Umfang die spätbronzezeitlichen Tempel auch noch zu

²⁷⁴ Dazu DONNER/RÖLLIG, KAI II, 7-9.

²⁷⁵ Zur Problematik einer historischen Einordnung vgl. SCHIPPER, a.a.O., 175-177 und unten Kap. 5.3.

²⁷⁶ Vgl. WIEDEMANN, Geschichte, 553 mit Anm. 4.

²⁷⁷ Zur Grabungsgeschichte vgl. BAURAIN/BONNET, Phéniciens, 30f.

²⁷⁸ FINKBEINER, Stratigraphie, 14.

²⁷⁹ Dazu FINKBEINER, a.a.O., 13-16 mit ausführlicher Darlegung der Methode *Dunands* und ihrer Problematik.

²⁸⁰ Vgl. auch den Überblick bei WEIPPERT, Art. 'Byblos', 53.

²⁸¹ Vgl. die Pläne bei BAURAIN/BONNET, Phéniciens, 33. Zu den anderen Objekten sowie zu den Tempeln vgl. den instruktiven Überblick bei WIMMER, Temples, 1080-1083.

²⁸² Vgl. WIMMER, a.a.O., 1081 und FINKBEINER, a.a.O., 14.

Beginn der Eisenzeit I genutzt wurde. Beachtet man jedoch, daß in den phönizischen Inschriften auf den Königsstatuen der 22. Dynastie die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gabal, erwähnt wird, so darf man vermuten, daß wenigstens ihr Tempel und der damit verbundene Kult durchgehend bestand, d.h. auch in in der frühen Eisenzeit.

Im Hinblick auf die im Rahmen dieser Arbeit so wichtigen Handelsbeziehungen sind besonders die Hafenanlagen des antiken Gubla/Byblos von Interesse. Neue unterwasserarchäologische Untersuchungen aus den Jahren 1998 bis 2001 durch *H. Frost* haben vor allem nach dem alten spätbronzezeitlichen Hafen gesucht, da der Fischereihafen nördlich der alten Mauern für das Verladen größerer Fracht zu klein ist.²⁸³ In Anbetracht dessen, daß Byblos in der Bronzezeit der Haupthafen für den Export von Zedernholz war und die Hölzer – so *Frost* – eine Länge von 30 m haben konnten²⁸⁴, mußte nach einem größeren Hafen gefahndet werden. Ein solches großes Areal wurde in der südlichen Bucht gefunden. Sechs Ankersteine in situ und ein Bodengestein, das über eine Länge von 33 m bearbeitet ist, verweisen darauf, daß hier womöglich der alte Hafen lag.²⁸⁵ Dabei ist bemerkenswert, daß der sogenannte „Tower Tempel“ aus der Bronzezeit direkt an der Bucht lag; man konnte von ihm aus die ganze Bucht überblicken, so wie auch der Tempel selbst vom Hafen aus nicht zu übersehen war.²⁸⁶

3.2.4 Zusammenfassung

Faßt man den skizzierten Befund zusammen, so zeigt sich, daß es an der syrisch-palästinischen Küste einerseits größere Handelszentren mit eigenen Häfen gab und andererseits kleinere Ortschaften, die, wie das Beispiel von Tel Nami belegt, eher lokale Bedeutung hatten. Sie verfügten nicht über größere Hafenanlagen, wie sie für Tyrus, Dor, Sidon oder Byblos belegt sind. Dabei scheint gerade im Hinblick auf Ägypten der Stadt Byblos eine hohe Bedeutung als Handelszentrum zuzukommen.²⁸⁷ Sie gehörte, zusam-

²⁸³ Dazu *FROST*, Byblos, 29.

²⁸⁴ A.a.O.

²⁸⁵ Vgl. a.a.O. Vgl. zu den sonstigen in Byblos gefundenen Ankersteinen den Überblick bei *MCCASLIN*, *Anchors*, 44 (Part H), der darauf verweist, daß solche Ankersteine zum Teil auch als Votivgaben in Tempeln dargebracht wurden.

²⁸⁶ Vgl. *FROST*, Byblos, 65.

²⁸⁷ Dies wird für die Bronzezeit durch einen großen Fund zyprischer Keramik in der Nekropole auf dem Osthügel der Stadt („nécropole K“) belegt, vgl. dazu *MERRILLEES*, *Pottery*, 181f. mit Analyse des Materials und Parallelstücken.

men mit Tyrus, Sidon und Beruta/Beirut zu den wichtigsten Handelsstädten an der südsyrischen Küste.²⁸⁸ Das dargelegte Material läßt zudem erkennen, daß diese Städte umfangreiche Kontakte hatten und es zugleich vermochten – wie die Ereignisse zur Zeit Tiglatpilesers' I. verdeutlichten – weitestgehend selbständig zu bleiben. Sie mußten zwar einen Tribut zahlen, konnten jedoch als Handelszentren weiter aktiv bleiben. Dabei darf vermutet werden, daß die politische Bedeutung der Städte als überregionale Handelsmetropolen anhielt. Die ägyptischen Königsstatuen der Eisenzeit IIA und IIB verweisen für das Beispiel Byblos darauf.

3.3. Ägypten am Übergang der 20. zur 21. Dynastie

Wie schon bei der Frage nach den Verhältnissen im internationalen Handel und der Situation in der Eisenzeit I an der palästinischen Küste wurde die Erzählung des Wenamun auch für die Rekonstruktion der historischen Ereignisse am Übergang der 20. zur 21. Dynastie genutzt.²⁸⁹ Umstritten war dabei von Anfang an, auf welchen Herrscher sich das Jahresdatum zu Beginn (1,1) bezieht.²⁹⁰ Da sich das Bild der frühen 21. Dynastie und die Bewertung des Endes des Neuen Reiches in den letzten 10 Jahren erheblich gewandelt hat, soll auch hier zunächst ein Überblick zur Epoche selbst stehen, bevor im Kommentar die erarbeiteten Angaben mit denen der Geschichte des Wenamun korreliert werden.²⁹¹

3.3.1 Das Ende des Neuen Reiches

Es ist seit langem bekannt, daß das Neue Reich unter einigen Wirren zuende ging. Nachdem unter Ramses III. noch eine Reihe innen- und außenpolitischer Maßnahmen durchgeführt und beispielsweise die Provinzen und ägyptischen Besitztümer in Syrien/Palästina noch kontrolliert wurden²⁹², kam es in der Folge zu einem kontinuierlichen Niedergang. Während Ramses III. noch 32 Jahre herrschte, regierten seine Nachfolger – von W. Wolf kurz und knapp als „farblose Epigonen“ bezeichnet²⁹³ – bis auf wenige

²⁸⁸ Vgl. dazu KLENGEL, Syria, 177.

²⁸⁹ So bereits GOLÉNISCHEFF, Papyrus, 74.

²⁹⁰ Vgl. ERMAN, Reise, 2.

²⁹¹ Vgl. dazu die Einleitung dieser Arbeit, Kap. 1.1.

²⁹² Vgl. dazu SCHIPPER, Vermächtnis, 244-247 und SINGER, Campaign, 3-9.

²⁹³ WOLF, Ägypten, 154. Vgl. auch KITCHEN, Period, 245f.

Ausnahmen nicht mehr als neun Jahre: Ramses IV. regierte 7 Jahre, Ramses V. 4 Jahre, Ramses VI. 8 Jahre, Ramses VII. 8 Jahre, Ramses VIII. 1 Jahr, Ramses IX. 19 Jahre, Ramses X. 3 Jahre und Ramses XI. 29 Jahre.²⁹⁴ Bereits unter Ramses III. kam es zu einem Aufstand der Arbeiterschaft der thebanischen Nekropolen. In seinem 29. Jahr legten die Arbeiter von Deir el-Medine ihre Arbeit wegen des Ausbleibens von Lebensmittellieferungen nieder; die Rationen waren um zwei Monate überfällig.²⁹⁵ Während der Streik noch friedlich beigelegt werden konnte, kam es in der Folge aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage zu immer größeren Problemen. Einen Einblick in die desolate Lage geben die Akten über die sogenannten Grabräuberprozesse.²⁹⁶ Die verarmten Arbeiter der Nekropole vergriffen sich an den Königsgräbern, in der Hoffnung, dort wertvolle Schätze zu finden, die man in Nahrungsmittel eintauschen konnte. So sagt in den Grabräuberprozessen eine Frau aus, sie habe im Tausch Weizen gegen Silber erhalten „in dem Jahr der Hyänen, als Hunger(snot) herrschte/man hungerte“ (*m t3 rnp.t m n3 ht.wt jw.tw hqr*).²⁹⁷ Daß dabei recht unverfroren und ohne großen Respekt vor den königlichen Gräbern vorgegangen wurde, zeigt das Beispiel des Diebs von Pap. Amherst 2,1ff., der ohne Scham schildert, wie er in das Grab des Königs Sobekemsaf und seiner Gemahlin Nubchas eindrang und sich dort bediente.²⁹⁸ Inwieweit sich dies mit der Zeit geändert hat und auch die offiziellen Organe zunehmend den Grabraub praktizierten, wird in der Forschung derzeit diskutiert.

Die generelle Frage hierbei ist, inwiefern das Bild, das die Forschung über die Plünderung der Königsgräber im Neuen Reich entworfen hat, historisch so überhaupt zutrifft. Umstritten ist dabei vor allem, wie man die Umbettung der Königsmumien zu Beginn der 21. Dynastie interpretieren soll. So fanden sich die Mumien von Amenophis II. und III., Thutmosis IV., Merenptah, Sethos II., Septah, Ramses II.-III. und IX. sowie von weiteren Familienangehörigen in zwei Sammelgräbern.²⁹⁹ Handelt es sich dabei um eine Rettungsmaßnahme der thebanischen Priester vor den marodierenden Grabräubern, oder ist dies womöglich ein Hinweis darauf, daß die Plünderung der Königsgräber im staatlichen Auftrag durchgeführt wurde? K. Jan-

²⁹⁴ Dazu v. BECKERATH, Chronologie, 106-108.

²⁹⁵ Aufschluß hierüber gibt der Turiner Streikpapyrus, dazu EDGERTON, Strike, 137ff. mit Übersetzung des Textes (S. 139-141). Zur historischen Auswertung der Ereignisse vgl. a.a.O., 145 und VERNUS, Affaires, 142f.

²⁹⁶ Die klassische Zusammenstellung der Papyri findet sich bei PEET, Tomb Robberies, 28ff.

²⁹⁷ Pap. BM 10052, vso. 11,8 (KITCHEN, Inscriptions, 791,7 [KRI VI]). Zum Ganzen PEET, Tomb Robberies, 153 und NIWIŃSKI, Bürgerkrieg, 243f.

²⁹⁸ Vgl. den Text bei PEET, a.a.O., 48f.

²⁹⁹ Konkret handelt es sich um eine Seitenkammer des Grabes Amenophis' II. (KV 35) und die Cachette von Deir el-Bahari (TT 320); dazu REEVES, Valley, 122ff.

sen-Winkeln hat, eine These von *E. Hornung* und *N. Reeves* aufgreifend³⁰⁰, die Ansicht vertreten, daß die Umbettung der Königsmumien von Staats wegen geschah.³⁰¹ Er modifizierte die These jedoch dahingehend, daß dies keine Rettungsmaßnahme darstellte, sondern im Zuge der Plünderung der Gräber geschah. Grund hierfür sei die politisch-ökonomische Situation gewesen. Der Wegfall der nubischen Goldminen und der asiatischen Besitztümer hätte – so *Jansen-Winkeln* – die Herrscher der späten 20. Dynastie dazu gezwungen, sich an den Königsgräbern zu vergreifen.³⁰² Dem widersprach *E. Graefe*, der an der These *Aldreds* festhalten möchte, daß unter Ramses XI. während des Krieges zwischen dem General und späteren Hohenpriester Pianch und dem Vizekönig von Kusch, Panhesi, die Soldaten des Panhesi die Plünderung der Königsgräber durchführten.³⁰³

Unabhängig davon, wie man sich hier entscheidet, lassen die Plünderungen der Königsgräber doch deutlich erkennen, wie problematisch die wirtschaftliche Lage gewesen sein muß. Der in dieser Form völlig neue Zugriff auf die Gräber der Pharaonen aufgrund der wirtschaftlich desolaten Lage belegt, wie angespannt die politisch-ökonomische Situation war. Die ramessidischen Pharaonen schienen angesichts dessen machtlos.³⁰⁴ Vielmehr erstarkte die Priesterschaft, und es ging beispielsweise unter Ramses IX. die Verwaltung der Thebais endgültig an die Hohenpriester des Amun vom thebanischen Karnaktempel über.³⁰⁵ Damit standen sich de facto bereits zu Beginn der Herrschaft des letzten Ramessiden auf dem ägyptischen Königsthron, Ramses XI., mit der Ramsesstadt und Theben zwei Machtzentren gegenüber. Dieses Gegenüber zweier Zentren sollte bis in die 21. Dynastie hinein die Geschieke Ägyptens bestimmen.

Spätestens ab dem 12. Regierungsjahr Ramses' XI. kam es in der Thebais zu immer größeren Problemen, an deren Ende der völlige Verlust des Gebietes stand. Der Hohepriester Amenhotep, der Vizekönig von Kusch, Panhesi, und schließlich der königliche General Pianch agierten jeweils in Theben und übernahmen für gewisse Zeit die Herrschaft. Dabei ist sich – wie schon bei der Frage der Grabplünderungen – die Forschung nicht einig, wie man sich die konkrete Abfolge der Ereignisse vorzustellen hat.

Die ältere Forschung ging davon aus, daß der Hohepriester von Theben, Amenhotep, im 12. Regierungsjahr Ramses' XI. die fälligen Abgaben an den König einfach einstellte und Ramses XI. daraufhin die Truppen des Vizekönigs von Kusch, Pan-

³⁰⁰ Dazu GRAEFE, Goldmenge, 27.

³⁰¹ Vgl. JANSEN-WINKELN, Plünderung, 66f.

³⁰² Vgl. a.a.O., 76.

³⁰³ Vgl. GRAEFE, a.a.O., 27-29.

³⁰⁴ Vgl. zur Situation unter den Nachfolgern Ramses' III. v. BECKERATH, Tanis, 86f.; KITCHEN, Period, 246f. und NIWIŃSKI, Passage, 330f.

³⁰⁵ Dazu HELCK, Geschichte, 202.

hesi, entsandte. Panhesi habe in einem Krieg Amenhotep geschlagen und selbst das Amt des Hohenpriesters übernommen. Im 19. Jahr wurde Panhesi jedoch aus Theben vertrieben und ein Hohepriester namens Herihor übernahm die Macht.³⁰⁶

Demgegenüber hat K. Jansen-Winkel die These vertreten³⁰⁷, daß Panhesi zwar zu Anfang im königlichen Auftrag in Theben war, jedoch nicht, um gegen den Hohenpriester Amenhotep vorzugehen. Vielmehr attackierte Panhesi Amenhotep, weshalb dieser den König um Hilfe bat. Im Endeffekt vertrieb Panhesi den Amenhotep und übernahm das Amt des Hohenpriesters, d.h. er handelte nicht *im Auftrag*, sondern *gegen* Ramses XI. Die Folge war eine Entsendung königlicher Truppen unter Leitung des Generals Pianch. Dieser vertrieb Panhesi, übernahm dessen Ämter und Titel und wurde schließlich auch Hohepriester des Amun.³⁰⁸ Dabei hat Jansen-Winkel überzeugend nachgewiesen, daß die bislang angenommene Abfolge Herihor-Pianch falsch ist; letzterer ist nicht Herihors Nachfolger, sondern dessen Vorgänger im Amt des Hohenpriesters.³⁰⁹

Ganz gleich, welcher Theorie man folgt und wie man die historischen Abläufe im einzelnen ansetzt – die genannte Entwicklung führte schließlich zum „Ende des Neuen Reiches“.³¹⁰ Auch eine Renaissanceära, die im 19. Jahr Ramses' XI. eingerichtet wurde, konnte den Prozeß nicht stoppen. Es sollte mit einer *whm-msw.t* ein bewußter Neuanfang gesetzt werden.³¹¹ Der Begriff *whm-msw.t* bedeutet soviel wie „Erneuerung der Geburten“; er will – historisch gesehen – eine neue Blütezeit nach einer Zeit des Verfalls markieren, so wie es bereits bei Amenemhet I. belegt ist, der sich dadurch von der Ersten Zwischenzeit abgrenzte.³¹²

Auch bezüglich der *whm-msw.t*-Zeit ist sich die Forschung uneins. So wird darüber diskutiert, ob diese Erneuerungszeit im Auftrag von Ramses XI. oder womöglich gegen ihn eingerichtet wurde. Während H. Kees und zuletzt A. Niwiński meinten, die Ära richte sich gegen den regierenden Pharaon³¹³, votierten E. Meyer und J. v. Beckerath dafür, daß diese auf Ramses

³⁰⁶ So z.B. HELCK, Geschichte, 203f.; v. BECKERATH, Abriss, 46 und KITCHEN, Period, 248f. Vgl. auch NIWIŃSKI, Passage, 333-335.

³⁰⁷ Vgl. JANSEN-WINKELN, Ende, 22-37.

³⁰⁸ Vgl. JANSEN-WINKELN, a.a.O., 30f.

³⁰⁹ A.a.O., 24. – Die alte Reihenfolge findet sich hingegen noch bei RÖMER, Gottesherrschaft, 9. Zur Auseinandersetzung mit den Kritikern der These s. JANSEN-WINKELN, Gründer, 49-74.

³¹⁰ Vgl. JANSEN-WINKELN, a.a.O., 22.

³¹¹ V. BECKERATH, Tanis, 90 und NIWIŃSKI, Périodes, 7.

³¹² Vgl. v. BECKERATH, Tanis, 90f. und NIWIŃSKI, a.a.O., 9 mit einem Überblick zu den Deutungsversuchen des Begriffs. – Weitere Belege finden sich bei RÖMER, Gottesherrschaft, 31 und NIWIŃSKI, Passage, 340f.

³¹³ Vgl. KEES, Herihor, 1-20; NIWIŃSKI, Bürgerkrieg, 262.

XI. zurückgeht.³¹⁴ Entscheidend für die Beantwortung der Frage ist zum einen die Bewertung eines Textes aus dem 28. Regierungsjahr Ramses' XI. und zum anderen die Interpretation der Inschriften des thebanischen Hohepriesters Herihor im Chonstempel von Karnak. Die Inschrift aus dem Karnaktempel erwähnt einen zweiten Propheten des Amun namens Nes-Amun.³¹⁵ In Zeile 10 des Textes wird eine Datierung angegeben: „Jahr 7 der *whm-msw.t*, 28. Jahr unter der Regierung Ramses' XI.“³¹⁶ Sollte diese Lesung der Inschrift korrekt sein, so wäre dies ein Hinweis darauf, daß die *whm-msw.t*-Ära sich auf Ramses XI. bezieht, denn sonst würde kaum weiterhin nach ihm datiert.³¹⁷ In diese Richtung verweisen auch die Inschriften des Herihor im Chonstempel von Karnak. Auch diese wurden oft als Beweis dafür angeführt, daß die *whm-msw.t*-Ära eine Maßnahme gegen den regierenden Pharaon war.³¹⁸ Jüngere Untersuchungen der Inschriften und des Dekorationsprogramms durch R. Gundlach und M. Römer haben jedoch gezeigt, daß Herihor zwar königliche Titel führt, jedoch nicht in bewußter Opposition zum regierenden Pharaon auftritt.³¹⁹ Er agiert in den Inschriften des Chonstempels durchaus noch als Beauftragter Ramses XI., und sein Auftreten „beinhaltet noch nicht den Anspruch auf die königliche Würde, sondern steht in der Tradition des Priesters als Stellvertreters des Königs im Kult.“³²⁰

3.3.2 Tanis und Theben

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß der Hohepriester von Theben, Herihor, sich zwar anfangs noch dem regierenden Pharaon, Ramses XI., verpflichtet wußte, können jedoch keinen Zweifel daran lassen, daß mit Tanis und Theben bereits am Übergang zur 21. Dynastie zwei eigenständige Machtzentren einander gegenüberstanden. Die thebanischen Ho-

³¹⁴ Vgl. dazu den Überblick zu den Positionen bei v. BECKERATH, Tanis, 88 und ders., Chronologie, 107 mit Anm. 458.

³¹⁵ Publiziert bei NIMS, Oracle, 157f. Vgl. auch RÖMER, Gottesherrschaft, 467 mit Literatur (Text I 20c).

³¹⁶ NIMS, a.a.O., 159.

³¹⁷ Vgl. v. BECKERATH, Chronologie, 107 mit Anm. 458.

³¹⁸ So JANSEN-WINKELN, Ende, 25f.

³¹⁹ Dazu RÖMER, Gottesherrschaft, 11 und GUNDLACH, Königtum, 135-137. Zum Ganzen vgl. auch die Analyse der Inschriften durch RÖMER, a.a.O., 3-34.

³²⁰ RÖMER, a.a.O., 24.

henpriester waren de facto vom Pharao unabhängig³²¹ und nutzten diese Position spätestens nach dem Tod Ramses' XI. zur Bildung eines eigenen Staates, des sogenannten 'Gottesstaates des Amun'.

Forschungsgeschichtlich gesehen wurde der Begriff des „Gottesstaates“ von *Eduard Meyer* geprägt.³²² In der Folge wurden die Verhältnisse im Ägypten der 21. Dynastie oftmals im Sinne eines Gegenübers von Kirche und Staat konstruiert. So sprach z.B. *Siegfried Morenz* von einem „faktischen Antagonismus von Staat und Kirche“.³²³ Daß eine solche Übertragung neuzeitlicher Paradigmen nicht geeignet ist, den historischen Prozeß am Übergang der 20. zur 21. Dynastie zu rekonstruieren, hat *Karl Jansen-Winkel*n überzeugend nachgewiesen.³²⁴

Was den sogenannten 'Gottesstaat des Amun' in Theben betrifft, so ist vielmehr dreierlei festzuhalten:³²⁵

(1) Es hat am Übergang der 20. zur 21. Dynastie einen Wandel in der ägyptischen Königsideologie gegeben, bei der nunmehr – im Falle Thebens – eine Art Priesterkönigtum geschaffen wurde. Dabei wurde das Amt des Königs und das des Priesters durch den Bezug zur Gottheit miteinander verbunden.³²⁶

(2) Dies steht in Zusammenhang mit der besonderen Betonung des Gottes Amun. Amun-Re wurde als König der Götter verehrt, was sich z.B. konkret darin zeigen konnte, daß in Texten, in denen ein Königsname zu erwarten wäre, der Gottesname erscheint (vgl. KRI VI, 843,14 *djw m ḥswt n nb ntr.w Jmn* statt *djw m ḥswt nt ḥr nsw.t*).³²⁷

(3) Die Folge aus beidem – der Neubestimmung des Königtums als zugleich priesterliches Amt und dem Gottkönigtum des Amun – war ein Aufschwung des Orakelwesens. Es diente der Einholung des göttlichen Willens und galt zugleich als juristische Instanz.³²⁸ Ende der 21. Dynastie war das Orakelwesen so entwickelt, daß die Gottheit bei einer Art „Audienzfest“ (*ḥ3b nfr n ph ntr*) gleichsam „Kabinettsitzungen“ abhielt.³²⁹

³²¹ Vgl. HELCK, Geschichte, 219.

³²² Vgl. MEYER, Gottesstaat, 495-532.

³²³ MORENZ, Heraufkunft, 33.

³²⁴ Vgl. JANSEN-WINKELN, Gottesstaat, 135f. mit forschungsgeschichtlichem Überblick und zum Ganzen auch RÖMER, Gottes Herrschaft, XXXIV mit Verweis auf KEES, Herihor, 11.

³²⁵ Vgl. dazu auch JANSEN-WINKELN, Gottesstaat, 154.

³²⁶ Vgl. RÖMER, a.a.O., 454.

³²⁷ Vgl. KITCHEN, KRI, 33.

³²⁸ Vgl. RÖMER, a.a.O., 456.

³²⁹ JANSEN-WINKELN, Plünderung, 77.

All dies führte dazu, daß das Gegenüber von Tanis im Norden und Theben im Süden die innenpolitischen Verhältnisse der 21. Dynastie entscheidend prägte. Dabei knüpften die Herrscherhäuser durchaus Kontakte, grenzten sich aber zugleich voneinander ab. So führten z.B. neben Herihor auch die Hohenpriester des Amun von Theben, Panedjem I. und Mencheperre, die Königstitulatur³³⁰, während ein tanitischer Pharao wie Psusennes I. den thebanischen Titel eines „Hohenpriester des Amonrasonthor“ trug.³³¹ Gleichwohl kam es zu verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern. Ob der erste Pharao der 21. Dynastie, Smendes, ein Sohn des thebanischen Hohenpriesters Herihor war, ist umstritten³³², gesichert ist nur, daß er seine Tochter Hennutau dem bereits genannten thebanischen Hohenpriester Panedjem I. zur Frau gab.³³³ Evtl. gehören auch die beiden Nachfolger des Smendes, Amenemnesu und Psusennes I., zur Familie der Hohenpriester des Amun³³⁴, jedoch ist hier bei der aktuellen Forschungslage kaum Klarheit zu gewinnen. Aber selbst, wenn es solche verwandtschaftlichen Beziehungen gab – die jeweiligen Aktivitäten der beiden Machtzentren verdeutlichen, daß man eher gegen- als miteinander arbeitete. So ließ Psusennes I. in Tanis Königsgräber anlegen und schuf damit eine eigene Begräbnistradition.³³⁵ Hinzu kam eine Tempelanlage, die mit einem Amuntempel und den Heiligtümern der Mut und des Chons analog zum thebanischen Reichstempel des Neuen Reiches gestaltet war und so das „nördliche Gegenstück“ zu Theben bildete.³³⁶ Dabei liegt das Besondere darin, daß die drei thebanischen Götter in Tanis nicht etwa mit lokalen Göttern vermischt wurden, wie es etwa bei einem regionalen Heiligtum üblich gewesen wäre, sondern analog zu Theben gleichsam in „Reinform“ verehrt wurden.³³⁷ Dem Ausbau des eigenen Machtzentrums der tanitischen Pharaonen standen auf thebanischer Seite diverse Aktivitäten gegenüber. Es wurden im thebanischen Herrschaftsbereich neue Festungen errichtet (Schurafa, Higazeh und Gebelein) und die thebanische Nebenresidenz von

³³⁰ Vgl. v. BECKERATH, Chronologie, 65.

³³¹ Dazu KITCHEN, Period, 263.

³³² So WENTE, Chronology, 174; vgl. aber die gegenteilige Auffassung von KITCHEN, a.a.O., 256.

³³³ Vgl. KITCHEN, a.a.O., 256.

³³⁴ So von NIWIŃSKI, Problems, 66, vermutet.

³³⁵ Dazu BRISSAUD, Tanis, 135-144.

³³⁶ RÖMER, Art. 'Tanis', Sp. 196. Vgl. auch STADELMANN, Grab, 120, der die Stadt als das „unterägyptische Theben“ bezeichnet, sowie NIWIŃSKI, Passage, 346.

³³⁷ SCHIPPER, Israel und Ägypten, 16; vgl. RÖMER, a.a.O., Sp. 197f.

el Hibe zur Grenzfestung ausgebaut.³³⁸ Unter Panedjem I. kam es zu einem Aufstand, der jedoch niedergeschlagen wurde. Die Aufständischen wurden in die Oase Charge vertrieben, jedoch von Mencheperre, dem Nachfolger Panedjems als Hohepriester des Amun, wieder begnadigt.³³⁹ Dabei wird man das Gegenüber von Tanis und Theben jedoch auch nicht überbewerten dürfen.³⁴⁰ So läßt sich für die zweite Hälfte der 21. Dynastie nachweisen, daß auch in Theben nach den Regierungsjahren der tanitischen Pharaonen datiert wurde.³⁴¹ Hinzu kommen die Annäherungen mittels Heiratspolitik und Aktivitäten der Herrscher im jeweils anderen Machtzentrum.³⁴²

Das Nebeneinander der beiden Zentren dauerte mehr oder minder die ganze Phase der 21. Dynastie über an. Erst Scheschonq I., dem Begründer der 22. Dynastie, gelang es, diesen Zustand zu überwinden, wobei seine Aufmerksamkeit zunächst der „innere(n) Konsolidierung“ Ägyptens galt.³⁴³ Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, daß sich für die Herrscher der 21. Dynastie keine außenpolitischen Aktivitäten nachweisen lassen und diese auch für Scheschonq I. erst gegen Ende seiner Herrschaft bezeugt sind.³⁴⁴

3.3.3 Die 21. Dynastie und der Herrschaftsantritt der Libyer

Die Bezeichnung des ersten Königs der 22. Dynastie, Scheschonqs I., als „Fürst der Meschwesch (*Mšwš*)“ verweist bereits darauf, daß er einer anderen Herrscherfamilie angehörte als die ramessidischen Pharaonen des Neuen Reiches. Scheschonq I. war libyscher Abstammung, d.h., er gehörte zu jener Volksgruppe, die gegen Ende des Neuen Reiches von Libyen aus nach Ägypten eindrang.³⁴⁵ Lange Zeit war die Forschung der Meinung, daß die Herrschaft der Libyer erst mit dem Regierungsantritt Scheschonqs I.

³³⁸ Dazu KITCHEN, Period, 269f. und Kap. 5.4.

³³⁹ Über die Ereignisse berichtet die berühmte „Stele der Verbannten“; dazu v. BEKKERATH, Stele, 27f. und mit einem alternativen Interpretationsansatz NIWIŃSKI, Passage, 350f.

³⁴⁰ In diesem Punkt ist der Verf. mittlerweile etwas vorsichtiger als in OBO 170, 12-16.

³⁴¹ Dazu JANSEN-WINKELN, Gottesstaat, 156.

³⁴² So ist Smendes in Oberägypten als Bauherr belegt, wie auch Panedjem I. in Tanis bezeugt ist, vgl. RÖMER, Gottesheerrschaft, 79 sowie KITCHEN, Period, 289.594 und SCHIPPER, Israel und Ägypten, 86-90.

³⁴³ SCHNEIDER, Lexikon, 249.

³⁴⁴ Vgl. dazu unten Kap. 5.2.

³⁴⁵ Dazu KITCHEN, Arrival, 23.

begann.³⁴⁶ Gleichzeitig wurde jedoch oft darauf hingewiesen, daß der Übergang von der 20. zur 21. Dynastie wesentlich härter war als der von der 21. zur 22. Dynastie. Bereits *J. v. Beckerath* betonte in seinem Werk „Tanis und Theben“ aus dem Jahr 1951, daß der eigentliche Bruch sich zwischen der Herrschaft der Ramessiden und den tanitischen Königen der 21. Dynastie vollzog und nicht etwa zwischen den Taniten und den Herrschern der 22. Dynastie.³⁴⁷ Hinzu kamen Beobachtungen von *A. Leahy*, der auf deutlich libysche Elemente in der 21. Dynastie hinwies.³⁴⁸ *K. Jansen-Winkel* ist den von *Beckerath* genannten Unterschieden nachgegangen und hat in einem Aufsatz aus dem Jahr 1994 die These aufgestellt, daß bereits die 21. Dynastie libyscher Herkunft war.³⁴⁹ Die Hauptargumente sind dabei folgende:

- (1) Schon oft wurde die „feudalistische“ Struktur des Königtums der 21. Dynastie betont.³⁵⁰ Dieses System widerspricht jedoch der zentralistischen Auffassung des Neuen Reiches und erklärt sich aus der Struktur der libyschen Stammesordnung.³⁵¹
- (2) Bereits für Herihor und in der Folge öfter läßt sich eine Erweiterung des Titels des Hohenpriesters des Amun zeigen, bei der nicht mehr, wie bis dahin üblich, auf den König Bezug genommen wird, sondern geographische Zusätze ergänzt werden (z.B. *n-šm^cw-mḥw*).³⁵² Hinzu kommt die Verbindung der Bezeichnung ‘Hoherpriester des Amun’ mit dem Titel eines Königssohns.³⁵³
- (3) Die Begräbnistradition in der zu Beginn der 21. Dynastie gegründeten Stadt Tanis stellt einen deutlichen Bruch mit der bisherigen Grabtradition dar und verweist auf libysche Traditionen.³⁵⁴
- (4) Zahlreiche Mitglieder der Familie der thebanischen Hohenpriester tragen libysche Namen. Zu nennen sind hier fünf Söhne des Herihor (Masaharta, Masaqaharta, Mawasun, Osorkon und Madanen), wobei Herihor selbst vermutlich auch libyscher Herkunft war.³⁵⁵

³⁴⁶ Vgl. KITCHEN, Period, 287. So auch noch ASSMANN, Sinngeschichte, 346f. Vgl. auch unten Kap. 5.2.

³⁴⁷ TANIS, 97.

³⁴⁸ Libyan Period, 51-65.

³⁴⁹ Beginn, 80.

³⁵⁰ STADELMANN, Grab, 119f. mit Anm. 45.

³⁵¹ Dazu LEAHY, a.a.O., 58 und JANSEN-WINKELN, a.a.O., 81.

³⁵² RÖMER, Gottesherrschaft, 41.

³⁵³ Vgl. RÖMER, a.a.O., 64f. und zu den Titeln auch JANSEN-WINKELN, Fremdherrschaften, 7.

³⁵⁴ Dazu STADELMANN, Grab, 116f. und LEAHY, a.a.O., 61f.

³⁵⁵ Dazu JANSEN-WINKELN, Ende, 31; v. BECKERATH, Stele, 32f. – Zu den Söhnen Herihors vgl. die Zusammenstellung bei KITCHEN, Period, 540f.; zum Thema der Namensgebung durch die Libyer vgl. JANSEN-WINKELN, Fremdherrschaft, 8.

(5) Mit Osorkon (dem Älteren) regierte ein Libyer als Pharao in Tanis. Der fünfte Herrscher der 21. Dynastie stammte zudem aus derselben Familie, aus der später Scheschonq I. hervorging.³⁵⁶

Bedenkt man, daß Scheschonq I. enge Verbindungen zur 21. Dynastie hatte und bereits unter deren letztem Pharao, Psusennes II., in Erscheinung tritt³⁵⁷, so wird deutlich, daß der eigentliche Bruch nicht zwischen der 21. und der 22. Dynastie stattgefunden hat, sondern zwischen der 20. und der 21. Dynastie. Die genannten Argumente verweisen deutlich darauf, daß die Herrschaft der Libyer in Ägypten mit der 21. Dynastie und mit Smendes begann und nicht etwa erst mit Scheschonq I.³⁵⁸

3.3.4 Zusammenfassung

Die Analyse zeigte, daß das bisherige Bild des Übergangs von der Ramesidenzeit zur sogenannten Dritten Zwischenzeit revidiert werden muß. Der kontinuierliche Niedergang der Ramessidenherrschaft ab ungefähr Ramses III. mündete in eine Fremdherrschaft ein, bei der libysche Stammesfürsten die Macht übernahmen. Dieser Prozeß war keinesfalls unproblematisch, vielmehr bestand zu Anfang noch das Gegenüber von thebanischen Hohenpriestern und tanitischen Pharaonen, das Ägypten innenpolitisch bestimmte. Auch wenn das Verhältnis zwischen Tanis und Theben zunehmend enger wurde, gelang es erst dem Begründer der 22. Dynastie, Scheschonq I., Ägypten wieder zu einen. Er vermochte es mit geschickter Personalpolitik, die Priesterschaft von Theben unter Kontrolle zu bringen und schuf so mit Tanis wieder ein Zentrum und eine Zentralgewalt. So diente – historisch gesehen – offenbar die 21. Dynastie dem Ausbau und der Konsolidierung der libyschen Macht und war nicht etwa eine Art Postludium der ramessidischen Ära, sondern ein Präludium der libyschen.³⁵⁹

³⁵⁶ Zu Osorkon, YOYOTTE, Osorkon, 49-51 und JANSEN-WINKELN, Beginn, 84f.

³⁵⁷ Dazu KITCHEN, Period, 285f. (§ 239-240).

³⁵⁸ Dies wird mittlerweile auch von J. v. Beckerath so gesehen: Chronologie, 62.

³⁵⁹ Mit JANSEN-WINKELN, Beginn, 95 gegen BIERBRIER, New Kingdom, XIII, der sowohl die 21. als auch die 22. Dynastie als „postimperiale“ Phase dem Neuen Reich zuordnet.

3.4 Historischer Kommentar zum Text

Nachdem die historischen Verhältnisse sowohl im internationalen Seehandel als auch an der syro-palästinischen Küstenebene und in Ägypten am Übergang der 20. zur 21. Dynastie soweit dargestellt wurden, soll nun der Text selbst in den Blick genommen werden. In der Folge wird ein kompletter Gang durch die Reiseerzählung des Wenamun geboten. Dabei werden die einzelnen Passagen vor dem Hintergrund der historischen Analyse besprochen. In Vorgriff auf das Ergebnis des folgenden Kapitels zur literarischen Gestalt des Textes und seiner Komposition wird der Text in den Abschnitten dargestellt, die sich bei einer Strukturanalyse herauskristallisiert haben, in der Anlage dieses Buches jedoch erst im nächsten Kapitel ausgeführt werden.

1) Der Prolog – Wenamuns Abfahrt (1,1-1,3)

(1,1) 5. Jahr, 4. Sommermonat, 16. Tag. Der Tag, an dem Wenamun, der Älteste der Halle des Tempels des Amun, (1,2) [des Herrn der Throne] der beiden Länder, abreiste, um Bauholz zu holen für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter, die auf (1,3) [dem Fluß liegt, mit Namen] „Stark-ist-die-Vorderseite-des-Amun“.

Der Text schildert, daß Wenamun ausgesandt wird, um Bauholz für die Barke des Gottes Amun zu holen. Dabei sind unter einem historischen Blickwinkel vor allem drei Angaben interessant: (1) die Jahreszahlen, (2) der Name und der Titel des Wenamun und (3) der Auftrag selbst, das Besorgen von Bauholz.

(1) Die Jahreszahlen und Monatsangaben gehören zu den Passagen im Text, die seit Beginn der Forschung zum 'Wenamun' kontrovers diskutiert wurden. Besonders umstritten war (und ist) dabei die Frage, worauf sich das genannte „Jahr fünf“ bezieht. A. Erman und J. Breasted meinten, die Jahresangabe könne sich nur auf Ramses XI. beziehen, so daß Smendes und Herihor schon zu dessen Lebzeiten die Macht in Ägypten innehatten.³⁶⁰ Dem widersprach E. Meyer, der dafür votierte, daß es eine gemeinsame Herrschaft von Herihor und Smendes gegeben habe, so daß das Jahr fünf sich darauf beziehe.³⁶¹ H. Kees plädierte schließlich dafür, daß das Datum

³⁶⁰ Vgl. ERMAN, ZÄS 38, 2; BREASTED, BAR IV, § 558 (S. 275) und zum Ganzen den instruktiven Überblick bei v. BECKERATH, Tanis, 88f.

³⁶¹ Vgl. MEYER, Gottesstaat, 497, Anm. 4.

auf die *whm-msw.t*-Ära verweise.³⁶² Dem folgten eine Reihe von Forschern, zumal sich auch sonst belegen läßt, daß zu Beginn der *whm-msw.t*-Ära neu datiert wurde.³⁶³ Dementsprechend wäre Wenamun im fünften Jahr der *whm-msw.t*, d.h. im 23. Jahr Ramses XI., zu seiner Reise aufgebrochen, was ungefähr dem Jahr 1075 oder 1076 v. Chr. entspricht.³⁶⁴ Gegen diese Sicht hat jedoch bereits 1951 J. v. Beckerath einige Einwände geltend gemacht, die nach wie vor gute Argumente dafür liefern, das Eingangsdatum und den Text nicht auf die Zeit Ramses' XI., sondern auf die ersten Jahre der 21. Dynastie zu beziehen. Es handelt sich dabei um insgesamt vier Argumente.³⁶⁵

(1) Im Text wird Tanis als Metropole im Norden erwähnt und nicht die Ramsesstadt. Dies war erst nach dem Tod Ramses XI. möglich, da es ein Nebeneinander zweier Residenzen, obgleich Tanis die Nebenresidenz der Ramessiden war, sicherlich nicht gegeben hat.

(2) Bei den Verhandlungen in Byblos äußern sich sowohl Wenamun als auch der Byblosfürst abfällig über einen Chaemwese. Dieser Name ist jedoch nur bei Ramses IX. und Ramses XI. belegt, was ebenfalls gegen eine Datierung des Textes in die Regierungszeit Ramses' XI. spricht.

(3) Die Bezeichnung von Chaemwese als „Mensch“ (*rmf*) in 2,53 erklärt sich vor dem Hintergrund des neuen Königtums der 21. Dynastie.³⁶⁶

(4) Die Rede von den „anderen Großen Ägyptens“ in 1,15f. verweist auf die Aufspaltung Ägyptens in einzelne Fürstentümer und damit in die 21. Dynastie.³⁶⁷

So wird man das Jahr fünf auf die Zeit nach Ramses XI. beziehen, wobei die Grundfrage bleibt, ob nach dem regierenden Pharao, in diesem Fall Smendes, oder nach dem Auftraggeber Wenamuns, dem thebanischen Hohenpriester Herihor (vgl. 1,15), datiert wird. Je nachdem, wie man das Gegenüber von Tanis und Theben einschätzt, tendiert die Forschung entweder in die eine oder andere Richtung. Ganz gleich, wie man sich hier entscheidet, wäre Wenamun – folgt man den aktuellen Ansätzen der ägyptischen Chronologie – im Jahr 1065 v. Chr. zu seiner Reise aufgebrochen.³⁶⁸

³⁶² KEES, Herihor, 14; KEES, Hohenpriester, 6f. So auch GOEDICKE, Report, 17.

³⁶³ Vgl. dazu die Belege bei v. BECKERATH, Tanis, 89.

³⁶⁴ Vgl. GOEDICKE, Report, 17; KITCHEN, Period, 251; v. BECKERATH, Art. 'Smendes', 992 (Anm. 1).

³⁶⁵ v. BECKERATH, Tanis, 99f. So auch JANSEN-WINKELN, Ende 25f.

³⁶⁶ Dazu JANSEN-WINKELN, Gottesstaat, 154.

³⁶⁷ Vgl. RÖMER, Gottesherrschaft, 80.

³⁶⁸ Dazu EGBERTS, ZÄS 125, 104, vgl. auch RÖBLER-KÖHLER, Reise, 138f. und demgegenüber den älteren Ansatz von EGBERTS, Chronology, 67, der dort noch das Datum auf Ramses XI. bezieht.

(2) Wenamun wird im Text als *sms.w h3j(t)* bezeichnet (1,1). A.H. Gardiner übersetzt den Titel in AEO I 60* mit „elder of portal or forecourt“, womit wohl der „Hallenälteste“ gemeint ist.³⁶⁹ H. Goedicke verweist darauf, daß damit eher ein Titel als eine spezielle Funktion gemeint ist und sieht in ihm einen „senior administrator“.³⁷⁰ Der Titel selbst begegnet auch auf der sogenannten „stèle juridique“ aus der Zeit Amenophis' III. und ist dort auf den Tempelbeamten *Rn.j-snb* bezogen.³⁷¹ D.h. Wenamun wird nicht als Priester, sondern als hoher Tempelbeamter vorgestellt. Wenamuns Name ist im Hinblick auf eine historische Fragestellung auf den ersten Blick nicht sehr ergiebig. *Wn-Jmn* („Amun möge existieren“)³⁷² begegnet in der späten Ramessidenzeit noch in einigen anderen Texten, darunter einem Grabräuberpapyrus. Jedoch wird der Wenamun des Pap. Moskau 120 nichts mit jenem *sms.w Wn-Jmn* zu tun haben, der in Pap. Abbot 8a,27 und Pap. Mayer 9,5; 12,17 als Dieb bezeichnet wird.³⁷³ Der Name selbst begegnet außerdem mehrfach in der Spätzeit, so auf einer Apisstele (Louvre 332), im Archiv des *P3-dj-3st*, Sohn des *Wn-Jmn* (Theben, 634-618 v. Chr.), als Name eines Königs in der Oase Siwa³⁷⁴ und in griechischer Zeit.³⁷⁵ Im Hinblick auf die historische Frage ist ein Beleg in den „Late Ramesside Letters“ interessant, der bislang nur selten beachtet wurde.³⁷⁶ In Pap. Berlin 10494 findet sich in einer Liste von Namen auch 'Wenamun', wobei die Schreibung des Namens der in Pap. Moskau 120 entspricht.³⁷⁷ Der Text erwähnt den Schreiber Butehamun, unter dessen Aufsicht insgesamt sieben junge Männer gestellt werden sollen, zu denen auch Wenamun gehört.³⁷⁸ Die genaue Datierung des Textes ist unsicher, durch die Erwähnung des Schreibers Butehamun wird man ihn jedoch in

³⁶⁹ Vgl. LESKO, Dictionary III, 54. Zur Bedeutung als „elder of the doorway“ siehe auch CARTER/GARDINER, Tomb, 134f., Anm. 7.

³⁷⁰ Vgl. GOEDICKE, Report, 19 sowie WB II, 476 und LESKO, Dictionary II, 78.

³⁷¹ SPALINGER, Art. 'Stèle juridique', 7. Zum Titel vgl. auch SCHEEPERS, Anthroponymes, 31-33.

³⁷² Vgl. dazu GOEDICKE, a.a.O.

³⁷³ Vgl. PEET, Tomb Robberies, 133.

³⁷⁴ Vgl. LÜDDECKENS, Art. 'Urkundenarchive', Sp. 877 und OSING, Art. 'Siwa', 966.

³⁷⁵ Vgl. zu den Belegen, RANKE, Personennamen I, 78,21 und ders., Personennamen II, 220.

³⁷⁶ Vgl. GOEDICKE, Report, 13 (Anm. 9) und SCHEEPERS, Anthroponymes, 29 mit Anm. 72.

³⁷⁷ Vgl. ČERNÝ, Letters, 23, Z. 16.

³⁷⁸ Vgl. WENTE, Letters, 44 (N 12).

den Übergang der 20. zur 21. Dynastie setzen können.³⁷⁹ Dies bedeutet, daß exakt zu der Zeit, zu der Wenamun seine Reise unternommen haben soll, bei dem bekannten Schreiber Butehamun ein Schüler mit diesem Namen lebte. Ob es sich dabei um jenen Wenamun aus Pap. Moskau 120 handelt, kann letztlich weder bewiesen noch völlig ausgeschlossen werden.³⁸⁰

(3) Wenamun soll im Auftrag des Herihor (vgl. 1,15) Holz für den Bau einer Barke des Gottes Amun holen. Der Name der Barke ist ebenfalls nicht ungewöhnlich. Bereits Ramses III. ließ eine *wsr-ḥ3t*-Barke für den Gott Amun anfertigen, und auch für Thutmosis III. ist der Bau einer großen Barke für den Gott Amun belegt.³⁸¹ Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Inschrift aus dem Karnaktempel aus der Zeit des Herihor.³⁸² In der Dekoration des Chonstempels findet sich eine Barkendarstellung, in der es über Herihor, den Hohenpriester von Theben, heißt:³⁸³

... <i>mdh=f</i>	<i>wj3=f</i>	<i>m</i>	<i>ḥš</i>	<i>ḥntj-š</i>
...er hat gezimmert	seine [=Amuns] Barke	aus	Zedernholz des	Libanon

Vergeicht man diese kurze Notiz mit dem Kern der Erzählung des Wenamun, so ergeben sich interessante Übereinstimmungen:

– In beiden Texten wird der Hohepriester des Amun von Theben, Herihor, als Akteur genannt: Wenamun, der Priester am Amuntempel von Karnak, reist im Auftrag des Herihor, der wiederum den Befehl vom Gott Amun-Re selbst hat: „Amun-Re war es, der meinem Herrn Herihor befahl, mich zu schicken“ (2,25). In der Herihor-Inschrift bezeichnet sich Herihor als derjenige, der für seinen Gott Amun die Barke angefertigt hat.

– Wenamun soll ein größeres Holzkontingent holen. Im Text ist mehrfach von *t.t* die Rede (1,2; so auch 2,4; 2,55), womit nicht einfach nur Bauholz, sondern eine größere Menge gemeint ist, wie sie beispielsweise für den Bau eines Schiffes benötigt wird.³⁸⁴ Dies verweist darauf, daß es um den Bau

³⁷⁹ Zu Butehamun vgl. JANSEN-WINKELN, Schreiber, 35–40, der unmißverständlich (und gegen A. Niwiński) nachgewiesen hat, daß sich alle Texte auf eine Person und nicht etwa auf mehrere Träger gleichen Namens beziehen.

³⁸⁰ Vgl. dazu auch unten Kap. 6.1.

³⁸¹ Dazu GOEDICKE, Report, 21 mit weiteren Belegen. Eine nahezu vollständige Liste der Belege findet sich bei JONES, Glossary, 232f. (9).

³⁸² So zuletzt betont von JANSEN-WINKELN, Ende, 25. Vgl. auch WENTE, Letters, 3f., Anm. 13; KITCHEN, Period, 252 und GOEDICKE, a.a.O., 21.

³⁸³ Text: The Temple of Khonsu II Plate 143C; KITCHEN, Inscriptions VI, 713. Abbildung in: The Temple of Khonsu 1, Abb. 21.

³⁸⁴ Dazu LESKO, Dictionary IV, 101. Vgl. demgegenüber GOEDICKE, Report, 21, der an einen juristischen Terminus denkt. Zur Verbindung von *t.t* mit *ḥ.t* vgl. auch die Lehre des Cheti, Pap. Sallier II 9,9; 10,7.

einer großen Prozessionsbarke ging. Bei der Barke des Amun aus dem Chonstempel handelt es sich um eine solche Prozessionsbarke; die Inschrift gibt zu erkennen, daß die Barke für das Opetfest gedacht war.³⁸⁵

– Wenamun soll Holz des Libanon holen. Dies geht sowohl aus dem Erzählzusammenhang (2,14) als auch aus der Rede des Byblosfürsten hervor: „Wo ist denn das Schiff für das Zedernholz (= der Holztransporter)?“ (*jmw ḥ.t ʿš*), (1,54). Auch die Herihorinschrift erwähnt Zedernholz (*ʿš*) aus dem Libanon, wobei der Libanon dort anders bezeichnet wird. Während in der Wenamungeschichte immer vom „*rbrn*“ die Rede ist (vgl. 2,14; 2,24), redet die Herihorinschrift vom „*ḥntj-š*“. Man wird diesen Unterschied jedoch angesichts dessen, daß es eine Vielzahl von Bezeichnungen für den Libanon gibt, nicht überbewerten dürfen.³⁸⁶

Somit kann als erstes Ergebnis festgehalten werden, daß zur Zeit des Herihor eine Prozessionsbarke für den Gott Amun aus Zedernholz des Libanon angefertigt wurde.³⁸⁷ Es liegt nahe, zu vermuten, daß hier der historische Kern der Erzählung von Wenamun liegt, ganz gleich, wie man den Text hinsichtlich seines literarischen Charakters bestimmt.³⁸⁸

2) Wenamun in Tanis (1,3-1,8)

(1,3) *An dem Tag, an dem ich in Tanis ankam, wo (1,4) [Smen]des und Tanutamun waren, gab ich ihnen die Schriftstücke des Amun-Re, des Königs der Götter. Und sie (1,5) ließen sie sich vorlesen und sagten: „Ich tue, ich tue, was Amun-Re, der König der Götter, unser (1,6) [Herr], gesagt hat.“ Ich verbrachte den Beginn des 4. Sommermonats in Tanis. Dann sandten Smendes und (1,7) Tanutamun mich zusammen mit dem Schiffskapitän Mengebet aus, und ich stieg hinab zum (1,8) großen syrischen Meer im 1. Sommermonat.*

(1) Die Nennung von Tanis (*D^cnt*) in 1,3 stellt die erste signifikante Erwähnung des Ortes in ägyptischen Texten überhaupt dar. Neben der Textstelle Wenamun 1,3 wird der Stadtname noch im Onomastikon des Amenope erwähnt.³⁸⁹ Tanis wurde Anfang der 21. Dynastie als nördliche Hauptstadt

³⁸⁵ Vgl. die Darstellung OIP 100, Abb. 21.

³⁸⁶ Zu den Bezeichnungen für Libanon WB VI, 99 mit fünf verschiedenen Begriffen; GUNDLACH, Art. 'Libanon', 1013f. und SCHEEPERS, Anthroponymes, 79.

³⁸⁷ Zedernholz des Libanon wurde nicht nur für den Bau von Barken verwendet, sondern beispielsweise auch für Holzsärgе, dazu DAVIES, Timber Imports, 148f.

³⁸⁸ S. dazu unten Kap. 6.1.

³⁸⁹ GARDINER, Onomastica II, 199*, Nr. 417. Zu den Schreibungen des Ortsnamens NIWIŃSKI, a.a.O., 346; vgl. auch JANSEN-WINKELN, Ende, 30.

neu gegründet und ersetzte die Ramsesstadt (*Tell ed-Dab'a/Qantir*). Die Gründe für die Aufgabe der Ramsesstadt sind nicht ganz klar. *M. Bietak* vermutet, daß eine Versandung des pelusischen Nilarmes die Ursache war³⁹⁰; *K. Jansen-Winkel* mutmaßt, daß die Ramsesstadt durch die Kämpfe unter Panhesi, Ende der 20. Dynastie, zerstört wurde.³⁹¹ Unabhängig davon, welchem Erklärungsansatz man folgt, belegt der archäologische Befund, daß eine ganze Reihe von Steinblöcken aus der Ramsesstadt nach Tanis gebracht und die Stadt wohl erst nach Aufgabe der Ramsesstadt ausgebaut wurde.³⁹²

(2) Mit Smendes (*N[y]-sw-b3-nb-dd.t*)³⁹³ wird der erste Pharaos der 21. Dynastie erwähnt. Smendes war zunächst unter Ramses XI. Militärbefehlshaber und bestieg nach dessen Tod den Thron. Seine Frau Tanutamun (*T3-n.t-Jmn*) war bürgerlicher Herkunft, die gemeinsame Tochter Hennuttaui wurde dem Hohenpriester von Theben, Panedjem I., zur Frau gegeben.³⁹⁴

(3) Wenamun geht auf ein Schiff, das von einem syrischen Kapitän geführt wird.³⁹⁵ Bereits im Neuen Reich sind diverse Syrer als Schiffskapitäne genannt, wie z.B. ein Kapitän namens *'á-ki-tí-ś-b* (20. Dynastie), ein „Sohn der Anat“ (*bi-n-^c-n-ta*), Kapitän unter Ramses II., oder ein gewisser *jú-pá*, Kapitän unter Sethos I.³⁹⁶ Der Kapitän in der Geschichte des Wenamun trägt den Namen Mengebet (*M-n-g-b-t*). Bereits *W.F. Albright* hat den Namen aus dem Semitischen abgeleitet und mit *maqqaebaet* < **manqaebaet* „Hammer“ verbunden.³⁹⁷ *T. Schneider* folgte dem, favorisierte jedoch entgegen *Albright* die Bedeutung **manqaebaet* „Brunnenöffnung“ und dachte an eine Ortsnamenbildung, und zwar an eine Nisbenform **manqabōti*, abgeleitet von **manqabōt* „Brunnenort“.³⁹⁸ Daneben hat *M. Görg* noch auf die Möglichkeit hingewiesen, den Namen von *bn-n-gbw* („Sohn der Erhabenheit“) herzuleiten.³⁹⁹

³⁹⁰ Vgl. BIETAK, Art. 'Ramsesstadt', 131. Ders., Avaris, 273ff.

³⁹¹ Vgl. JANSEN-WINKELN, Ende, 31.

³⁹² Vgl. BIETAK, a.a.O., 142 und RÖMER, Art. 'Tanis', 195.204.

³⁹³ Zum Namen vgl. ČERNÝ/GROLL, Grammar, § 2.3.4-6 und Kap. 2.1, Anm. 14.

³⁹⁴ Dazu v. BECKERATH, Art. 'Smendes', 991 und KITCHEN, Period, 250.

³⁹⁵ EDEL, TGI, 42, Anm. 7, vermutet, daß es sich um einen Phönizier handelt, LICHTHEIM, AEL, 230, Anm. 4, denkt hingegen an einen Syrer.

³⁹⁶ Belege und Schreibungen der Namen nach HELCK, Beziehungen, 371f.

³⁹⁷ Vgl. ALBRIGHT, Mediterranean, 225 mit Anm. 11.

³⁹⁸ A.a.O., 127f. Vgl. dazu auch BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 49. Zu den anderen Lösungsversuchen von *H. Goedicke*, *E. Lipinski* und *A. Scheepers*, auf die hier nicht eingegangen wird, vgl. den Überblick bei GÖRG, Personennamen, 24f.

³⁹⁹ GÖRG, a.a.O., 25f.

(4) Vor dem Hintergrund der Verhältnisse im internationalen Seehandel jener Zeit darf man vermuten, daß Wenamun eine Passage buchte, d.h. auf eines jener Schiffe ging, die den offiziellen Königshandel ersetzten – vermutlich sogar auf das Schiff einer Seevölkergruppe, die mit ihrem 'Sailors trade' an die Stelle des Königshandels traten. *I. Kilian* hat beim Schiff von Ulu-Burun die These aufgestellt, daß sich ein ägyptischer Gesandter an Bord befand.⁴⁰⁰ So attraktiv diese These auch ist und so gut sie die Wenamunerzählung illustrieren würde, die Argumentation selbst ist kaum tragfähig.⁴⁰¹

(5) Ein ganz eigenes Problem stellt die innere Chronologie des Textes dar. An verschiedenen Stellen finden sich Angaben, in denen Tage und Monate genannt werden (vgl. 1,1; 1,6; 1,8; 2,30; 2,44). Auch hier hat die Forschung viele Erklärungsversuche unternommen, angefangen von der Emendation der Daten (*Lefebvre*) bis hin zum Aufzeigen von deren Sinnhaftigkeit.⁴⁰² Für letzteres stehen die beiden Interpretationsansätze von *A. Egberts* und *U. Rößler-Köhler*. Sie verzichten jeweils bewußt auf eine Emendation und versuchen, den Daten des Textes zu folgen. Beide unterscheiden sich jedoch dadurch, daß *Egberts* das Eingangsdatum auf die Abreise in Theben bezieht und *Rößler-Köhler* auf Wenamuns Abfahrt von Tanis.⁴⁰³ Im ersten Fall führt dies zu der Annahme, daß Wenamun am 17. April 1065 v. Chr. in Theben aufbrach, 15 Tage später in Tanis eintraf und nach acht Monaten Aufenthalt dort, im Januar 1064 v. Chr. nach Byblos weiterreiste. Tjeker-Baals Bote wäre demnach erst in der Zeit von Anfang September bis Anfang Oktober 1064 v. Chr. aus Ägypten zurückgekehrt, woraufhin das Holz gefällt wurde und bis Ende Februar/Anfang März 1063 v. Chr. lag, bevor es zwischen März und Anfang April des Jahres 1063 v. Chr. auf die Schiffe verladen wurde. Erst dann hätte Wenamun seine Heimreise nach Ägypten angetreten, die ihn jedoch nach Zypern verschlug.⁴⁰⁴ Dies führt zu einer Reisedauer von nahezu zwei Jahren. Demgegenüber kommt *U. Rößler-Köhler* zu einer um 11 Monate kürzeren Reisezeit.⁴⁰⁵ Sie geht davon aus,

⁴⁰⁰ Überlegungen, 341.

⁴⁰¹ *Kilian* kann allein auf den genannten Goldskarabäus der Nofretete verweisen, bei dem sie meint, daß solch ein außergewöhnliches Stück zwingend auf eine 'offizielle' Person verweise. Es kann sich jedoch bei dem Skarabäus genausogut um Beuteware handeln, vgl. dazu *BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN*, Shipwreck, 17 und unten Kap. 3.1.1.

⁴⁰² *Dates*, 97. Vgl. auch *GOEDICKE*, Report, 17f. und 24f. sowie Kap. 1.3.3.

⁴⁰³ Vgl. *EGBERTS*, JEA 77, 60 (der auch el-Hibe in Erwägung zieht, vgl. *EGBERTS*, ZÄS 125, 105) und *RÖßLER-KÖHLER*, Reise, 138.

⁴⁰⁴ Vgl. *EGBERTS*, ZÄS 25, 102f.; *EGBERTS*, JEA 77, 67 und den Überblick bei *MOERS*, Welten, 264, Anm. 483.

⁴⁰⁵ Vgl. dazu die Ausführungen von *RÖßLER-KÖHLER*, a.a.O., 138-142.

daß Wenamun am 17. April 1065 v. Chr. von Tanis aus aufbrach und innerhalb kurzer Zeit nach Byblos gelangte. Die Antwort des Wenamun auf die Frage des Byblosfürsten in 1,50f., daß er etwa fünf Monate seit seiner Abreise aus Theben unterwegs sei, hält *Rößler-Köhler* für plausibel.⁴⁰⁶ Das Gespräch mit dem Byblosfürsten fand demnach Anfang August des Jahres 1065 v. Chr. statt, und der Bote des Tjeker-Baal wäre wohl noch im September aus Ägypten zurückgekehrt. Die Hölzer wurden dann gefällt und blieben bis ungefähr März des Jahres 1064 v. Chr. dort liegen. Der unfreiwillige Abstecher des Wenamun nach Zypern ereignete sich vermutlich im April, so daß sich insgesamt für die im Text geschilderten Ereignisse eine Zeit von April 1065 bis April 1064 v. Chr., d.h. nicht mehr als einem Jahr ergibt. Unabhängig von der Frage, ob man das Eingangsdatum auf die Abreise von Theben oder von Tanis bezieht, entscheidet sich die Interpretation u.a. an der Bewertung der grammatischen Konstruktion in 1.6. *Egberts* Auffassung der Präposition *šš* als Variante des temporalen *šš-m* ist, wie schon *G. Moers* betonte, trotz der von ihm genannten Belege nicht zwingend.⁴⁰⁷ Dementsprechend wird man auch seiner Übersetzung „I stayed from month 4...“ nur ungern folgen. Die Konstruktion in 1,6 *jrj šš-m* kann als „Zeit verbringen“ verstanden werden, so daß zu übersetzen wäre: „Ich verbrachte den Beginn des vierten Monats der Schemu.“⁴⁰⁸

3) Ankunft in Dor und Diebstahl (1,8-1,12)

(1,8) *Ich gelangte nach Dor, einem Hafen der (1,9) Tjeker. Ihr Fürst, Beder, ließ mir 50 Brote, einen Krug Wein (1,10) und eine Rinderkeule bringen. Da floh einer der Männer meines Schiffes, nachdem er gestohlen hatte:*

Gold (1,11) ... [im Wert von] 5 [Deben], 4 Silbergefäße im Wert von 20 Deben, einen Beutel Silber mit 11 Deben. (1,12) [Summe dessen, was er genommen hatte:]⁴⁰⁹ 5 Deben Gold und 31 Deben Silber.

(1) Die Hafenstadt Dor (*D-r*) wird hier als *dmj.t* bezeichnet und den Tjekern (*tkr*) zugeordnet. Das Wort *dmj* hat zunächst die Bedeutung „Siedlung“ oder auch „Stadt“⁴¹⁰, es kann aber auch die Kaianlage oder den

⁴⁰⁶ A.a.O., 140.

⁴⁰⁷ Vgl. *EGBERT*, JEA77, 59; ders., ZÄS 125, 105 und demgegenüber *MOERS*, Welten, 264 mit Anm. 483.

⁴⁰⁸ Vgl. *RÖßLER-KÖHLER*, a.a.O., 139 mit Anm. 13 und die Interlinearübersetzung, Kap. 2,1 mit Anm. 20.

⁴⁰⁹ Vgl. zum Konjekturevorschlag *GARDINER*, LES, 62a, 1,12 mit Anm. a-b.

⁴¹⁰ *LESKO*, Dictionary IV, 113 gibt allein 14 Belege hierfür an. So wird z.B. die Arbeiter-siedlung von Deir el-Medine als *p3 dmj* bezeichnet (a.a.O.).

Hafen bezeichnen.⁴¹¹ In der Erzählung des Wenamun begegnet es noch in 2,75f. Dort wird *dmj.t* einmal mit femininem und einmal mit maskulinem Artikel geschrieben, was auf zwei verschiedene Bedeutungen verweisen könnte. Hier in 1,8 ist jedoch nur die Rede von *w^c dmj.t*, so daß unklar ist, ob an das feminine oder das maskuline Wort gedacht ist.⁴¹² Es wäre jedoch mit *H. Goedicke* und *E. Wente* zu erwägen, ob hier nicht der Hafen gemeint ist⁴¹³, zumal dies auch archäologisch sehr gut passen würde. Dor verfügte, wie bereits betont wurde, über eine Hafen- bzw. Kaianlage von 35 m Länge, die Platz für zahlreiche Schiffe bot. Jedoch kann letztlich nicht eindeutig geklärt werden, ob das Wort *dmj.t* auf die Stadt oder den Hafen zu beziehen ist. Ungeachtet dessen paßt die Bestimmung der Stadt als Seevölkerstadt sehr gut zu den Erkenntnissen der Ausgrabungen im heutigen *el-burdsch*. Zwischen dem kanaanäischen, spätbronzezeitlichen und dem 'phönizischen' Stratum lag ein anderes Stratum, das offenbar einer anderen Gruppe zuzuordnen ist. Der Ausgräber, *E. Stern*, will dieses Stratum – es handelt sich konkret um die früheisenzeitlichen Areale B1, Phase 12, und G, Phase 10 und 9 – den Tjekern zusprechen, jedoch kann er diese These nur an der Geschichte des Wenamun festmachen und hat keinen weiteren Beleg dafür, so daß zunächst Vorsicht geboten ist.⁴¹⁴ In Anbetracht dessen wird man auch die von *B. Sass* genannten Überlegungen zur Datierung der Geschichte des Wenamun mit Vorsicht genießen. *Sass* will von der Bestimmung Dors als Hafen/Stadt der Tjeker den Text selbst datieren. Dabei verweist er auf neuere Radiocarbon-Untersuchungen, die das von *Stern* so bezeichnete Stratum der Tjeker in das Jahr 975 v. Chr. datieren.⁴¹⁵ Selbst wenn man dieses Stratum entsprechend datiert, so müßte erst einmal nachgewiesen werden, daß dieses Stratum den Tjekern zugesprochen werden kann.

Der Name des Herrschers (*wr*) von Dor, Beder (*B-d-r*), kann evtl. als *B3-dj-r*, „Sohn von Dor“ verstanden werden⁴¹⁶, sofern man ihn nicht, wie

⁴¹¹ Vgl. dazu BLACKMAN, Notices, 104 mit weiteren Belegen sowie CAMINOS, Stela, 84 (Lit!).

⁴¹² Vgl. dazu unten Anm. 662 zu 2,75f. und die Einwände von OSING, Begriffe, 281 mit Anm. 31.

⁴¹³ Vgl. GOEDICKE, Report, 28; WENTE, Letters, 24. Vgl. auch 2.1 mit Anm. 24.

⁴¹⁴ Vgl. STERN, Dor, 20. Vgl. auch SCHEEPERS, Anthroponymes, 69.

⁴¹⁵ Vgl. SASS, Wenamun, 252 und zu den Untersuchungen mit der C 14-Methode GILBOA/SHARON, Dates, 1345-1347.

⁴¹⁶ So von A. Scheepers vorgeschlagen, Anthroponymes, 41.

H. Goedicke vorschlägt, mit dem hebräischen Wort יָרֵךְ verbinden möchte, das in 1 Chr 7,17 als Name eines manassitischen Mannes begegnet.⁴¹⁷

(2) Wenamun wird Silber und Gold im Wert von 31 bzw. 5 Deben gestohlen. Vor dem Hintergrund der Gepflogenheiten im Seehandel wird man vermuten können, daß es sich dabei nicht um das Zahlungsmittel für das Bauholz handelte⁴¹⁸, sondern eher um Wenamuns Reisekasse, mit der er seine Passage bezahlte. Silber und Gold dienten hier nicht als Tauschware, sondern als Zahlungsmittel, ganz so, wie es die Funde von Bruchgold auf dem Ulu-Burun-Schiff und Kupferbarren im Bereich der Kapitänskajüte des Schiffes von Kap Gelidonya vermuten lassen.⁴¹⁹ Dabei hängt die Bestimmung der konkreten Menge, die Wenamun gestohlen wurde, davon ab, wie man die Einheit Deben ansetzt. Während man bislang davon ausging, daß ein *dbn* im Neuen Reich einheitlich ein Gewicht von 91 g beschreibt⁴²⁰, hat *E. Graefe* neuerdings darauf hingewiesen, daß die Einheit *dbn* im Neuen Reich auch für andere Gewichtsmengen stehen kann. So hätte z.B. ein Gold-*dbn* ein Gewicht von 13,1 g und nicht etwa 91 g.⁴²¹ Sollte *Graefe* mit seiner These recht behalten, würde dies bedeuten, daß es auch im Neuen Reich verschiedene *dbn*-Einheiten gab und womöglich wie im Alten Reich zwischen Gold-*dbn* und Kupfer-*dbn* unterschieden wurde.⁴²² Die Menge Gold und Silber würde somit, traditionell berechnet, 2821 g Silber und 455 g Gold, bzw. nach der Einheit von einem Gold-*dbn* mit 13,1 g lediglich 65,5 g Gold betragen.

(3) In 1,10 wird erstmals das Schiff erwähnt, auf dem Wenamun fährt. Es handelt sich um ein *br*-Schiff, ein größeres Transportschiff bzw. einen Frachter.⁴²³ Dabei wird es sich um eines jener seetüchtigen Schiffe gehandelt haben, die an der Wende zur frühen Eisenzeit auf dem Mittelmeer eingesetzt wurden.⁴²⁴ Wie groß das Schiff war, kann nur vermutet werden. *H. Frost* hat darauf verwiesen, daß die Zedernhölzer eine Länge von bis zu 30

⁴¹⁷ GOEDICKE, a.a.O., 28f. Vgl. auch HAL, 106 und NOTH, Personennamen, 149f. Zu weiteren Ableitungsmöglichkeiten (jedoch aus dem Arabischen) vgl. SCHNEIDER, Personennamen, 100f. (N 203).

⁴¹⁸ So aber EDEL, Textbuch, 42, Anm. 11.

⁴¹⁹ Vgl. dazu oben Anm. 60 und 162.

⁴²⁰ Vgl. HELCK, Art. 'Maße und Gewichte', 1202.

⁴²¹ Vgl. GRAEFE, Goldmenge, 27.

⁴²² Vgl. zu den Maßeinheiten im Alten Reich HELCK, a.a.O., 1202.

⁴²³ Dazu JONES, Glossary, 136f. (N 30) mit Belegen. Vgl. auch LESKO, Dictionary I, 156 und HANNIG, Lexikon I, 256.

⁴²⁴ Vgl. zu den Schiffstypen des späten 13. Jh.s BASCH, Représentation, 18-21 mit Abb. 1-14) sowie VICHOS/LOLOS, a.a.O., 332-335 mit Abb. 21-24.

m haben konnten.⁴²⁵ Bedenkt man, daß die Kai-Anlage im Hafen von Dor 35 m lang war, so kann durchaus vermutet werden, daß größere Transportschiffe über 30 m lang waren. Ob jedoch Wenamun für seinen Auftrag tatsächlich solche großen Zedernholzstämmen benötigte, darf bezweifelt werden. Die ägyptischen Schiffe konnten zwar, wie Angaben des Pap. Amiens oder das Naukratisdekret verdeutlichten, bis zu über 50 m lang sein, jedoch waren die Prozessionsbarken erheblich kleiner. Pap. Harris I, 7,5, erwähnt den Bau einer Prozessionsbarke von ca. 6 bis 8 m Länge.⁴²⁶ Daß zudem auf dem Mittelmeer auch kleinere Schiffe unterwegs waren, dokumentieren die Schiffsfunde von Kap Gelidonya und Kap Iria; das Gelidonya-Schiff war 12 m lang und das von Kap Iria knapp 10 m.⁴²⁷

4) Wenamuns Dialog mit dem Fürsten von Dor (1,12-1,22)

(1,12) Am Morgen stand ich auf, ging (1,13) dorthin, wo der Fürst war und sagte zu ihm: „Ich bin in deinem Hafen beraubt worden; du bist der Fürst dieses Landes und (1,14) so bist du auch sein Richter. Suche mein Silber; wahrlich, das Silber gehört Amun-Re, (1,15) dem König der Götter, dem Herrn der beiden Länder, es gehört Smendes, es gehört Herihor, meinem Herrn, und den anderen (1,16) Großen Ägyptens. Dir gehört es auch! Und es gehört Weret, Mekmer und Tjeker(1,17)-Baal, dem Fürsten von Byblos.“ Da sagte er zu mir: „Bist du ernsthaft oder machst du Witze? Sieh, ich kann (wirklich) nicht (1,18) diese Angelegenheit verstehen, von der du sprichst. Wäre der Dieb aus meinem Land gewesen, der (1,19) auf dein Schiff gestiegen ist und dein Silber gestohlen hat, dann würde ich es dir ersetzen aus meiner Schatzkammer, bis man (1,20) deinen Dieb gefunden hat, wie auch immer sein Name sei. Aber der Dieb, der dich bestohlen hat, gehört zu dir und zu (1,21) deinem Schiff! Bleib einige Tage hier bei mir, damit ich ihn suche.“ Da verbrachte ich 9 Tage angepflockt (1,22) in seinem Hafen.

(1) Schon oft wurde betont, daß Wenamuns Gang zum Stadtfürsten recht eigenartig erscheint⁴²⁸, da Handelsschiffe in den Häfen in der Regel extraterritoriale Zonen darstellten, so daß der Fürst des Hafens für den konkreten Fall überhaupt nicht zuständig war. Während der Dorfürst diese Auffassung vertritt, argumentiert Wenamun so, als ob der Fürst dazu verpflichtet sei,

⁴²⁵ Vgl. FROST, Byblos, 29 und oben Anm. 376.

⁴²⁶ Dazu CASTLE, Shipping, 240. Zur Größe ägyptischer Schiffe vgl. auch GÖTTLICHER/WERNER, Schiffsmodelle, 8.

⁴²⁷ Vgl. VICHOS/LOLOS, Wreck, 335 und NIBBI, Marsa Matruh, 208.

⁴²⁸ Vgl. GOEDICKE, Report, 29.

das gestohlene Gut zu ersetzen. Die jeweilige Argumentation wird erhellt durch einen Blick in die Rechtspraxis. In § 23 des Codex Hammurabi findet sich die Regel:⁴²⁹

„Wenn der Räuber nicht erwischt wird, so soll der beraubte Bürger das ihm abhanden gekommene Gut vor Gott angeben; die Stadt und der Vorsteher, in deren Land und Gebiet der Raub verübt worden ist, sollen ihm sein abhanden gekommenes Gut ersetzen.“

Der Text verdeutlicht, daß es die Regel gab, das Gut, welches im Territorium einer Stadt entwendet wurde, durch den Stadtfürsten zu ersetzen. *M. Green* hat darauf verwiesen, daß es sich dabei um ein reziprok gedachtes Verfahren handelte. Die Regelung fand Anwendung, wenn ein Kontrakt oder ein Abkommen zwischen den Städten oder Ländern bestand.⁴³⁰ Vor dem Hintergrund dessen, daß in 2,1 solche engen Verbindungen im Bereich des Handels genannt werden (Begriff *hbr*)⁴³¹, liegt die Vermutung nahe, daß Wenamun offenbar in seiner Argumentation gegenüber dem Fürsten von Dor an eine solche Regelung denkt. Sollte diese Vermutung zutreffen, könnte man in der Argumentation des Wenamun und der Reaktion des Fürsten von Dor einen Hinweis darauf sehen, daß der Ägypter Wenamun agiert, als ob es den offiziellen Königshandel mit den bestehenden Handelsverträgen zwischen Ägypten und der Levante noch gibt, während die Reaktion des Dorfürsten verdeutlicht, daß sich die Zeiten geändert haben und dies nicht mehr der Fall ist; der königliche Handel ist durch den 'Sailors trade' ersetzt, und neue Handelsabkommen zwischen Ägypten und den syrisch-palästinischen Küstenstädten scheint es nicht zu geben.

Die oben zitierte Passage aus dem Codex Hammurabi könnte aber noch einen anderen Sachverhalt erklären. Wenn es dort heißt, daß das „geraubte Gut“ gegenüber der Gottheit angegeben werden soll, so könnte die Erwähnung Amuns als „König der Götter und Herr der beiden Länder“ exakt dies meinen. Die starke Betonung Amuns hier, der zudem mit dem Epitheton „Herr der beiden Länder“ versehen wird, was sonst Bestandteil der Königstitulatur ist, könnte man auch so interpretieren, als ob Wenamun bereits hier verdeutlicht, daß er den Libanon und das Gebiet der Levante nach wie vor als dem Gott Amun gehörend betrachtet.

(2) Die Namen von 1,16f. erwähnen offenbar die Handelspartner des Wenamun. Bemerkenswert ist dabei zweierlei, zum einen die Rede von „den

⁴²⁹ Zitiert nach BORGER, Rechtsbücher, 47. Vgl. auch BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 48f.

⁴³⁰ Vgl. GREEN, Demand, 117.

⁴³¹ Vgl. dazu den Kommentar unten, 3.4.

anderen Großen Ägyptens“ (*n3 kth ʿ3y.w n km.t*) in 1,15f., zum anderen die Erwähnung von drei ausländischen Namen. Die Erwähnung von „anderen Großen“ neben Smendes und Herihor wurde schon oft als eigentümlich bezeichnet.⁴³² Vor dem Hintergrund, daß der Text in die Zeit nach Ramses XI. datiert und die 21. Dynastie bereits eine libysche war, ergibt sich dafür eine recht einfache Erklärungsmöglichkeit. Die Notiz in 1,15f. wird die zunehmende Aufspaltung Ägyptens in verschiedene Fürstentümer reflektieren, die in der 21. Dynastie einsetzte und schließlich am Ende der 22./23. Dynastie zur Zersplitterung des Landes führte.⁴³³ Dabei läßt sich das Nebeneinander von Fürstentümern mit jeweils lokalen Machtbereichen nicht mit dem althergebrachten ägyptischen Herrschaftssystem erklären, sondern mit der Struktur der libyschen Stämme.⁴³⁴ Das tribale System der Libyer ermöglichte es, daß verschiedene „Fürsten der *Mšwš*“ nebeneinander herrschen konnten, ohne daß dies zwingend zu Rivalitäten führen mußte. So wäre zu fragen, ob die Bezeichnung *n3 kth.w ʿ3y.w n km.t* letztlich auf die libyschen Stammesfürsten anspielt, wie sie z.B. in Pap. Harris I begegnen. Dort wird in 76,6 und 78,10 ein Libyerfürst als *wr ʿ3 n n3 mšwš/rbw* tituliert.⁴³⁵

(3) In 1,16f. werden drei Namen ausländischer Fürsten genannt: Weret, Mekmer und Tjeker-Baal. Diese Namen nennen jeweils Handelspartner des Fürsten von Dor. Tjeker-Baal ist der Fürst von Byblos (1,29); bei Weret und Mekmer kann vermutet werden, daß es sich um die Herrscher von Tyrus und einer weiteren, nicht näher bezeichneten Stadt handelt.

Der Name *Weret* (*W-r-t*) läßt sich nicht ohne weiteres aus dem Ägyptischen oder Semitischen ableiten. *W.F. Albright* dachte an eine anatolische Herkunft, *A. Goetze* an einen luwischen Namen.⁴³⁶ *A. Scheepers* möchte in Aufnahme einer Beobachtung von *H. Goedicke* den Namen als Kurzform von *Werketer* (*W-r-k-t-r*) ansehen, der in 2,2 als Handelspartner des Stadtfürsten von Sidon genannt wird.⁴³⁷ Evtl. handelt es sich aber auch um einen hurritischen Namen, sofern man ihn nicht mit *T. Schneider* von arabisch „tapfer“ oder arabisch „Rose“ ableiten will.⁴³⁸

⁴³² Vgl. dazu den Überblick Kap. 1.3.

⁴³³ Vgl. zu dieser Entwicklung GOMAA, Fürstentümer, 15ff.

⁴³⁴ So bereits von JANSEN-WINKELN, Beginn, 92 betont. Vgl. auch RÖMER, Gottesherrschaft, 80.

⁴³⁵ Vgl. auch OSING, Art. 'Libyen, Libyer', 1023.

⁴³⁶ Vgl. ALBRIGHT, Mediterranean, 228f.; GOETZE, Cilicans, 50, Anm. 25.

⁴³⁷ Vgl. SCHEEPERS, Anthroponymes, 43 und GOEDICKE, Report, 32f. – Zur Interpretation von 2.2 siehe unten.

⁴³⁸ Zur Ableitung aus dem Hurritischen SCHEEPERS, a.a.O., 43 mit Anm. 181; zum Arabischen SCHNEIDER, Personennamen, 83f. (N 157). – Ob man für einen Namen aus dem

Der Name *Mekmer* (*M-k-m-r*) wurde von *M. Green* zuletzt als Name eines Toponyms, u.z. des heutigen *Gebel Makmal* im Libanon gesehen.⁴³⁹ Da der Name in 1,16f. jedoch zwischen Personennamen steht und diese auch jeweils mit dem Fremdlandzeichen determiniert sind, wird man von einem Personennamen ausgehen müssen. Wiederum ist die Etymologie des Namens problematisch. *W.F. Albright* dachte an einen anatolischen Namen, *E. Lipiński* an eine Verbindung zum Gott Mekal, der auf der berühmten Stele von Beth-Schean bezeugt ist.⁴⁴⁰ Evtl. verweist aber die hieroglyphische Schreibung des Namens auch auf eine Nominalbildung mit m-Präfix oder das Partizip eines Kausativstammes. *T. Schneider* führt als mögliche Wurzel das hebräische Verb *kmr* (כמר) an, welches in seinen zwei Bedeutungen (I כמר „heiß, brennend sein“ und II כמר „das Netz auswerfen“, vgl. HAL 459) jeweils als Fremdwort im Ägyptischen bezeugt ist.⁴⁴¹

Mit *Tjeker-Baal* (*T-k-r-b^c-l*) wird schließlich ein recht bekannter Name genannt. Neben diversen Belegen in phönizischen und punischen Texten des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. findet er sich auf einem Metallbogen des 11./10. Jahrhunderts als Name eines Königs aus Amurru.⁴⁴² Etymologisch wird man den Namen, wie bereits der Alttestamentler *W. Schottroff* betonte, mit der semitischen Wurzel *zkr* (זכר) verbinden können. Dementsprechend wäre *Tkr-b^cl* eine Wiedergabe des semitischen זכר-בעל, was soviel heißt wie „der Baal gedenkt.“⁴⁴³

5) Der Rat des Dorfürsten (1,22-1,28)

(1,22) Dann ging ich zu ihm und sprach zu ihm: „Siehe, du hast mein Silber nicht gefunden. (1,23; 3,1) [Mögest du mich gehen lassen] mit den Schiffskapitänen und den Seereisenden.“ Da sagte er zu mir: „Schweig (1,24; 3,2)! ... Höre auf mei[ne Rede und tue, was ich] dir [gesagt habe]. Tue nicht (1,25; 3,3) ... wo du sein wirst. Du wirst ihr Schiff beschlagnahmen ... und du wirst beschlagnahmen wie ... (1,26; 3,4) ... [bis] sie gehen,

Ende des 2. Jahrtausends überhaupt mit arabischen Etymologien argumentieren darf, erscheint mir aus methodischen Gründen fraglich. Vgl. dazu auch GÖRG, Personennamen, 26 und VITTMANN, Rezension, 164.

⁴³⁹ Vgl. GREEN, m-k-m-r, 115.

⁴⁴⁰ Vgl. ALBRIGHT, a.a.O., 169; zum Vorschlag von *Lipiński* s. SCHEEPERS, a.a.O., 45; zur Mekal-Stele THOMPSON, Mekal, 5.54-57.

⁴⁴¹ Dazu SCHNEIDER, a.a.O., 133 (N 287).

⁴⁴² Vgl. STARCKY, Flèche, 180. Zu den phönizischen und punischen Belegen vgl. BENZ, Names, 305f.

⁴⁴³ Dazu SCHOTTROFF, 'Gedenken', 99f.; SCHNEIDER, Personennamen, 256f. (N. 553) und HOCH, Words, 372f. (Nr. 556). Vgl. auch SCHEEPERS, a.a.O., 33f.

um zu suchen ihren Dieb, der [ge/bestohlen hat es/dich] (1,27; 3,5) ... der Hafen. [Sieh]e, indem ... (1,28; 3,6)

(1) Aufgrund der Zerstörung des Papyrus ist jede Interpretation des Textes – sei sie historisch oder kompositionsgeschichtlich – an dieser Stelle schwierig.⁴⁴⁴ Die erhaltene Passage läßt erkennen, daß Wenamun neun Tage in Dor verbringt. Das Wort *mnj* kann dabei die Bedeutung „anpflocken“ haben, oder auch „to moor, to land, to dock“.⁴⁴⁵ Dabei wird man sich den Vorgang so vorzustellen haben, daß das Schiff entweder mit einer Art Mooringleine oder mit einem Anker festgemacht war. Sowohl in Byblos als auch in Dor selbst wurden bei nautischen Untersuchungen des antiken Hafenbeckens alte Steinanker gefunden; das Stück aus Dor wog beispielsweise 53 kg und war somit geeignet, ein größeres Schiff zu halten.⁴⁴⁶ Berechnungen von M. Nun haben ergeben, daß Anker von 50-80 kg ein Schiff von 10 bis 12 m halten konnten und Anker von 112, 121 oder 160 kg, wie sie z.B. im Hafen von Marsa Matruh, westlich von Alexandria gefunden wurden, entsprechend größere Schiffe.⁴⁴⁷ Eine Größe von 10 bis 12 m entsprach bereits einem größeren Schiff. Das Schiff von Kap Geli-donya hatte bei einer Länge von ca. 12 m eine Fracht von gut einer Tonne an Bord.⁴⁴⁸

(2) Daß Wenamun in 1,23 (3,1) von mehreren Schiffskapitänen (*hrj.w mns*)⁴⁴⁹ und von anderen „Seereisenden“ (*n3 šm ym*) spricht, bestätigt nochmals die oben genannte Vermutung zur Situation im Seehandel, wie sie nach dem Zusammenbruch des königlichen Handels, Ende der Spätbronzezeit, bestand. Es gab 'private' Handelsschiffe, die auf den alten Seewegen verkehrten und auf denen man sich eine Passage mieten konnte. So kommt es, daß Wenamun zusammen mit anderen „Seereisenden“ unterwegs ist. Er nutzte so wie diese den 'Sailors trade' seiner Zeit.

6) Wenamuns Weg nach Byblos und der 'Diebstahl' (1,28-1,38)

(1,28; 3,6) [Ty]rus. Ich verließ Tyrus am frühen Morgen ... (1,29; 3,7) Tjeker-Baal, der Fürst von Byblo[s] ... (1,30; 3,8) [ein Schiff]. Ich fand 30 Deben Silber in ihm und beschlagnahmte es. [Da sagte ich zu den Schiffs-

⁴⁴⁴ Vgl. zu den Rekonstruktionsversuchen Kap. 4.2.2.

⁴⁴⁵ Vgl. LESKO, Dictionary I, 217 mit fünf Belegen sowie HANNIG, Lexikon I, 336. So auch JONES, Glossary, 215 (N 33).

⁴⁴⁶ Dazu McCASLIN, Anchors, 44 (G:2) mit Taf. 24.

⁴⁴⁷ Dazu NIBBI, Marsa Matruh, 207.

⁴⁴⁸ Vgl. NIBBI, a.a.O., 208.

⁴⁴⁹ Vgl. zum Titel JONES, Glossary, 88 (N 168).

eigentümern]: (1,31; 3,9) „[Was] euer Silber [betrifft], es wird bei mir bleiben, [bis] ihr mein [Silber oder den Dieb], (1,32; 3,10) der es gestohlen hat, findet. Ich habe euch nicht bestohlen, aber ich werde ihn (den Dieb) ergreifen, sondern ... ihr aber...“. (1,33; 3,11) Da gingen sie weg; ich aber feierte ein Fest in einem Zelt an der Küste des Meeres im Hafen von Byb[los]. (1,34; 3,12) [Ich fand ein Versteck für den] 'Amun-des-Weges' und legte seine Sachen hinein. Da sandte [der Fürst] von Byblos nach mir und ließ sagen: „Ver[schwinde aus (1,35; 3,13) meinem] Hafen!“ Da sandte ich aus zu ihm und ließ sagen: „Wohin [soll ich gehen?] (2,36; 3,14 = 1,x+1) ... [Wenn du ein Schiff findest,] um mich zu fahren, bring mich (1,37; 1,x+2) [wieder] nach Ägypten!“ So verbrachte ich 29 Tage in seinem [Hafen, während] er die Zeit damit [verbrachte], täglich nach mir zu senden mit den Worten: „Verschwinde (1,38; 1,x+3) aus meinem Hafen!“

In dieser Passage sind vier Angaben interessant: (1) die Nennung der Hafenstädte Tyrus und Byblos, (2) der 'Diebstahl' des Wenamun, (3) die Erwähnung des „Amun-des-Weges“ und (4) Wenamuns Suche nach einem Schiff, das nach Ägypten fährt.

(1) Über die Hafenstadt Tyrus (*D-r*) wird im Text nicht viel gesagt. Je nachdem, wie man die Wendung *prj m* in 1,28 (3,6) interpretiert, „umging“ Wenamun Tyrus oder „fuhr“ aus der Stadt heraus.⁴⁵⁰ Während Tyrus für Ägypten keine große Bedeutung hatte, war Byblos (*K-p-n*) seit dem Alten Reich ein wichtiges Zentrum mit den genannten, engen Verbindungen nach Ägypten.⁴⁵¹

(2) Wenamun hat offenbar, nachdem er von Tyrus nach Byblos gelangt war, sich dort im Hafen das gestohlene Geld besorgt. Aufgrund der Zerstörung des Papyrus ist der Vorgang nicht genau rekonstruierbar. Die erhaltenen Stellen verweisen jedoch darauf, daß sich Wenamun einfach auf einem anderen Schiff bediente und das Geld anderer Handelsreisender konfiszierte. Inwiefern diese etwas mit den Tjekern zu tun hatten, kann nur gemutmaßt werden. Die Schilderung in 2,63f. erwähnt, daß die Tjeker Wenamun verhaften lassen wollen – vermutlich, weil er ein Dieb ist und Geld gestohlen hat.⁴⁵²

(3) An dieser Stelle wird zum ersten mal der „Amun-des-Weges“ (*Jmn-t3-mjt*) genannt. Ein „Amun, Herr der Wege“ ist auf einer Stele aus einem Tempel in Unternubien bekannt. In dem Ort *Wadi es-Sebua* an der Verbin-

⁴⁵⁰ Vgl. dazu oben die Interlinearübersetzung mit Anm. 67.

⁴⁵¹ Siehe oben Kap. 3.1.3.

⁴⁵² S. dazu den literarischen Kommentar zum Text, Kap. 4.2.2.

dungsstraße nach Abu Hammed errichtete Amenophis III. ein Heiligtum, das von Ramses II. ausgebaut wurde.⁴⁵³ Unter den ägyptischen Stelen ist besonders die des Vizekönigs *St3w* von Bedeutung.⁴⁵⁴ In Zeile 17 wird ein „Gebiet des *R^c-ms-sw-mrj-Jmn*, des Herrn der Wege“ erwähnt.⁴⁵⁵ W. Helck vermutete, daß sich der Kult des „Herrn der Wege“ auf die Straße bezieht, wobei es sich vermutlich um den Tempel Amenophis' III. handeln dürfte.⁴⁵⁶ Belegt somit der Tempel im Wadi es-Sebua den Kult eines „Amuns, Herrn der Wege“, so ist die Formulierung „Amun des Weges“ singulär.⁴⁵⁷

Die Beschreibung des Stückes im Text und die Darstellung dessens, wie Wenamun mit dem Objekt umgeht, verweist darauf, daß es sich um eine kleine Götterstatue gehandelt haben wird. Solche Statuen wurden in Syrien/Palästina mehrfach gefunden. Als Beispiel mag ein Stück aus Tell Abu Hawam dienen. Dort wurde in Stratum IV (EZ IB) eine vergoldete Bronzestatuette gefunden. Das Stück entspricht dem syro-ägyptischen Typ und hat Parallelen in Sichem, Bet-Schemesch (Stratum II-II) und Bet-Schean (Stratum V).⁴⁵⁸ Dabei haben diese Objekte eine Größe von 8 bis 16 cm und sind somit recht klein. Sie gelangten vermutlich über den Handel nach Syrien/Palästina. Daß solche Metallstatuetten auch als Königsgeschenke versandt wurden, geht aus der Amarnakorrespondenz hervor. Dort werden in einem Brief (EA 14) Geschenke aufgelistet, die Amenophis IV. schickte. Darunter finden sich auch Schutzgötter für ein Haus:⁴⁵⁹

2 lamassu	—	[<i>— šu-nu ḥurāšu</i>]	tam-lu-u ša	<i>bī[t] i</i>
„zwei Schutzgöt(ter) [<i>deren — aus Gold ist</i>]			besetzt,	<i>des Haus[ses]</i>

Im Text werden weitere Schutzgötter genannt, die alle mit Gold überzogen sind (EA 14 Kol I, Z. 68; Kol II, Z. 13f.).

Neben den echten ägyptischen Stücken fanden sich in Syrien/Palästina auch diverse Statuetten in ägyptisierendem Stil. Als Beispiel sei die Darstellung einer Gottheit aus *Byblos* genannt. Die Statuette von 16,4 cm Höhe zeigt einen bartlosen Gott mit einer für solche Darstellungen typischen Armhaltung. Der rechte Arm ist zu einer segensähnlichen Geste erhoben,

⁴⁵³ Dazu GUNDLACH, Art. 'Sebua (Wadi es-)', 768 und PM VII, 63f.

⁴⁵⁴ Publiziert von HELCK, Stele, 85-112.

⁴⁵⁵ HELCK, Stele, 90 (Hieroglyphische Umschrift Zeile 11-19) und 91.

⁴⁵⁶ Vgl. a.a.O., 100.

⁴⁵⁷ Das neue „Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen“ nennt nur diesen einen Beleg in LES 69,9-10 und 72,13 vgl. LEITZ, Lexikon, Bd. I, 317.

⁴⁵⁸ Dazu BALENSI/HERRERA/ARTZY, Art. 'Abu Hawam, Tell', 10 mit Literatur. Das Stück aus Hazor ist abgebildet bei HAMILTON, Excavations, 34, Taf. 2 (N 370).

⁴⁵⁹ EA 14, Kol. I, 55. Zitiert nach KNUTZON, Amarna-Briefe I, 108f.

der linke umfaßt einen Gegenstand bzw. ist zur Faust geballt.⁴⁶⁰ Der Gott sitzt auf einem ägyptisierenden Thron und ist mit ägyptischen (Uräus-schlange) und syrischen (Wulstsaummantel) ikonographischen Elementen versehen.⁴⁶¹

Die genannten Statuetten hatten eindeutig eine kultische Bedeutung. Darauf verweisen die Fundkontexte einer ganzen Reihe solcher Metallstatuetten aus spätbronzezeitlichen Anlagen in Syrien/Palästina.⁴⁶² Es handelt sich zumeist um Darstellungen von Gottheiten wie z.B. des Gottes El, der im kanaanäischen Pantheon äußerst prominent war. Dabei belegen Funde aus Kamid el Loz und Hazor, daß die Statuen zum Teil als Votivgaben im Tempel deponiert wurden:⁴⁶³

Im spätbronzezeitlichen Tempel auf der *Kamid el Loz* wurden bei Grabungskampagnen in den Jahren 1968-1970 zehn Bronzestatuetten und vier Fragmente von Statuetten gefunden. Die insgesamt sieben männlichen Statuetten (davon vier in Schrittstellung stehend und drei sitzende sowie eine weibliche Statuette) hatten eine Größe von 3,7 bis 12,2 cm.⁴⁶⁴ Die sitzenden Statuetten weisen eine ähnliche Handhaltung auf wie ein Stück aus Ulu Burun (s.u.). Der linke Arm ist zu einer segensähnlichen Geste erhoben, der rechte umfaßt einen Gegenstand oder ist an den Körper angelegt.⁴⁶⁵ Die Ikonographie wie der Wulstsaummantel sowie das Schuppenmuster verweisen in den syrischen Bereich.⁴⁶⁶ Die Statuetten selbst sind aus Bronze gefertigt und mit Gold überzogen, in einem Fall mit Silber.⁴⁶⁷

Auch im spätbronzezeitlichen Tempel von Hazor wurden Metallstatuetten gefunden. Von den 10 Stücken sind acht anthropomorph gestaltet (vier männlich, vier weiblich).⁴⁶⁸ Die Stücke aus Bronze entsprechen wieder dem bekannten Typ syro-palästinischer Götterdarstellungen, wie er in jenem Bereich mehrfach vertreten ist.

Letztlich wird die Bedeutung der Darbringung solcher Statuen, wie *H. Seeden* es formulierte, darin liegen, um Schutz zu bitten und vor Schlechtem zu bewahren: „they (die Statuetten, BUS) were presented in the place of worship as a concrete reminder to the god and community that a prayer has

⁴⁶⁰ Zum Segensgestus der Statuen vgl. SEEDING, *Peace Figurines*, 46.

⁴⁶¹ DUNAND, *Byblos*, Taf. 161, 7190. Vgl. auch SEEDEN, a.a.O., 115 mit Abb. 20 (S. 116) und zu den ägyptisierenden Elementen auf anthropomorphen Statuetten aus Syrien/Palästina MOOREY/FLEMING, *Problems*, 70.

⁴⁶² Vgl. dazu auch den Überblick bei NEGBI, *Gods*, 120ff.

⁴⁶³ Vgl. auch MOOREY/FLEMING, *Problems*, 76f.

⁴⁶⁴ Dazu KÜHNE, *Bronzestatuetten*, 63-65.

⁴⁶⁵ Vgl. KÜHNE, a.a.O., 66. Zum Segensgestus der Statuen vgl. auch SEEDING, *Peace Figurines*, 48.

⁴⁶⁶ KÜHNE, a.a.O., 67.

⁴⁶⁷ KÜHNE, a.a.O.

⁴⁶⁸ Dazu NEGBI, *Figurines*, 348f. mit Tabelle der Funde auf S. 349 (Taf. 1).

been made to the protective forces of the House, family and community at large.“⁴⁶⁹

Daß solche Metallstatuetten auch auf Schiffsreisen mitgenommen werden konnten, belegt ein Fund vom Schiffswrack aus *Ulu Burun*. Dort wurde neben den genannten Handelsgütern⁴⁷⁰ auch die Statuette einer Göttin gefunden. Das Stück ist mit 16,3 cm ungefähr genauso hoch wie die anderen genannten syro-palästinischen Statuetten.⁴⁷¹ Wie diese besteht es aus Bronze und ist (evtl. nur am Kopf?) mit Gold überzogen. Die Statuette zeigt eine nackte Göttin mit Schulterlocken und einem langen Zopf auf dem Rücken. Sie ähnelt darin der Darstellung einer Gottheit auf einer Goldplakette aus Lachisch⁴⁷², unterscheidet sich jedoch von dieser durch eine andere Handhaltung. Die Rechte ist zur Faust geballt, die Linke umfaßt einen Gegenstand, der nicht mehr erhalten ist. Es könnte sich bei der Göttin evtl. um eine Variante der ‘Zweigöttin’ handeln, jedoch ist diese Deutung unsicher.⁴⁷³

Auch bei dem Stück vom Ulu Burun-Schiff wird man eine schutzbringende Funktion ansetzen können. *G. Pulak* vermutet, daß die Statuette zum Schutz des Reisenden oder des Schiffes gedacht war.⁴⁷⁴ Insofern ist nicht völlig auszuschließen, daß es sich bei dem Objekt des Ulu Burun-Schiffes um die persönliche Statue eines Reisenden à la Wenamun handelt.

(4) Vor dem Hintergrund der nautischen Verhältnisse im östlichen Mittelmeer ist die Notiz in 1,36 äußerst interessant. Wenamun sitzt im Hafen von Byblos und wartet auf ein Schiff, das nach Ägypten fährt. In Anbetracht dessen, daß die Winde in jenem Bereich in der Regel aus Westen oder Nordwesten kamen, jedoch nur ganz selten aus Norden oder Nordosten, mußte man mitunter sehr lange warten, bis der Wind so günstig stand, daß man auf einem Vorwindkurs mit achterlichem Wind aus Nordost nach Ägypten segeln konnte. In den Monaten Juni bis August kam der Wind nahezu kontinuierlich aus West-Nordwest, in den Monaten September bis Oktober hingegen auch aus Nordost.⁴⁷⁵ Wenn nach der zeitlichen Berechnung von *U. Rößler-Köhler* das Treffen zwischen Wenamun und dem By-

⁴⁶⁹ SEEDEN, Standing Armed Figurines, 353.

⁴⁷⁰ S. dazu oben Kap. 3.1.1.

⁴⁷¹ Das Objekt trägt die Fundnummer KW 3680 und ist bei PULAK, Uluburun, 246 publiziert (Abb. 15). Vgl. auch PULAK, Uluburun Shipwreck, Overview, 206f. mit Abb. 19 und 20.

⁴⁷² Vgl. PULAK, a.a.O., 206f., Abb. 19.

⁴⁷³ Vgl. zu solchen Darstellungen und dem Motivinventar KEEL/UEHLINGER, Götter, 74-76.

⁴⁷⁴ Letzteres vermutet PULAK, Uluburun Shipwreck, 246.

⁴⁷⁵ Vgl. MURRAY, Sailing Winds, 42 mit Taf. 7 und 8.

blosfürsten im August stattfand⁴⁷⁶, so würde dies sehr gut zu den nautischen Verhältnissen passen.

7) Der Ekstatiker und das Orakel (1,38-1,47)

(1,38) *Als er nun einmal seinen Götter[n] opferte, [d]a ergriff der Gott einen seiner (1,39; 1,x+4) Ekstatiker und versetzte ihn in Raserei, und er sagte zu ihm: „Bring [den] Gott herauf, und bring den Boten, der ihn bei sich hat! (1,40; 1,x+5) Amun ist es, der ihn gesandt hat, er ist es, der ihn hat kommen lassen.“ Nun war der Ekstatiker gerade in der Nacht in Ekstase, in der ich (1,41; 1,x+16) ein Schiff mit der Bestimmung nach Ägypten gefunden und meine ganze Habe hineingeladen hatte und (nun) die Zeit verbrachte bis zur (1,42; 1,x+7) Dunkelheit mit den Worten: „Kommt sie herab, so werde ich (auch) den Gott verladen, damit kein anderes Auge ihn sieht.“ Da (1,43; 1,x+8) kam der Hafenvorsteher zu mir mit den Worten: „‘Bleib bis zum Morgen’, so spricht der Fürst.“ Ich sagte zu ihm: „Bist du nicht derjenige, (1,44; 1,x+9) der die Zeit damit verbringt, täglich zu mir zu kommen mit den Worten ‘Entferne dich aus meinem Hafen’? Und sagst du nicht (nur): ‘Bleib für diese Nacht’, (1,45; 1,x+10) um das Schiff, das ich gefunden habe, abfahren zu lassen, damit du dann wiederkommen und (erneut) sagen kannst: ‘Mach dich fort’?“ Da ging er weg und sagte es (1,46; 1,x+11) dem Fürsten, und der Fürst sandte zu dem Kapitän des Schiffes und ließ sagen: „‘Bleib bis zum Morgen’, so spricht (1,47; 1,x+12) der Fürst.“*

Unter einem historischen Blickwinkel sind innerhalb dieses längeren Textausschnittes drei Aspekte von Interesse: (1) das Orakel am Hof des Byblosfürsten, (2) die Erwähnung des Gottes Amun und Nichterwähnung der Götter von Byblos sowie (3) die Episode in 1,43ff.

(1) Besondere Aufmerksamkeit hat seit jeher die Figur des Ekstatikers im Text hervorgerufen.⁴⁷⁷ Sowohl der Sachverhalt als auch die Bezeichnung des in 1,38 genannten ^cdd ^c3 sind innerhalb der ägyptischen Literatur singulär.⁴⁷⁸ Dementsprechend unsicher sind die Interpretationsansätze und Übersetzungen. Während G. Moers in seiner Übersetzung des Textes für Band V/VIII der ‘Texte zur Umwelt des Alten Testaments’ (TUAT) von einem „Priester“ spricht, bezeichnet ihn M. Lichtheim als „young man“.⁴⁷⁹ Die Forschung hat allein zu diesem Problem eine Reihe von Thesen diskutiert.

⁴⁷⁶ Vgl. RÖBLER-KÖHLER, Reise, 141.

⁴⁷⁷ Vgl. GOLÉNISCHEFF, RT 21, 81.

⁴⁷⁸ Vgl. POSENER, L’extatique, 147.

⁴⁷⁹ Vgl. MOERS, TUAT, 916; LICHTHEIM, Wenamun (1997), 90.

Wörtlich heißt $^cdd^c3$ soviel wie „großer Junge“, was von W. Golénischeff – und in der Folge von A. Erman und G. Maspero – mit „Page, Edelknabe“ wiedergegeben wurde.⁴⁸⁰ A. Scharff meinte demgegenüber, der Sinn verweise eher auf einen „alten Mann, einen Priester“ und schlug eine Verbindung mit dem koptischen Wort für Greis vor. Analog zur demotischen Verbindung von hl und c3 im Sinne von „alter Knabe“ ($hl-^c3$) votierte er dafür, „künftig an jener Stelle nicht ‘Page’, sondern ‘Greis’ oder ‘Priester’ zu übersetzen.“⁴⁸¹ Gegen diesen Vorschlag hat sich G. Posener unter Verweis auf den bereits oben genannten Pap. Berlin 10494 ausgesprochen.⁴⁸² In dem Text aus dem Übergang der 20. zur 21. Dynastie findet sich in Z. 5 der Begriff $^cdd^c3$ ⁴⁸³, der dort weder einen Priester noch einen alten Mann bezeichnet. Vielmehr schlug Posener unter Verweis auf alttestamentliche Belege vor, hier doch einen Jungen zu sehen, der hellseherische Gaben hat, so daß die alte Übersetzung als Jüngling („Page“) zu bevorzugen sei.⁴⁸⁴ Dem widersprach A. Cody mit Verweis auf die ZKR-Inschrift.⁴⁸⁵ Exakt dieser Text ist auch Gegenstand des bislang einzigen überzeugenden Ansatzes. Dieser wurde von den Alttestamentlern J. Ebach und U. Rütterswörden in die Diskussion eingeführt.⁴⁸⁶ Sie bezogen sich auf die aramäische ZKR-Inschrift von Hamath, in der ein Seher erwähnt wird, der dort den Titel cdd trägt.⁴⁸⁷ Dem Inhalt der Inschrift zufolge wurde König ZKR während einer Auseinandersetzung mit einer Koalition aramäischer Herrscher in seiner Stadt Harzak belagert. König ZKR wandte sich in einem Gebet an seinen Gott *Ba'al-Šamēm*, der ihm auch antwortete; und zwar „durch die Vermittlung von Sehern und durch die Vermittlung von ‘Zukunftskundigen’ ($[b]jd \text{ } \dot{h}zjn \text{ } wbjd \text{ } ^cddn$).“⁴⁸⁸ Vom Kontext her gesehen „ist der cdd , bzw. die Gruppe der cddn als Träger mantischer Funktionen zu bestimmen.“⁴⁸⁹ Der cdd fungiert somit als Medium einer Gottheit, die durch ihn in erster Person redet. Ähnliches läßt sich in den Mari-Briefen belegen. E. Noort hat in einer Analyse zur Frühform der Prophetie im Alten Orient herausgearbeitet, daß in den Mari-Briefen das „ins Rasen geraten“ den Zu-

⁴⁸⁰ GOLÉNISCHEFF, RT 21, 81; ERMAN, Literatur, 228, Anm. 2; MASPERO, Contes, 220.

⁴⁸¹ Vgl. SCHARFF, Der Verzückte, 147.

⁴⁸² Vgl. POSENER, a.a.O.

⁴⁸³ ČERNÝ, Letters, 24 (Z. 5).

⁴⁸⁴ Vgl. a.a.O.

⁴⁸⁵ Ecstatic, 100f.

⁴⁸⁶ Vgl. EBACH/RÜTERSWÖRDEN, Ekstatiker, 17-22.

⁴⁸⁷ Vgl. EBACH/RÜTERSWÖRDEN, a.a.O., 18f.

⁴⁸⁸ Zitiert nach EBACH/RÜTERSWÖRDEN, a.a.O., 18.

⁴⁸⁹ Vgl. a.a.O., 19.

stand bezeichnet, in dem der Prophet die göttliche Botschaft erfährt.⁴⁹⁰ Dem entspricht in Wenamun das Wort *h3wt* („in Raserei geraten“). Dabei kann vermutet werden, daß evtl. auch dieses aus dem Semitischen abzuleiten ist, da im Assyrischen ein ganz ähnliches Wort begegnet (*hattu*).⁴⁹¹

Somit läge in Wenamun 1,39 die Umsetzung von semitischen Ausdrücken vor. Der Begriff *ḥd* wäre eine ägyptische Nachbildung des semitischen *ḥd*⁴⁹² und das Wort *h3wt* stünde evtl. in Zusammenhang mit dem assyrischen *hattu*. In jedem Fall läge hier sowohl in der Bezeichnung als auch in der Sache selbst ein dezidiert unägyptisches Detail vor, das deutlich die Verhältnisse im syrisch-palästinischen Raum widerspiegelt.⁴⁹³

(2) Interessant ist, daß im Text nicht die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gabal, genannt wird, obwohl diese mit der ägyptischen Hathor gleichgesetzt wurde und dementsprechend populär war.⁴⁹⁴ Dabei läßt die Gebel Barkal-Stele Thutmosis' III. erkennen, daß man in Ägypten durchaus wußte, daß das Zedernholz für den Bau von Schiffen mit der „Herrin von Byblos“ in Verbindung zu bringen war: In der Inschrift wird erwähnt, daß Thutmosis *ḥ.w*-Schiffe hat bauen lassen, aus „Zedernholz von den Bergen des Landes Gottes in der Nähe der Herrin von Byblos“ (*ḥr ḥw.w t3-nṯr m h3w t3 nb.t K-p-n*).⁴⁹⁵ Daß die Stadtgöttin von Byblos auch noch in der Dritten Zwischenzeit verehrt wurde, belegen Inschriften aus der Zeit der 22. Dynastie. Sie befinden sich auf Statuenfragmenten Scheschonqs' I. und Osorkons' I. aus Byblos. Dabei handelt es sich um Königsstatuen, die vermutlich im 10. und 9. Jh. v. Chr. nach Byblos gelangten und dort von den jeweiligen Stadtfürsten (Elibaal und Abibaal) mit Inschriften versehen wurden.

Die Frage der Interpretation der Stücke hängt entscheidend von der Datierung der phönizischen Inschriften ab. Solange man diese aufgrund ihrer Paläographie in das 10. und 9. Jh. v. Chr. datiert, wird man davon ausgehen müssen, daß es sich bei den Statuen um offizielle Geschenke handelt und nicht etwa um Beuteware, die erst später, nach dem Tod der Pharaonen, nach Byblos gelangte. Wenn es sich aber um offizielle Geschenke der Pharaonen Scheschonq I. und Osorkon I. handelt, so läßt

⁴⁹⁰ Vgl. NOORT, Untersuchungen, 81f. und EBACH/RÜTERSWORDEN, a.a.O., 19.

⁴⁹¹ EBACH/RÜTERSWORDEN, a.a.O., 22 (Anm. 24).

⁴⁹² Vgl. dazu auch GÖRG, Ekstatiker, 31-33 mit weiterer Diskussion der Ableitungen.

⁴⁹³ Vgl. zum Problem der Wiedergabe des semitischen Wortes *ḥd* im Ägyptischen EBACH/RÜTERSWORDEN, a.a.O., 20 und GÖRG, Ekstatiker, 31-33 mit Verweis auf das semitische *h3j*. Zum Ganzen s. HOCH, Semitic Words, 86ff (N 106) und HAL, 752 mit Verweis auf den Personennamen *ḥ3j* in 2 Chr 15,1.8 und 2 Chr 28,9.

⁴⁹⁴ Vgl. WEIPPERT, Art. 'Byblos', 53.

⁴⁹⁵ REISNER/REISNER, Monuments, 29, 11f. und SÄVE-SÖDERBERGH, Navy, 45.

dieses auf ein Wiederaufleben der Kontakte zwischen Ägypten und Byblos in der 22. Dynastie schließen.⁴⁹⁶

Die Inschriften verdeutlichen, daß es sich um Weihegeschenke an Baalat-Gebal, die Stadtgöttin von Byblos, handelt:⁴⁹⁷

Inscription auf der Statue Scheschonqs I.:

[Votiv]bild, das herauf[brachte] 'BB'L, König [von Byblos, Sohn des Königs von]

Byblos, von Ägypten (her) für die 'Herr[in von Byblos]', seine Gebieterin. Möge die 'Herrin von Byblos' die Tage des 'BB'L lang machen und seine Jahre] über Byblos.

Inscription auf der Statue Osorkons I.:

[Votiv]bild, welches herstellte 'LB'L, König von Byblos, Sohn des JH[MLK, Königs von Byblos, der 'Her]rin von Byblos', seiner Gebieterin. Es möge lang machen die 'Herrin von [Byblos] die Tage des 'LB'L und seine Jahre über [Byblos].

Somit belegen die Texte deutlich, daß die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gebal, in der dritten Zwischenzeit bzw. zu Anfang der 22. Dynastie noch verehrt wurde. Insofern ist es bemerkenswert, daß die Göttin in der Geschichte des Wenamun mit keinem Wort erwähnt wird.⁴⁹⁸

(3) Die Episode in 1,43ff. könnte ihren Sinn von den nautischen Verhältnissen im Mittelmeerraum her erhalten. Wenn der Wind günstig stand, konnte es recht leichtsinnig sein, noch länger zu warten, da der Wind schnell wieder auf eine ungünstige westliche oder nordwestliche Richtung drehen konnte. Zugleich war unklar, wann der Wind wieder nach Nord oder Nordost drehen würde. Dementsprechend ist Wenamuns Protest vor dem Hintergrund der realen Verhältnisse an der palästinischen Küste durchaus verständlich. Denkbar wäre allerdings auch, daß Wenamuns Antwort sich darauf bezieht, daß innerhalb des 'Sailors Trade' nicht viele Schiffe nach Ägypten unterwegs waren.⁴⁹⁹

8) Wenamun am Hof des Byblosfürsten – der erste Redegang (1,47-2,3)

(1,47; 1,x+12) *Als es Morgen war, da sandte er und brachte mich herauf, während der Gott (weiterhin) in dem Zelt ruhte, (1,48; 1,x+13) in dem er war, am Ufer des Meeres. Ich fand ihn (den Fürsten) in seinem oberen Gemach sitzen mit dem Rücken (1,49; 1,x+14) an ein Fenster gelehnt, wäh-*

⁴⁹⁶ Vgl. dazu die Zusammenfassung und Diskussion bei SCHIPPER, Israel und Ägypten, 173-175 und unten Kap. 5.3 sowie Abb. 11 und 12.

⁴⁹⁷ Zitat nach DONNER/RÖLLIG, KAI II, Übersetzung, 7-9 mit philologischem Kommentar.

⁴⁹⁸ Vgl. dazu auch unten Kap. 5.3. Die Beobachtung, daß die Göttin von Byblos hier nicht erwähnt wird, findet sich z.B. bei ESPINEL, Role, 117, Anm. 84.

⁴⁹⁹ Vgl. zum 'Sailors trade' oben Kap. 3.1.4.

rend (es so aussah, als ob) die Wellen des großen Meeres von Syrien gegen seinen Hinterkopf schlugen. (1,50; 1,x+15) Da sagte ich zu ihm: „Mögest du gnädig sein, oh Amun.“ Da sagte er zu mir: „Wie lange ist es her bis auf den Tag, seitdem du gekommen bist von dort, wo (1,51; 1x+16) Amun ist?“ Da sagte ich zu ihm: „Fünf volle Monate bis jetzt.“ Da sagte er zu mir: „Siehe, bist du (auch) wahrheitsgemäß? Wo ist es, das (1,52; 1,x+17) Schriftstück des Amun, das in deiner Hand sein sollte? Und wo ist der Brief des Hohenpriesters des Amun, der in deiner Hand sein sollte?“ Da sagte ich (1,53; 1,x+18) zu ihm: „Ich habe sie dem Smendes und der Tanutamun gegeben.“ Da wurde er sehr, sehr ärgerlich und sagte zu mir: „Also sieh, Schriftstücke (1,54; 1,x+19) und Briefe sind nicht in deiner Hand. Und wo ist das Schiff aus Zedernholz, das dir Smendes gegeben hat? Und wo ist (1,55; 1,x+20) seine syrische Mannschaft? Er hat dich doch nicht diesem fremden Kapitän anvertraut, damit er dich töte (1,56; 1x+21) und damit man dich ins Meer werfe? Bei wem hätte man dann den Gott gesucht? Und auch du, bei wem hätte man dich gesucht?“, (1,57; 1,x+22) so sagte er zu mir. Da sagte ich zu ihm: „Sind nicht ein ägyptisches Schiff und eine ägyptische Mannschaft diejenigen, die (1,58; 1x+23) im Auftrag von Smendes fahren? Hat er etwa eine syrische Mannschaft?“ Da sagte er zu mir: „Gibt es nicht 20 Schiffe (1,59; 1x+24) hier in meinem Hafen, die in Handelsverbindung mit Smendes stehen? Und was Sidon anbelangt, (2,1) an dem du auch vorbeigekommen bist, gibt es nicht auch dort 50 Schiffe, die in Handelsverbindung stehen (2,2) mit Werketer und zu seinem (Amts)sitz ziehen?“ Da schwieg ich dazu eine lange Zeit. (2,3)

Auch hier liegt wieder eine längere Textpassage vor, bei der hinsichtlich der historischen Fragestellung nur einige Teilaspekte von Bedeutung sind.

(1) Die Schilderung in 1,49f. hat aufgrund ihres Bildreichtums und der kunstvoll ausgestatteten Szene Beachtung gefunden. *H. Schäfer* übersetzt die Passage mit „Ich fand den Fürsten, wie er in seinem Obergemache saß, indem sein Rücken an ein Fenster lehnte und die Wellen des großen syrischen Meeres (bis) an seinen Nacken wogten.“⁵⁰⁰ Dabei betont *Schäfer*, daß hier offenbar der Blickwinkel eines Betrachters, der den Byblosfürsten und hinter ihm das Meer am Horizont sieht, direkt sprachlich umgesetzt wurde. Vor dem Hintergrund der lokalen Gegebenheiten in Byblos wäre es verlockend, die Schilderung als Umsetzung der Situation vor Ort zu interpretieren. Der Tempel der Baalat-Gebal lag auf einer Anhöhe und war vom Ha-

⁵⁰⁰ Bildhorizont, 816.

fen aus gut zu sehen.⁵⁰¹ Es darf vermutet werden, daß der Palast des Fürsten unweit des Tempels lag, was bedeutet hätte, daß man von dort aus tatsächlich den Blick aufs Wasser hatte. Insofern wäre durchaus denkbar, daß in 1,49f. reale Verhältnisse beschrieben werden. Jedoch wird man angesichts der kunstvollen Komposition des Textes mit einer solchen 'historisch-positivistischen' Lektüre vorsichtig sein.⁵⁰²

(2) Die Notiz in 1,52f. verdeutlicht, daß Wenamun für seinen Handel in Byblos ein Schriftstück (*šc*) und einen Brief (*wh3*) benötigte. Sowohl *šc* als auch *wh3* bezeichnen den Brief oder die (amtliche) Depesche.⁵⁰³ A. Bakir sieht im Ausdruck *šc* „the generic term for all kinds of communication in epistolary style“.⁵⁰⁴ Der Begriff kann in Buchüberschriften und Titeln von Schreibern auftauchen. Demgegenüber kann das Wort *wh3* auch das königliche Dekret bzw. den Befehl bezeichnen, so z.B. in Pap. Turin 1896,7 oder in Pap. Anastasi I, 15,1 (dort der Befehl des Kronprinzen).⁵⁰⁵ Insofern wird man zunächst festhalten können, daß *šc* den 'normalen' Brief bezeichnet, während *wh3* Terminus Technicus für das offizielle Schreiben oder den Befehl einer höheren Autorität ist.⁵⁰⁶ In Wenamun 1,52f. wird dieses Schreiben näher qualifiziert als ein „Brief des Amun“ (*wh3 n Jmn*). M. Römer hat darauf verwiesen, daß es sich dabei um einen schriftlichen Gottesbefehl handelt, der in einem Brief überbracht wird.⁵⁰⁷ *wh3 n Jmn* wäre somit ein Amunsorakel in schriftlicher Form, das vermutlich auf Papyrus geschrieben wurde.

(3) Interessant ist die Notiz in 1,54ff. über das Schiff aus Zedernholz und die syrische Mannschaft. Der Schiffsfund von Ulu Burun belegt, daß zumindest Teile von Handelsschiffen aus Zedernholz gefertigt waren. Die zitierte Notiz aus der Gebel Barkal-Stele Thutmosis' III. erwähnt *h^c.w* - Schiffe aus Zedernholz.⁵⁰⁸ Beim Schiff von Kap Gelidonya war der Kiel aus Zedernholz gefertigt.⁵⁰⁹ Mit der Erwähnung der syrischen Mannschaft und dem „fremden Kapitän“ (*hrj-mnš drdr*) werden wiederum die realen Verhältnisse im Seehandel der frühen Eisenzeit reflektiert. Vor diesem

⁵⁰¹ Vgl. BAURAIN/BONNET, Phénicies, 33 und zum Tempel den Überblick bei WIMMER, Temples, 1080-1083.

⁵⁰² Vgl. dazu die literarisch-kompositionsgeschichtliche Analyse des Textes, Kap. 4.2.2.

⁵⁰³ Vgl. LESKO, Dictionary I, 12; und a.a.O., III, 136f.

⁵⁰⁴ BAKIR, Epistolography, 15.

⁵⁰⁵ Vgl. BAKIR, a.a.O., 16.

⁵⁰⁶ Vgl. BAKIR, a.a.O.

⁵⁰⁷ Gottesherrschaft, 142.165.

⁵⁰⁸ Vgl. dazu oben Kap. 3.1.1.

⁵⁰⁹ Dazu BASS, Cape Gelidonya, 33f.

Hintergrund ist auf das Schiff von Kap Gelidonya zu verweisen, bei dem G. Bass vermutete, daß es von einer syrischen Mannschaft gefahren wurde.⁵¹⁰ Auch wenn diese These methodisch nicht unproblematisch ist⁵¹¹, so illustriert sie doch sehr gut die Angaben der Geschichte des Wenamun und die Verhältnisse im Handel zu jener Zeit: der offizielle Königshandel wurde durch den 'Sailors trade' ersetzt, bei dem die Schiffe gleichsam in privater Hand waren. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Ausführungen Wenamuns, daß es sich um ein ägyptisches Schiff und eine ägyptische Mannschaft handle, weil sie im Auftrag des Smendes unterwegs sei, wie ein Relikt aus der Zeit, in der es noch einen offiziellen Königshandel gab.⁵¹²

(4) Auf den Seehandel jener Zeit spielt auch die Rede in 1,59 von den Schiffen, die „in Handelsverbindungen stehen“⁵¹³, an. Es werden 20 Schiffe aus Byblos und 50 Schiffe aus Sidon genannt. Interessant ist hierbei das Wort *hbr* in 2,1. Bereits W. Max Müller erkannte, daß es sich um ein semitisches Wort handelt. Er wollte jedoch hier ein „Vertragsverhältnis zur Schiffsarbeit (also frei 'Heuer')“ sehen.⁵¹⁴ Der Begriff begegnet neben den Belegen in der Geschichte des Wenamun innerhalb der ägyptischen Literatur nur noch in Pap. BM 10587 (OC 1442). Auf dem Verso dieses Orakeltextes aus der 21./22. Dynastie findet sich in Zeile 15f. die Formulierung:

jw=j šd=f j3 sm3 j:qrh j:hbr

„I shall keep him safe from an (evil) confederate, from an (evil)....“⁵¹⁵

Vom Sinn her ist an dieser Stelle an einen (falschen) Freund oder Verbündeten gedacht.⁵¹⁶ Mit der Bedeutung „Partner, Freund“ begegnet das Wort auch im Demotischen⁵¹⁷, so daß man für die Texte der ägyptischen Tradition die Bedeutung „Partner“ ansetzen kann.

Weitere Hinweise auf die Bedeutung des Begriffes geben die außerägyptischen Belege. Dabei verdienen die Erwähnungen des Wortes im Alten Testament besondere Beachtung. Das Nomen *hbr* (hebr. הֶבְרַיִם) begegnet in Hos 6,9 im Sinne von „Kollegium“ und in Prov 21,9; 25,24 in der

⁵¹⁰ Vgl. BASS, a.a.O., 34.

⁵¹¹ Vgl. dazu oben Kap. 3.1.1. mit Anm. 51 und 71.

⁵¹² Dies ist für die Interpretation des Textes nicht unbedeutend, vgl. dazu unten Kap. 4.2.2.

⁵¹³ Vgl. zu älteren Deutungsversuchen den Überblick bei KATZENSTEIN, Term, 599.

⁵¹⁴ MÜLLER, Sprachgut, 207.

⁵¹⁵ EDWARDS, Papyri I, 41.

⁵¹⁶ Vgl. EDWARDS, a.a.O., Anm. 9.

⁵¹⁷ Vgl. HOCH, Words, 240 (N 333).

Verbindung בֵּית הַבֵּר als „gemeinsames Haus.“⁵¹⁸ Dem entsprechen die Belege aus dem Ugaritischen, wo der Ausdruck *'bt hbr'* das Haus einer Gemeinschaft bezeichnet.⁵¹⁹ Neben dem Nomen ist im Alten Testament auch das Verb *hbr* (hebr. חָבַר) belegt. Es bedeutet zunächst „sich verbinden“ und kann auch das „Sich-verbünden“ bezeichnen.⁵²⁰ In diesem Sinne begegnet es in Ps 94,20 und Dan 11,6. Besonders interessant ist der Gebrauch des Verbs in 2 Chr 20. Das Kapitel berichtet von der Regierungszeit des Königs Josaphat von Juda (868-847 v. Chr.).⁵²¹ In den Versen 35-37 ist die Rede von einem Handelsvertrag zwischen Josaphat und dem König Ahasja von Israel. Gegenstand des Vertrages ist ein Abkommen über gemeinsame Handelsschifffahrt.⁵²² Im Hebräischen wird dies unter Verwendung des Wortes *hbr* (חָבַר) ausgedrückt. B. Mazar schlug vor, das Wort an dieser Stelle im Sinne von „Handelsgemeinschaft haben“ zu verstehen.⁵²³ Insgesamt wird man sagen können, daß die Wurzel *hbr* das Sich-Verbinden bezeichnet, sei es im Sinne einer Freundschaft oder auch aus ökonomischen Interessen. In der Erzählung des Wenamun wird eine Handelsgemeinschaft gemeint sein, die womöglich sogar vertraglich begründet war.⁵²⁴

(5) Der letzte unter einem historischen Blickwinkel relevante Aspekt der Textpassage Wenamun 1,47-2,3 ist die Erwähnung des Fürsten *Werketer* (*W-r-k-t-r*) in 2,2. Wiederum wurden verschiedene Etymologien für diesen nicht ägyptischen Namen diskutiert. W.F. Albright brachte erneut eine anatolische Ableitung ins Spiel und wollte den Namen von einem 'Seevölker-Namen' **Warka-dara* herleiten.⁵²⁵ W. Helck dachte hingegen an das Akkadische und votierte für einen Personennamen *wa-r-ka-t^l-l* „hinter El“. ⁵²⁶ Demgegenüber sprach sich M. Green dafür aus, hierin eine topographische Bezeichnung zu sehen. Mit Verweis auf ein Toponym *w-r-k-t* in der Palästinaliste Scheschonq's I. ⁵²⁷ wollte er die Bedeutung „Hinterland

⁵¹⁸ Vgl. dazu die Zusammenstellung bei HAL, 276.

⁵¹⁹ Dazu HOCH, a.a.O., 241 mit weiteren Belegen.

⁵²⁰ Vgl. HAL, 276 und die Zusammenstellung der Belege bei WEIPPERT, Edom, 625-627 (Anm. 1012).

⁵²¹ Daten nach DONNER, Geschichte, 278.

⁵²² Vgl. zur Interpretation des Textes DONNER, a.a.O., 278f. und KALIMI, Geschichtsschreibung, 107-109.

⁵²³ MAZAR (MAISLER), Canaan, 7-12; vgl. auch HAL, 276.

⁵²⁴ KATZENSTEIN, Term, 599 denkt an „maritime business“.

⁵²⁵ Vgl. ALBRIGHT, Mediterranean, 228. Zu den älteren Vorschlägen von Erman und Lefebvre s. SCHEEPERS, Anthroponymes, 47.

⁵²⁶ HELCK, Beziehungen, 372.

⁵²⁷ SIMONS, Handbook, 34, N. 76.

des Gottes“ plausibel machen.⁵²⁸ Demgegenüber plädierte T. Schneider für eine frühnordarabische Form **wr'ktr* „zahlreicher Nachwuchs“. ⁵²⁹ Jedoch ist es nicht erforderlich, bei der Suche nach einer Etymologie bis in früharabische Zeit zu gehen. E. Lipiński hat gezeigt, daß auch eine akkadische Ableitung möglich ist. Er denkt an den akkadischen Namen *War-kat-Il*, der „Erbe des (Gottes) El“. ⁵³⁰

Um was für einen Stadtfürsten es sich bei *Wrktr* handelt, kann nur gemutmaßt werden. Jedoch wird er kaum der Stadtfürst von Sidon gewesen sein. Die parallele Konstruktion in 1,59 und 2,1f. weist darauf hin, daß hier jeweils Schiffe aus dem Hafen einer Stadt genannt werden, die in Handelsverbindung zu einem ausländischen Fürsten steht, im Falle der Stadt Byblos sind es Schiffe aus Byblos, die Handelskontakt zu Smendes haben (1,59), im Falle Sidons sind es Schiffe aus Sidon, die Handelskontakt zu *Wrktr* haben. Dies läßt nur den Schluß zu, daß *Wrktr* nicht der Stadtfürst von Sidon war.⁵³¹ Ob er Stadtfürst von Aschkalon war, wie B. Mazar vermutete, kann weder bewiesen noch ausgeschlossen werden.⁵³²

9) Der zweite Redegang (2,3-2,9)

(2,3) Und er erwiderte und sagte zu mir: „In welchem Auftrag bist du gekommen?“ Da sagte ich zu ihm: „Ich bin gekommen (2,4) wegen des Bauholzes für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter, (die Sache), die schon dein Vater tat, die (2,5) dein Großvater tat, und so wirst du es auch tun“; so sagte ich zu ihm. Da sagte er zu mir: „Sie haben es wahrlich getan! (2,6) Wenn du mir etwas dafür gibst, daß ich es tue, dann werde ich es auch tun. Fürwahr, es haben die Meinen diesen Auftrag nur ausgeführt, nachdem der (2,7) Pharao – er lebe, sei heil und gesund – veranlaßt hatte, daß man sechs Schiffe brachte, die beladen waren mit Waren aus Ägypten, und sie in ihre (2,8) Vorrathshäuser entleerte. Du aber, was ist das, was du mir, ja mir, gebracht hast?“ Da ließ er die Tagebücher seiner Väter holen (2,9) und sie vor mir verlesen. Und es wurden insgesamt 1000 Deben an Silber auf seiner Schriftrolle (verzeichnet) gefunden.

⁵²⁸ GREEN, m-k-m-r, 116f.

⁵²⁹ Vgl. SCHNEIDER, a.a.O., 82f. (N 156).

⁵³⁰ Lipiński, aufgezeichnet von SCHEEPERS, Anthroponymes, 51.

⁵³¹ Vgl. SCHIPPER, Israel und Ägypten, 57, Anm. 272.

⁵³² Vgl. MAZAR, Philistines, 66f. Ablehnend hingegen SINGER, Egyptians, 296. Vgl. auch RÖBLER-KÖHLER, Reise, 140, die an den Stadtfürsten von Tyrus denkt.

(1) Der Text reflektiert wieder die Praxis im Seehandel jener Zeit. Neben Edelmetall wird Ware aus einem Land als Tauschware geliefert und in Vorrathshäusern deponiert, von wo aus sie weiterverhandelt wird. Dabei werden mittels des Seehandels die Stücke über weite Distanzen an zentrale Umschlagorte gebracht, von wo sie auf dem Landwege in die regionalen Zentren vermittelt werden. Die von der Archäologie zahlreich hervorgebrachten Aegyptiaca in Ortschaften des palästinischen Hinterlandes wird man als Beispiele für solche Ware interpretieren können. So stehen z.B. eine ganze Reihe von ägyptischen Amuletten aus Lachisch und Bet-Schemesch zusammen mit syrisch-phönizischen Objekten für den Kontakt jener Städte zum internationalen Fernhandel.⁵³³ Gleiches wird für eine ganze Reihe von ägyptischen Stücken gelten, die in der Stadt Ekron in der Schefela gefunden wurden. Die Aegyptiaca, wie z.B. ein Fayence-Anhänger mit einer Darstellung der Hathor⁵³⁴, stehen im Kontext ausländischer Ware, sei es zyprischer Keramik mit Parallelen in Dor und Megiddo, oder 'philistäischer' Keramik mit Vergleichsstücken aus Tel Qasile X, Tell Abu Hawam IV und der *Hirbet el-Mešāš* II.⁵³⁵ Man darf vermuten, daß die Ware über die Kontakte der jeweiligen Städte zum Landhandel dorthin gelangte. Vor diesem Hintergrund wird die Erwähnung von 'Vorrathshäusern' in Wenamun 2,8 wichtig. Das Wort *wḏ3* bezeichnet das Vorrathshaus oder auch Magazin.⁵³⁶ Bei einem ägyptischen Haus konnte das *wḏ3* noch mit einer Vorhalle (*ḥrt*) versehen sein, so daß sich eine recht große Fläche ergab.⁵³⁷

(2) Unter einem alttestamentlich-bibelwissenschaftlichen Blickwinkel ist die Erwähnung von "Tagebücher seiner Väter" (*ḥrwt-hrw n3j=f jtj.w*) in 2,8 äußerst interessant. Das Wort *ḥrt* meint zunächst nicht mehr als die Papyrusrolle⁵³⁸, kann jedoch auch listenartige Aufzeichnungen bezeichnen.⁵³⁹ In der Konstruktion *ḥrt hrw* bezeichnet der Begriff die „Tagesaufzeichnungen“ oder auch das „Tagebuch“. Dabei handelt es sich um eine chronologische Aufzeichnung nach Datum (Monat und Tag), einer Art Protokollbuch, in dem alles verzeichnet war, was sich am Tempel, dem Königshaus, der Verwaltung der Nekropole oder auch anderen Institutionen ereignet

⁵³³ Vgl. zum Material aus Lachisch HERRMANN, Amulette, 53-55 und zu Bet-Schemesch HÖLBL, Kulturgut I, 26.

⁵³⁴ Zum Material im einzelnen vgl. DOTHAN/GITIN, Art. 'Miqne, Tel (Ekron)', 1056 mit Abb. eines Teils der Stücke neben S. 1166 und DOTHAN, Philister, 266.

⁵³⁵ Dazu BALENSI/HERRERA/ARTZY, Art. 'Abu Hawam, Tell', 11.

⁵³⁶ Vgl. LESKO, Dictionary I, 140: „storehouse, storeroom, warehouse“.

⁵³⁷ Vgl. HELCK, Art. 'Haus', 1062.

⁵³⁸ Vgl. dazu DRENKAHN, Art. 'Papyrus, -herstellung', 668.

⁵³⁹ Vgl. LESKO, Dictionary I, 82f. mit fünf Belegen.

hatte.⁵⁴⁰ Sofern es sich bei der Notiz von Wenamun 2,8-9 nicht schlicht um die Übertragung ägyptischer Verhältnisse handelte, läge hier einer der ganz wenigen Belege vor für die Existenz solcher Annalen oder Tagebücher im palästinischen Raum. Seine Bedeutung erhält er, wenn man ihn mit den Ergebnissen und Problemen der alttestamentlich-bibelwissenschaftlichen Forschung verbindet. In den Königebüchern der hebräischen Bibel ist mehrfach von den „Tagebüchern“ der Könige Israels und Judas die Rede. Die Verfasser der Darstellung der Geschichte Israels, wie sie in den Königebüchern zu finden ist, geben an mehreren Stellen darüber Auskunft, daß sie sich auf ältere Quellen stützten. Eine davon sind die „Tagebücher der Könige Israels und Judas“ (Juda/Israel הַיָּמִים לְמֶלֶכִּי, so z.B. für König Hiskia in 2 Kön 20,20; für König Amon in 2 Kön 21,25 und für König Josia in 2 Kön 23,28.⁵⁴¹ Dabei scheint es sich um 'Bücher' gehandelt zu haben, die über Regierungszeiten und wichtige Ereignisse des jeweiligen Herrschers Aufschluß gaben. Vor dem Hintergrund der Notiz in der Erzählung des Wenamun liegt die Vermutung nahe, daß es sich dabei um ganz ähnliche 'Tagebücher' handelte, wie sie der Byblosfürst an seinem Hof besaß.⁵⁴²

10) Die Rede des Byblosfürsten (2,10-2,22)

(2,10) *Da sagte er zu mir: „Wenn der Herrscher von Ägypten der Herr meines Eigentums und ich auch sein Diener wäre, (2,11) hätte er dann (jemals) veranlaßt, daß man brachte Silber und Gold mit den Worten: ‘Führe aus den Auftrag des Amun’? War es etwa das Herbeibringen von (2,12) Königsgeschenken, die sie meinem Vater zu geben pflegten? Und was mich anbelangt, ja mich, bin ich etwa dein (2,13) Diener, und bin ich etwa der Diener dessen, der dich gesandt hat? Wenn ich laut rufen würde zum (2,14) Libanon, so öffnete sich der Himmel, und die Hölzer von dort lägen an der Küste des Meeres. Gib (2,15) mir die Segel, die du mitgebracht hast, um deine Schiffe zu führen, die deine Hölzer nach [Ägypten] befördern sollen. (2,16) Gib mir die Taue, die du mitgebracht hast, [um das Zedernholz zusammenzubinden], das ich schlagen soll, um es dir zu liefern, (2,17) [und das, was ich dir auch noch liefern soll, das Tauwerk, und] das, was ich dir (auch noch) liefern soll, die Segel für deine (2,18) Schiffe. Dann*

⁵⁴⁰ Vgl. dazu REDFORD, King-Lists, 97-101 mit mehreren Beispielen (Wenamun 2,8-9, S. 100, N. 8).

⁵⁴¹ Eine neue Bewertung dieser Quellen findet sich bei HARAN, Royal Annals, 45-48, der dafür plädiert, daß es zwischen den königlichen Annalen und der deuteronomistischen Geschichtsschreibung noch eine weitere Stufe, „the book of the Chronicles of the kings“ gegeben hat. Vgl. zum Problem der Annalistik in Israel auch KNAUF, Umwelt, 230f.

⁵⁴² Vgl. KNAUF, a.a.O.

würden die Steven schwer werden und zerbrechen, und du würdest sterben inmitten des Meeres (2,19). Siehe, Amun donnert im Himmel, nachdem er Seth eingesetzt hat in seinen Bereich. Amun hat (2,20) gegründet alle Länder. Er hat sie gegründet, nachdem er zuerst das Land Ägypten gegründet hatte, aus dem du gekommen bist. (2,21) Und ebenso ist die Handwerkstechnik von ihm ausgegangen, nur um den Ort zu erreichen, an dem ich bin. Und auch die Weisheit ist von ihm ausgegangen, (2,22) nur um den Ort zu erreichen, an dem ich bin. Was sollen da die törichten Reisen, die man dich hat machen lassen?“

Wiederum handelt es sich um eine längere Passage, die hinsichtlich ihres Gedankengangs und literarischen Aufbaus äußerst interessant ist. Im Hinblick auf eine historische Lektüre bietet der Monolog des Byblosfürsten folgende Ansatzpunkte:⁵⁴³

(1) In 2,11f. wird an die Praxis erinnert, Königsgeschenke zu versenden, die im Alten Orient mehrfach belegt ist.⁵⁴⁴ Einen guten Einblick hierin gibt wiederum die Amarnakorrespondenz. In einem Brief Amenophis' IV. an Burrabu(ra)riaš (EA 14) werden eine ganze Reihe von Geschenken erwähnt: Gefäße aus Gold, Statuetten aus Gold, eine kleine Riechflasche aus Gold, ein kleines Gefäß aus Gold sowie diverse Gegenstände aus Silber und Kupfer.⁵⁴⁵

(2) In 2,15-2,18 wird auf den Transport der Hölzer angespielt. Unabhängig vom Duktus der Rede des Byblosfürsten und der Frage, ob sie ironisch ist oder nicht⁵⁴⁶, werden hier eine Reihe von Realien genannt. Es handelt sich um Gegenstände, die im Schiffsbau bzw. an Bord eines Schiffes eine Rolle spielten: die Segel (*ḥtḥw*) und die Taue (*nwh*).⁵⁴⁷ Dabei bezeichnet der Begriff *nwh* das Seil oder auch Tau, das an Bord eines Schiffes verwendet wurde, um u.a. die Ladung zu befestigen.⁵⁴⁸ Im Zusammenhang mit dem Wort *tpy* in 2,18 ergibt sich ein recht klarer Sinn: Wenn man mit WB V, 295 und Hannig, Lexikon I, 930, „Schiffslast“ liest, d.h. hier an die Holzladung denkt, so könnte die Textstelle so zu verstehen sein, daß die Hölzer ohne Seile nicht richtig gesichert wären und dadurch bei schlechtem Wetter eine Gefahr darstellen. Bei entsprechendem Seegang kann die Ladung verrutschen und so das Schiff unter Umständen sogar zum Kentern bringen.

⁵⁴³ Vgl. zur literarisch-kompositionsgeschichtlichen Lektüre Kap. 4.2.2.

⁵⁴⁴ Vgl. dazu LIVERANI, Prestige, 100.

⁵⁴⁵ Vgl. EA 14, bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 108f.

⁵⁴⁶ Vgl. dazu die Interpretation des Textes, unten Kap. 4.2.2.

⁵⁴⁷ Vgl. zum Wort für Segel (*ḥtḥw*) JONES, Glossary, 177f (N 113).

⁵⁴⁸ Vgl. die Belege bei LESKO, Dictionary II, 12 und JONES, a.a.O., 170f. (N 83).

Der Byblosfürst spielt offenbar darauf an, daß Wenamun kein geeignetes Schiff für den Transport der Hölzer zur Verfügung hat und auch nicht über das nötige Tauwerk verfügt, um die Ladung zu sichern. Es fehlt Wenamun am nötigen Equipment, um den sicheren Transport der Hölzer nach Ägypten zu gewährleisten. Dabei kann man die Worte des Byblosfürsten auch so interpretieren, daß die Schiffe im königlichen Handel der Spätbronzezeit diesen Anforderungen genügten, d.h. groß genug für den Transport der gewünschten Ware waren und auch das nötige Zubehör dabei hatten, um die Ware zu vertauen. Wenamun als jemand, der am 'Sailors trade' jener Zeit partizipierte, war auf die Schiffe, auf denen er eine Passage buchen konnte, angewiesen, ganz gleich, ob diese für einen Holztransport geeignet waren oder nicht.

(3) Bemerkenswert ist die Angabe über den Gott Amun in 2,20-2,24. Sie zerfällt in drei Teilaussagen: Amun hat Seth eingesetzt (1), er hat alle Länder gegründet (2), und aus dem Land Ägypten sind sowohl die Handwerks-technik (*mnḥ.t*) als auch die Weisheit (*sbḏy.t*) hervorgegangen (3). Im Rahmen der historischen Analyse soll hier vor allem der ersten und letzten Teilaussage nachgegangen werden.⁵⁴⁹

Die Aussage, daß Amun im Himmel donnert, nachdem er Seth eingesetzt hat, verweist zunächst darauf, daß Amun dem Gott Seth übergeordnet ist (vgl. Horus und Seth 16,4). Vor dem Hintergrund, daß Seth aber mit dem kanaanäischen Gott Baal gleichgesetzt wird, erscheint diese Aussage noch in einem anderen Licht. Seth und Baal stimmen hinsichtlich ihrer Funktion als Wettergötter überein, Baal ist als solcher bereits in Ugarit belegt⁵⁵⁰, Seth ist in Ägypten mehrfach als Sturmgott bezeugt; in der „Stèle de Mariage“ regiert Seth über den Donner und den Regen.⁵⁵¹ So läßt Amun in Wenamun 2,19 in seiner Funktion als Himmels- und Luftgott Seth als Gewittergott auftreten. Daß hier nur Seth und nicht der bekannte Seth-Baal genannt wird, ist auffällig, zumal Baal für Byblos eine hohe Bedeutung hatte. Er begegnet im Namen des Byblosfürsten aus der Wenamungeschichte (Tjeker-Baal), aber auch auf den genannten Inschriften auf den Statuen Scheschonqs I. und Osorkons I. Das Element Baal findet sich auch im Namen der Baalat-Gebal, der Stadtgöttin von Byblos. In der Ikonographie der frühen Eisenzeit tritt Seth-Baal mehrfach auf, er ist belegt auf Stücken aus dem Hortfund von Megiddo und bei der sogenannten postramessidischen

⁵⁴⁹ Vgl. zur literarischen Interpretation des Textes Kap. 4.2.2.

⁵⁵⁰ Dazu SCHMIDT, Königtum, 8.

⁵⁵¹ Vgl. KUENTZ, Stèle, 181ff. und den Überblick von ZANDEE, Seth, 144-156 (hier: 148) sowie die neue Materialzusammenstellung bei LEITZ, Lexikon VI, 691ff. Zum ganzen auch TE VELDE, Art. 'Seth', 331-334.

Massenware.⁵⁵² Dabei ist Seth-Baal zugleich eng mit Amun bzw. Amun-Re verbunden.⁵⁵³ So kann vermutet werden, daß über Baal, der zwar nicht explizit genannt wird, hier eine Aussage gemacht wird: auch er ist Amun untergeordnet, der selbst im Himmel donnert, d.h. die Funktion des Wettergottes übernimmt.

Die Aussage, daß aus Ägypten sowohl die Handwerkstechnik (*mnḥ.t*) als auch die Weisheit (*sb3y.t*) hervorgegangen sind, findet sowohl archäologisch als auch literarisch Bestätigung. So wird die Erwähnung der Handwerkskunst⁵⁵⁴ durch die Archäologie der ehemals ägyptischen Garnisonsstadt von Bet-Schean illustriert. Die dort gefundenen Königsstatuen von Ramses III. und weiterer, nicht genau bestimmbarer Pharaonen, wurden aus lokalem Basalt gefertigt. C. Hiddingbotham hat angesichts dessen die These aufgestellt, daß die Statuen vor Ort angefertigt wurden.⁵⁵⁵ Daß ägyptisches Know-How an die Bewohner in Bet-Schean weitergegeben wurde, belegt auch die Silikat-Produktion. P. McGovern hat nachgewiesen, daß einheimische Handwerker mit ägyptischer Produktionstechnik vertraut gemacht wurden.⁵⁵⁶ Gleiches läßt sich bei der lokalen Keramikproduktion der Eisenzeit I nachweisen; das Material stammt aus Bet-Schean, die Technik ist jedoch typisch ägyptisch.⁵⁵⁷

Die Aussage, daß auch die Weisheit aus Ägypten hervorgegangen ist und von dort nach Israel/Palästina gelangte, wird durch die vielfältigen Verbindungen zwischen den weisheitlichen Schriften des Alten Testaments und den Lehren des Alten Ägypten illustriert. Zwar ist die Weisheit ein kulturübergreifendes Phänomen, das nicht auf einen Bereich, ob Israel oder Ägypten, beschränkt werden kann, jedoch gibt es durchaus Einflüsse Ägyptens auf die Weisheit des Alten Testaments. Das prominenteste Beispiel ist die Lehre des Amenemope und Prov 22,17-24,22, für die sogar von einer literarischen Verbindung ausgegangen wird.⁵⁵⁸

⁵⁵² Vgl. dazu unten Kap. 5.1 und Abbildung 9.

⁵⁵³ Dazu KEEL, Glyptik, 408.

⁵⁵⁴ Ich verstehe *mnḥ.t* hier als 'Handwerkskunst', vgl. LESKO, Dictionary I, 222: „excellence“ und a.a.O., 221: „to fabricate“. GOEDICKE, Report, 85: „excellence“ „Vortrefflichkeit“.

⁵⁵⁵ Vgl. HIDDINGBOTHAM, Statue, 225.

⁵⁵⁶ Vgl. MCGOVERN, Ultimate, 16-32.

⁵⁵⁷ Dazu im einzelnen COHEN-WEINBERGER, Analysis, 406.

⁵⁵⁸ Vgl. dazu den Überblick bei RÖMHELD, Wege und SCHIPPER, Lehre.

11) Wenamuns Antwort (2,22-2,37)

(2,22) *Da sagte ich zu ihm: (2,23) „Falsch! Es sind keine törichten Reisen, auf denen ich mich befinde! Es gibt kein Schiff auf dem Strom, das (2,24) nicht dem Amun gehört. Sein ist das Meer und sein ist (auch) der Libanon, von dem du sagst: ‘Mir gehört er’. Er (2,25 / der Libanon) wächst (allein) für die ‘Stark-ist-die-Vorderseite-des-Amun’, die Herrin eines [jeden] Schiffes. [Wahr]lich, so sprach Amun-Re, der König der Götter, zu Herihor, (2,26) meinem Herrn: ‘Sende mich!’, und er ließ mich mit diesem großen Gott kommen. Aber siehe, du hast (2,27) diesen großen Gott 29 Tage warten lassen, angepflockt in deinem Hafen, ohne daß du wußtest, ob er da ist. Ist er denn nicht mehr der, der er (2,28) war? Du aber stehst da, um zu feilschen um den Libanon mit Amun, seinem Herrn! Und was deine Worte betrifft: ‘die (2,29) früheren Könige haben Silber und Gold bringen lassen’: Wenn sie Leben und Gesundheit (zu schicken) gehabt hätten, so hätten sie die Waren nicht bringen lassen. (2,30) Sie haben (aber) die Waren deinen Vätern (nur) als Ersatz von Leben und Gesundheit bringen lassen. Denn Amun-Re, der König der Götter, ist der (2,31) Herr von Leben und Gesundheit, und er war auch der Herr deiner Väter. Sie haben ihr Leben lang (2,32) Amun geopfert. Auch du, du bist ein Diener des Amun! Wenn du sagtest: ‘ich tue, ich tue (es) für Amun’ und seinen (2,33) Auftrag ausführtest, dann würdest du leben, du würdest heil und gesund sein, und du würdest gut sein für dein ganzes Land und für dein Volk. Aber begehre nicht (2,34) für dich etwas von Amun-Re, dem König der Götter. Fürwahr, ein Löwe liebt sein Eigentum! Laß mir deinen Schreiber bringen, damit ich ihn (2,35) zu Smendes und Tanutamun sende, den Fundamenten des Landes, die Amun eingesetzt hat für den Norden seines Landes. (2,36) Und sie werden alles Nötige bringen lassen. Ich werde ihn (den Schreiber) schicken zu ihnen mit den Worten: ‘Laßt es bringen!’, bis ich wieder nach Süden gehe und dir (2,37) auch alle deine Auslagen bringen lasse“. So sagte ich zu ihm.*

Auch hier wird man unter einem historischen Blickwinkel nur einen Teil des literarisch so überaus kunstvoll gestalteten Textes betrachten müssen. Fünf Aspekte verdienen besondere Aufmerksamkeit: (1) Der Rekurs auf das Amunorakel, (2) die Klassifizierung Amuns als „großer Gott“ und als Löwe, (3) der Kult der Vorfahren des Byblosfürsten, (4) die Erwähnung des Schreibers des Fürsten und (5) die Bezeichnung von Smendes und Tanutamun als ‘Fundamente des Landes’ (*snt-t3*).

(1) In 2,26 wird nochmals auf das Orakel des Amun angespielt. Bereits die Klassifizierung des Schreibens, das Wenamun mit sich führen sollte, in 1,52f. als „Brief des Amun“ (*wh3 n Jmn*), verdeutlicht, daß Wenamuns

Auftrag auf ein Gottesorakel des Amun zurückgeht.⁵⁵⁹ An dieser Stelle nun, in 2,26, wird deutlich davon gesprochen, daß Amun dem Hohenpriester Herihor von Theben den Auftrag gab, Zedernholz für die Barke zu holen und damit Wenamun auszusenden. Es wird somit erneut die Institution des Gottesorakels reflektiert, die gerade in der 21. Dynastie von hoher Bedeutung war.⁵⁶⁰

(2) Interessant sind in diesem Zusammenhang die Qualifizierungen von Amun als „großer Gott“ und als „Löwe“. In 2,27 wird Amun als *ntr ʿ3* bezeichnet. Liest man die Stelle wörtlich, so wird nicht unbedingt der Gott selbst, sondern sein Gottesbild, der „Amun-des-Weges“ mit der Bezeichnung *ntr ʿ3* versehen. Ganz ähnliches belegt die 'Stele der Verbannten' aus der 21. Dynastie. Der Hohepriester Mencheperre, Sohn des Panedjem I., hat den Gott Amun befragt und dessen Orakelspruch auf der Stele schriftlich festgehalten.⁵⁶¹ Im Text ist von Amun als *ntr ʿ3* die Rede (Z. 16; Z. 17; Z. 18), wobei man die Passagen auch so verstehen kann, daß hier das Kultbild des Amun gemeint ist.⁵⁶²

„(16) Da stimmte der grosse Gott sehr stark zu. (...) Da trat er wiederum (17) vor den grossen Gott, indem er sagte: (...) (18) Da stimmte der grosse Gott sehr stark zu.“

Die sprichwortartige Formulierung in Wenamun 2,34 erhält ihren Sinn vor dem Hintergrund der Siegelamulette jener Zeit. Auf Skarabäen der späten 20. und auch der 21. Dynastie finden sich eine ganze Reihe kryptographischer Darstellungen des Amun. Eine der prominentesten ist das Kryptogramm mit der Schilfripse, dem Löwen und einem *n* oder *mn*.⁵⁶³ O. Keel hat herausgearbeitet, daß in 2,34 die Metaphorik nicht etwa auf eine löwengestaltige Kultstatue verweise⁵⁶⁴, sondern auf die Bezeichnung Amuns als Löwe.⁵⁶⁵ So erscheint Amun-Re auf den Siegelamuletten der Eisenzeit I als anikonisch dargestellter und „vor allem mit seinem Namen präsepter, geheimnisvoll verborgener Gott, der durch den Löwen in seinem Kryptogramm aggressive und königliche Züge erhält.“⁵⁶⁶ Dies würde bedeuten,

⁵⁵⁹ Vgl. oben den Kommentar zu LES 1,47-2,3 und RÖMER, Gottesherrschaft, 142.165.

⁵⁶⁰ Dazu RÖMER, a.a.O., 456f.

⁵⁶¹ Vgl. v. BECKERATH, Stele, 27.

⁵⁶² Zitiert nach v. BECKERATH, a.a.O., 13.

⁵⁶³ KEEL, Glyptik, 406. Vgl. auch Kap. 5.1 und Abb. 5+6.

⁵⁶⁴ So aber GOEDICKE, Report, 91 mit Anm. 132.

⁵⁶⁵ Vgl. a.a.O., 407.

⁵⁶⁶ KEEL, a.a.O., 409.

daß hier auf eine Erscheinungsform des Amun(-Re) angespielt wird, die auf Siegelamuletten begegnet, die in jener Zeit weit verbreitet waren.⁵⁶⁷

(3) In 2,32 findet sich in der Rede des Wenamun die Aussage, daß bereits die Vorfahren des Byblosfürsten dem Gott Amun opferten. Inwiefern dies tatsächlich zutrifft, ist schwer zu sagen. Trotzdem soll der Versuch einer historischen Lektüre dieser Angabe gewagt werden. Wie bereits erwähnt wurde die Stadtgöttin, Baalat-Gebal, mit der ägyptischen Hathor gleichgesetzt. Zur Zeit Thutmosis III. wurde der Herrin von Byblos ein Tempel unter Leitung des ägyptischen Bauleiters Minmose errichtet (Urk. IV 1443,15). Daß allerdings in Byblos auch der Gott Amun verehrt wurde, geht aus den bislang bekannten Quellen nicht hervor und erscheint vor dem Hintergrund der Verehrung der Baalat-Gebal auch eher unwahrscheinlich. Es mag aber sein, daß der Satz des Wenamun eher die guten Verbindungen zwischen dem byblitischen Fürstenhof und den ägyptischen Pharaonen zur Zeit des Neuen Reiches betonen will, wenn er nicht im Kontext der besonderen Bedeutung des Gottes Amun-Re im Text zu sehen ist.

(4) Die Erwähnung des Schreibers des Fürsten in 2,34, der nach Ägypten gesandt werden soll, klingt zunächst wenig spektakulär. Sie wird jedoch illustriert durch einen archäologischen Fund. So wurde unter den Holzfunken des Schiffes von Ulu Burun u.a. eine Holzsschreibtafel gefunden. Sie bestand aus zwei gleich großen Hälften von 6,2 x 9,5 cm Größe und war mit einem Scharnier aus Elfenbein versehen.⁵⁶⁸ Bei dem Stück handelt es sich um die älteste bislang gefundene Schreibtafel überhaupt – ein ähnlicher Fund aus Nimrud datiert ins späte 8. Jh. v. Chr.⁵⁶⁹ Das Stück belegt, daß es wohl nicht ungewöhnlich war, daß Schreiber oder schriftkundige Gesandte an Bord eines Schiffes waren und eine Schreibtafel mit sich führten.

(5) Bemerkenswert ist die Bezeichnung von Smendes und Tanutamun als *snt-t3* / *snntjw-t3*. A. Erman schlug in WB IV 166,18 vor, hier „Befehlshaber“ zu lesen und griff darin einen Vorschlag von A. Gardiner auf, der *sn-t3* ansetzen wollte. H. Goedicke wollte die Formulierung von der Wurzel *snty* „organisieren“ ableiten und übersetzte „those organizers“.⁵⁷⁰ Demgegenüber schlug J. Černý vor, hier *snt-t3* „Fundamente“ zu lesen.⁵⁷¹ Evtl.

⁵⁶⁷ Vgl. dazu auch unten Kap. 5.1.

⁵⁶⁸ Das Stück mit der Fundnummer KW 737 ist publiziert bei BASS, Writing-Diptych, 169 mit Taf. I. Vgl. auch BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, Shipwreck, 10 mit einer 1:1 Abbildung (Taf. 19).

⁵⁶⁹ Vgl. BASS/PULAK/COLLON/WEINSTEIN, a.a.O., 10 und WISEMAN, Writing Boards, 3.

⁵⁷⁰ Report, 91f.

⁵⁷¹ Vgl. auch WENTE, Letters, 150.

darf man an eine Verbindung zu dem architektonischen Terminus *snṯ-t3* von Pap. Harris 57,12; 59,2 denken, vielleicht aber auch an den Titel *snṯy Hr* des Chaemwese.⁵⁷² Ganz gleich, wie man sich entscheidet, das Epitheton bleibt seltsam.⁵⁷³ Unabhängig davon ist jedoch bemerkenswert, daß in der Geschichte des Wenamun weder Smendes noch Tanutamun mit irgendwelchen königlichen Titeln versehen sind.

12) Die Handelsliste (2,37-2,45)

(2,37) *Da gab er meinen Brief in die Hand seines Boten und verlud den (2,38) Kielbalken, das Oberteil des Bugstücks und das Oberteil des Heckstücks zusammen mit 4 anderen behauenen Hölzern, insgesamt 7, und er ließ sie nach Ägypten bringen. (2,39) Sein Bote, der nach Ägypten gegangen war, kam zu mir nach Syrien im 1. Wintermonat, wobei Smendes und Tanutamun hatten bringen lassen: (2,40) aus Gold: 4 Tjebu-Gefäße und ein Kekmen-Gefäß, aus Silber: 5 Tjebu-Gefäße, 10 Kleider aus Königsleinen, 10 Ballen feines Leinen, 500 Leinen von bester Qualität, (2,41) 500 Rinderhäute, 500 Seile, 20 Sack Linsen, 30 Körbe Fisch.*

Sie aber (Tanutamun) ließ mir (persönlich) bringen: 5 Kleider (2,42) aus feinem Leinen, 5 Ballen feines Leinen, 5 Sack Linsen, 5 Körbe Fisch.

Da freute sich der Fürst und stellte (2,43) 300 Männer und 300 Ochsen an und setzte Aufseher über sie, um die Hölzer fällen zu lassen. Man fällte sie (die Hölzer), und sie blieben den Winter über dort liegen (2,44). Im 3. Sommermonat zog man sie (die Hölzer) ans Ufer des Meeres. Da kam der Fürst heraus und stellte sich dazu. Er schickte zu mir (2,45) und ließ sagen: „Komm!“

In dieser wiederum erzählenden Passage sind drei Aspekte im Hinblick auf die historische Fragestellung interessant: (1) die Gegenstände aus Holz, (2) die Handelsliste sowie der Vorgang des Holzfallens und (3) die Datumsangaben.

(1) In 2,37-2,38 wird eine ganze Reihe von Schiffsteilen genannt. Es begegnen die Begriffe *pjpt*, *ḥṣt* und *phwy*. Das Wort *pjpt* ist ein Hapax Legomenon und insofern nur schwer zu deuten. WB I, 502,8 übersetzt es als „Kielbalken des Schiffes“, *Lesko*, Dictionary I, 170 votiert für „keel“ und *Jones*, Glossary, 164 (N 52) schließt sich dem an. *ḥṣt* ist hingegen besser belegt und bezeichnet seit den Pyramidentexten das Vorderteil eines Schiff-

⁵⁷² Vgl. GOEDICKE, a.a.O., 92 mit Anm. 138 und KEES, Priestertum, 95, der den Titel als Ortsname „Grundriss des Horus“ übersetzt.

⁵⁷³ Vgl. RÖMER, Art. 'Tanis', 195.

fes, den Bug.⁵⁷⁴ Nicht ganz so breit belegt ist der Begriff *phwy*. Er begegnet u.a. in Pap. Anastasi IV, 8, in den Edfutexten und in der Hirtengeschichte. Dort bezeichnet er das „Hinterteil eines Schiffes, das Heck.“⁵⁷⁵

Der Kontext läßt vermuten, daß diese Schiffsteile aus Zedernholz gefertigt waren. Dies wird durch die Funde vom Schiffswrack aus Ulu Burun eindrucksvoll illustriert. Dendrochronologische Untersuchungen der Holzfragmente haben ergeben, daß Kiel und Planken des Schiffes von Ulu Burun aus Zedernholz gefertigt waren.⁵⁷⁶ Dies ist bemerkenswert, da man bislang davon ausging, daß für den Bau von Handelsschiffen kein Zedernholz verwendet wurde.⁵⁷⁷ Besonders interessant ist, daß in Ulu Burun genau ein Kielbalken aus Zedernholz gefunden wurde, von dem auch 2,38 berichtet. Die Geschichte des Wenamun erweist sich somit auch in diesem Punkt als ein historisch äußerst wertvolles Dokument.

(2) Im Hinblick auf die Gepflogenheiten im Seehandel der damaligen Zeit ist die Handelsliste in Wenamun 2,40ff. interessant. Es werden sowohl Gold und Silber als auch organische Materialien genannt. Die Angaben erhalten ihr Spezifikum vor dem Hintergrund dessen, was sonst von Ägypten aus geliefert wurde, und was beispielsweise auf den antiken Schiffswracks von Ulu Burun, Kap Gelidonya und Kap Iria gefunden wurde. In Wenamun 2,40ff. werden folgende Gegenstände genannt:

- 4 Tjebu-Gefäße und 1 Kekmen-Gefäß aus Gold
- 5 Tjebu-Gefäße aus Silber
- 10 Kleider aus Königsleinen
- 10 Ballen gutes Leinen
- 500 Stück weiches Leinen
- 500 Rinderhäute
- 20 Sack Linsen
- 30 Körbe Fisch
- 5 Gewänder aus gutem Leinen
- 5 Ballen gutes Leinen
- 1 Sack Linsen
- 5 Körbe Fisch

⁵⁷⁴ Vgl. JONES, Glossary, 173f. (N 97).

⁵⁷⁵ Vgl. dazu JONES, a.a.O., 164 (N 53).

⁵⁷⁶ Dazu PULAK, Uluburan Shipwreck, 213. Vgl. auch die Darstellung bei FROST, Cedar, 31, Abb. 2.

⁵⁷⁷ So PULAK, a.a.O., 213.

Vergleicht man zunächst die Liste mit den Produkten, die im Neuen Reich verhandelt wurden, so gibt es eine ganze Reihe von Übereinstimmungen. Gold und Silber wurden genauso aus Ägypten ausgeführt wie Gefäße und Keramik.⁵⁷⁸ Kleider und Gewänder sind bislang fast nur in den Amarna-Briefen belegt. So wird z.B. in EA 22, Kol. II, 36, ein Kleid aus Leinen erwähnt.⁵⁷⁹ Besonders aufschlußreich ist die Lieferung von EA 14, Kol. III, 11ff.: Es werden Leinen, Decken, schwarze Wolle, Mäntel und auch Königsleinen aufgeführt.⁵⁸⁰ Andere Gegenstände wie Möbel, Waffen oder Schmuck werden in der Liste jedoch nicht genannt. Dafür wird eine ganze Reihe von organischem Material erwähnt. Stoffe und edle Gefäße aus Gold, wie sie in Wenamun 2,40ff. genannt werden, sind in Ägypten als Lieferungen aus dem ägäischen Bereich bekannt. In den Gräbern des Menchepereseneb (*Mn-hpr-R^c-snb*) und des Rechmire (*Rḥ-mj-R^c*) finden sich unter den Szenen, in denen Ägäer Waren bringen, auch Darstellungen von Stoffen.⁵⁸¹ Demgegenüber belegt das Ulu Burun-Schiff eine ganze Reihe hochwertiger Ware, aber auch Lebensmittel. Das Schiff hatte u.a. Elfenbein, Edelsteine und eine Unmenge an Metall geladen (Kupferbarren).⁵⁸² Zudem haben chemische und archaeobotanische Untersuchungen des *Institute of Nautical Archaeology* der Universität Texas ergeben, daß in den Gefäßen und Pithoi auch organisches Material transportiert wurde, wie z.B. Koriander und Oliven.⁵⁸³

Vor diesem Hintergrund erscheint die Handelsliste in 2,40-2,42 bemerkenswert bescheiden. Es fällt die große Menge an organischer Ware auf, andere wertvolle Stücke, wie sie – folgt man den Angaben der Amarna-Korrespondenz – für den Königshandel der Bronzezeit typisch waren, finden sich bis auf die wenigen Gefäße aus Silber und Gold nicht. Man kann vermuten, daß Silber und Gold hier als Zahlungsmittel fungierten, während womöglich die anderen Gegenstände als Tauschware dienten, sofern sie nicht für die Verpflegung der Arbeiter gedacht waren.

(3) In 2,43f. finden sich chronologische Angaben, die für die zeitliche Einordnung der Ereignisse von Bedeutung sind. Die Holzfäller des Fürsten fällten die Bäume in der Peret-Jahreszeit, so daß die Hölzer den Rest der

⁵⁷⁸ Vgl. dazu HELCK, Beziehungen, 399-404.423-433.

⁵⁷⁹ Vgl. KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 164f.

⁵⁸⁰ Vgl. KNUDTZON, a.a.O., 116f.

⁵⁸¹ Vgl. dazu im einzelnen WACHSMANN, Aegeans, 49-77 und HELCK, Beziehungen (1995), 53-62. S. auch LEHMANN, Welt, 9.

⁵⁸² Vgl. oben Kap. 3.1.1.

⁵⁸³ Dazu HALDANE, Evidence, 352 mit einer ausführlichen Analyse des Materials und auf S. 355 einer Graphik zur Größe der Olivensteine (Abb. 3).

Peret- und bis zum dritten Monat der Schemu-Jahreszeit dort lagen, d.h. von Oktober bis ca. März. *U. Rößler-Köhler* hat in ihrer Studie zum Text darauf hingewiesen, daß Nadelhölzer mit traditionellen Fällwerkzeugen nur im Winter geschlagen werden können, „wenn kaum Saft in den Stämmen kreist.“⁵⁸⁴ Nach dem Fällen sollten die Hölzer eine Zeitlang lagern, bevor sie weiter transportiert wurden. Dies geschah „im Gebirgsbereich bevorzugt mit Hilfe von Schnee bzw. Schmelzwasser.“⁵⁸⁵ Vor diesem Hintergrund erweisen sich die Datumsangaben im Text als sinnvoll. Die Hölzer wurden im Herbst/Winter gefällt und im Frühjahr mit dem Schmelzwasser an die Meeresküste gebracht. Folgt man der von *U. Rößler-Köhler* vorgeschlagenen Chronologie, so hätte sich dies im Winter des Jahres 1065/1064 v. Chr. ereignet.

13) Der Schatten des Pharao (2,45-2,47)

(2,45) *Als ich nun nahe zu ihm trat, da fiel der Schatten seines Lotusblattes auf mich. Da trat Pen-Amun, (2,46) ein Diener, der ihm gehörte, zwischen (ihn und) mich mit den Worten: „Der Schatten des Pharao – er lebe, sei heil und gesund –, deines Herrn, ist auf dich gefallen.“ Da wurde er (der Fürst) ärgerlich (2,47) über ihn und sagte: „Laß ihn doch.“*

(1) Schon oft hat die Forschung Anstoß an der Passage in 2,45f. genommen. *W. Max Müller* bezeichnete die Stelle als „sehr sonderbar“⁵⁸⁶, *A. Erman* wollte die Passage so deuten, als ob der Diener des Byblosfürsten einen Witz mache, konnte jedoch nicht sehen, „worin die Bosheit seines Witzes besteht.“⁵⁸⁷ Dies griff *A. Bauer* auf und postulierte ein Wortspiel zu einem phönizischen Wort פִּרְעָה, das zwar nicht mehr erhalten, aber im Hebräischen und Akkadischen als Wurzel פִּרַע zu finden sei. Ausgehend von diesen Belegen setzte er für das Phönizische ein Wort „Zweig, Palmenzweig, Wedel“ an und schlug als Übersetzung vor: „der Schatten seines Wedels“ ist auf ihn gefallen.⁵⁸⁸ Demgegenüber verband *L. Oppenheim* den Text mit mesopotamisch-assyrischen Vorstellungen.⁵⁸⁹ Er verwies auf die Vorstellung des „barmherzigen Schattens des Königs“ sowie auf den Gedanken, daß der, der sich im Schatten des Königs aufhält, besondere Privilegien erhält. Angesichts dessen sah *Oppenheim* den Grund für das Ein-

⁵⁸⁴ Vgl. RÖßLER-KÖHLER, Reise, 141f. (Zitat: 142).

⁵⁸⁵ A.a.O., 142.

⁵⁸⁶ Vgl. MÜLLER, Sprachgut, 208.

⁵⁸⁷ ERMAN, Literatur, 234 mit Anm. 2.

⁵⁸⁸ Vgl. BAUER, Wortwitz, 572.

⁵⁸⁹ Vgl. OPPENHEIM, Shadow, 8f.

schreiten Penamuns darin, daß der Diener verhindern wollte, daß Wenamun in den Schatten des Königs geriet und so spezielle Privilegien erlangte. Da die Intervention des Dieners zu spät kam, habe der Byblosfürst mit dem Satz „laß ihn doch“ Wenamun zurückgewiesen und ihn von diesen Privilegien ausgeschlossen.⁵⁹⁰ Während *Oppenheim* mit einem mesopotamischen Hintergrund argumentierte, plädierte *E.S. Meltzer* für einen ägyptischen Kontext. Er wollte den Text mit einem Götterhymnus verbinden, in dem sich die Vorstellung vom Götterschatten, der jemanden geschlechtlich mißbraucht, findet.⁵⁹¹ Diese mit dem ithyphallischen Schöpfergott verbundenen Gedanken setzte *Meltzer* auch in Wenamun 2,45ff. an, obwohl hier nicht *šwt* (für den Gott Schu), sondern das Wort *ḥṣb* steht. So ergäbe sich als Sinn der Stelle „Boy, has Pharaoh screwed you“. Dem widersprach *H.M. Jackson* in einem ausführlichen Überblick zu den verschiedenen Deutungsvorschlägen, bei dem *Jackson* letztlich wieder den Vorschlag von *Oppenheim* aufgriff und an eine schützende Macht des Schattens dachte.⁵⁹²

Der Überblick zeigt, daß die Forschung sich oftmals hat leiten lassen von der Annahme, daß der Wenamuntext in ironischem Stil gehalten sei und von da ausgehend hier ein Witz oder ein Wortspiel vorliege. Verzichtet man jedoch auf diese Vorfestlegung, was die Intention der Geschichte betrifft⁵⁹³, so ergibt sich ein anderer Befund. Mit dem Schatten einer Gottheit ist im Alten Orient in der Regel eine schützende und bewahrende Wirkung verbunden. Sie ist fester Bestandteil der altorientalischen Königsideologie und begegnet vielfach, sei es im assyrischen Bereich oder auch im alten Israel.⁵⁹⁴ Wenn der Prophet Jesaja in Kap. 30,2 kritisiert, daß sich Menschen in den Schatten Ägyptens flüchten, so ist damit der Schutz durch den Pharao – in diesem Fall auch der militärische – gemeint.⁵⁹⁵ Insofern besteht kein Anlaß, in Wenamun 2,45ff. eine andere Bedeutung anzusetzen; die Textstelle meint, daß Wenamun unter den Schutz des ‘Pharao’ gerät. Das Problem der Deutung entsteht erst dadurch, daß der Byblosfürst hier als Pharao bezeichnet wird und er den Hinweis des Dieners Penamun mit den Worten ‘laß ihn doch’ zurückweist. Bedenkt man, daß dies die einzige Stelle im Text ist, in der das Wort Pharao begegnet, so kommt ihr zwangs-

⁵⁹⁰ Vgl. a.a.O., 10f.

⁵⁹¹ Vgl. MELTZER, Wenamun 2,46, 86f.

⁵⁹² Vgl. JACKSON, Wenamun 2.46, 273-286.

⁵⁹³ Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. 4.2.2.

⁵⁹⁴ Einen guten Überblick hierzu bietet nach wie vor BORDREUIL, L'ombre, 368-391, bes. 372-378. Vgl. auch SCHENKEL, Art. ‘Schatten’, Sp. 535f. und SCHWAB, Art. ‘ḥṣb’, 1034-1042.

⁵⁹⁵ Vgl. WILDBERGER, Jesaja, 1255f. mit weiteren altorientalischen Belegen.

läufig eine hohe Bedeutung zu. M.E. gehen aber alle Versuche, hier eine Anspielung an Ramses XI., etwa im Sinne eines Schattenkönigs⁵⁹⁶, zu sehen, in die falsche Richtung. Man wird die Textstelle vielmehr so zu interpretieren haben, daß hier der Byblosfürst von Penamun als Pharao bezeichnet und damit zum Ausdruck gebracht wird, daß Wenamun auf einmal unter einem besonderen Schutz steht.⁵⁹⁷ Dabei liegt der Akzent nicht darauf, den Byblosfürsten als Pharao auszuweisen, vielmehr wird in einem bekannten Bild zum Ausdruck gebracht, daß Wenamun nunmehr unter dem besonderen Schutz des Fürsten steht. Es geht somit um die neue Position des Wenamun beim Byblosfürsten, nicht um dessen Qualifikation als Pharao.

(2) Mit dem Namen des Dieners, *Pn-Jmn*, liegt wie schon bei Wenamun ein Amun-haltiger Personennamen vor. Er bedeutet soviel wie „Der des Amun / der Amun Gehörige“ (*P3-n-Jmn*). Der Name ist als ägyptischer Personennamen gut belegt, er begegnet ab dem Neuen Reich bis in koptische Zeit hinein und findet sich auch in Texten der 21./22. Dynastie.⁵⁹⁸ Es wird sich dabei um einen Ägypter im Dienst des Fürsten von Byblos handeln.⁵⁹⁹ Der Titel *w3b* verweist darauf, daß er am Hof des Byblosfürsten als ‘Diener’ bzw. ‘Aufwärter’ oder ‘Mundschenk’ angestellt war.⁶⁰⁰ Dabei kann dieses Amt bedeuten, daß der *w3b* zur persönlichen Begleitung des Königs gehört bzw. sich in dessen unmittelbarer Nähe aufhält.⁶⁰¹

(3) Daß ein Ägypter am Hofe des Byblosfürsten als Diener angestellt war, ist nicht sehr erstaunlich. Aus 2,69 geht hervor, daß auch eine ägyptische Sängerin in Byblos lebte. Bereits im Neuen Reich gibt es diverse Hinweise auf Ägypter im Ausland. Aufgrund der engen außenpolitischen Kontakte der Ramessidenzeit scheinen einige Ägypter als Diener, Boten oder auch Übersetzer in den syrisch-mesopotamischen Bereich vermittelt worden zu sein. So erwähnt EA 162,67-76 eine Gruppe von Leuten, die ihrem Namen nach Ägypter sind.⁶⁰² Daneben finden sich eine ganze Reihe von offiziellen Gesandten, wie z.B. ein Arzt, der an den ugaritischen Königshof geht, oder ein „Adlerbeschwörer“, der vom König von Zypern angefordert wird.⁶⁰³

⁵⁹⁶ So bereits von ERMAN erwogen: Literatur, 234 mit Anm. 2.

⁵⁹⁷ So bereits von LECLANT erwogen: Relations, 23, Anm. 15. Vgl. auch BUDGE, Tales, 138, Anm. 1 und MASPERO, Notes, 19.

⁵⁹⁸ Vgl. dazu RANKE, Personennamen I, 106 (N 8) und II, 226.

⁵⁹⁹ So auch HELCK, a.a.O., 467. Demgegenüber denkt SCHEEPERS, Anthroponymes, 51f. an einen Syrer mit ägyptischem Namen.

⁶⁰⁰ Vgl. LESKO, Dictionary I, 110 und SCHMITZ, Art. ‘Truchseß’, 771f.

⁶⁰¹ Vgl. SCHMITZ, a.a.O., 771. Zum Ganzen s. auch SCHEEPERS, a.a.O., 52f.

⁶⁰² Dazu HELCK, Beziehungen, 466f. mit Diskussion der Namen. Text bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 658f.

⁶⁰³ Vgl. EA 35,26 und HELCK, a.a.O., 467 sowie HELCK, Beziehungen (1995), 186.

Hinzu kommt eine Reihe von alttestamentlichen Texten, die auf Ägypter in Syrien/Palästina zur Zeit der frühen Eisenzeit verweisen. In den Erzählungen über Davids Auseinandersetzung mit den Amalekitern (1 Sam 30,11-16) wird ein Ägypter genannt, und 2 Sam 18,19-32 berichtet von einem Kuschiten (Nubier) im Dienst von Davids General Joab. Hinzu kommen ägyptische Namen wie Hophni (חֲפְנִי von äg. *hfn*), Pinehas (פִּינְחָס von äg. *P3-nhsj*), Paara (פַּעֲרָא von äg. *P3-hrf*) und Hor (חֹר von äg. *Hr*).⁶⁰⁴ Umgekehrt gab es auch eine ganze Reihe von Ausländern in Ägypten. Das in diesem Kontext interessanteste Beispiel ist eine Frau aus Alasía, die zur Zeit Ramses' XI. in der Arbeitersiedlung von Deir-el Medina lebte und den Namen 'Irsy „die aus Alasía /aus Zypern' trug.⁶⁰⁵

14) Die ägyptischen Gesandten (2,47-2,53)

(2,47) *Da trat ich nahe zu ihm heran, und er redete mich an und sagte zu mir: „Siehe, der Auftrag, den meine Väter früher ausgeführt haben, den habe ich (nun auch) ausgeführt, obwohl du deinerseits nicht das für mich getan hast, was deine Väter für mich zu tun pflegten. Siehe, auch der (2,49) Rest von deinem Bauholz ist angekommen und liegt da. Handele nach meinem Herzen und komm, es zu verladen, denn sollte man es dir nicht geben? (2,50) Komm aber nicht, um auf den Schrecken des Meeres zu schauen. Denn wenn du schauen solltest auf den Schrecken des Meeres, so wirst du meinen eigenen kennenlernen! (2,51) Fürwahr, ich habe dir nicht das getan, was man den Gesandten des Chaemwese getan hat, nachdem sie 17 Jahre in (2,52) diesem Land verbracht hatten. Sie sind gestorben an ihrem Platze.“ Da sagte er zu seinem Diener: „Nimm ihn, und laß ihn ihr Grab sehen, (2,53) in dem sie liegen.“*

Unter einem historischen Blickwinkel sind hier zwei Aspekte interessant: (1) Die Erwähnung des 'Schreckens des Meeres' und (2) die Rede von den Gesandten des Chaemwese.

(1) Der Schrecken des Meeres (*hrj p3 ym*) kann einerseits ganz profan als „general term for the dangers the sea holds during the winter season“ verstanden werden.⁶⁰⁶ Dies paßt allerdings schlecht zu dem „Schrecken“ des Byblosfürsten. So wird man eher an die mythische Bedeutung des Meeres im syrisch-mesopotamischen Raum denken.⁶⁰⁷ In Ugarit wurde das Meer

⁶⁰⁴ Dazu im einzelnen SCHIPPER, Israel und Ägypten, 107-112 (zu den Namen, a.a.O., 112 sowie HAL, 875 und 898).

⁶⁰⁵ Vgl. WARD, Foreigners, 72 (N 25).

⁶⁰⁶ Vgl. GOEDICKE, Report, 105.

⁶⁰⁷ Vgl. dazu KAISER, Bedeutung, und den Überblick bei Ringgren, Art. 'ים', 646f.

mit dem Gott *Jm* gleichgesetzt, und ein ugaritischer Mythos berichtet von dem Kampf des Gottes *Jm* mit Baal.⁶⁰⁸ Auch in Ägypten findet sich die Vorstellung von der Gefährlichkeit des Meeres.⁶⁰⁹ Als Beispiel mag der Zauberspruch 189 des großen Berliner Medizinischen Papyrus dienen: „Sie (die Zaubersprüche) sind ihm (dem Kranken) nützlich..., wie wenn das Meer die Stimme des Seth hört.“⁶¹⁰ Das Meer hat sowohl in Ägypten als auch im syrisch-mesopotamischen Bereich eine Bedeutung, die jenseits der bloßen Gefährlichkeit des Elements Wasser liegt. Es kann als feindliche und zugleich göttliche Sphäre wahrgenommen werden, die mittels spezieller göttlicher Kräfte beherrscht wird. Da mit dem Wort *hrj* auch der Schrecken eines Gottes bezeichnet werden kann⁶¹¹, wird man in 2,50 eine Anspielung auf einen göttlichen Schrecken sehen können, vielleicht auf den des Gottes Seth.

(2) In 2,51 ist von „Gesandten“ (äg. *wpw.tj*)⁶¹² des Chaemwese die Rede, die 17 Jahre in Byblos waren und dort beerdigt wurden. Daß ägyptische Gesandte auch längere Zeit im Ausland blieben, belegt wiederum die Amarnakorrespondenz. Im Brief des Königs von Zypern (EA 35) an den ägyptischen Pharao ist die Rede davon, daß ein Bote aus Ägypten für drei Jahre auf Zypern blieb (Z. 35f.). Daß Boten aus anderen Ländern auch im Fremdland starben, belegt ebenfalls EA 35. In Z. 30f. bittet der König von Alasja den Pharao von Ägypten, die Habe eines Boten aus Alasja, der in Ägypten gestorben ist, nach Alasja zu schicken.⁶¹³ Der Name Chaemwese (*ḥf[j]-m-Ws.t*) ist ebenfalls im Neuen Reich sehr geläufig.⁶¹⁴ Er begegnet als Name eines Sohnes Ramses' II., als Name eines königlichen Oberdomänenvorstehers unter Ramses X. und als Wesir unter Ramses IX. und Ramses XI.⁶¹⁵ J. v. Beckerath hat darauf verwiesen, daß es sich im Zusammenhang der Wenamun-Erzählung nur um einen König handeln kann.⁶¹⁶ Sowohl Ramses IX. als auch Ramses XI. führten diesen Namen. Ramses IX. trug den Namen in seinem Horusnamen (KRI IV 460) und auch als

⁶⁰⁸ Vgl. RINGGREN, a.a.O., 648 und KAISER, a.a.O., 44f. (zum ugaritischen Mythos vom Kampf zwischen Baal und Jam s. auch SCHMIDT, Königtum, 10f.

⁶⁰⁹ Vgl. KAISER, a.a.O., 36f.

⁶¹⁰ Zitiert nach RINGGREN, a.a.O., 647.

⁶¹¹ Vgl. WB III, 148.

⁶¹² Zum Begriff VALLOGGIA, Recherche, 265f.

⁶¹³ Text bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 286f. Vgl. auch KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln II, 1079.

⁶¹⁴ Vgl. RANKE, Personennamen I, 263 (N 19).

⁶¹⁵ Vgl. dazu die entsprechenden Einträge im *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. 1, Sp. 897-899.

⁶¹⁶ Vgl. v. BECKERATH, Tanis, 99.

Geburtsnamen; bei Ramses XI. begegnet der Name ebenfalls als Geburtsname (*R^c-msj-sw h^cj-m-W3s.t*).⁶¹⁷ Bedenkt man, daß verstorbene Pharaonen in der Regel mit ihrem Geburtsnamen benannt werden⁶¹⁸, so liegt die Vermutung auf der Hand, daß in Wenamun 2,51 entweder Ramses IX. oder Ramses XI. genannt wird. Eine genaue Entscheidung, an welchen der beiden Pharaonen hier gedacht ist, hängt jedoch davon ab, in welche Zeit man den Text datiert. Wenn man die Erzählung des Wenamun traditionell in das Jahr fünf der *whm-msw.t*-Ära, d.h. das 19. Jahr Ramses' XI. datiert, wird man bei dem verstorbenen Pharaon, der hier genannt wird, an Ramses IX. denken. Wenn man den Text hingegen in das fünfte Jahr der 21. Dynastie (des Smendes) datiert (d.h. 1065 v. Chr.), könnte sich die Angabe auf Ramses XI. beziehen. Dabei ist zu überlegen, ob ein Fund aus Byblos nicht ein zusätzliches Argument für diesen Erklärungsansatz liefert. Bei den Grabungen von *M. Dunand* wurde eine Platte mit einer Kartusche gefunden. In dieser Kartusche ist der Thronname Ramses' IX. genannt *Nfr-k3-R^c štp-n-R^c*.⁶¹⁹ Evtl. könnte dies auf eine Verbindung zwischen Ramses IX. und Byblos hinweisen. Vielleicht waren die in Wenamun 2,51 genannten Gesandten die Boten Ramses' IX., auch wenn sich dies natürlich nicht beweisen läßt.

15) Wenamuns Rede und die Stele (2,53-2,62)

(2,53) *Da sagte ich zu ihm: „Laß es mich nicht sehen. Was den Chaemwese betrifft, so waren (nur) Menschen diejenigen, die er dir als Boten sandte. Und er selbst war ein Mensch (2,54). Du hast aber nicht einen seiner Boten vor dir, obwohl du sagen könntest: ‘Geh und schau dir deine Kameraden an’. Kannst du dich nicht freuen (2,55) und dir einen Denkstein machen lassen und darauf sagen: ‘Amun-Re, der König der Götter, sandte mir den Amun-des-Weges, seinen (2,56) Boten – er möge leben, heil und gesund sein – zusammen mit Wenamun, seinem menschlichen Boten, wegen des Bauholzes für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter. Ich habe es gefällt; (2,57) ich habe es verladen: ich habe es ausgestattet mit meinen Schiffen und meinen Mannschaften; ich habe es nach Ägypten gelangen lassen, um für mich (2,58) von Amun 50 Lebensjahre über mein Schicksal hinaus zu erbitten?’ Wenn es dann an einem anderen Tag geschieht, daß ein Bote (2,59) aus dem Land Ägypten kommt, der schriftkundig ist und deinen Namen auf der Stele liest, so wirst du das Was-*

⁶¹⁷ Vgl. die Belege bei v. BECKERATH, Handbuch, 172 (N 8) und 174 (N 10).

⁶¹⁸ Vgl. v. BECKERATH, a.a.O., 2.

⁶¹⁹ Vgl. das Stück bei CHEBAB, Noms, 37; zur Titulatur Ramses' IX. s. v. BECKERATH, Handbuch, 172 (N 8, T2).

ser des Westens empfangen wie die Götter, (2,60) die dort sind.“ Da sagte er zu mir: „Ein großes Zeugnis an Rede ist das, was du mir gesagt hast.“ Da sagte ich zu ihm: „Was die vielen (Worte) betrifft, die du mir gesagt hast: Wenn ich (2,61) zu dem Ort gelange, an dem der Hohepriester des Amun ist und er deinen Auftrag sieht, so wird es deine Auftrag(erfüllung) sein, die (2,62) für dich etwas erreichen wird.“

Die zitierte Passage ist im Hinblick auf die Intention des Textes von entscheidender Bedeutung⁶²⁰, jedoch hinsichtlich der in diesem Kapitel verfolgten historischen Fragestellung nur in zwei Punkten interessant: (1) In der Bezeichnung von Chaemwese als Menschen und (2) in der Zusammenfassung des Vorgangs selbst.

(1) Die Aussage des Wenamun, der frühere Pharao Chaemwese sei nur ein Mensch gewesen, der menschliche Boten sandte, ist insofern bemerkenswert, weil von der „Göttlichkeit“ des Pharao hier keine Rede ist bzw. sie implizit ausgeschlossen wird.⁶²¹ Eine solche Aussage erscheint erst in der 21. Dynastie möglich, als der eigentliche König der Gott Amun-Re war und sich innerhalb der Königsideologie der bereits genannte Paradigmenwechsel vollzog. Die göttliche Qualität des Königs ließ nach, und die königliche Qualität des Gottes nahm zu.⁶²² Konkret konnte dies z.B. darin zum Ausdruck kommen, daß die Könige der 21. Dynastie in ihren Titulaturen offen zu verstehen gaben, daß sie nur Menschen waren, wie andererseits in Texten, in denen eigentlich ein Königsname zu erwarten wäre, nun der Gottesname begegnete. Dies ist z.B. auf einer Statue des Herihor der Fall. In KRI VI, 843,14 heißt es: *djw m ḥswt n nb ntr.w Jmn* statt *djw m ḥswt nt ḥr njswt*.⁶²³

(2) Die Zusammenfassung des Kerns der Geschichte auf der Stele gibt Anlaß, sich den Vorgang als solchen anzuschauen. Aus dem Ganzen geht hervor, daß die syro-phönizischen Küstenstädte offenbar eine Art Monopol über den Handel mit Zedernholz hatten. Wer Zedernholz des Libanon kaufen wollte, mußte dies bei den syro-phönizischen Fürsten erwerben, sei es der Herrscher von Byblos, von Sidon oder von Tyrus.

Dieser Sachverhalt wird von einem alttestamentlichen Text eindrucksvoll illustriert. Es handelt sich um eine Passage der sogenannten Salomogeschichte (1 Kön 3-11), d.h. jenes alttestamentlichen Literaturwerkes, das über König Salomo und seine Zeit berichtet, angefangen von dessen Herr-

⁶²⁰ Vgl. dazu Kap. 4.2.2 dieser Arbeit.

⁶²¹ Vgl. auch JANSEN-WINKELN, Plünderungen, 78.

⁶²² Vgl. dazu RÖMER, Gottesherrschaft, 324.

⁶²³ Dazu JANSEN-WINKELN, a.a.O., 77.

schaftsantritt bis hin zu seinem Niedergang.⁶²⁴ In diesem Literaturwerk findet sich in 5,15-26 eine Erzählung über einen Handelsvertrag zwischen Salomo von Israel und Hiram von Tyrus. Dabei geht es um Holz aus dem Libanon, welches zum Bau des Jerusalemer Tempels benötigt wird. Innerhalb der Komposition der Salomogeschichte gehört der Text zu dem Abschnitt, der die Vorbereitungen zum Tempelbau beschreibt (1 Kön 5,15-31). Dabei ist es bemerkenswert, daß der Text in seinen Grundinformationen deutliche Gemeinsamkeiten zur Geschichte des Wenamun aufweist.⁶²⁵ In der Folge werden diese Gemeinsamkeiten benannt und die Fragen der Einzelexegese des Kapitels nicht thematisiert.

Der Abschnitt 5,15-26 erweist sich in der vorliegenden Gestalt deutlich als Werk des deuteronomistischen Redaktors der Salomogeschichte. Umstritten ist allerdings, ob es eine schriftliche, d.h. auf literarkritischem Wege herausoperierbare Vorlage des Textes gegeben hat. Hier ist die Forschung geteilter Meinung und wird wohl auch so schnell nicht zu einem einheitlichen Votum kommen. Während *P. Särkiö* und *W. Dietrich* von einer vordeuteronomistischen Vorlage ausgehen, halten *M. Noth*, *E. Würthwein* und *V. Fritz* den Text für ein Werk von Dtr(H).⁶²⁶ M.E. (und da folge ich den zuletzt genannten Forschern) reichen die Argumente nicht aus, um eine schriftliche Vorlage des Textes herauszuschälen, jedoch ist auch diese Meinung von denen, die hier mehrere Hände am Werk sehen, nicht unwidersprochen geblieben.⁶²⁷ So ist es letztlich eine Spielart alttestamentlicher Exegese (und eine Frage des jeweiligen Verständnisses von Literarkritik), ob man den Text als Ganzes dem deuteronomistischen Redaktor zuschreibt, oder eine vordeuteronomistische Vorlage erkennen will. An den historischen Fakten des Textes ändert dies nichts, und auf die kommt es im Folgenden an.

Der Text 1 Kön 5,15-26, weist insgesamt drei signifikante Gemeinsamkeiten mit der Erzählung des Wenamun auf: (1) Zedernholz konnte man allein von den Phöniziern kaufen, d.h. es war nötig, sich mit einem der phönizischen Stadtfürsten in Verbindung zu setzen (im Falle des Wenamun der Fürst von Byblos, im Falle Salomos der Stadtfürst von Tyrus), (2) das Holz wurde gefloßt und auf dem Meer zusammengebunden (1 Kön 5,23 = Wenamun 2,62), (3) als Gegenleistung für das Holz werden den Phöniziern Lebensmittel gezahlt werden (in 1 Kön 5,25 20.000 Kor Weizen und 20 Kor feinstes Öl, vgl. Wenamun 2,40-42). Diese Angaben werden durch eine Quelle aus dem neuassyrischen Bereich bestätigt. Bereits ältere Texte

⁶²⁴ Ein guter, einführender Überblick zu jenem 'Buch der Geschichte Salomos' findet sich bei DIETRICH, Königszeit, 224-226. 257-259.

⁶²⁵ Vgl. dazu den Überblick bei SCHIPPER, Israel und Ägypten, 61f. mit Anm. 296.

⁶²⁶ Vgl. SÄRKIÖ, Weisheit, 74f.; DIETRICH, a.a.O., 258; NOTH, Könige, 87f.; WÜRTHWEIN, Könige, 52; FRITZ, Könige, 61.

⁶²⁷ Vgl. dazu die Darlegung der Argumente bei SCHIPPER, Israel und Ägypten, 60f. und die Kritik daran durch DIETRICH, Rezension, 249.

lassen erkennen, daß Zedernholz bei den assyrischen Königen genauso beliebt war wie bei den ägyptischen Pharaonen.⁶²⁸ Die Verschiffung von Holz belegt das Khorsabad-Relief Sargons II. Auf diesem Relief aus dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. ist ein Holztransport sowohl zu Lande als auch zu Wasser dargestellt. An Land werden die Hölzer von mehreren Arbeitern gezogen, im Wasser nutzt man hingegen die Wasserkraft, um die Hölzer zu transportieren.⁶²⁹ Die genau gleich groß dargestellten Hölzer werden zu Wasser entweder von Schiffen gezogen oder auf den Schiffen selbst transportiert.⁶³⁰ Unabhängig davon, wie man das Relief Sargons II. im einzelnen zu interpretieren hat⁶³¹, belegt es den Transport von Hölzern in der genannten Form. Dabei ist bemerkenswert, daß diese offenbar zur Zeit Sargons II. noch nicht zu Flößen zusammengebunden wurden. Eine Darstellung, bei der dies der Fall ist, findet sich im assyrischen Bereich erst bei Sanherib, d.h. am Übergang vom 8. zum 7. Jh. v. Chr.⁶³² Dem entspricht eine neubabylonische Quelle. Auf einer Inschrift von Nebukadnezar II., die in Wadi Brisa im Libanon gefunden wurde, ist die Rede davon, daß der Großkönig einen Weg bauen ließ für den Transport von Holzstämmen von den Bergen zum Kanal *Arāhtu*. Von dort wurden die Hölzer dann weiter gefloßt.⁶³³

Somit läßt sich festhalten, daß die Schilderung der Erzählung des Wenamun zur Praxis des Besorgens von Zedernholz bei den syro-phönizischen Küstenstädten sowie die Verschiffung des Holzes mit anderen, textexternen Quellen korrespondiert.

16) Das Auftreten der Tjeker (2,62-2,68):

(2,62) *Ich ging zum Ufer des Meeres, wo die Hölzer lagen. Da erblickte ich 11 Schiffe* (2,63), *die vom Meer kamen. Sie gehörten den Tjekern und hatten den Auftrag: „Verhaftet ihn, und laßt keine Schiffe* (2,64) *von ihm nach dem Lande Ägypten.“ Da setzte ich mich hin und weinte. Der Schreiber des Fürsten kam zu mir heraus* (2,65) *und sagte: „Was hast du?“ Ich sagte zu ihm: „Kannst du nicht die Zugvögel sehen, die (schon) zum zweiten Mal nach Ägypten hinabziehen?* (2,66) *Sieh sie an, wie sie unterwegs sind zum Kühlen. Wie lange aber muß ich hier bleiben? Und kannst du*

⁶²⁸ Dazu ELAYI, L'exploitation, 24-39.

⁶²⁹ Vgl. LINDER, Relief, 273.

⁶³⁰ Vgl. dazu die Abbildung der Szenen bei ALBENDA, Seascape, Taf. 2-6.

⁶³¹ Vgl. hierzu die Diskussion zwischen ALBENDA, a.a.O., und LINDER, a.a.O. sowie zum Ganzen FONTAN, Frise, 58-63.

⁶³² Vgl. HROUDA, Kulturgeschichte, 102 mit Taf. 31,10.

⁶³³ Vgl. dazu SÄRKIÖ, Weisheit, 83 mit weiterführender Literatur.

nicht die sehen, die wiederkommen, (2,67) um mich zu verhaften?“ Da ging er und sagte es dem Fürsten. Und der Fürst begann zu weinen wegen der Worte, die man ihm gesagt hatte und die (2,68) so betrüblich waren.

(1) Die Notiz in Wenamun 2,62, nach der die Hölzer am Meer liegen, paßt zu dem eben Genannten über den Transport großer Hölzer in der damaligen Zeit. Sie wurden auf dem Wasserweg an die Küste transportiert und dort auf Transportschiffe verladen.

(2) Mit den Schiffen der Tjeker in 2,62f. tritt wieder die Gruppe auf, die bereits in 1,8 erwähnt wird, wo Dor als Siedlung (oder Hafen) der Tjeker bezeichnet wird. Auch hier zeigt sich, wie schon betont, die veränderte Situation im Seehandel. Die Handelswege waren unter Kontrolle der Seevölkergruppen; diese übernahmen mit ihren Schiffen den zuvor königlichen Handel der Spätbronzezeit. Daß diese Machtbefugnisse so weit gehen konnten, daß die Tjeker mit ihren Schiffen (insgesamt 11) eine Art Seeblockade aufbauen konnten, ist bemerkenswert. Sofern man hier keine literarische Ausgestaltung sehen möchte⁶³⁴, würde sich zeigen, daß nicht nur der ägyptische Gesandte machtlos war, sondern auch der Byblosfürst nur in seinem eigenen Bereich über Macht verfügte. Die internationalen Gewässer waren unter Kontrolle der Seevölker.

(3) Die Erwähnung der gš-Vögel in 2,66 galt lange Zeit als einziger Beleg für die Kenntnis von Zugvögeln im Alten Ägypten.⁶³⁵ Elmar Edel hat in seiner Analyse der Inschriften auf den Jahreszeitenreliefs der „Weltkammer“ aus dem Sonnenheiligtum des Niuserre jedoch nachgewiesen, daß das Wort dort als Femininum gšt begegnet und bereits in der 8. Dynastie belegt ist.⁶³⁶ Jedoch bezeichnet es nicht den „Zugvogel“, sondern vielmehr eine spezielle Enten- oder Gänseart.⁶³⁷ Die Bedeutung ‘Zugvogel’ ergibt sich somit erst aus dem Kontext.

Die Notiz in 2,65 ist für die Chronologie der Ereignisse entscheidend.⁶³⁸ Dabei ist die Frage, wie man die Passage *n3 gš.w j:jr.w jrj) sp 2 n h3j r Km.t* versteht. A. Egberts, der von einer fast zweijährigen Reise des Wenamun ausgeht, liest „Can’t you see the migratory birds that have gone down twice to Egypt?“⁶³⁹ Er findet hier den zentralen Verweis darauf, daß Wenamun, wenn er die Zugvögel bereits zum zweiten Mal sieht, bereits mehr

⁶³⁴ Vgl. dazu die Analyse Kap. 4.2.2.

⁶³⁵ Vgl. EDEL, Art. ‘Zugvögel’, 1424.

⁶³⁶ Dazu EDEL, Inschriften, 107f.

⁶³⁷ Vgl. EDEL, Art. ‘Zugvögel’, a.a.O. und zum Ganzen, EGBERTS, JEA 77, 62 mit Anm. 37.

⁶³⁸ So bereits LIEBLEIN, Problème, 31.

⁶³⁹ EGBERTS, a.a.O., 62.

als ein Jahr unterwegs ist. Demgegenüber votiert *U. Rößler-Köhler*, die von einer Gesamtreisedauer von ca. 13 Monaten ausgeht, dafür, die Passage als Generalis zu betrachten und das *jrj sp 2* als „idiomatische Redewendung für ‘wiederholen’ u.ä. anzusetzen.“⁶⁴⁰ Dementsprechend wäre zu übersetzen „die immer wieder hinabziehen.“ Eine solche idiomatische Redewendung läßt sich jedoch nicht belegen, so daß mit der Mehrheit der Kommentatoren davon auszugehen ist, daß hier in der Tat die Formel *sp 2* ‘zum zweiten Mal’ bezeichnet.⁶⁴¹ Die Frage ist jedoch, ob der Zug der Vögel auf den Herbst verweist (so *Goedicke*), oder auf das Frühjahr (so *Rößler-Köhler*).⁶⁴² Entscheidend ist dabei die Interpretation des Wortes *qbhw* und die Frage der Verbindung der beiden Satzteile. *E. Edel* hat sich dafür ausgesprochen, unter dem Wort eine Bezeichnung für die Gewässer des ägyptischen Deltas zu sehen.⁶⁴³ *Egberts* votiert demgegenüber für eine Region nördlich von Ägypten. Dementsprechend sieht er die beiden Satzteile in 2,65f. Unterschiedliches bezeichnen: der erste betont das Hinabziehen der Zugvögel im Herbst (nach Ägypten), der zweite deren Rückkehr nach Norden (im Frühjahr).⁶⁴⁴ Je nachdem, ob man unter *qbhw* eine Lokalität in Ägypten bzw. südlich von Byblos versteht, oder nördlich von Ägypten, wird man der einen oder anderen Deutung folgen. Entsprechend unterschiedlich ist die Chronologie der Ereignisse: im einen Fall wären die Zugvögel nach Süden unterwegs (d.h. es wäre Herbst), im anderen Fall wären sie auf dem Weg nach Norden (d.h. es wäre Frühjahr).

17) Die Sängerin und die Ratsversammlung (2,68-2,74)

(2,68) *Da ließ er seinen Schreiber zu mir herausgehen, der mir 2 Gefäße Wein und einen Widder brachte. Und er schickte mir (2,69) Tanetnut, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, mit dem Auftrag: ‘Singe für ihn, und laß sein Herz nicht sich Sorgen machen.’ Und er sandte zu mir (2,70) mit den Worten: ‘Iß und trink, und laß dein Herz sich nicht Sorgen. Morgen wirst du alles hören, was ich zu sagen haben werde.’*

Als es Morgen (2,71) geworden war, ließ er seine Ratsversammlung zusammenrufen, stellte sich in ihre Mitte und sagte den Tjekern: „Was

⁶⁴⁰ RÖßLER-KÖHLER, Reise, 142, Anm. 23.

⁶⁴¹ Vgl. EDEL, Inschriften, 107: „Siehst du nicht die Vögel, die zum zweiten Mal nach Ägypten hinabziehen?“ S. auch GOEDICKE, Report, 120 und MOERS, TUAT, 920: „die schon zweimal nach Ägypten hinabgezogen sind.“

⁶⁴² Vgl. GOEDICKE, a.a.O., 120; RÖßLER-KÖHLER, a.a.O., 142. Auch EGBERTS, a.a.O., 62 meint, daß die Zugvögel auf den Herbst verweisen.

⁶⁴³ Vgl. EDEL, Inschriften, 233f.

⁶⁴⁴ Vgl. EGBERTS, a.a.O., 62-67 mit Diskussion der Belege.

sollen eure Reisen?“ (2,72) Sie sagten zu ihm: „Wir sind gekommen wegen der verdammten Schiffe, die du mit unseren Streitpartnern nach Ägypten schickst.“ (2,73) Da sagte er zu ihnen: „Ich werde den Boten des Amun nicht in(mitten) meines Landes verhaften können. Laßt mich ihn aussenden, und ihr verfolgt ihn, (2,74) um ihn zu verhaften. Da verlud er mich und sandte mich von dort zum Hafen des Meeres.

(1) In 2,69 wird eine ägyptische Sängerin (*hs.t*) am Hofe des Byblosfürsten erwähnt. Sie trägt den Namen *T3-n.t-nw.t*, was soviel bedeutet wie „die von der Stadt (Theben)/die Thebanerin“. Der Name ist im Neuen Reich mehrfach belegt.⁶⁴⁵ Die Textstelle wird illustriert durch die berühmte „Sängerin des Ptah“ aus Aschkalon. Sie ist auf vier Elfenbeinfragmenten bezeugt, die bei Ausgrabungen in Megiddo gefunden wurden.⁶⁴⁶ Die vier Stücke gehören nach Meinung von W.A. Ward einer Person. Um wen es sich dabei handelt, geht aus Fragment Nr. 380 hervor. Es erwähnt eine „Sängerin des Ptah (*hs.t n Pth*), Herrn der beiden Länder und großer Prinz von Aschkalon“. ⁶⁴⁷ Die Sängerin trug vermutlich den Namen „Kerker“ und war offenbar am Tempel des Ptah in Aschkalon angestellt.⁶⁴⁸ Wie das Elfenbeinstück nach Megiddo gelangte, ist fraglich, jedoch belegt das Stück, daß es offenbar zu jener Zeit nicht unüblich war, daß ägyptische Sängerinnen an syrisch-palästinischen Höfen sangen. Interessant ist, daß es sich hier um eine Sängerin aus einem ägyptischen Tempel handelt. Sängerinnnen und Musikerinnen am Tempel sind in Ägypten mehrfach belegt, man denke an die Sängerin der Hathor, Satka unter Amenophis IV., oder an die Sängerin des Amun und Sistrumspielerin der Mut, Irmutpanefer aus der 18. Dynastie.⁶⁴⁹ Wenn man den Titel *hs.t* mit S.A. Naguib als ein Amt am thebanischen Tempel verstehen darf, dann könnte es sich bei der in Wenamun 2,69 genannten Sängerin um eine Angehörige des Tempelpersonals handeln. Dabei verweist der Name darauf, daß die Sängerin ursprünglich am thebanischen Tempel Dienst tat.

(2) Der Begriff *mo^ced* in 2,71 ist ein weiteres semitisches Wort in der Geschichte des Wenamun. Bereits J. Wilson verwies darauf, daß eine Verbindung zum hebräischen Wort מועד bestehe und hier eine Ratsversammlung

⁶⁴⁵ Vgl. RANKE, Personennamen I, 360 (N 17) und SCHEEPERS, Anthroponymes, 61.

⁶⁴⁶ Das Stück ist publiziert bei LOUD, Ivories, 12 (N 379-382) und Taf. 63 (N 379-382). Vgl. zum Ganzen auch ALT, Tempel, 219f.

⁶⁴⁷ Vgl. LOUD, a.a.O., 12.

⁶⁴⁸ Dazu W.A. Ward, bei LOUD, a.a.O., 12.

⁶⁴⁹ Vgl. HICKMANN, Art. 'Musiker', 232f.

gemeint sei.⁶⁵⁰ Der Begriff *mo^ced* findet sich sonst in keinem weiteren ägyptischen Text und ist letztlich ein Fremdwort aus dem Semitischen. In den Deir-Alla-Texten findet sich מועד, und die Wurzel begegnet auch im Arabischen.⁶⁵¹ Das Wort מועד/מועד bezeichnet im Alten Testament die „Zusammenkunft, Versammlung“ oder auch den „Versammlungsplatz“ (vgl. Jos 8,15; Hos 9,5; Ez 45,17).⁶⁵² Dabei dominiert im Alten Testament die religiöse Bedeutung des Begriffs; von 223 Belegen bezieht sich das Wort nur in vier Fällen auf nichtreligiöse zwischenmenschliche Interaktionen, ansonsten auf kultische Handlungen oder Feste.⁶⁵³ Vor diesem Hintergrund wird man fragen dürfen, ob bei dem Begriff *mo^ced* in Wenamun 2,71 nicht auch eine kultische Konnotation mitschwingt. Vielleicht ist hier aber auch nur schlicht an so etwas wie eine „reguläre Institution einer Volksversammlung“ gedacht.⁶⁵⁴

(3) Vor dem Hintergrund der Ereignisse in Dor ist es bemerkenswert, daß der Fürst von Byblos, der zugleich oberster Richter der Stadt ist, nichts gegen Wenamun unternehmen kann. Hier scheint die Frage der juristischen Zuständigkeit durch die nach der Bedeutung des Gottes Amun neutralisiert zu sein, Tjeker-Baal kann nicht gegen den Boten des Amun vorgehen.⁶⁵⁵

18) Wenamun auf Zypern (2,74-2,83)

(2,74) Der Wind verschlug mich zum Land von (2,75) Jrs. Da kamen die Bewohner des Hafens zu mir, um mich zu töten. Ich zwang mich zwischen ihnen durch bis dorthin, wo Hatiba, die Fürstin der Stadt, war. Ich fand sie, wie sie aus ihrem einen Haus herausging und im Begriff war, in ihr anderes einzutreten. Ich begrüßte (2,77) sie und sagte zu den Leuten, die nahe bei ihr standen: „Gibt es denn keinen unter euch, der Ägyptisch versteht?“ Da sagte einer (2,78) von ihnen: „Ich verstehe (es).“ Da sprach ich zu ihm: „Sage zu meiner Herrin: Ich habe bis nach Theben, dem Ort, an dem Amun ist, (die Kunde) gehört: ‘Man tut (2,79) Unrecht in jeder Stadt, aber im Lande von Jrs tut man Ma’at.’ Tut man nun auch hier jeden Tag Unrecht?“ Da sagte sie: „Fürwahr, was soll das, (2,80) was du sagst?“ Ich sagte zu ihr: „Wenn das Meer zürnte und der Wind mich zu dem Land verschlüge, in dem du lebst, (2,81) würdest du zulassen, daß man mich ergreift, um mich zu töten, obgleich ich ein Bote des Amun bin? Sieh doch,

⁶⁵⁰ Vgl. WILSON, Assembly, 245.

⁶⁵¹ Vgl. HOCH, Words, 126 (N 161).

⁶⁵² Vgl. HAL, 528f.

⁶⁵³ Vgl. KOCH, Art. ‘מועד’, 745f.

⁶⁵⁴ Vgl. KOCH, a.a.O., 748, der dies als Frage formuliert, und WILSON, a.a.O.

⁶⁵⁵ Vgl. dazu unten Kap. 4.2.2.

man würde mich (2,82) bis zum Ende der Tage suchen. Und was die Mannschaft des Fürsten von Byblos angeht, die man zu töten sucht – wird nicht ihr Herr (2,83) 10 Mannschaften von dir finden und sie seinerseits töten?“ Da veranlaßte sie, daß man den Leuten zurief und sie tadelte. Und sie sagte zu mir: „Leg dich hin! (Lebe wohl!).“

(1) In 2,74 wird erwähnt, daß der Wind Wenamun nach Alašia verschlug. Mit Alašia (*J-r-s*) wird in ägyptischen Texten die Insel Zypern bezeichnet⁶⁵⁶, jedoch ist diese Gleichsetzung letztlich nicht gesichert.⁶⁵⁷ H. Goedicke vermutet, daß mit Alašia der östliche Teil der Insel gemeint ist, evtl. bezeichnet der Begriff aber auch nur die Hafenstadt Enkomi/Salamis.⁶⁵⁸ In Wenamun 2,74 ist vom „Land von Jrs“ (*t3 n J-r-s*) die Rede, was nicht auf eine einzelne Stadt, sondern auf eine Region verweist. Vermutlich wird es sich um einen Hafen an der Ostküste der Insel handeln.⁶⁵⁹

Die Angabe von 2,74, daß der Wind (*t3w*) Wenamun nach Alašia verschlagen hat, erhält ihren Sinn vor dem Hintergrund der nautischen Verhältnisse des Mittelmeerraums. Wenn man bedenkt, daß die Winde in der Regel aus West oder Nordwest kommen, so hätte man von Byblos nur schwer nach Zypern segeln können. Byblos lag etwas südlicher als Zypern; ein Schiff, das Raumschots mit achterlichem Wind fuhr, hätte hier einen Ost- oder sogar Südostwind gebraucht. Stürmische Südostwinde gab es jedoch im Frühjahr. Gerade in den Monaten März und April kommt es im östlichen Mittelmeer zu Stürmen mit kräftigen Böen aus Südost.⁶⁶⁰

(2) In 2,75 ist nur von einer *dmj.t* die Rede. Im Gegensatz zu Dor in 1,8, wo auch das Wort *dmj.t* auftritt, wird der Name der Stadt oder des Hafens nicht genannt. Dies mag daran liegen, daß der Verfasser keine genaue Vorstellung mehr hatte, zumindest ist es erstaunlich, daß der Text bei seiner sonstigen Detailgenauigkeit hierüber nichts weiter verlauten läßt. Dabei ist bemerkenswert, daß das Wort in der Geschichte des Wenamun einmal mit femininem Artikel und einmal mit maskulinem Artikel geschrieben wird (in 2,75: *t3 dmj.t*; in 2,76: *p3 dmj.t*). Es liegt nahe, hier zwei verschiedene Bedeutungen anzusetzen. Bereits A.H. Gardiner schlug vor, in dem femininen Wort den Hafen zu sehen, während das maskuline Wort die Stadt bezeich-

⁶⁵⁶ Vgl. dazu HELCK, Beziehungen, 290.

⁶⁵⁷ Vgl. WACHSMANN, Cyprus, 39.

⁶⁵⁸ So OSING, Begriffe, 280-282. Vgl. GOEDICKE, Report, 146, Anm. 193.

⁶⁵⁹ So die Vermutung von GOEDICKE, a.a.O., 146.

⁶⁶⁰ Vgl. MURRAY, Sailing Wind, 41 (Abb. 6) und RÖBLER-KÖHLER, Reise 142 mit Anm. 26 (Anm. 12).

net.⁶⁶¹ Demgegenüber hat *J. Osing* darauf aufmerksam gemacht, daß in Černý/Gardiner, Hier. Ostraca 113,1 Z. 11 und Pap. Berlin 3056,8,13-9,1 das feminine Wort mit der Bedeutung „Stadt“ begegnet.⁶⁶² Insofern spricht die Mehrzahl der Belege dafür, in Wenamun 2,75 die Bedeutung „Stadt“ anzusetzen, die unterschiedliche Determinierung innerhalb des Textes könnte jedoch ein Indiz sein für verschiedene Konnotationen: im einen Fall die Stadt, im anderen der Hafen.

(3) Interessant ist die Erwähnung einer „Fürstin“ (*wr.t*) der ungenannten Stadt auf Zypern. *Wr* ist die übliche Bezeichnung für einen fremdländischen Herrscher in ägyptischen Texten; der Titel begegnet mehrfach in Texten der 18. Dynastie.⁶⁶³ Die Erwähnung einer Stadtfürstin kann so verstanden werden, als ob auf Zypern ähnliche Verhältnisse herrschten wie an der phönizischen Küste. Es gab Handels- bzw. Hafenstädte, die jeweils autonom waren, und denen ein Fürst oder eine Fürstin vorstand. Daß hier eine Frau als Herrscherin erwähnt wird, ist bemerkenswert. M.W. gibt es bislang keinen Beleg für weibliche Stadtfürsten auf Zypern. Die Amarna-korrespondenz zumindest erwähnt immer nur männliche Könige (vgl. EA 33-39), wie sie auch für Syrien/Palästina keine weibliche Herrscherin erwähnt.⁶⁶⁴ Es wäre zu überlegen, ob die Erwähnung einer Frau als Fürstin womöglich nicht die Verhältnisse auf Zypern widerspiegelt, sondern vielmehr die im Ägypten der 21. Dynastie. Die Bedeutung der Frauen als Herrscherinnen steigt mit dem Übergang vom Neuen Reich zur Herrschaft der Libyer in der 21. Dynastie signifikant an. Bestes Beispiel ist Tanutamun, die in der Geschichte des Wenamun mehrfach genannt wird.⁶⁶⁵

Was die politische Organisationsform auf Zypern betrifft, so könnte man – wollte man die Erwähnung einer Fürstin und keiner Königin sowie die Nennung einer Stadt historisch interpretieren – auf den archäologischen Befund verweisen. Die Forschung hat in den letzten Jahren eingehend die Frage diskutiert, ob es in der Spätbronzezeit auf Zypern einen großen Staat oder eher kleinere autonome Staaten gegeben hat.⁶⁶⁶ Aufgrund des Fehlens schriftlicher Quellen ist man hier allein auf den archäologischen Befund angewiesen. Neuere Untersuchungen zur Stadtstruktur auf Zypern und der Keramik haben ergeben, daß man eher von kleineren Bereichen und nicht

⁶⁶¹ GARDINER, LES 75a, Textanmerkung 2,75. So auch GOEDICKE, Report, 126f. S. auch oben den Kommentar zu Dor, 1,9.

⁶⁶² Vgl. OSING, Begriffe, 281 mit Anm. 31.

⁶⁶³ Vgl. LORTON, Terminology, 60-63.

⁶⁶⁴ Vgl. den Überblick bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln II, 1551-1571.

⁶⁶⁵ Vgl. zu Tanutamun KITCHEN, Peridod, 256 (§ 214).

⁶⁶⁶ Dazu BUNIMOVITZ, Sea Peoples, 104 mit einem Überblick zur Literatur.

von einem einheitlichen Staat wird ausgehen müssen. Es zeigte sich, daß weder die öffentlichen Gebäude der Städte identisch noch Stadtgrundrisse vergleichbar waren. Baumaßnahmen, die auf eine Zentralverwaltung verweisen würden, gab es auf Zypern nicht. Vielmehr lassen massive Schutzanlagen der Städte sowie große Unterschiede in der Grabsausstattung erkennen, daß es separate Bereiche waren und die Städte als kleine voneinander unabhängige Einheiten nebeneinander bestanden. Insofern wird man davon ausgehen können, daß Zypern am Übergang von der Spätbronze- zur Eisenzeit aus selbständigen Stadtstaaten bestand.⁶⁶⁷

Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Notiz in der Amarnakorrespondenz an Gewicht. In EA 38,10-12 wird erwähnt, daß dem König von Alašia die „Lukka“ jährlich eine kleine Stadt wegnehmen.⁶⁶⁸ W. Helck deutete dies als möglichen Hinweis auf eine „kontinentale Lage und territoriale Nachbarschaft...“, wenn es sich bei den genannten Lykern nicht etwa um Seeräuber handelt.⁶⁶⁹ Es wäre jedoch zu fragen, ob es sich bei den 'Lukka' um Bewohner Zyperns handelt und der Fürst von Alašia womöglich nur Herrscher über ein regional begrenztes Gebiet oder eines Stadtstaates ist. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Überlegung von J. Osing an Gewicht. Er vermutete aufgrund der Bezeichnung in 2,76 (von *p3 dmj.t*), daß mit *J-r-s* nur die Hafenstadt Enkomi/Salamis gemeint ist und nicht etwa die ganze Insel oder ein größerer Teil.⁶⁷⁰ Letzteres würde durch das Wort *J-z-y* bezeichnet, das auf der „Berge“-Prozession aus der Zeit Ramses' II. im Luxor-Tempel neben *J-r-s* begegnet.⁶⁷¹ Bei diesem Interpretationsansatz stellt sich jedoch die Frage, wie die Bezeichnung von *J-r-s* in 2,79 als „Land“ (*ḫ3*) zu einer Bedeutung als Stadtname paßt.⁶⁷²

(4) Der Name der Fürstin, Hatiba (*H3-tj-b3*), hat so kein ägyptisches Äquivalent. H. Ranke verzichtete in seinen 'Personennamen' auf einen Ableitungsvorschlag.⁶⁷³ M.C. Astour schlug eine Ableitung von den hebräischen Wurzeln חָטַב I „Holz hauen/sammeln“ oder חָטַב II „bunt sein“ vor⁶⁷⁴, sah jedoch in der Transkription des Chet ins Ägyptische Probleme.⁶⁷⁵ Da er den Namen 'Holzsammlerin' für eine Fürstin als unangemessen betrachtete, plädierte er für die Bedeutung „variegated, multicolored“ bzw. „dressed in

⁶⁶⁷ Dazu im einzelnen BUNIMOVITZ, a.a.O., 104.

⁶⁶⁸ Vgl. KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 292f.

⁶⁶⁹ HELCK, Beziehungen, 290.

⁶⁷⁰ Vgl. OSING, Begriffe, 281.

⁶⁷¹ OSING, a.a.O., 281f.

⁶⁷² Vgl. LESKO, Dictionary IV, 68f.; WB V, 216,3.

⁶⁷³ RANKE, Personennamen I, 257 (N 20). Auch SCHEEPERS, Anthroponymes, 60 gibt keine Etymologie an.

⁶⁷⁴ Vgl. HAL, 294.

⁶⁷⁵ Vgl. ASTOUR, Onomastica, 247f.

multicolored clothes.“⁶⁷⁶ T. Schneider hat jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß dies kein Grund sein muß, zumal die Wurzel *ḥtb* im Ugaritischen onomastisch belegt ist (vgl. *ḥtb* „Holzhauer/-sammler“). Insofern wäre für die Fürstin von Alašia ein Name wie *ḥtbt* „Brennholzsammlerin“ anzusetzen.⁶⁷⁷

(5) In 2,77 ist die Rede von einem Mann, der Ägyptisch versteht. Es könnte sich um eine Art Dolmetscher handeln oder womöglich sogar um den Nachfahren eines Ägypters, der nach Alašia gelangte. In EA 21,25 wird ein Dolmetscher Amenophis' III. erwähnt, der nach Mitanni ging; EA 11,10.16 belegt dies für die Zeit Amenophis' IV.⁶⁷⁸ Die Amarnakorrespondenz erwähnt Männer aus Alašia, die am Hof des ägyptischen Pharaos lebten (zum Teil sogar als Geiseln).⁶⁷⁹

(6) Bemerkenswert ist die Erwähnung Thebens in 2,78 (*nw.t*). Die Stadt wird im Prolog der Geschichte, in 1,1, nicht genannt und taucht vorher nur als Namensbestandteil im Namen der Sängerin von Byblos auf. Hier, im Dialog mit der Fürstin von Alašia, wird der Ort erstmals explizit genannt. Wenamun bestimmt ihn zugleich als den Ort, an dem der Gott Amun-Re ist (*p3 ntj Jmn jm*) und benutzt damit eine Formulierung, die in 1,50f. zwar schon begegnet, jedoch dort nur allgemein „den Ort“ bezeichnet (*p3 ntj Jmn jm*). Dabei ist der Sachverhalt, den Wenamun in 2,79 erwähnt, ebenfalls bemerkenswert. Die Formulierung, daß man in jeder Stadt Lüge tut (*grg*), aber im Land *J-r-s* Ma'at, ist insofern außergewöhnlich, weil hier zum ersten (und zugleich letzten) Mal im Text das Wort Ma'at (*m3.t*) erwähnt wird.

3.5 Ergebnis

Die Analyse des Textes hat gezeigt, daß dieser durchaus unter einem historischen Blickwinkel gelesen werden kann. Der Autor der Geschichte des Wenamun hat in hohem Maße historisches Wissen verarbeitet, das sich nach derzeitiger Quellenlage nur mit einer bemerkenswert guten und detailreichen Kenntnis der Verhältnisse im syrisch-palästinischen Raum erklären läßt. Der Verfasser der Erzählung des Wenamun verfügte offenbar über sehr gute Informationen zu den Verhältnissen in Syrien/Palästina und im

⁶⁷⁶ A.a.O., 247.

⁶⁷⁷ Vgl. SCHNEIDER, Personennamen, 173.

⁶⁷⁸ Vgl. jeweils die Textauschnitte bei KNUDTZON, El-Amarna-Tafeln I, 94-95 und 154f.

⁶⁷⁹ Vgl. EA 37,21f.25d.34.37, bei KNUDTZON, a.a.O., 290-293.

internationalen Seehandel der Zeit. So reflektiert der Text deutlich die Situation im Seehandel zu Beginn der Eisenzeit I. Der königliche Handel war durch einen „Sailors trade“ ersetzt, bei dem einzelne seefahrende Gruppen – namentlich die „Nomads of the sea“ (die sogenannten ‘Seevölker’) – den Handel kontrollierten. Diese Gruppen verfügten über eigene Schiffe, die, wie das Beispiel von Kap Gelidonya belegt, kleiner waren als die königlichen Handelsschiffe der Spätbronzezeit. Dabei stehen die kleineren Schiffe neben der ‘Demokratisierung’ des Handels (kein königliches Privileg, sondern jeder seefahrenden Gruppe offen) auch für dessen Regionalisierung. Der Seehandel der frühen Eisenzeit war durch das Nebeneinander von verschiedenen Handelsräumen charakterisiert, die zwar in ihrer Summe dem spätbronzezeitlichen Handelsnetz entsprachen, jedoch voneinander unabhängig waren. Dabei kam einzelnen Zentren, wie z.B. Zypern, eine hohe Bedeutung zu. Die Insel verband zwei Handelsräume miteinander, den der syrisch-palästinischen Küste und Ägyptens (im östlichen Mittelmeer) und den zum ägäischen Raum. Keramikfunde in Syrien/Palästina sowie die Ladung des Schiffes von Kap Iria belegen, daß Zypern auch am Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit diese Stellung innehatte. Ägypten partizipierte offenbar Ende der 20. Dynastie an dem lokalen Handelsraum im östlichen Mittelmeer (Zypern und syro-palästinische Küste), hatte jedoch darüber hinaus keine weitreichenden Handelskontakte. Der „long-distance-trade“ der Spätbronzezeit war durch lokale „exchange cycles“ ersetzt, die wiederum miteinander verbunden waren. Dies bedeutete jedoch, daß den Verbindungsgliedern, wie z.B. Zypern, eine hohe Stellung zukam. Liest man vor diesem Hintergrund die Geschichte des Wenamun, so fügt sie sich sehr gut in das skizzierte Bild. Wenamun fährt jene Städte an, die über große Häfen verfügten und auch in der frühen Eisenzeit als überregionale Handelszentren von Bedeutung waren. Die Etappen seiner Reise mit Dor, Tyrus, Byblos und Zypern entsprechen genau jenem genannten Handelsraum, wobei bemerkenswert ist, daß die weiter nördlich gelegene syrische Küste (Tel Sukas) offenbar in der Eisenzeit I keine weitreichenden Kontakte zum internationalen Seehandel hatte. Insofern ist die letzte Etappe des Wenamun, die Insel Zypern, durchaus ein sinnvolles Ziel, da die Insel die genannte Bedeutung im Seehandel der frühen Eisenzeit hatte und zwei Handelsräume miteinander verband. Wenamun fährt die Handelszentren der frühen Eisenzeit an, wobei auffällt, daß es sich dabei vor allem um Küstenstädte im Norden handelt. Orte wie Aschkalon oder Aschdod, die nach Ausweis des Onomastikon des Amenope zu jener Zeit in Ägypten bekannt waren, werden nicht genannt, obwohl vermutet werden darf, daß das Schiff nicht ohne Unterbrechung von Tanis nach Dor segelte. Der Bereich der Phönizier steht weitaus mehr im Interesse als der der Philister. Wenn man

sich verdeutlicht, daß gerade auch die philistäischen Küstenstädte am Übergang zur Eisenzeit I Kontakte zum internationalen Seehandel pflegten, so zeigt sich, daß das Interesse der Geschichte des Wenamun vor allem den nördlichen Handelszentren galt und hier speziell der Stadt Byblos, die von jeher für Ägypten von Bedeutung war. Dabei ist interessant, daß auch die Erlebnisse des Wenamun in Byblos vor dem Hintergrund der historischen Gegebenheiten gesehen werden können. So belegen schon die Inschriften Tiglatpileasers I. die Unabhängigkeit der Küstenstädte, welche auch in der Haltung des Byblosfürsten zum Ausdruck kommt. Auch der Detailreichtum des Textes erhält vor dem Hintergrund der historischen Verhältnisse seinen Sinn. So könnte man die Beschreibung der Szene, als Wenamun den Byblosfürsten in seinem Gemach sieht (1,48f.), vor dem Hintergrund der realen Verhältnisse lesen. Der von *H. Frost* gefundene Hafen für große Schiffe, wie sie speziell zum Holztransport eingesetzt wurden, lag in der Bucht zu Füßen des Tempels. Wenn man voraussetzen darf, daß der Palast in der Nähe des Tempels lag, so könnte die Beschreibung in 1,49, daß Wenamun die Wellen des Meeres hinter dem Kopf des Byblosfürsten im Fenster sieht, durchaus die realen Verhältnisse abbilden. Auch sonst erweckt der Text aufgrund seines Detailreichtums den Eindruck, als ob hier reale Verhältnisse wiedergegeben werden. Dies fängt bei den Zeitangaben im Text an und reicht über die Beschreibung des Seehandels bis zur Situation in Byblos. Allerdings nehmen die Beschreibung der Situation und der Detailreichtum ab, sobald es um Gottheiten geht. So fällt auf, daß die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gebal, mit keinem Wort erwähnt wird, obwohl sie in Ägypten seit dem Alten Reich gut bekannt war. Wenn im Text von einem Gott die Rede ist, dann handelt es sich dabei um den Gott Amun.

Insgesamt lassen sich für die weitere Analyse vier Punkte festhalten:

(1) Die Erzählung des Wenamun erweist sich als eine Geschichte, die im Kern durchaus ein historisches Ereignis wiedergeben könnte. Ende der 20. Dynastie war im Kreis um den Schreiber Butehamun ein Mann namens Wenamun bekannt, und zur Zeit des Herihor wurde eine neue Barke für den Gott Amun aus Zedernholz des Libanon angefertigt.

2) Ganz gleich, ob man hierin den historischen Kern der Erzählung sehen will oder nicht, die Erzählung als solche weist einen Detailreichtum auf, der deutlich die realen Verhältnisse in Syrien/Palästina wiedergibt. Diesem Detailreichtum hinsichtlich der Realien steht jedoch eine erstaunliche Einseitigkeit bezüglich der syrisch-palästinischen Gottheiten gegenüber. Die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gebal, wird mit keinem Wort erwähnt und stattdessen der Gott Amun mehrfach betont. Zudem ist bemerkenswert, daß die Orte der südlichen palästinischen Küstenebene nicht genannt werden.

3) Die Angaben, die im Text über Ägypten gemacht werden, verweisen deutlich auf die Zeit der 21. Dynastie. Die Rede von den „Großen Ägyptens“, die Vorstellung, daß Pharao Chaemwese nur ein Mensch war, die Bedeutung von Tanis – all dies erklärt sich vor dem Hintergrund der libyschen Herrschaft der 21. Dynastie. Dabei wäre zu fragen, inwiefern hier ein Indiz dafür vorliegt, daß der Text womöglich erst in späterer Zeit, z.B. gegen Ende der 21. Dynastie, verfaßt wurde. Eine solche Datierung könnte vor allem anhand der Angaben über Ägypten vorgenommen werden; die historischen Realien verweisen dagegen nicht in spätere Zeit.⁶⁸⁰

4) Wenamun selbst argumentiert und agiert, als ob der alte Königshandel noch besteht. Er geht von Handelsverträgen aus und postuliert Zuständigkeiten, die nicht mehr existieren. Es scheint so, als ob Wenamun nicht realisiert hat, daß der alte königliche Handel mittlerweile durch einen „Sailors trade“ ersetzt ist, bei dem einzelne Gruppen, wie z.B. die „Nomads of the sea“ mit eigenen Schiffen den Handel bestimmen. Vor diesem Hintergrund erscheint die „Fremdheitserfahrung“, die gerade von der jüngeren Forschung zum Text betont wurde⁶⁸¹, als nicht konstruiert, sondern real; sie spiegelt die historischen Verhältnisse der Zeit wider.⁶⁸²

⁶⁸⁰ Demgegenüber argumentiert SASS, Wenamun, 242 mit den Tjekern in Dor. Vgl. dazu jedoch oben Kap. 3.2.2.

⁶⁸¹ Vgl. dazu den Forschungsüberblick, Kap. 1.3.4.

⁶⁸² Vgl. dazu das folgende Kapitel dieser Arbeit.

IV LITERARISCHE ANALYSE

4.1 Der literarische Text

Wenn man die Erzählung des Wenamun einer literarischen Analyse unterziehen möchte, so betritt man ein weites Feld. Gerade die jüngere Forschung zur ägyptischen Literatur hat sich mehrfach mit der Geschichte des Wenamun befaßt und an jenem Text ihre neue Sicht einer Klassifizierung und Bestimmung der ägyptischen Literatur festgemacht. Wie schon im einleitenden Kapitel zur Forschungsgeschichte betont, ist dieser neue Ansatz wesentlich mit den Namen *Antonio Loprieno* und *Gerald Moers* verbunden. Auch wenn dieser Ansatz innerhalb der ägyptologischen Forschung zur Literatur des Alten Ägypten nicht unumstritten ist¹, so bildet er doch einen gewichtigen Beitrag zum Thema, der nicht einfach übergangen werden kann. Da zudem in der folgenden Analyse eine etwas andere Sichtweise zugrundegelegt wird, ist es erforderlich, den eigenen methodischen Ansatz zunächst forschungsgeschichtlich einzuordnen und kenntlich zu machen, wo er Erkenntnisse der bisherigen Forschung aufgreift und wo er eigene Wege geht.

4.1.1 „Schöne Literatur“? – Zur Grundlegung der ägyptischen Literatur

Will man die aktuelle Diskussion zur Literatur des Alten Ägypten in wenigen Worten umreißen, so kreist sie primär um eine zentrale Frage: Wie situationsbezogen und wie fiktional ist der Text? Hat man ihn historisch einzuordnen, oder muß man ihn primär im Kontext anderer, literarischer Texte lesen? In Zusammenhang damit steht die Frage, inwiefern den Spezifika der Literatur des alten Ägypten mit modernen, literaturwissenschaftlichen Ansätzen beizukommen ist. Der folgende Überblick wird zeigen, daß diese Frage, wie auch die erstgenannte, innerhalb der letzten dreißig Jahre recht unterschiedlich beantwortet wurde.

¹ Vgl. dazu die Rezension eines jüngeren Sammelbandes zum Thema von K. JANSEN-WINKELN, OLZ 96 (2001) 678-685, die Besprechung der Arbeit von *Antonio Loprieno* von H. BUCHBERGER in WdO 20/21 (1989/90), 5-34 und zuletzt G. BURKARD und H.-J. THISSEN, Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte, 2003 (bes. das Kapitel A zu grundsätzlichen Fragen, S. 8-36).

Geht man von der jüngeren Forschungsgeschichte aus, so leitete ein Artikel von *Jan Assmann* aus dem Jahr 1974 einen Paradigmenwechsel ein, der noch heute nachwirkt.² Während man bis dahin zumeist den historischen Charakter der Texte betonte und diese zum Teil streng als zeitgeschichtliche Dokumente las³, propagierte *Assmann* nun eine Sicht, die dezidiert den literarischen Text als Literaturwerk ansah. *Assmanns* Aufgabe bestand zunächst darin, in einem Beitrag für die „Orientalistische Literaturzeitung“⁴ den Band zur ägyptischen Literatur aus dem „Handbuch der Orientalistik“ zu besprechen. Er verband diese Rezension jedoch mit einer Grundlegung der ägyptischen Literatur, bei der er den längst überfälligen Versuch einer Systematisierung leistete.⁵ Speziell in einem Punkt leitete er damit eine forschungsgeschichtliche Wende ein: *Assmann* sprach sich dafür aus, den literarischen Text gleichsam als ‚situationsabstrakt‘ zu sehen, d.h. als einen Text, der gerade keinen spezifischen „Sitz im Leben“ hat. Er sei prinzipiell von „Gebrauchsliteratur“ zu unterscheiden, welche ohne die ihr zugrundeliegende Situation unverständlich bleibe. Ein solcher literarischer Text sei letztlich durch den innerliterarischen Bezug auf andere Werke, mithin durch seinen „Sitz in der Literatur“, zu bestimmen.⁶

Diese Neubestimmung dessen, was seit den Zeiten *Adolf Ermans* oftmals schlichtweg als „schöne Literatur“ bezeichnet wurde⁷, öffnete das Feld für breite literaturwissenschaftliche Analysen. So wird man *Assmanns* Ansatz in doppelter Hinsicht forschungsgeschichtlich einordnen müssen, zum einen innerägyptologisch, zum anderen allgemein literaturwissenschaftlich.

Innerägyptologisch reagierte *Assmann* auf eine Sicht der ägyptischen Literatur, die diese stark von ihrer Funktion her bestimmte. So sah beispielsweise *G. Posener* in einem bahnbrechenden Buch aus dem Jahr 1956 die Literatur des Mittleren Reiches wesentlich als Mittel der politischen

² Vgl. zur forschungsgeschichtlichen Bedeutung von *Assmanns* Artikel LOPRIENO, *Literature* (1996), 41f.

³ Vgl. zur älteren Forschung den instruktiven Überblick bei SCHENKEL, *Literatur*, 22-35 sowie die Ausführungen von MOERS, *Welten*, 1-11.

⁴ OLZ 69 (1974) 117-126.

⁵ Dies gestehen auch jene Forscher zu, die hinsichtlich der Verwendung neuerer, literaturwissenschaftlicher Theorien in der Ägyptologie eher skeptisch sind, vgl. z.B. SCHENKEL, *Literatur*, 38 mit Anm. 113.

⁶ Vgl. ASSMANN, a.a.O., 126 und den Überblick bei JANSEN-WINKELN, *Rezension*, 680.

⁷ Der Begriff der „schönen Literatur“ findet sich bei KEES, *Einleitung*, 13. Forschungsgeschichtlich gesehen geht er auf *Adolf Erman* zurück, der ihn in seinem 1885 erschienen Buch „Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum“ erstmals verwendete, vgl. ERMAN, *Aegypten*, 429.

Beeinflussung. Er verstand Texte wie die sogenannte 'Loyalistische Lehre', die Prophezeiung des Neferti und die Lehre Amenemhets I., als eine Art literarisch-politische Propaganda.⁸ Diese These fand weite Beachtung und wurde zum Teil noch zugespitzt.⁹ So bestimmte beispielsweise *W. Helck* auch die Geschichte des Schiffbrüchigen als politische Propaganda und wandte dabei explizit *Poseners* Modell an.¹⁰ Angesichts einer solchen enggeführten Funktionalisierung von Literatur erschien deren Bestimmung als zunächst eigenständiger, literarischer Text, der nicht auf eine Situation zugespitzt ist, sondern selbst die Situation generiert, als etwas völlig Neues. *Assmann* begründete damit die literaturwissenschaftliche Forschung an ägyptischen Texten, die – da sich die Texte nunmehr als „situations-abstrakt“¹¹ erwiesen – den Blick auf die Komposition und leitenden Paradigmen sowie die innertextuellen Zusammenhänge eröffnete.¹²

Der weitere forschungsgeschichtliche Kontext, in dem der genannte Artikel von *Jan Assmann* zu sehen ist, ist der Paradigmenwechsel innerhalb der modernen Literaturwissenschaft.¹³ Auch hier wurde der Text als solcher in den Mittelpunkt gerückt und unabhängig von seinem historischen Setting betrachtet. Der Einfluß strukturalistischer Theorien, namentlich des russischen Formalismus mit seinen Vertretern *Jurij Lotman* und *Roman Jakobson*, führte zu einer neuen Sichtweise der Literarizität von Texten. Während im Rußland des frühen 20. Jh.s eher die Frage nach den philosophischen und religiösen Lehren, die aus der Literatur zu ziehen sind, im Vordergrund stand, rückten jene Forscher nun das literarische Kunstwerk selbst in den Mittelpunkt.¹⁴ Wichtig war nicht mehr der Inhalt oder Gegenstand eines literarischen Textes, sondern dessen Sprache. Es ging um den Unterschied von literarischer und nichtliterarischer Sprache und um die „autonome“

⁸ Vgl. POSENER, *Littérature*, 1-21. Zur Einordnung und dem Begriff der 'loyalistischen Lehre', vgl. SCHIPPER, *Lehre*, 161-179 und demgegenüber PARKINSON, *Poetry*, 319.

⁹ Vgl. zur forschungsgeschichtlichen Bedeutung der These *Poseners* SCHENKEL, *Literatur*, 31 und das Vorwort von J. ASSMANN und E. BLUMENTHAL zur Gedenkschrift für *G. Posener*: *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten*, BdE 127, Kairo 1999.

¹⁰ Vgl. HELCK, *Geschichte*, 74. Vgl. dazu auch den instruktiven Überblick bei JANSEN-WINKELN, *OLZ* 96, 678f. sowie zur forschungsgeschichtlichen Verortung jener historisierenden Interpretationen MOERS, *Welten*, 3f. mit Anm. 15. Vgl. dazu auch 4.3.1.

¹¹ Vgl. zum Begriff oben Anm. 6.

¹² Dazu auch LOPRIENO, *Literature* (1996), 43 mit Betonung dreier Paradigmen: „fictionality, intertextuality, reception“.

¹³ Vgl. zu den Einflüssen formalistischer und strukturalistischer Fragestellungen auf den „Versuch einer Begriffsbestimmung“ ASSMANN selbst: *Kulturelle Texte*, 60.

¹⁴ Vgl. dazu die Darstellung bei SCHMITZ, *Literaturtheorie*, 30f.

Funktion des Textes selbst. Mit dieser Hinwendung zu Sprache und Sprachwissenschaft wurde der Grund gelegt für weitere Forschungsrichtungen der Literaturwissenschaft, sei es für den Strukturalismus *Ferdinand de Saussures* oder die poststrukturalistischen Ansätze von *Jacques Derrida*.¹⁵ Dabei bekam das, was zuvor mittels der Motivkritik als Tradition oder Stoff angesehen wurde, nun eine gänzlich andere Bedeutung. Mit dem Tod des Autors und einer weiten Definition des Begriffes der Intertextualität wurde der Text zu einem kunstvollen Literaturwerk, das gleichermaßen diskursbegründend wie -verarbeitend ist. Wenn der Text nicht als festes, in sich abgeschlossenes Ganzes, sondern als offenes, dynamisches System gedacht wird, dann kann er in einem Kontext gelesen werden, der nicht mehr durch konkrete soziale oder politische Situationen, sondern durch andere Texte bestimmt ist.

Es ist das Verdienst *Antonio Loprieno*s, diese Ansätze der neueren Literaturwissenschaft in umfangreichem Maße in die Diskussion um die ägyptische Literatur eingeführt zu haben.¹⁶ Dabei knüpfte *Loprieno* explizit an die wissenschaftsgeschichtliche Diskussion seiner Zeit an und verortet in bemerkenswerter Offenheit den eigenen Ansatz im Gesamtgefüge der geisteswissenschaftlichen Disziplinen: Die historische Perspektive und die diachrone Gliederung der Gegenstände werden durch eine systematische Blickweise ersetzt, die eher ein Interesse am Strukturalismus und an typologischen Einordnungen hat als an der historisch-zeitgeschichtlichen Verankerung des jeweiligen Textes.¹⁷ *Loprieno* führte dieses anhand des Motivs des „Ausländers“ in der ägyptischen Literatur durch und setzt damit letztlich das um, was *J. Assmann* 1974 gefordert hatte: die Verortung des Textes in seinem literarischen Umfeld und die Bestimmung des „Sitzes in der Literatur“. ¹⁸ *Loprieno* nahm diese Bestimmung unter Hinzunahme des Paradigmas der Intertextualität vor.¹⁹ Dabei dienten ihm die Begriffe ‚Topos‘ und ‚Mimesis‘ als Kategorien zur Unterscheidung vorgegebener, geprägter Figuren und eigener Rede.²⁰ Damit begründete *Loprieno* eine

¹⁵ A.a.O., 38f. und CULLER, Dekonstruktion.

¹⁶ Vgl. zum Verhältnis zwischen moderner Literaturwissenschaft und Ägyptologie GUMBRECHT, Egyptology, 3ff. und A. ASSMANN, History, 83ff.

¹⁷ Vgl. LOPRIENO, Topos, 1 und zum Kontext von *Loprienos* Arbeit ASSMANN, Kulturelle Texte, 60.

¹⁸ ASSMANN, a.a.O., 126.

¹⁹ Vgl. LOPRIENO, a.a.O., 6 mit Anm. 23 zu den Bezugsgrößen des von ihm verwendeten Intertextualitätsbegriffes.

²⁰ De facto knüpft *Loprieno* an die Unterscheidung von *langue* (dem System der Sprache) und *parole* (der individuellen sprachlichen Äußerung) an, das von *F. de Saussure* ent-

Forschung zur ägyptischen Literatur, die dezidiert nach deren intertextuellen Zusammenhängen, ihrem fiktionalen Gehalt und den jeweiligen Rezeptionsprozessen fragt.²¹ So sind für jenen theoretischen Ansatz, wie *Loprieno* in einem zusammenfassenden Artikel aus dem Jahr 1996 selbst darstellte, die drei Begriffe ‚Fiktionalität‘, ‚Intertextualität‘ und ‚Rezeption‘ zentral.²²

Der theoretische Ansatz von A. *Loprieno* wurde in einer Reihe von Arbeiten weitergeführt, innerhalb derer die von *Gerald Moers* hervorstechen.²³ So enthält *Moers'* Göttinger Dissertation aus dem Jahr 1996 nicht nur eine Analyse neuägyptischer Reiseerzählungen, sondern auch einen umfangreichen theoretischen Teil, in dem er in Aufgriff der z.T. bereits bei *Loprieno* genannten literaturwissenschaftlichen Theoretiker gleichsam eine Grundlegung der ägyptischen fiktionalen Literatur bietet.²⁴ Charakteristisch für *Moers'* Sichtweise ist der Aufgriff eines weiteren, literaturtheoretischen Modells: die Rezeptionsästhetik *Wolfgang Iser*s. *Iser* entwickelte ein literaturanthropologisches Konzept, bei dem letztlich nach der Negation des historischen Bezugssystems des Textes und dem Tod des Autors nun der Leser zu neuem Leben erweckt wurde. An die Stelle der Autonomieästhetik trat die Rezeptionsästhetik. Sie basiert wesentlich auf anthropologischen Prämissen, wie z.B. dem Satz, daß sich der Mensch „durch eine anthropologisch determinierte Fiktionsbedürftigkeit“ auszeichne.²⁵ Die Kategorien der literaturtheoretischen Diskussion wurden nun unter Berücksichtigung der menschlichen Dispositionen weiterentwickelt. De facto kam damit wieder die Frage nach der Funktion der Texte und ihrer Wirkung in den Blick. Denn das alte Oppositionspaar „historisch oder fiktional“ wurde nun in doppelter Weise neu definiert. Zum einen meint ‚fiktional‘, wie *G. Moers* betont, nicht fiktiv, sondern imaginär, zum anderen geht es um das Ver-

wickelt wurde, vgl. SCHMITZ, Literaturtheorie, 38f. und zur generellen Kritik an dieser Begrifflichkeit BUCHBERGER, Ausländer, 7.

²¹ Vgl. dazu die Zusammenstellung der in diesem Bereich entstandenen Arbeiten bei MOERS, Welten, 14 mit Anm. 70 und 71 sowie zur Diskussion des Ansatzes von *Loprieno* BUCHBERGER, Ausländer, 6ff. und QUIRKE, Rezension, 89-95.

²² Vgl. LOPRIENO, Literature (1996), 43-57.

²³ Vgl. z.B. die Arbeit von C. *Suhr* über den fiktiven Erzähler: bei MOERS (Hg.), Literature, 91-129 sowie die Studien von J. *Baines* und R. *Parkinson* in demselben Werk: 17-41 und 63-82. Einen guten Überblick zu den Studien, die in Aufgriff des theoretischen Modells von *Loprieno* entstanden sind, bietet MOERS, Welten, 12 mit Anm. 55 und 14 mit Anm. 71.

²⁴ Vgl. dazu die theoretische Grundlegung bei MOERS, a.a.O., 19-163.

²⁵ MOERS, a.a.O., 20. Vgl. auch ISER, Das Fiktive, 145-157 und MOERS, Fiktionalität, 42-45.

hältnis von Fiktivem (oder besser: Imaginärem) und Realem.²⁶ So greifen in einem literarischen, fiktiven Text letztlich verschiedene Aspekte zusammen – einerseits der Bezug zu anderen literarischen Texten, andererseits das Gegenüber von eigener Weltkonstruktion und realem Weltzusammenhang. So wird zu einem wesentlichen Merkmal der Texte ihr ‘grenzüberschreitender’ Charakter: „Durch die Selektion werden Realität und Prätexte dekomponiert, um durch eine Kombination der so entstandenen Fragmente die Welt auf das hin zu überschreiten, was in ihr nicht ist und deswegen nur imaginiert werden kann.“²⁷

Moers’ Konzept kann – genauso wie die Ansätze von Assmann 1974 und Loprieno 1988 – vor dem Hintergrund der literaturwissenschaftlichen Diskussion seiner Zeit gelesen werden. Nachdem zunächst der russische Formalismus und seine europäische Ausprägung, der Strukturalismus²⁸, stark an Einfluß verloren hatten, wurde die Literatur nun nicht mehr durch eine Abwesenheit von Funktion (oder eine Situationsabstraktheit) betrachtet, sondern im Hinblick auf ihre diskursive Kraft bewertet. Beispielhaft für diese neue Sicht sind die Arbeiten des Literaturwissenschaftlers Hayden White. White entwickelte den poststrukturalistischen Ansatz am Beispiel historischer Texte weiter. Er spricht von historischen Narrativen, die – und das ist das Besondere – nicht nur Vergangenheits- sondern auch Gegenwartsbedeutung haben. Solche Narrative sind Themen oder Denkfiguren, die zwar dem Leser den Blick in die Vergangenheit eröffnen, letztlich jedoch eine Botschaft für die Gegenwart mitteilen wollen. Dabei kann es durchaus zu einer Neukombination der Redefiguren („Tropen“) kommen.²⁹ Letztlich werden damit die Texte trotz ihres literarischen Charakters und ihrer Fiktionalität nicht nur als Gegenstände eines Diskurses auf der rein literarischen Ebene bewertet, sondern nach ihrer Pragmatik befragt.³⁰ Damit rückt wieder eine Frage in den Mittelpunkt des Interesses, die bereits die ältere Forschung bestimmte: Welche Intention hat der Text und welche Aussageabsicht, wenn man ihn vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen oder gar politischen Diskurses sieht? Gleichsam durch die Hintertür

²⁶ Vgl. MOERS, a.a.O. 280.

²⁷ MOERS, a.a.O., 280.

²⁸ Vgl. zum Begriff ASSMANN, Kulturelle Texte, 60.

²⁹ Vgl. dazu WHITE, Klio, 93 und ders, Content, 38f.

³⁰ Vgl. zum Begriff der Textpragmatik EGGER, Methodenlehre, 133ff. mit weiterführender Literatur und Diskussion der möglichen Ansätze. Vgl. dazu auch die methodischen Ausführungen bei BEYERLE, Zeichen, 41f.

kommt damit wieder jene Größe ins Spiel, die für die ältere Forschung zentral war – der sogenannte „Sitz im Leben“.³¹

Diese Erkenntnis der Literaturwissenschaft wirkte wiederum auf die ägyptologische Forschung ein. So modifizierte *Jan Assmann* in einem Beitrag aus dem Jahr 1996 zu dem von *A. Loprieno* herausgegebenen Sammelband „Ancient Egyptian Literature“ seine eigene, ältere These.³² *Assmann* hielt zwar an der generellen Unterscheidung von „Literatur“ und „Gebrauchsliteratur“ fest, fragte jedoch – anders als in seinem Beitrag aus dem Jahr 1974 – nun dezidiert nach der „Funktionalität der Literatur“.³³ Eine „Situationsabstraktheit“³⁴, wie 1974 postuliert, würde bedeuten, daß Texte nur zu Unterhaltungszwecken geschrieben wurden. Dies gilt aber – so *Assmann* – mit Sicherheit nicht für die Texte, die in den Schulen auswendig gelernt wurden und wesentliche Bausteine des kulturellen Gedächtnisses waren.³⁵ Solche „kulturellen“ Texte sind z.B. die Lehren bzw. alle Formen „didaktischer Literatur“. Demgegenüber hält *Assmann* jedoch an einer „unterhaltenden“ Form der Literatur fest³⁶, die es speziell in der Ramessidenzeit gegeben habe. Dabei kann ein Text durchaus von einer Literaturform zur anderen wandern. So entscheidet sich, ob ein Text zu den kulturellen oder literarischen Texten gehört, nicht auf der Produktionsebene, sondern auf der Ebene der Rezeption.³⁷

Es zeigt sich, daß die Frage des Rezipienten und damit die bis dato von den Strukturalisten vernachlässigte Größe des 'Lesers' nun virulent wurde. Wie *Moers* nimmt *Assmann* den Leser in den Blick, allerdings ohne dem rezeptionsästhetischen Modell *Wolfgang Iser*s dabei explizit zu folgen. Damit verabschiedet sich *Assmann* de facto von einem strukturalistischen Ansatz, der den Text rein „situationsabstrakt“ bestimmt. Gleichwohl bleibt die Frage, wie literarisch der Text selbst sein kann. So beschrieb *G. Moers* in einem von ihm herausgegebenen Sammelband aus dem Jahr 1999, bei dem es darum ging, die Frage der Bestimmung der ägyptischen Literatur

³¹ Der Begriff „Sitz im Leben“ stammt letztlich aus der bibelwissenschaftlichen Forschung und geht auf den Alttestamentler *Hermann Gunkel* zurück, vgl. dazu KOCH, Formgeschichte, 35 mit Anm. 2.

³² Kulturelle und literarische Texte, 59ff. Eine englische Version des Beitrags findet sich bei MOERS (Hg.), *Definitely: Egyptian Literature*, 1-15.

³³ Kulturelle Texte, 61. Dies betont auch BLUMENTHAL, *Prolegomena*, 174f.

³⁴ Vgl. zu jenem Begriff, ASSMANN, a.a.O., 63 mit Anm. 24 (Verweis auf *S.J. Schmidt*, der den Begriff geprägt hat).

³⁵ Vgl. ASSMANN, a.a.O., 65.

³⁶ Vgl. ASSMANN, a.a.O., 80.

³⁷ Vgl. dazu ASSMANN, a.a.O., 80.

weiterzuführen³⁸, die Problematik wie folgt: „the central question seems to be how ‚literary‘ the texts of an ancient and premodern culture such as the Egyptian can be.“³⁹

Der kurze Überblick zum Stand der Forschung zur ägyptischen Literatur zeigt, daß diese de facto (und ohne daß man dies leugen könnte) an einem Punkt angelangt ist, an dem weder die prinzipielle Historizität noch die generelle Fiktionalität⁴⁰ ausschließlich betont werden können. Auch die fiktionale Literatur kann eine diskursive Kraft mit zeitgeschichtlicher Wirkung entfalten, wie wiederum historische Texte nicht allein auf eine vermeintliche Geschichtlichkeit reduziert werden können. Der Aspekt der Textpragmatik scheint auch für die ägyptische Literatur zu gelten, wobei es eine ganz eigene Diskussion wäre, ob man diese Pragmatik bei der Literatur aus der Ramessidenzeit allein mit einem unterhaltenden Charakter bestimmen kann. Eine „Situationsabstraktheit“ wird man in der Form, wie es die Forschung noch vor 10 Jahren tat, nicht mehr postulieren können. Jedoch ist es auch kaum möglich, die Erkenntnisse der literaturwissenschaftlichen Forschung einfach zu leugen.⁴¹

Angesichts dessen ist es erstaunlich, daß das Pendel der Forschung bei einigen Gelehrten derzeit wieder zurückschwingt.⁴² So werden zunehmend Stimmen laut, die einfordern, nicht über die Texte zu reden, sondern diese „selbst sprechen zu lassen.“⁴³ Dieser Satz ist zwar vor dem Hintergrund dessen, daß ein zu großer theoretischer Überbau den Blick auf den Text nicht verstellen darf und nicht jeder Ägyptologe Literaturwissenschaft studieren kann⁴⁴, nur allzu verständlich, jedoch wäre es fatal, nun gleichsam im Umkehrschluß jegliche Theorie und Methodik über Bord zu werfen und sich in dem Positivismus⁴⁵ vergangener Zeiten den Texten zu nähern. Denn dies würde de facto dazu führen, daß man letztlich wieder dort anlangt, wo die neuere Diskussion um die Grundlegung der ägyptischen Literatur ihren Ausgangspunkt genommen hat: beim Handbuch für Orientalistik aus dem Jahr 1970. So meinte dort H. Kees in seinem Einleitungskapitel, daß die Kategorien der modernen Literaturwissenschaft Gefahr laufen, „Zusammenhänge zu zerreißen“ und „den Din-

³⁸ Vgl. dazu das Vorwort von MOERS, Introduction, VII-IX und dessen eigener Artikel: Travel as narrative, 43-61.

³⁹ MOERS, a.a.O., VII.

⁴⁰ Der Begriff der Fiktionalität meint in der Literaturwissenschaft nicht etwa das Fiktive, sondern die Situationsabstraktheit des Textes, vgl. ASSMANN, a.a.O., 28.

⁴¹ Vgl. zu den klassischen Einwänden gegen die Literaturtheorie den Überblick bei SCHMITZ, Literaturtheorie, 16-20.

⁴² Vgl. zu solchen ‚Gegenbewegungen‘ in der Literaturwissenschaft SCHMITZ, a.a.O., 14f.

⁴³ Vgl. BURKARD/THISEN, Einführung, 27 in Aufgriff einer Formulierung von SCHENKEL, Literatur, 22, der dies jedoch auf die Forschung des 19. Jh.s bezieht.

⁴⁴ Vgl. BURKARD/THISEN, a.a.O., 26.

⁴⁵ Vgl. zur „allgemeinen ‚positivistischen‘ Tendenz“ innerhalb der ägyptologischen Literaturgeschichte LOPRIENO, Topos, 4 mit Anm. 16.

gen Gewalt an(zutun, BUS)“.⁴⁶ Ein solcher Ansatz und die Vorstellung, daß der Text selbst spricht und der Wissenschaftler gleichsam nur Sprachrohr für dessen Botschaft ist, erkennt den Zusammenhang von Text und Leser und das kulturelle – um nicht zu sagen – diskursive Gefüge, in dem ein Text steht, angefangen von den intertextuellen Bezügen bis hin zu seiner Pragmatik.

So wird man derzeit weder die historisch ausgerichtete Forschung gegen die literaturwissenschaftlich orientierte ausspielen, noch einen systematischen Ansatz zugunsten eines diachronen aufgeben. Vielmehr wird man – will man die Forschung der letzten zwanzig Jahre nicht einfach übergehen – jene Aspekte der verschiedenen Theorien aufgreifen, die sich in der Diskussion als tragfähig erwiesen haben. So muß sich jegliche Beschäftigung mit der ägyptischen Literatur auch literaturwissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden bedienen, wobei die Methoden jeweils auf ihre Leistungsfähigkeit im Hinblick auf die Literatur des alten Ägypten zu überprüfen sind.⁴⁷

Die vorstehenden Überlegungen haben zur Folge, daß man den literarischen Text in einem doppelten Spannungsfeld verorten muß: einerseits im Gefüge anderer literarischer Texte und andererseits im Hinblick auf seine Textpragmatik. Der „Sitz in der Literatur“ und der „Sitz im Leben“ bilden zwei Fragehorizonte ab, die für jede Analyse zentral sind. Dabei versteht sich von selbst, daß es bei einem literarischen Text zu Verfremdungen und Konstruktionen kommen kann, die nicht mit einer Opposition von 'Fiktionalität' und 'Realität' aufzulösen sind.⁴⁸ Jedoch wird, bevor diese Fragen gestellt werden, zunächst der Text als solcher zur Kenntnis genommen werden müssen. Denn beide Fragehorizonte führen letztlich über den Text hinaus, und speziell die Pragmatik eines Textes ist wesentlich mit dessen Intention und seinem Telos verbunden. Damit rückt ein Aspekt in den Mittelpunkt, der in der ägyptologischen Forschung der letzten zwanzig Jahre nur von einem Teil der Forscher beachtet wurde: die Textanalyse.

Bei den jüngeren Arbeiten von *Loprieno* und *Moers* fällt auf, daß sie die Texte kaum hinsichtlich ihrer Textaussage zu Worte kommen lassen. Es erscheint problematisch, den Text mittels eines klar festgelegten, methodischen Paradigmas zu analysieren und gleichsam mit dieser Brille auf der Nase womöglich dann auch nur das zu sehen, was in das theoretische Konstrukt paßt. So fällt insbesondere bei dem

⁴⁶ KEES, Einleitung, 16f.

⁴⁷ Vgl. dazu die Problemanzeige von A. ASSMANN, History, 83-90.

⁴⁸ In diesem Punkt stimme ich – und dies sei ausdrücklich angemerkt – mit *G. Moers'* Überlegungen völlig überein. Die Frage ist nur, was sein komplexer Ansatz für die Analyse der Texte selbst und deren „Sitz im Leben“ austrägt (vgl. dazu auch die folgende Anmerkung).

Werk von *Gerald Moers* auf, daß dort in einer Monographie von 283 Seiten Text nur 44 Seiten den vier Quellenschriften gewidmet werden, die doch letztlich den Gegenstand der Untersuchung bilden. Eine Analyse der Texte selbst vermißt man genauso wie eine Darstellung der jeweiligen Spezifika, ohne daß diese direkt miteinander verbunden würden. Hier zeigt sich, wie kürzlich *Jacco Dielemann* in einer Rezension der *Moers*'schen Arbeit betonte, auch m.E. deutlich die Grenze dieses Ansatzes.⁴⁹

Faßt man die vorstehenden Ausführungen zusammen, so wird man für die Analyse der sogenannten „schönen Literatur“ drei Arbeitsschritte zu unterscheiden haben. Diese werden in der Folge nicht als konkurrierend, sondern als gleichberechtigt und einander ergänzend betrachtet.⁵⁰ Sie bilden gleichsam ein Methodenrepertoire ab, das geeignet erscheint, der ägyptischen Literatur, die oft genug als „Kunstwerk“ bezeichnet wurde, nahe zu kommen. Demzufolge sind bei einem literarischen Text zu analysieren

- 1) der Bezug zu seinem historisch-kulturellen Kontext, mithin die Frage nach der Textpragmatik und seiner Funktion (= der „Sitz im Leben“),
- 2) der Bezug zu seinem textlich-literarischen Kontext, d.h. die Frage nach intertextuellen Bezügen, möglichen „Prä-Texten“ und somit nach dem „Sitz in der Literatur“
- 3) und schließlich der Text selbst, d.h. die Untersuchung der Komposition, Struktur und leitenden Paradigmen, um so die Intention und Hauptaussage eines Textes herauszuarbeiten.

Dabei wird man die Abfolge der drei Arbeitsschritte in der Praxis umdrehen. An erster Stelle muß die Analyse des Textes selbst stehen, dann erfolgt die Frage nach seinem „Sitz in der Literatur“, und erst dann wird man die literarische Ebene verlassen und nach der Textpragmatik und einem möglichen Sitz im Leben fragen. Die funktionale Analyse sollte somit erst nach der literarischen erfolgen und nicht den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit einem Text bilden. So ist auch für die folgende Analyse der Geschichte des Wenamun die These grundlegend, daß man zunächst vom Text selbst ausgehen und diesen mittels geeigneter, methodischer Instrumente analysieren sollte, bevor weiterführende Fragen wie die nach den literarischen oder sozio-kulturellen Kontexten gestellt werden. Dies führt zwangsläufig zur Frage nach der Methodik der Textanalyse. In der Folge

⁴⁹ Vgl. DIELEMANN, *Ling Aeg* 11 (2003) 241-245.

⁵⁰ Vgl. zum Recht solcher multiperspektivischen Zugänge SCHMITZ, *Literaturtheorie*, 13f.

wird daher kurz das Verfahren als solches beschrieben, bevor es auf die Geschichte des Wenamun angewendet wird.

4.1.2 Textanalyse – die Frage nach Form und Inhalt

Die Frage der Textanalyse wurde in der Ägyptologie in der Regel im Hinblick auf die formalen Bausteine eines Textes und die Metrik gestellt.⁵¹ Es finden sich eine ganze Reihe an Beispielen für Textanalysen, die – jeweils mit eigener Akzentsetzung – nach Aufbau und Komposition eines Textes fragen. So hat beispielsweise *G. Burkard* in einer Untersuchung der Geschichte des „Schiffbrüchigen“ die Frage nach dem formalen Aufbau der ägyptischen Literatur gestellt und dabei das „Verspaar“ als gleichsam kleinstes formales Element herausgearbeitet.⁵² Er knüpft damit an Forschungen von *G. Fecht* an, der als einer der ersten in der Ägyptologie ein streng formalistisches Verfahren angewendet hat.⁵³ *Fecht* ging von der Metrik aus und bestimmte so einzelne formale Elemente. Ähnlich gelagert war das Modell der „thought couplets“ von *John L. Foster*.⁵⁴ *Foster* setzte bei dem „Gedankenpaar“ als Grundbaustein der ägyptischen Literatur an, wobei die so bestimmte Sinneinheit nicht zwingend mit der grammatikalischen Einheit übereinstimmen mußte.⁵⁵ Dies bedingt jedoch eine doppelte Frage: Inwiefern kann das formale Element von Zweiereinheiten zum alleinigen Gestaltungsprinzip eines Textes gemacht werden⁵⁶, und inwiefern ist bei einer formkritischen Analyse nicht auch auf grammatikalische Indikatoren zu achten?⁵⁷ Schaut man auf andere Versuche einer Textanalyse an ägyptischen Literaturwerken, so wird zudem noch eine weitere Frage virulent, nämlich die nach dem Verhältnis von formkritisch-stilistischer und inhaltlich-thematischer Herangehensweise. Beispielhaft hierfür steht eine Arbeit von *E. Blumenthal* zur Prophezeiung des Neferti.⁵⁸ Die Textanalyse besteht hier aus einer thematisch orientierten Lektüre, bei der nach dem

⁵¹ Vgl. dazu den instruktiven, forschungsgeschichtlichen Überblick von *G. Burkard*, *Metrik*, 447ff. sowie die Übersicht bei *Moers*, *Introduction*, VIIIf. und ders., *Welten*, 9f. mit Anm. 45 und 47.

⁵² Vgl. *Burkard*, *Überlegungen*, 3f.

⁵³ Vgl. *Moers*, *Welten*, 5 mit Anm. 28.

⁵⁴ Vgl. *Foster*, *Thought Couplets*, 1-29.

⁵⁵ Dazu *Burkard*, a.a.O., 3.

⁵⁶ Vgl. dazu den Einwand von *Assmann*, *Hierotaxis*, 22.

⁵⁷ Vgl. dazu *Hintze*, *Untersuchungen*, der dies macht.

⁵⁸ Vgl. *Blumenthal*, *Neferti*, 1-27.

thematischen Aufbau und der inhaltlichen Gliederung gefragt wird. Dabei fließen Beobachtungen zum Stil mit ein⁵⁹, wobei die formkritisch-stilistische Analyse nicht unabhängig von der thematischen Untersuchung ist. Anders sind hier die Untersuchungen von *Jan Assmann*. Er unterscheidet in einer Studie zum Zweibrüdermärchen drei Ebenen der Textanalyse: (1) die „sprachliche Formulierung und graphische Einrichtung des Textes“, (2) den Handlungsaufbau und (3) die „thematische Kohärenz“. ⁶⁰ *Assmann* knüpft darin an Werke des russischen Märchenforschers *V. Propp* an.⁶¹ Dabei betont *Assmann* selbst die Grenze eines solchen formalistischen Ansatzes, da der *Propp*'sche Formalismus de facto „zu viele Vorentscheidungen über die Eigenart des Textes impliziert.“⁶²

Wenn in der Folge die Erzählung des Wenamun einer Textanalyse unterzogen werden soll, so geschieht dies in Aufgriff einer Methode, die als sogenannter „synchroner Ansatz“ in den Kanon literaturwissenschaftlichen Arbeitens Einzug gehalten hat.⁶³ Der Text wird zunächst als solcher betrachtet, d.h. als ein Literaturwerk mit einem charakteristischen Aufbau, bestimmten sprachlichen Merkmalen und einem oder mehreren Themen. Es geht darum, den Text in seiner festen, vorliegenden Struktur zu analysieren und ihn nicht direkt auf eine womöglich historische Situation zu beziehen oder von vornherein als Bestandteil eines literarischen oder kulturellen Diskurses auszuweisen. Basis für die folgende Analyse der Geschichte des Wenamun ist die Methode der Textanalyse, wie sie innerhalb der modernen Literaturwissenschaft entwickelt wurde. Kennzeichnend für diese Methode sind drei Arbeitsschritte, die als ein Ordnungssystem für jede Textanalyse grundlegend sind:⁶⁴

1) Die Analyse der sprachlichen Gestalt des Textes. Sie fragt nach der Form, dem Ausdruck und den verwendeten sprachlichen Formen. Dabei wird die Art und Weise, wie die einzelnen formalen Elemente angeordnet sind, als „Oberflächenstruktur“ bezeichnet.

⁵⁹ Vgl. z.B. a.a.O., 2.

⁶⁰ Vgl. ASSMANN, Zweibrüdermärchen, 3.

⁶¹ Vgl. a.a.O., 5 und PROPP, Morphologie, 58-63.

⁶² A.a.O., 6. Dies berührt zugleich das Grundproblem, inwiefern es berechtigt ist, mit moderner Literaturtheorie an antike Texte heranzugehen, vgl. dazu SCHMITZ, Literaturtheorie, 16f.

⁶³ Vgl. dazu EGGER, Methodenlehre, 21.

⁶⁴ Vgl. dazu UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, Arbeitsbuch, 61.

- 2) Die Ebene der Inhalte und der Thematik. Sie fragt nach der „Tiefenstruktur“ des Textes, d.h. nach der Art und Weise, wie im Text die Inhalte entfaltet werden.
- 3) Die Intention des Textes und seine Pragmatik. Welches Ziel verfolgt der Text, was ist seine Absicht?

Vor dem Hintergrund des einleitend Gesagten wird deutlich, daß die Schritte eins und zwei letztlich an die zuvor genannten Ansätze von *Fecht/Foster* und *Assmann* bzw. *Blumenthal* anknüpfen, diese jedoch weiterführen. Schritt eins fragt nach der formalen Struktur des Textes, d.h. nach seiner Mikrostruktur, Schritt zwei thematisiert hingegen seine Makrostruktur, d.h. den inhaltlichen Aufbau. Dabei zerfallen beide Ansätze wiederum in einzelne Arbeitsschritte. So fragt die sprachlich-formale Analyse nach der Kohäsion des Textes bzw. – genauer formuliert – nach der Kohäsion seiner Oberflächenstruktur. Indikatoren können die Wiederholung einzelner sprachlicher Zeichen (Prinzip der Rekurrenz), die gliedernde Funktion einzelner sprachlicher Zeichen (Prinzip der Junktion) oder der Verweis auf anderes (Prinzip der Deixis) sein.⁶⁵ Dabei ist speziell auf sprachliche Merkmale zu achten wie geprägte Formulierungen, die Abschnitte markieren oder stilistische Besonderheiten.⁶⁶ Auch spezielle grammatikalische Wendungen verdienen Beachtung sowie die Verbindung von Satzreihen und Einzelsätzen.⁶⁷ So ist zu fragen, ob einzelne Abschnitte durch einleitende oder beschließende Formulierungen auf der Textoberfläche markiert werden und inwiefern sich bereits auf formal-stilistischer Ebene Abschnitte erkennen lassen, die womöglich mit Sinn- oder thematischen Einheiten identisch sind.

Die Analyse der Tiefenstruktur des Textes fragt sodann in einem zweiten Schritt nach der Thematik, deren Aufbau und Entfaltung im Text. Sie untersucht die innere Ordnung und Struktur des Textes und dessen Kompatibilität, mithin dessen Kohärenz.⁶⁸ Die wichtigsten Prinzipien sind das der thematischen Entfaltung (1) und das der thematischen Progression (2). Ersteres fragt nach den verschiedenen Einzelaussagen, in denen ein Thema entfaltet wird, letzteres nach deren Verbindung oder Verkettung.⁶⁹ Dabei

⁶⁵ Vgl. UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, a.a.O., 66.

⁶⁶ Vgl. dazu GUGLIELMI, *Stilmittel*, 467f.

⁶⁷ Dazu UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, a.a.O., 84f. und EGGER, *Methodenlehre*, 77f., der Aspekte des hier Geschilderten unter den Begriff der „Sprachlich-syntaktischen Analyse“ faßt.

⁶⁸ Vgl. UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, a.a.O.

⁶⁹ Vgl. dazu UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, a.a.O., 67-69.

sind mögliche Leitwörter und charakteristische Wortfelder zu untersuchen⁷⁰, wobei im Hinblick auf die Erzählung des Wenamun auch Elemente der narrativen Textanalyse heranzuziehen sind. Gerade wenn es Ziel der narrativen Analyse ist, die Eigenart und Funktion von Erzählungen herauszuarbeiten, indem sie die Erzählstränge, die Handlung und die handelnden Personen untersucht⁷¹, so ist es erforderlich, auch diese Aspekte zu berücksichtigen, um so die verschiedenen Handlungssequenzen herauszuarbeiten und die einzelnen Handlungsträger zu benennen.⁷²

Wenn man mit diesem Methodenrepertoire⁷³ nun an die ägyptischen Texte herangeht, so ist zunächst zweierlei festzuhalten: (1) Die vorstehenden Ausführungen beschreiben kein Neuland, sondern letztlich Textzugänge, die von der ägyptologischen Forschung schon zum Teil praktiziert wurden. So war der formale Aspekt Gegenstand der Untersuchungen von *Fecht* und *Foster*, und die Analyse der thematischen Struktur wurde von *E. Blumenthal* praktiziert. *W. Guglielmi* und *M. Collier* haben speziell die sprachlich-rhetorischen Stilmittel, wie die Stilistik eines Textes oder seine sprachlich-grammatikalische Gestalt, untersucht.⁷⁴ Der entscheidende Punkt ist, daß diese Methoden oftmals nur jeweils für sich angewendet und nicht kombiniert wurden. M.E. sollten die Methoden jedoch als einander ergänzend betrachtet werden, da sie zu einer Form der Textanalyse führen können, die durch die Vielfalt der Zugänge überzeugt und nicht durch die hermeneutischen Prädispositionen. Damit ist zugleich der zweite Aspekt benannt: die Frage des neuzeitlichen Blickwinkels bei antiken Texten (2). Wenn bei einem antiken Text nach Kohäsion und Kohärenz gefragt wird, so besteht immer die Gefahr, daß neuzeitliches Stilempfinden und moderne Ästhetik zum Kriterium für antike Texte gemacht werden. So kritisiert *G. Moers* nicht ohne Grund bei den 'formalistischen' Ansätzen von *Fecht*, *Foster* und *Burkard*, daß dort womöglich ein Poesie-Begriff Pate gestanden hat, der durch den „Modus abendländischer Lyrik“ gespeist ist.⁷⁵ Die Frage ist aber, ob man damit einen Ansatz, der nach formalen Elementen fragt, einfach

⁷⁰ Vgl. UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, a.a.O., 91ff.

⁷¹ Vgl. EGGER, Methodenlehre, 119f.

⁷² Vgl. dazu EGGER, a.a.O., 121-126.

⁷³ Es sei nochmals betont, daß es nicht Absicht dieses Kapitels ist, eine neue Grundlegung der Analyse ägyptischer Texte zu leisten, sondern lediglich das methodische Instrumentarium zu benennen, das in der folgenden Analyse der Geschichte des Wenamun als einem Text der sogenannten „schönen Literatur“ angewendet wird.

⁷⁴ Vgl. dazu GUGLIELMI, Stilmittel, 465-497 und COLLIER, Language, 532-553. Vgl. dazu auch HINTZE, Untersuchungen.

⁷⁵ Vgl. MOERS, 10, Anm. 47.

vom Tisch wischen darf – so geistreich dies auch sein mag.⁷⁶ Die alttestamentliche Forschung hat am Beispiel der althebräischen Poesie deutlich herausgearbeitet, daß es den Parallelismus membrorum in der altorientalischen Literatur gegeben hat und man von einer eigenen Poetik ausgehen muß.⁷⁷ Auch wird man – will man sich Texten nicht mit dem Positivismus vergangener Zeiten nähern – ein neuzeitliches Modell der Textlektüre verwenden müssen, wobei immer danach zu fragen ist, inwiefern es tatsächlich zum Verständnis des Textes selbst beitragen kann.

Das eben Genannte wird immer ein Problem der literaturwissenschaftlichen Erforschung antiker Texte sein. So hat *Jan Assmann* am Beispiel der Rubra in der Erzählung des Sinuhe die Problematik beispielhaft verdeutlicht. *Assmann* verweist darauf, daß die Rubra eine Perikopengliederung ergeben, die „eine didaktisch-mnemotechnische Funktion“ hat und „von einem ägyptischen (und nicht ägyptologischen) Umgang mit dem Text Zeugnis ablegt.“⁷⁸ Dabei ist das Interessante, daß dieser ägyptische Umgang mit dem Text von dem ägyptologischen stark differieren kann. Die Rubra stimmen im Fall der Sinuheerzählung in den wenigsten Fällen mit den Gliederungspunkten überein, die ein moderner Leser in den Text einbringen würde.⁷⁹ Daß dies jedoch innerhalb der ägyptischen Literatur unterschiedlich ist, hat *Hartwig Altenmüller* nachgewiesen. Er zeigte am Beispiel der Geschichte des Schiffbrüchigen auf, daß die Rubra „nicht als didaktisch-mnemotechnische Einteilung des Textes“ erscheinen, sondern „inhaltlich begründet“ sind.⁸⁰

4.2 Die Erzählung des Wenamun als Literaturwerk

Entsprechend der vorstehenden Ausführungen spaltet sich die folgende Textanalyse in zwei Arbeitsschritte auf: die formal orientierte Analyse der Oberflächenstruktur des Textes (1) und die eher inhaltlich – und im vorliegenden Fall narrativ ausgerichtete – Untersuchung der Tiefenstruktur (2). Darauf folgt die Frage nach der Intention des Textes, dem Erzählziel.

⁷⁶ Vgl. die überaus anregenden Ausführungen von MOERS, a.a.O., 9f. mit Anm. 46f.

⁷⁷ Vgl. KOCH, Formgeschichte, 114.

⁷⁸ Vgl. ASSMANN, Rubren, 40f.

⁷⁹ Dies betont ASSMANN, a.a.O., 40, für die metrische Analyse und deren Ergebnis.

⁸⁰ ALTENMÜLLER, Geschichte des Schiffbrüchigen, 20.

4.2.1 Textanalyse I – die Oberflächenstruktur des Textes (formale Analyse)

Vor dem Hintergrund der methodischen Vorüberlegungen wird es in diesem Abschnitt zunächst darum gehen, die sprachliche Gestalt und die Oberflächenstruktur des Textes zu analysieren. Dabei soll in der Folge bei der Beschreibung der formalen Struktur und der stilistischen Elemente eingesetzt werden, um von dort aus die Gesamtstruktur des Textes zu erschließen.

Der Text beginnt mit einer Zeitangabe (1,1), die durch ein Rubrum besonders hervorgehoben ist.⁸¹ Darauf folgen zwei Konstruktionen, die sowohl Unterschiede wie Gemeinsamkeiten erkennen lassen. Sowohl in 1,1-1,3 als auch in 1,3-1,4 findet sich ein unbestimmter Infinitiv in einer Genitivverbindung bei einer Tagesangabe.⁸² Beide Konstruktionen sind eingeleitet durch die Verbindung *hrw n*, die formal durch einen Personenwechsel voneinander unterschieden sind. Die erste Konstruktion ist in der 3. Person maskulin gehalten, die zweite in der 1. Person Singular des Erzählers.⁸³ Ein weiterer Unterschied liegt im Stil der beiden Konstruktionen. Die erste *hrw n*-Konstruktion erhält den Charakter einer Überschrift (Nominalsatz). Sie wird durch eine Reihe von Zusätzen fortgeführt, einschließlich eines mit *r jnj* eingeleiteten Nebensatzes, an den ein Relativsatz anschließt (1,2-1,3). Demgegenüber leitet die zweite *hrw n*-Konstruktion als Adverbiale eine Narrativkette ein, bei der schon auf der formalen Ebene deutlich wird, daß an dieser Stelle der eigentliche Handlungsstrang beginnt: auf die Zeitbestimmung folgt eine Reihe von Narrativen⁸⁴, die in eine erste direkte Rede einmünden (1,5). Insofern muß man hinsichtlich der durch formale Kriterien zu erschließenden Abschnitte die Sequenz 1,1-1,3 und die folgende Sequenz voneinander unterscheiden.

Die Sequenz, die mit der *hrw n*-Konstruktion in 1,3 beginnt, erhält ihr Spezifikum durch die wörtliche Rede, die nicht wie die folgenden Redeteile als Dialog gestaltet ist. Vielmehr wird innerhalb der Narrativkette ein Ausspruch genannt (*jry=j sp snw*), der auf die vorher genannten Smendes und Tanutamun bezogen ist (1,5, Suffix der 3. Person Plural). Auf diesen Aus-

⁸¹ Insgesamt erhält der Text nur sechs Rubra, die alle auf dem ersten Blatt des Papyrus zu finden sind, vgl. dazu auch 1.2.

⁸² Vgl. dazu oben Textübersetzung, Anm. 1 und NEVEU, *Langue*, 47 mit Anm. 5 sowie BAINES, *Wenamun*, 211.

⁸³ Dieser Personenwechsel wurde schon oft als Gliederungsmerkmal notiert, vgl. BAINES, a.a.O., 212.

⁸⁴ Vgl. zur Terminologie und zur Bezeichnung des von der älteren Forschung so genannten „Präsens II“ oder „Kontinuativ“ QUACK, *Brief*, 169 mit Anm. 18, JUNGE, *Grammatik*, 117 und oben Kap. 2.1.

spruch folgt ein Narrativ, in dem wieder die 1. Person Singular des Erzählers auftritt (*jw=j hr jrj šš*, 1,6). Dabei markiert eine weitere Zeitangabe mit einem Zustandssatz, die wiederum durch ein Rubrum hervorgehoben ist, einen formalen Einschnitt. Es folgt ein Personenwechsel, der mit einem Wechsel der grammatischen Konstruktion verbunden ist. Im folgenden Narrativ ist das Suffix der 1. Person Singular nun nicht mehr Subjekt des Verbs, sondern Objekt (*jw N[y]-sw-bš-nb-dd.t Tš-n.t-Jmn hr wdj=j*, 1,7). Dabei fällt auf, daß das Wort *wdj* aus 1,1 wiederum begegnet. Wie in 1,1-1,3 ist die Rede davon, daß der Ich-Erzähler (Wenamun) ausgesandt wird, nur nennt 1,6-1,7 nun die Auftraggeber: Smendes und Tanutamun. Dies leitet – allein aufgrund formaler Beobachtungen – zu der Frage, ob sich das Eingangsdatum wirklich auf Wenamuns Abfahrt von Theben bezieht oder eher auf seine Abfahrt von Tanis.⁸⁵

Auf den Narrativ folgt eine weitere narrative Erzählform, bei der wiederum die 1. Person Singular das Subjekt des Satzes bildet. Dabei markiert eine weitere Datumsangabe (wiederum als Rubrum betont) eine Zäsur; die Narrativfolge als solche wird fortgeführt bis zur direkten Rede des Wenamun in 1,13. Dies führt bereits an dieser Stelle der Textanalyse zu einer doppelten Beobachtung: (1) die einleitenden Passagen werden (mit Ausnahme des Textbeginns) dominiert durch eine rasche Folge von Narrativen, in denen zwar Personenwechsel begegnen (1. Person Singular und 3. Person Singular), die Person des Erzählers jedoch erhalten bleibt. Auch dort, wo das Subjekt in der 3. Person Singular gestaltet ist, begegnet als direktes Objekt die 1. Person Singular. Die Perspektive des in der 1. Person berichtenden Erzählers geht somit an keiner Stelle der einleitenden Passagen verloren, abgesehen von dem Abschnitt 1,1-1,3, der eine Art Überschrift oder Prolog des Folgenden markiert. (2) Deutliche Zäsuren im Text werden vor allem durch Zeitangaben markiert (jeweils als Rubrum hervorgehoben) und nicht allein durch formale Merkmale; es folgt – gerade ab 1,7 – eine Narrativkonstruktion auf die andere.⁸⁶ Vor dem Hintergrund des bislang Gesagten sind somit zwei Abschnitte voneinander zu unterscheiden: der Prolog des Textes in 1,1-1,3 und die Sequenz 1,3-1,8.

Der darauffolgende Abschnitt ist von dem vorangehenden durch die bereits genannte Zeitangabe in 1,8 abgegrenzt. Er führt zugleich die in 1,7 begonnene Narrativkette fort, in der die Person des Erzählers deutlich dominiert. Die 1. Person Singular begegnet entweder als Subjekt oder als

⁸⁵ Vgl. RÖBLER-KÖHLER, Reise, 138.

⁸⁶ Vgl. dazu die Interlinearübersetzung, bei der versucht wurde, die Narrative durch eine gleichartige Übersetzung („da tat NN das“) wiederzugeben, oben S. 41 – Zur Narrativkette in 1,4-10 vgl. auch SATZINGER, Studien, 251.

Objekt der Handlung (so besonders in 1,9f.). Der Wechsel der Subjekte – in 1,9 *B-d-r*, in 1,10 *w^c rmt n t3=j br* – führt zu einer raschen Handlungsfolge. Diese wird jedoch durch den Nebensatz in 1,10 unterbrochen, bei dem durch die Konstruktion *jw* und *sdm=f* eine Vorzeitigkeit zum Ausdruck gebracht ist.⁸⁷ Er untergliedert die Narrativkette, die bis 1,13 reicht, indem durch das einleitende *jw* in 1,10 die komplette Folge bis zum nächsten Narrativ in 1,12 zu einem attributiven Zustand gemacht wird⁸⁸: Es werden Ereignisse beschrieben, die in der Vergangenheit liegen und die gleichsam die Voraussetzung für das Folgende darstellen. Dabei erscheint der attributive Zustand innerhalb der Narrativkette wie ein retardierendes Moment. Die eigentliche Handlungsfolge setzt erst mit 1,12 wieder ein. Insofern wird man zwischen dem attributiven Zustand und dem Narrativ von 1,12 (*jw=j hr dwn*) eine Zäsur machen können. Diese ist zusätzlich durch eine Zeitangabe (*m t3 dw3*) sowie eine darauf folgende Ortsangabe markiert (*r p3 bw ntj...*, 1,13).

Auf eine Redeeinleitung (1,13) folgt ein Dialog zwischen dem in der Ich-Form berichtenden Erzähler und dem Fürsten von Dor. Dieser umfaßt zunächst eine Rede des Wenamun (1,13-1,17) und eine Antwort des Fürsten (1,17-1,21). Darauf folgt ein Narrativ mit einer Zeitangabe (*jw=j hr jrj hrw* 9), die mit einem Zustandssatz verbunden ist⁸⁹, ferner ein zweiter Redegang, der eine relativ kurze Einleitung des Wenamun enthält (1,22-1,23) und eine lange Antwort des Fürsten (1,23-1,27). Auf formaler Ebene läßt sich damit folgende Gliederung des besprochenen Abschnittes festhalten:

1,13-1,28 Redegänge zwischen Wenamun und Beder, dem Fürsten von Dor

- | | | |
|-----|-----------|--|
| (A) | 1,13-1,21 | 1. Rede zwischen Wenamun und Beder
1,13-1,17: Rede des Wenamun
1,17-1,21: Rede des Beder |
| (B) | 1,21-1,22 | Narrativ (Narrativ mit Zeitangabe und durch <i>jw</i> eingeleiter Zustandssatz mit Pseudopartizip) |
| (C) | 1,22-1,27 | 2. Rede zwischen Wenamun und Beder
1,22-1,23: Rede des Wenamun
1,23-1,27: Rede Beders |

⁸⁷ Vgl. die Interlinearübersetzung, Kap. 2.1, Anm. 22.

⁸⁸ Vgl. zum attributiven Zustandssatz SATZINGER, Studien, 251.

⁸⁹ Vgl. zum Zustandssatz an dieser Stelle SATZINGER, a.a.O., 289.

Betrachtet man die Redegänge selbst, so lassen sich charakteristische Unterschiede erkennen. Wenamuns Rede beginnt mit einer *sw jr(.w)*-Konstruktion, die das Resultat einer vergangenen Handlung ausdrückt.⁹⁰ Darauf folgen eine Reihe von Aussagen, die durch eine signifikante Änderung im Stil gekennzeichnet sind. Während bis dahin Narrative dominierten und auf Partikel oder Interjektionen verzichtet wurde, finden sich nun direkt aufeinanderfolgend zwei durch die Partikel *hr* („aber“)⁹¹ eingeleitete Nominalsätze (1,13f.), ein Imperativ (*wh3 p3=j hd*) und eine erläuternde Notiz, die durch *j3 jr* eingeleitet ist. Angesichts der parataktischen Narrativkonstruktionen zuvor, die gänzlich ohne spezielle Hervorhebungen ausgekommen sind, ergibt sich hier – allein von der Konstruktion her – eine Intensivierung des Sprachflusses. Dabei werden zugleich deutliche Akzente gesetzt. So dient die Partikel *j3* der generellen Hervorhebung und die Partikel *jr* der besonderen Betonung des Nomens.⁹² Der Akzent in 1,14 liegt deutlich auf dem Wort *hd* („Silber“), das zuvor Objekt des Imperativs war und nun durch *j3 jr* nochmals besonders hervorgehoben wird. Daß das Wort *hd* – folgt man den stilistischen Merkmalen – das Hauptthema der Rede ist, wird an der folgenden Konstruktion deutlich. Es folgt eine Aufzählung, die durch eine *n(y)-sw*-Konstruktion gebildet ist und jeweils ein Besitzverhältnis ausdrückt.⁹³ Dabei werden insgesamt 8 Namen genannt, wobei auffällt, daß das Besitzverhältnis in einem Fall mit einem Adjektivsatz konstruiert ist (*ntk sw* 1,16).⁹⁴ Es handelt sich um eine klare Hervorhebung, bei der durch das Personalpronomen der 2. Person Singular der Adressat der Rede direkt angesprochen wird, nämlich Beder, der Fürst von Dor.

Faßt man die genannten Beobachtungen zusammen, so läßt sich festhalten, daß die Rede Wenamuns auf formaler Ebene eine Reihe von verstärkenden Elementen enthält und gegenüber dem erzählend-narrativen Anfang einen ersten Höhepunkt im Text markiert. Angesichts dieser verstärkenden Elemente einschließlich des Imperativs erscheint die *jn-jn*-Konstruktion als Einleitung in der Antwort des Dorfürsten zunächst auffällig (1,17).⁹⁵ Sie formuliert eine Alternative, die angesichts der Dringlichkeit des Vorange-

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 29 und zur Konstruktion NEVEU, *Langue*, 78.

⁹¹ Vgl. zur Bedeutung jener Partikel JUNGE, *Neuägyptisch*, 92 mit weiterführender Literatur.

⁹² Vgl. dazu SATZINGER, *Studien*, 7f. und zur Hervorhebung auch HINTZE, *Untersuchungen* II, 286.

⁹³ Vgl. dazu oben Kap. 2.1 mit Anm. 31 und ČERNÝ/GROLL, *Grammar*, 544 sowie HINTZE, a.a.O., 219.

⁹⁴ Vgl. dazu Kap. 2.1 mit Anm. 32 und ERMAN, *Grammatik*, 47.

⁹⁵ Vgl. dazu die Analyse der Tiefenstruktur und thematischen Ausgestaltung des Textes, Kap. 4.2.2.

henden erstaunt. Die Folge zeigt jedoch, daß diese einleitende *jn-jn*-Konstruktion die Funktion einer Relativierung des Vorangegangenen (und damit von Wenamuns Aussage) hat. Denn in der Rede des Fürsten von Dor wird – wiederum allein mithilfe der Konstruktion und der hervorhebenden Partikel – eine Intensität erzeugt, die sogar deutlich über die Rede des Wenamun und ihre verstärkenden Elemente hinausgeht: Während Wenamun zweimal die Partikel *hr* verwendet, folgt nun ein *hr ptr* und eine *bw jrj=f sdm*-Konstruktion, welche die Unmöglichkeit einer Handlung ausdrückt.⁹⁶ Daran schließt eine Cleft Sentence an, bei der das Futur III (*hw=j r db3=f*, 1,19) durch ein eingeleitetes *wn* als Apodosis zum Irrealis der Vergangenheit wird. Der Partikel *hnn* entspricht eine komplexe Satzkonstruktion, welche beidemale einen Irrealis bzw. die Unmöglichkeit einer Handlung ausdrückt.⁹⁷ Dabei zeigt sich in der Mikrostruktur des Textes eine interessante Verschränkung: So mündet die Rede des Dorfürsten in eine Aussage ein, die mit ganz ähnlichen stilistischen Mitteln konstruiert ist wie die Rede des Wenamun in 1,16. Die Aussage des Fürsten, daß der Dieb zu Wenamuns Schiff gehört, wird durch ein *j3 jr* eingeleitet (1,20 = 1,14), und das Zugehörigkeitsverhältnis („der Dieb gehört zu...“) wird ausgedrückt durch einen Adjektivsatz *ntk sw* (1,20 = 1,16) sowie die Konstruktion *n(y)-sw* + Nomen (1,20f. = 1,14ff.). Mit anderen Worten: die Aussage, daß der Dieb zu Wenamun und seinem Schiff gehört, ist analog konstruiert zur Aussage Wenamuns, daß das Silber dem Gott Amun-Re, einer ganzen Reihe von Herrschern und auch dem Dorfürsten gehört. Interessant ist dabei, daß die Abfolge der Konstruktion zur Bestimmung des Besitzverhältnisses genau umgekehrt angeordnet ist. In der Passage 1,14ff. steht zunächst *n(y)-sw* + Nomen (bzw. Name einer Gottheit oder eines Herrschers) und dann der Nominal *ntk sw*, in der Passage 1,20 ist es genau umgekehrt. Dadurch wird allein anhand der Stilistik eine Steigerung erzielt, bei der die Rede des Dorfürsten die zuvor geäußerten Worte des Wenamun gleichsam überhöht. Dieser auf der Oberflächenstruktur des Textes erkennbaren Steigerung der Ausdrucksmittel entspricht auch das Folgende. Die Rede des Dorfürsten mündet in einen Imperativsatz ein, auf den ein finaler Satz folgt („bleib einige Tage hier bei mir...“, 1,21).⁹⁸ Diesem Imperativ folgt nun keine Erwiderung Wenamuns, sondern eine kurze erzählende Notiz (1,21f.). Sie ist gebildet durch einen Narrativ mit Zustandssatz, der wiederum eine Zeitangabe enthält (*hw=j hr jrj hrw 9 hw=j mnj.tw t3j=f mr*, 1,21f.). Damit ist auf

⁹⁶ Dazu FRANDSEN, Outline, 35.

⁹⁷ Vgl. dazu die grammatische Analyse, Kap. 2.1 und SATZINGER, Studien, 212f. sowie FRANDSEN, a.a.O., 49.

⁹⁸ Vgl. JUNGE, Neuägyptisch, 236.

formaler Ebene eine Zäsur markiert. Diese wird durch die nachfolgende Konstruktion zusätzlich betont. Denn der zweite Gesprächsgang zwischen dem Fürsten von Dor und dem Ich-Erzähler (Wenamun) ist ganz ähnlich eingeleitet wie der erste. Wie in 1,12 begegnet ein Narrativ und das Verb *šmj*, gefolgt von einer Redeeinleitung *jw=j hr dd n=f* (1,22).

In dem nun folgenden zweiten Redegang wird an den Stil des ersten angeknüpft. Es begegnen wieder Interjektionen und Partikel, die für eine innere Dynamik des Berichteten sorgen. Bereits in der Redeeinleitung des Wenamun findet sich mit *m=k* eine Partikel, die vorher noch nicht verwendet wurde.⁹⁹ An diese schließt sich eine *bwpw=f sdm*-Konstruktion an, in der wiederum das Leitwort *hd* begegnet.¹⁰⁰ Leider ist aufgrund der Zerstörung in 1,23 unklar, ob Wenamun sich in imperativischer Form an den Dorfürsten wendet oder tatsächlich einen Wunsch formuliert (durch *jḥ* eingeleitet).¹⁰¹ Auf jeden Fall folgt auf die knappe Rede des Wenamun (1,22-1,23) eine Antwort des Dorfürsten, die trotz der Zerstörung des Papyrus einige stilistische Charakteristika erkennen läßt. Sie enthält eine ganze Reihe von Imperativen, angefangen von *gr tw* in 1,23 über das *sdm* in 1,24 bis hin zu *m jrj* (ebenfalls in 1,24). Dabei ist bemerkenswert, daß der Imperativ durch ein Futur fortgesetzt wird (1,25). Das *m=k* in 1,27 läßt erkennen, daß der Dorfürst Wenamun eine Reihe von Anweisungen gibt. Auch wenn der Papyrus zerstört ist und man in Anbetracht dessen mit Interpretationen vorsichtig sein muß, so wird doch deutlich, daß Wenamun nicht darauf antwortet, sondern offenbar die Anweisung des Fürsten befolgt. Wenamun gelangt dann vermutlich nach Tyrus, von wo er – bedenkt man die Kürze der Lücke in 1,27 – schnell weiterreiste.¹⁰² Dabei zeigt der Narrativ in 1,28 (*jw=j hr prj m ḏ-r*), daß die Rede des Dorfürsten beendet ist und der Ich-Erzähler seinen Bericht fortsetzt; es beginnt mit 1,28 ein neuer Abschnitt.

Der Inhalt dieses Berichtes kann zwar durch die Zerstörung des Papyrus nicht genau rekonstruiert werden¹⁰³, aber die Untersuchung der Mikrostruktur des Textes läßt erkennen, daß Wenamun den Rat des Dorfürsten offenbar befolgt. Die Narrative in 1,30ff. enthalten exakt die Zentralbegriffe der Rede des Dorfürsten, und zwar – und dies ist das Besondere – genau in der gleichen Reihenfolge: es begegnet das Verb *mḥ* (in 1,25 zweimal = 1,30),

⁹⁹ Vgl. dazu den Überblick zur Wortstatistik bei WINAND, Voyage, 13 und zum Gebrauch im Text HINTZE, Untersuchungen II, 180 und WINAND, L'ironie, 106ff.

¹⁰⁰ Vgl. dazu NEVEU, Langue, 62.

¹⁰¹ Die Konjekturen in 1,23 stammen zwar von GARDINER (LES 63a, 1,23,a-b), jedoch wäre zu fragen, ob Wenamun nicht weitaus stärker formuliert als nur in Wunschform.

¹⁰² Vgl. dazu Kap. 2.1 mit Anm. 63.

¹⁰³ Vgl. dazu unten 4.2.2.

dann ein Begriff aus dem Wortfeld „suchen/finden“ (*wh3/gm*, in 1,26 und 1,32) und dann das Wort *jṭ3* (stehlen). Dabei verweist das Leitwort *hḏ* in 1,30 zusätzlich auf die vorausgegangene Rede des Dorfürsten. Auf die Narrative folgt in 1,31 eine direkte Rede des Wenamun, in der eine nicht näher bestimmte Gruppe angesprochen wird (*p3j=tn*). Dabei ist auffällig, daß die Rede des Wenamun keine Antwort nach sich zieht, sondern die Angesprochenen einfach weggehen (1,33: *jw=w hr šm n=w*). Es wäre zu fragen, ob dieser Narrativ nicht auf der Makroebene jenem Narrativ entspricht, der Wenamuns Reaktion auf die Rede des Dorfürsten in 1,27f. zum Ausdruck bringt. Aufgrund der Zerstörung in 1,27f. ist dies zwar nur eine Vermutung, aber es würde bedeuten, daß die Rede Wenamuns und die Reaktion der Angesprochenen analog zu sehen sind zur Rede des Dorfürsten in 1,21-1,27 und der Reaktion Wenamuns. Wenamun würde – denkt man diesen Gedanken zuende – so handeln, wie der Dorfürst zuvor befiehlt (vgl. die Imperative) und die Angesprochenen würden genauso ohne Widerrede reagieren wie Wenamun. Wenn dieser Gedankengang in die richtige Richtung geht und keine Überinterpretation des Textes darstellt, dann würde dies bedeuten, daß Wenamun an dieser Stelle nicht eigenständig agiert, sondern lediglich den Befehl des Dorfürsten ausführt.¹⁰⁴

Der Abschnitt wird abgeschlossen durch eine kurze narrative Sequenz (1,33f.). Dabei ist die Einleitung charakteristisch konstruiert: Die Konstruktion *jw=w hr šm n=w* entspricht *jw=j hr hb n=j*: „Sie gingen weg für sich, ich feierte ein Fest für mich.“¹⁰⁵ Syntaktisch liegt ein Gefüge im Stile eines Wechselsatzes vor, bei dem beide Satzteile gleichwertig sind: „Während sie weggingen, feierte ich ein Fest“, „während ich ein Fest feierte, gingen sie weg.“ (im Sinne von „trollten sie sich“).¹⁰⁶

Betrachtet man den bisher untersuchten Text, so zeigen sich auf der Makroebene zwei große Abschnitte: die Einleitung (1,1-1,8) mit dem Prolog (1,1-1,3) und den Präliminarien in Tanis (1,3-1,8) und die Ereignisse in Dor und deren Folgen (1,8-1,34). Dabei markieren die Redegänge mit dem Fürsten von Dor (1,12-1,21 und 1,21-1,27) einen deutlichen Höhepunkt. Interessant ist, daß die Handlungsabfolge schnell voranschreitet und die Übergänge zwischen den Abschnitten zum Teil nicht sehr hart sind. So findet sich in 1,8 eine Narrativkette, die bis 1,13 reicht, wie die Passage von 1,28-1,34 durch das Vokabular als Ausführung der Worte des Dorfür-

¹⁰⁴ Vgl. dazu unten 4.2.2.

¹⁰⁵ Vgl. zur grammatischen Analyse der Textstelle und alternativen Übersetzungsmöglichkeiten Kap. 2.1 mit Anm. 77.

¹⁰⁶ Vgl. zur inhaltlichen Analyse dieser Textstelle Kap. 4.2.2.

sten erscheint. Der in jenen Zeilen genannte Ortswechsel von Dor über Tyrus nach Byblos erscheint demgegenüber eher beiläufig geschildert, ist jedoch – wie die inhaltlich-thematische Analyse zeigen wird – für das Erzählziel der Geschichte von großer Bedeutung.

Mit dem Narrativ und dem Personenwechsel am Ende von Zeile 1,34 wird ein neuer Abschnitt eingeleitet, der – wie zu zeigen sein wird – den Schwerpunkt der Geschichte bildet. In 1,34 ist vom Fürsten von Byblos (*p3 wr n K-p-n*) die Rede, der zu Wenamun sendet. Dabei ist die folgende, wörtliche Rede, durch ein *r-dd* als indirekte, übermittelte Rede ausgewiesen. Auf formaler Ebene wird durch das *r-dd* eine Distanz geschaffen, die bei den Redegängen mit dem Fürsten von Dor nach Ausweis der Stilistik nicht bestand. Dort wird die Formulierung *dd n=j* („er sagte zu mir“) gebraucht. Dabei sind sowohl die Botschaft des Byblosfürsten als auch die Wenamuns durch die gleiche Einleitung markiert: *h3b n NN r-dd*. Die Botschaften selbst sind unterschiedlich gestaltet. Die Aussage des Byblosfürsten besteht aus einem Imperativ, während Wenamun offenbar eine Frage formuliert (der Papyrus ist an dieser Stelle zerstört), die in einen Imperativ einmündet (*jmj t3j.tw[=j] r km.t*, 1,36f.). So stehen sich de facto zwei imperativische Aussagen gegenüber, die zunächst nicht aufgelöst werden. Vielmehr erfolgt durch die Konstruktion in 1,37f. eine Steigerung, die auf stilistischer Ebene wiederum in der Kongruenz zweier Satzhälften begründet ist: Dem Narrativ folgt eine emphatische Form, bei der *jrj* als Vollverb benutzt wird.¹⁰⁷ Dadurch entspricht dem *jrj hrw* 29 der ersten Satzhälfte das *jrj nw* der zweiten. Wenamun verbringt 29 Tage im Hafen, während der Byblosfürst die Zeit damit verbringt, täglich nach ihm zu senden. Die Aussage mündet ein in die Wiederholung des Imperativs von 1,34f.: *j:rwj (tw)=k (m) t3=j mr*. Dies verweist darauf, daß sich der in 1,34f. geschilderte Redegang zwischen dem Gesandten des Byblosfürsten und Wenamun täglich (1,37: *mnt*) wiederholt, und zwar, folgt man der Zeitangabe des Wenamun, über 29 Tage hinweg. Eine solche Steigerung trat bislang in der Geschichte nicht auf.

Von dem eben genannten Abschnitt ist der folgende durch ein *hr (jr)* abgegrenzt, welches einen Temporalsatz markiert.¹⁰⁸ Es wird sich zeigen, daß diese Konstruktion innerhalb des Textes insgesamt nur zweimal begegnet. Sie scheint beidemale einer gewissen Hervorhebung zu dienen. An dieser Stelle ist sie zudem durch die Rotschreibung (Rubrum) besonders

¹⁰⁷ Vgl. EGBERTS, JEA 77, 23.

¹⁰⁸ Vgl. dazu oben 2.1 mit Anm. 87 und JUNGE, Neuägyptisch, 276 sowie ERMAN, Grammatik, 236.

hervorgehoben. Auf formaler Ebene wird die Besonderheit des Folgenden zudem durch zwei weitere Auffälligkeiten charakterisiert. Es ist auf einmal die Rede von *p3 ntr*, ohne daß dieser Gott eingeführt wäre, und es wird eine Gleichzeitigkeit der Ereignisse beschrieben. Alle anderen Personen, die im Text begegnen, werden kurz vorgestellt, der Dorfvorst mit Namen bzw. der Stadt Dor zugeordnet (1,9), der Byblosfürst ebenfalls mit Namen (1,29), und auch die weiteren Personen der Geschichte werden jeweils mit ein paar erklärenden Worten vorgestellt (vgl. unten 2,45f.; 2,69). In 1,38 ist hingegen von *p3 ntr* die Rede. Diese Besonderheit wird zusätzlich dadurch verstärkt, daß *p3 ntr* nun auch als Subjekt begegnet. Dabei wird ein Gegensatz konstruiert zwischen *n3j=f ntr.w* und *p3 ntr*. Ersterer tritt als Objekt einer Handlung des Byblosfürsten auf, letzterer agiert hingegen als Subjekt einer Aktion. Interessant ist hierbei die Funktion des Suffixes der 3. msc. Singular. Es bezieht sich in beiden Satzhälften von 1,38 auf den Byblosfürsten, jedoch ist er in der ersten Satzhälfte, dem Temporalsatz¹⁰⁹, Subjekt der Handlung. In der zweiten Satzhälfte tritt der Byblosfürst nicht mehr auf, das Subjekt der ersten Satzhälfte ist durch *p3 ntr* ersetzt. Eine zusätzliche Besonderheit liegt in der Gleichzeitigkeit der Handlungen.¹¹⁰ Das *hr* leitet einen Temporalsatz ein, bei dem die Handlung des zweiten Gliedes bereits während der des ersten Gliedes eintritt. Auf *hr*+Infinitiv („während er opferte“) folgt eine Narrativkonstruktion, bestehend aus drei Narrativen: der Gott ergriff einen der Ekstatiker, er versetzte ihn in Raserei und er sagte zu ihm (1,38f.). Dabei ist zunächst zu fragen, auf wen sich die 3. Person Singular bei *jw=f dd n=f* bezieht. Syntaktisch müßte sich das Suffix auf *p3 ntr* und *dd 3*, den Gott und den Ekstatiker¹¹¹ beziehen, d.h. *p3 ntr* wäre Subjekt der Narrativfolge und *dd 3* Objekt. Die Aussage selbst mündet in einen Nominalsatz mit Partizip ein (*jn Jmn j:w dd sw ntf j:dj jw=f*, 1,40), der erklärenden, beschließenden Charakter hat.

Die bereits in dieser Konstruktion betonte Gleichzeitigkeit der Handlung wird durch die folgende, komplexe Satzkonstruktion in 1,40ff. verstärkt. Auf ein einleitendes *jw* folgt eine emphatische Form (*jw j:jrj*) und die Adverbiale, von der eine Folge von Zustandssätzen abhängt, die mit *jw* und perfektischem *sdm=f* bzw. *jw* und emphatischer Form konstruiert sind.¹¹² In die komplexe Satzkonstruktion ist eine direkte Rede des Wenamun eingefügt (1,42). All dies geschieht zeitgleich zu dem zuvor Genannten. Demgegenüber markiert der Narrativ in 1,43 eine Zäsur. Er signalisiert einen Fort-

¹⁰⁹ Vgl. dazu SATZINGER, Studien, 38.

¹¹⁰ So auch HINTZE, Untersuchungen I, 65.

¹¹¹ Vgl. zum Begriff *dd 3* den Kommentar, Kap. 3.4.

¹¹² Vgl. oben 2.1 mit Anm. 95 und SATZINGER, a.a.O., 131.

gang der Handlung, welcher auch durch den Personenwechsel ausgedrückt wird (*jw p3 mr mr [hr] jyj n=j r-dd*). Dabei ist interessant, daß der Hafenvorsteher zwar zu Wenamun kommt, die Formulierung *dd n=j* jedoch nicht begegnet und stattdessen das bereits genannte *r-dd* wiederkehrt. Durch den Nachsatz zur imperativischen Aussage wird deutlich, daß es sich bei den Worten des Hafenvorstehers um eine Botschaft des Byblosfürsten handelt. Der Hafenvorsteher kommt somit erneut im Auftrag und nicht selbständig. Interessant ist, daß Wenamun nun aber dem Hafenvorsteher antwortet und ihn, wie das *dd n=f* zum Ausdruck bringt, direkt anspricht. Damit unterscheidet sich die Konstruktion zunächst von dem Austausch von Botschaften zwischen dem (dort nicht mit seiner Berufsbezeichnung genannten) Hafenvorsteher in 1,34f. und Wenamun. Dort wurde jede Botschaft mit *r-dd* eingeleitet. Ganz anders ist der Befund hier, wobei zu fragen wäre, ob der einseitige Wechsel in der Redeeinleitung letztlich der Intensivierung des Berichteten dient (und somit hier bewußt ein stilistisches Mittel eingesetzt wird).

Betrachtet man die Rede Wenamuns an den Hafenvorsteher hinsichtlich ihrer Mikrostruktur (1,43f.), so findet sich dort eine Konstruktion, die innerhalb des Textes mehrfach auftritt: *jrj nw* (Zeit verbringen). Sie begegnet bereits in 1,37, dort in Bezug auf den Byblosfürsten, der täglich zu Wenamun schickt, um ihn aus dem Hafen zu vertreiben, in 1,41f. in Bezug auf Wenamun (der bis zum Abend wartet) und hier in 1,43f. in Bezug auf den Hafenvorsteher.¹¹³ Dabei stellt die Stelle in 1,43f. einen Rückbezug auf 1,37 dar, mit einem direkten – gleichsam innertextuellen – Zitat: *jrj=f nw mnt r-dd j:rwj (tw)=k (m) t3=j mr* („Er verbrachte die Zeit damit [zu senden/zu kommen] täglich, um zu sagen ‘Verschwinde du aus meinem Hafen’“). Auf die Rede des Wenamun folgt keine Antwort, sondern eine Narrativkette (1,45-1,47). Innerhalb dieser Narrative findet sich eine Formulierung, die bereits in 1,43 begegnet: *smn tw šš dw3 hr=f n p3 wr* (1,47)¹¹⁴. Die Formulierung wird zunächst an Wenamun gerichtet, und als dieser widerspricht, an den Kapitän des Schiffes. Dabei ist interessant, daß die zweite Formulierung in 1,47, die durch den Imperativ (*smn tw*) charakterisiert ist, ohne direkte Reaktion bleibt. Auf die Aufforderung „bleib bis zum Morgen“ folgt der Satz *jw dw3 hpr.w* „als es morgen war“¹¹⁵, der wiederum als Rubrum markiert, d.h. hervorgehoben ist. Es schließt eine Narrativkette an (1,47ff.), die sich dadurch auszeichnet, daß die 1. Person des Erzählers nun Objekt der Handlung ist, Subjekt sind der Fürst und der Hafenvorste-

¹¹³ Vgl. dazu auch WINAND, Wenamun, 15.

¹¹⁴ Vgl. zur Diskussion der grammatischen Konstruktion Kap. 2.1 mit Anm. 110.

¹¹⁵ Vgl. zur Konstruktion HINTZE, Untersuchungen I, 45.

her. Dabei fällt zweierlei auf: (1) Wenamun handelt nicht selbst, sondern es wird an ihm gehandelt; der Ortswechsel (*jṯ=j r-ḥrj*) vollzieht sich ohne sein Zutun. (2) Diese Handlung bleibt nur auf Wenamun bezogen; der Gott (*p3 ntr*) ruht in seinem Zelt, hier ausgedrückt durch einen Zustandssatz. Dieser Gegensatz – Wenamun als Objekt einer Handlung und der Gott, der weiterhin Subjekt seiner Aktionen ist – wird durch den folgenden Narrativ (1,48) verstärkt. Denn hier berichtet wieder Wenamun als Subjekt (*jw=j ḥr gm.t=f*). Dabei zeigt sich in der Beschreibung des Fürsten und seines Ortes in 1,48f. eine interessante Verschränkung zu der Beschreibung des „Gottes“, die kurz graphisch verdeutlicht sei:

(Gott) <i>p3 ntr</i>	<i>ḥtp.w</i>	<i>m</i>	<i>p3</i>	<i>jm3w</i>	(<i>ntj sw jm=f</i>)	<i>sp.t p3 ym</i>
(Fürst)	<i>ḥmsj.w</i>		<i>t3j=f</i>	<i>°rj.t</i>	(<i>jw ḥ3 3.t=f</i>)

Die Verschränkung wird durch die Konstruktion (zwei Zustandssätze) und einzelne Verben, die zu gemeinsamen Wortfeldern gehören, erzielt: Er ruht/sitzt in einem Zelt/einem Gemach in der Nähe des Meeres (bzw. direkt am Ufer). Angesichts dessen wäre zu fragen, ob auf der Makroebene nicht hier ein Gegenüber von *p3 ntr* und dem Fürsten geschaffen wird, bei dem auffällt, daß beide nicht mit Namen genannt werden. Vom Gott Amun ist nur als *p3 ntr* die Rede, vom Byblosfürsten wird nur in der 3. Person maskulin Singular berichtet.¹¹⁶

Mit dem Narrativ in 1,50 beginnt der erste direkte Redegang zwischen Wenamun und dem Byblosfürsten und damit ein neuer Abschnitt im Text. Dabei ist der Gesprächsgang zunächst dadurch charakterisiert, daß es nun zu einer direkten Begegnung kommt. Das *r-dd* aus dem Dialog mit dem Hafenvorsteher, der nur im Auftrag handelte, ist durch die direkte Ansprache (*dd n=f*) ersetzt. Auf eine Segensformel, ausgedrückt durch ein Pseudopartizip des Wunsches in 1,50¹¹⁷ folgt nach einer Redeeinleitung (*jw=f ḥr dd n=j*) eine Frage des Byblosfürsten, die Wenamun mit einer Zeitangabe beantwortet (1,51). Dabei fällt sowohl in der Wunschformel des Wenamun wie in der Frage des Byblosfürsten auf, daß nun nicht mehr von *p3 ntr* die Rede ist, sondern der Gott Amun explizit genannt wird. Wie schon *p3 ntr* in 1,38 wird auch der Name Amun hier nicht mit einer erklärenden Bemerkung eingeführt, sondern gleichsam als bekannt vorausgesetzt. Innerhalb des Textes ist es die dritte Erwähnung des Gottes Amun nach der Exposition in 1,4 und der Aufzählung in 1,14. Dabei fällt auf, daß mit der Frage nach dem „Schriftstück des Amun“ (*wh3 n Jmn*) an die Formulierung von

¹¹⁶ Vgl. zu den Namensnennungen im Text und deren Häufigkeit unten Kap. 4.2.2.

¹¹⁷ Vgl. dazu die Diskussion möglicher Übersetzungen in Kap. 2.1, Anm. 119.

1,4 angeknüpft, der Name Amun jedoch nicht wie dort durch Epitheta ergänzt wird. Die Formel *nsw.t ntr.w* von 1,4 begegnet nicht. Während in 1,4 nur von *wh3.w* (Schriftstücken) die Rede ist, wird in 1,52 differenziert: ein Schriftstück des Amun-Re und ein Brief des Hohenpriesters des Amun.

Betrachtet man diesen ersten Redegang zwischen dem Byblosfürsten und Wenamun unter einem formalen Aspekt, dann fällt auf, daß er weitestgehend aus Fragen des Byblosfürsten und knappen Antworten in Form von Aussagesätzen des Wenamun besteht. Es begegnen die Fragepronomen *wr* (1,50) und insbesondere das Interrogativpronomen *tnj*, das gleich viermal gebraucht wird (1,51; 1,52; 1,54 [2x]). Durch diese Wiederholung ein- und desselben Interrogativpronomens kommt es zu einer Intensivierung, die auf einer Ebene mit dem folgenden Narrativ liegt: (1,53) *jw=f hr hdn r jqr sp snw* „da wurde er sehr ärgerlich“. Diese Formulierung stellt innerhalb des Textes die erste emotionale Reaktion dar. Bis dahin wurden Verben, die einen Gemütszustand ausdrücken, nicht verwendet. Die Folge wird zeigen, daß sich dies nun ändert und gerade in Bezug auf den Byblosfürsten eine ganze Reihe emotionaler Zustände berichtet werden.

Die Fragen des Byblosfürsten münden in eine Konstruktion ein, die sowohl auf *p3 ntr* als auch auf Wenamun bezogen ist: „bei wem hätte man (den Gott/dich) gesucht?“ (*wh3 ... m-dr njm*, 1,57). Es wird hinsichtlich des Geschicks eine Parallelität von *p3 ntr* und Wenamun konstruiert, die an anderer Stelle im Text nochmals begegnet. Die Aussage wird verstärkt durch die Antizipation des Objektes in 1,56f.: das Suffix der 2. Person maskulin Singular wird in dem Personalpronomen *ntk* bereits vorweggenommen. Eine weitere Verstärkung erfolgt durch die Formel *j.n=f n=j* („so sagte er zu mir“), die in dieser Form innerhalb des Textes zum ersten Mal begegnet.¹¹⁸ Abgesetzt durch ein Rubrum¹¹⁹ antwortet Wenamun auf die Fragen des Byblosfürsten mit einer Gegenfrage (1,57f.), die wiederum eine Folge von Fragen des Byblosfürsten nach sich zieht. Rein quantitativ sind in dem Redegang die Fragen des Byblosfürsten wesentlich umfangreicher als die des Wenamun, zumal sie durch Zustands- (1,59) oder Relativsätze (1,60) unterbrochen sind. Dabei fällt auf, daß die anfangs offenen Fragen (Fragepartikel *wr* und *tnj*) nun durch rhetorische Fragen sowie einen Irrealis ersetzt sind (1,56f.)¹²⁰. Die erste rhetorische Frage begegnet in der Rede des Byblosfürsten in 1,55, die nächste in der Antwort des Wenamun in 1,57. Es folgen zwei längere rhetorische Fragen, die durch (*j)n mn* als Aus-

¹¹⁸ Vgl. zur Konstruktion Kap. 2.1 mit Anm. 133.

¹¹⁹ Es handelt sich dabei um das letzte Rubrum, das im Text begegnet.

¹²⁰ Zum Irrealis vgl. FRANDSEN, Outline, 162 und WINAND, Études, 286.

druck der negierten Existenz eingeleitet sind (1,58 und 2,1).¹²¹ Dabei ist bemerkenswert, daß auf die Fragen des Byblosfürsten keine Gegenfrage oder -rede des Wenamun folgt, sondern ein Narrativ, der in der 1. Person Singular konstruiert ist: *jw=j (hr) gr n t3j wnw.t 3.t* („da schwieg ich dazu eine lange Zeit“). Dies ist insofern auffällig, da die folgende Rede des Byblosfürsten durch das Verb *wšb* eingeleitet ist, das von seiner Wortbedeutung her zunächst „erwidern, antworten“ heißt.¹²² In Anbetracht dessen, daß Wenamun nicht geantwortet hat, kann dieses *wšb* nur als stilistisches Mittel betrachtet werden, durch das eine zusätzliche Steigerung erzielt wird.¹²³ Die daran anschließende Frage des Byblosfürsten (2,3) ist entgegen den geschlossenen, rhetorischen Fragen zuvor nun wieder offen konstruiert (Fragepronomen *jḥ* und Genitiv). Wenamuns Antwort greift zurück auf die Eingangsformulierung in der Exposition der Geschichte. Mit *t3 t.t n p3 wj3 3 špsj n Jmn-R^c nsw.t ntr.w* in 2,4 begegnen exakt die gleichen Worte wie in 1,2; es handelt sich – wie zu zeigen sein wird – zugleich um das längste innertextuelle Zitat im Text. Dabei ist bemerkenswert, daß auf das Zitat eine Kette von Partizipien folgt, die in ein Futur III einmündet (*jw=k r jrj=f m-r3^c*, 2,5). Daran schließt die Formel *j.n =j n=f* an, die zuvor in 1,57 eine Rede des Byblosfürsten beschloß.

Der Byblosfürst antwortet auf die Rede des Wenamun mit einem Aussagesatz, bei dem durch den Ausdruck *m m3.t* die Richtigkeit des zuvor Genannten betont wird. Vor dem Hintergrund des vorherigen Redegangs fällt auf, daß dem Schlagabtausch mit Fragen nun ein Gefüge von Aussagesätzen folgt. Es scheint so, als ob durch die Redeeinleitung mit *wšb* und die offen formulierte Frage des Byblosfürsten in 2,3 eine Reduktion der Intensität des Berichteten erfolgt. Eine Steigerung findet sich erst in 2,6, die wiederum durch eine Interjektion ausgedrückt ist (*j3*). Auf syntaktischer Ebene entspricht dieser Hervorhebung die folgende Antizipation des Subjektes und Verstärkung des Objektes in 2,8: *Ntk jḥ p3 jnj=k n=j gr jnk* („Du jedoch, was hast du mir nun aber gebracht?“). Auf diese Frage folgt keine Antwort des Wenamun, sondern eine Handlung des Byblosfürsten, die mit einer Folge von Narrativen beschrieben wird (2,8-2,10). Auch darauf folgt keine Antwort Wenamuns, sondern erneut eine Rede des Byblosfürsten (2,10). Dabei fällt unter einem formalen Aspekt zunächst auf, daß diese Rede den umfangreichsten Monolog in der bisherigen Geschichte darstellt. Sie reicht von 2,10 bis 2,22 und umfaßt damit 12 Zeilen des Papyrus. Wie

¹²¹ Vgl. dazu ČERNÝ/GROLL, Grammar, 132 und 400.

¹²² Vgl. dazu HANNIG, Lexikon I, 220,1 und WB I, 316.

¹²³ Vgl. dazu auch unten die Analyse der Tiefenstruktur des Textes, Kap. 4.2.2. und zum Gebrauch der Konstruktion im Text HINTZE, Untersuchungen II, 169.

schon die Fragekette in 1,55ff. ist diese Rede durch rhetorische Fragen (bzw. den Irrealis) charakterisiert. Besonders auffällig sind diverse sprachliche Verstärkungen, wie z.B. die dreimalige Nennung des Personalpronomens der 1. Person Singular in 2,12 (*jnk gr jnk jn jnk p3j=k b3k*). Der Satz enthält in seinem zweiten Teil (2,13) nochmals *jnk*, wobei der verstärkende Charakter durch die substantivische Partikel *m-r3^c*¹²⁴ zusätzlich betont wird. Auf ein Konditionalgefüge (2,13f.) folgen zwei Imperativkonstruktionen (*jmj tw*, 2,14f. und 2,16), wobei durch die Zerstörung des Papyrus in 2,17 deren sprachlicher Charakter nicht genau zu erschließen ist. Die Rede des Byblosfürsten erreicht ihren Höhepunkt in 2,19. Auf die Partikel *m=k* folgt eine emphatische Form mit zwei Adverbialen (*m t3 p.t; jw dj=j¹²⁵*, an die – eingeleitet durch die Partikel *hr* – eine weitere emphatische Form mit Betonung der Adverbialen anschließt (2,20). Dabei sind die Sätze in 2,20-2,21 ganz ähnlich aufgebaut: Auf *hr* folgen emphatische Formen mit Adverbialen und relativischen Konstruktionen: in 2,20 eine Relativform (*p3 jwj=k*) und in 2,20 ein mit *ntj* konstruierter Relativsatz. Dabei wird – betrachtet man nur die Relativkonstruktionen – auf sprachlicher Ebene durch die unterschiedlichen Suffixe (2. und 1. Person Singular) ein Gegenüber geschaffen zwischen Wenamun und dem Byblosfürsten: „das Land, aus dem du gekommen bist“ – „der Ort, an dem ich bin“. Darauf folgt eine Frage, welche die Rede des Byblosfürsten abschließt: *jh n3 m3^c.w swg3 j:dj=w jrj=k* (2,22).

Der Intensität der Rede des Byblosfürsten entspricht die Antwort des Wenamun. Sie ist durch den Begriff *c3d3* und die verstärkte Negation *jwn3* deutlich als Gegenrede ausgewiesen.¹²⁶ Dabei wird durch die Wiederkehr der Begriffe *m3^c.w* und *swg3* explizit an die vorangegangenen Worte des Byblosfürsten angeknüpft. Der expressive Charakter des folgenden wird durch die Konstruktion *mn*+Substantiv als Ausdruck der negierten Existenz in 2,23 betont. Interessant ist der Gebrauch der Personalpronomina. Nachdem in 2,12 dreimal das Personalpronomen der 1. Person Singular (Fürst) begegnete, findet sich nun zweimal das der 3. Person Singular (Gott). Es wird deutlich ein Gegenüber geschaffen zwischen Amun und dem Byblosfürsten, bei dem dessen Aussage explizit aufgegriffen wird: „ihm ist der Libanon, von dem du sagst: ‘mir ist er’“ (*hr ntf p3 rbrn ntj twk dd jnk sw*). Dabei ist interessant, daß an dieser Stelle erstmals wieder die Rede von der Barke des Gottes Amun ist. Der Begriff *wsr-h3.t-Jmn* begegnet innerhalb

¹²⁴ Vgl. zu jener Partikel JUNGE, Grammatik, 91.

¹²⁵ Vgl. dazu die Analyse von ČERNÝ/GROLL, Grammar, 373 und NEVEU, Langue, 115.

¹²⁶ Vgl. zum Gebrauch von *jwn3* Winand, NÉGATION, 223-236 mit zahlreichen Beispielen.

des Textes nur in der Einleitung 1,3 und an dieser Stelle in 2,25.¹²⁷ Es folgen eine ganze Reihe von Rückbezügen, die auf formal-stilistischer Ebene zunächst durch zahlreiche Partikel hervorgehoben sind: *j3* (2,25), *hr ptr* (2,27), *hr* (2,30; 2,31) und *j3* (2,43).¹²⁸ Ihren in formaler Hinsicht außergewöhnlichen Charakter erhält die Rede jedoch dadurch, daß mit den verstärkenden Partikeln eine Anknüpfung an zuvor genannte Formulierungen verbunden ist. Die Konstruktion in 2,26 (*jrj* + Zeitangabe) greift durch die Nennung der 29 Tage auf 1,37 zurück. Interessant ist, daß hier nun *p3 ntr* als derjenige genannt wird, der Zeit verbrachte, während es in 1,37 Wenamun ist (Suffix der 1. Person Singular). Durch die Formulierung *jr p3j=k dd* in 2,28 wird ein direkter Rückbezug zur Rede des Byblosfürsten eingeleitet, in dem zwei Zentralaussagen aufgegriffen werden: die Rede von den früheren Königen, die „Silber und Gold bringen ließen“ (*dj jnj.tw hq nbw*, 2,11 = 2,29)¹²⁹ und die Formulierung, daß der Byblosfürst nicht der Diener des Wenamun sei. Dem *jnk jn jnk p3j=k b3k* in der Rede des Byblosfürsten in 2,12f. entspricht nun der Satz *ntk m-r3^c ntk b3k n Jmn* in 2,32. Dabei ist interessant, daß diese Konstruktion fortgesetzt wird mit einer Formulierung, die bereits in der Einleitung der Geschichte erwähnt wird. In 1,5 heißt es von Smendes und Tanutamun *jrj=j sp snw*. Es fiel auf, daß an dieser Stelle, obwohl von zwei Personen die Rede ist, nur die 1. Person Singular begegnet. Exakt diese Formulierung findet sich nun in 2,32, wobei diese etwas anders fortgeführt ist. In 1,5 heißt es „ich werde handeln zweimal gemäß dem, was Amun-Re sagte“, in 2,32 ist an das *jrj=j sp snw* ein „für Amun“ (*n Jmn*) angefügt. Auf Smendes und Tanutamun wird in 2,35 explizit Bezug genommen, wobei diese durch die Bezeichnung *snt.w-t3* („Fundamente des Landes“) näher bestimmt sind.

Wenn man sich die Rede des Wenamun in Gänze betrachtet, dann fällt auf, daß ihr durch die Rückbezüge eine besondere Bedeutung zukommt. Sie scheint eine Art Scharnierfunktion darzustellen. Ihre Bedeutung erhält sie auch durch ihren Umfang. Sie reicht bis 2,37 und ist mit ihren 15 Zeilen deutlich umfangreicher als die vorausgegangene Rede des Byblosfürsten. Die komplexe Verschränkung mit den bisherigen Abschnitten des Textes wird auch an dem deutlich, was auf die Rede des Wenamun folgt. Denn es folgt auf die Rede des Wenamun keine Antwort des Byblosfürsten, sondern vielmehr eine Kette von Narrativen (2,37ff.). Dabei ergibt sich eine äußerst interessante, doppelte Verschränkung. Zum einen entspricht die Reaktion

¹²⁷ Vgl. dazu auch den Überblick bei WINAND, Wenamun, 9.

¹²⁸ Vgl. zu den Interjektionen auch HINTZE, Untersuchungen II, 175 und WINAND, L'ironie, 106f.

¹²⁹ Vgl. zur Verwendung der Begriffe 'Silber' und 'Gold' HINTZE, Untersuchungen I, 113.

des Byblosfürsten derjenigen Wenamuns nach der Rede des Dorffürsten in 1,27. So wie dort Wenamun die Aussagen des Dorffürsten in die Tat umsetzt, handelt nun der Byblosfürst im Sinne der Worte Wenamuns. Zum zweiten gewinnt die Reaktion des Byblosfürsten an Bedeutung, wenn man sie mit der Reaktion Wenamuns in 2,2 vergleicht. Dort antwortet Wenamun nicht, sondern schweigt, worauf eine weitere Rede des Byblosfürsten folgt, hier in 2,37 antwortet der Byblosfürst nicht, sondern handelt, wie Wenamun gesagt hat. Dabei entspricht das *jw=f hr dj.t t3j=j š^c.t m-d.t p3j=f wpw.tj* dem Imperativ in 2,34f. *jmj jnj.tw n=j p3j=k šš h3b=j sw n ...* „Veranlasse, daß man bringt zu mir deinen Schreiber, daß ich ihn sende zu...“).

Mit den Narrativen in 2,37 beginnt ein erzählender Abschnitt, der bis 2,45 reicht. Er ist unterteilt in verschiedene kleinere Einheiten, von denen die erste bis 2,39 reicht. Dabei knüpfen die Narrative in 2,37-2,39 an die Rede Wenamuns an. In 2,39 wird eine Zeitangabe genannt (*3bd 1 pr.t*), auf die ein begleitender Zustandssatz folgt (*jw* und perfektisches *sdm=f*). Daran schließt eine Auflistung von Gegenständen an, die bis 2,42 reicht.¹³⁰ Es wird formal unterschieden zwischen den Gegenständen, die Smendes bringt, und denen, die Tanutamun liefert (Suffix der 3. Person feminin Singular in 2,41). Auf die Liste folgt in 2,42 ein Narrativ, der einen emotionalen Zustand des Fürsten ausdrückt (*jw p3 wr hr ršw.t*). Im Text ist dies die zweite Stelle, an der von einer emotionalen Reaktion des Fürsten die Rede ist. In 1,53 wird erwähnt, daß der Fürst „sehr ärgerlich“ wurde (*h4dn r jqr sp snw*), hier ist von seiner Freude die Rede. Allein an diesen sprachlichen Merkmalen wird deutlich, daß sich die Situation völlig gewandelt hat.¹³¹ Es folgt eine Kette von Narrativen, die von Aktionen des Byblosfürsten berichten (Subjekt: 3. Person maskulin Singular) und in die wiederum Zeitangaben eingestreut sind (die Peret-Jahreszeit verbringen, 3. Monat der Schemu-Jahreszeit, 2,44). Interessanterweise kommt der Ich-Erzähler (Wenamun) in dieser Passage nicht vor. In dem vorangegangenen Abschnitt begegnet die 1. Person Singular als Objekt („mein Brief“, 2,37, „kam zu mir“, 2,39), in 2,42 bis 2,44 findet sie sich hingegen nicht. Es handelt sich dabei um die einzige Passage im Text, bei der über einen längeren Zeitraum nicht die 1. Person Singular begegnet – sei es als Subjekt oder Objekt. Die narrative Passage mündet ein in einen Imperativ *mj*. Darauf folgt mit *hr jr* und Präsens I die gleiche Konstruktion wie in der Orakelsze-

¹³⁰ Vgl. zu den Listen im Text HINTZE, Untersuchungen I., 116.

¹³¹ Vgl. dazu unten die thematische Analyse, Kap. 4.2.2.

ne in 1,38.¹³² Mit *Pn-Jmn* tritt eine Person auf, die zuvor nicht genannt wurde. Sie wird in 2,46 durch eine erläuternde Notiz (*w^c wdpw jw ntf sw*) kurz vorgestellt. Bemerkenswert ist, daß hier erneut eine emotionale Reaktion des Byblosfürsten geschildert wird. Dabei begegnet mit *h₂dn* das gleiche Wort wie in 1,53.¹³³

Mit einem Narrativ in 2,47 wird eine erneute Rede des Byblosfürsten eingeleitet. Dabei wird im folgenden durch die Wortstellung das Wort *shn.w* („Auftrag“) besonders betont.¹³⁴ Das Wort findet sich bereits in 2,6 und auch in 2,11, wo es näher bestimmt ist: „der Auftrag des Amun“ (*shn.w n Jmn*). Durch die Betonung der 2. Person Singular in 2,48 *gr ntk* und die *jw bwpw=f sdm*-Konstruktion¹³⁵ wird die Aussage, daß der Auftrag erfüllt wurde, obwohl Wenamun nicht das geliefert hat, was seine Väter getan haben, besonders hervorgehoben. Die Aussage mündet ein in einen Imperativ (2,49), an den zwei weitere Imperative anschließen. Dabei wird ein Gegenüber konstruiert zwischen *hry n p₃ ym* und *t₃j=j h^c.t* (2,50f.). Die darauf folgende Partikel *j₃* markiert eine Zäsur (2,51) zu einer neuen Teilsequenz, bei der wiederum der Byblosfürst Subjekt und Wenamun Objekt ist. Dabei begegnet in 2,52 mit dem Verb *jt₃* das gleiche Wort wie in 1,47. Dort wird Wenamun gepackt und vom Hafen zum Byblosfürsten gebracht, hier soll er gepackt/ergriffen und zu den Gräbern der Gesandten gebracht werden. Es wäre zu fragen, ob durch die Verwendung desselben Verbes nicht ein Zustand in der Erzählung hergestellt wird, der dem in 1,47 entspricht.¹³⁶ Es folgt eine Rede des Wenamun (2,53), die in ihrem ersten Teil durch die unterschiedliche Verwendung des Wortes *wpw.tj* „Bote“ charakterisiert ist. Es wird ein Gegenüber geschaffen zwischen Chaemwese und seinen Boten und Wenamun. In der darauf folgenden Aussage (2,54) stellt Wenamun eine Frage, die wiederum eine Formulierung der bisherigen Geschichte aufnimmt. Die Aussage *jrj=k ršw.t* knüpft an *jw p₃ wr ršw.t* in 2,42 an. In die Rede des Wenamun ist ein Abschnitt eingefügt, der durch perfektische *sdm*-Formen konstruiert ist. Diese Passage umfaßt die Zeilen 2,53 bis 2,60 und ist durch einen Personenwechsel charakterisiert. Während vorher der Byblosfürst direkt angesprochen wird, folgt nun ein Bericht in der 3. Person maskulin Singular. Dies ist innerhalb der Geschichte nach der

¹³² Vgl. dazu unten und zur Konstruktion FRANDSEN, Outline, 66 und WINAND, Wenamun, 422.

¹³³ Vgl. zur Bedeutung der Wörter LESKO, Dicionary II, 152 und zur inhaltlichen Interpretation unten 4.2.2.

¹³⁴ Vgl. ERMAN, Grammatik, 352.

¹³⁵ Vgl. dazu FRANDSEN, a.a.O., 200.

¹³⁶ Vgl. dazu unten die Analyse 4.2.2.

Exposition in 1,1-1,3 die erste Stelle, an der in der 3. Person erzählt wird. Interessant sind die Begrifflichkeiten, die in der Passage 2,55 bis 2,58 genannt werden. Es wird *Jmn-R^c nsw.t ntr.w* genannt, ferner *Jmn t3 mj.t*. Dabei wird ein Gegenüber konstruiert zwischen dem „Amun-des-Weges“ und Wenamun. Ersterer wird als *wpw.tj* bezeichnet, letzterer als *wpw.tj rmt* (2,55f.).¹³⁷ Die darauf folgende Formulierung knüpft an die Exposition der Geschichte in 1,1-1,3 an; die Worte *t3 t.t n p3 wj3^c 3 špsj n Jmn-R^c nsw.t ntr.w* finden sich so wortwörtlich in 1,2. Auf die darauf folgenden Aussagen antwortet der Byblosfürst nur kurz (2,60). Diese Kürze erstaunt angesichts der langen Rede des Wenamun.¹³⁸ Während zu Beginn der Dialoge zwischen Byblosfürst und Wenamun die Redeanteile des Byblosfürsten überwiegen, ist nun das Umgekehrte der Fall. In der folgenden Rede des Wenamun (2,60-2,62) findet sich wieder das Zentralwort *šnn.w*.

Die nächste Sequenz ist von der vorangehenden durch einen Stil- und Konstruktionswechsel abgegrenzt. Es handelt sich um eine narrative Passage (2,62ff.), die zunächst durch einen Objektwechsel charakterisiert ist. Vom Byblosfürsten ist zunächst nicht die Rede, vielmehr geht Wenamun an einen anderen Ort (*jw=j hr šmj n=j sp.t p3 ym*). In narrativer Folge wird erzählt, wie Wenamun 11 Schiffe der Tjeker erblickt, die mit einem Auftrag (*r-dd*) kommen. Auf den Narrativ folgt in 2,62-2,65 eine statische Aussage, die mit auxiliaren *hr hpr* konstruiert ist.¹³⁹ Sie beschließt eine erste Einheit. In 2,64 folgt, durch einen Personenwechsel charakterisiert, eine zweite Einheit, die einen Redegang zwischen dem Schreiber des Byblosfürsten und Wenamun beinhaltet. Sie wird eingeleitet durch einen Narrativ und eine Frage des Schreibers (2,65). Während diese Frage durch die Konstruktion *jh r=k* („was hast du?“) offen und gänzlich ohne verstärkende Partikel gestaltet ist, enthält die mehrere Zeilen des Textes umfassende Antwort des Wenamun einige verstärkende Elemente. Es beginnt mit einer *bw jrj=f sdm*-Konstruktion (2,65).¹⁴⁰ Darauf folgt ein Imperativ (*ptr st*, 2,66), an den eine Frage (*šš.tw jh*) und eine zweite *bw jrj=f sdm*-Konstruktion anschließt. Diese ist gegenüber der ersten durch die zusätzliche Partikel *hr* (2,66f.) hervorgehoben.¹⁴¹ Wie schon im Redegang zwischen Wenamun und dem Byblosfürsten zeigt sich eine Steigerung der

¹³⁷ Beide sind an dieser Stelle nur durch ein *hn^c* verbunden, vgl. dazu HINTZE, Untersuchungen I, 112.

¹³⁸ Vgl. zu dieser für die Interpretation des Textes wichtigen Textstelle die Diskussion in 4.2.2 zum Thema der Ironie im Text.

¹³⁹ Vgl. zur Konstruktion SATZINGER, Studien, 236f.

¹⁴⁰ Dazu FRANDSEN, a.a.O., 35 und JUNGE, Neuägyptisch, 105.

¹⁴¹ Vgl. ČERNÝ/GROLL, Grammar, 321 und NEVEU, Langue, 281.

Ausdrucks Mittel und eine Intensivierung, die wiederum allein anhand formal-stilistischer Merkmale nachweisbar ist. Auf die Frage erfolgt keine Antwort des Schreibers, sondern eine Handlung, die im Narrativ ausgedrückt ist: der Schreiber geht zum Fürsten und berichtet diesem davon (2,67f.). Dabei ist interessant, daß die Reaktion des Fürsten genauso ist wie die Wenamuns, als er die Schiffe der Tjeker erblickte: der Fürst weint. Die Verben *hpr* und *rmj* begegnen sowohl in 2,64 (in Bezug auf Wenamun), als auch in 2,67 (in Bezug auf den Fürsten).¹⁴² Der Nachsatz markiert (*m-dr n3 mdw j:dd.w n=f*) einen Abschluß, der durch den Rückbezug auf das zuvor Geschehene und den summarischen Charakter markiert ist. Die Reaktion des Fürsten besteht somit zunächst nicht in einer Aktion, sondern in einem emotionalen Zustand. Dieser schafft eine Parallelität zu Wenamun, der ebenfalls weint, steht jedoch gerade hinsichtlich des Fürsten in einer Reihe von Formulierungen, die dessen emotionale Reaktionen mehrfach umschreiben.¹⁴³ So wurde in 1,54 gesagt, daß der Fürst ärgerlich war (Verb *hḏn*), in 2,42 ist von der Freude des Fürsten die Rede (vgl. 2,54) und an dieser Stelle davon, daß er weint. Auf die Schilderung dieses emotionalen Zustandes folgt in 2,68 wieder eine Handlung, bei der der Fürst als Akteur begegnet. Der Narrativ drückt aus, daß er bestimmte Dinge veranlaßt (*jw=f hr dj.t*). Dabei fällt bezüglich der Passage 2,68f. auf, daß hier eine Formulierung gebraucht wird, die im Verlauf der Geschichte schon einmal begegnet ist. Die Wendung *jnj ... n=j* von 2,68 findet sich so bereits in 1,9. Dort beschreibt sie eine Aktion des Fürsten von Dor. An beiden Stellen ist der Fürst Subjekt der Handlung und das *jnj... n=j* von einem *jw=f hr dj.t* abhängig. Die Verschränkung der beiden Stellen besteht zudem noch in dem Wort „Wein“. In 2,68 sind es zwei Gefäße, in 1,9 ist es ein *msh*-Gefäß.

Auf das eben Geschilderte folgt eine gleichartige Konstruktion (2,68f.), in der eine ägyptische Sängerin erwähnt wird. Auch sie wird, wie schon der Diener *Pn-Jmn*, mit Namen vorgestellt und hinsichtlich ihrer Stellung am Hof kurz eingeführt (2,69). Die Botschaft des Fürsten, die durch ein *r-dd* wiederum als indirekte Rede ausgewiesen ist, greift dabei zuvor genannte Formulierungen auf. Die Formel *m-dy t3j h3ty=... shr.w* begegnet sowohl in der Beauftragung der Sängerin (2,69) als auch in der Botschaft des Byblosfürsten an Wenamun (2,70). Dabei faßt die Rede des Byblosfürsten an Wenamun gleichsam das zuvor Genannte zusammen. „Iß und trink“ bezieht sich auf die in 2,68 genannten Lebensmittel, die zu Wenamun gesandt wurden, „laß nicht dein Herz Sorge ergreifen“ bezieht sich auf die entsandte

¹⁴² Vgl. zur Bedeutung solcher Rede HINTZE, Untersuchungen I, 81 und zu den genannten Verben a.a.O., 104.

¹⁴³ Vgl. dazu auch den Überblick bei SCHEEPERS, Voyage, 361.

Sängerin. Dies ist in der Rede des Byblosfürsten verbunden mit einer Aussage, die in einer Zeitangabe schließt (*n dwʒ*).

Die Wiederholung des Wortes *dwʒ* in 2,70f. markiert eine neue Sequenz. Sie ist eingeleitet durch einen Zustandssatz mit Zeitangabe (*jw dwʒ*).¹⁴⁴ Das Subjekt der folgenden Handlungen ist nach wie vor der Byblosfürst, Wenamun selbst kommt nicht vor, so wie auch von keiner Reaktion seinerseits auf die Rede des Byblosfürsten berichtet wird. Stattdessen folgt eine Narrativkette, die in eine Rede des Byblosfürsten an die Tjeker einmündet. Wiederum begegnen Formulierungen, die bereits im Text verwendet wurden: Die Worte *jh nʒj=tn mš^c.w* begegnen so (allerdings ohne das Suffix der 2. Person Plural) in 2,22 und beschließen dort den ersten Redegang des Byblosfürsten an Wenamun. Interessant ist, daß das Wort *mš^c.w* hier nicht näher charakterisiert wird. In 2,22 bezeichnet der Byblosfürst die Reisen als „töricht“ (*swgʒ*). Auf die Frage des Byblosfürsten folgt eine Antwort der Tjeker, auf die der Byblosfürst mit einem negierten Futur III antwortet (*bn jw=f(r) sdm=f*-Konstruktion).¹⁴⁵ Bemerkenswert ist, daß ein Imperativ des Verbes *rdj* anschließt: Der Byblosfürst macht den Tjekern den Vorschlag, Wenamun auszusenden. Auf diese Rede hin (2,74) folgt keine Antwort der Tjeker, sondern eine Handlung des Byblosfürsten, die wiederum durch einen Narrativ ausgedrückt ist. Sie enthält eine Ortsangabe (*r tʒ mr n pʒ ym*), womit Wenamun dort angekommen ist, wo er zu Beginn seines Aufenthaltes in Byblos war: im Hafen der Stadt. Interessant ist, daß Wenamun in jenem Abschnitt nicht als Subjekt auftaucht, sondern nur als Objekt. Er ist nicht Akteur, sondern an ihm wird gehandelt. Dabei wird in 2,74 mit dem Verb *ʒp* jenes Wort gebraucht, welches auch für das Verladen der Hölzer in 2,37 verwendet wurde.

Die letzte Sequenz der Geschichte (2,74-2,83) ist durch einen Subjekt- und Ortswechsel markiert. Der Wind (*pʒ tʒw*) schlägt Wenamun zu dem Land von Irs. Der folgende Narrativ enthält wieder ein anderes Subjekt, nun ist von „*nʒj(w) (n) tʒ dmj.t*“ die Rede („die, die zum Hafen gehören“), während der nächste Narrativ Wenamun als Subjekt nennt. Dadurch ergibt sich auf formaler Ebene eine Dynamik und rasche Handlungsfolge; es handelt sich jeweils um kurze Narrativsätze mit eigenem Subjekt. In 2,75f. wird eine neue Person eingeführt, Hatiba, die Fürstin der Stadt. Dabei beschreibt die Konstruktion *jw=j (hr) gm=s m-dr prj=s* eine Handlung der Fürstin (2,76).¹⁴⁶ Interessant ist, daß sich Wenamun an die „Leute in ihrer Nähe“ wendet und eine Frage *jn mn* formuliert. In 2,78 folgt eine iterative

¹⁴⁴ Vgl. SATZINGER, Studien, 105f. und oben Kap. 2.1 mit Anm. 320.

¹⁴⁵ Vgl. ČERNÝ/GROLL, Grammar, 265.

¹⁴⁶ Vgl. zur Deutung HINTZE, Untersuchungen I, 150.

Konstruktion (*sdm šš nw.t*)¹⁴⁷, wobei interessant ist, daß der Ort Theben durch den Relativsatz *ntj Jmn jm* näher charakterisiert ist. Dabei wird in 2,78f. ein Gegensatz von *grg* und *mš.t* genannt. Die Rede des Wenamun mündet in eine Frage, die durch die Fragepartikel *jst* und die emphatische Form *j:jrj.tw* gebildet ist. Die Antwort der Fürstin ist durch eine Partikel *jš* und die Frage *jh m pšj=k dd.tw=f* charakterisiert. Was folgt, ist eine Rede des Wenamun, die durch ihren Umfang (2,80-2,83) und die diversen Rückbezüge charakterisiert ist. Es begegnet die Formulierung *pš tšw (hr) hwš=j r pš tš* von 2,73, und es wird auf das Trachten der Leute, Wenamun zu töten, angespielt (Formulierung *r hdb=j*). Dabei ist interessant, daß Wenamun sich wiederum als Bote des Amun ausweist. Die Rede erhält auf stilistischer Ebene ihr Gewicht durch die mehrfachen Verstärkungen in 2,81: *m=k ptr jnk* und *hrw nb*.¹⁴⁸ Es wird ein Gegensatz konstruiert zwischen Wenamun, der bis zu jedem Tag, d.h. unentwegt gesucht wird, und der Mannschaft des Byblosfürsten. Auf die Rede des Wenamun folgt nur eine kurze Aussage der Fürstin von Alašia: *sdr n=k* (2,83). Ein solcher Dativus ethicus findet sich im Text auch in 2,47: *hš sw n=k* („laß ihn doch“). Mit dieser Wendung endet der Text, wobei auf dem Papyrus noch Platz für einige Zeilen wäre.¹⁴⁹

Betrachtet man die Analyse der formalen-stilistischen Struktur des Textes insgesamt, so läßt sich zweierlei erkennen. Einerseits enthält der Text eine klare Struktur, die durch verschiedene Sequenzen unterschiedlichen Umfangs charakterisiert ist. Andererseits zeigen sich eine ganze Reihe von Rückbezügen, innertextuellen Zitaten oder auch nur der bloße Aufgriff einzelner Formulierungen. Der Text erweist sich als ein ausgesprochen kunstvolles Gebilde, das eine klare Struktur mit komplexen Verschränkungen aufweist. Dabei enthält insbesondere die zweite Hälfte des Textes eine ganze Reihe von inneren Bezügen, bei der zum Teil einzelne Formulierungen wörtlich anzitiert werden. Ein weiterer Aspekt sind die beobachteten Gegensätze. So wird auf formaler Ebene deutlich das Gegenüber von Wenamun und dem Byblosfürsten bzw. letzterem und dem Gott Amun greifbar, aber auch in dem Handeln Wenamuns werden Unterschiede deutlich. Einerseits wird er selbst aktiv (vor allem in den Reden), andererseits erscheint die 1. Person Singular auch als Objekt. Wenn man zudem den Gebrauch der Interjektionen betrachtet, dann fallen zwei Textstellen besonders heraus. Sowohl die Passage in 1,38-1,47 (das Eingreifen des Gottes und die

¹⁴⁷ Vgl. dazu SATZINGER, a.a.O., 128 und FRANDSEN, a.a.O., 176.

¹⁴⁸ Vgl. zur Verbindung von *m=k* und *ptr* HINTZE, Untersuchungen II, 179.

¹⁴⁹ Vgl. dazu Taf. 1 dieser Arbeit und zur Interpretation des Endes unten Kap. 4.2.2.

Orakelszene) als auch die in 2,45-2,47 (Wenamun und der Schatten des Pharao) ist jeweils durch ein *hr* (*jr*) eingeleitet. Die Konstruktion begegnet im Text selbst nur an diesen beiden Stellen.

Wenn man nun von der Analyse der Mikrostruktur zur Frage der größeren Sequenzen im Text übergeht, so zeigt sich folgende Struktur:

I Einleitung (1,1-1,8)

- 1,1-1,3 Prolog: Wenamuns Abfahrt
- 1,3-1,8 Wenamun in Tanis

II Wenamun in Dor (1,8-1,38)

- 1,8-1,12 Ankunft in Dor und Diebstahl
- 1,8-1,21 Wenamuns Gespräch mit dem Fürsten von Dor
- 1,22-1,28 Der Rat des Dorfürsten

III Wenamun in Byblos (1,29-2,74)

- 1,29-1,38 Wenamun in Byblos und der 'Diebstahl'
- 1,38-1,47 Der Ekstatiker und das Orakel
- 1,47-2,3 Wenamun am Hof des Byblosfürsten - der erste Redegang
- 2,3-2,9 Der zweite Redegang
- 2,10-2,22 Die Rede des Byblosfürsten
- 2,22-2,37 Wenamuns Antwort
- 2,37-2,45 Die Handelsliste
- 2,45-2,47 Der Schatten des Pharao
- 2,47-2,53 Die ägyptischen Gesandten
- 2,53-2,62 Wenamuns Rede und die Stele
- 2,62-2,68 Das Auftreten der Tjeker
- 2,68-2,74 Die Sängerin und die Ratsversammlung

IV Wenamun auf Zypern (2,74-2,83)

- 2,74-2,78 Wenamuns Ankunft
- 2,78-2,83 Wenamun und die Fürstin Hatiba

Der Text läßt sich deutlich in vier Abschnitte mit vier Lokalitäten einteilen, wobei diese hinsichtlich ihres Umfangs signifikante Unterschiede erkennen lassen. Der Akzent liegt, allein schon quantitativ, klar auf den Ereignissen in Byblos: Insgesamt 105 Zeilen des Papyrus berichten über Byblos (1,29-2,74). Demgegenüber besteht der erste Teil (1,1-1,8) aus 8 Zeilen (Tanis), der zweite (1,8-1,27) aus 21 (Dor) und der letzte Teil (2,74-2,83) aus 9

Zeilen (Zypern). Dies bedeutet, daß von den insgesamt 140 Zeilen, die der Papyrus umfaßt, mit den genannten 105 Zeilen mehr als zwei Drittel über Byblos berichten.¹⁵⁰ Dieser Schwerpunkt wird bestätigt, wenn man sich das Verhältnis von erzählenden und dialogischen Passagen betrachtet. Der Text selbst enthält nur drei Dialoge, die jedoch einen Großteil seines Umfangs ausmachen. Der erste Dialog findet sich im zweiten Teil der Erzählung, in dem Bericht über die Ereignisse in Dor. Dabei ist das Gespräch zwischen Wenamun und Beder, dem Fürsten von Dor, in zwei Sequenzen unterteilt: 1,13-1,21 und 1,22-1,28. Nach einer kurzen erzählenden Notiz folgt der nächste Gesprächsgang, diesmal in Byblos. Der Gesprächspartner des Wenamun ist zunächst nicht der Byblosfürst, sondern ein Gesandter des Fürsten, der nicht mit Namen genannt wird (1,34-1,38), und bei dem sich erst in der zweiten Sequenz jenes Dialogs herausstellt, daß es sich um den Hafenvorsteher handelt (*mr mr*, 1,43-1,47). Es folgt ein umfangreicher Dialog mit dem Fürsten von Byblos, Tjeker-Baal (1,50-2,37). Nach einer erzählenden Passage in 2,37-2,47 folgt ein weiterer Gesprächsgang zwischen Wenamun und dem Byblosfürsten, der wiederum recht umfangreich ist (2,47-2,62). Der dritte Dialog innerhalb der Geschichte findet auf Zypern statt und steht am Ende des erhaltenen Textes (2,78-2,83). Es zeigt sich somit, wenn man die Gliederung des Textes im Hinblick auf das Verhältnis von narrativen und dialogischen Anteilen betrachtet, ein deutliches Übergewicht der Dialoge. Sie machen mehr als zwei Drittel des Gesamtumfangs aus, wobei wiederum der Schwerpunkt auf den Ereignissen in Byblos liegt.

Vor dem Hintergrund des Gesagten ist nun zu fragen, ob sich neben dieser formalen Gewichtung auch ein klares inhaltliches Thema herausarbeiten läßt. Dazu ist es erforderlich, den Text nochmals in den Blick zu nehmen und ihn nun anhand einer thematisch-inhaltlichen Analyse zu untersuchen.

4.2.2 Textanalyse II – die Tiefenstruktur des Textes (inhaltliche Analyse)

Der zweite Teil der Textanalyse setzt bei der Tiefenstruktur des Textes an und fragt nach dessen inhaltlichem Aufbau und den thematischen Bezügen. Wenn man sich dem Text zunächst unter einem groben Blickwinkel nähert, so zerfällt er in vier große Sinnabschnitte: Die einleitenden Zeilen mit der Zeitangabe und der Erwähnung des Anlasses der Reise (Wenamun soll Bauholz holen), gefolgt von den Ereignissen in Tanis (1), dann der Dieb-

¹⁵⁰ Vgl. dazu auch EGBERTS, *Hard Times*, 107.

stahl des Geldes in Dor (2), die Begebenheiten und der lange Dialog mit Tjeker-Baal, dem Fürsten von Byblos (3), und schließlich die relativ knappen Ereignisse auf Zypern (4). Auf thematischer Ebene sind diese Abschnitte zunächst durch das Grundanliegen des Wenamun verbunden, das bereits in der Exposition der Geschichte in 1,1-1,3 genannt wird: Wenamun hat den Auftrag, Bauholz zu holen für die Barke des Gottes Amun-Re. Dabei werden im ersten Teil noch zwei weitere Angaben gemacht, die in der Folge von Bedeutung sind: Wenamun gibt Smendes und Tanutamun die Schriftstücke (*wh3.w*) des Amun-Re (1,4), und Wenamun wird von den tanitischen Herrschern auf dem Schiff eines Kapitäns mit syrischem Namen ausgesandt (1,7). Es wird sich zeigen, daß diese drei Informationen, das *t.t*-Bauholz, die *wh3.w*-Schriftstücke und das Schiff mit dem syrischen Kapitän, für den weiteren Verlauf der Geschichte von eminenter Bedeutung sind. Sie markieren die Themen, die in der Folge der Geschichte aufgegriffen werden und zu diversen Komplikationen führen.

Die Exposition der Geschichte enthält noch weitere Aussagen, die ihre Bedeutung erst durch den weiteren Verlauf und die textimmanente Verschränkung der thematischen Stränge erhalten: Smendes und Tanutamun reagieren auf das Schriftstück des Amun-Re mit dem Ausspruch: „Ich werde handeln gemäß dem, was Amun-Re, der König der Götter, unser Herr, gesagt hat“ (1,5). Es wird sich zeigen, daß diese Äußerung nochmals begegnet und gleichsam eine Folie bildet für das Folgende. In diesem Sinne erscheint auch die gesamte Exposition der Geschichte. Sie enthält keinerlei Wertungen und auch nicht die Schilderung irgendwelcher Überraschungen. Vielmehr beschreibt sie gleichsam den 'Normalfall': Wenamun geht nach Tanis, gibt dort das Orakelschreiben des Amun-Re ab, die Herrscher befolgen dies ohne Einwände, und Wenamun geht auf ein Schiff Richtung Syrien. Es gibt keine Komplikationen und keine Widerrede, die Handlungsfolge schreitet schnell und ohne retardierende Elemente voran. Dabei fällt auf, daß an dieser Stelle der Gott Amun erwähnt wird. Wenamun hat Schriftstücke des Amun-Re dabei, und daraufhin statuten Smendes und Tanutamun Wenamun mit dem aus, was er benötigt.

Auf dieser Linie, bei der sozusagen der Idealfall – man könnte auch sagen – die 'üblichen' Zustände dargestellt werden, liegt auch der Beginn der zweiten Episode, die Ankunft in Dor (1,8). Wenamun wird direkt nach seiner Ankunft dort auf Geheiß des Stadtfürsten mit Essen und Trinken versorgt (1,9f.). Es kommt zunächst zu keiner direkten Begegnung zwischen Wenamun und dem Fürsten, vielmehr scheint der Stadtfürst von Dor, Beder, den ägyptischen Gesandten mit der üblichen Gastfreundschaft zu bedenken. Die Situation ändert sich mit der Flucht eines der Männer von Wenamuns Schiff, der dessen Gold und Silber gestohlen hatte. Dabei ist

zunächst nicht klar, ob dies eine größere Verwicklung nach sich zieht. Der Text berichtet – völlig ohne jegliche Wertung –, daß Wenamun sich am Morgen aufmacht und zu dem Ort geht, wo der Fürst ist (1,12f.). Wenamuns Rede gegenüber dem Fürsten von Dor, Beder, zerfällt zunächst in zwei inhaltliche Aussagen: (1) der Stadtfürst ist auch der Richter der Stadt und damit für die Aufklärung des Diebstahls zuständig, (2) und das Silber gehört Amun-Re sowie einer ganzen Reihe von weiteren Personen, u.a. auch dem Fürsten von Dor. Die zunächst neutrale Aussage erhält ihre Wertung allein durch die Worte des Dorfürsten „Bist du ernsthaft oder machst du Witze?“ (1,17).¹⁵¹ Diese Aussage aus dem Munde eines ausländischen Gesprächspartners ist außergewöhnlich und – wie A. Loprieno betont – „in der ägyptischen Literatur einmalig“.¹⁵² Dabei ist auffällig, daß Beder nur auf den ersten Teil der Aussage von Wenamun eingeht, die Frage der Zuständigkeit: Wenn es ein Dieb von seinem Land gewesen wäre, dann würde er das Silber ersetzen, aber da es ein Dieb von Wenamuns eigenem Schiff ist, sieht sich der Fürst nicht veranlaßt, Wenamun einen Ersatz zu geben. Auf die Aussage, daß das Silber dem Gott Amun und einigen anderen Herrschern gehört, geht Beder mit keinem Wort ein. Vielmehr bietet er seine Hilfe bei der Suche nach dem Dieb an (1,21). Nachdem dies gescheitert ist und der Dorfürst – folgt man den Worten Wenamuns (1,22) – das Silber nicht gefunden hat, gibt Beder dem Wenamun einen Rat. Auch wenn der Papyrus an dieser Stelle teilweise zerstört ist¹⁵³, wird deutlich, daß Wenamun offenbar etwas von einem anderen Schiff beschlagnahmen soll, damit die Schiffsreisenden dieses Schiffes den Dieb suchen (1,25f.). Wenamun scheint den Rat des Dorfürsten zu befolgen¹⁵⁴ und konfisziert Geld/Silber oder einen Ersatz von einem anderen Schiff. Dies ereignet sich, wie die folgenden Notizen erkennen lassen, im Hafen von Byblos, in dem Wenamun sich mittlerweile befindet. Ein kurzes Itinerar berichtet davon, daß Wenamun aus Tyrus hervorging, d.h. offenbar dort kurz Station machte (1,28).¹⁵⁵

Für die zerstörte Passage 1,24-1,30 wurden eine ganze Reihe von Rekonstruktionsvorschlägen gemacht. G. Maspero meinte, daß Wenamun nach Tyrus fährt und dem dortigen Stadtfürsten seine Geschichte erzählt. Dieser sei jedoch ein Freund des

¹⁵¹ Vgl. dazu Kap. 2.1 mit Anm. 39.

¹⁵² LOPRIENO, *Topos*, 65.

¹⁵³ Vgl. dazu auch oben die Beschreibung des Papyrus, Kap. 1.2 dieser Arbeit.

¹⁵⁴ Vgl. demgegenüber BLUMENTHAL, *Reiseerzählungen*, 49, die es für unsicher hält, ob Beder Wenamun diesen Rat gegeben hat.

¹⁵⁵ Vgl. dazu oben 2.1 mit Anm. 67.

Dorfürsten, so daß er nicht bereit sei, Wenamun zu helfen.¹⁵⁶ Demgegenüber ging G. Lefebvre nur von einer kurzen narrativen Notiz aus: „On arriva donc à Tyr. Je partis de Tyr dès la pointe du jour...“¹⁵⁷ E. Weigall und A. Erman dachten hingegen daran, daß Wenamun sich noch ein weiteres „Wortgefecht“ mit dem Dorfürsten lieferte.¹⁵⁸ Letztlich sind alle Rekonstruktionsversuche spekulativ. Theoretisch wäre jedoch ein kurzes Itinerar denkbar, wie es z.B. auch in 2,74f. begegnet.

In der Folge kommt es zu einem kurzen Dialog zwischen Wenamun und der Gruppe derjenigen, von denen Wenamun sich die 30 Deben Silber als Pfand (1,30) genommen hat. Um wen es sich dabei handelt, ist unsicher, evtl. sind es die Tjeker.¹⁵⁹ Dabei legt Wenamun Wert darauf, daß es sich nicht um einen Diebstahl (*bwpw=j jt3=tn*, 1,32), sondern um eine Beschlagnahme (*mḥ*, 1,30) handelt.

Dieser erste Gedankengang wird abgeschlossen mit der Notiz, daß Wenamun in einem Zelt an der Küste des Meeres im Hafen von Byblos feiert (1,33). Damit ist ein Handlungsfaden zu einem vorläufigen Ende geführt: Wenamun hat einen Ausgleich für das gestohlene Silber und feiert dieses. In seinem eigentlichen Auftrag, dem Besorgen von Bauholz, ist er jedoch keinen Schritt vorangekommen, abgesehen davon, daß er nun in Byblos ist, wo es das Bauholz gibt.

Die Situation ändert sich grundlegend durch die Botschaft des Fürsten von Byblos: „Verschwinde aus meinem Hafen!“ (1,35). Dieser Satz ist insofern ungewöhnlich, daß keinerlei Grund angegeben wird. Auch Wenamun fragt nicht nach einem Grund, sondern lediglich danach, wohin er denn gehen soll. Dabei wird die Situation dadurch gesteigert, daß sich dies 29 Tage lang so ereignet haben soll: täglich kommt der Gesandte des Byblosfürsten mit der Anweisung: „Verschwinde aus meinem Hafen“. Es darf vermutet werden, daß Wenamuns Konfiszierung des Silbers der Grund für das Eingreifen des Byblosfürsten ist, jedoch wird dies im Text nicht explizit gesagt. Damit ist die Situation in Byblos verfahren und Wenamuns Reise droht zu scheitern: er sucht ein Schiff nach Ägypten, d.h. er fügt sich, ohne dem Byblosfürsten zu widersprechen, in sein Schicksal.

Die folgende Begebenheit kommt hier einem Paradigmenwechsel gleich. Just in dem Moment, als Wenamun ein Schiff nach Ägypten gefunden hat, greift „der Gott“ (*p3 ntr*) ein und bemächtigt sich eines Orakelmediums am byblitischen Fürstenhof (1,38ff.). Dabei fällt zweierlei auf: (1)

¹⁵⁶ Vgl. MASPERO, Contes, 219.

¹⁵⁷ LEFEBVRE, Romans, 210. Ganz ähnlich ist die Ergänzung von BLUMENTHAL, a.a.O., 29: „ich gelangte nach Tyros und verließ Tyros, als der Morgen graute“.

¹⁵⁸ Vgl. WEIGALL, Tales, 130: „a battle of words“.

¹⁵⁹ Vgl. dazu unten 2,62; HORNING, Dichtung, 172 und OSING, Beziehungen, 37.

Wenamun wird als Bote (*wṗw.tj*) bezeichnet, der nicht allein auftritt, sondern vielmehr in Begleitung von *p3 ntr* ist, offenbar einer Götterfigurine.¹⁶⁰

(2) Das Eingreifen wird auf den Gott Amun zurückgeführt. „Amun ist es, der ihn gesandt hat“, so lautet die Botschaft des Orakelmediums an den Byblosfürsten. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, daß der Byblosfürst Amun kennt bzw. dies mindestens Eindruck auf ihn macht und ihn in seiner Haltung umstimmt. Daß dieses Eingreifen Amuns¹⁶¹ einer Art Paradigmenwechsel gleichkommt, wird an der folgenden Episode zwischen Wenamun und dem Hafenvorsteher deutlich (1,42ff.): „Bist du nicht derjenige, der die Zeit damit verbringt, täglich zu mir zu kommen, mit den Worten ‘Verschwinde aus meinem Hafen’?“ Wenamun selbst will diese neue Situation nicht glauben, d.h. er weiß offenbar nichts von dem Eingreifen des Gottes Amun bzw. „des Gottes“ (*p3 ntr*) und damit der Götterfigurine, die er mit sich führt. Stattdessen befürchtet er, daß sich die Meinung des Byblosfürsten schnell wieder ändern könnte und er bald schon wieder in der Situation ist, daß er aus dem Hafen vertrieben werden soll.

Wenn man sich bis zu diesem Punkt der Geschichte die Rolle des Wenamun anschaut, dann erscheint dieser merkwürdig passiv. Von ihm selbst gehen kaum Aktionen aus, er scheint eher ein Spielball der Mächte zu sein, und das, was er tut, führt nur zu Komplikationen. Er wird ausgesandt, gibt Smendes und Tanutamun einen Brief, den er – wie die folgenden Ereignisse zeigen – noch gebraucht hätte, er läßt sich das Geld stehlen und befolgt schließlich den Rat des Dorffürsten, anderes Geld zu konfiszieren. Auch in Byblos wird er selbst nicht aktiv, sondern ist vielmehr derjenige, der reagiert. Der vermeintliche „Sieg“, die Konfiszierung des Silbers bei einer aufgrund der Zerstörung des Papyrus nicht näher bestimmbarer Gruppe, erweist sich als nicht nachhaltig. Der Byblosfürst will Wenamun (weil dieser Silber an sich genommen hat?) aus dem Hafen vertreiben, und Wenamun verfügt offenbar über keinerlei Mittel, dem etwas entgegenzusetzen. Der Bote (*wṗw.tj*) Wenamun ist letztlich ein Spielball der Mächte, unselbstständig und offenbar nicht in der Lage, den eigentlichen Auftrag zu erfüllen. Denn mit dem Befehl des Byblosfürsten „Verschwinde aus meinem Hafen“ droht das Vorhaben zu scheitern. Wenamun würde ohne Bauholz, d.h. ohne seinen Auftrag zu erfüllen, nach Ägypten zurückkehren.

¹⁶⁰ Vgl. HORNING, Dichtung, 171 und BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 49.

¹⁶¹ Demgegenüber hält BLUMENTHAL, a.a.O., 49, es auch für möglich, daß eine der Gottheiten von Tjeker-Baal, d.h. ein einheimischer Gott, so agiert (so auch BAINES, Wenamun, 230). Im weiteren Verlauf der Geschichte wird jedoch deutlich, daß es sich bei *p3 ntr* nur um Amun handeln kann bzw. die Götterstatuette „Amun-des-Weges“, vgl. 1,40.

Vor diesem Hintergrund bekommt die Textstelle in 1,38f. ein hohes Gewicht. Zu dem Zeitpunkt, als das Vorhaben de facto gescheitert ist, greift der Gott Amun selbst ein. Er wendet sich mittels eines Orakelmediums – und zwar eines Ekstatikers am Hof des Byblosfürsten – an Tjeker-Baal. Dabei ist bemerkenswert, daß nun Tjeker-Baal, nachdem er zuvor die Befehle ausgesprochen hat, selbst zum Befehlsempfänger wird. „Bring den Gott herauf, und bring den Boten herauf, der unter ihm ist“, so sagt Amun durch das Orakelmedium dem Fürsten von Byblos (1,39f.). Im Text ist an dieser Stelle von keiner Reaktion des Byblosfürsten berichtet. Er tut einfach kommentarlos, was der Gott Amun befiehlt. Die auffällige Präsenz Amuns wird auch in der Begrüßung Wenamuns deutlich, als er Tjeker-Baal gegenübertritt. Die Segensformel „Mögest du gnädig sein, Amun“ erstaunt gegenüber einem fremdländischen Herrscher. Noch bemerkenswerter ist, daß der Byblosfürst scheinbar selbstverständlich von Amun redet bzw. um ihn weiß. Die Rede von dem „Ort, an dem Amun ist“ in 1,50f. ist für den Herrscher einer außerägyptischen Stadt erstaunlich. Dazu kommt eine weitere Auffälligkeit. Die Botschaft des Orakelmediums lautete eigentlich, Wenamun und *p3 ntr*, d.h. auch die Götterfigurine zum Byblosfürsten zu bringen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wenamun wird dorthin gebracht, während – wie es heißt – „der Gott in dem Zelt, in dem er war, am Ufer des Meeres ist“ (1,47f.). Diese Textstelle ist insofern interessant, weil hier Wenamun Objekt und der Gott Subjekt ist. Es wird sich zeigen, daß diese, letztlich sogar in der Grammatik greifbare Konstruktion – Wenamun als Objekt, als jemand, an dem gehandelt wird, und Amun als Subjekt, als derjenige, der handelt – für die Grundaussage des Textes fundamental ist.¹⁶²

In dem ersten Redegang zwischen dem Byblosfürsten und Wenamun (1,47-2,3) geht es um die Frage, ob Wenamun mit seinem Anliegen recht hat. Wenamun hat keinerlei Schriftstück in der Hand, weder das *wh3*-Schreiben des Amun noch den *s^c*-Brief des Hohenpriesters des Amun. D.h. Wenamun hat nichts, mit dem er sich ausweisen kann. Mit dieser Frage des Byblosfürsten wird erstmals im Text ein Motiv aufgenommen, das zuvor genannt wurde. Während die Notiz in 1,4 neutral davon berichtet, daß Wenamun die *wh3.w*-Schreiben in Tanis abgibt, erweist sich dies nun am Hof des Byblosfürsten als Problem. Wenamun verfügt weder über ein Legitimationsschreiben noch über ein eigenes Schiff und eine eigene Mannschaft. Stattdessen ist er auf das Schiff eines fremden Kapitäns (*hrj-mnš drdr*) gegangen (1,55). Damit ist das zweite Problem genannt, was wiederum an eine in der Einleitung der Geschichte genannte Information anknüpft

¹⁶² Vgl. dazu 4.2.3.

(1,8). Der Gesprächsgang zwischen Wenamun und Tjeker-Baal bringt zum Ausdruck, daß offenbar eine syrische Mannschaft üblich war, u.z. eine Mannschaft und ein Schiff, das in offiziellen Handelsverbindungen stand (Wort *hbr* in 1,59). Es scheint so zu sein, als ob prinzipiell für jede Art des Handels ein Handelsvertrag wichtig war bzw. der Gesandte mindestens ein offizielles Schreiben mit sich führen mußte. Die folgenden Ereignisse zeigen, daß vermutlich solch ein Schreiben nötig war, damit der erste Teil der Lieferung bzw. die Ware geliefert wurde. Dies geht bereits aus der Fortsetzung des ersten Gesprächsgangs zwischen Wenamun und Tjeker-Baal hervor. Auf die Frage nach dem Grund seines Kommens antwortet Wenamun, daß er Bauholz für die Barke des Amun-Re besorgen soll (2,3). Dabei erinnert er daran, daß dieses offenbar schon mit den Vorfahren des Byblosfürsten so praktiziert wurde (2,4f.). Dem pflichtet der Byblosfürst bei, verweist allerdings darauf, daß dies nur geschah, nachdem der ägyptische Pharaon umfangreiche Warenlieferungen nach Byblos geschickt hatte (2,7f.). Es wird deutlich, daß der Byblosfürst trotz der fehlenden Papiere nicht gänzlich abgeneigt ist, Wenamun Gehör zu schenken und seinem Anliegen zu entsprechen, jedoch fehlt die Ware als Bezahlung für das Bauholz.¹⁶³ Dies wird im Text untermauert durch den Verweis auf die Annalen der Vorfahren (2,8-2,10). Im Gefüge der Erzählung ist damit eine weitere Zäsur erreicht: Der Byblosfürst würde das Bauholz liefern, sofern direkt dafür bezahlt wird. Die Frage, um die es geht, ist die, ob er auch unabhängig davon Bauholz liefert, d.h. sozusagen in Vorkasse tritt.

Wenn man den zweiten Redegang und die Worte des Byblosfürsten in 2,10 betrachtet, dann vollzieht sich hier ein Themenwechsel. Es geht nicht mehr primär um das Bauholz oder den Auftrag des Wenamun, sondern um die Frage, wer wessen Herr bzw. Diener ist.¹⁶⁴ Das Gegenüber der beiden Begriffe *nb* und *b3k* ist nun zentral. D.h. die Frage, ob der Byblosfürst das Bauholz auch ohne Bezahlung liefert, leitet über zu der, ob der Byblosfürst dazu verpflichtet ist. Es geht – anders formuliert – um die Unabhängigkeit des Tjeker-Baal von den ägyptischen Pharaonen. Dementsprechend ist die Leitfrage der Rede des Byblosfürsten in 2,10ff., einschließlich der Antwort des Wenamun in 2,23ff.: 'wer herrscht über den Libanon?'. Gehört der Libanon dem Byblosfürsten oder den ägyptischen Pharaonen, respektive dem Gott Amun?¹⁶⁵ Interessant ist dabei die Einzelargumentation des By-

¹⁶³ Vgl. dazu auch ASSMANN, Sinngeschichte, 326f.

¹⁶⁴ Dies erkennt OSING, Beziehungen, 38, wenn er meint, daß Wenamun hier nur „rhetorische Ausflüchte“ macht.

¹⁶⁵ Vgl. MORSCHAUER, *Crying*, 324f., der jedoch die Formel *jw=j(r) ʿš sgp r p3 rbrn, j:jrj t3 p.t wn n3 ht.w dy h3.w (r) sp.t p3 ym* in 2,13f. anders übersetzt. S. dazu auch

blosfürsten. Wenn der Herrscher (*p3 hq3*) von Ägypten der Herr über Byblos und Tjeker-Baal dessen Diener (*b3k*) ist, warum wurde dann in der Vergangenheit Silber und Gold gebracht, d.h. für das Bauholz bezahlt (2,10-2,12)? Wo ist – so fährt er fort – das Equipment für den Transport der Schiffe, die Taue und die Segel, die einen sicheren Transport gewährleisten? Dabei ist bemerkenswert, daß der Byblosfürst die Macht Amuns betont, aber gleichzeitig auch dessen Grenze aufzeigt. Zwar sind die Weisheit und die Handwerkstechnik aus Ägypten gekommen, und Amun hat alle Länder gegründet, nachdem er zuvor Ägypten gründete (2,20)¹⁶⁶, aber die Weisheit und die Handwerkskunst sind nunmehr zu dem Ort des Byblosfürsten gelangt.¹⁶⁷ Die Aussagen des Byblosfürsten in diesem relativ langen Monolog (2,10-2,22) befassen sich mit der Frage, wem der Libanon gehört und ob der Fürst von Byblos unabhängig oder womöglich doch ein Diener des Amun ist. Dabei begegnet mehrfach das Wort *b3k* (allein in 2,13 zweimal). Genau auf dieser Ebene setzt Wenamun mit seiner Antwort an: Die Aussage, daß es keine törichte Reisen sind, wird mit der allumfassenden Wirksamkeit des Gottes Amun begründet (2,23). Ihm gehört jedes Schiff auf dem Strom, ihm gehört das Meer und ihm gehört auch der Libanon (2,24).

Wenn man sich die Argumentation des Byblosfürsten und die Wenamuns betrachtet, dann fällt auf, daß an dieser Stelle der Geschichte eine Art erstes Resümée gezogen wird. Der Byblosfürst bezeichnet Wenamuns Reise als „töricht“ (*swg3*), und in der Tat erscheint es töricht, daß Wenamun seine Papiere in Tanis abgegeben hat, über kein Schiff verfügt und auch nicht die Ausstattung dabei hat, um die Ladung sicher nach Ägypten zu bringen. Durch das Wort *swg3* wird das ganze bisherige Geschehen bewertet. Interessant ist jedoch, daß die Antwort des Wenamun den Gott Amun ins Feld führt. Inhaltlich liegen die Worte auf einer Ebene zur Sequenz in 1,38f., die von dem Eingreifen „des Gottes“ berichtet, womit der „Amundes-Weges“ gemeint ist. Dabei ist bemerkenswert, daß Wenamun nun genau auf diese Ebene anspielt, d.h. die Frage, wem der Libanon gehört, wird verbunden mit einer Aussage über den Gott Amun. Amun ist es, Amun hat Herihor beauftragt, Wenamun zusammen mit der Götterfigurine auszusenden, und der Byblosfürst hat nicht gemerkt, daß jener „große Gott“ (*ntr c3*)

Kap. 2.1 mit Anm. 181 und zur Kritik an *Morschauser* WINAND, Ounamon 2,13-14, 104f.

¹⁶⁶ Vgl. zur Interpretation der Stelle SATZINGER, *LingAeg* 5, 174 und CASSONNET, *LingAeg* 9, 48.

¹⁶⁷ Vgl. dazu auch BLUMENTHAL, *Reiseerzählungen*, 50 und zur Begrifflichkeit POSENER, *D'Ounamon* 2,21-22, 773-775.

29 Tage lang in seinem Hafen war (2,27). Vor dem Hintergrund der Ereignisse in 1,38f. wird deutlich, daß Amun mächtiger ist als der Byblosfürst.¹⁶⁸ Denn diesem ist nicht aufgefallen, daß der „große Gott“, d.h. die Götterfigurine „Amun-des-Weges“ im Hafen war, während diese sich eines Orakelmediums des Byblosfürsten bedient hat. Interessant ist die Spitzenaussage, auf die die Rede des Wenamun in 2,27f. hinausläuft: „ist Amun nicht (mehr) der, der er war“?¹⁶⁹ Auch wenn sich die Zeiten geändert haben, Amun ist immer noch der Herr über den Libanon und dort wirkmächtig erfahrbar. So lautet die Aussage des Wenamun. Diese wird verbunden mit dem Gedanken, daß Amun auch der Herr des Byblosfürsten ist (*nb*).

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Rede des Byblosfürsten beinhaltet, daß Wenamuns Reise insofern töricht ist, daß er sämtliche Papiere und Accessoires, die man für solch eine Reise braucht, nicht dabei hat, so fällt auf, daß Wenamuns Antwort auf einer ganz anderen Ebene liegt. Wenamun argumentiert damit, daß der Gott Amun doch noch der Herr des Libanon sei und erweckt den Eindruck, als ob solche Papiere demzufolge gar nicht nötig sind. Man könnte fragen, ob die bisherigen Mißgeschicke des Wenamun nicht nur die (literarische) Funktion hatten, diese Aussage anzubahnen. Es bedurfte gleichsam der Komplikationen, damit Wenamun an dieser Stelle mit leeren Händen dasteht und so die Aussage, daß der Gott Amun nach wie vor Herr des Libanons ist, deutlich hervortreten kann: „und du stehst da, um zu feilschen um den Libanon mit Amun, seinem Herrn?“ (2,28). Es zeigen sich deutlich zwei Ebenen in der Erzählung: die handelstechnische, bei der ein bestimmtes Verfahren für ein gelingendes Handelsgeschäft nötig ist und die religiöse, welche die Macht und das Wirken des Gottes Amun betont.¹⁷⁰ Wenamun argumentiert an dieser Stelle ausschließlich auf der religiösen Ebene, die offenbar für ihn die Probleme auf handelstechnischer Ebene neutralisieren kann.

Auf dieser Ebene der Erzählung, bei der es nun nicht mehr um das Bauholz geht, sondern um die Frage, wer Macht über den Libanon hat und wer dessen Herr ist, liegt auch der folgende Gedankengang (2,29). Thema sind nicht mehr Silber und Gold, sondern *nh* und *snb*. Die früheren Könige Ägyptens verfügten nicht über *nh* und *snb*, so daß sie Silber und Gold lieferten. Amun-Re jedoch kann – so die Argumentation des Wenamun – *nh* und *snb* geben, so daß es gar nicht nötig ist, daß Silber und Gold gelie-

¹⁶⁸ Vgl. zum Gegenüber von göttlicher und weltlich-königlicher Macht im Text auch EYRE, Irony, 243.

¹⁶⁹ Vgl. dazu oben 2.1 mit Anm. 213 und Diskussion alternativer Übersetzungsmöglichkeiten sowie Begründung der hier gewählten.

¹⁷⁰ Vgl. dazu auch EGBERTS, Hard Times, 102f. mit Anm. 84.

fert werden. Diese Aussage erstaunt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Wenamun tatsächlich weder etwas dabei hat, um das Holz zu bezahlen, noch etwas, um es nach Ägypten zu transportieren. Offenbar ist dies aber nicht nötig, denn Wenamun schließt mit den Worten: „Du aber auch, du bist ein Diener des Amun“ (2,32). Damit wird die Antwort gegeben auf die Ausgangsfrage des Byblosfürsten in 2,10, bei der dieser gerade negierte, ein Diener (*b3k*) des Amun zu sein (dort als Herrscher von Ägypten bezeichnet)¹⁷¹. Es geht nicht um Silber und Gold, sondern um *ḥnh* und *snb*. Amun ist der Herr von *ḥnh* und *snb*, und dies – so die innere Logik der Rede des Wenamun – ist mehr Wert als jedes Zahlungsmittel.

Bei diesen Ausführungen ist bemerkenswert, daß alle Aspekte, die der Byblosfürst zuvor negiert hat, nun Amun zugeschrieben werden. Der Libanon ist Amuns Eigentum (*nkt*, 2,34), Amun ist der Herr des Byblosfürsten (*nb*) bzw. dieser Amuns Diener (*b3k*), und der Byblosfürst soll den Auftrag (*shn.w*, 2,33) des Amun ausführen, damit es ihm wohl ergeht auf Erden. Die Aussagen des Wenamun münden ein in den Satz „fürwahr, ein Löwe liebt sein Eigentum“ (2,34).¹⁷² Bemerkenswert ist, daß darauf nun keine Antwort des Byblosfürsten folgt, sondern eine Art Anweisung, um nicht zu sagen ein Befehl des Wenamun an den Byblosfürsten, eingeleitet mit einem Imperativ: „Laß deinen Schreiber zu mir bringen, daß ich ihn sende zu Smendes und Tanutamun“ (2,34f.). De facto verlangt Wenamun damit genau das, wozu der Byblosfürst zuvor nicht bereit war. Der Byblosfürst soll in Vorlage treten, d.h. einen Teil der Ware nach Ägypten liefern – im Vertrauen darauf, daß diese „Schuldforderung“ (*gb3*, 2,37) ihm zurückgebracht wird.

Was dann folgt, ist nicht etwa eine Widerrede des Tjeker-Baal, sondern die Ausführung der Anweisung des Wenamun, d.h. es wird ein Teil der Ware verladen und nach Ägypten gebracht, ein Bote des Byblosfürsten fährt hin und kommt schließlich mit der Bezahlung der Ware zurück (2,37ff.). Daß der Byblosfürst einfach und ohne ein Wort des Widerspruchs die Anweisungen des Wenamun befolgt, ist angesichts der anfänglichen Haltung Tjeker-Baals erstaunlich. Der Grund hierfür liegt jedoch auf der Hand: es ist die Bedeutung des Gottes Amun, die die Wende herbeigeführt hat. Offenbar hat der Verweis auf Amun als Herrn von Leben und Gesundheit ausgereicht, um den Byblosfürsten zu veranlassen, in Vorleistung zu gehen und darauf zu vertrauen, daß die Ware auch wirklich bezahlt wird. Dabei liegt das eigentlich Bemerkenswerte darin, daß hier auf einmal ein

¹⁷¹ Vgl. zu jener Vorstellung des Gottes Amun unten Kap. 5.1.

¹⁷² Vermutlich handelt es sich dabei um ein Sprichwort, vgl. BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 50.

ganz anderer Wenamun zutage tritt als der ungeschickte Handelsreisende. Wenamun erscheint rhetorisch beschlagen, theologisch versiert und argumentiert so, daß er sein Ziel erreicht. Dies steht dem Wenamun, der „törichte Reisen“ macht, diametral gegenüber. Während jener Wenamun, von dem im ersten Teil der Geschichte erzählt wird, eine Art Spielball der Mächte ist und meist als Objekt und nicht als Subjekt der Handlungen in Erscheinung tritt, begegnet hier ein Wenamun, der argumentiert und notfalls auch im Befehlston seine Ziele durchsetzt. Es wird zu zeigen sein, daß hinter diesem Gegenüber der 'zwei' Wenamun-Gestalten ein inhaltliches Strukturprinzip des Textes steht, das für die Frage nach der Intention der Geschichte und dem Erzählziel von entscheidender Bedeutung ist.

Folgt man zunächst dem Duktus der Erzählung, dann fällt auf, daß nach 2,39 die nächste Reaktion des Fürsten erst in 2,42 berichtet wird. D.h. vom Beginn der Rede des Wenamun in 2,23 über fast 20 Zeilen des Papyrus hinweg redet und handelt vor allem Wenamun. Der Byblosfürst, der zuvor Wenamun aus dem Hafen vertreiben wollte, der dem Schiffskapitän die Anweisung gab, mit dem Auslaufen zu warten und schließlich Wenamun zu sich hat bringen lassen (Verb *jt3*, 1,47), jener Fürst ist nun derjenige, der dem Willen des Wenamun entspricht.

In 2,42 ist die Rede davon, daß der Fürst in Freude ist (*ršw.t*) und das Bauholzkontingent anfertigen läßt, d.h. Männer anstellt und Aufseher bestellt, um die Hölzer zu fällen. Die Zeilen 2,42 bis 2,44 berichten von der Erfüllung des Auftrages des Wenamun durch den Byblosfürsten. Im Hinblick auf den sich genannten Wandel ist besonders die folgende Szene interessant, bei der es wieder zu einer direkten Begegnung und einem Gespräch zwischen Tjeker-Baal und Wenamun kommt. Dort wird nun von einer Nähe zwischen den beiden berichtet. Die Formel, daß Wenamun nahe zu ihm trat (*q3j-n=f*), findet sich vorher nur in der Begegnung Wenamuns mit dem Dorfürsten (1,22). Dabei signalisiert die Episode mit dem Schatten, der auf Wenamun gefallen ist, daß dieser nun unter dem besonderen Schutz des Byblosfürsten steht. Als der Diener des Fürsten Wenamun weg-schieben will, verhindert der Byblosfürst dies, und Wenamun tritt wieder nahe an den Fürsten heran (*q3j-n=f*, 2,47). Es wird eine Nähe dokumentiert, die nicht etwa mit einer sexuellen Konnotation verbunden ist¹⁷³, sondern den besonderen, persönlichen Schutz zum Ausdruck bringt, unter dem Wenamun nun steht.¹⁷⁴ Dabei zeigt sich in der Formulierung ein Prinzip,

¹⁷³ So aber MELTZER, 2,46, 86f., aufgenommen von MOERS, Welten, 143. Vgl. auch LOPRIENO, Topos, 69 mit Anm. 24 und demgegenüber die hier präferierte Interpretation, Kap. 3.4.

¹⁷⁴ Vgl. zur Frage einer möglichen intertextuellen Verschränkung Kap. 4.3.1. – Demgegenüber wertet EYRE, Irony, 240, die Stelle als Beleg für Ironie im Text.

das für die Beurteilung der thematischen Verschränkung einzelner Sequenzen der Geschichte äußerst wichtig ist: Der Diener des Byblosfürsten bezeichnet diesen gegenüber Wenamun als Pharao. Im Kontext der Sequenz bedeutet dies nicht etwa, daß der Byblosfürst sich als Pharao betrachtet hätte. Vielmehr handelt es sich um eine funktionale Aussage, die durch die innere Sprachlogik begründet ist. Der Schatten des Königs, des Pharao, bedeutet eine spezielle Schutzfunktion, und um diese Schutzfunktion zum Ausdruck zu bringen und die erzielte Konnotation beim Leser zu wecken, ist es erforderlich, an dieser Stelle, obwohl sachlich falsch, den Byblosfürsten als Pharao zu bezeichnen. Wenn diese Interpretation richtig ist, dann folgt daraus, daß man in der Erzählung des Wenamun wird unterscheiden müssen zwischen dem Wortsinn einer Aussage und deren Funktion innerhalb des Erzählgefüges.

Mit 2,47 folgt der zweite große Redegang zwischen dem Byblosfürsten und Wenamun. Dabei stellt die Rede des Tjeker-Baal (2,47-2,53) gleichsam die Zusammenfassung des zuvor Berichteten dar. „Siehe, der Auftrag, den meine Väter früher ausgeführt haben, ich habe ihn ausgeführt, obwohl du nicht das für mich getan hast, was deine Väter für mich zu tun pflegten“ (2,47f.). Tjeker-Baal knüpft an das Vorherige an und betont nochmals das Besondere der Aktion. Dabei ist allerdings zu fragen, was konkret damit gemeint ist. Wenn man sich den bisherigen Ablauf der Geschichte vergegenwärtigt, dann hat Wenamun erreicht, daß ein Teil der Ware nach Ägypten geliefert wurde, worauf diese dann von Smendes und Tanutamun bezahlt wurde. Das gesamte Bauholzkontingent ist jedoch noch nicht in Ägypten, d.h. diese Lieferung steht erst noch aus. Zwar wurde das Bauholz gefällt und an die Küste gebracht, aber dort liegt es nun (2,44). Vermutlich wird man nicht fehl gehen in der Vermutung, daß sich hier nach wie vor als Problem erweist, daß Wenamun über kein eigenes Schiff und auch nicht über das nötige Equipment (Taue, Segel) für den Transport der Hölzer verfügt. D.h. Wenamun ist in der Situation, daß er nun auch noch für den Rest der Lieferung sorgen muß, u.z. für die Lieferung des Bauholzkontingentes, das für den Bau der Barke im thebanischen Tempel bestimmt war. Die Folge wird zeigen, daß diese Vermutung zutrifft, denn in dem Stelentext, von dem in 2,55ff. die Rede ist, wird genau dieses genannt.

Offenbar sieht der Byblosfürst seine Aufgabe nur darin, das Holz zur Verfügung zu stellen und an das Meer zu transportieren. Dabei dient der Verweis auf die Gesandten des Chaemwese (2,51) dazu, zu betonen, daß es schon vorkam, daß ägyptische Gesandte im Land blieben (weil sie die Hölzer nicht nach Ägypten transportieren konnten?) und dort starben. Bemerkenswert ist die Antwort des Wenamun. Sie liegt auf einer Ebene mit dessen Argumentation im vorherigen Dialog: Er weist sich als Boten des Got-

tes Amun aus und kontrastiert dies von den Boten des Chaemwese: „Menschen waren die, die er (= Chaemwese) sandte zu dir“ (2,53f.). Dieses Gegenüber von ‘menschlichen’ Boten einerseits und dem göttlichen Gesandten¹⁷⁵ wird auch in dem Stelentext deutlich. Die Passage bietet zugleich eine interessante Zusammenfassung der Ereignisse mit einer höchst charakteristischen Akzentsetzung:

„Amun-Re, der König der Götter, sandte mir den Amun-des-Weges, seinen Boten – er möge leben, heil und gesund sein – zusammen mit Wenamun, seinem menschlichen Boten, wegen des Bauholzes für die große und prächtige Barke des Amun-Re, des Königs der Götter. Ich habe es gefällt; ich habe es verladen: ich habe es ausgestattet mit meinen Schiffen und meinen Mannschaften; ich habe es nach Ägypten gelangen lassen, um für mich von Amun 50 Lebensjahre über mein Schicksal hinaus zu erbitten?“ (2,55-2,58).

Der Text erweist drei Besonderheiten: (1) Es wird erstmals die zuvor genannte als *p3 ntr* bezeichnete Götterfigurine mit Namen genannt: ‘Amun-des-Weges’, (2) es wird explizit unterschieden zwischen dem göttlichen Boten (dem Gott selbst) und dem menschlichen Boten (Wenamun), und (3) der Byblosfürst wird als Verehrer des Gottes Amun bezeichnet.

Wenn man zunächst bei der zuletzt genannten Besonderheit ansetzt, so fällt auf, daß über den Byblosfürsten hier das gesagt wird, was in 2,31f. über dessen Vorfahren angesetzt wird: sie haben Amun verehrt und ihre Lebenszeit damit verbracht, ihm zu opfern (*wdn*). Wenn man sich den Namen des Byblosfürsten betrachtet, dann erstaunt diese Aussage. Tjeker-Baal wird aufgrund seines Namens als Verehrer des Gottes Baal ausgewiesen („der Baal gedenkt“ *T-k-r-b^c-l*). Dieser erscheint nun als ein Verehrer des Gottes Amun, der von diesem 50 Lebensjahre erbittet und sich de facto dem Willen dieses Gottes unterordnet. Dabei entscheidet sich das Verständnis des Textes daran, wie man die Antwort des Byblosfürsten auf die Rede des Wenamun interpretiert. In 2,60 sagt Tjeker-Baal: „Ein großes Zeugnis an Rede ist das, was du gesagt hast“. Handelt es sich dabei um Ironie oder erkennt der Byblosfürst die Macht des Gottes Amun an?

Da die Textstelle für die Gesamtinterpretation der Geschichte von hoher Bedeutung ist, soll kurz auf die Interpretationsansätze eingegangen werden. Die Forschung hat sich oftmals dafür ausgesprochen, daß die Antwort des

¹⁷⁵ Vgl. dazu auch EYRE, Irony, 244 und EGBERTS, Hard Times, 102.

Byblosfürsten ironisch gemeint ist.¹⁷⁶ W. Guglielmi hat dies daran festgemacht, daß hier das Stilmittel der Übertreibung vorliegt, die den ironischen Ton markiert.¹⁷⁷ C. Eyre sieht ebenfalls hier einen ironischen Witz, bei dem die Kommunikationsebene zwischen Autor und Leser angesprochen ist.¹⁷⁸ Das Problem ist jedoch, daß sich eine Verschränkung von Text und Rezeptionsebene nur dann als Interpretationsmerkmal bestimmen läßt, wenn es mit der textimmanenten Ebene übereinstimmt. D.h. entscheidend für die Beantwortung der Frage, ob der Text ironisch ist, ist zunächst das Erzählgefüge des Textes selbst und nicht ein womöglich sekundär konstruierter, intertextueller Zusammenhang. Insofern wird man eine Aussage nur dann als ironisch bezeichnen können, wenn eine deutliche Diskrepanz besteht zwischen den Worten und der folgenden Handlung. Dies ist jedoch hier nicht der Fall. Zwar wird nicht von einer direkten Aktion des Byblosfürsten berichtet, aber die folgenden Ereignisse lassen deutlich erkennen, daß dieser nunmehr (oder sollte man sagen: nach wie vor?) auf der Seite Wenamuns steht. Tjeker-Baal sagt den Tjekern, daß er nicht den Boten des Amun verhaften kann und erscheint in der Episode auf Zypern als Partner des Wenamun (vgl. dazu unten).

Es muß generell gefragt werden, wie ironisch die Erzählung des Wenamun überhaupt ist. So wurde bereits in der forschungsgeschichtlichen Skizze (Kap. 1.3) betont, daß eine ganze Reihe von Forschern den Text als humorvoll, ironisch und burlesk bezeichnen.¹⁷⁹ Wenamun erscheint als ein Schelm, der mit „allerlei rhetorischen Ausflüchten“ sein Ziel erreicht (*J. Osing*).¹⁸⁰ Letztlich wird die Geschichte des Wenamun dann genauso als „Schelmenroman“ bezeichnet, wie dies A. Hermann beispielsweise für die Erzählung des Sinuhe tat.¹⁸¹ Die Frage ist nur, woran man eine solche Position festmacht. Was sind die Kriterien dafür, einen Text als „literarische Satire“ zu bestimmen?¹⁸² Solange dies nicht offen dokumentiert und somit aus der Sphäre individuellen Stilempfindens herausgeholt ist, wird man dies eher mit J. Assmann als eine „offene Frage“ betrachten müssen.¹⁸³ Genauso sollte man, wie H. Goedicke zurecht betont, die Bedeutung des Gottes Amun für Wenamun auch nicht aus einem neuzeitlichen, scheinbar aufgeklärten Standpunkt, negie-

¹⁷⁶ Vgl. OSING, Beziehungen, 38f. und LOPRIENO, Topos, 72, jeweils ohne Nennung von Argumenten.

¹⁷⁷ Vgl. GUGLIELMI, Probleme, 73, aufgenommen bei MOERS, Welten, 269f.

¹⁷⁸ Vgl. EYRE, Literature, 433 und ders., Irony, 235-252, wo er erstaunlicherweise keine Argumente für den ironischen Ton des Textes nennt, sondern diesen einfach als Tatsache ansetzt.

¹⁷⁹ So jüngst auch WINAND, GM 200 (2004) 105-110.

¹⁸⁰ Vgl. OSING, Beziehungen, 39 und Kap. 1.3.3 dieser Arbeit sowie EGBERTS, Art. 'Wenamun', 495 sowie HÖBER-KAMEL, Wenamun, 25f.

¹⁸¹ Vgl. dazu HORNING, Sinuhe, 63.

¹⁸² Vgl. ASSMANN, Sinngeschichte, 328.

¹⁸³ Vgl. a.a.O.

ren.¹⁸⁴ Insofern wird man in Bezug auf die Frage der Ironie im Text festhalten müssen, daß diese vermutlich zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschließend beantwortet werden kann. Dies trifft vermutlich auch auf die Übersetzung der Worte des Byblosfürsten in 2,60 zu. Ist die Wendung „ein großes Zeugnis an Rede“ (*mtr.t ʿzt n md.t*) ironisch gemeint (im Sinne von „ein großes Beispiel für Rhetorik“), oder erkennt der Byblosfürst, wie in dieser Arbeit vertreten wird, die Argumentationsstruktur des Wenamun an?¹⁸⁵ Ganz gleich, wie man sich entscheidet – der Byblosfürst steht fortan auf Seiten Wenamuns, so daß es innerhalb der Erzähllogik des Textes nur konsequent ist, wenn Wenamun diesen im Gespräch mit der Fürstin von Alašia als Gewährsmann nennt.

In 2,63 folgt, wie auch zuvor an einigen Textstellen, eine überraschende Wendung der Geschichte. Wenamun erblickt 11 Schiffe der Tjeker, die vom Meer kommen. Sie haben den Auftrag, ihn zu verhaften (*ddh*, 2,63) und kein Schiff mit ihm nach Ägypten zu lassen. Der Grund hierfür wird nicht angegeben, wobei zu vermuten ist, daß die Ursache Wenamuns Diebstahl ist.¹⁸⁶ Interessant ist Wenamuns Reaktion, die in deutlichem Gegensatz zu seinem vorherigen Agieren steht: er setzt sich hin und weint (*rmj*). Wenamun ist damit wieder dort angelangt, wo sein Aufenthalt in Byblos begonnen hat, im Hafen am – wie es im Text heißt – „Ufer des Meeres“ (2,62). Analog zu der Eingangsszene des Aufenthalts in Byblos (vgl. 1,34) kommt ein Gesandter des Fürsten zu Wenamun. Anders als dort will dieser aber Weamun nicht vertreiben, sondern fragt ihn, was er hat. Wenamun ist offenbar verzweifelt, weil er nicht nach Ägypten zurückkommt. Ihm scheint de facto doch das Schicksal der Gesandten des Chaemwese zu drohen, von denen in 2,51f. die Rede war. Dabei zeigt sich an dieser Szene, vergleicht man sie mit der Eingangsszene in Byblos, die grundlegend veränderte Situation: Wenamun ist im Hafen, ein Gesandter des Fürsten (hier ein Schreiber, dort ein Hafenvorsteher) kommt zu Wenamun, während der Fürst an einem anderen Ort ist. Anders als in 1,34 wird Wenamun aber nicht vertrieben, sondern nunmehr die Solidarität des Fürsten mit Wenamun zum Ausdruck gebracht: Wie dieser beginnt Tjeker-Baal zu weinen, als er die Nachricht hört (2,67). Die Reaktion des Fürsten ist mit der des Wenamun identisch, beide sind – erzähltechnisch gesehen – nunmehr auf einer Ebene und nicht mehr Kontrahenten.¹⁸⁷ Gleichwohl ist es so, daß Wenamun an diesem Punkt wieder zu einem Objekt der Hand-

¹⁸⁴ Vgl. GOEDICKE, Report, 168 und demgegenüber HINTZE, Untersuchungen II, 280. Zur Problematik auch die Bemerkungen von EYRE, Irony, 235.

¹⁸⁵ Vgl. zum Problem und möglichen Bedeutungen des Wortes *mtr.t* auch EYRE, a.a.O., 244 und unten Kap. 2.1 mit Anm. 293.

¹⁸⁶ Vgl. dazu oben die Ausführungen zu 1,30.

¹⁸⁷ Demgegenüber sieht EYRE, a.a.O., 240 hier eine Ironie im Text.

lungen wird. Er sitzt da und weint, und alles andere geschieht ohne sein aktives Tun. An dieser Stelle der Geschichte erscheint wieder jenes Bild des Wenamun, das bereits in den ersten Sequenzen zu beobachten war: der Gesandte, der nicht selbst agiert, sondern auf Geheiß anderer handelt und dabei nicht Subjekt des Geschehens, sondern Objekt der Handlungen ist.

Die Aktionen des Byblosfürsten spalten sich in zweierlei auf: Er schickt Wenamun Essen und Trinken (zwei Gefäße Wein und einen Widder) und eine Sängerin aus Ägypten, die für ihn singen soll (2,68f.). Bemerkenswert ist die Botschaft des Byblosfürsten: „iß und trink und laß nicht dein Herz sich sorgen. Morgen wirst du hören, was ich alles sagen werde (2,70).“ Wenn man bedenkt, daß die Szene ähnlich der Eingangsszene in Byblos gestaltet ist, dann wird der grundlegende Wandel, der sich vollzogen hat, noch deutlicher. Wenamun wird vom Fürsten versorgt und dieser steht nun deutlich auf Seiten Wenamuns. Dies wird auch in der folgenden Sequenz deutlich, in der es zu einem Redegang zwischen Tjeker-Baal und den Tjekern kommt. 2,71 berichtet davon, daß der Byblosfürst eine Ratsversammlung einberuft und den Tjekern gegenübertritt. Dabei entsteht zunächst ein Gegenüber durch die Namen. Zwar bedeutet Tjeker-Baal „der Baal gedenkt“¹⁸⁸, d.h. der Name hat von seiner Etymologie her nichts mit den Tjekern gemein, aber er wird im Text ganz ähnlich geschrieben (vgl. 1,29 und 1,9). Es kann vermutet werden, daß der Leser des Textes nicht primär an die Etymologie dachte, sondern eher die Verbindung zu den Tjekern sah und Tjeker-Baal in deren Dunstkreis verortete. Wenn diese Überlegung in die richtige Richtung gehen sollte, dann gewinnt die folgende Aussage des Byblosfürsten besonders an Gewicht. Er fragt zunächst nach dem Anliegen der Tjeker und dem Grund ihrer Reisen (2,71). Ihre Antwort verdeutlicht, daß offenbar der Byblosfürst dem Anliegen des Wenamun entsprochen hat, d.h. er schickt seine Schiffe nach Ägypten oder hat vor, dies zu tun. Dabei ist besonders die Aussage in 2,73 interessant. Tjeker-Baal sagt, daß er den „Boten des Amun“ nicht in seinem Land verhaften kann, d.h. Wenamun erscheint hier als offizieller Gesandter. Spätestens hier wird deutlich, daß der Byblosfürst der Rede Wenamuns in 2,53-2,60 zugestimmt hat. Während der Byblosfürst zunächst noch seine Unabhängigkeit von Amun und Ägypten betonte (vgl. 2,10f.), kann er nun nicht gegen den Boten des Amun vorgehen.¹⁸⁹ Interessant ist, daß der Byblosfürst letztlich dem Willen der Tjeker nicht entspricht. Er liefert Wenamun nicht aus, sondern verläßt ihn auf ein Schiff, das aufs offene Meer fährt. Dabei begegnet wiederum

¹⁸⁸ Vgl. dazu oben Kap. 3.4.

¹⁸⁹ Vgl. BAINES, Wenamun, 218 und DE SPENS, *Analyse juridique*, 120, der betont, daß Wenamun hier geradezu Immunität genießt.

das Verb *wḏ*, das sich bereits in der Einleitung der Geschichte fand, dort auf Smendes und Tanutamun bezogen. In diesem Abschnitt erscheint Wenamun wiederum als das Objekt der Handlungen und nicht als Subjekt (2,74). Der Wind verschlug ihn nach Irs, d.h. natürliche Kräfte verhinderten offenbar die Verhaftung durch die Tjeker.

An dieser Stelle ist zu fragen, was den Byblosfürsten dazu veranlaßt, so zu handeln. Er kann den Boten des Amun in seinem Land nicht verhaften, d.h. er bringt zum Ausdruck, daß er sich dem Amun verpflichtet weiß, dieses aber sich nur auf sein Land (*tḥ*) bezieht. Es wäre zu überlegen, ob damit nicht implizit betont wird, daß Amun tatsächlich über das Land/Territorium des Byblosfürsten herrscht. Auch wenn dies letztlich nicht bewiesen werden kann, so markiert die Begebenheit doch auf der Erzählebene des Textes eine Art Beweis für die Aussage des Wenamun: Amun ist der Herr (*nb*) des Byblosfürsten und dieser sein Diener (*bḥk*). Dies umfaßt jedoch nur Byblos (und den Libanon?) und nicht das Meer. Das „große syrische Meer“ erscheint als eine exterritoriale Zone, die eher in der Hand der Tjeker ist, mit denen der Byblosfürst offenbar keinen Konflikt will. Dabei wäre zu fragen, inwiefern hier eine innertextuelle Verschränkung mit den Ereignissen in Dor vorliegt. Auch dort wird zwischen dem Herrschaftsbereich der Stadt und der exterritorialen Zone unterschieden. Es scheint fast so, als ob der Diebstahl in Dor beispielhaft die Rechtsverhältnisse schildert und so gleichsam die Sequenz in 2,62-2,74 auf literarischer Ebene vorbereitet.

Hinzu kommt ein weiterer Aspekt. Es zeigte sich in der Analyse bereits an mehreren Stellen, daß der Text zwei Ebenen enthält – die Handlungsabfolge selbst und das Agieren des Gottes Amun. Auf der ersten Ebene handelt der „menschliche Gesandte“ Wenamun. Er macht Fehler, ist in vielem Objekt der Handlungen und erscheint wie ein Spielball der Mächte der damaligen Zeit. Auf der anderen Ebene handelt der Gott Amun, sei es durch die Götterfigurine, den „Amun-des-Weges“ bzw. – wie im Text genannt – *pḥ nṯr*. Dabei scheint die erste Ebene der zweiten nur zuzuspielen und teilweise jene Spannungen zu konstruieren, bei denen das Handeln des Gottes Amun besonders stark hervortritt. So wäre zu fragen, ob der Tenor der eben besprochenen Szene überhaupt darauf liegt, daß der Byblosfürst Wenamun auf ein Schiff lädt und damit seinem Schicksal überläßt. Vielmehr liegt das Spezifikum der Stelle darin, daß Tjeker-Baal auf einmal Wenamun als Boten des Amun bezeichnet und gegen diesen in seinem eigenen Land nicht vorgehen kann. Während vorher der Byblosfürst in vielen Worten seine Unabhängigkeit gegenüber Amun zum Ausdruck brachte, scheinen ihm nun die Hände gebunden. Auf der Erzählebene bekommt das Auftreten der Tjeker damit die Funktion einer Art Probe aufs Exempel.

Die Notiz, daß der Wind Wenamun an das Land von Irs verschlug (2,74), kommt seiner Verhaftung durch die Tjeker zuvor. Wenamun gelangt so nach Zypern, wo es zu einer Begegnung mit der Stadtfürstin kommt. Bemerkenswert ist, daß die Leute der Stadt ihn töten wollen (2,75). Wenamun gelangt jedoch zu dem Ort, an dem die Fürstin ist. Dabei ist interessant, daß Wenamun sich zunächst um einen Dolmetscher bemühen muß; ein solcher war in Byblos nicht erforderlich. In seiner Rede an die Fürstin (2,78) betont Wenamun, daß man bis nach Theben, dem Ort, an dem Amun ist, zu hören pflegt, daß man Lüge überall tut, aber Maat im Land Irs.¹⁹⁰ Die Kenntnis des Amun und des Ortes Theben wird scheinbar stillschweigend vorausgesetzt. Der Wenamun, der hier begegnet, erscheint nun aktiv und gewandt. Er stellt eine solche allgemeine Frage, um dann auf Nachfrage der Fürstin diese zu konkretisieren: Dabei kommt den Zeilen 2,81f. die Funktion einer Zusammenfassung des Vorherigen zu. Das Meer zürnte, und der Wind verschlug ihn nach Zypern, dort ist er in Gefahr, getötet zu werden. Was folgt, ist eine Art Drohung¹⁹¹: Wenamun betont, daß man ihn suchen wird und der Byblosfürst, wenn seiner Mannschaft etwas angetan wird, 10 Mannschaften der Fürstin töten wird. Interessant ist, daß Wenamun mit zwei Instanzen argumentiert: dem Gott Amun und dem Byblosfürsten. Man wird Wenamun suchen, weil er ein Bote des Amun ist, und der Byblosfürst wird seine Mannschaft rächen. Offenbar macht dies Eindruck auf die Fürstin, denn sie läßt die Leute, die Wenamun bedroht haben, tadeln.¹⁹² Der Text endet mit dem *sḏr n=k* in 2,83, was man mit „leg dich hin“ oder auch als Abschiedsformel „leb wohl“ verstehen kann. Im letzten Fall würde dies bedeuten, daß die Fürstin nichts gegen Wenamun unternimmt, sondern ihn wieder ziehen läßt, im ersten Fall wäre das Ende offen.

In jüngerer Zeit haben sich insbesondere *F. Haller* und *E. Graefe* dafür ausgesprochen, daß der Text an dieser Stelle ursprünglich geendet hat, d.h. der Schluß der Geschichte nicht, wie die ältere Forschung noch meinte, verloren gegangen ist. *Haller* sah in dem *sḏr n=k* eine Analogie zu lateinisch 'vale' und übersetzte „leb wohl“.¹⁹³ *E. Graefe* knüpfte daran an und übersetzte ebenfalls mit „leb wohl / mögest du stark sein“. Er liest wie *Haller* hier das Wort *sḏr* „stark sein, sichern“ und nicht *sḏr* „schlafen, sich hinlegen“ und bietet einen Beleg für die Schreibung dieses Lemmas mit der Bahre, wie es dann in Wenamun 2,83 der Fall wäre.¹⁹⁴ Damit hat *Graefe* die These plausibler gemacht, vgl. aber dazu unten.

¹⁹⁰ Vgl. dazu auch die Ausführungen von CASSONNET, *Modalités*, 54 (Bsp. 37).

¹⁹¹ Vgl. dazu auch DE SPENS, a.a.O., 118.

¹⁹² Vgl. dazu BLUMENTHAL, *Reiseerzählungen*, 40 und Kap. 2.1 dieser Arbeit mit Anm. 364.

¹⁹³ Vgl. HALLER, GM 173, 9.

¹⁹⁴ Vgl. GRAEFE, GM 188, 73.

Wenn man diese Begebenheit auf Zypern betrachtet, dann wäre zu fragen, ob nicht auch diese Szene eine Art „Probe aufs Exempel“ darstellt. Denn sie erscheint als eine Anwendung des zuvor Gesagten: Wenamun erscheint nun doppelt geschützt; er ist einerseits ein Bote des Amun und zugleich in Begleitung einer Mannschaft des Byblosfürsten. Auch wenn man diese kurze Notiz nicht überinterpretieren darf, so wäre doch zu fragen, ob hier nicht zum Ausdruck gebracht wird, daß Wenamun auch im letzten Punkt sein Ziel erreichte. Er hatte zwar selbst keine Mannschaft, aber wurde vom Byblosfürsten mit einer solchen ausgestattet, vermutlich sogar zusammen mit dem Bauholz. Jedoch wird eine solche Interpretation solange vorläufig bleiben, wie nicht geklärt ist, ob der Text an dieser Stelle definitiv endet, oder das Ende der Geschichte verloren gegangen ist.

Es wurde schon vielfach betont, daß ein solch knappes Ende für eine so umfangreiche Erzählung erstaunlich erscheint und das Ende der Geschichte wohl verloren gegangen ist.¹⁹⁵ A. Wiedemann bietet in seiner Übersetzung aus dem Jahr 1906 eine kurze Zusammenfassung dessen, was s.E. womöglich folgte: Die Bewohner von Alasia machten zunächst einige Schwierigkeiten, ließen sich aber durch den Verweis auf die Größe des Amun des Weges dazu bewegen,

„...den Un Amen ziehen zu lassen. Der Gott führte diesen, ohne daß den Takar die beabsichtigte Rache gelungen wäre, samt seinen Schiffen zu den ägyptischen Gestaden. Er besuchte zunächst Smendes in Tanis und zog dann mit dem Holz für die Tempelbarke nach Theben. Der Oberpriester des Amon ersah aus dem Berichte, wie mächtig sich der Gott Amon des Weges in dem Unglück, das Un Amen betroffen hatte, erwiesen hatte. So befahl er denn dem Gotte ein großes Opfer darzubringen und einen Bericht dieser Ereignisse aufzuzeichnen, damit auch fernen Geschlechtern die Kunde von der Bedeutung der Gottesgestalt übermittelt wird.“¹⁹⁶

Der Ergänzungsversuch von Wiedemann ist in doppelter Hinsicht interessant. Er betont zum einen, daß Wenamun glücklich nach Hause kehrte, verweist aber zugleich darauf, wem dieses zu verdanken war: dem Gott Amun in seiner Erscheinungsform 'Amun-des-Weges'. E. Blumenthal geht demgegenüber von „weiteren Abenteuern des Helden“ aus, der daraufhin erfolgreich nach Ägypten gelangte.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Vgl. ROEDER, Märchen, 332.

¹⁹⁶ WIEDEMANN, Märchen, 110f.

¹⁹⁷ Vgl. BLUMENTHAL, Reiseerzählungen, 52. Mit einer positiven Rückkehr nach Ägypten rechnet auch ROEDER, Märchen, 333, wobei er betont, daß Wenamun nach der Lieferung des Zedernholzes noch den restlichen Kaufpreis an den Byblosfürsten geschickt habe.

Beide Aussagen verdeutlichen, wie man sich den Fortgang der Geschichte vorstellen kann. Womöglich gibt es noch weitere Verwicklungen, aber der Gott Amun erweist sich wiederum als entscheidender Helfer, und Wenamun gelangt erfolgreich nach Ägypten. Um es anders zu formulieren: Die Geschichte ist bis zu einem Punkt erzählt, an dem der Leser diese problemlos weiterspinnen kann. Die Intention ist deutlich, die Probleme sind gelöst und es ist klar, daß Wenamun wieder heil nach Ägypten gelangt. Der Grund hierfür ist, daß im Verlauf der Verwicklungen und deren Lösungen im Verlauf des Textes ein Erzählschema mit einer klaren inneren Logik erarbeitet wurde. Inwiefern kann aber nicht gerade dies bezweckt sein? Endet der Text womöglich bewußt hier – und handelt es sich de facto um ein Stück Literatur, das bewußt offen gehalten ist, um so dem Leser die Möglichkeit zu geben, die Geschichte weiterzuerzählen und sie sich damit zu eigen zu machen? Ein solches Erklärungsmodell würde letztlich den oben diskutierten Rezeptionsästhetischen Ansatz von *G. Moers* weiterdenken¹⁹⁸, wobei der Text nicht unbedingt auf der Rezipientenebene konstituiert wird, sondern der Leser diesen antizipiert und so weitererzählen kann.

Auch wenn diese Überlegungen zwangsläufig spekulativ sind, so können sie doch zweierlei verdeutlichen. Die Erzählung des Wenamun zeichnet sich durch eine ganze Reihe von Zufällen und einen novellistischen Stil aus, bei dem immer wieder Unvorhergesehenes passiert. Dabei wird die Handlungsebene von einer Art *Cantus Firmus* begleitet, der nahezu kontinuierlich auf die Bedeutung des Gottes Amun abhebt.¹⁹⁹ In jedem Abschnitt der Erzählung wird an den entscheidenden Stellen auf Amun verwiesen: in Tanis gegenüber Smendes und Tanutamun, in Dor – recht unmotiviert – gegenüber Beder, in Byblos in dem umfangreichen Redegang mit Tjeker-Baal und schließlich auch auf Zypern. Wenn man sich die Folge der Ereignisse betrachtet, dann leitet das Eingreifen des Amun und der Verweis auf Amun in den Reden des Wenamun den entscheidenden Paradigmenwechsel ein. Erzähltechnisch gesehen steht somit den z.T. erstaunlichen Wendungen der Geschichte als Kontinuum das Handeln des Gottes Amun gegenüber. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß der Text zwei Ebenen enthält. Es werden zwei Herrschaftskonzepte greifbar, die recht unverbunden nebeneinander stehen: das Konzept göttlich-königlicher Macht in der Figur des Amun-Re und die realweltliche, politische Macht, die in der Person des Byblosfürsten personifiziert ist. Wenamun selbst versagt als politischer Gesandter. Er agiert so, als ob Ägypten noch die Macht über Syrien/Palästina hätte und denkt in den Kategorien des Neuen Reiches. A.

¹⁹⁸ Vgl. dazu oben Kap. 4.1.1.

¹⁹⁹ Vgl. EYRE, Irony, 245.

Loprieno hat überzeugend herausgearbeitet, daß Wenamun eine Fremdheitserfahrung macht, bei der die Größe Ausland die Machtlosigkeit des ägyptischen Gesandten vor Augen führt.²⁰⁰ Dabei geht es – wie *G. Moers* in Aufgriff der These *Loprienos* ausführt – darum, die Größe ‘Ägypter’ und ‘Ägyptersein’ zu bestimmen. Das Ausland dient als Topos „zur Standortbestimmung und Überprüfung ägyptischer Sinnzusammenhänge.“²⁰¹ Doch umfaßt dies nur eine Ebene der Erzählung.²⁰² Von der inneren Logik des Textes her muß gleichsam der menschliche Gesandte Wenamun versagen, damit die Macht des Gottes Amun umso deutlicher hervortreten kann. Hier wird ein anderes Machtkonzept greifbar, das innerhalb der Erzählung mit dem genannten kontrastiert: der allumfassende und nach wie vor bestehende Anspruch Amun-Res. Dort, wo Wenamun als menschlicher Gesandter agiert, scheitert er und steht „vollkommen im Schatten der Figuren ausländischer Potentaten.“²⁰³ Aber dort, wo er als Bote des Gottes Amun auftritt, hat er Erfolg. Dabei ist auffällig, daß die beiden Ebenen in der Person des Wenamun recht unverbunden nebeneinander stehen. Wenamun springt gleichsam zwischen den beiden Rollen hin und her. Mal agiert er als menschlicher Gesandter, mal als Repräsentant des Gottes Amun. Man wird, wenn man der Geschichte gerecht werden will, diese beiden Ebenen unterscheiden müssen. Wenamun ist auf der einen Seite ein „Pseudo-Held“,²⁰⁴ aber es wäre verfehlt, ihn als einen „Schelm“ oder den Text als eine Art „Schelmenroman“ zu bezeichnen.²⁰⁵ Eine solche Interpretation nimmt die religiöse Dimension des Textes nicht ernst und versucht, die beiden aufgezeigten Ebenen zusammenzudenken.²⁰⁶ Wenamun ist nicht der gewiefte Schelm, der mit List seine Ziele erreicht, sondern eine Figur, die nur Erfolg hat, wenn sie als Bote des Gottes Amun agiert. Die realweltliche Macht liegt beim Fürsten von Byblos, wie es die Rede Wenamuns gegenüber der Fürstin von Alasia nochmals zum Ausdruck bringt. Aber die Macht des Gottes Amun erweist sich als stärker, so daß Wenamun letztlich seine Ziele erreicht.

²⁰⁰ Vgl. dazu LOPRIENO, Topos, 64f.69f.

²⁰¹ MOERS, TUAT III/5, 913 und LOPRIENO, Topos, 64f.

²⁰² Ganz abgesehen davon, daß diese ‘Fremdheitserfahrung’ durchaus zu den historischen Verhältnissen zu Beginn der Eisenzeit I paßt, vgl. dazu den historischen Kommentar, 3.4.

²⁰³ Vgl. LOPRIENO, a.a.O., 65.

²⁰⁴ LOPRIENO, a.a.O., 70.

²⁰⁵ So aber OSING, Beziehungen, 39.

²⁰⁶ Vgl. zur Kritik an Osing auch EGBERTS, Hard Times, 103, Anm. 84, und zur Bedeutung des Gottes Amun EYRE, Irony.

Vor dem Hintergrund des Gesagten wird man als Hauptthema des Textes nicht den eigentlichen Anlaß der Reise, das Besorgen von Bauholz, bestimmen, sondern die Aussage, daß der Gott Amun trotz des Verlustes der realpolitischen Macht Ägyptens in Syrien/Palästina noch Herr jenes Gebietes ist.²⁰⁷ Dabei wird auf der Erzählebene der menschliche Gesandte Wenamun zu einer Art Spielball der Mächte, während Wenamun als Bote des Gottes Amun theologisch argumentiert und seine Ziele erreicht. Dies wird in der konkreten Ausgestaltung des Textes durch eine Reihe von Gegensätzen konstruiert.²⁰⁸ Es wäre zu fragen, ob die Darstellung Wenamuns im ersten Teil der Geschichte bis zu den Ereignissen in Byblos und auch der novellistische Charakter des Textes, die Verwicklungen und Komplikationen, die oftmals von der Sekundärliteratur erkannt und als „ironisch“ oder „schelmenhaft“ bezeichnet wurden²⁰⁹, nicht bewußt literarische Konstruktionen sind, um das Grundthema des Textes, die Konstanz des Wirkens Amuns, herauszuarbeiten: denn Amun ist noch der, der er ist (vgl. 2,27).²¹⁰

Zugleich läßt die Handlungsabfolge selbst einen weiteren interessanten Schwerpunkt erkennen. Wenamun tritt zwar als Gesandter des Herihor auf (2,26), ist jedoch auf die Hilfe der tanitischen Herrscher, Smendes und Tanutamun, angewiesen. Diese verhelfen Wenamun zu einem Schiff und liefern auch die Ware (2,39ff.), damit die Voraussetzungen für den Bauholzhandel gegeben sind. Der thebanische Tempelbeamte Wenamun erscheint auf realpolitischer Ebene von den tanitischen Herrschern abhängig. Demgegenüber tritt Herihor kein einziges Mal aktiv in Erscheinung, vielmehr wird in 1,6f. sogar gesagt, daß Smendes und Tanutamun den Wenamun aussenden (Verb *wḏ*). Es wäre zu fragen, ob hier nicht ein zweites Thema – diesmal auf der Handlungsebene – greifbar wird: nämlich die Betonung der Macht der tanitischen Herrscher gegenüber dem thebanischen Hohenpriester. Denn Wenamuns Mission würde ohne die Hilfe von Smendes und Tanutamun scheitern. Dazu paßt auch die Nennung des Smendes vor Herihor in der Liste von 1,16, die verschiedentlich schon als auffällig beschrieben wurde.²¹¹ Das Machtkonzept des Gottes Amun ist zwar mit Theben verbunden, aber die realpolitische Macht in Ägypten liegt offenbar in Tanis.

²⁰⁷ Dies betont auch SASS, Wenamun, 252f.

²⁰⁸ Vgl. auch das Gegenüber des Gesandten Wenamun und der „menschlichen Boten“ des Chaemwese, 2,51.

²⁰⁹ Vgl. dazu OSING, a.a.O.

²¹⁰ Vgl. dazu auch EYRE, Irony, 246.

²¹¹ Vgl. GOEDICKE, Report, 32 und EGBERTS, Hard Times, 100.

4.2.3 Textanalyse III – die Intention des Textes

Die Ergebnisse der struktur- und formgeschichtlichen Analyse sowie die Untersuchung der Handlungsabfolge und des thematischen Aufbaus haben gezeigt, daß die Erzählung des Wenamun ein überaus kunstvolles Literaturwerk ist. Der Text weist eine ganze Reihe von Bezügen auf, angefangen von sprachlichen Verschränkungen bis hin zu einzelnen Themen, die in der Exposition oder den einleitenden Sequenzen grundgelegt und erst später wieder aufgegriffen werden. Dabei ließen sich in der thematischen Analyse zwei Erzählfäden beobachten: einer auf der Ebene der Handlungen und einer auf einer Tiefenebene. Auf der Ebene der Handlungen geht es darum, Bauholz für die Barke des Gottes Amun zu besorgen. Dazu wird ein Bote (*wpw.tj*) entsendet, der jedoch direkt zu Beginn der Geschichte entscheidende Fehler macht (indem er seine Unterlagen in Tanis abgibt). In der Folge widerfahren diesem Boten eine ganze Reihe von Mißgeschicken, deren Dimension dem Leser zum Teil erst später verdeutlicht wird. Das Erstaunliche ist, daß im Laufe der Geschichte das ursprüngliche Thema – nämlich das Besorgen von Bauholz für die Barke des Amun – fast aus den Augen verloren wird. Es geht in den Dialogen mit Tjeker-Baal um die Bedeutung des Gottes Amun und die Frage, ob der Byblosfürst noch ein Diener und Verehrer des Amun wie seine Vorfahren ist, oder unabhängig von Amun und Ägypten über den Libanon herrscht. Diese Frage wird im Verlauf des Textes beantwortet. Der Byblosfürst erkennt die Macht Amuns an und liefert das Bauholz. Dabei tritt er zunächst in Vorlage (2,37ff.), um dann aufgrund der von Smendes und Tanutamun erfolgten Warenlieferung das Bauholz bereitzustellen. Damit ist zugleich ein zweites Thema der Erzählung genannt: die Bedeutung der tanitischen Herrscher gegenüber dem thebanischen Hohenpriester. Es wird im Text deutlich greifbar, daß die realpolitische Macht in Ägypten bei den Pharaonen in Tanis liegt und nicht beim Hohenpriester von Theben.

Mit dieser doppelten Akzentsetzung unterscheidet sich der hier vorgestellte Interpretationsansatz deutlich von einigen der jüngeren Interpretationen zum Text.²¹² Er gewinnt jedoch zusätzlich an Evidenz, wenn man sich die Wörter und Begriffe sowie die Namen der Protagonisten betrachtet. Wenamun selbst trägt einen Amun-haltigen Namen (*Wn-Jmn*): „Amun möge leben“. Auch der Diener am Hof des Byblosfürsten hat einen solchen Namen (*P3-n-Jmn*, „Der des Amun / der Amun Gehörige“). Implizit auf Amun verweist auch der Name der ägyptischen Sängerin: *T3-n.t-nw.t*, „die

²¹² Vgl. dazu die Forschungsgeschichte, Kap. 1.3 und MOERS, Welten, 271, der die Bedeutung des Gottes Amun im Text gänzlich anders bewertet.

von Theben/die Thebanerin“.²¹³ Alle anderen ägyptischen Namen in der Geschichte sind historisch zuzuordnen: Herihor, Smendes, Tanutamun und Chaemwese.²¹⁴ Wenn man von den Namen im Text zu den Wörtern und Begriffen übergeht, die mehrfach genannt werden, so untermauern diese ebenfalls die hier erarbeitete Intention des Textes. J. Winand hat in einer kleinen Studie die statistischen Daten zum Text zusammengestellt, die ein äußerst interessantes Bild ergeben.²¹⁵ So wird von den Namen, die im Text begegnen, der des Gottes Amun mit Abstand am häufigsten verwendet. Der Name findet sich insgesamt im Text 30 mal und erscheint damit sogar häufiger als beispielsweise das Wort *mtw*, das den Konjunktiv einleitet.²¹⁶ Wenn man sich die von Jean Winand aufgestellte Statistik betrachtet, dann fällt auf, daß hinsichtlich der am häufigsten gebrauchten Wörter lediglich Partikel und Verben wie *dd* und *jrj* oder Artikel wie *n3* oder *p3* öfter verwendet werden.²¹⁷ Es findet sich im gesamten Text kein einziges Nomen oder gar ein Name, der häufiger genannt wird als Amun. Das in der Abfolge der häufigsten Wörter auf zweiter Position stehende Nomen ist mit 19 Belegen das Wort *ntr*. Dabei ist interessant, daß die Begriffe für das Bauholz (*t.t*) oder den Auftrag (*shn.w*) mit vier bzw. sieben Belegen erstaunlich gering bezeugt sind.²¹⁸ Die Sache, um die es nach Angaben der Exposition der Geschichte geht, nämlich das Besorgen von Bauholz für die Barke des Amun-Re, wird im Text de facto kaum genannt. Betrachtet man die weiteren Mehrfachnennungen, so ergibt sich ein zusätzlicher charakteristischer Befund. Das Wort *km.t* begegnet 17 mal, das Wort *h3* „Silber“ 16 mal, *wpw.tj* 11 mal, der Name Smendes 9 mal, Tanutamun 5 mal und demgegenüber Herihor und der Name des Byblosfürsten (Tjeker-Baal) nur zweimal. Ebenfalls zweimal findet sich im Text der Name Wenamun, der Name „Amun-des-Weges“ (*Jmn-t3-mj.t*) und der Name der Barke (*Wsr-h3.t-Jmn*). Die anderen Namen wie Weret, Werketer, Beder, Pn-Jmn tauchen nur einmal auf.²¹⁹ D.h., der Auftraggeber des Wenamun, Herihor wird gegenüber den tanitischen Herrschern, Smendes und Tanutamun, deutlich weniger genannt, und die Namen der fremdländischen Herrscher, die so oft als Indiz für den historischen Charakter des Textes angeführt werden, erscheinen nur einmal. Mit anderen Worten: Die Realien wie die fremdländischen Namen

²¹³ Vgl. zu den Namen den Kommentar, Kap. 3.4.

²¹⁴ Vgl. dazu den Kommentar, a.a.O.

²¹⁵ WINAND, Wenamun (1987).

²¹⁶ Vgl. dazu WINAND, a.a.O., 75.

²¹⁷ Vgl. dazu auch die Statistik bei WINAND, a.a.O., 75.

²¹⁸ Vgl. WINAND, a.a.O., 76f.

²¹⁹ Vgl. dazu WINAND, a.a.O., 75-81.

und Details werden nur ein oder zweimal genannt, während der Gott Amun und das Wort *ntr* bemerkenswert häufig vertreten sind. Der Text enthält zwar eine ganze Reihe von historischen Angaben, die sich – wie die historische Analyse zeigte – auch in erstaunlich hohem Maße verifizieren lassen, aber diese haben im Erzählgefüge lange nicht die Bedeutung, die dem Gott Amun zukommt. Insofern ist die Intention des Textes deutlich zu greifen: es geht um die Wirksamkeit des Gottes Amun (in seiner Form ‘Amun-des-Weges’) und um die Frage, inwiefern Amun noch Herr über den Libanon ist und der Fürst von Byblos Amuns Macht anerkennt. Damit verbunden ist als zweites Thema eine Aussage zum Verhältnis von thebanischen Hohenpriestern und tanitischen Herrschern. Der thebanische Beamte Wenamun ist letztlich auf die Hilfe der tanitischen Pharaonen angewiesen, die im Text als die von Amun eingesetzten „Fundamente des Landes“ bezeichnet werden (2,35).

4.3 Die Erzählung des Wenamun und ihr „Sitz in der Literatur“

Nachdem der Text mit der Methode der Textanalyse untersucht wurde, ist in einem nächsten Arbeitsschritt nach seinen Bezügen zu anderen Texten zu fragen. Woher stammt der Stoff der Erzählung, welche Themen und Motive werden übernommen, und wie läßt sich der „Sitz in der Literatur“ bestimmen? Damit erreicht die literarische Analyse der Erzählung des Wenamun den Punkt, an dem viele der jüngeren Forschungen erst eingesetzt haben. Namentlich die Arbeiten von *Gerald Moers* und *Antonio Loprieno* fragten unter ihrem jeweils literaturwissenschaftlichen Blickwinkel nach den Themen und Motiven, die in der Geschichte verarbeitet wurden. Dabei gingen beide soweit, eine Art metatextuellen Zusammenhang zu postulieren. Die Erzählung des Wenamun gehöre – so die These – zu einer Gruppe ägyptischer Texte, die durch bestimmte Motive und Grundzüge miteinander verbunden sind und eine Textgattung bilden: die sogenannte Reiseerzählung.²²⁰ Die Reiseerzählung selbst bildet einen Untertyp der Gattung der Erzählung: Während für diese eine Grundsituation charakteristisch ist, bei der ein Erzähler das Geschehene in der dritten Person schildert, „erzählt der andere Erzählerarchetypus, der Typ des Wanderers und Seefahrers, in der ersten Person subjektiv und unvermittelt von eigenen

²²⁰ Vgl. MOERS, *Welten*, 279. Vgl. zum Begriff auch BLUMENTHAL, *Reiseerzählungen*, 64.

Erlebnissen und Erfahrungen.“²²¹ Dieser Erzählertyp ist – wie *G. Moers* ausführt – auf die Gattung der Reiseerzählung beschränkt.²²²

In der Folge wird die Frage der Gattung zunächst nicht thematisiert, sondern vielmehr von den möglichen metatextuellen Zusammenhängen ausgegangen. Denn eine Zuordnung zu einer einzelnen Textgattung wird sich – unabhängig von der Funktionsbestimmung der Gattung selbst – immer an den Texten verifizieren lassen müssen. Die Frage betrifft zugleich die Diskussion um die Chancen und Grenzen intertextueller Arbeitsweise innerhalb der ägyptischen Literatur. Wenn man dieses zunächst jenseits der modernen, literaturwissenschaftlichen Beschreibung sieht²²³, dann knüpft die Frage nach intertextuellen Bezügen de facto an Beobachtungen an, die für die ägyptische Literatur schon oft genannt wurden. Die Texte greifen aufeinander zurück und schöpfen gleichsam aus einem kulturellen Pool, der durch andere Texte gespeist wird. Dies ist insbesondere bei den Weisheitslehren und der edukativen Literatur nachweisbar. So finden sich z.B. in der Lehre des Amenemope Rückbezüge zur Lehre des Ptahhotep oder den Lehren des Ani, und die demotische Lehre des Anscheschonqi greift Aussagen aus den Lehren des Ani auf.²²⁴ Gleiches läßt sich bei der prophetisch-eschatologischen Literatur nachweisen: Ein Text wie das Lamm des Bokchoris aus griechisch-römischer Zeit (genauso das Töpferorakel) verarbeitet Themen und Motive der Prophezeiung des Neferti aus dem Mittleren Reich.²²⁵

Der Grund für dieses Verfahren, bei dem jüngere Texte auf ältere zurückgreifen, liegt im Bildungs- und Schulsystem. Indem die Literatur – gerade die Lebenslehren – in den Schulen und bei der Ausbildung der Schreiber und Beamten gelesen wurden, bildeten diese einen wesentlichen Bestandteil der Einweisung in die Gesellschaft. Die kulturellen Texte dienten der sozialen und kulturellen Initiation, sie wurden auswendig ge-

²²¹ MOERS, Epische Texte, 873. So bereits BAINES, Sinuhe, 35.

²²² Vgl. a.a.O.

²²³ Vgl. dazu unten Kap. 4.1.1. Es ist interessant, daß die Literaturwissenschaft mittlerweile selbst die Problematik des Begriffes der Intertextualität betont. So heißt es bei SCHMITZ, Literaturtheorie, 91: „er [der Begriff Intertextualität, BUS] verlor an Schärfe und wurde bald nur zu einer modischen Umschreibung für Phänomene, die bereits lange vor Bachtin und Kristeva bekannt und untersucht waren, das Zitieren und Anspielen in literarischen Texten.“

²²⁴ Vgl. dazu die Einzelbelege bei BRUNNER, Zitate, 140-143.

²²⁵ Vgl. dazu BLUMENTHAL, Weltlauf, 135-137 und die Zusammenstellung bei A. BLASIUS/SCHIPPER (Hgg.), Apokalyptik und Ägypten, 283-293.

lernt und memoriert, wie es eine ganze Reihe von Schülerabschriften und Ostraka einzelner Literaturwerke dokumentieren.²²⁶

Vor diesem Hintergrund ist nun zu fragen, welche Texte womöglich bei der Abfassung der Erzählung des Wenamun Pate standen bzw. auf welche – sei es implizit oder explizit – Bezug genommen wird. In der Folge wird dies anhand der Literaturwerke analysiert, die bereits mehrfach mit der Erzählung des Wenamun in Verbindung gebracht wurden: die Geschichten des Schiffbrüchigen und des Sinuhe sowie die sogenannte ‘Odyssee des Wermai’ (den Moskauer literarischen Brief).²²⁷ Dabei sollen zunächst die Gemeinsamkeiten zu den älteren Geschichten des Schiffbrüchigen und des Sinuhe betrachtet und erst dann die zeitgleiche ‘Odyssee des Wermai’ untersucht werden, auch wenn die Geschichte des Wenamun – wie sich zeigen wird – gleichsam zwischen diesen Texten steht.

4.3.1 Intertextuelle Bezüge – Wenamun, Sinuhe und der Schiffbrüchige

Wenn man nach intertextuellen Bezügen zwischen den genannten Literaturwerken fragt, dann ist es sinnvoll, die Texte selbst kurz in den Blick zu nehmen.²²⁸

In der *Geschichte des Schiffbrüchigen* aus der späten 12. Dynastie²²⁹ berichtet ein namentlich nicht näher genannter „trefflicher Gefolgsmann“ (*sms.w jqr*) einer als „Anführer“ (*h3.tj-^c*) bezeichneten, höherrangigen Person von seinem Schiffbruch.²³⁰ Dabei werden in der Einleitung zunächst der Erzähler und der Adressat, der hohe Beamte, vorgestellt (Kap 1. und 2), die beide ungenannt bleiben. Es folgt der Bericht des Erzählers über die Seereise zusammen mit Seeleuten auf einem großen Schiff, dem Schiffbruch in einem Sturm und den Erlebnissen auf einer Insel, auf der ihm eine

²²⁶ Für das genannte Beispiel der Lehre des Amenemope liegen allein sechs Schülerhandschriften und Ostraka vor, vgl. dazu die Zusammenstellung bei SCHIPPER, *Lehre des Amenemope*. – Vgl. zum Begriff der sozialen und kulturellen Initiation ASSMANN, *Kulturelle Texte*, 70f. und zum Phänomen der Textüberlieferung BAINES, *Sinuhe*, 32.

²²⁷ Vgl. BAINES, *Wenamun*, 211f.; LOPRIENO, *Topos*, 64f. und zuletzt MOERS, *Welten*, 167–279 mit ausführlicher Analyse.

²²⁸ In der Folge werden nur die drei genannten Texte miteinander korreliert. Vgl. aber MOERS, a.a.O., 191–244 mit einer ganzen Reihe weiterer Texte und zum Teil recht konstruierten Bezügen.

²²⁹ Vgl. zur Datierung BURKARD/THISEN, *Einführung*, 142.

²³⁰ Vgl. zum Text BAINES, *JEA* 76 (1990) 55–72 mit einem Überblick zu den älteren Interpretationsansätzen sowie BURKARD/THISEN, a.a.O., 141–148 und die Zusammenstellung der Literatur bei MOERS, *Welten*, 245 mit Anm. 391.

Schlangengottheit begegnet. Die zunächst bedrohlich erscheinende Situation wendet sich schließlich zum Guten, der Schiffbrüchige kann bald wieder nach Ägypten zurückkehren.

Bereits die knappe Darstellung des Inhaltes läßt erkennen, daß die Erzählung – betrachtet man sie als Ganzes – kaum Gemeinsamkeiten zu der Geschichte des Wenamun aufweist. Die Handlungsabfolge ist eine völlig andere, wie auch die Ausgestaltung selbst differiert. Während Wenamun eine ganze Reihe von Situationen erlebt und es zu immer neuen Komplikationen kommt, erscheint die Geschichte des Schiffbrüchigen als problemlos. Es ereignen sich keinerlei Verwicklungen, und auch die Schlange auf der fernen Insel betont zu Beginn ihrer Rede: „Fürchte dich nicht, kleiner (...) Ein Schiff wird kommen aus der Residenz, mit Seeleuten bemannt, die du kennst. Zur Residenz wirst du mit ihnen fahren, und in deiner Stadt wirst du leben“ (Schiffbrüchiger 122.133-134). Der positive Ausgang der Geschichte ist gleichsam vorausgesetzt, während sich dieser bei der Erzählung des Wenamun erst entwickeln muß.

Es ist jedoch zu fragen, ob nicht bei einzelnen Motiven und Zügen der Erzählung Gemeinsamkeiten vorliegen. So ist in beiden Fällen der Ich-Erzähler das Objekt von Handlungen. Der Schiffbrüchige wird durch Naturgewalt auf eine Insel getrieben, Wenamun verschlägt es durch den Wind auf die Insel Zypern. Als Objekt, d.h. als jemand, der nicht selbst handelt, sondern an dem gehandelt wird, erscheint der Schiffbrüchige auch in 84f., wenn die Schlangengottheit ihn zu sich bringt. In Kontrast dazu steht dessen Redegewandtheit. Der Schiffbrüchige verspricht der Schlangengottheit in Kap. 13²³¹ diverse Güter, „so wie man tut für einen Gott, der die Menschen liebt“ (Kap. 14,174).²³² Diese Aussage kann mit der Rede des Wenamun in 2,55-2,60 verglichen werden, die ebenfalls damit schließt, daß man die angesprochene Person wie einen Gott behandelt („so wirst du empfangen das Wasser des Westens gleichwie die Götter, die dort sind“, 2,60). Interessant ist die Reaktion der Schlangengottheit: „Da lachte sie über mich, über das, was ich gesagt hatte, Törichtes nach ihrer Meinung“ (Kap. 15,176f.) Dies könnte evtl. mit der Antwort des Byblosfürsten in 2,60 auf die Rede des Wenamun korreliert werden, sofern man diese als ironisch bezeichnen möchte.²³³

²³¹ Bezüglich der Gliederung des Textes orientiere ich mich an BURKARD, Überlegungen, 102ff. Vgl. auch die Analyse von BAINES, Shipwrecked, 67 und das Schema zum Aufbau der Geschichte bei KURTH, Interpretation, 176.

²³² Zitiert nach BURKARD, a.a.O., 119, nach dem sich alle Textzitate richten.

²³³ Vgl. dazu unten Kap. 4.2.2 mit Anm. 174.

In der Folge geht es um das Thema Macht und Reichtum. Die Schlangengottheit ist selbst reich an Gütern und verfügt über Macht. Wenn man dies mit dem Redegang zwischen Wenamun und dem Byblosfürsten vergleicht, so gibt es auf struktureller Ebene durchaus Gemeinsamkeiten. Auch dort geht es um Macht, wobei der Byblosfürst letztlich die Macht des Wenamun bzw. seines Gottes Amun anerkennt. Interessant ist dabei ein Einzelzug der Erzählung. In Kap. 16 wird berichtet, daß der Schiffbrüchige ein Schiff sieht und auf einen hohen Baum klettert, um es genauer zu erkennen. Als er zur Schlangengottheit geht, findet er, "daß sie es bereits wußte" (16,193). Demgegenüber betont Wenamun in seiner Rede an den Byblosfürsten, daß der große Gott in seinem Hafen ist, „ohne daß du wußtest, ob er da ist“ (2,27). Wenn man die Worte des Wenamun vor dem Hintergrund des genannten Abschnittes in der Erzählung des Schiffbrüchigen liest, dann wird deutlich, daß der Byblosfürst nicht göttlicher Natur ist wie die Schlangengottheit im Schiffbrüchigen. Deren Status und Macht werden uneingeschränkt akzeptiert, der Status des Byblosfürsten hingegen kritisch hinterfragt.

Die letzte hier zu nennende Gemeinsamkeit betrifft eine thematische Verbindung. Das Motiv des Sterbens im Ausland bzw. der Heimkehr nach Ägypten findet sich sowohl in der Geschichte des Schiffbrüchigen als auch in einer Sequenz der Wenamungeschichte. In der Rede von den Gesandten des Chaemwese (2,51-2,53) ist es das zentrale Thema. Auch für Wenamun selbst dürfte es eine erschreckende Vorstellung gewesen sein, im Ausland sterben zu müssen.

Faßt man die einzelnen Beobachtungen zusammen, so besteht die Gemeinsamkeit zwischen den Texten im Reisemotiv, der Gestaltung als Ich-Erzählung und einer Reihe von Einzelzügen. Die Protagonisten gehen jeweils auf ein Schiff, der Schiffbrüchige auf eines mit einer ägyptischen Mannschaft (Kap 3,30f.), Wenamun auf das eines syrischen Kapitäns. Ferner zeigen sich Gemeinsamkeiten bei einzelnen Motiven, wobei zu fragen ist, ob einzelne Züge der Erzählung des Wenamun wie z.B. die Charakterisierung des Byblosfürsten evtl. in Anlehnung bzw. Kontrastierung zur Geschichte des Schiffbrüchigen gestaltet wurden.²³⁴ Gleichwohl unterscheidet sich die Erzählung des Wenamun aber hinsichtlich ihrer komplexen Ausgestaltung deutlich von der Geschichte des Schiffbrüchigen. Diese erscheint bei weitem als nicht so kunstvoll komponiert wie der Wenamuntext.

²³⁴ Man wird solche intertextuellen Zusammenhänge immer nur mit Vorsicht ansetzen können, da deren Erkenntnis oftmals vom (individuellen und subjektiven) Auge des Betrachters abhängt.

Auch zu dem zweiten hier zu behandelnden Text, der *Geschichte des Sinuhe*, besteht zunächst eine Gemeinsamkeit im Reisemotiv.²³⁵ Die Geschichte des Sinuhe aus der frühen 12. Dynastie²³⁶ berichtet von der Flucht eines Beamten namens Sinuhe ins Ausland, wo er zu Ehren kommt und schließlich wieder nach Ägypten gelangt.²³⁷ Dabei ist zunächst das bereits in der Geschichte des Schiffbrüchigen genannte Motiv der 'Heimkehr nach Ägypten' von Bedeutung. Sinuhe ergeht es zwar letztlich gut im Ausland, er möchte jedoch nicht dort sterben, sondern – traditioneller Vorstellung entsprechend – in Ägypten begraben werden: „Was gibt es Größeres als das Bestatten meines Leichnams in dem Land, da ich geboren bin?“ (§ 22,4-5, B 159f.).²³⁸ Dementsprechend schließt die Geschichte des Sinuhe mit dem Bau eines Grabes in Ägypten, in dem dieser bestattet werden kann.

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht in dem Grundmotiv des Aufenthalts im Ausland. Sowohl der Schiffbrüchige als auch Sinuhe sind unfreiwillig im Ausland: ersterer wurde aufgrund eines Unglücks dorthin verschlagen, letzterer mußte wegen einer Palastintrige ins Exil gehen.²³⁹ Wenamun ist hingegen absichtlich im Ausland, wird jedoch im letzten Teil der Geschichte (unfreiwillig) nach Zypern verschlagen. Wenn man von den großen thematischen Zusammenhängen zu einzelnen Motiven und stilistischen Merkmalen übergeht, dann zeigen sich interessante Gemeinsamkeiten. Die Geschichte des Sinuhe beginnt im Stil einer Autobiographie.²⁴⁰ Die Hauptperson wird mit Namen und Titeln vorgestellt, gefolgt von einem ersten, in der Ich-Form gehaltenen Bericht (§ 1,1-10; R 1-5). Darauf folgt eine Datumsangabe mit Bezug auf einen König (§ 2,1-2; R 5f.). Vergleicht man damit die Erzählung des Wenamun, so fehlt dort eine autobiographische Einleitung. Es stimmt die Nennung eines Datums überein (beidemale die Schemu-Jahreszeit), jedoch ist dieses beim Wenamuntext nicht auf einen Herrscher bezogen. Geht man weiter am Text entlang, so zeigen sich

²³⁵ Vgl. BAINES, Sinuhe, 33.

²³⁶ Vgl. zur Datierung und den Einleitungsfragen zum Text BURKARD/THISSEN, Einführung, 110-112, BLUMENTHAL, TUAT III/5, 884f. und zur literarischen Bewertung PARKINSON, Poetry, 150-168.

²³⁷ Auf eine eigene Gliederung des Textes wird hier verzichtet, vgl. dazu BAINES, Sinuhe, 36, der ein A-B-A-Schema herausarbeitet.

²³⁸ Zitiert nach BLUMENTHAL, a.a.O., 899, anhand deren Einteilung des Textes sich die folgenden Textbezüge orientieren.

²³⁹ Den geschichtlichen Hintergrund des Textes bildet vermutlich eine Palastintrige, die zur Ermordung des Königs Amenemhet I. führte, vgl. dazu HORNING, Dichtung, 167 und demgegenüber BAINES, Sinuhe, 34f.

²⁴⁰ Dazu BURKARD/THISSEN, a.a.O., 112; BLUMENTHAL, a.a.O., 886 und zum äußeren Rahmen des Textes BRUNNER, Einführung, 50f.

eine Reihe weiterer Gemeinsamkeiten, die zum Teil auf verschiedenen Ebenen liegen.²⁴¹ Wie in der Erzählung des Wenamun ist die Geschichte des Sinuhe zunächst als Ich-Bericht gestaltet. Dabei tritt jedoch Sinuhe als der selbst Handelnde auf. Er macht sich auf den Weg nach Süden (B 5f.; § 5,1), landet an der Insel des Snofru (B 9; § 5,6) und ist auch weiterhin Herr seiner Aktionen. Beispielhaft ist die Passage in B 23ff (§ 7,5ff.). Sinuhe hat einen „Anfall von Durst“, er schmeckt „den Geschmack des Todes“, aber er wird selbst aktiv: „Dann erhob ich meinen Mut und raffte meine Glieder zusammen...“²⁴². Anders als Wenamun, der zum Teil wie der Schiffbrüchige ein Spielball der Verhältnisse ist, agiert Sinuhe selbständig und erscheint über weite Strecken des Textes als Herr des Geschehens. Sinuhe erzählt gleichsam eine ‘Erfolgs-Story’, während der menschliche Gesandte Wenamun von einer Schwierigkeit zur anderen gelangt. Dieser Kontrast wird auch greifbar, wenn man das Verhalten des „Herrschers von Retjenu“ (B 99f.; § 17,5)²⁴³ mit dem des Byblosfürsten im Wenamuntext vergleicht. Ersterer gibt Sinuhe ein hohes Amt und setzt ihn sogar über seine Kinder ein, letzterer weist Wenamun zunächst mit schroffen Worten ab. Die Machtlosigkeit des ägyptischen Gesandten Wenamun und die völlig andersartige Situation wird vor dem Hintergrund der Sinuhegeschichte besonders deutlich. Dabei erweist sich hinsichtlich des literarischen Charakters der Sinuhetext auf einer Ebene mit dem Wenamun. Der Text ist ausgesprochen kunstvoll gestaltet, weshalb *H. Brunner* sich zu der Einschätzung hinreißen ließ: „Die Geschichte des Sinuhe ist ein, wenn nicht der Gipfel ägyptischer Literatur.“²⁴⁴

Daneben zeigen sich Gemeinsamkeiten in einzelnen Zügen und Motiven. Die Nennung von Datumsangaben und Namen historischer Personen im Text (so z.B. in Sinuhe R 13 [§ 3,3] Sesostri und R 6 [§ 2,3] Sehetepjib-Re) stimmt genauso überein wie das Motiv des Aufenthalts in der Fremde oder die Kenntnis der Sprache Ägyptens (Sinuhe B 31f.; § 8,10f, vgl. Wenamun 2,77).²⁴⁵ Interessant ist, daß es, ganz ähnlich der Geschichte des Wenamun, auch zu einem längeren Gespräch mit einem ausländischen Fürsten kommt. Ferner findet sich das Stilmittel der Zusammenfassung zuvor geschilderter Ereignisse sowohl in der Geschichte des Sinuhe als

²⁴¹ Dabei ist bemerkenswert, daß auch in der Geschichte des Sinuhe ‘kanaanäisches’ Lokalkolorit verarbeitet wurde, vgl. dazu MORENZ, Lokalkolorit, 1-18.

²⁴² Zitiert nach BLUMENTHAL, a.a.O., 890.

²⁴³ Vgl. zu dessen Charakterisierung LOPRIENO, Topos, 42f.

²⁴⁴ BRUNNER, Grundzüge, 57. Vgl. zum Charakter des Textes auch BLUMENTHAL, TUAT III/5, 885.

²⁴⁵ Vgl. PARKINSON, Poetry, 157.

auch im Wenamun (gegenüber der Fürstin von Zypern) und sogar in der Geschichte des Schiffbrüchigen. Der novellistische Charakter der Erzählung des Wenamun mit ihren überraschenden Wendungen und den immer neuen Schwierigkeiten, denen Wenamun ausgesetzt ist, findet sich so jedoch weder im Sinuhe noch in der Geschichte des Schiffbrüchigen. Gleichwohl ist zu fragen, ob diese drei Texte nicht auf einer metatextuellen Ebene miteinander verbunden werden können. Sind sie womöglich einem literarischen Diskurs zuzuordnen, bei dem die Größe 'Ausland' zur Bestimmung dessen verwendet wird, was als gültige Norm und Ma'at-sichernde Instanz angesehen wird?²⁴⁶ Denn so, wie in der Geschichte des Schiffbrüchigen auf die Macht Gottes im Ausland abgehoben wird (Kap. 10, 125), so betont die Erzählung des Sinuhe die Macht des Königs auch in der Fremde (B 173ff.; § 24,1ff.).²⁴⁷ Diese Macht erscheint in der Erzählung des Wenamun als nicht mehr existent. Wenamuns Fremdheitserfahrung steht im Kontrast zu den Erlebnissen des Sinuhe, jedoch gewinnt die Bedeutung des Handelns des Gottes Amun-Re gerade dadurch an Gewicht. So ist den Worten *J. Baines* zuzustimmen, wenn er sagt:

„Sinuhe's ideological centre is the king, as was – at least in theory – true of Egyptian society as a whole in earlier periods, but Wenamun proclaims openly his piety towards Amun and pays no regard to the king.“²⁴⁸

Vor diesem Hintergrund wäre zu fragen, ob nicht die drei Texte – jenseits der motivischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede – als „lehrhafte Stücke“²⁴⁹ zu verstehen sind. Sie bilden kulturelle Texte, die mit jeweils eigener Akzentsetzung eine Einweisung in Grundlagen des ägyptischen Weltbildes geben.²⁵⁰

²⁴⁶ Vgl. dazu auch BLUMENTHAL, a.a.O., 886, die die Geschichte des Sinuhe in dem Diskurs der Auseinandersetzungsliteratur des Mittleren Reiches verortet, und LOPRIENO, Topos, 47f., der auf den Zusammenhang von 'Ausland' und ägyptischem Weltbild verweist. Zum Ganzen auch MOERS, Welten, 252 (am Beispiel der Geschichte des Sinuhe).

²⁴⁷ Vgl. POSENER, Littérature, 87ff. S. auch BAINES, Sinuhe, 38f.

²⁴⁸ Sinuhe, 43.

²⁴⁹ Vgl. dazu OTTO, ZÄS 93 (1966) 100-111, der dies für die Geschichten des Schiffbrüchigen und des Sinuhe ansetzt und KURTH, Interpretation, 177.

²⁵⁰ Vgl. dazu 4.3.3.

4.3.2 Diskursivität? – *Wenamun und die Odyssee des Wermai*

Die sogenannte Odyssee des Wermai unterscheidet sich von den beiden zuvor genannten Texten zunächst in zweierlei Hinsicht. Sie datiert nicht wie die Geschichten des Schiffbrüchigen und des Sinuhe in das Mittlere Reich, sondern in die frühe Dritte Zwischenzeit, und sie enthält eine Irrfahrt, d.h. ist in einem gänzlich anderen Duktus gehalten als die beiden älteren Texte. Während jene gleichsam aus der Position dessen, der sein Ziel erreicht hat, geschrieben wurden, ist dies bei der Odyssee des Wermai nicht der Fall. Der Schiffbrüchige erscheint geradezu als ein Text, der zu einem bestimmten Verhalten ermutigen will und insofern Züge einer Beispielerzählung trägt. Durch den einleitenden Imperativ „Sei guten Mutes, Fürst“ (2) und die Einleitung des Ich-Berichtes mit „ich will dir von Ähnlichem berichten“ (24) erhält der Text einen ermutigenden Ton. Es geht darum, ein bestimmtes Verhalten beispielhaft zu verdeutlichen.²⁵¹ Auch die Geschichte des Sinuhe berichtet letztlich vom Erreichen des Ziels und einem positiven Ausgang der Ereignisse, wobei der Protagonist durch seine Erlebnisse im Ausland gleichsam zum „idealen Ägypter“ wird.²⁵²

Völlig anderes ist hier die „Odyssee des Wermai“. Der Text berichtet von einer existentiellen Fremdheitserfahrung, wobei diese erst im Laufe der Darstellung entfaltet wird. Die „Odyssee des Wermai“ zerfällt zunächst in zwei Teile. Nach einer Einleitung, die den Verfasser des Briefes, Wermai, und den Adressaten, Usimarenacht, vorstellt (1,1-1,2), folgt in 1,2-2,4 eine Reihe von Höflichkeitsformeln und Segenswünschen. Dabei gibt die Formel zu Beginn das Thema des folgenden vor: „Mögen dich die Götter und Menschen gut behandeln“ (1,4). Was folgt, erscheint wie eine Explikation dessen, es geht um das Wohlergehen auf Erden, um die Erhörung von Wünschen und Gebeten und um ein gutes Lebensende. Ganz im Kontrast zur Verklärung²⁵³ des ersten Teils stehen die Aussagen des zweiten Teils (2,4-5,6), welche die Leiden des Wermai schildern. Wermai wird betrogen, seines Besitzes beraubt, und nur er allein kann sich retten, während seine Frau getötet und seine Kinder geraubt werden (2,5-2,9). Die Wanderschaft des Wermai gleicht einer Odyssee; was hier geschildert wird, trägt gerade-

²⁵¹ Die Sekundärliteratur ist sich uneins, wozu in der Geschichte des Schiffbrüchigen ermutigt wird, vgl. dazu den Überblick bei MOERS, Welten, 245 mit Anm. 391. Am plausibelsten erscheint mir die Interpretation des Textes als Aufruf zum Loyalismus, wie sie H. Altenmüller vorgeschlagen hat: Geschichte des Schiffbrüchigen, 20f.

²⁵² Vgl. MOERS, Welten, 252; ders., Epische Texte, 873 und LOPRIENO, a.a.O., 59.

²⁵³ Vgl. QUACK, ZÄS 128, 180 und zur Form der Verklärung CAMINOS, Tale, 11.

zu kafkaeske Züge²⁵⁴, zumal, wenn man die Aussagen des zweiten Teils vor dem Hintergrund des ersten liest. Es scheint so, als ob durch die idealtypischen Formulierungen des ersten Teils die Härte von Wermais Situation im zweiten Teil erst voll zum Tragen kommt.²⁵⁵ Wermai verliert seine eigene soziale, individuelle Sicherheit, und er geht auch der kollektiven Solidarität verlustig. Er ist fremd im eigenen Land, und es bleibt nur die Hoffnung auf einen Retter, der – so läßt es der Text vermuten – aus dem Ausland erwartet wird.²⁵⁶

Wenn man die schwierige Frage der Gesamtintention des Textes zunächst außer acht läßt und sich dem Vergleich mit der Erzählung des Wenamun zuwendet, so ergeben sich eine Reihe interessanter Gemeinsamkeiten.

Der Text wurde von der Forschung ganz unterschiedlich eingeordnet. Dabei kreisen die Interpretationsansätze um zwei Grundfragen: (1) Wie stark ist der historische Bezug des Textes und (2) inwiefern ist Wermai eine Art 'leidender Gerechter' oder doch jemand, dem hier die gerechte Strafe für ein Vergehen zuteil wird? Eine historische Einordnung nahm G. Fecht vor, der den Text mit Ereignissen der 21. Dynastie verband und eine Anspielung auf den Sturz des Hohenpriesters von Theben durch den Vizekönig von Kusch, Panhesi, sah.²⁵⁷ Dagegen sprechen sich J. Baines und G. Moers für eine literarische Bestimmung des Textes aus und verorten diesen im Diskurs der fiktionalen Literatur, während H.W. Fischer-Elfert dafür votiert, daß Wermai die Strafe für ein Vergehen erfährt und nicht ein 'leidender Gerechter' ist.²⁵⁸

Der Text enthält drei Gemeinsamkeiten zur Erzählung des Wenamun. Es ist zunächst ein Ich-Bericht, in dem ein zu Beginn als hoher Tempelbeamter ausgewiesener Erzähler von seinem Schicksal berichtet. Dieser Bericht – im vorliegenden Text Teil 2 – enthält eine Fremdheitserfahrung. Wermai irrt umher und erscheint geradezu als Outlaw; er wird beraubt, ausgestoßen und mißachtet. Dies gilt so zwar nicht für Wenamun, aber man wird eine

²⁵⁴ Vgl. MOERS, a.a.O., 274, der von „kafkaesken Fremdheitserfahrungen“ spricht.

²⁵⁵ Vgl. QUACK, a.a.O., 180.

²⁵⁶ Vgl. MOERS, a.a.O., 274 und zur Frage der Bedeutung der Rettergestalt QUACK, a.a.O., 181, der an den Gott Atum denkt.

²⁵⁷ Vgl. FECHT, ZÄS 87, 20f.

²⁵⁸ Vgl. MOERS, Welten, 273-279 und BAINES, Classicism, 171f. – Erst während der Drucklegung erreichte mich der Artikel von H.W. FISCHER-ELFERT, Vom Fluch zur Passion. Zur literarischen Genese des „Tale of Woe“ (Pap. Pushkin 127), ÄAT 60, 2004. Leider konnte dieser nicht mehr ausführlich eingearbeitet werden, jedoch sei das Fazit kurz zitiert: „Mit der Erzählung des Wemai liegt uns ein an die Adresse des ägyptischen Auditoriums gerichtetes warnendes Beispiel vor, was im Falle des Mißachtens eines göttlichen Dekretes bei Greifen von dessen Fluchformeln in praxi passieren kann“, (a.a.O., 89).

erste Gemeinsamkeit in der Fremdheitserfahrung selbst sehen können, wobei Wenamun diese im Ausland und Wermai sie im eigenen Land macht.²⁵⁹ Die zweite Gemeinsamkeit besteht auf motivischer Ebene. So finden sich bei der Schilderung von Wermais Leiden (2,4-3,11) einzelne Aussagen, die der Motivik des Wenamun nahe stehen: „Ich wurde beraubt (Verb ^cwn), ohne daß ich eine Schuld hätte (2,5)²⁶⁰ (vgl. Wenamun 1,10f. mit dem Verb *ṯj=f*), „ich gesellte mich zur Crew eines Bootes, das nicht meins war“ (evtl. Wenamun 1,27f.). Hinzu kommt der Verlust eigener Transportmittel (3,4f. Pferd und Wagen), der unfreiwillige Aufenthalt in einer fremden Stadt (3,5f.) und das Motiv des Boten (4,1), der eine Botschaft überbringt (vgl. Wenamun 2,37ff.). Abgesehen von diesen Motiven und der Reise selbst differieren die beiden Texte jedoch deutlich. Die Narrativik des Wenamun mit ihren komplexen Wendungen der Geschichte, den Dialogen und dem Gegenüber von Reden und kurzen, erzählenden Passagen findet sich im Brief des Wermai nicht. Gleichwohl wäre zu fragen, ob nicht die Texte einem gemeinsamen Diskurs zugeordnet werden können. Wenamun erfährt in der Fremde die Nähe des Gottes Amun, während Wermai im eigenen Lande sowohl von Gott als auch den Menschen verstoßen ist. Wenn die These J.F. Quacks stimmt, daß in der Odyssee des Wermai auf Heliopolis und den Gott Atum angespielt wird,²⁶¹ dann könnte evtl. hier ein Gegenüber von Heliopolis und Atum sowie Theben und Amun konstruiert sein: Inwiefern sind die beiden Texte als zwei Seiten eines Diskurses zu betrachten, bei dem es darum ging, die Macht Amuns zu betonen und diesem die Ohnmacht Atums gegenüberzustellen? Ersterer wäre sogar in dem von Ägypten nicht mehr politisch kontrollierten Ausland erfahrbare, während letzterer noch nicht einmal in Ägypten selbst eine Hilfe ist.²⁶²

4.3.3 Intertextualität und die Gattung der Reiseerzählung

Die vorstehende Analyse zeigte, daß die Erzählung des Wenamun in einem Gefüge von Texten gesehen werden kann, die auf metatextueller Ebene zunächst durch das Motiv der Reise miteinander verbunden sind. All diese Texte berichten von einer Reise, sei es innerhalb Ägyptens (Wermai), zu einem unbestimmten, imaginären Ort (die Insel des Schiffbrüchigen) oder

²⁵⁹ Vgl. MOERS, Welten, 276.

²⁶⁰ Die im Folgenden zitierten Passagen richten sich nach der neuesten Bearbeitung des Textes durch QUACK, ZÄS 127 (2001) 167-181.

²⁶¹ Vgl. QUACK, a.a.O., 180.

²⁶² Die Tragfähigkeit dieser These müßte freilich erst noch erprobt werden.

an die syrisch-palästinische Küste (Sinuhe, Wenamun, beidemale Nennung von Byblos). Hinzu kommt eine Reihe motivischer und thematischer Gemeinsamkeiten, die zunächst eine – wie auch immer im einzelnen zu bestimmende – Nähe zwischen den Literaturwerken stiften. Dabei zeigte die Einzelanalyse, daß die Gemeinsamkeiten zu den Texten auf unterschiedlichen Ebenen liegen. Es finden sich einerseits gemeinsame Motive und Themen, zugleich aber auch gemeinsame strukturelle Elemente. Mit dem Schiffbrüchigen stimmt der Grundzug der Geschichte des Wenamun, daß dieser über weite Strecken auch das Objekt von Handlungen ist, überein sowie der erkannte Kontrast in der Charakterisierung von Byblosfürst und Schlangengottheit. Mit der Geschichte des Sinuhe verbindet die Wenamunerzählung den kunstvollen literarischen Stil und das Thema der (königlichen/göttlichen) Macht im Ausland, und die Odyssee des Wermai steht gleichsam für die Fremdheitserfahrung des Wenamun und die immer neuen Komplikationen. Man könnte – überspitzt formuliert – die Erzählung des Wenamun gleichsam zwischen diesen drei Texten verorten: auf der einen Seite die Geschichte des Schiffbrüchigen und des Sinuhe, auf der anderen die Odyssee des Wermai. Dabei liegen die Bezüge zum Teil auch in der kontrastierenden Ausgestaltung. Während die Erzählung des Sinuhe die hohe Bedeutung des Königtums widerspiegelt, erweist sich dessen Macht gerade beim Wenamuntext als gering. Dabei wäre zu fragen, ob die Ereignisse in Byblos und die Lösung der Probleme durch das Eingreifen des Amun letztlich nicht den gleichen beispiel- und lehrhaften Charakter haben wie die Geschichten des Schiffbrüchigen und des Sinuhe. Und auch für die Odyssee des Wermai wird man fragen können, ob der Text nicht einem kulturellen und zugleich religiösen Diskurs zugeordnet werden kann. Inwiefern sind aber dann die genannten Gemeinsamkeiten nicht eher mit dem Paradigma des Diskurses als dem einer literarischen Intertextualität zu erklären?²⁶³ So läßt sich zwar auf metatextueller Ebene ein Netz an Beziehungen zwischen den Texten nachweisen, dieses besteht aber nicht im Aufgriff einzelner Formulierungen oder Begrifflichkeiten, sondern vielmehr in einem komplexen, thematischen Gefüge. Es finden keine direkten literarischen Aufgriffe, wie sie etwa auf dem Feld der Weisheitslehren nachweisbar sind²⁶⁴, sondern es begegnet vielmehr ein komplexes Beziehungsgeflecht, bei dem Fragestellungen und Themen, die aus anderen kulturellen Texten stammen, in der Geschichte des Wenamun aufgegriffen, gespiegelt

²⁶³ Vgl. zum Paradigma des Diskurses und seiner Bedeutung für die Erforschung antiker Kulturen KIPPENBERG, Diskursive Religionswissenschaft, 21-28 und KIPPENBERG/VON STUCKRAD, Einführung, 20-22.

²⁶⁴ Vgl. BRUNNER, Zitate, 105ff. und oben Anm. 213.

und neu beantwortet werden. Zentral erscheint dabei das skizzierte Gegenüber von königsideologischem Plädoyer (Sinuhe) und Amuntheologie (Wenamun). Insofern wird man für den „Sitz in der Literatur“ der Erzählung des Wenamun zunächst festhalten können, daß diese in einem komplexen Gefüge kultureller Texte steht, die vermutlich bei der Abfassung des Textes Pate standen, aber nicht etwa im Sinne literarischer Bezugsgrößen, sondern vielmehr als Bausteine eines kulturellen Diskurses.²⁶⁵ Dabei wird zu klären sein, ob dieser Diskurs noch weiter gegriffen werden und womöglich sogar zeitgeschichtlich näher eingeordnet werden kann.

Vor dem Hintergrund des Genannten wird deutlich, daß die hier analysierten Texte gleichsam den kulturellen Background und damit die Folien bilden, vor deren Hintergrund die Erzählung des Wenamun zu verorten ist. Jedoch sind solche Folien kaum dazu geeignet, die Texte aufgrund ihrer metatextuellen Verschränkung einer einheitlichen Textgattung zuzuschreiben. Was den Aufbau und die formalen Merkmale betrifft, so weisen die Texte gerade keine deutlichen Gemeinsamkeiten auf, wie es für eine formkritische Bestimmung einer literarischen Gattung erforderlich ist. Das Reisemotiv selbst reicht als inhaltliches Merkmal nicht dazu aus, so daß sich vor dem Hintergrund des Gesagten eine Gattung „ägyptische Reiseerzählung“ in dieser Form nicht ansetzen läßt.²⁶⁶

4.4 Ergebnis: Die Erzählung des Wenamun zwischen Historizität und Diskursivität

Die vorstehende Analyse hat gezeigt, daß die Erzählung des Wenamun ein höchst komplexes und kunstvoll gestaltetes Literaturwerk ist. Sie enthält einen klaren Aufbau, weist eine ganze Reihe innertextueller Verschränkungen und Rückbezüge auf und greift dabei auf einzelne Motive und Themen anderer Texte zurück. All dies läßt keinen Zweifel daran, daß es sich bei der Erzählung des Wenamun um ein Stück Literatur handelt, u.z. in einer ausgesprochen kunstvollen Form. Die stilistischen Beobachtungen, der Rückgriff auf einzelne Formulierungen im Text und die Fülle der Binnen-

²⁶⁵ Vgl. zu den Merkmalen eines solchen kulturellen Diskurses die Ausführungen bei KIPPENBERG/VON STUCKRAD, Einführung, 20-22.

²⁶⁶ Vgl. demgegenüber aber MOERS, Welten, 167ff.

bezüge – sei es auf stilistischer oder thematischer Ebene – zeigen, daß jener Text nicht der bloße Bericht historischer Ereignisse sein will. Dabei zeichnet sich der literarische Charakter des Textes durch die immer neuen Wendungen im Geschehen selbst aus. Die Geschichte trägt deutlich novellistische Züge, wobei es so erscheint, als ob diese ein bewußtes literarisches Mittel bilden – der Protagonist erscheint aufgrund der vielen Wendungen in der Geschichte als merkwürdig unselbständig und wie ein Spielball fremder Mächte, während die Konstanz des Handelns des Gottes Amun so besonders hervortritt.

Inwiefern aber kann der Text auch hinsichtlich seiner Funktion bestimmt werden? Denn obwohl die Erzählung von so hohem literarischem Charakter ist, wird man doch nach ihrem konkreten „Sitz im Leben“ fragen müssen. Die Textanalyse hat gezeigt, welche Bedeutung dem Gott Amun im Text zukommt. Amun ist derjenige, der die Wende herbeiführt und er ist – wie die Textstatistik verdeutlicht – auch auf lexikaler Ebene das zentrale Thema. Auf der Tiefenebene des Textes geht es nicht darum, daß Wenamun Holz für die Barke des Amun-Re besorgen soll, sondern um die Frage, ob Amun noch generell Macht über den Libanon und konkret über die Hafenstadt Byblos hat. Die ganze Geschichte liest sich wie eine Explikation des Satzes „Ägypten ist zwar außenpolitisch schwach, aber der Gott Amun-Re regiert nach wie vor über den Libanon.“²⁶⁷ Das Gegenüber der beiden Personen bzw. Rollen, die Wenamun im Text einnimmt – der menschliche Gesandte, der versagt, und der Bote Gottes, der mit seinem Gott unterwegs ist und theologisch argumentiert – diese beiden Seiten stehen gleichsam für die beiden Pole des Satzes. Der menschliche Gesandte Wenamun versinnbildlicht die außenpolitische Schwäche Ägyptens, bei dem dieses mit ansehen muß, wie die ehemaligen Potentaten nun selbständig agieren und jeglichen Herrschaftsanspruch Ägyptens negieren. Demgegenüber steht der göttliche Gesandte Wenamun in Begleitung der Götterfigurine. Er symbolisiert den religiös-politischen Anspruch Ägyptens, denn Amun-Re – so die Botschaft – wirkt nach wie vor im Ausland. Auch wenn die Besitztümer Ägyptens in Syrien-Palästina verloren gegangen sind und der Einfluß Ägyptens de facto nicht mehr besteht – an der Macht Gottes hat sich nichts geändert. Vor diesem Hintergrund erscheint die Erzählung des Wenamun als ein religiös hoch aufgeladener Text. Inwiefern aber kann er als solchermaßen bestimmtes Literaturwerk auch einem konkreten gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs zugeordnet werden? Handelt es sich bei der Erzählung des Wenamun evtl. sogar um einen politischen Text, bei dem nicht nur

²⁶⁷ Vgl. BAINES, Wenamun, 233; SASS, Wenamun, 250 und dazu unten ausführlich Kap. 5.3.

eine religiöse, sondern auch eine (macht)politische Botschaft transportiert wird? In der Folge soll nun dieser Frage nachgegangen werden, wohl wissend, daß damit ein Lektürevorhaben des Textes präferiert wird, das im Gegensatz zu einem Teil der jüngeren Forschung steht: Die Erzählung des Wenamun ist – so lautet die hier entfaltete These – nicht generell ‘situationsabstrakt’²⁶⁸, sondern ein literarisches Kunstwerk mit einem konkreten ‘Sitz im Leben’.

²⁶⁸ Vgl. zum Begriff unten Kap. 4.1.1 mit Anm. 1.

V THEOPOLITIK – DIE ERZÄHLUNG DES WENAMUN ALS RELIGIÖS-POLITISCHER TEXT

Die Analyse der historischen Bezüge des Textes und seiner literarischen Form haben diesen als ein Literaturwerk ausgewiesen, das in hohem Maße historisches Wissen verarbeitet, jedoch aufgrund seiner kunstvollen literarischen Ausgestaltung nicht als Bericht oder Verwaltungsaktenstück bezeichnet werden kann. Vielmehr zeigte sich, daß der Text in dem Maße, in dem er exaktes historisches Wissen aufgreift, auch komplex literarisch ausgestaltet ist. Es scheint geradezu ein Spezifikum der Erzählung des Wenamun zu sein, daß diese – angefangen von der Praxis, Bauholz zu holen, über die Art und Weise, wie dieses gefällt wurde, bis hin zu den nautischen Verhältnissen – ein Detailwissen widerspiegelt, was in dieser Form zwar historisch zutreffend, aber zugleich überaus kunstvoll ausgestaltet ist. Inwiefern aber wurde dies vom Verfasser des Textes ganz bewußt so konzipiert? Wird durch die exakten historischen Fakten, die gleichsam jeder Überprüfung standhalten, nicht eine Plausibilitätsstruktur im Text aufgebaut, die auch die Rede von Amun und dessen Bedeutung als Herrscher über den Libanon umfaßt? Es scheint gerade so, als ob die Rede von Amun auf literarischer Ebene in einer Art Beweisgang nachgewiesen werden soll. Den exakten historischen Angaben kommt dabei die Funktion zu, eine Beweiskraft und Denklogik aufzubauen, in deren Gefüge und innerer Dynamik die religiös-politische Aussage an Evidenz gewinnt: So wie die historischen Realien stimmen, so trifft auch die Aussage über Amun zu.¹

In der bisherigen Analyse wurde die Frage nach dem 'Sitz im Leben' des Textes und seiner möglichen Funktion in einem kulturellen, politischen oder religiösen Diskurs nur kurz angesprochen. An dieser Stelle ist es jedoch erforderlich, der Thematik ausführlicher nachzugehen. Inwiefern kann – so ist zu fragen – die These von der Bedeutung Amuns als der zentralen Botschaft des Textes weiter erhärtet und womöglich sogar einer konkreten historischen Situation zugeordnet werden? In der Folge wird diese Frage in zwei Schritten bearbeitet: Zum einen anhand einer Analyse der religiösen Situation zu Beginn der Dritten Zwischenzeit und zum anderen mittels einer Untersuchung der historisch-politischen Verhältnisse am Übergang der 21. zur 22. Dynastie.

¹ Vgl. dazu oben Kap. 4.3.3.

5.1 Der Gott Amun und die 'postramessidische' Massenware

Die Bedeutung des Gottes Amun in der Erzählung des Wenamun ist vor dem Hintergrund der ägyptischen Religionsgeschichte zunächst nicht erstaunlich. Amun-Re war der prominenteste Gott des Neuen Reiches. Nachdem bereits in der 18. Dynastie der Aufstieg Amuns zum Reichsgott begann, wurde er schließlich in der 19. und 20. Dynastie zum unumstrittenen „König der Götter.“² Seine prominente Rolle am Ende des Neuen Reiches und zu Beginn der 21. Dynastie ist in zahlreichen Texten nachweisbar.³ Daneben bezeugen aber auch eine ganze Reihe von Siegelamuletten die Bedeutung jenes Gottes. Bereits *E. Hornung* und *E. Staehelin* haben in ihrem wegweisenden Werk über Skarabäen und Skaraboide der Basler Sammlung darauf hingewiesen, daß der Name des Amun bzw. Amun-Re seit den Gründungsdepots der 18. Dynastie besonders häufig auf Siegelamuletten erscheint.⁴ In jüngerer Zeit entstanden eine ganze Reihe von Untersuchungen, welche die Bedeutung des Gottes Amun-Re am Übergang des Neuen Reiches zur Dritten Zwischenzeit weiter beleuchteten. Insbesondere die Arbeiten der sogenannten 'Fribourger Schule' um *Othmar Keel*, welche das weite Feld der Siegelamulette und Skarabäen einer generellen, gründlichen Aufarbeitung unterziehen⁵, haben hier neue Erkenntnisse erzielt, die auch für die historische Einordnung der Geschichte des Wenamun und die Frage nach der Bedeutung Amuns zu Beginn der Dritten Zwischenzeit relevant sind.

Die erste hier zu nennende Arbeit ist eine Studie von *André Wiese* über das „Bild des Königs auf ägyptischen Siegelamuletten“.⁶ *Wiese* stützt sich u.a. auf Objekte aus der Sammlung *Fouad S. Matouk*. Dabei handelt es sich um eine Privatsammlung mit über 6200 Siegelamuletten, die bis dato weitestgehend unveröffentlicht war und mittlerweile in den Besitz der Uni-

² Vgl. dazu KOCH, Geschichte, 353 und ASSMANN, Sinngeschichte, 276.

³ Vgl. dazu RÖMER, Gottesherrschaft, 82f. und KOCH, a.a.O., 424 mit Verweis auf einen Amun-Hymnus. Vgl. dazu auch ASSMANN, Hymnen, 230f. (Nr. 131).

⁴ Vgl. HORNUNG/STAEHELIN, Skarabäen, 91.

⁵ Vgl. dazu insbesondere die „Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel“ (OBO 67, 88, 100 und 135), das von *O. Keel* bearbeitete „Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel“ (OBO.SA 10 und 13) sowie das mittlerweile in fünfter Auflage erschienene Werk von *O. Keel* und *C. Uehlinger* „Göttinnen, Götter und Gottessymbole“ (Freiburg u.a. 2001). – Zur Bedeutung jener Arbeiten für die Religionsgeschichte Israels s. den Überblick bei HARTENSTEIN, Religionsgeschichte, 16-19.

⁶ So der Titel der Studie von WIESE (OBO 96, Freiburg [Schweiz], Göttingen 1990).

versität Freiburg/Schweiz übergegangen ist.⁷ Wiese identifiziert in seiner Studie eine Reihe von Siegelamuletten, die durch ihre Thematik und ihren charakteristischen Stil deutlich als eigenständige Gruppe erscheinen. Es handelt sich dabei durchweg um Siegelamulette, die mit klassischen Themen der Ramessidenzeit dekoriert sind.⁸ Sie weisen einen sehr summarischen Stil auf und sind grob und tief geschnitten. Aufgrund dieser groben, holzschnittartigen Ausgestaltung spricht Wiese von Massenware.⁹

Zu dieser Gruppe der bislang oftmals so bezeichneten 'ramessidischen' oder 'spät-/nachramessidischen' Massenware¹⁰ sind in jüngerer Zeit eine ganze Reihe von Untersuchungen erschienen, die sich zum einen mit dem Motivrepertoire und zum anderen mit der Frage der Datierung der Gruppe und ihrer Verbreitung befassen.¹¹ Denn die über 270 Objekte der Gruppe stammen aus ganz unterschiedlichen Fundorten und wurden offenbar über einen längeren Zeitraum hinweg produziert.¹² Geht man zunächst von der Entwicklung im Motivrepertoire aus, so lassen sich innerhalb der Gruppe charakteristische Veränderungen nachweisen. Es zeigt sich deutlich, daß die frühen Objekte noch den klassischen Themen der Ramessidenzeit verpflichtet sind, während das Motivrepertoire bei den späten Stücken der Gruppe stark eingeschränkt ist. Bei den frühen Stücken findet sich z.B. das Motiv des sitzenden Pharaos mit einem Adoranten, wobei der Pharaos z.T. mit Krummstab und Geißel ausgestattet ist. Es kann auch die Kartusche mit Thronnamen begegnen, wie z.B. auf einem Siegelamulett Ramses' II. (vgl. Abb. 3).¹³ Auf einem Stück aus der Sammlung Matouk ist noch die Blaue Krone zu sehen und der Uräus, wobei dieser aufgrund des stark summa-

⁷ Vgl. die Angaben dazu bei WIESE, Bild, 145. Ein Teil der Objekte wurde von F.S. Matouk bereits veröffentlicht: *Corpus du scarabée égyptien* (2 Bde.).

⁸ Vgl. KEEL, Glyptik, 337 und zum Motivkanon HORNING/STAEHELIN, a.a.O., 91f. und WIESE, a.a.O., 135ff.

⁹ Vgl. WIESE, a.a.O., 90.

¹⁰ Vgl. WIESE, a.a.O., 90 und KEEL, Glyptik, 337 sowie zur hier gewählten Einordnung als 'postramessidisch' unten Anm. 32.

¹¹ Vgl. KEEL, Glyptik, 337-367; ders., Stempelsiegel, 231f.; ders., Corpus, 36 (§ 67); KEEL/UEHLINGER, GGG, 483f. (§ 254) und zuletzt GÖRG, Thronende, 7-11 und MÜNGER, Amulets, 66-82. Leider ist die angekündigte Studie von Stefan Münger, in der das Material monographisch bearbeitet werden soll, bislang noch nicht erschienen. Ich danke jedoch Herrn Münger sowie Herrn Keel für weitere Informationen und diverses unpubliziertes Material.

¹² Dazu MÜNGER, Amulets, 67f. Bezüglich der Anzahl der Objekte ist S. Münger mittlerweile vorsichtiger und geht nur noch von einer Gesamtzahl von etwas mehr als 200 Objekten aus.

¹³ Vgl. dazu KEEL, Glyptik, 337-339. – Die im Text genannten Abbildungsverweise beziehen sich auf das Abbildungsverzeichnis dieser Arbeit, S. 335ff.

schen Stils bei zahlreichen anderen Stücken nicht mehr klar zu erkennen ist (so z.B. bei einem Stück aus *Tell el-'Ağūl*, vgl. Abb. 4).¹⁴ Weitere Motive sind der Bogenschütze im Wagen und zu Fuß sowie Darstellungen von Seth-Baal und Reschef.¹⁵ Daneben begegnet auch das bekannte Motiv des 'Herrn der Tiere', welches nicht nur mit Krokodilen (Abb. 5), sondern auch mit Capriden ausgestaltet ist.¹⁶ Weitere Motive sind der knieende Pharao, die falkenköpfige Gottheit sowie Affen, die eine stilisierte Palme flankieren.¹⁷ Das Bemerkenswerte ist, daß dieser Motivkanon bei den jüngeren Stücken der Gruppe stark reduziert erscheint. So finden sich z.B. bei den Objekten des sogenannten 'Hortfundes von Megiddo', einem Fund von Siegelamuletten aus der Eisenzeit I, nur noch wenige der genannten Themen.¹⁸ Es werden Motive wie der Falkenköpfige, der thronende oder knieende Pharao sowie die Blaue Krone beim Bogenschützen fallengelassen, und an die Stelle des Sphinx tritt der Löwe.¹⁹ Typisch sind Darstellungen mit dem Löwen, der einen Capriden oder einen Menschen anfällt.²⁰ Dabei sind einigen Darstellungen von Löwen Elemente beigegeben, die – wie O. Keel gezeigt hat – eine Lesung des Ganzen als Amun-Kryptogramm nahelegen (vgl. Abb. 6).²¹ Solche kryptographischen oder expliziten Schreibungen des Amun-Namens finden sich auf einer Vielzahl von Siegelamuletten der Massenware. Dabei liegt das Spezifikum darin, daß die prominente Stellung des Amun auch bei den späten Objekten begegnet, d.h. dieses Motiv nicht von der Reduktion des Motivkanons betroffen ist. Es handelt sich um ein zentrales Thema jener Gruppe von Siegelamuletten. So verweist Keel darauf, daß die Darstellungen des Pharao zurückgehen, während die des Amun zur Eisenzeit I hin sogar zunehmen. Thronnamen ramessidischer Pharaonen begegnen auf den in Israel/Palästina gefundenen Siegel-

¹⁴ Vgl. KEEL, a.a.O., 338f. mit Abb. 3-4.

¹⁵ Vgl. zum Motivrepertoire KEEL, Glyptik, 340f. und MÜNGER, a.a.O., 67.

¹⁶ Vgl. KEEL, Glyptik, 342 mit Abb. 11-16. In der Sammlung *Matouk* findet sich ein Dutzend solcher Darstellungen, vgl. MATOUK, Corpus II, 387, Nr. 752-755 und 5912-5923.

¹⁷ Vgl. dazu im einzelnen KEEL, Werkstätten, 231f. und KEEL, Glyptik 337-367 mit ausführlicher Besprechung der Stücke sowie WIESE, Bild, 135-142.

¹⁸ Dazu KEEL, Hortfund, 1-7. Das Gefäß selbst stammt aus der EZ IIA, vgl. dazu a.a.O., 52 mit einem Hinweis von A. Mazar.

¹⁹ Vgl. KEEL, Glyptik, 346 mit Diskussion einiger Stücke (Abb. 21-22) und KEEL, Hortfund, 47f.

²⁰ Die besondere Bedeutung des Löwen auf den Objekten des Hortfundes von Megiddo wurde bereits von C. Watzinger und G. Schumacher 1908 bzw. 1929 betont, vgl. KEEL, Hortfund, 47.

²¹ KEEL, a.a.O., 48 und die Stücke Nr. 7-8, 10, 14, 19.

amuletten nach Ramses IV. nicht mehr.²² Dafür dominieren Darstellungen und Schreibungen des Gottes Amun. Diese finden sich neben den Siegelamuletten der Massenware auch auf Pyramidensiegeln der Eisenzeit I.²³ Als Beispiel mögen zwei Stücke aus Tel Qasile Stratum X (spätes 11. Jh. v. Chr.) und Tel Gerisa dienen (vgl. Abb. 7+8).²⁴ Auf dem Pyramidenstumpfsiegel aus Tel Qasile findet sich auf der einen Seite eine explizite Schreibung *Jmn-R^c* (mit zwei Schilfrispen geschrieben, unter einer Flügelsonne), auf der danebenliegenden Seite ist ein schreitender Sphinx dargestellt, auf einer weiteren Seite eine menschliche Gestalt über einem Horntier und auf der Basisdekoration eine schreitende, geflügelte Gottheit mit Hörnerkappe und zwei flankierenden Uräen (vgl. Abb. 7). Auf dem Stück aus Tel Gerisa begegnet der Name Amun-Res gleich dreimal. Auf der Basis erscheint er teils explizit, teils kryptographisch, wobei er hier charakteristischerweise mit einer Löwendarstellung verbunden ist (Abb. 8).²⁵ Auf den Seiten des Pyramidenstumpfsiegels sind ein geflügelter Uräus, eine Gottheit mit erhobenem, geflügeltem Arm sowie zwei weitere Schreibungen des Amun-Namens zu finden (Abb. 8). Dabei findet sich auf der einen Seite die Schreibung *Jmn-r^c* mit zwei Schilfrispen und auf der anderen eine kryptographische Schreibung mit dem Löwen (*[J]mn-mꜣj-nb* = *Jmn*, vgl. Abb. 8).²⁶ Zu den kryptographischen Schreibungen des Amun-Namens treten Schreibungen des *Mn-hpr-R^c*. Sie können in direkter Verbindung zu einer *Jmn-R^c*-Schreibung stehen (Abb. 8) oder auch allein auftreten. Auf einem weiteren Objekt ist eine solche *Mn-hpr-R^c*-Schreibung mit einer Darstellung des Seth(-Baal) verbunden. Solche Darstellungen des Seth-Baal sind ein weiteres prominentes Thema der Massenware. Es begegnen der ungeflügelte und der geflügelte Seth-Baal (Abb. 9)²⁷, während demgegenüber andere Gottheiten, wie z.B. Hathor oder Ptah, die auf ramessidenzeitlichen Siegelamuletten begegnen, zurücktreten.²⁸

Geht man zur Verteilung der Objekte und deren Datierung über, so zeigt sich ein interessantes Bild. Die Siegelamulette mit dem Namen Amun-Re in

²² Vgl. KEEL, Glyptik, 405 und zur Diskussion einiger anderer Stücke, UEHLINGER, Amun-Tempel, 20-24.

²³ Vgl. zu dieser Gruppe KEEL/UEHLINGER, GGG, 125 (§ 63).

²⁴ Vgl. dazu KEEL/UEHLINGER, a.a.O., 125ff., nach denen sich die folgende Beschreibung der Stücke richtet.

²⁵ Vgl. dazu KEEL/UEHLINGER, a.a.O., 125 mit weiteren Erläuterungen.

²⁶ Vgl. zu den kryptographischen Schreibungen und deren Problematik KEEL, Einleitung, 165-180 und 243-246.

²⁷ Vgl. KEEL, Glyptik, 364 mit ausführlicher Diskussion der Ikonographie.

²⁸ Vgl. KEEL/UEHLINGER, GGG, 484 (§ 254).

expliziter oder kryptographischer Schreibung finden sich nicht nur in Ägypten (Bereich des Deltas), sondern auch in verschiedenen Orten und Regionen Palästina/Israels, so z.B. an der Küste (Aschdod, Aschkalon, Tel Qasile, Tel Gerisa, Geser, Tel Dor), im Süden (Tell el-Fara Süd, *Tell el-'Agūl*, *Tell Ġemme*, Tel Haror, Arad), in Orten nahe im Inland bzw. Bergland (Lachisch, *Tell en-Našbe*, *Tell Dēr 'Allā*) sowie im Jordantal (Tell es-Saidijeh) und an den Hauptverkehrswegen (Megiddo, Bet Schean, vgl. Abb. 2).²⁹ Die Fundorte datieren dabei mindestens in die Eisenzeit I, d.h. in das 12. und 11. Jh. v. Chr.³⁰ und somit deutlich später, als von A. Wiese angesetzt. Während dieser noch von einer frühen Datierung ausging und die Massenware dementsprechend als „ramessidisch“ bezeichnete, haben die Arbeiten von O. Keel nachgewiesen, daß diese mindestens bis in die Eisenzeit I hinein produziert wurde, d.h. – in ägyptologischer Nomenklatur gesprochen – über die 20. Dynastie hinaus.³¹ Dabei sprechen vermehrt Argumente dafür, die Gruppe und deren Produktion in die 21. Dynastie zu datieren, so daß man diese eher als „postramessidisch“ bezeichnen sollte.³² Eine Untersuchung der Fundorte der Massenware durch S. Münzer und O. Keel hat ergeben, daß die Siegelamulette der Massenware vor allem in nachramessidischen Fundkontexten, insbesondere der 21. Dynastie, begegnen.³³ Wenn man dieser Spur weiter nachgeht, dann würde dies bedeuten, daß zur Zeit der 21. Dynastie in Syrien/Palästina und auch in Ägypten eine Gruppe von Siegelamuletten verbreitet ist, bei der insbesondere der Gott Amun-Re prominent ist. Dabei wäre die Verbindung von Amun und dem Löwen bei gleichzeitiger Reduktion der Königsgestalt charakteristisch. Wenn man dies nun mit den religiösen Veränderungen im Ägypten der 21. Dynastie korreliert, so ergeben sich einige interessante Implikationen.

Bereits in der historischen Analyse dieser Arbeit wurde auf die Unterschiede zwischen der 21. und der 20. Dynastie hingewiesen.³⁴ Dabei ging die hohe Bedeutung Amun-Res in nachramessidischer Zeit³⁵ mit einer Veränderung des Königtums einher. Mit dem sogenannten „Gottesstaat“ von

²⁹ Vgl. zur Verteilung der Gruppe MÜNGER, Amulets, 70.

³⁰ Vgl. KEEL, Glyptik, 405. Demgegenüber datiert MÜNGER, a.a.O., 73-75 die Objekte bis in die frühe Eisenzeit IIA.

³¹ Dazu ausführlich KEEL, Hortfund, 49 mit Diskussion der Argumente und Verweis auf ältere Datierungsversuche. Zur Datierung vgl. auch KEEL, Corpus, 36.

³² So auch MÜNGER, a.a.O., 67, der sogar von einem Beginn der Produktion erst unter Siamun ausgeht (a.a.O., 76), wobei der Bezug zu Siamun allein durch die Lesung zweier Skarabäen hergestellt wird, die jedoch nicht unumstritten ist (a.a.O., 72, Fig. 4).

³³ Vgl. KEEL/UEHLINGER, a.a.O., 484 (§ 254).

³⁴ Vgl. dazu oben Kap. 3.3.

³⁵ Dazu KOCH, Geschichte, 285ff. und 353ff.

Theben entstand am Übergang der 20. zur 21. Dynastie eine Theokratie, bei der nun nicht mehr der König, sondern der Gott Amun-Re als Herrscher verehrt wurde. Diese theokratische Regierungsform hatte zur Folge, daß nun nicht mehr der Pharao, sondern der Gott Amun als wahrer König erschien. So konnte der Name des Gottes in der Dekoration von Tempeln an die Stelle des Königs treten oder selbst in Form einer Königstitulatur erscheinen, wie auch in Hymnen und Eulogien der Gott Amun als Herrscher gepriesen wurde.³⁶ Die prominente Stellung des Gottes Amun, die mit einer Veränderung innerhalb der Königsideologie verbunden war³⁷, knüpfte letztlich an eine Entwicklung an, die bereits im Neuen Reich einsetzte. Schon dort zeigte sich die hervorgehobene Stellung des Gottes Amun, bei der – wie *Jan Assmann* herausgearbeitet hat – die Gottheit Funktionen übernahm, die bis dahin dem König vorbehalten waren. So läßt sich deutlich sehen, wie der Aspekt der Fürsorge des Gottes für den Menschen und die daraus resultierende Loyalität nun an Bedeutung gewinnen. Dieser Aufgriff loyalistischer Traditionen in der persönlichen Frömmigkeit der Ramessidenzeit³⁸ geht einher mit einer Desakralisierung des Königs, der nun nicht mehr die zentrale Bedeutung als Mittler zwischen Götter- und Menschenwelt hat.³⁹ Die genannte Entwicklung wird in der 21. Dynastie fortgeführt⁴⁰, wobei nun in Bezug auf die genannten Veränderungen innerhalb der postramessidischen Massenware zwei Punkte besonders auffallen:⁴¹ Die hohe Prominenz des Gottes Amun-Re auf den Siegelamuletten der Massenware korrespondiert mit der Bedeutung dieser Gottheit in der 21. Dynastie, und die Verbindung Amuns mit dem Motiv des Löwen, welches bislang dem König vorbehalten blieb, steht gleichermaßen im Kontext der religionsgeschichtlichen Entwicklung jener Zeit. Insofern wäre zu fragen, ob man die genannten Veränderungen wirklich als eine „Entägyptisierung“ bezeichnen kann, wie *O. Keel* vorgeschlagen hat.⁴² Zwar tritt ein Teil der Elemente zurück, aber dies steht in Einklang mit dem Wandel in Ägypten selbst. Dies könnte zugleich ein Hinweis darauf sein, daß die

³⁶ Vgl. JANSEN-WINKELN, a.a.O., 154 und RÖMER, Priesterherrschaft, 81f.

³⁷ So können die Pharaonen z.B. auch den Titel eines Hohenpriesters annehmen, vgl. dazu RÖMER, a.a.O., 119-131.

³⁸ Vgl. dazu ASSMANN, Loyalistische Lehre, 25 und SCHIPPER, Schetep-jb-Re, 177f.

³⁹ Vgl. JANSEN-WINKLEN, Gottesstaat, 158.

⁴⁰ Dies weist RÖMER, Gottesstaat, 81f. überzeugend nach.

⁴¹ Es ist hier nicht der Ort, die genannte Entwicklung ausführlich mit den Veränderungen innerhalb der Massenware zu korrelieren, auch wenn dies m.E. eine lohnende Aufgabe wäre.

⁴² So noch KEEL, Werkstätten, 232.

Gruppe der postramessidischen Massenware auch in Ägypten produziert wurde und man hier womöglich den archäologisch-ikonographischen Beleg für die besondere Bedeutung Amun-Res zur Zeit der Libyerherrschaft hätte.

Wenn man sich die bisher vorgebrachte Argumentation zur Frage des Produktionsortes der Massenware betrachtet, dann zeigt sich deutlich, daß in dem Maße, in dem die Datierung der Gruppe sinkt, auch ihr Produktionsort immer weiter nach Ägypten verlagert wird. So sprach sich *O. Keel* zu Anfang noch dafür aus, die Produktion der Gruppe im Amun-Tempel Ramses' III. in Gaza zu verorten, von dem in Papyrus Anastasi I, 9,1-3 die Rede ist.⁴³ Jedoch wird der Amun-Tempel von Gaza kaum noch zur Zeit der 21. Dynastie bestanden haben. Daher dachte *O. Keel* zuletzt eher an eine Produktion in Ägypten, evtl. im Amun-Tempel von Tanis oder sogar in dem von Theben.⁴⁴ Diese These wird durch zwei Argumente gestützt: (1) durch die Stellung der Massenware im Kontext der anderen Siegelamulette der frühen Eisenzeit und (2) durch die zahlreichen Funde von Massenware in Ägypten selbst.

(1) Wenn man die Stellung der Gruppe innerhalb der anderen Siegelamulette der frühen Eisenzeit betrachtet, dann zeigen sich deutliche Unterschiede. Besonders interessant sind hier Gruppen, die definitiv nicht in Ägypten produziert wurden, wie z.B. die Gruppe des sogenannten „Eckig stilisiert Thronenden“. Dabei handelt es sich um Siegelamulette, die in das 11.-9. Jh. v. Chr. datieren und offenbar aus dem philistäischen Bereich stammen.⁴⁵ Wenn man bedenkt, daß diese Gruppe in etwa zeitgleich zu den späten Objekten der Massenware einsetzt und entgegen der Massenware wieder die Person des Pharaos betont⁴⁶, dann wird man die Produktion der beiden Gruppen kaum in demselben Bereich verorten können. Vielmehr verweist die Gleichzeitigkeit auf verschiedene Produktionsstätten.

(2) Das zweite Argument bilden die zahlreichen Funde von Massenware in Ägypten selbst. Neben den Funden aus der Sammlung Matouk ist auf ältere Grabungspublikationen zu verweisen. So betont *Stefan Münzer*, daß sich bereits in den Publikationen von *P. Montet* (*Douze années de fouilles à Tanis*, Paris 1942) Hinweise auf Massenware in Tanis finden (a.a.O., Taf. 63,1+3) und auch in zahlreichen anderen Orten des Deltas solche Objekte begegnen, bis hin nach Memphis.⁴⁷

Vor dem Hintergrund des Genannten ist m.E. davon auszugehen, daß die Gruppe der postramessidischen Massenware in Ägypten produziert wurde, vielleicht sogar im Amun-Tempel von Tanis.⁴⁸

Wenn man die genannten Einzelargumente zusammenbindet, so würde es sich bei der nachramessidischen Massenware um eine Gruppe von Siegelamuletten handeln, die in der 21. Dynastie in Ägypten (evtl. in Tanis) pro-

⁴³ Vgl. KEEL, Hortfund, 49 und zum Amun-Tempel UEHLINGER, Amun-Tempel, 8.

⁴⁴ Vgl. KEEL/UEHLINGER, GGG, 484 (§ 254) und ders., Corpus, 36.

⁴⁵ Dazu KEEL, Corpus, 37 und zusammenfassend SCHIPPER, Vermächtnis, 260ff.

⁴⁶ Vgl. KEEL, Hortfund, 49f. und ders., Werkstätten, 242.

⁴⁷ Vgl. MÜNGER, a.a.O., 70.

⁴⁸ Vgl. auch MÜNGER, a.a.O., 71, der darauf hinweist, dass auch das Material (Steatit) ein Hinweis auf eine Produktion in Ägypten darstellt.

duziert wurde und von dort aus nach Palästina/Israel gelangte.⁴⁹ Dabei dokumentiert die Gruppe die Veränderungen innerhalb der Religionsgeschichte Ägyptens zu Beginn der Dritten Zwischenzeit: Der Gott Amun übernimmt Funktionen des Königtums, und die Rolle des Königs tritt deutlich zurück.

Wenn man nun von diesem Befund aus zur Erzählung des Wenamun übergeht, so ergeben sich einige interessante Implikationen. Bereits *O. Keel* wies – ohne daß dies von der ägyptologischen Forschung bislang zur Kenntnis genommen wurde – auf die Bedeutung der Objekte der nachramessidischen Massenware für die Geschichte des Wenamun hin.⁵⁰ So werden drei Aussagen der Erzählung des Wenamun durch die Massenware illustriert: die besondere Betonung des Gottes Amun-Re, die Verbindung von Amun-Re und Seth (bzw. Seth-Baal) und die Gleichsetzung Amuns mit dem Löwen. Alle drei Motive sind zentrale Themen der Massenware. Es gibt nicht nur eine Fülle an expliziten oder kryptographischen Schreibungen des Amun(-Re), sondern es findet sich auch die Gleichsetzung Amuns mit dem Löwen (vgl. Wenamun 2,34: „ein Löwe liebt sein Eigentum“).⁵¹ Gleiches gilt für die Verbindung von Amun-Re und Seth(-Baal), die ein wichtiges Thema der Siegelamulette ist.⁵² Nimmt man die Befunde zusammen, so hätte man – um es pointiert zu formulieren – mit den Siegelamuletten der Massenware gleichsam einen archäologischen Beleg für die Kernaussage der Geschichte des Wenamun, die sich wie folgt formulieren ließe:

*Amun-Re hat Seth eingesetzt, und Amun ist immer noch in Syrien/
Palästina wirkmächtig präsent, denn ein Löwe liebt sein Eigentum.*

Die Gruppe der nachramessidischen Massenware stünde dabei für einen archäologisch nachweisbaren Impuls, bei dem in der Kleinkunst der Anspruch Amun-Res auf Syrien-Palästina ‚real‘ greifbar wird. Sie belegt sowohl die Präsenz als auch den religiösen Anspruch Amuns, wie er in der Geschichte des Wenamun formuliert wird. Dem entspricht die reduzierte Bedeutung des Pharaos. Wenn in der Erzählung des Wenamun nur von „den

⁴⁹ Dabei ist interessant, daß sich auch auf Zypern Objekte der Gruppe fanden (vgl. MÜNGER, a.a.O., 70, Fig. 3). Jedoch wird man mit weiteren Schlußfolgerungen vorsichtig sein, solange das Material noch nicht in Gänze publiziert ist.

⁵⁰ Vgl. KEEL/UEHLINGER, GGG, 128.

⁵¹ S. Münger hat darauf verwiesen, daß das Löwenmotiv mit 27% bemerkenswert prominent ist. Vgl. zu Löwendarstellungen auch Abb. 6.

⁵² Vgl. zu Seth-Baal auch Abb. 9.

Großen“ Ägyptens die Rede ist und keiner der zeitgenössischen Herrscher als Pharao bezeichnet wird, dann korrespondiert auch dies mit der Massenware. Damit läßt sich als Ergebnis festhalten, daß ab der späten Ramessidenzeit bis in die 21. Dynastie hinein (Eisenzeit I und IIA) eine Gruppe von Siegelamuletten produziert wurde, die auf ideologisch-religiöser Ebene genau den Anspruch formuliert, der sich auch in der Erzählung des Wenamun findet: Amun-Re ist der wahre König, und er ist in Syrien/Palästina wirkmächtig anwesend.

5.2 Der Übergang der 21. zur 22. Dynastie und Scheschonq I.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die religiöse Aussage der Erzählung des Wenamun sehr gut in die religionsgeschichtlichen Verhältnisse der 21. Dynastie paßt. Die Spezifika des Textes mit seiner Betonung des Gottes Amun und der Reduktion des Pharao zum „Menschen“ (vgl. die Bezeichnung Chaemwese als *rmꜥ*, Wenamun 2,53f.) stehen im Kontext der religiösen Spezifika, wie sie in der Theokratie des thebanischen Gottesstaates greifbar werden. Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwiefern mit dieser religiösen Aussage auch ein politischer Anspruch verbunden ist. Wie fügt sich der im Text formulierte und in den Siegelamuletten der Massenware greifbare Anspruch Ägyptens auf Syrien/Palästina in die realpolitischen Verhältnisse im Ägypten der 21. Dynastie, und was trägt dies für eine historische Einordnung der Erzählung des Wenamun aus?

Wenn man sich die Außenpolitik der 21. Dynastie betrachtet, dann zeigt sich deutlich, daß diese wesentlich von den Verhältnissen in Ägypten abhing. Die 21. Dynastie war – wie bereits ausgeführt – bestimmt durch das Gegenüber mindestens zweier Machtzentren: Tanis und Theben.⁵³ Die Pharaonen von Tanis agierten dabei in Abgrenzung zu den thebanischen Hohenpriestern, knüpften jedoch zugleich auch auf dem Wege der Heiratspolitik diverse Verbindungen. Es scheint so, daß Ägypten zu jener Zeit weitestgehend mit sich selbst beschäftigt war. Der Fokus ägyptischer Politik lag auf der Innenpolitik, eine größere Außenpolitik war offenbar nicht möglich.⁵⁴ Die 21. Dynastie diente der Konsolidierung der libyschen Macht in Ägypten und dem Ausbau der Beziehungen zwischen Tanis und Theben. Dieses war offenbar auch noch am Übergang zur 22. Dynastie unter Sche-

⁵³ Vgl. oben Kap. 3.2.2 und HELCK, a.a.O., 224.

⁵⁴ Vgl. zu diesem Problem auch SCHIPPER, Israel und Ägypten, 19-35 und die gegensätzliche Position von KITCHEN, Period, 272-286 (§ 229-240).

schonq I. (946/45-925/24)⁵⁵ der Fall. Vor dem Hintergrund dessen, daß die Herrschaft der Libyer in Ägypten bereits mit der 21. Dynastie begann⁵⁶, kann man die Herrschaft Scheschonqs I. und den Beginn der 22. Dynastie nicht mehr als Anfang der Libyerzeit in Ägypten bezeichnen.⁵⁷ Gleichwohl markiert aber Scheschonqs Herrschaft ein anderes Stadium der Libyerherrschaft, denn es gelang ihm, Ägypten wieder zu einen und eine Zentralgewalt zu schaffen.

Scheschonq ist bereits unter dem letzten Pharao der 21. Dynastie, Psusennes II., bezeugt. Auf einer Gedenkstele für seinen Vater Nimlot in Abydos nimmt Scheschonq I. Bezug auf Psusennes II. Zwar ist im Text nur von „seiner Majestät“ (*hm=f*, Z. 2,5 und 11) die Rede, jedoch hat A.M. Blackman in seiner Publikation der Stele deutlich nachgewiesen, daß es sich dabei nur um Psusennes II. handeln kann.⁵⁸ Aus dem Text geht hervor, daß Scheschonq vom Pharao selbst die Erlaubnis erhielt, eine Gedenkstele für seinen verstorbenen Vater Nimlot in Abydos zu errichten.⁵⁹ Auf der Stele bezeichnet sich Scheschonq noch als „großer Fürst der Fürsten“ (*wr^{c3} wr.w*)⁶⁰ und erwähnt, daß er von „seiner Majestät“ 20 Deben Silber als Gabe für die Stiftung erhielt.⁶¹ Dies verweist darauf, daß Scheschonq zwar schon zur Zeit Psusennes II. agierte, diesem jedoch noch untergeordnet war. Insofern spricht derzeit nichts für die bisweilen genannte These, daß es eine Koregentschaft zwischen Scheschonq und Psusennes II. gegeben hat.⁶² Scheschonq selbst stammte aus derselben Familie wie der fünfte Pharao der 21. Dynastie, Osorkon der Ältere, bei dem aufgrund seines Namens schon oft vermutet wurde, daß es sich um einen Libyer handelt.⁶³ Scheschonqs

⁵⁵ Vgl. zur zeitlichen Ansetzung v. BECKERATH, Chronologie, 98.

⁵⁶ Vgl. JANSEN-WINKELN, Beginn, 96 und oben Kap. 3.2.1.

⁵⁷ So noch v. BECKERATH, Abriss, 48; HELCK, Geschichte, 223 und KITCHEN, Period, 287 (§ 241).

⁵⁸ Diese These wurde bereits von A. Wiedemann in Erwägung gezogen, vgl. BLACKMAN, Stela, 92 mit Diskussion der verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten.

⁵⁹ Vgl. BLACKMAN, a.a.O., 92; HELCK, a.a.O., 223 und KITCHEN, Period, 286 (§ 239).

⁶⁰ Z.1 der Stele. Alle Zitationen beziehen sich auf die Publikation bei BLACKMAN, Stela, Plate X.

⁶¹ A.a.O., Z. 11 (Text: BLACKMAN, a.a.O., Plate X, Übersetzung: a.a.O., 84f.). Vgl. dazu auch KITCHEN, a.a.O., 285f. (§ 239).

⁶² Diese These wurde von A. Dodson in die Diskussion eingeführt, jedoch von J. Yoyotte und J. v. Beckerath mit guten Argumenten widerlegt. Vgl. dazu DODSON, Psusennes II, 267f. mit Diskussion der Positionen.

⁶³ Vgl. dazu J. YOYOTTE, Osorkon, 39f. und BONHÊME, Noms royaux, 83-87. Vermutlich war Herihor auch ein Libyer, vgl. v. BECKERATH, Stele der Verbannten, 32f. und KITCHEN, Period, 540f. (§ 444), der darauf verweist, daß allein fünf Söhne des Herihor libysche Namen tragen.

Sohn, der spätere Pharao Osorkon I., wurde mit Maatkare B, der Tochter Psusennes II., verheiratet.⁶⁴

Mit dem Tod Psusennes II. übernahm Scheschonq I., der bis dahin Stadtfürst von Herakleopolis war⁶⁵, die Macht. Nach Auskunft der Quellen vollzog sich dieser Übergang friedlich. Scheschonq I. ließ Statuen Psusennes' II. restaurieren und bezeichnete ihn als „großen Gott“.⁶⁶ Gleichwohl markiert die Herrschaft Scheschonqs I. eine Zäsur. Dies wird bereits in seiner Titulatur deutlich, in der Scheschonq I. nunmehr an die Titulatur des Begründers der 21. Dynastie, Smendes, und an ramesseidische Traditionen anknüpft.⁶⁷ Scheschonq I. übernimmt den Thronnamen des Smendes, *ḥd-ḥpr-R^c stp-n-R^c*⁶⁸ und greift sowohl in seinem Horus- wie in seinem Nebti-Namen weitere Elemente von dessen Titulatur auf: Die Epitheta *k3 nḥt* und *mry R^c* sowie der Bezug auf die *mš.t* finden sich im Horusnamen, und auch beim Nebti-Namen zeigen sich deutlich Gemeinsamkeiten.⁶⁹

Smendes

šḥm pḥty
ḥw rkyw

Scheschonq I.

šḥm pḥty
ḥw pḏwt

Dabei steht die Struktur der Titulatur Scheschonqs I., wie *M.-A. Bonhême* betont, zugleich im Kontext ramesseidischer Traditionen.⁷⁰ Der Topos der Vereinigung der beiden Länder und die Herrschaft des Pharao über die Welt, verdeutlicht im Zerstören der Neunbögen-Völker, sind klassisch-traditionelle Topoi der Königsideologie.⁷¹ Daß dies nun nicht einfach bloße ideologische Aussagen, sondern programmatische Formulierungen waren, die Scheschonq I. in den Jahren seiner Herrschaft auch umzusetzen gedachte, zeigen die folgenden Ereignisse. Scheschonq I. trat als „neuer Smendes“ (*K.A. Kitchen*) auf⁷² und unternahm eine Reihe von Maßnahmen, um Ägypten wieder zu einen und die verschiedenen Machtzentren unter Kontrolle zu bringen. Dies gelang ihm recht schnell in Tanis und Memphis,

⁶⁴ Vgl. KITCHEN, Period, 286 (§ 240).

⁶⁵ Vgl. v. BECKERATH, Abriss, 48.

⁶⁶ Dazu HELCK, Geschichte, 223 mit weiterführender Literatur.

⁶⁷ Vgl. dazu BONHÊME, Noms royaux, 95-109 und KITCHEN, Period, 287f. (§ 241).

⁶⁸ Vgl. v. BECKERATH, Handbuch, 178 (1. Smendes: T) und 184 (1. Schoschenq I.: T 1).

⁶⁹ Vgl. BONHÊME, a.a.O., 99, nach der sich auch die Schreibungen richten.

⁷⁰ Vgl. BONHÊME, a.a.O., 99.

⁷¹ Vgl. BLUMENTHAL, Art. ‚Königsideologie‘, Sp. 528.

⁷² Vgl. KITCHEN, Period, 287 (§ 241).

wohin bereits verwandtschaftliche Beziehungen bestanden.⁷³ In Theben hingegen, dem Zentrum der Hohenpriester des Amun, wurde Scheschonq I. anfangs nicht als Pharao anerkannt. Eine Inschrift aus den Annalen des Karnaktempels belegt, daß er im zweiten Jahr seiner Regierung dort noch als „Fürst der Meschwesch (*Mšwš*)“ und nicht als Pharao bezeugt war.⁷⁴ Dies änderte sich erst mit dem fünften Jahr seiner Regierung; erst dann wurde Scheschonq I. auch bei den thebanischen Hohenpriestern als Pharao anerkannt.⁷⁵ Dabei zeigt gerade das Verhalten Scheschonqs I. gegenüber Theben, wie er gedachte, Ägypten innenpolitisch unter Kontrolle zu bringen. Er setzte kurzerhand seinen zweiten Sohn Iuput als neuen Hohenpriester des Amun ein und versah auch die Posten des zweiten und dritten Propheten des Amun mit Vertrauensleuten.⁷⁶ Dem Nachfolger des dritten Propheten des Amun gab er zudem seine Tochter Tashep-en-Bast zur Frau, so daß eine Reihe von Verbindungen nach Theben bestand. Zugleich stellte er im Amun-Tempel von Karnak eine Statue Thutmosis' III. auf, die er seinem Vorgänger Psusennes II., widmete.⁷⁷ Diese Kombination aus gezielter Personalpolitik und der Errichtung von Monumenten bzw. Bauten zeigt sich auch bei den Maßnahmen Scheschonqs I. in den anderen Zentren Ägyptens. In Herakleopolis setzte er seinen Sohn Nimlot B als Militär ein, der dort ein tägliches Stieropfer für Herischef/Arsaphes einrichtete.⁷⁸ In Memphis wurde Scheschonqs Cousin Shedsunefertem als neuer Hoherpriester des Ptah eingesetzt, welcher einen neuen Balsamierungstisch für den Apisstier installierte.⁷⁹ In el Hibe, das seit den Zeiten des Herihor die thebanische Nebenresidenz und ein wichtiges militärisches Zentrum war, baute Scheschonq I. einen Amun-Tempel.⁸⁰ Weitere Bautätigkeit ist in Tanis (ein Tempel), Bubastis, Tell el-Maskhuta und Abydos belegt.⁸¹ All diese Maßnahmen dokumentieren den Willen Scheschonqs I., Ägypten innenpolitisch zu einen, belegen aber zugleich, wie schwierig dies war. Es be-

⁷³ Vgl. dazu KITCHEN, a.a.O., 288 (§ 242) und zu den Verbindungen zu den Hohenpriestern des Ptah von Memphis a.a.O., 285 (§ 239).

⁷⁴ Vgl. KITCHEN, a.a.O., 288 (§ 242) mit Anm. 256 und Verweis auf LEGRAIN, RT 22 (1900), 54. Vgl. dazu auch JANSEN-WINKELN, Beginn, 78 und 96 mit Anm. 78.

⁷⁵ Vgl. dazu KITCHEN, a.a.O., 288 (§ 242) und ders., Art. „Sheshonq I“, 280. Zu einem Beleg aus dem Jahr 6 vgl. v. BECKERATH, Nile Level Records, 44 (Nr. 1).

⁷⁶ Vgl. dazu ausführlich KITCHEN, a.a.O., 288f. (§ 244) mit weiterer Literatur und 574 (§ 508).

⁷⁷ Zum ganzen KITCHEN, a.a.O., 289f. (§ 245).

⁷⁸ Vgl. SCHNEIDER, Lexikon, 389 und KITCHEN, a.a.O., 290 (§ 247) mit Anm. 269.

⁷⁹ Vgl. KITCHEN, a.a.O., 291 (§ 248).

⁸⁰ Vgl. dazu unten Kap. 5.4.

⁸¹ Vgl. dazu im einzelnen KITCHEN, a.a.O., 291 (§ 248).

durfte einer gezielten Personal- und Baupolitik⁸², um die separaten Machtzentren unter Kontrolle zu bringen, insbesondere Theben mit seinen Hohenpriestern, die seit Beginn der 21. Dynastie – wie K.A. Kitchen es formulierte – eine Art „Staat im Staat“ bildeten.⁸³ Einen Einblick in die problematische innenpolitische Lage zu Beginn von Scheschonqs Herrschaft bietet auch die sogenannte ‘Dachlastele’ aus dem fünften Jahr seiner Regierung. Sie berichtet von einer Auseinandersetzung mit Rebellen in der gleichnamigen Oase, die von einem Gesandten des Pharaos befriedet wurde.⁸⁴

Die vorstehenden Ausführungen verdeutlichen, daß das Hauptaugenmerk Scheschonqs I. zunächst auf der inneren Konsolidierung Ägyptens lag. Er führte damit jene Entwicklung fort, die bereits in der 21. Dynastie einsetzte, dort jedoch nur ansatzweise realisiert werden konnte. Das Gegenüber von tanitischen Pharaonen im Norden und der thebanischen Theokratie im Süden mit den Hohenpriestern des Amun bestand fort, und erst Scheschonq I. gelang es, Theben unter Kontrolle zu bringen. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß sich außenpolitische Aktivitäten erst für die letzte Phase von Scheschonqs Regierung nachweisen lassen. Es scheint sich der Satz zu bestätigen, daß eine aktive Außenpolitik für die ägyptischen Pharaonen nur möglich war bei stabilen und gesicherten Verhältnissen im Inneren.

Da für die historische Einordnung der Erzählung des Wenamun auch die außenpolitischen Aktivitäten Scheschonqs I. von Belang sind, ist es erforderlich, kurz auf diese einzugehen.

In den letzten Regierungsjahren Scheschonqs I. kam es nach Ausweis der Quellen zu einem Feldzug nach Syrien/Palästina, über den sowohl eine ägyptische Inschrift als auch das Alte Testament berichten. In 1 Kön 14,25-28 und 2 Chr 12,2-9 ist die Rede von einem „Schischaq“ (שִׁשְׁחָק/שִׁשְׁחָק), der einen Feldzug nach Jerusalem unternahm und einige Schätze aus dem Palast (u.a. die goldenen Schilde Salomos, 1 Kön 14,26; 2 Chr 12,9) nahm. Dabei wird man sich, was die Rekonstruktion der Ereignisse betrifft, vor allem an der Ortsnamenliste Scheschonqs I. am Bubastidenportal des Karnaktempels von Theben orientieren.⁸⁵ Diese Liste weist zwei Spezifika

⁸² Vgl. dazu JANSEN-WINKELN, Beginn, 96.

⁸³ KITCHEN, a.a.O., 288 (§ 243).

⁸⁴ Dazu GARDINER, Dakhleh Stela, 21ff.

⁸⁵ Vgl. zu einer ausführlichen Interpretation der beiden alttestamentlichen Textstellen SCHIPPER, Israel und Ägypten, 122-125 und HERRMANN, ZDPV 80 (1964) 55-79. Die Liste ist publiziert bei SIMONS, Handbook, 89-101 und 178-186 (Nr. XXXIV).

auf: Sie weiß nichts von einem Feldzug gegen Jerusalem, wie es die beiden alttestamentlichen Textstellen glauben machen wollen, und sie dokumentiert, daß das Interesse Scheschonqs I. nicht primär den politischen Einheiten in Palästina/Israel galt. So hat man sich in der Forschung bislang allzu oft von den alttestamentlichen Textstellen leiten lassen, welche – folgt man den Hinweisen der Palästinaliste – letztlich für den Feldzug selbst nicht viel austragen.⁸⁶

Die Liste selbst stammt aus dem 21. Regierungsjahr Scheschonqs I. und steht im Kontext von Baumaßnahmen im Karnaktempel.⁸⁷ Scheschonq I. ist dargestellt in der typischen Szene des 'Erschlagens der Feinde'.⁸⁸ Die Inschrift zerfällt mit ihren insgesamt über 150 erhaltenen Ortsnamen in drei Teile. Teil 1 (Z. I-V: Nr. 11-65) nennt Städte in Zentralpalästina, Teil 2 (Z. VI-X: Nr. 66-150) Siedlungen im Negev und Teil 3 (Z. X: ca. 30 Namen, von denen alle bis auf 5 zerstört sind) vermutlich Städte der südlichen Küstenebene. Da eine Analyse der Ortsnamen bereits an anderer Stelle erfolgt ist, kann hier direkt zu einer Darstellung der Ergebnisse und Spezifika jener Liste übergegangen werden.⁸⁹ Die Liste weist, betrachtet man die einzelnen Ortsnamen und die Zuordnung zu drei Bereichen, drei Charakteristika auf: (1) Die erhaltenen Ortsnamen des ersten Teils verweisen auf verschiedene kleinere Operationen und nicht etwa auf einen großen Feldzug, wobei diese Eroberungszüge vermutlich von Megiddo und der Jesreelebene aus durchgeführt wurden, nachdem das Pharaonenheer zunächst den Horusweg bis Gaza und dann an der Küstenstraße bis Megiddo gezogen ist.

(2) Die Ortsnamen des zweiten Teils nennen eine ganze Reihe von kleineren Ortschaften bis hin zu Gehöften und nicht etwa größere Städte. Offenbar ging es Scheschonq nicht um eine Kontrolle der politischen Instanzen vor Ort, wie sich auch keine Maßnahmen gegen die Machtzentren des Reiches Juda nachweisen lassen.⁹⁰

(3) Die Ortsnamen der Liste zeigen deutlich, daß Scheschonqs Interesse der Kontrolle der Handelswege galt. Der Negev hatte eine Bedeutung für den

⁸⁶ Dies gilt insbesondere für K.A. KITCHEN, *Period*, 296 (§ 254), der aufgrund seines biblizistischen Ansatzes keine Zweifel am biblischen Text duldet. Vgl. zu *Kitchens* Bibelverständnis: Alter Orient und Altes Testament, Wuppertal 1965.

⁸⁷ Zur Datierung der Liste vgl. KITCHEN, *Period*, 294 (§ 253) und SCHIPPER, a.a.O., 125 mit Anm. 56.

⁸⁸ Vgl. zum Motivinventar des 'Erschlagens der Feinde', SCHOSKE, *Erschlagen*, 65f. und 131ff.

⁸⁹ Vgl. die Analyse des Verfassers: Israel und Ägypten, 126-129 und demgegenüber KITCHEN, *Period*, 432-447 (Exkursus E: § 398-415).

⁹⁰ Anders für das Nordreich Israel. Dort ist es nach Ausweis der Palästinaliste zu Aktionen gegen Tirza, Sukkot und Pnuel gekommen, vgl. HERRMANN, *Operationen*, 72.

Handel mit der Arabah, und die Küstenstraße sowie die Küstenstädte, die evtl. im dritten Teil der Liste genannt werden, waren wichtig für den Zugang zum internationalen Seehandel. Dabei ist bemerkenswert, daß sich nach Ausweis der Archäologie für die Zeit der frühen 22. Dynastie erstmals nach dem Ende des Neuen Reiches wieder Aktivitäten im alten ägyptischen Bergbaugebiet von Timna nachweisen lassen.⁹¹ Bedenkt man, daß auch Megiddo, welches offenbar einen Stützpunkt Scheschonqs für Vorstöße ins Hinterland bildete, eine wichtige Bedeutung für den Handel hatte, so zeigt sich deutlich der Fokus der Aktivität Scheschonqs I.: Er wollte die Kontrolle über die zentralen Handelswege erlangen, den über den Negev in die Arabah und den an der Küstenstraße, welche zugleich das Bindeglied zwischen Land- und Seehandel darstellte. Mögliche Aktionen gegen das Nordreich Israel oder auch gegen Jerusalem waren – sofern der hier dargelegte Interpretationsansatz zutrifft – nur Randepisoden; sie lagen nicht im primären Zentrum des Interesses.

Betrachtet man die archäologischen Befunde, so wird die hier vorgestellte Interpretation durch einen Fund bestätigt. Bei Grabungen des Oriental Institute Chicago im Jahr 1926 in Megiddo wurde das Fragment einer Stele Scheschonqs I. gefunden. Die Stele enthält zwei Kartuschen mit dem Geburtsnamen Scheschonqs und dem Epitheton *mrj-Jmn* sowie den Rest des Thronnamens *Hd-hpr-R^c stp-n-Jmn* (vgl. Abb. 10).⁹² Auch wenn man mit der Interpretation eines Sekundärfundes immer vorsichtig sein muß – das Stück fand sich auf einem Schutthaufen der alten Schumachergrabung von 1905⁹³ – so wird man doch festhalten können, daß unter Scheschonq I. in Megiddo eine große Stele aufgerichtet wurde. Ob Scheschonq hingegen nach der Inbesitznahme der Stadt diese auch zu einem ägyptischen Stützpunkt im Stil der alten ägyptischen Garnisonsstädte der Spätbronzezeit ausbauen wollte, kann nicht mehr gesagt werden. Scheschonq I. starb kurze Zeit nach dem Palästinafeldzug und es scheint so, als ob damit auch die außenpolitischen Aktivitäten Ägyptens wieder zurückgingen. Die Stele Scheschonqs I. wurde zerstört und die Bergbauaktivitäten in Timna – wie der archäologische Befund belegt – nach kurzer Zeit wieder aufgegeben.⁹⁴ Was Scheschonqs Nachfolger betrifft, so lassen sich nach dem derzeitigen Quellenstand für diese keine größeren Aktivitäten im südlichen Palästina

⁹¹ Dazu ROTHENBERG, Copper smelting, 44f.

⁹² Vgl. die Abbildung bei FISHER, Armageddon, Abb. 7A (Photo) und 7B (Umzeichnung). Eine verbesserte Umzeichnung findet sich bei USSISHKIN, Notes, 72, Fig. 1.

⁹³ Vgl. zu den kurios anmutenden Fundumständen, FISHER, a.a.O., XI.

⁹⁴ Vgl. ROTHENBERG, a.a.O., 44f. und USSISHKIN, a.a.O., 75f.

nachweisen. Osorkon I. und Osorkon II. hatten offenbar nicht die Machtposition, die ihnen eine größere Außenpolitik ermöglichte.⁹⁵

5.3 Theopolitik – der ‘Sitz im Leben’ der Erzählung des Wenamun

Wenn man vor dem Hintergrund des Dargestellten nun wieder die Erzählung des Wenamun in den Blick nimmt, so ergeben sich einige interessante Aspekte. Der Text liegt hinsichtlich seiner religiös-ideologischen Aussage auf einer Linie mit den Siegelamuletten der spät-/nachramessidischen Massenware. Wie diese betont die Wenamungeschichte die Bedeutung des Gottes Amun und dessen Präsenz in Syrien/Palästina. Inwiefern aber steht der Text auch in Verbindung mit der Regierungszeit Scheschonqs I.?

Bereits *Benjamin Sass* sprach sich für eine Spätdatierung der Erzählung des Wenamun aus, konnte allerdings dafür wenig Argumente anführen.⁹⁶ Vor dem Hintergrund dessen, was über die Regierung Scheschonqs I. und seine innen- wie außenpolitischen Aktivitäten gesagt wurde, erscheint eine Spätdatierung des Textes jedoch nun plausibel, auch wenn man hinsichtlich des zeitlichen Ansatzes *Sass* nicht ganz folgen wird. Grundlegend für jene These ist, daß die drei Spezifika, die der Text bietet, sich genau für jene Zeit nachweisen lassen: (1) Die Bedeutung des Gottes Amun und sein Anspruch auf Syrien/Palästina, (2) die Unabhängigkeit der Herrscher von Syrien, insbesondere der Fürsten von Byblos und (3) die Klarstellung des Verhältnisses von regierendem Pharao und thebanischen Hohenpriestern.

Die Hinwendung Scheschonqs I. zu einer neuen Außenpolitik im Stil der ramessidischen Pharaonen wird in der Geschichte des Wenamun gleichsam auf literarischer Ebene vorweggenommen. Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß Scheschonq I. wie die Ramessiden, auf die er in seiner Titulatur Bezug nimmt, die traditionellen Ansprüche Ägyptens auf Syrien/Palästina realpolitisch umsetzen wollte. Dabei ging es ihm primär um die Kontrolle der Handelswege und den Zugang zum internationalen Seehandel. Auf religiöser Ebene wird dieser Anspruch verbunden mit dem Gott Amun-Re, womit ein Spezifikum der spät-/nachramessidischen Zeit und der thebanischen Theokratie aufgegriffen wird. Diesem Anspruch, wie er in den Siegelamuletten der postramessidischen Massenware greifbar

⁹⁵ Die Angaben von KITCHEN, *Period*, 309 (§ 268) und 324f. (§ 284f.) sind mit Vorsicht zu genießen, da KITCHEN sich den alttestamentlichen Texten unkritisch nähert und deren Datierung und literarischen Ort nicht beachtet. Vgl. dazu SCHIPPER, *Israel und Ägypten*, 133-139 und 143-149 und oben Anm. 86.

⁹⁶ Vgl. dazu Kap. 1.3.4 der Forschungsgeschichte.

ist, stand jedoch realpolitisch die Selbständigkeit und politische Unabhängigkeit der lokalen Fürsten Syrien/Palästinas gegenüber. Dabei ist interessant, daß sich dies im Falle Scheschonqs I. auch für die Stadt Byblos nachweisen läßt, die in der Wenamungeschichte so überaus prominent ist. Bereits in Kapitel 3.4 dieser Arbeit wurde auf Fragmente ägyptischer Königsstatuen verwiesen, die in Byblos gefunden wurden. Die beiden Statuenfragmente von Scheschonq I. und Osorkon I. sind mit einer sekundären Weihe-Inschrift versehen, welche die Statuen der Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gebal, widmet (vgl. Abb. 11 + 12).⁹⁷ Wenn diese Königsstatuen tatsächlich zur Zeit der beiden Pharaonen nach Byblos gebracht wurden und somit offizielle Geschenke darstellen, so würde dies auf zweierlei verweisen: zum einen auf das spezielle Interesse Ägyptens an Byblos unter den Herrschern der 22. Dynastie⁹⁸ und zum anderen auf die Unabhängigkeit der byblitischen Fürsten, denn diese hätten einfach die ägyptische Statue mit einer Weihe-Inschrift versehen, in der sie selbst als Spender der Statue auftreten. Zwar kann man die Tatsache, daß der Fürst von Byblos, in diesem Fall Abibaal, in der Inschrift genannt ist, auch damit erklären, daß er der Hauptvollzieher des Kultes war, aber es kommt deutlich zum Ausdruck, daß in Byblos nicht etwa der Gott Amun, sondern die lokale Göttin Baalat-Gebal verehrt wurde und die ägyptischen Statuen nicht wie z.B. in der spätbronzezeitlichen ägyptischen Garnisonsstadt von Bet-Schean unverändert und ohne weitere Inschriften aufgestellt wurden.⁹⁹ Die Unabhängigkeit des Herrschers von Byblos, von der die Erzählung des Wenamun berichtet, wird durch die Statuenfunde Scheschonqs I. und Osorkons I. somit deutlich illustriert. Aber auch das dritte genannte Spezifikum des Textes, nämlich die speziell thebanische Perspektive, paßt in die Zeit Scheschonqs I. Die literarische Analyse des Textes ergab, daß der thebanische Tempelbeamte Wenamun zwar dort, wo er als Gesandter des Gottes Amun auftritt, ausgesprochen erfolgreich ist, jedoch als „menschlicher Bote“ (*wpw.tj rmt*, vgl. Wenamun 2,56) versagt. Wenamun als Vertreter Thebens ist auf die Hilfe der Herrscher von Tanis angewiesen, speziell die des Smendes. Wenn man diesen Fokus des Textes vor dem Hintergrund der realpolitischen Verhältnisse in Ägypten zu Beginn der Dritten Zwischenzeit betrachtet, dann erscheint die Erzählung des Wenamun fast wie ein Programmtext. Es soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die thebanischen Hohenpriester de facto auf die Hilfe der tanitischen Pharaonen angewiesen sind. Theben ist

⁹⁷ Vgl. dazu 3.4.

⁹⁸ Vgl. dazu auch PADRO, *Rôle*, 214.

⁹⁹ Vgl. zu Bet-Schean und den dort gefundenen Aegyptiaca JAMES/MC GOVERN, Garrison, 249f.

zwar der Ort des Amun-Re und wird als solcher auch von den tanitischen Pharaonen der 21. Dynastie anerkannt (vgl. 1,5f.: *pꜣj=n nb*), aber der Ort erscheint eben nur als religiöses Zentrum und nicht als machtpolitisch relevante Größe. Und gerade diese Botschaft des Textes paßt exakt in die Zeit Scheschonqs I. Sein Vorhaben, in Kultstädten des Amun Baumaßnahmen durchzuführen, gleichzeitig aber die Priesterschaft durch gezielte Personalpolitik gleichsam 'auf Linie' zu bringen, fügt sich bestens zum Fokus der Erzählung des Wenamun. Der Text bekommt damit den Charakter einer programmatischen Schrift. Es soll zum einen der Anspruch Amuns (und damit Ägyptens) auf Syrien/Palästina zum Ausdruck gebracht und zum zweiten die thebanische Priesterschaft darauf eingestellt werden, daß Amun auf Seiten der regierenden Pharaonen ist und diese über alle realpolitische Macht verfügen. Dabei steht die Erzählung des Wenamun genau an der Schnittstelle von dem ideologischem Anspruch, wie ihn die postramesidische Massenware zum Ausdruck bringt, und der realpolitischen Umsetzung, die mit dem Namen Scheschonq I. verbunden ist. Dementsprechend hätte der Text eine doppelte Pragmatik: Es würde einerseits anhand eines konkreten Beispiels verdeutlicht, daß Theben sich auf das besinnen soll, was es ist: der Kultort des Amun-Re und nicht etwa ein Zentrum mit politischer Macht. Andererseits würde dies wiederum an einem Beispiel verdeutlicht, das im Kontext der neuen Außenpolitik Scheschonqs I. steht und diese gleichsam vorwegnimmt: Amun, der Gott von Theben, ist auch der Herr Syrien/Palästinas. Er ist trotz Ägyptens politischer Schwäche immer noch aktiv und so machtvoll wie eh und je. Die Geschichte des Wenamun hätte somit ein doppeltes Ziel: Sie will zum einen die Priesterschaft von Theben auf den regierenden Pharaos einschwören und zum anderen die anstehende Hinwendung nach außen, einschließlich des geplanten Feldzugs nach Syrien/Palästina, anbahnen. Dabei kann gerade durch das Zusammenspiel des thebanischen Gottes und der machtpolitischen Instanzen, sprich dem regierenden Pharaos, das Geschick Ägyptens geleitet werden. Die Auswahl des Smendes und die Verortung der Geschichte in der frühen 21. Dynastie wäre somit kein Zufall. Scheschonq I., der in seiner Titulatur als „neuer Smendes“ auftritt, erscheint als derjenige, der die zweifache Botschaft des Textes umsetzt.

Wenn man die vorstehenden Ausführungen zusammenfaßt, so läuft die Interpretation der Geschichte des Wenamun auf eine These hinaus, die in Ansätzen schon von dem Hamburger Ägyptologen *Wolfgang Helck* geäußert wurde. *Helck* bestimmte in einem Artikel für Band VI des „Lexikon der Ägyptologie“ die Intention der Geschichte des Wenamun wie folgt:

„Der ‘Bericht des W[enamun]’ dürfte also fiktiv und eine Tendenzschrift sein, die in der 22. Dyn[astie] geschrieben eine etwa 150 Jahre zurückliegende Zeit zum Schauplatz nimmt.“¹⁰⁰

Der Zweck der Geschichte war *Helcks* Worten zufolge, „die Macht des ägyptischen Gottes Amun auch über die Landesgrenzen hinaus darzustellen.“¹⁰¹ Der genannte *B. Sass* hat diese These weiterentwickelt und dabei eine Formulierung von *J. Baines* aufgegriffen:¹⁰²

„When Egypt is weak, human beings cannot serve Amun as befits him.“

Sass sieht die Erzählung im Kontext des Palästinafeldzuges, will den Text jedoch in die Zeit nach dem Feldzug datieren.¹⁰³ Vor dem Hintergrund des hier Dargelegten wird man die Erzählung des Wenamun eher am Übergang der 21. zur 22. Dynastie ansetzen. Sie blickt nicht auf den Feldzug zurück, sondern bahnt diesen vielmehr an. Dabei ist ein deutliches Datierungskriterium der Bezug zur postramessidischen Massenware. Die Erzählung des Wenamun steht gleichsam zwischen dem Anspruch, der in den Siegelamuletten zum Ausdruck kommt, und dessen realpolitischer Umsetzung durch Scheschonq I. Hinzu kommt die innenpolitische Funktion in Bezug auf das Gegenüber von Tanis und Theben, das ebenfalls auf den Beginn der Regierungszeit Scheschonqs I. verweist.

Inwiefern aber kann man den Text im Sinne *Helcks* als „Propagandaschrift“ bezeichnen? Es zeigte sich deutlich, daß der Text eine klare (innen)politische Stoßrichtung hat.¹⁰⁴ Diese ist jedoch letztlich religiös begründet und steht im Kontext der Spezifika des thebanischen ‘Gottesstaates’. Der Text knüpft deutlich an die theokratische Vorstellung von Amun als dem wahren König an, die in der 21. Dynastie in Theben in konzentrierter Form begegnet und in den zahlreichen Siegelamuletten der postramessidischen Massenware materiell greifbar wird. Insofern wird man mit dem mißverständlichen Begriff der „Propaganda“ vorsichtig sein und den Text eher im Kontext einer religionsgeschichtlichen Entwicklung einordnen. Ich möchte vorschlagen, hier den Begriff der Theopolitik zu verwenden, denn es wird de facto ein politisches Handeln religiös und durch

¹⁰⁰ HELCK, Art. ‘Wenamun’, 1216.

¹⁰¹ A.a.O.

¹⁰² Wenamun, 250, vgl. die Worte von BAINES, Wenamun, 233: „...to show that human beings cannot serve Amun as befits him.“ Ähnlich auch EGBERTS, *Hard Times*, 108.

¹⁰³ Vgl. SASS, a.a.O., 253.

¹⁰⁴ Zur politischen Dimension des Textes vgl. auch EYRE, *Irony*, 251f. mit freilich anderer Akzentsetzung.

Verweis auf eine Gottheit begründet.¹⁰⁵ Die Erzählung des Wenamun hat zwar eine klare realpolitische Komponente, sie knüpft jedoch ideologisch an die theokratische Regierungsform des Gottes Amun in der frühen Dritten Zwischenzeit an. Diese ist dahingehend zugespitzt, daß die Alleinherrschaft Amun-Res zwar betont, die Macht der Priester und damit der zweite wesentliche Aspekt des Konzepts einer Theokratie¹⁰⁶ jedoch reduziert wird; die Macht liegt bei Amun und dem Königtum. Der 'Sitz im Leben' der Erzählung des Wenamun ist somit der Übergang der 21. zur 22. Dynastie. Sie steht im Kontext der innenpolitischen Maßnahmen Scheschonqs I. und greift als programmatische Schrift dessen innere Einigung Ägyptens durch die Kontrolle der bis dato unabhängigen thebanischen Priesterschaft sowie dessen neue Außenpolitik vorweg.

5.4 Der historische Ort des Textes? – der Amuntempel Scheschonqs I. in el Hibe

Bevor in dem folgenden Kapitel eine Synthese gewagt wird, bei der die einzelnen Ergebnisse nochmals zusammengetragen werden, soll die Analyse des Textes und seines möglichen 'Sitzes im Leben' noch in eine Richtung ausgeweitet werden. Es handelt sich um den Versuch, einen möglichen historischen Ort der Erzählung des Wenamun zu benennen. Auch wenn dies zwangsläufig spekulativ bleibt, so wäre doch zu fragen, ob die Tatsache, daß der Papyrus Moskau 120 mit der Erzählung des Wenamun in der thebanischen Nebenresidenz el Hibe gefunden wurde¹⁰⁷, nicht einen Hinweis auf den möglichen historischen Ort der Erzählung geben kann.¹⁰⁸ Dazu ist es erforderlich, einen Blick auf el Hibe und seine Bedeutung am Übergang der 21. zur 22. Dynastie zu werfen.

¹⁰⁵ Es ist hier nicht der Ort, den Begriff der 'Theopolitik' näher auszuführen. Der Ausdruck wurde durch *Martin Buber* geprägt und von *Walter Dietrich* kürzlich als „die an religiösen Maximen orientierte Gestaltung des politischen und gesellschaftlichen Lebens“ verstanden (DIETRICH, Theopolitik, 9f). Vgl. dazu demnächst auch SCHIPPER, Theopolitik.

¹⁰⁶ Vgl. dazu ASSMANN, Sinngeschichte, 333f.

¹⁰⁷ Der Papyrus Moskau 120 (Erzählung des Wenamun) wurde zusammen mit Papyrus Moskau 127 (Moskauer literarischer Brief/Odyssee des Wermai) und Papyrus Moskau 169 (Onomastikon des Amenope) in einem Gefäß in bzw. bei el Hibe gefunden, vgl. zu den Fundumständen, CAMINOS, Tale, 1 mit Anm. 3 und unten Kap. 1.2.

¹⁰⁸ So vermutete bereits KOROSTOVTSSEV, Wenamun, 7, daß der Text in den Archiven des Tempels von el Hibe aufbewahrt wurde.

El Hibe bildete in der 21. Dynastie die Nebenresidenz der thebanischen Hohenpriester des Amun. Die Stadt mit dem ägyptischen Namen *T3.w-d3jt* („ihre Mauer“) war vermutlich ab dem Neuen Reich bis in koptische Zeit hinein besiedelt.¹⁰⁹ Archäologische Untersuchungen, die Anfang der 1980er Jahre dort durchgeführt wurden, haben ergeben, daß die Stadt bereits vor Beginn der 21. Dynastie besiedelt war, wobei allerdings der Umfang der Besiedlung unklar ist.¹¹⁰ Inschriftlich ist die Stadt in einer Reihe von Texten bezeugt; die prominentesten sind die Briefe der sogenannten el Hibe-Korrespondenz, ferner die Chronik des Prinzen Osorkon und der demotische Papyrus Rylands IX.¹¹¹ Speziell die Briefe aus el Hibe sind bislang nur sehr unvollständig veröffentlicht; allein in der Berliner Papyrussammlung liegt noch ein ganzes Konvolut von Briefen und Akten, das einer ausführlichen Bearbeitung harret.¹¹² Die bislang veröffentlichten Briefe geben einen Einblick in die Bedeutung der Stadt zur Zeit der 21. Dynastie: Pianch, der Vorgänger des Herihor, hatte in el Hibe ein Haus¹¹³, es werden die Hohenpriester Masaharta und Mencheperre genannt, wie auch (vermutlich) Psusennes und Esemachbit.¹¹⁴ Archäologische Grabungen haben zudem ergeben, daß auf den Ziegeln der Festungsmauer die Namen der Hohenpriester Panedjem I. und Mencheperre sowie deren Frauen Esemachbit A und C verzeichnet waren.¹¹⁵ El Hibe war in der 21. Dynastie die Nebenresidenz der thebanischen Hohenpriester und ein wichtiges Zentrum.¹¹⁶ Dabei dürfte die Bedeutung der Stadt im Wesentlichen in ihrer Lage begründet gewesen sein. C. Sheikholeslami hat nachgewiesen, daß die Nordgrenze von Oberägypten über el Hibe verlief.¹¹⁷ Die Stadt hatte die Aufgabe, die

¹⁰⁹ Vgl. dazu GRAEFE, Art. 'el Hibe', 1180.

¹¹⁰ Vgl. WENKE, Investigations, 7.

¹¹¹ Dazu GRAEFE, a.a.O., 1180.

¹¹² Das Material wurde von G. Burkard und H.W. Fischer-Elfert mittlerweile gesichtet und als Band XIX,4 des „Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland“ veröffentlicht (Stuttgart 1994). Zu anderen Publikationen vgl. den Überblick a.a.O., 9, Anm. 4 und bei JANSEN-WINKELN, Beginn, 82, Anm. 19. Hinzu kommt Material aus Oxford, das derzeit Gegenstand eines Göttinger Forschungsprojektes unter Leitung von G. Moers ist.

¹¹³ Vgl. SPIEGELBERG, Briefe, 6/7 (vgl. auch 4). Vgl. zum ganzen auch JANSEN-WINKELN, Or. 70 (2001), 156.

¹¹⁴ SPIEGELBERG, a.a.O., 13/14; 15/16, vgl. auch RYHOLT, JEA 79 (1993), 196 Anm. 30 und 195-196.

¹¹⁵ Vgl. PM IV, 124; LD III, 251 h-i und SPENCER, Architecture, 145, pl. 33-35; KITCHEN, Period, 61f. (§ 50) und 269f. (§ 226).

¹¹⁶ Zur Geschichte von el Hibe vgl. WENKE, Investigations, 7-9 und RYHOLT, a.a.O., 195-198.

¹¹⁷ Dazu WENKE, a.a.O., 7.

nördliche Grenze zu sichern, weshalb *H. Kees* sie auch als „Sitz des Oberkommandos von Oberägypten“ bezeichnete.¹¹⁸ El Hibe lag an der Südgrenze zu Unterägypten, so daß jeder Versuch, das Land wieder zu einen, nur mit und nicht gegen el Hibe gelingen konnte.

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, daß sich für Scheschonq I. Aktivitäten in el Hibe nachweisen lassen. Er stattete u.a. die in der 21. Dynastie errichtete Festung mit einem Tempel für den Gott Amun aus.¹¹⁹ Dabei scheint es sich, folgt man den Angaben der el Hibe-Briefe, um eine spezielle Form des Amun gehandelt zu haben, den „Amun-groß-an-Gebrüll“ (*Jmn ʿ3 hmhm*). Bereits *W. Spiegelberg* verwies in seiner Publikation der Straßburger Papyri aus el Hibe auf diese Bezeichnung des Amun und vermutete, daß es sich dabei um eine „Lokalform des in El-Hibe verehrten Amon“ handle.¹²⁰ Die Bezeichnung findet sich auch im demotischen Papyrus Rylands IX. Dort ist von einem „Amun-Re-groß-an-Gebrüll-Herr-des-großen-Felsens“ die Rede.¹²¹ Dabei hat *G. Vittmann* in Aufgriff einer These von *J. Spiegel* vorgeschlagen, das Wort *hmhmt* nicht als „Geschrei, Gebrüll“, sondern eher als „das Raunen, die Fama“ zu verstehen, so daß zu übersetzen wäre „Amun-groß-an-Ruf“.¹²² Vermutlich wurde in el Hibe auch ein „Horus-des-Lagers“ verehrt, sofern sich das Epitheton „der (Gott) des Lagers“ nicht auf Amun-Re bezieht.¹²³ Interessant ist insbesondere der unter Scheschonq I. errichtete Amun-Tempel.¹²⁴ *G. Daressy* berichtete im Jahr 1901 darüber:

„Sur le mur gauche du fond de la seconde salle était gravé un grand tableau où l'on voyait Chéchanq présentant à un dieu assis un groupe de captifs agenuouillés. Audessous une ligne horizontale d'inscription (...); enfin, formant la frise, on voyait un défilé de captifs étrangers portant sur la poitrine des cartouches crénelés renfermant des noms géographiques.“¹²⁵

¹¹⁸ MIO 6, 1958, 163. Vgl. auch JANSEN-WINKELN, a.a.O., 156 und KITCHEN, Period, 291 (§ 248).

¹¹⁹ PM IV, 124f. Vgl. dazu auch KITCHEN, a.a.O.

¹²⁰ SPIEGELBERG, a.a.O., 3.

¹²¹ Vgl. GRAEFE, a.a.O., 1180 und VITTMAN, Papyrus Rylands, Bd. II, 569 (Z. 15).

¹²² Dazu VITTMANN, a.a.O., 569 mit Diskussion der Interpretationsvorschläge.

¹²³ Dazu SPIEGELBERG, a.a.O., 3 und zum „Horus-des-Lagers“ RYHOLT, a.a.O., 196f. mit ausführlicher Diskussion.

¹²⁴ Vgl. PM IV, 124 und die Beschreibung des Tempels durch *Karl Friedrich Breith* bei RANKE, Friedhöfe, 58-68.

¹²⁵ DARESSY, Temple, 155f.

Wie der Bericht *H. Rankes* über die Heidelberg-Freiburger Expedition der Jahre 1913-1914 erkennen läßt, muß ein Teil der Reliefs kurze Zeit später zerstört worden sein. So hielt er in Bezug auf die erste Pfeilerhalle des Tempels fest: „Von der Wanddekoration fanden wir nichts mehr erhalten; Daressy sah noch Reste einer Darstellung.“¹²⁶ Gleichwohl gibt *Ranke* in seinem Bericht einige interessante Informationen über die Dekoration der ersten Pfeilerhalle. So findet sich eine Darstellung, bei der Amun dem König das Anchzeichen übergibt. In der Beischrift heißt es u.a. „...stark gegen den Norden, Asien fürchtet sich vor deiner Kraft.“ In einer weiteren Beischrift findet sich eine Aussage über Amun (vordere Reihe, dritter Pfeiler von Norden, Nordseite): „Amon groß an Gebrüll, der Herr von el Hibe (*Jmn* ^{c3} *hmhm nb Dh*m), der große Gott, Herr des Schreckens“.¹²⁷ Die Inschriften lassen ferner erkennen, daß neben der Lokalform des *Jmn* ^{c3} *hmhm* auch die thebanische Triade, Amun, Mut und Chons im Scheschonq-Tempel in el Hibe verehrt wurde.¹²⁸ Zeigt sich hier eine Verbindung zum Amun-Tempel von Theben, so könnte eine weitere durch die Reliefs gegeben sein. So stellt sich die Frage, was man sich unter der von *Daressy* genannten Darstellung einer „groupe de captifs agenuouillés“ vorzustellen hat, neben der – so *Daressy* – noch einige Ortsnamen standen.¹²⁹ *J. Simons* stellte im Rahmen der Publikation der großen Palästinaliste Scheschonqs I. im „Handbook for the Study of Egyptian topographical Lists of Western Asia“ die These auf, daß sich in el Hibe „a duplicate of or more probably an extract from the great Karnak-list“ befand.¹³⁰ Dies war für *R.J. Wenke* Grund, zu vermuten, daß der Amun-Tempel von el Hibe erst nach dem Palästinafeldzug Scheschonqs I. errichtet wurde.¹³¹ El Hibe war aufgrund seiner Lage auch ein Haltepunkt auf dem Weg von Oberägypten zur levantinischen Küste¹³², so daß die Vermutung nahe lag, hier einen Zusammenhang zu sehen. Jedoch wird man angesichts der Zerstörung der Reliefs mit weitergehenden Interpretationsversuchen vorsichtig sein. Denn auch das bekannte Fragment, welches mittlerweile im Besitz der Sammlung des Heidelberger ägyptologischen Instituts ist, zeigt nur Scheschonq I. in der klas-

¹²⁶ RANKE, a.a.O., 51.

¹²⁷ Alle Zitate nach RANKE, a.a.O., 51.

¹²⁸ Vgl. a.a.O., 52.

¹²⁹ Vgl. dazu FEUCHT, Relief, 115-117.

¹³⁰ Vgl. SIMONS, Handbook, 102.

¹³¹ WENKE, a.a.O., 7.

¹³² Vgl. WENKE, a.a.O.

sischen Darstellung des 'Erschlagens der Feinde' ohne weitere, historische Ansatzpunkte zu liefern.¹³³

Damit läßt sich zunächst festhalten, daß Scheschonq I. in der thebanischen Nebenresidenz el Hibe einen Amuntempel errichtete, in dem eine lokale Form des Amun, der „Amun-groß-an-Gebrüll/Ruf“, und die thebanische Triade verehrt wurden.

Wenn man sich vor diesem Hintergrund nun der Erzählung des Wenamun zuwendet, so ergeben sich einige interessante Implikationen. Bereits *G.W. Wainwright* versuchte den Sachverhalt, daß der Wenamunpapyrus in el Hibe gefunden wurde, weiter auszudeuten:¹³⁴

„That Teuzoi was an important place at this time is attested by the fact that it was here – not Thebes – that Wenamon's papyrus was found. This is apparently his official report, and its finding shows that either the archives were kept at Teuzoi, or else, if he had retained the account to his doings himself, that a high official such as Hrihor's envoy lived and was buried there.“

Auch wenn diese These etwas gewagt erscheint, so wird man doch *Wainwright* darin zustimmen können, daß es womöglich seinen guten Sinn hatte, daß die Erzählung des Wenamun in el Hibe überliefert wurde.¹³⁵ Denn es wäre zu fragen, ob die Funktion des Textes als eine programmatische Schrift, welche die thebanische Priesterschaft auf den „neuen Smendes“, Scheschonq I., ein schwören und zugleich eine neue Außenpolitik anbahnen will, nicht gerade in el Hibe besonders gut griff. El Hibe als Nebenresidenz der thebanischen Hohenpriester und Grenzfestung bzw. Station auf dem Weg nach Syrien/Palästina vereint in sich die beiden genannten Aspekte der Erzählung des Wenamun: Es ist ein bedeutender Ort der thebanischen Hohenpriester und hat zugleich eine strategische Bedeutung. Dabei verweisen der Bau des Amun-Tempels und die Reliefs darauf, daß das Interesse Scheschonqs I. neben Tanis insbesondere el Hibe galt. Nach dem derzeitigen Quellenstand hat Scheschonq I. nur in diesen beiden Städten Amun-Tempel gebaut bzw. erweitert. Dazu paßt, daß Scheschonqs Sohn Iuput, den er in Theben als neuen Hohenpriester des Amun einsetzte, auch in den el Hibe-Texten bezeugt ist. El Hibe hatte offenbar für die Pharonen der 22.

¹³³ Vgl. dazu die ausführliche Analyse von FEUCHT, Relief, 105-117 und die Abbildung des Relieffragments im Ausstellungskatalog aus Hamm: PETSCHER u.a. (Hg.), *Pharao siegt immer*, 55f. (Nr. 49). Zu zwei weiteren Relieffragmenten aus el Hibe vgl. FEUCHT, Reliefs, 69-77.

¹³⁴ A.a.O., 79.

¹³⁵ Vgl. WEIGALL, *Misfortunes*, 674, der die These aufstellte, daß el Hibe den Ausgangspunkt der Reise des Wenamun darstellt.

Dynastie eine hohe Bedeutung. Dies wird auch daran deutlich, daß Scheschonqs Nachfolger Osorkon I. dort eine Residenz baute und der Kronprinz und spätere Hohepriester Osorkon B von dort aufbrach, um eine Rebellion in Theben niederzuschlagen.¹³⁶ Insofern wäre zu fragen, ob der Fund des Papyrus Moskau 120 mit der Erzählung des Wenamun in el Hibe nicht tatsächlich eine klare Funktion hat. Auch wenn aus der Tatsache, daß der Text nur auf diesem einen Papyrus belegt ist, nicht zwingend darauf geschlossen werden darf, daß die Erzählung des Wenamun ursprünglich nach el Hibe gehört, so paßt der Text doch erstaunlich gut an diesen Ort. Insofern könnte man einen der möglichen historischen 'Sitze im Leben' jenes Literaturwerkes in der thebanischen Nebenresidenz el Hibe verorten; der Text stünde im Kontext der Maßnahmen Scheschonqs I. gegenüber der thebanischen Theokratie, die – wie der militärische Stützpunkt el Hibe dokumentiert – neben der religiösen auch politische Bedeutung hat.

Ein Aspekt, auf den im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr eingegangen werden kann, sei am Rande kurz erwähnt. So ist zu fragen, ob neben der Tatsache, daß der Papyrus Moskau 120 aus el Hibe stammt, auch aus dem Befund, daß dieser zusammen mit Papyrus Moskau 127 (Odyssee des Wermai) und Papyrus Moskau 169 (Onomastikon des Amenope) in einem Gefäß aufbewahrt wurde, Rückschlüsse zu ziehen sind. Inwiefern könnten die drei Texte miteinander verbunden werden? So wurde im Rahmen des 'Sitzes in der Literatur' schon auf die Zusammenhänge zur Odyssee des Wermai und in der historischen Analyse auf die zum Onomastikon des Amenope verwiesen.¹³⁷ Könnten die drei Texte womöglich zusammen gesehen werden und zwar in dem Sinne, daß die Wenamun-Geschichte die Macht Amuns, die gerade im Ausland erfahrbar ist, betont, die Odyssee des Wermai die Machtlosigkeit des Atum innerhalb Ägyptens verdeutlicht und das Onomastikon des Amenope mit seinen ausführlichen Nennungen palästinischer Ortsnamen gleichsam die Geographie wieder ins Gedächtnis ruft?¹³⁸

¹³⁶ Osorkon B residierte auch noch zu der Zeit, als er bereits Hoherpriester war, in el Hibe. Vgl. dazu JANSEN-WINKELN, Beginn, 82 und WENKE, a.a.O., 7f. sowie JANSEN-WINKELN, Gottesstaat, 156f. und zum Ganzen KITCHEN, Period, 330f. (§ 292).

¹³⁷ Vgl. oben 3.4 und 4.3.2.

¹³⁸ Diese Frage ist natürlich zunächst spekulativ. Es ist jedoch geplant, ihr in einer gesonderten, kleinen Studie weiter nachzugehen.

VI ERGEBNIS

Die Erzählung des Wenamun – eine Theorie zu ihrer Entstehung, Intention und Funktion

Die vorliegende Studie hat sich mit der Erzählung des Wenamun befaßt und diesen Text auf verschiedene Art und Weise beleuchtet. Dabei erschien es vor dem Hintergrund der bisherigen Forschung zum 'Wenamun' notwendig, anders anzusetzen als dies bislang getan wurde. Es sollte nicht von vornherein eine mögliche Interpretation forciert, sondern vielmehr durch einen multiperspektivischen Blickwinkel jener Text untersucht werden, der so oft von der Forschung als entweder historischer (Tatsachen-)Bericht oder ausschließlich fiktionales Literaturwerk bestimmt wurde. So zeigte gerade der Überblick zur bisherigen Forschung am 'Wenamun', angefangen von der Erstpublikation durch *Wladimir Golénisheff* 1899 über die ersten Versuche einer Interpretation durch *W. Max Müller*, *Adolf Erman* oder *Alfred Wiedemann* bis hin zu den jüngsten Stellungnahmen von *Antonio Loprieno*, *Gerald Moers*, *John Baines* und *Christopher Eyre*, daß die Erzählung des Wenamun oftmals einseitig interpretiert wurde. Die Bewertung, ob es sich um einen primär historischen oder dezidiert literarischen Text handelt, schien dabei zum Teil eher im wissenschaftlichen Standpunkt (und den hermeneutischen Vorüberlegungen) des jeweiligen Gelehrten begründet zu sein als in einer ausführlichen Textanalyse. Hinzu kamen jene Studien, welche die Problematik des Verhältnisses von historischem zu literarischem Anteil gar nicht erst thematisierten, sondern den Text stillschweigend für die Rekonstruktion der Verhältnisse im Ägypten der frühen Dritten Zwischenzeit heranzogen.¹

Der Ansatz dieser Arbeit bestand darin, zunächst den Text selbst zu erschließen, d.h. die Erzählung des Wenamun einer Übersetzung mit grammatischer Analyse zu unterziehen, um dann diese gleichsam von zwei Seiten in den Blick zu nehmen. So wie die moderne literaturwissenschaftliche Forschung von der Gleichberechtigung verschiedener Lektüreverfahren ausgeht und nicht mehr von vornherein das eine gegen das andere ausspielt², so wurden auch in dieser Arbeit zwei Lektüreverfahren nebeneinander gestellt. M.E. kommt es letztlich einer Spielart der modernen Exegese antiker Texte gleich, unter welchem Paradigma man diese liest – die vor-

¹ Vgl. dazu den forschungsgeschichtlichen Überblick, Kap. 1.3.

² Vgl. dazu auch das Plädoyer von SCHMITZ, Literaturtheorie, 13f. und Kap. 4.1.1 dieser Arbeit.

liegende Untersuchung hat gezeigt, daß beides möglich ist. Man kann die Erzählung des Wenamun zunächst streng historisch lesen – was auf manchen Fachgelehrten vermutlich fast positivistisch wirkt und den Eindruck erweckt, dem Interpreten fehle jegliche kritische Distanz zum Text, so daß er gleichsam mit Wenamun auf die Reise geht und mit diesem 'in einem Boot' sitzt. Und es ist auch möglich, den Text als Text zu analysieren, d.h. mit einem literaturwissenschaftlichen Paradigma zu untersuchen. Dabei wurde im vorliegenden Fall von der Methode der Textanalyse ausgegangen und damit ein Paradigma angewendet, das formale von inhaltlich-thematischen Charakteristika unterscheidet und nicht von vornherein auf metatextueller Ebene ansetzt. Doch auch dieses Verfahren bildet – und das sei angemerkt – letztlich nur eine Möglichkeit aus dem Kanon literaturwissenschaftlicher Lektüreverfahren; allerdings eine, die nach Ansicht des Verfassers dieser Studie geeigneter ist als die Vorfestlegung auf einen strukturalistischen Ansatz oder die Bestimmung des Textes ausschließlich im Hinblick auf seinen „Sitz in der Literatur“. Selbst wenn ein Literaturwerk auf metatextueller Ebene mit älteren Texten verschränkt ist, einzelne Themen oder Motive aufgreift und so – wohlgermerkt – auf jener (metatextuellen) Ebene zu einem Diskurs beiträgt, der zunächst auf literarischer Ebene verläuft, so schließt dieses keineswegs eine funktionale Bestimmung jenes Literaturwerkes aus. So wäre, gerade angesichts des Befundes bei der Erzählung des Wenamun, zu fragen, ob nicht auch die „schöne Literatur“ eine konkrete Funktion hat. *Jan Assmanns* Einführung des Begriffes der „kulturellen Texte“ gegenüber seinem eigenen, älteren formalistischen Ansatz verweist darauf, daß die Forschung zur ägyptischen Literatur mittlerweile vorsichtiger darin ist, Texte einfach als Unterhaltungsliteratur zu bezeichnen, als dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Gleichwohl wird man eine Funktion kultureller Texte nicht allein in ihrer edukativen oder erzieherischen Wirkung sehen können. Die hier dargelegte Interpretation der Erzählung des Wenamun zeigt, daß auch ein Text, der auf metatextueller Ebene mit anderen Texten verschränkt ist und auf wichtige Texte des kulturellen Gedächtnisses zurückgreift (z.B. *Sinuhe*), eine konkrete Funktion in einem politisch-religiösen Diskurs spielen kann. Dabei kommt den exakten historischen Angaben im Text zugleich eine Funktion auf der literarischen Ebene zu. Es wird eine Art Beweis geführt, bei dem die historischen Daten eine Plausibilitätsstruktur herstellen, welche die religiös-politische Botschaft des Textes umfaßt. – So wie der Text die Verhältnisse im Seehandel und an der syrisch/palästinischen Küste in der frühen Eisenzeit beschreibt, so soll auch die These, daß der Gott Amun über den Libanon herrscht und sogar der Fürst von Byblos seine Macht anerkennen muß, als real erscheinen. Die exakten historischen Angaben sind somit nicht nur

historisch, sondern auch im Hinblick auf ihre Bedeutung auf der Textoberfläche auszuwerten. Einerseits können die Realien des Textes historisch, andererseits im Hinblick auf ihre Funktion innerhalb des Textgefüges bestimmt werden. Dabei zeigte die historische Analyse, daß der Text in erstaunlich hohem Maße die Verhältnisse in Syrien/Palästina am Übergang der Spätbronze- zur frühen Eisenzeit widerspiegelt. Die Geschichte reflektiert den „Sailors trade“, der den alten königlichen Handel ersetzte, und bei dem einzelne Gruppen von Seefahrern mit eigenen Schiffen an der Mittelmeerküste verkehrten („Nomads of the sea“). Unter einem historischen Blickwinkel erscheint die oftmals bezeichnete Fremdheitserfahrung des Wenamun somit letztlich historisch begründet. Es ist nicht ein bloßes literarisches Konstrukt; vielmehr agiert Wenamun so, als ob es den alten königlichen Handel der Bronzezeit noch gibt.

Dieses bemerkenswerte historische Wissen ist im Text selbst überaus kunstvoll ausgestaltet und – wie die literarische Analyse ergab – der religiös-politischen Botschaft des Textes klar untergeordnet. Der Text fokussiert die Bedeutung Amun-Res und entfaltet dies als zentrale Botschaft. Dabei wird das Erzählziel durchaus in Aufgriff metatextueller Bezüge entfaltet. Die Geschichte des Wenamun steht deutlich im Kontext anderer literarischer Werke wie der Geschichte des Schiffbrüchigen, der Sinuhe-Erzählung und der Odyssee des Wermai. Allerdings sind die Bezüge nicht zitathafter Natur. Es werden vielmehr Themen, Motive und auch strukturelle Elemente aufgegriffen, wobei letztere zum Teil in der Geschichte des Wenamun kontrastierend erscheinen (vgl. das Gegenüber von Byblosfürst im Wenamun und Schlangengottheit beim Schiffbrüchigen). Angesichts der zum Teil deutlichen Unterschiede der Texte, die neben dem Thema auch die literarische Gestalt selbst betreffen, wird man die Texte nicht einer einheitlichen Textgattung zusprechen können. Sie sind als literarische Werke zu betrachten, die zwar in intertextueller, aber nicht in gattungs- bzw. formkritischer Verbindung stehen. Insofern wird in dieser Studie der auf dem Papyrus Moskau 120 überlieferte Text als „Erzählung“ des Wenamun bezeichnet. Es handelt sich um eine literarische Erzählung mit deutlichen novellistischen Bezügen und einer klaren Textaussage.

Die vorliegende Studie hat sich zugleich darum bemüht, diese Textaussage näher zu bestimmen und neben der Textanalyse und dem ‘Sitz in der Literatur’ auch einen möglichen ‘Sitz im Leben’ zu benennen. In der Folge soll nun nochmals zusammenfassend die erarbeitete Sicht der Erzählung des Wenamun dargestellt werden. Damit verbunden ist der Versuch, das mögliche Szenario für die Entstehung des Textes, seinen Hintergrund und seine Funktion näher zu beschreiben. Es sei jedoch an dieser Stelle nochmals betont, daß ein solches Szenario aus einem Grund immer hypothetisch

bleiben (und damit zwangsläufig Stoff für Widerspruch und Diskussion bieten) wird: Die Forschung hat bislang nicht endgültig klären können, ob die Geschichte des Wenamun mit Zeile 2,83 wirklich endet oder das Ende verloren gegangen ist. Zwar hält der Verfasser dieser Studie es durchaus für möglich, daß der Text mit 2,83 bewußt endete – d.h. es wird hier von dem Text, der tatsächlich erhalten ist, ausgegangen – aber bewiesen werden kann dies letztlich nicht.³

6.1 Ein historischer Kern der Geschichte?

In der Analyse des Textes wurde deutlich, daß es nicht möglich ist, auf literarkritischem Wege eine ältere Vorlage herauszuarbeiten. Der Text selbst ist literarisch einheitlich und enthält keine Brüche oder Doppelungen, die auf ein literarisches Wachstum verweisen könnten. Gleichwohl ist zu fragen, ob es eine mündlich erzählte Vorlage gab. Denn die historische Analyse zeigte, daß die Ereignisse durchaus einen realen Kern gehabt haben können.⁴ So ist anhand der Inschrift des Herihor im Chonstempel zu Karnak belegt, daß tatsächlich zur Zeit des Herihor eine neue Barke für den Gott Amun aus Zedernholz des Libanon gebaut wurde. Dies war laut Datierung der Inschrift in der *whm-msw.t*-Zeit Ramses XI. der Fall.⁵ In jener Zeit, der *whm-msw.t*, ist nun auch eine Person namens Wenamun belegt. In den „Late Ramesside Letters“ (konkret Pap. Berlin 10494) erscheint sein Name in einer Liste, wobei der Name exakt so geschrieben ist wie in der Erzählung des Wenamun.⁶ Der Text erwähnt den Schreiber Butehamun, unter dessen Aufsicht insgesamt sieben junge Männer gestellt werden sollen.⁷ Was die genaue zeitliche Einordnung des Butehamun⁸ betrifft, so ist man auf Filiationsangaben und die historische Einordnung der dort genannten Personen angewiesen. J. Černý hat das Material eingehend untersucht und herausgearbeitet, daß ein Brief des Thutmose, in dem Butehamun er-

³ So ist auch denkbar, dass die Erzählung des Wenamun – wie die des Schiffbrüchigen oder die des Sinuhe – damit endet, daß Wenamun glücklich und wohlbehalten nach Ägypten zurückkehrte. Vgl. dazu Kap. 4.2.2.

⁴ Dies vermutet auch EGBERTS, *Hard Times*, 107.

⁵ Vgl. dazu unten Kap. 3.4.

⁶ ČERNÝ, *Letters*, 23, Z. 16.

⁷ Vgl. WENTE, *Letters*, 44 (N 12).

⁸ Jener Schreiber names Butehamun ist von einer ganzen Reihe von Ostraka und Graffiti bekannt, hinzu kommen Särge (ein Emsemble in Turin und ein Sargkasten in Brüssel). Vgl. die Zusammenstellung der Belege bei JANSEN-WINKELN, *Schreiber*, 35 und oben 3.4.

wähnt wird, sich auf das Jahr 10 Ramses' XI. bezieht.⁹ Zugleich wird Butehamun auch in einem Ostrakon zusammen mit Herihor erwähnt (O. Cairo CG 25744)¹⁰. Diese Verbindung zwischen Butehamun und Herihor könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, daß der in der Liste genannte Wenamun tatsächlich der Gesandte war, der von Herihor ausgeschickt wurde. Hinzu kommt, daß der oben genannte Pap. Berlin 10494 ebenfalls in den Beginn der *whm-msw.t*-Ära datiert; Wente schlägt das Jahr 2 vor.¹¹ Da Herihor vermutlich im Jahr 7 der *whm-msw.t*-Zeit verstarb¹², wären die Ereignisse in die Zeit davor anzusetzen, d.h. der Kern der Geschichte des Wenamun würde – sofern man dem hier entwickelten Szenario folgen will – in die *whm-msw.t*-Zeit fallen, vielleicht ja sogar in das Jahr fünf, das im Text selbst angegeben wird.

6.2 Zur Intention und Funktion der Erzählung des Wenamun

Wenn man diesen – zugegebenermaßen – hypothetischen Überlegungen zum historischen Kern der Geschichte des Wenamun folgen möchte, so könnte man darin den Stoff sehen, den der Verfasser der Erzählung des Wenamun für sein Literaturwerk benutzte und dann weiter ausformte. Es würde sich um einen mündlich überlieferten Stoff handeln, der von der gelungenen Reise eines Schreibers namens Wenamun an die syrische Küste erzählt, der im Auftrag des Herihor Bauholz für eine neue Barke des Gottes Amun besorgte. Vermutlich wird er dieses Bauholz in Byblos geholt haben und wieder wohlbehalten nach Ägypten gelangt sein, so daß die Barke auch tatsächlich gebaut werden konnte (vgl. die Herihor-Inschrift). Diese mündlich erzählte Geschichte wurde dann zur Zeit Scheschonqs I., vermutlich am Übergang der 21. zur 22. Dynastie, zu jenem komplexen Literaturwerk ausgestaltet, das auf Pap. Moskau 120 überliefert ist. Dabei wurde der Text jedoch in eine völlig andere Richtung ausgestaltet. Es ging nun nicht mehr darum, daß ein thebanischer Tempelbeamter Bauholz besorgt, sondern vielmehr um eine religiös-politische Botschaft. Der historische Kern – das Besorgen von Bauholz – ist auf literarischer Ebene nur eine Art Vehikel, um eine ganz andere Botschaft zu transportieren. Gleiches gilt für die vielen historischen Angaben im Text. Die literarische Analyse zeigte, daß diese auf der Textebene nicht die Bedeutung haben, die ihnen von der For-

⁹ Vgl. den Argumentationsgang bei ČERNÝ, Community, 363-365.

¹⁰ Dazu EGBERTS, Piankh, 23.

¹¹ Vgl. WENTE, Letters, 16, jedoch ist diese Datierung letztlich unsicher: a.a.O., 8f.

¹² Vgl. RÖMER, Gottesherrschaft, 9.

schung oft beigemessen wurden. Es ist eine quantitative Größe und keine qualitative. Dabei läßt bereits die Wortstatistik und das Auftreten einzelner Lexeme erkennen, daß man innerhalb des Textes verschiedene Ebenen unterscheiden muß. Die Worte Amun und *ntr* (Gott) begegnen deutlich häufiger als das Bauholz (*t.t*) oder der Auftrag (*šh.n.w*).¹³ Hinzu kommt ein Befund, auf den bereits in der historischen Analyse verwiesen wurde. So ist es erstaunlich, daß bei aller Detailkenntnis des Textes nur der Gott Amun-Re erwähnt und auf die Gottheiten in Syrien/Palästina oder gar auf die Stadtgöttin von Byblos, Baalat-Gebal, mit keinem Wort eingegangen wird. Dabei ergab die literarische Analyse, daß die Bedeutung des Gottes Amun und seines Wirkens im Text klar in Opposition zum Handeln des menschlichen Gesandten Wenamun entfaltet wird. Der Text enthält zwei Ebenen, die stark voneinander kontrastieren, aber zum Teil sogar in der Figur des Wenamun zusammenfallen: auf der einen Seite der menschliche Gesandte, der so agiert, als ob es das „Empire“ des Neuen Reiches noch gäbe und die Fürsten der syrischen Küstenstädte die willigen Potentaten der ägyptischen Pharaonen wären, und damit auf ganzer Linie scheitert. Auf der anderen Seite steht der Gesandte des Gottes Amun, der mit der Götterfigurine „Amun-des-Weges“ unterwegs ist und als Sprachrohr seines Gottes letztlich Erfolg hat. Diese beiden Seiten der literarischen Figur Wenamun, die von der Forschung oftmals nicht voneinander getrennt und als Indizien für den „burlesken“ oder „schelmenhaften“ Stil der Erzählung gewertet wurden, sind auf der literarischen Ebene klar zu unterscheiden. Dabei zeigte sich in der Analyse, daß die eine Ebene der anderen zuspielet. Wenamun muß als menschlicher Gesandter so versagen, damit das Wirken des Gottes Amun-Re umso deutlicher zutage treten kann. Die reale Ebene selbst ist von der religiös-ideologischen klar unterschieden. Die faktische Macht in Syrien/Palästina liegt – so muß der menschliche Gesandte Wenamun schmerzvoll erfahren – nicht mehr bei den ägyptischen Pharaonen, sondern bei den lokalen Stadtfürsten. Diese haben zwar nur Macht über ihren eigenen Bereich, wie am Beispiel des Dorffürsten und auch in dem Verhalten Tjeker-Baals gegenüber den Tjekern deutlich wird, aber sie sind de facto völlig unabhängig von Ägypten. So spiegelt der Text in diesem Punkt die historischen Verhältnisse in Syrien/Palästina nach dem Ende des Neuen Reiches wider. Dem wird jedoch in der Erzählung des Wenamun der Herrschaftsanspruch Amuns gegenübergestellt. Auch wenn die Pharaonen de facto keine Macht mehr in Syrien/Palästina haben, so besteht die des Gottes Amun doch nach wie vor, ganz so, wie Wenamun es selbst sagt: „Ist Amun nicht (mehr) der, der er war?“ (2,27f.). Der Text formuliert letztlich einen

¹³ Vgl. oben Kap. 4.2.3.

religiös-ideologischen Anspruch, der realpolitisch erst noch eingeholt werden mußte. Dazu bedient er sich einer religiösen Vorstellung, die deutlich in die 21. Dynastie verweist. Der Text spiegelt in seiner Charakterisierung des Gottes Amun und der auffälligen Betonung des „menschlichen“ Charakters der Pharaonen (vgl. die Aussage über Chaemwese in 2,54) die Theologie des oftmals so bezeichneten „Gottesstaates von Theben“ wider. Dabei ist das Bemerkenswerte, daß dieser Anspruch auch in einer Gruppe von Siegelamuletten greifbar wird. Die Skarabäen der sogenannten postramessidischen Massenware dokumentieren die Spezifika der neuen Amunstheologie: Amun ist der König und kann mit der Figur des Löwen königliche Symbole übernehmen, während die Person des Königs selbst in der Ikonographie deutlich zurücktritt. Wenn man zudem bedenkt, daß die Gruppe der Massenware in die 21. Dynastie datiert und vermutlich in Ägypten produziert wurde (vielleicht sogar am Amun-Tempel von Tanis), dann hätte man hier einen archäologischen Beleg für die Amunstheologie der 21. Dynastie und zugleich den Nachweis für die Spitzenaussage der Geschichte des Wenamun: Das Königtum ist zwar schwach, aber Amun ist immer noch der Herr über den Libanon, denn „ein Löwe liebt sein Eigentum“ (vgl. 2,34). Beispielhaft illustriert wird diese Aussage durch einen Skarabäus, der in Israel/Palästina gefunden wurde. Das Stück aus der Stadt Beerscheba im Negev (Stratum VII, ca. 1050-950 v. Chr.) zeigt einen Löwen, der über einen Menschen hinwegschreitet (vgl. Abb. 13). Rechts neben dem Löwen ist eine Sonnenscheibe dargestellt.¹⁴ Die Aussage der Darstellung liegt auf der Hand: Der Gott Amun, versinnbildlicht im Löwen, unterwirft die Fremdländer. Diese Vorstellung, wie sie in den Siegelamuletten der Massenware zum Ausdruck kommt, wird beim Feldzug Scheschonq I. gleichsam realpolitisch umgesetzt. Wenn in der einleitenden Passage der großen Inschrift am Bubastidenportal des Karnaktempels Amun als der bezeichnet wird, der die Asiaten niedertrampelt, und Scheschonq I. als „geliebter Sohn“ des Amun die Neunbögenvölker unterwirft, dann wird hier exakt das greifbar, was in den Skarabäen der postramessidischen Massenware als religiös-ideologischer Anspruch formuliert ist.¹⁵

Zwischen diesen beiden Polen steht die Erzählung des Wenamun. Sie nimmt eine Mittelstellung ein, indem sie für die Formulierung des genannten Anspruches, aber noch nicht für dessen realpolitische Umsetzung steht. Dabei zeigt der Blick auf die historischen Verhältnisse der 21. und 22. Dynastie, daß dieser Anspruch erst realpolitisch eingeholt werden konnte, als Ägypten innenpolitisch wieder über eine Zentralgewalt verfügte. Erst mit

¹⁴ Vgl. zur Beschreibung des Stückes auch KEEL, OBO 100, 344f.

¹⁵ Vgl. zur einleitenden Passage der Inschrift BREASTED, Records IV, 356f. (§ 720f.).

der Herrschaft Scheschonqs I. war die Situation für eine neue Außenpolitik gegeben, die legitimiert wurde durch die Vorstellung von Amun-Re als König und Gott über Syrien/Palästina. In diesem Punkt knüpfte Scheschonq an die Amunstheologie seiner Zeit an. Die Vorstellung von Amun als dem wahren König, wie sie insbesondere in der thebanischen Theokratie verankert war, bildete die religiös-ideologische Grundlage für die neue Außenorientierung. Auf der Ebene der Erzählung des Wenamun wird diese Thematik jedoch mit einer innenpolitischen Pragmatik verbunden. So ist das zweite Thema des Textes das Verhältnis von Tanis und Theben. Wenn im Text die Abhängigkeit des thebanischen Tempelbeamten vom tanitischen Pharao geschildert wird, dann gewinnt dies wiederum vor dem Hintergrund der realpolitischen Verhältnisse am Übergang der 21. zur 22. Dynastie an Prägnanz. Der Text bringt gleichsam auf literarischer Ebene das zum Ausdruck, was Scheschonq I. realpolitisch anstrebte: daß die Priester von Theben zwar ein religiöses Zentrum und den Kultort des Amun vertreten, sie jedoch die faktische Macht des regierenden Pharao anerkennen müssen. Der Text wirbt somit nicht nur für eine neue Außenpolitik, sondern auch für die Anerkennung der Macht des regierenden Pharao. Dazu wird die Geschichte eines thebanischen Tempelbeamten erzählt, der zur Zeit des Pharao, auf den Scheschonq I. in seiner Titulatur deutlich Bezug nimmt, nämlich Smendes, den Begründer der 21. Dynastie, von Theben auszieht, um Bauholz für eine neue Barke des Gottes Amun zu besorgen. Diese Geschichte erweist sich vor dem Hintergrund des hier Dargestellten als ein politisch-religiöses Dokument mit einem klaren Sitz im Leben. Sie datiert in den Übergang der 21. zur 22. Dynastie, als der Fürst von Herakleopolis, Scheschonq, als neuer Pharao Ägypten innenpolitisch wieder vereinen will und dazu insbesondere das bis dahin unabhängige Zentrum der thebanischen Hohenpriester unter Kontrolle bringen muß. Dazu wird er nicht nur in Theben aktiv, sondern auch in der thebanischen Nebenresidenz el Hibe, wo er einen Tempel für den „Amun-groß-an-Ruf/Gebrüll“ baut. Daß ein Text, in dem der thebanischen Priesterschaft zwar ihre religiöse Bedeutung als Bezugsgröße des Amunkultes, aber zugleich die machtpolitische Unterordnung gegenüber den regierenden Pharaonen vor Augen geführt wird, ausgerechnet in der thebanischen Nebenresidenz und dem Militärzentrum el Hibe überliefert wurde, erscheint vor dem Hintergrund des Gesagten kaum als Zufall. Auch wenn nicht klar zu entscheiden ist, ob die Erzählung des Wenamun von vornherein nach el Hibe gehörte, so wird man die Tatsache, daß der Papyrus dort gefunden wurde, doch als sinnvoll betrachten müssen.

Die Erzählung des Wenamun ist somit ein Literaturwerk der späten 21./frühen 22. Dynastie. Sie spiegelt den religiösen und zugleich politi-

schen Diskurs jener Zeit wider, bei dem die theokratische Vorstellung des Gottes Amun-Re als wahren König zugleich die Bezugsgröße für eine neue Außenorientierung Ägyptens darstellte. Dies wurde im vorliegenden Fall mit einem innenpolitischen Ziel verbunden. Von daher erweist sich die Erzählung des Wenamun als ein Literaturwerk, das im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion zu verorten ist. Es handelt sich um einen theo-politischen Text, der klare historische Bezüge erkennen läßt und einer konkreten Situation in der frühen Dritten Zwischenzeit zugeordnet werden kann.

ABBILDUNGEN

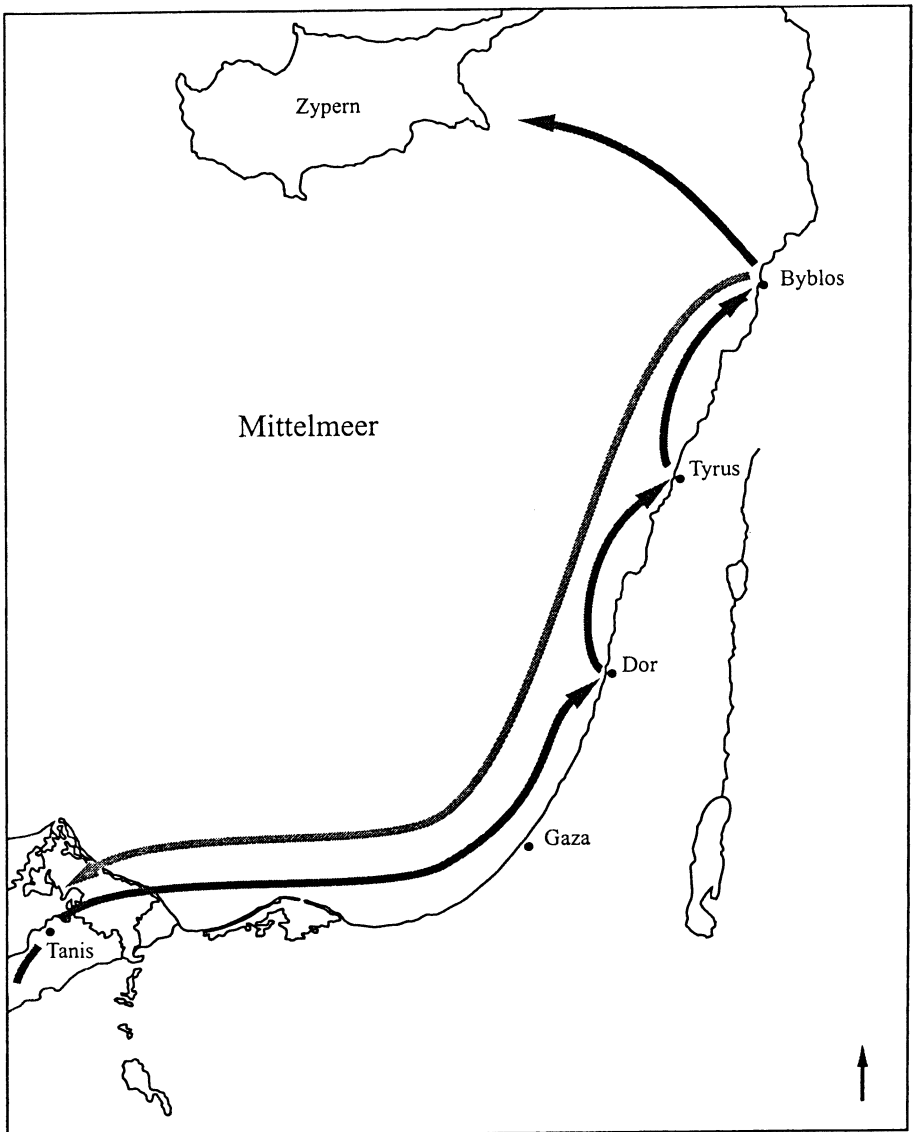


Abb. 1: Die Reise des Wenamun

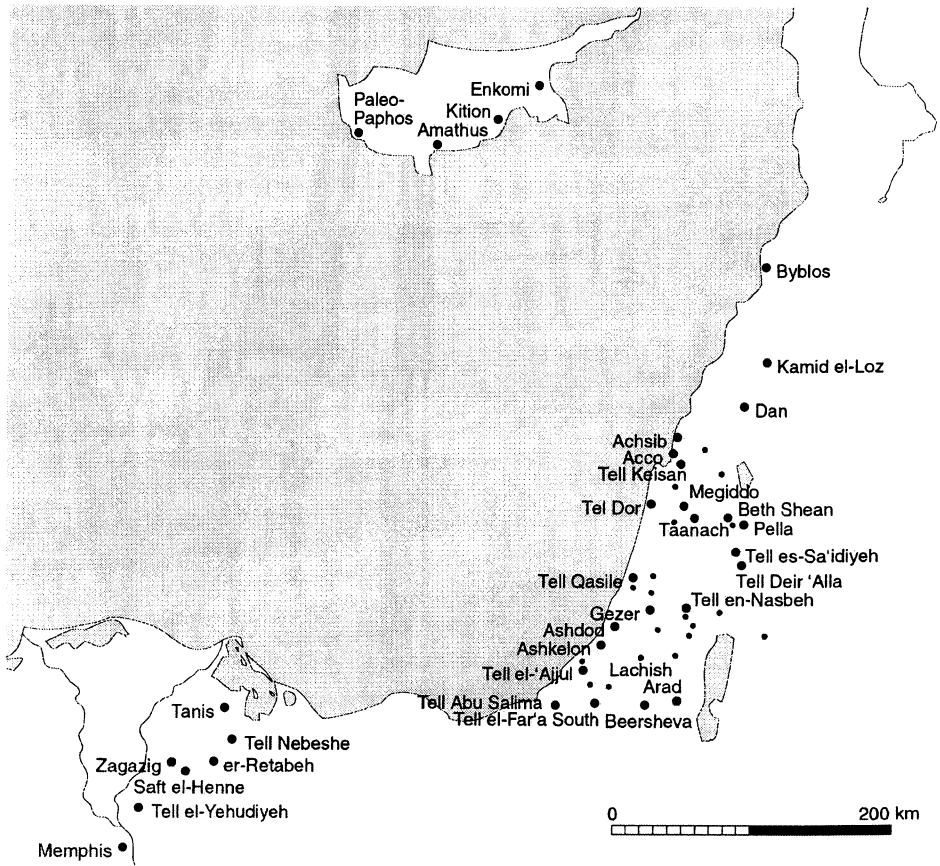


Abb. 2: Fundverteilung der postramessidischen Massenware



Abb. 3: Skarabäus Ramses' II.



Abb. 4: Skarabäus aus Tell el-Adschul

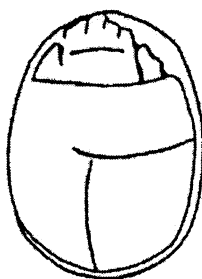
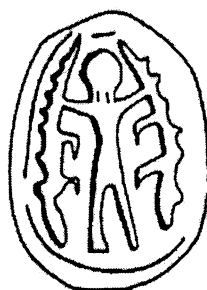


Abb. 5: Postramessidische Massenware: "Herr der Tiere"



Abb. 6: Postramessidische Massenware: Löwe

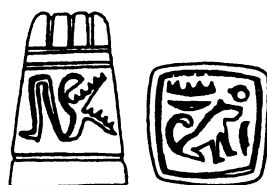
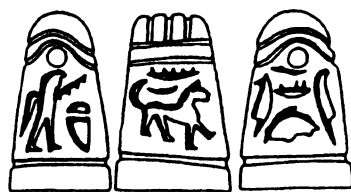
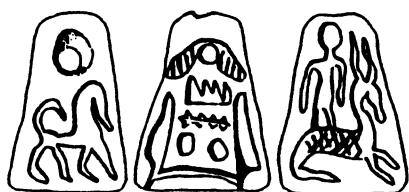


Abb. 7: Pyramidenstumpfsiegel
Tel Qasile

Abb. 8: Pyramidenstumpfsiegel
Tel Gerisa

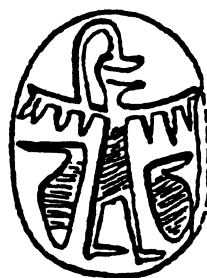
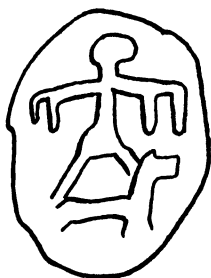


Abb. 9: Postramessidische Massenware: Seth-Baal

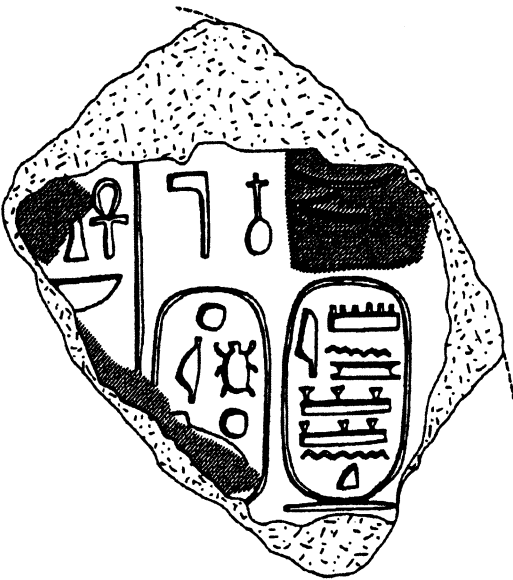


Abb. 10: Fragment der Stele Scheschonqs I., Megiddo

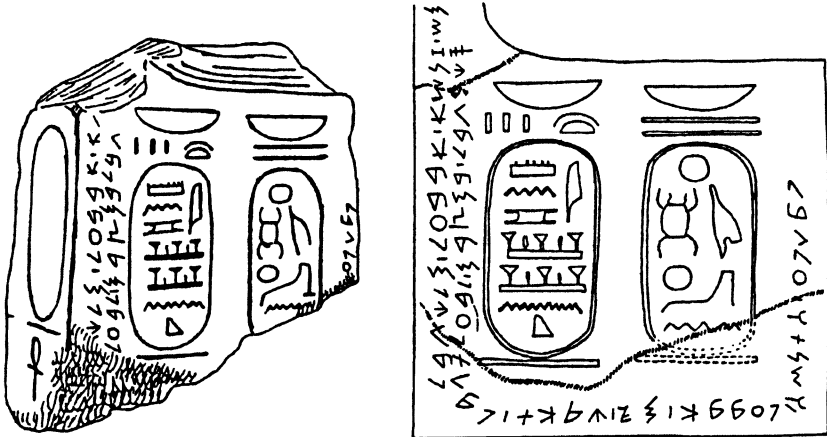


Abb. 11: Statuenfragment Scheschonqs I., Byblos

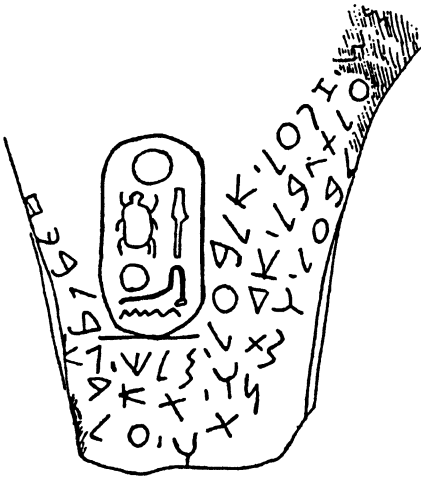


Abb. 12: Statuenfragment Osorkons I.,
Byblos

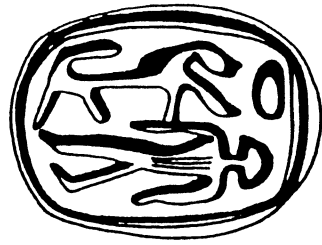


Abb. 13: Massenware:
Amun als Löwe

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: erstellt von Frau Gabriele Pieke, M.A.
 Abb. 2: Münger, Amulets, Abb. 1.
 Abb. 3: Keel, OBO 100, 339, Abb. 1.
 Abb. 4: Keel, OBO 100, 339, Abb. 3.
 Abb. 5: Keel/Uehlinger, GGG⁵, 133.
 Abb. 6: Keel/Uehlinger, GGG⁵, 127, „Abb. 133c, d, e.
 Abb. 7: Keel/Uehlinger, GGG⁵, 127, Abb. 130.
 Abb. 8: Keel/Uehlinger, GGG⁵, 127, Abb. 131.
 Abb. 9: Keel/Uehlinger, GGG⁵, 131, Abb. 134.
 Abb. 10: Ussishkin, Notes, 72, Fig. 1.
 Abb. 11: Montet, Byblos, 65, Fig. 18.
 Abb. 12: Montet, Byblos, 52, Fig. 16.
 Abb. 13: Keel, OBO 100, 346, Abb. 21.

LITERATURVERZEICHNIS

Die in der Folge aufgeführten Werke werden im vorstehenden Text in der Regel nach dem Verfassernamen und dem ersten Hauptwort des Titels zitiert.

Die Abkürzungen im Literaturverzeichnis richten sich generell nach S.M. SCHWERTNER, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG²), Berlin, New York ²1992. Ferner wurde für die ägyptologische Literatur das Lexikon der Ägyptologie (hg. von W. HELCK und W. WESTENDORF, 7 Bde., Wiesbaden 1975-1992) herangezogen und für archäologische Werke die Archäologische Bibliographie (Beilage zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin), Jg. 1992 (1993).

1) Literatur zur Erzählung des Wenamun

- ANONYMUS, Lettre de M. Golénischeff sur ses dernières découvertes, RecTrav 15 (1893) 87-89
- ANTHES, R., Rezension zu 'A.H. Gardiner, Late-Egyptian Stories (BAe 1), Brüssel 1932', OLZ 10 (1933) 606-610
- AUBET, M.E., The Phoenicians and the West. Politics, Colonies and Trade, Cambridge 1993, 296-302 (Appendix)
- BAINES, J., On Wenamun as a Literary Text, in: J. Assmann/E. Blumenthal (Hgg.), Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten (BdE 127), Kairo 1999, 209-233
- BAUER, H., Ein phönikischer Wortwitz im Reisebericht des Un-Amun?, OLZ 28 (1925) Sp. 571-572
- BETRÒ, M.C., Racconti di viaggio e di avventura dell'antico Egitto (Testi del Vicino Oriente antico I/1), Brescia 1990, 59-73
- BLUMENTHAL, E., Altägyptische Reiseerzählungen. Die Lebensgeschichte des Sinuhe. Der Reisebericht des Wen-Amun, Leipzig 1982, 27-40.47-52
- BORDREUIL, P., A propos du papyrus de WenAmon, Semitica 17 (1967) 29-36
- BREASTED, J.H., The Report of Wenamun, AJSL 21 (1904/05) 100-109

- Ancient Records of Egypt. Bd. IV: The Twentieth to the Twenty-Sixth Dynasties, New York 1962 [= 1906], 274-287
- BRESCIANI, E., Letterature e poesia dell'antico Egitto, Turin 1969, 508-515
- BUDGE, E.A.T.W., Egyptian Tales and Romances. Pagan, christian and muslim, London 1931, 128-141
- BUNNENS, G., La mission d'Ounamon en Phénicie. Point de vue d'un non-Égyptologue, *Rivista di Studi Fenici* 6 (1978) 1-16
- ČERNÝ, J., Paper and Books in Ancient Egypt, London 1952
- CODY, A., The Phoenician Ecstatic in Wenamün. A Professional Oracular Medium, *JEA* 65 (1979) 99-106
- EBACH, J./RÜTERSWORDEN, U., Der byblitische Ekstatiker im Bericht des Wn-Imn und die Seher der Inschrift des ZKR von Hamath, *GM* 20 (1976) 17-22
- EDEL, E., Der Reisebericht des Wn-'mn (um 1076 v. Chr.), in: K. Galling (Hg.), *Textbuch zur Geschichte Israels*, Tübingen ³1977, 41-48
- EDGERTON, W.F., On the late Egyptian Negative *bw*, *AJSJL* 48 (1931) 27-44
- EGBERTS, A., The Chronology of the Report of Wenamun, *JEA* 77 (1991) 57-67
- Hard Times: The Chronology of „The Report of Wenamun“ revised, *ZÄS* 125 (1998) 93-108
- Double Dutch in the Report of Wenamun?, *GM* 172 (1999) 17-22
- Art. 'Wenamun', in: D.B. Redford (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, Oxford 2001, 495f.
- EISLER, R., Barakhel Sohn & Cie., Rhedereigesellschaft in Tanis, *ZDMG* 78 (1924) 61-63
- ERMAN, A., Eine Reise nach Phönizien im 11. Jh. v. Chr., *ZÄS* 38 (1900) 1-12
- Eine Seereise zum Libanon im elften Jahrhundert v. Chr., *Deutsche Rundschau* 107 (1901) 101-107
- EYRE, C. J., Irony in the Story of Wenamun: The Politics of Religion in the 21st Dynasty, in: J. Assmann/E. Blumenthal (Hgg.), *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten* (BdE 127), Kairo 1999, 235-252
- GARDINER, A.H., *Late-Egyptian Stories* (BAe 1), Brüssel 1932
- GOEDICKE, H., *The Report of Wenamun* (The John Hopkins Near Eastern Studies 6), Baltimore, London 1975
- GÖRG, M., Der Ekstatiker von Byblos, *GM* 23 (1977) 31-33
- Dor, die Teukrer und die Girgasiter (1985), in: ders., *Beiträge zur Zeitgeschichte der Anfänge Israels. Dokumente – Materialien – Notizen* (ÄAT 2), Wiesbaden 1989, 141-148

- Zu einem semitischen Personennamen in der Erzählung des Wenamun, BN 74 (1994) 24-26
- GOLDWASSER, O., „Low“ and „high“ dialects in Ramesside Egyptian, in: S. Grunert/I. Havemann (Hgg.), Textcorpus und Wörterbuch (PdÄ 14), Leiden, Boston, Köln 1999, 311-328
- GOLÉNISCHEFF, W., Recueil d'articles des élèves du professeur V.R. Rosen, St. Petersburg 1897
- Papyrus hiératique de la collection W. Golénischeff. Contenant la description du voyage de l'Égyptien *Ounou-Amon* en Phénicie, RecTrav 21 (1899) 74-102
- Offener Brief an Herrn Professor G. Steindorff, ZÄS 40 (1902/1903) 101-106
- GRAEFE, E., Die letzte Zeile des „Wenamun“ und *sdr* „stark“, *sdr* „sichern“, GM 188 (2002) 73-75
- GRANDET, P., Contes de l'Égypte ancienne, Paris 1998
- GREEN, M., Wenamun's Demand for Compensation, ZÄS 106 (1979) 116-120
- *m-k-m-r* und *w-r-k-t-r* in der Wenamun-Geschichte, ZÄS 113 (1986) 115-119
- HALLER, F., Miscelle. Widerlegung der allgemeinen Annahme, der Bericht des Wenamun (Papyrus Moskau, nr. 120) breche gegen Ende unvermittelt ab und der Schluß sei verloren, GM 173 (1999) 9
- HELCK, W., Art. 'Wenamun', LÄ VI (1986) Sp. 1215-1217
- HERRMANN, S., Art. 'Wen-Amon', BHH III (1966) Sp. 2166
- Das Ende einer Großmacht, in: A. Jepsen (Hg.), Von Sinuhe bis Nebukadnezar. Dokumente aus der Umwelt des Alten Testaments, Stuttgart, München ⁴1988, 113-121
- HINTZE, F., Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 2 und 6), Berlin 1950-52
- HÖBER-KAMEL, G., Die Abenteuer des Wen-Amun, Kemet 9/1 (2000) 24-28
- HORNUNG, E., Gesänge vom Nil. Dichtung am Hofe der Pharaonen, Zürich, München 1990, 31-60
- Altägyptische Dichtung (Universal-Bibliothek 9381, Reclam), Stuttgart 1996, 48-55.170-172
- Sinuhe und Wenamun – zwei ägyptische Wanderer, in: F. Graf/ders. (Hgg.), Wanderungen (Eranos NF 3), München 1995, 55-65
- JACKSON, H.M., 'The Shadow of Pharaoh, your Lord, falls upon you': once again Wenamun 2.46, JNES 54 (1995) 273-286

- KATZENSTEIN, H.J., The Phoenician Term *hubūr* in the Report of Wen-Amon, in: Atti del I Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici, Rom 1979, 3 Bde. (Collezione di studi fenici 16), Rom 1983, 599-602
- KATZNELSON, I.S., Märchen und Geschichten des Alten Ägypten, Moskau 1956
- KOROSTOVTSEV, M.A., Puteshestvie Un-Amuna v Bibl: Egipetskii ieraticheskii papirus N°120 Gosudarstvennogo muzeia izobrazitel'nykh iskusstv imeni A.S. Pushkina v Moskve, Bol'shaya seriya 4, Moskau 1960 [Wenamun's Reise nach Byblos. Der Ägyptisch-hieratische Papyrus Nr. 120 der Sammlung des Puschkin-Museums für Schöne Künste Moskau]
- LANGE, H.O., Wen-Amon's Beretning om hans Rejse til Phönizien, Nordisk Tijdskrift (1902) 515-526
- LECLANT, J., Les relations entre l'Égypte et la Phénicie du voyage d'Ounamon à l'expédition d'Alexandre, in: W.A. Ward (Hg.), The Role of the Phoenicians in the Interaction of Mediterranean Civilizations, Beirut 1968, 9-31
- LEFEBVRE, G., Sur trois dates dans les mésaventures d'Ounamon, CdE 11 (1936) 97-99
- Romans et contes égyptiens de l'époque pharaonique, Paris 1949, 204-220
- LICHTHEIM, M., The Report of Wenamun, in: Ancient Egyptian Literature, Bd. 2. The New Kingdom, Berkeley, Los Angeles (California) 1976, 224-230
- The Report of Wenamun (1.41), in: W.W. Hallo (Hg.), The Context of Scripture, Bd. 1: Canonical Compositions from the Biblical World, Leiden, New York, Köln 1997, 89-93
- LIEBLEIN, J., Un problème chronologique, Sphinx 6 (1903) 30-35
- LOPRIENO, A., Topos und Mimesis. Zum Ausländer in der ägyptischen Literatur (ÄA 48), Wiesbaden 1988
- Travel and Fiction in Egyptian Literature, in: D. O'Connor/S. Quirke (Hgg.), Mysterious Lands (Encounters with Ancient Egypt), London 2003, 31-51
- MANLEY, B., The Penguin Historical Atlas of Ancient Egypt, London 1996, 98f.
- MASPERO, G., Sur un nom asiatique, RecTrav 18 (1896) 120 [= Sur le nom d'une roi de Dor, in: Études de mythologie et d'archéologie égyptiennes (BE 27), Paris 1911, 18]
- Contes populaires, Paris ³1906, 214-230
- Notes sur le papyrus Golénischeff, RecTrav 28 (1906) 15-20
- MELTZER, E., Wenamun 2,46, JSSEA 17 (1988) 86-88

- MÖLLER, G., Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Bd. II/2: Literarische Texte des Neuen Reiches, Berlin 1961 [= ²1927], 29
- MOERS, G., Der Aufbruch ins Fiktionale. Reisemotiv und Grenzüberschreitung in ägyptischen Erzählungen des Mittleren und Neuen Reiches, Diss. phil. Göttingen 1996
- Die Reiseerzählung des Wenamun, in: O. Kaiser (Hg.), Texte zur Umwelt des Alten Testaments, Bd. III/5: Mythen und Epen III, Gütersloh 1995, 912-921
- Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr., Grenzüberschreitung, Reisemotiv und Fiktionalität (PdÄ 19), Leiden, Boston, Köln 2001
- MORSCHAUER, S.N., „Crying to the Lebanon“: A Note on Wenamun 2,13-14, SAK 18 (1991) 317-330
- MÜLLER, W.M., Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern, Leipzig 1893
- Neues semitisches Sprachgut aus dem Papyrus Golénischeff, OLZ 3 (1900) 207-209
- Studien zur vorderasiatischen Geschichte II. Die Urheimat der Philister. Der Papyrus Golénischeff. Die Chronologie der Philistereinwanderung, MVAeG 5/1 (1900), 1-42
- NIBBI, A., Wenamun and Alashiya Reconsidered, Oxford 1985
- The City of Dor and Wenamun, DE 35 (1996) 77-95
- NIMS, C.F., Second Tenses in Wenamun, JEA 54 (1968) 161-164
- OPPENHEIM, L., The Shadow of the King, BASOR 107 (1947) 7-11
- OSING, J., Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien unmittelbar vor und nach dem Neuen Reich, in: P.O. Scholz/R. Stempel (Hgg.), Nubia et Oriens Christianus (FS C.D.G. Müller), (Bibliotheca Nubica 1), Köln 1987, 33-39
- POSENER, G., L'extatique d'Ounamon, 1,38-40, RdE 21 (1969) 147
- À propos d'ounamon 2,21-22, in: S. Israelit-Groll (Hg.), Studies in Egyptology (FS M. Lichtheim), Bd. 2, Jerusalem 1990, 773-775
- RANKE, H., Der Bericht des Wen-Amon über seine Reise nach Phönizien, in: H. Gressmann (Hg.), Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, Berlin, Leipzig ²1926, 71-77
- REDFORD, D.B., Egypt and Asia in the New Kingdom. Some Historical Notes 4. Wenamun 1,25, JSSEA 10 (1979/80) 69-70
- ROEDER, G., Altägyptische Erzählungen und Märchen, Jena 1927, 74-85
- RÖBLER-KÖHLER, U., Die Reise nach Byblos, in: P. Nagel (Hg.), Dankesgabe für Heinrich Schützinger. Zum 75. Geburtstag dargestellt vom Orientalischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

- Bonn (Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 29), Halle (Saale) 2000, 137-144
- SASS, B., Wenamun and his Levant – 1075 BC or 925 BC?, Ägypten und Levante 12 (2002) 247-255
- SATZINGER, H., How good was Tjeker-Ba'a'l's Egyptian? Mockery at Foreign Diction in the Report of Wenamun, LingAeg 5 (1997) 171-176
- SCHÄFER, H., Bildhorizont in einem ägyptischen Literaturwerke um 1100 v. Chr., OLZ 32 (1929) Sp. 812-819
- Bildhorizont in einem ägyptischen Literaturwerke um 1100 v. Chr., OLZ 34 (1931) Sp. 921-922
- SCHARFF, A., Der Verzückte in der Geschichte des Wenamun, ZÄS 74 (1938) 147
- SCHEEPERS, A., Anthroponymes et toponymes du récit d'Ounamon, in: E. Lipinski (Hg.), Phoenicia and the Bible, Studia Phoenicia XI (OLA 44), Leuven 1991, 17-83
- Le Voyage d'Ounamon: un texte „littéraire“ ou „non-littéraire“, in: C. Obomer/A.L. Osthoek (Hgg.), Amosiadès (FS Vandersleyen), Leuven 1992, 355-365
- SCHIPPER, B.U., Art. 'Wenamun', NBL III (2001) Sp. 1106-1107
- DE SPENS, R., Droit international et commerce au début de la XXI^e dynastie: analyse juridique du rapport d'Ounamon, in: N. Grimal/B. Menu (Hgg.), Le commerce en Égypte ancienne (BdE 121), Kairo 1998, 105-126
- TURAJEFF, B.A., Die ägyptische Literatur, Moskau 1920
- UFFENHEIMER, B., The „Awakeners“ – A Cultic Term from the Ancient Near East (hebr.), Lesh. 30 (1966), 163-174
- WEIGALL, A.E.P., The Misfortunes of Wenamon, Blackwood's Magazine 186 (1909) 673-685 [= The Treasury of Ancient Egypt, Chicago, New York 1912, 112-137]
- WENTE, E.F., The Report of Wenamun, in: W.K. Simpson (Hg.), The Literature of Ancient Egypt, New Haven 1972, 142-155
- Letters from Ancient Egypt. Society of Biblical Literature. Writings from the Ancient World, Bd. 1, Atlanta 1990
- WIEDEMANN, A., Altägyptische Sagen und Märchen, Leipzig 1906, 94-111
- WILSON, A., The Assembly of a Phoenician City, JNES 4 (1945) 245
- The Journey of Wen-Amon to Phoenicia, in: J.B. Pritchard (Hg.), Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, Princeton (New Jersey) ³1969, 25-29
- WINAND, J., Derechef Ounamon 2,13-14, GM 138 (1994) 95-108
- Le voyage d'Ounamon. Index Verborum. Concordance. Relevés grammaticaux (Aegyptiaca Leodiensia 1), Liège 1987

- L'ironie dans Ounamon: les emplois de *mk* et de *ptr*, GM 200 (2004) 105-110

2) Sekundärliteratur

- AHITUV, S., Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem, Leiden 1984
- ALBENDA, P., A Mediterranean Seascape from Khorsabad, Assur 3/3 (1998) 103-136
- ALBRIGHT, W.F., The Eastern Mediterranean about 1060 BC, in: G.E. Mylonas (Hg.) Studies presented to David Moore Robinson Bd. 1, St. Louis (Mississippi) 1951, 223-231
- Archaeology and the Religion of Israel, Baltimore, London 1946
- Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen, München, Basel 1956
- Rezension zu 'J.B. Pritchard (Hg.), Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament, Princeton 1950', JAOS 71 (1960) 259-264
- The Role of the Canaanites in the History of Civilization, in: G.E. Wright (Hg.), The Bible and the Ancient Near East, Garden City, New York 1961, 328-362
- ALLAM, S., Papyrus Moscow 127 (Translation and Notes), JEA 61 (1975) 147-153
- ALT, A., Ägyptische Tempel in Palästina (1944), in: ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. 1, München ²1959, 216-230
- Syrien und Palästina im Onomastikon des Amenope (1950), in: ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. 1, München ²1959, 231-245
- ALTENMÜLLER, H., Ein Opfertext der 5. Dynastie, MDAIK 22 (1967) 9-18
- u.a., Literatur, Handbuch der Orientalistik I/1 Ägyptologie, 2. Literatur, Köln ²1970
- Die „Geschichte des Schiffbrüchigen“ – ein Aufruf zum Loyalismus?, in: ders./R. Germer (Hgg.), Miscellanea Aegyptologica (FS W. Helck), Hamburg 1989, 7-21
- ARTZY, M., Routes, Trade, Boats and „Nomads of the Sea“, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 439-448
- Nomads of the Sea, in: S. Swiny/R.L. Hohlfelder/H.W. Swiny (Hgg.), Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity (ASOR Archaeological Reports 4), Atlanta 1997, 1-16

- ASSMANN, A., *The History of the Text before the Era of Literature. Three Comments*, in: G. Moers (Hg.), *Definitely: Egyptian Literature* (Ling.Aeg Studia monographica 2), Göttingen 1999, 83-90
- ASSMANN, J., *Der literarische Text im Alten Ägypten. Versuch einer Begriffsbestimmung*, OLZ 69 (1974) 117-126
- *Das ägyptische Zweibrüdermärchen* (Papyrus d'Orbiney). Eine Textanalyse auf drei Ebenen am Leitfaden der Einheitsfrage, ZÄS 104 (1977) 1-25
- *Die „loyalistische Lehre“ Echnatons*, SAK 8 (1980) 1-32
- *Die Rubren in der Überlieferung der Sinuhe-Erzählung*, in: M. Görg (Hg.), *Fontes atque pontes* (FS H. Brunner), (ÄAT 5), Wiesbaden 1983, 18-41
- *Hierotaxis. Textkonstitution und Bildkomposition in der altägyptischen Kunst und Literatur*, in: J. Osing/G. Dreyer (Hgg.), *Form und Maß* (FS G. Fecht), (ÄAT 112), Wiesbaden 1987, 18-42
- *Kulturelle und literarische Texte*, in: A. Loprieno (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms* (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 59-82
- *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, Darmstadt 1996
- *Cultural and literary Textes*, in: G. Moers (Hg.), *Definitely: Egyptian Literature* (Ling.Aeg Studia monographica 2), Göttingen 1999, 1-15
- *Ägyptische Hymnen und Gebete* (OBO), Freiburg (Schweiz), Göttingen 21999
- /BLUMENTHAL, E. (Hgg.), *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten* (GS G. Posener), (BdE 127), Kairo 1999
- ASTOUR, M.C., *Second Millennium B.C. Cypriot and Cretan Onomastica Reconsidered*, JAOS 84 (1964) 240-254
- ASTRÖM, P., *Continuity or Discontinuity. Indigenous and Foreign Elements in Cyprus around 1200 BCE*, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 80-86
- AUBET (SEMMLER), M.E., *The Phoenicians and the West. Politics, Colonies and Trade*, Cambridge 1993
- BAINES, J., *Interpreting Sinuhe*, JEA 68 (1982) 31-44
- *Fecundity Figures. Egyptian Personification and the Iconology of a Genre*, Warminster 1985
- *Interpreting the Story of the Shipwrecked Sailor*, JEA 76 (1990) 55-72
- *Classicism and Modernism in the Literature of the New Kingdom*, in: A. Loprieno (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms* (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 157-174

- BAKIR, A., *Egyptian Epistolography from the Eighteenth to the Twenty-First Dynasty* (BdE 48), Kairo 1976
- BALENSI, J./HERRERA, M.D./ARTZY, M., Art. 'Abu Hawam, Tell', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land*, Bd. 1, Jerusalem 1993, 7-14
- BASCH, L., Une représentation de navire de type égéen dans l'oasis de Dakhleh (Égypte) vers 1200 av. J.C., in: S. Swiny/R.L. Hohlfelder/H.W. Swiny (Hgg.), *Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity* (ASOR Archaeological Reports 4), Atlanta 1997, 17-29
- BASS, G.F., *Cape Gelidonya. A Bronze Age Shipwreck* (Transactions of the American Philosophical Society 57/8), Philadelphia 1967
- *Cape Gelidonya and Bronze Age Maritime Trade*, in: H.A. Hoffner, Jr. (Hg.), *Orient and Occident* (FS C.H. Gordon), (AOAT 22), Neukirchen-Vluyn 1973, 29-38
- *A Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kaş). 1984 Campaign*, AJA 90 (1986) 269-296
- *A Bronze-Age Writing-Diptych from the Sea of Lycia*, Kadmos 29 (1990) 169
- *Underwater Archaeology in the Near East. Past, Present and Future*, in: J.S. Cooper/G.M. Schwartz (Hgg.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference*, Winona Lake (Indiana) 1996, 125-138
- *Sailing Between the Aegean and the Orient in the Second Millennium BC*, in: E.H. Cline/D. Harris-Cline (Hgg.), *The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th anniversary Symposium Cincinnati, 18-20 April 1997* (Aegaeum 18), Eupen 1998, 183-191
- /PULAK, C./COLLON, D./WEINSTEIN, J., *The Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun. 1986 Campaign*, AJA 93 (1989) 1-29
- BAURAIN, C./BONNET, C., *Les phéniciens. Marins des trois continents*, Paris 1992
- VON BECKERATH, J., *Tanis und Theben. Historische Grundlagen der Ramessidenzeit in Ägypten* (ÄF 16), Glückstadt, Hamburg, New York 1951
- *The Nile Level Records at Karnak and their Importance for the History of the Libyan Period (Dynasties XXII and XXIII)*, JARCE 5 (1966) 43-55, Taf. I-VII
- *Chronologie des ägyptischen Neuen Reiches* (HÄB 39), Hildesheim 1994

- Beiträge zur Geschichte der Libyerzeit. 1. Die neuen Rekonstruktionsvorschläge und Manethos XXII. Dynastie, GM 144 (1995) 7-13
- Zur Chronologie der XXI. Dynastie, in: D. Kessler/R. Schulz (Hgg.), Gedenkschrift für Winfried Barta. *hṭp dj n ḥzj* (MÄU 4), Frankfurt a.M., Berlin, Bern u.a. 1995, 49-55
- Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr. (MÄS 46), Mainz 1997
- Über chronologische Berührungspunkte der altägyptischen und der israelitischen Geschichte, in: M. Dietrich/I. Kottsieper (Hgg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient (FS O. Loretz), (AOAT 250), Münster 1998, 91-99
- Handbuch der ägyptischen Königsnamen (MÄS 49), Mainz 1999
- BEN-TOR, A., Art. 'Hazor', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land*, Bd. 2, Jerusalem 1993, 594-606
- BENZ, F.L., *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions* (Studia Pohl 8), Rom 1972
- BERGOFFEN, C.J., *Overland Trade in Northern Sinai. The Evidence of the Late Cypriot Pottery*, BASOR 284 (1991) 59-76
- BEYERLE, S., *Und dann werden Zeichen der Wahrheit erscheinen... Eine textsemantische und -pragmatische Studie zu den Gottesvorstellungen in apokalyptischen Texten Altisraels und des antiken Judentums*, Diss. theol. habil., Bremen, Bonn 2001
- BIERBRIER, M.L., *The Late New Kingdom in Egypt (c.1300-664 B.C.). A Genealogical and Chronological Investigation*, Warminster 1975
- BIETAK, M., *Avaris and Piramesse. Archaeological Exploration in the Eastern Nile Delta*, Oxford 1979
- Art. 'Ramsesstadt', LÄ V (1984) 128-146
- Art. 'Stadt(anlage)', LÄ V (1984) 1233-1249
- The Sea People and the End of the Egyptian Administration in Canaan, in: A. Biran/J. Aviram (Hgg.), *Biblical Archaeology Today. Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology Jerusalem, Juni-July 1990*, Jerusalem 1993, 292-306
- Connections Between Egypt and the Minoan World. New Results from Tell el-Dab'a/Avaris, in: W.V. Davies/L. Schofield (Hgg.), *Egypt, the Aegean and the Levant. Interconnections in the Second Millennium BC*, London 1995, 19-28
- BIKAI, P.M., *The Pottery of Tyre*, Warminster 1978

- The Phoenicians and Cyprus, in: V. Karageorghis (Hg.), *Cyprus in the 11th Century B.C.. Proceedings of the International Symposium, Nicosia 30-31 October 1993*, Nicosia 1994, 31-36
- /FULCO, W.J./MARCHAND, J., *Tyre. The Shrine of Apollo*, Amman 1996
- *The Cedar of Lebanon. Textual Evidence for the Sources, Archeology & History in Lebanon* 14 (8/2001) 30-37
- BIRAN, A./AVIRAM, J. (Hgg.), *Biblical Archaeology Today. Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology Jerusalem, Juni-July 1990*, Jerusalem 1993
- BLACKMAN, A.M., *Notices of Recent Publications*, JEA 22 (1936) 103-106
- BLASIUS A./SCHIPPER, B.U. (Hgg.), *Apokalyptik und Ägypten. Eine kritische Analyse der relevanten Texte aus dem griechisch-römischen Ägypten (OLA 107)*, Leuven, Paris, Sterling/VA 2002
- BLUMENTHAL, E., Art. 'Expeditionsberichte', LÄ II (1977) Sp. 59-61
- Die Textgattung Expeditionsbericht in Ägypten, in: J. Assmann/E. Feucht/R. Grieshammer (Hgg.), *Fragen an die altägyptische Literatur (GS E. Otto)*, Wiesbaden 1977, 85-118
- Art. 'Königsideologie', LÄ III (1980) 526-531
- Die Prophezeiung des Neferti, ZÄS 109 (1982) 1-27
- Die Erzählung des Sinuhe, in: O. Kaiser (Hg.), *Texte zur Umwelt des Alten Testaments, Bd. III/5: Mythen und Epen III*, Gütersloh 1995, 884-911
- Prolegomena zu einer Klassifizierung der ägyptischen Literatur, in: C. Eyre (Hg.), *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists (OLA 82)*, Leuven 1998, 173-183
- Weltlauf und Weltende bei den alten Ägyptern, in: A. Jones (Hg.), *Weltende. Beiträge zur Kultur- und Religionswissenschaft*, Wiesbaden 1999, 113-145
- BONATZ, D., *Some Considerations on the Material Culture of Coastal Syria in the Iron Age*, EVO 16 (1993) 123-157
- BONDÌ, S.F., *Le commerce, les échanges, l'économie*, in: V. Krings (Hg.), *La civilisation phénicienne et punique (HO I/20)*, Leiden, New York, Köln 1995, 268-281
- BONFANTE, L./KARAGEORGHIS, V. (Hgg.), *Italy and Cyprus in Antiquity. 1500-450 BC*, *Proceedings of an International Symposium, Columbia University, November 16-18, 2000*, Nicosia 2001
- BONHÊME, M.-A., *Les noms royaux dans l'Égypte de la Troisième Période Intermédiaire (BdE 98)*, Kairo 1987

- BORDREUIL, P., A l'ombre d'Elohim: Le thème de l'ombre protective dans l'Ancien Orient et ses rapports avec l'Imago Dei, *RHPhR* 46 (1966) 368-391
- BORGER, R., Einleitung in die assyrischen Königsinschriften I. Das zweite Jahrtausend v. Chr. (HO I/5, 1,1), Leiden, Köln 1961
- Akkadische Rechtsbücher, in: O. Kaiser (Hg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Bd. I: Rechts- und Wirtschaftsurkunden. Historisch-chronologische Texte, Gütersloh 1982-1985
- BOTTI, G., A Fragment of the Story of a Military Expedition of Tuthmosis III to Syria, *JEA* 41 (1955) 64-71 + Taf. XVI-XVIII
- BOUZEK, J., Cyprus and Europe. Bronze and Early Iron Ages, in: V. Karageorghis (Hg.), *The Civilizations of the Aegean and their Diffusion in Cyprus and the Eastern Mediterranean, 2000-600 B.C.*, Larnaca 1991, 67-72
- BOYSAN-DIETRICH, N., Das hethitische Lehmhaus aus der Sicht der Keilschriftquellen (Texte der Hethiter 12), Heidelberg 1987
- BREASTED, J.H., *Ancient Records of Egypt*. Bd. IV: The Twentieth to the Twenty-Sixth Dynasties, New York 1962 [=1906]
- BRIGHT, J., *A History of Israel* (Old Testament Library), London ²1972
- BRISSAUD, P., Tanis (Tell San El-Hagar), in: J.G. Westenholz (Hg.), *Royal Cities of the Biblical World*, Jerusalem 1996, 113-149
- BRUG, J.F., A Literary and Archaeological Study of the Philistines (*BAR* I.S. 265), Oxford 1985
- BRUGSCH, H., Ein Decret Ptolemaios' des Sohnes des Lagi, des Strapen, *ZÄS* 9 (1871) 1-13
- BRUNNER, H., Zitate aus Lebenslehren, in: E. Hornung/O. Keel (Hgg.), *Studien zu altägyptischen Lebenslehren* (OBO 28), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1979, 105-171
- *Grundzüge einer Geschichte der altägyptischen Literatur* (Grundzüge 8), Darmstadt ⁴1986
- BUCHBERGER, H., Zum Ausländer in der altägyptischen Literatur – eine Kritik, *WdO* 20/21 (1989/90) 5-34
- BUNIMOVITZ, S., Sea Peoples in Cyprus and Israel. A Comparative Study of Immigration Processes, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 103-113
- BUNNES, G., L'expansion phénicienne en méditerranée. Essai d'interprétation fondé sur une analyse des traditions littéraires (EPAHA 17), Brüssel, Rom 1979

- BURKARD, G., Überlegungen zur Form der ägyptischen Literatur. Die Geschichte des Schiffbrüchigen als literarisches Kunstwerk (ÄAT 22), Wiesbaden 1993
- /FISCHER-ELFERT, H.W., Ägyptische Handschriften, Teil 4 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XIX,4), Stuttgart 1994
- /THISSEN, H.J., Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte I. Altes und Mittleres Reich (Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 1), Münster, Hamburg, London 2003
- CADOGAN, G., The Thirteenth-Century Changes in Cyprus in their East Mediterranean Context, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 6-16
- CAMINOS, R.A., The Nitocris Adoption Stela, JEA 50 (1964) 71-101
- A Tale of Woe. From a Hieratic Papyrus in the A.S. Pushkin Museum of Fine Arts in Moscow, Oxford 1977
- The Moscow Literary Letter, in: J. Assmann/E. Feucht/R. Grieshammer (Hgg.), *Fragen an die altägyptische Literatur* (GS E. Otto), Wiesbaden 1977, 147-153
- CARTER, H./GARDINER, A.H., The Tomb of Ramesses IV and the Turin Plan of a Royal Tomb, JEA 4 (1917) 130-158
- CASSON, L., *Ships and Seamanship of the Ancient World*, Princeton 1971
- *Everyday Life in Ancient Egypt*, Baltimore, London ²2001
- CASSONNET, P., Modalités énonciatives et temps seconds en néo-égyptien, LingAeg 4 (1994) 35-56
- Temps seconds et circonstants rhématisés en néo-égyptien, LingAeg 9 (2001) 45-60
- CASTLE, E.W., Shipping and Trade in Ramesside Egypt, JESHO 35 (1992) 239-277
- CATLING, H.W., The Date of the Cape Gelidonya Ship and Cypriot Bronzework, Report of the Department of Antiquities Cyprus (1986), 68-71
- Cyprus in the 11th Century B.C. An End or a Beginning?, in: V. Karageorghis (Hg.), *Cyprus in the 11th Century B.C. Proceedings of the Internationale Symposium*, Nicosia 30-31 October 1993, Nicosia 1995, 133-141
- ČERNÝ, J., Reference to Blood Brotherhood among Semites in an Egyptian Text of the Ramesside Period, JNES 14 (1955) 161-163
- The Will of Naunakhte and the Related Documents, JEA 31 (1945) 29-53
- Some Coptic Etymologies III, BIFAO 57 (1958) 203-213
- The Contribution of the Study of Unofficial and Private Documents to the History of Pharaonic Egypt, in: S. Donadoni (Hg.), *Le fonti indirette della storia egiziana* (Studi Semitici 7), Rom 1963, 31-57

- A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period (BdE 55), Kairo 1973
- /GROLL, S.I., A Late Egyptian Grammar (Studia Pohl. Series Maior 4), Rom ⁴1993
- CHAPPAZ, J.-L., Que diable allaient-ils faire dans cette galère? Recherche sur le thème de la navigation dans quelques contes égyptiens, BSEG 3 (1980) 3-7
- CHÉBAB, M., Noms de personnalités égyptiennes découvertes au Liban, Bulletin du Musée de Beyrouth 22 (1969) 1-47
- CLINE, E.H., Contact and Trade or Colonization? Egypt and the Aegean in the 14th – 13th Centuries B.C., Minos 25 (1990) 7-36
- Sailing in the Wine-Dark Sea. International Trade in the Late-Bronze-Age Aegean (BAR I.S. 591), Oxford 1994
- /CLINE, M.J., International Trade and the Late Bronze Age Aegean, Expedition 33 (1991) 46-54
- COHEN, R./WESTBROOK, R. (Hgg.), Amarna Diplomacy. The Beginnings of International Relations, Baltimore 2000
- COHEN-WEINBERGER, A., Petrographic Analysis of the Egyptian Forms from Stratum VI at Tel Beth Shean, in: S. Gitin/A. Mazar (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 406-412
- COLLIER, M., The Language of Literature: On Grammar and Texture, in: A. Loprieno (Hg.), Ancient Egyptian Literature. History and Forms (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 532-553
- CULLER, J., Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie, Reinbek 1988
- DARESSY, M.G., The Temple de Hibeh, ASAE 2 (1901) 154-156
- DAVIES, W.V., Ancient Egyptian Timber Imports. An Analysis of Wooden Coffins in the British Museum, in: W.V. Davies/L. Schofield (Hgg.), Egypt, the Aegean and the Levant. Interconnections in the Second Millennium BC, London 1995, 146-156
- DEVER, W.G., The Late Bronze-Early Iron I Horizon in Syria-Palestine: Egyptians, Canaanites, „Sea Peoples“, and Proto-Israelites, in: W.A. Ward/M. Sharp Joukowski (Hgg.), The Crisis Years: The 12th Century B.C. From Beyond the Danube to the Tigris, Dubuque, Iowa 1992, 99-110
- DIELEMANN, J., Rezension zu 'G. Moers, Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr. Grenzüberschreitung, Reise-motiv und Fiktionalität (PdÄ 19), Leiden, Boston, Köln 2001', LingAeg 11 (2003) 241-245

- DIETRICH, W., Die frühe Königszeit in Israel. 10. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 3), Stuttgart, Berlin, Köln 1997
- Rezension zu 'B.U. Schipper, Israel und Ägypten in der Königszeit (OBO 170), Freiburg/Schweiz, Göttingen 1999', OLZ 97 (2002) 248-254
- Theopolitik. Studien zur Theologie und Ethik des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2002
- DODSON, A., Psusennes II and Shoshenq I, JEA 79 (1993) 267f.
- DONADONI, S., Art. 'Dialog', LÄ 1 (1975) 1076f.
- DONNER, H., Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit (GAT 4,1), Göttingen ³2000
- /RÖLLIG, W., Kanaanäische und aramäische Inschriften, 3 Bde., Wiesbaden ³1971-1976
- DOTHAN, M., Notes and News; Akko, 1980, IEJ 31 (1981) 111
- Art. 'Ashdod', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land, Bd. 1, Jerusalem 1993, 93-102
- DOTHAN, T., Die Philister. Zivilisation und Kultur eines Seevolkes, München 1995
- Initial Philistine Settlement. From Migration to Coexistence, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 149-161
- /GITIN, S., Art. 'Miyne, Tel (Ekron)', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land, Bd. 1, Jerusalem 1993, 93-102
- DRENKHAHN, R., Art. 'Papyrus-Herstellung', LÄ IV (1982) Sp. 667-670
- DUNAND, M., Fouilles de Byblos. Bd. 2: 1933-1938, Paris 1954
- EDEL, E., Zu den Inschriften auf den Jahreszeitenreliefs der „Weltkammer“ aus dem Sonnenheiligtum des Niuserre (NAWG phil.-hist. Kl. 1961, 8), Göttingen 1963
- Art. 'Zugvögel', LÄ VI (1986), 1424f.
- Der Seevölkerbericht aus dem 8. Jahre Ramses' III, in: Melanges G.E. Mokhtar (BdE 97), Kairo 1985, 223-237
- Die Sikeloi in den ägyptischen Seevölkertexten und in Keilschrifturkunden, BN 23 (1984) 7f.
- EDGERTON, W.F., The Strikes in Ramses III's Twenty-Ninth Year, JNES 10 (1951) 136-145
- EDWARDS, I.E.S., Hieratic Papyri in the British Museum. Fourth Series. Oracular Amuletic Decrees of the Late New Kingdom, I. Text, London 1960

- EGBERTS, A., Piankh, Herihor, Dhutmose and Butehamun. A fresh Look at O. Cairo CG 25744 and 25745, GM 160 (1997) 23-25
- EGGER, W., Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg, Basel, Wien ⁵1995
- ELAYI, J., L'exploitation des cèdres du mont Liban par les rois assyriens et néo-babyloniens, JESHO 31 (1988) 14-41
- ELGAVISH, J., Art. 'Shiqmona, Tel', NEAEHL IV (1993) 1373-1378
 — Shiqmona, RB 83 (1976) 270-272
- ERMAN, A., Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1885
 — Neuägyptische Grammatik, Leipzig ²1933
- ERNST, R., NP-Koordiantion im Koptischen und Neuägyptischen, LingAeg 4 (1994) 89-115
- ESPIC, K./MORHANGE, C./ BOURCIER, M./BRUZZI, C./CARBONEL, P./NAMMOUR, T./DOUMET SERHAL, C., Les ports antiques de Sidon: Nouvelle données paleoenvironnementales, Archeology & History in Lebanon 15 (2002) 28-36
- ESPINEL, A.D., The Role of the Temple of Ba'alat Gebal as Intermediary Between Egypt and Byblos During the Old Kingdom, SAK 30 (2002) 103-119
- FAULKNER, R.O., Egyptian Seagoing Ships, JEA 26 (1940) 3-9
- FECHT, G., Der Moskauer „literarische Brief“ als historisches Dokument, ZÄS 87 (1962) 12-31
- FENSHAM, F.C., The Treaty between the Israelites and Tyrians, in: Congress Volume Rome 1968 (VT.S 17), Leuven 1969, 71-87
- FEUCHT, E., Zwei Reliefs Scheschonqs I. auf El Hibeh, SAK 6 (1978) 69-77, Taf. XXI-XXII
 — Relief Scheschonqs I. beim Erschlagen der Feinde aus El-Hibe, SAK 9 (1981) 105-117, Taf. II
- FINKBEINER, U., Untersuchungen zur Stratigraphie des Obeliskentempels in Byblos. Versuch einer methodischen Auswertung, BaghM 12 (1981) 13-69
- FINKELSTEIN, I., The Archaeology of the United Monarchy. An Alternative View, Lev. 28 (1996) 177-187
 — Philistine Chronology. High, Middle or Low?, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 140-147
- FISCHER-ELFERT, H.-W., Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I. Übersetzung und Kommentar (ÄA 44), Wiesbaden 1986
 — Synchrone und diachrone Interferenzen in literarischen Werken des Mittleren und Neuen Reiches, Or 61 (1992) 354-372

- Vom Fluch zur Passion. Zur literarischen Genese des „Tale of Woe“ (Pap. Pushkin 127), in: G. Burkard u.a. (Hgg.), *Kon-Texte. Akten des Symposiums „Spurensuche – Ägypten im Spiegel seiner Texte“*, München 2. bis 4. Mai 2003 (ÄAT 60), Wiesbaden 2004, 81-89
- FONTAN, E., La frise du transport du bois, décor du palais de Sargon II à Khorsabad, *Archeology & History in Lebanon* 14 (8/2001) 58-63
- FRANDSEN, P.J., *An Outline of the Late Egyptian Verbal System*, Copenhagen 1974
- FRITZ, V., *Das erste Buch der Könige* (ZBK.AT 10/1), Zürich 1996
- FROST, H., The Offshore Island Harbour at Sidon and other Phoenician Sites in the Light of New Dating Evidence, *International Journal of Nautical Archaeology and Underwater Exploration* 2 (1973) 75-94
- Harbours and Proto-Harbours. Early Levantine Engineering, in: V. Karageorghis/D. Michaelides (Hgg.), *Cyprus and the Sea. Proceedings of the International Symposium. Nicosia 25-26 September 1993*, Nicosia 1995, 1-22
- Byblos „Wena-Amon's Harbour“, *National Museum News* (Beirut), Autumn 1998, 29
- Byblos. The Lost Temple the Cedars and the Sea. A Marine Archaeological Survey, *Archeology & History in Lebanon* 15 (2002) 57-77
- GALLING, K., Art. 'Dor', *BRL*² (1977) 62f.
- GARDINER, A.H., *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, Oxford 1994 [= ³1957]
- The Dakhleh Stela, *JEA* 19 (1933) 19-30, Taf. V-VII
- The Earliest Manuscripts of the Instruction of Amenemmes I., *Melange Maspero I*, *MIFAO* 66,2 (1935-38) 479-496
- *Ancient Egyptian Onomastica*, 3 Bde., Oxford 1947
- *Egypt of the Pharaohs*, Oxford 1961
- The Gods of Thebes as Guarantors of Personal Property, *JEA* 48 (1962) 57-69
- GAUTHIER, H., *Le livre des rois d'Égypte. Bd. 3: de la XIX^e à la XXIV^e dynastie* (MIFAO 19), Kairo 1913/14
- GILBOA, A., New Finds at Tel Dor and the Beginning of Cypro-Geometric Pottery Import to Palestine, *IEJ* 39 (1989) 204-218
- Iron Age I-IIA Pottery Evolution at Dor. Regional Contexts and the Cypriot Connection, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 413-427
- /SHARON, I., Early Iron Age radiometric dates from Tel Dor. Preliminary Implications for Phoenicia, and beyond, *Radiocarbon* 43 (2001) 1343-1351
- GIVEON, R., Art. 'Asiaten', *LÄ I* (1975) 462-471

- Dating the Cape Gelidonya Shipwreck, *Anatolian Studies* 35 (1985) 99-101
- GOEDICKE, H., The tetragramm in Egyptian?, *JSSEA* 24 (1994) 24-27
- GÖRG, M., Die Beziehungen zwischen dem Alten Israel und Ägypten. Von den Anfängen bis zum Exil (EdF 290), Darmstadt 1997
- „Kanaan“ und „Israel“. Kein Umzug nach Afrika, *BN* 74 (1994) 27
- Thronende auf palästinischen Skarabäen, in: A. Nunn/R. Schulz (Hgg.), *Skarabäen außerhalb Ägyptens? Lokale Produktion oder Import? Workshop an der Ludwig-Maximilians-Universität München*, November 1999 (BAR I.S. 1205), Oxford 2004, 7-11
- GÖTTLICHER, A., Die Schiffe der Antike. Eine Einführung in die Archäologie der Wasserfahrzeuge, Berlin 1985
- /WERNER, W., *Schiffsmodelle im Alten Ägypten*, Wiesbaden 1971
- GOETZE, A., Cilicians, *JCS* 16 (1962) 48-58
- GOLDWASSER, O., On the Choice of Registers – Studies on the Grammar of Papyrus Anastasi I, in: S.I. Groll (Hg.), *Studies in Egyptology* (FS M. Lichtheim), Bd. 1, Jerusalem 1990, 200-240
- GORDON, C.H., „He is who he is“, *Berytus* 23 (1974) 27f.
- GRAEFE, E., Über die Goldmenge des Alten Ägypten und die Beraubung der thebanischen Königgräber, *ZÄS* 126 (1999) 19-40
- GRAYSON, A.K., *Assyrian Royal Inscriptions. Bd. 2. From Tiglath-pileser I to Ashur-nasir-apli II* (Records of the Ancient Near East II/2), Wiesbaden 1976
- *Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I* (1114-859 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods, Bd. 2, Toronto 1991
- GREIG, G.S., The *sdm=f* and *sdm.n=f* in the Story of Sinuhe and the Theory of the Nominal (Emphatic) Verbs, in: S.I. Groll (Hg.), *Studies in Egyptology* (FS M. Lichtheim), Bd. 1, Jerusalem 1990, 264-348
- GROLL, S. I., *Non Verbal Sentence Patterns in Late Egyptian*, London 1967
- *The Negative Verbal System of Late Egyptian*, London, New York 1970
- *The Literary and the Non-Literary Verbal Systems in Late Egyptian*, in: P. Naster/H. de Meulenaere/J. Quaegebeur (Hgg.), *Miscellanea in Honorem Josephi Vergote* (OLP 6/7), Leuven 1975/76, 237-246
- GUGLIELMI, W., Probleme bei der Anwendung der Begriffe „Komik“, „Ironie“ und „Humor“ auf die altägyptische Literatur, *GM* 36 (1979) 69-85
- *Der Gebrauch rhetorischer Stilmittel in der ägyptischen Literatur*, in: A. Loprieno (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms* (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 465-497

- GUMBRECHT, H.U., Does Egyptology need a „Theorie of Literature“?, in: A. Loprieno (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms* (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 3-18
- GUNDLACH, R., Art. 'Libanon', LÄ III (1980) Sp. 1013f.
- Art. 'Sebua (Wadi es-)', LÄ V (1984) 768f.
- Das Königtum des Herihor. Zum Umbruch in der ägyptischen Königsideologie am Beginn der 3. Zwischenzeit, in: M. Minas/J. Zeidler (Hgg.), *Aspekte Spätägyptischer Kultur* (FS E. Winter), (Aeg Trev 7), Mainz 1994, 133-138
- HAIDER, P.W., Zu den ägyptisch-ägäischen Handelsbeziehungen zwischen ca. 1380 und 1200 v. Chr. I. Das Handelssystem, MBAH 7 (1988) 12-26
- Zu den ägyptisch-ägäischen Handelsbeziehungen zwischen ca. 1380 und 1200 v. Chr. II. Handelsgüter und Handelswege, MBAH 8 (1989) 1-29
- HALDANE, C., Direct Evidence for Organic Cargoes in the Late Bronze Age, *World Archaeology* 24 (1993) 348-360
- HAMILTON, R.W., Excavations at Tell Abu Hawam, QDAP 4 (1935) 1-69
- HANKEY, V., Pottery as Evidence for Trade: The Levant from the Orontes to Egypt, in: C. Zerner/P. Zerner/J. Winder (Hgg.), *Wace and Blegen. Proceedings of the International Conference, Athen December 2-3, 1989*, Amsterdam 1993, 101-108
- HANNIG, R., *Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch* (Hannig-Lexika 1), (Kulturgeschichte der Alten Welt 64), Mainz ³2001
- HARAN, M., Between Royal Annals and Literary Sources. The Books of the Chronicles of the Kings of Juda and Israel – what were they? (hebr.), EI 26 (1999) 45-48. 228*
- HARTENSTEIN, F., Religionsgeschichte Israels – ein Überblick über die Forschung seit 1990, *VuF* 48 (2003) 2-28
- HASEL, M. G., *Domination & Resistance. Egyptian Military Activity in the Southern Levant 1300-1185 BC* (PdÄ 11), Leiden, Boston, Köln 1998
- HAUPTMANN, A./MADDIN, R./PRANGE, M., On the Structure and Composition of Copper and Tin Ingots Excavated from the Shipwreck of Uluburun, *BASOR* 328 (2002) 1-30
- Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament*, hg. von L. Köhler/W. Baumgartner, 4. Bde., Leiden ³1967-1990
- HELCK, W., *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (ÄA 5), Wiesbaden ²1971
- *Geschichte des Alten Ägypten* (HO I/1,3), Leiden 1981 [= ¹1968]
- Art. 'Byblos', LÄ I (1975) 889-891
- Art. 'Haus', LÄ II (1977) 1061f.

- Die große Stele des Vizekönigs *st3w* aus Wadi es-Sabua, SAK 3 (1975) 85-112
- Nochmals zu Ramses' III Seevölkerbericht, SAK 14 (1987) 129-145
- Die „Geschichte des Schiffbrüchigen“ – eine Stimme der Opposition, in: J. Osing/E.K. Nilsen (Hgg.), *The Heritage of Ancient Egypt* (FS E. Iversen), (CNI Publications 13), Kopenhagen 1992, 73-76
- Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. Von Rosemarie Drenkhahn durchgesehene und bearbeitete Neuauflage (EdF 120), Darmstadt ²1995
- HERBIN, F.R., Une version inachevée de l'onomasticon d'Aménémope (P. BM 10474 v^o), BIFAO 86 (1986) 187-198
- HERRMANN, S., *Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, Berlin ³1985
- HICKMANN, E., Art. 'Musiker', LÄ IV (1982) 231-234
- HIDDINGBOTHAM, C.R., The Statue of Ramses III from Beth Shean, TA 26 (1999) 225-232
- Egyptianization and Elite Emulation in Ramesside Palestine. Governance and Accommodation on the Imperial Peripherie (Culture and History of the Ancient Near East 2), Leiden, Boston, Köln 2000
- HOCH, J.E., *Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and hird Intermediate Perios*, Princeton (New Jersey) 1994
- HOELBL, G., *Ägyptisches Kulturgut im phönikischen und punischen Sardinien*, 2 Bde. (EPRO 102), Leiden 1986
- HROUDA, B., *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes* (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 2), Bonn 1965
- IACOVOU, M., Philistia and Cyprus in the Eleventh Century. From a Simillar Prehistory to a Diverse Protohistory, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 332-344
- JAMES, F.W./MCGOVERN, P.E., *The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shean. A Study of Levels VII and VIII*, 2 Bde. (University Museum Monographs 85), Pennsylvania (Philadephia) 1993
- JANKUHN, D., *Bibliographie der hieratischen und hieroglyphischen Papyri* (GOV IV/2), Wiesbaden 1974
- JANSEN-WINKELN, K., Das Ende des Neuen Reiches, ZÄS 119 (1992) 22-37
- Der Beginn der libyschen Herrschaft in Ägypten, BN 71 (1994) 78-97
- Der Schreiber Butehamun, GM 139 (1994) 35-40
- Die Plünderung der Königsgräber des Neuen Reiches, ZÄS 122 (1995) 62-78
- Die thebanischen Gründer der 21. Dynastie, GM 157 (1997) 49-74

- Die Fremdherrschaften in Ägypten im 1. Jahrtausend v. Chr., Or 69 (2000) 1-20
- Der thebanische 'Gottesstaat', Or 70 (2001) 153-182
- Rezension zu 'G. Moers (Hg.), Definitely Egyptian Literature (Lingua Aegyptia. Studia Monographica 2, Göttingen 1999', OLZ 96 (2001) 678-685
- JONDET, G., Les ports submergés de l'ancienne île de Pharos (MIE 9), Kairo 1916
- JONES, D., A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms, London, New York 1988
- JUNGE, F., Neuägyptisch. Einführung in die Grammatik. Wiesbaden ²1999
- KAHL, J., „Es ist vom Anfang bis zum Ende so gekommen, wie es in der Schrift gefunden worden war“. Zur Überlieferung der Erzählung des Sinuhe, in: M. Dietrich/I. Kottsieper (Hgg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient (FS O. Loretz), (AOAT 250), Münster 1998, 383-400
- KAISER, O., Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel (BZAW 78), Berlin 1959
- KALIMI, I., Zur Geschichtsschreibung des Chronisten. Literarisch-historiographische Abweichungen der Chronik von ihren Paralleltexten in den Samuel- und Königsbüchern (BZAW 226), Berlin, New York 1995
- KAMMENHUBER, A., Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern (Texte der Hethiter 7), Heidelberg 1976
- KARAGEORGHIS, V., Cyprus Between the Orient and the Occident in the Eleventh Century B.C., in: Archéologie au Levant. Recueil à la mémoire de Roger Saidah (CMO 12. Arch. 9), Lyon 1982, 173-178
- The End of the Late Bronze Age in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hg.), The Civilizations of the Aegean and their Diffusion in Cyprus and the Eastern Mediterranean, 2000-600 B.C., Larnaca 1991, 93f.
- Trade Relations Between Cyprus, the Aegean and the Central Mediterranean During the Late Bronze Age, in: V. Karageorghis/D. Michaelides (Hgg.), Cyprus and the Sea. Proceedings of the International Symposium. Nicosia 25-26 September 1993, Nicosia 1995, 61-63
- KATZENSTEIN, H.J., The History of Tyre. From the Beginning of the Second Millennium B.C.E. until the Fall of the Neo-Babylonian Empire in 538 B.C.E., Jerusalem 1973
- KEEL, O., Früheisenzeitliche Glyptik in Palästina/Israel, in: ders./M. Shovel/C. Uehlinger (Hgg.), Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Bd. 3: Die Frühe Eisenzeit. Ein Workshop (OBO 100), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1991, 332-421

- Früheisenzeitliche Siegelamulette. Der Hortfund von Megiddo, in: ders., Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Bd. IV (OBO 135), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1994, 1-52
- Stempelsiegel. Das Problem palästinischer Werkstätten, in: ders., Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Bd. IV (OBO 135), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1994, 203-252
- Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung (OBO.SA 10), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1995
- /MÜNGER, S., Stamp seal amulets (erscheint in Dor, Reports, Bd. 2)
- /UEHLINGER, C., Göttingen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134), Freiburg, Basel, Wien ⁵2001
- KEES, H., Ein alter Götterhymnus als Begleittext zur Opfertafel, ZÄS 57 (1922) 92-120
- Herihor und die Aufrichtung des thebanischen Gottesstaates (NGWG II/I), Göttingen 1936
- Das Priestertum im ägyptischen Staat vom Neuen Reich bis zur Spätzeit (PdÄ 1), Leiden, Köln 1951
- Die Hohenpriester des Amun von Karnak von Herihor bis zum Ende der Äthiopienzeit (PdÄ 4), Leiden 1964
- KEMPINSKI, A., The Overlap of Cultures at the End of the Late Bronze Age and the Beginning of the Iron Age (hebr.), EI 18 (1985) 399-407 + 79*
- KIKUCHI, T., Das Graffito Nr. 3981a und eine aus den Late Ramesside Letters bekannte Familie der Nekropolenschreiber, GM 160 (1997) 51-58
- KILIAN, I., Überlegungen zum spätbronzezeitlichen Schiffswrack von Ulu Burun (Kas), JRGZM 40 (1993) 333-352
- KINGSLEY, S.A./RAVEH, K., The Ancient Harbour and Anchorage at Dor, Israel. Results of the Underwater Surveys 1976-1991 (BAR.S 626), Oxford 1996
- KIPPENBERG, H.G., Diskursive Religionswissenschaft, in: B. Gladi-gow/ders. (Hgg.), Neue Ansätze in der Religionswissenschaft (FRW 4), München 1983, 9-28
- /VON STUCKRAD, K., Einführung in die Religionswissenschaft, München 2003
- KITCHEN, K.A., Alter Orient und Altes Testament, Wuppertal 1965
- The Third Intermediate Period in Egypt (1100-650 B.C.), Warminster 1973 [Supplement 1986, New Preface 1995]

- Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical, Bd. VI, Oxford 1983
- The Arrival of the Libyans in Late New Kingdom Egypt, in: A. Leahy (Hg.), *Libya and Egypt c1300-750 BC*, London 1990, 15-27
- Art. ‚Sheshonq I‘, in: D.B. Redford (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, Bd. 3, Oxford 2001, 280f.
- KLENGEL, H., *Syria. 3000-300 B.C.*, Berlin 1993
- KLOFT, H. (Hg.), *Der Nachlass Adolf Erman (unter Mitarbeit von Thomas Elsmann und Sabine Gorsemann), (Veröffentlichungen der Abteilung Gesellschaftswissenschaften und der Spezialabteilung 38)*, Bremen 1982
- KNAUF, E.A., *Die Umwelt des Alten Testaments (NSKAT 29)*, Stuttgart 1994
- KNUDTZON, J.A. (Hg.), *Die El-Amarna-Tafeln*, Bd. 1, Aalen 1964 [=1915]
- KOCH, K., *Was ist Formgeschichte? Methoden der Bibelexegese*, Neukirchen-Vluyn ⁴1981
- Art. ‚מִצְרָיִם‘, ThWAT IV (1984) 744-750
- *Geschichte der ägyptischen Religion. Von den Pyramiden bis zu den Mysterien der Isis*, Stuttgart, Berlin, Köln 1993
- KRUCHTEN, J.-M., *Les annales des prêtres de Karnak (XXI-XXIII^{mes} dynasties) et autres textes contemporains relatifs à l’initiation des prêtres d’Amon (OLA 32)*, Leuven 1989
- KÜHNE, H., *Die Bronzestatuetten aus dem „spätbronzezeitlichen“ Tempel*, in: R. Hachmann (Hg.), *Kamid el-Loz 1968-70 (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 22)*, Bonn 1980, 63-81
- KUENTZ, C., *La stèle du mariage de Ramses II*, ASAE 25 (1925) 181-238
- KURTH, D., *Zur Interpretation der Geschichte des Schiffbrüchigen*, SAK 14 (1987) 167-179
- LAFINEUR, R., *From West to East. The Aegean and Egypt in the Early Late Bronze Age*, in: E.H. Cline/D. Harris-Cline (Hgg.), *The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th anniversary Symposium Cincinnati, 18-20 April 1997 (Aegaeum 18)*, Eupen 1998, 53-57
- LEAHY, A., *The Libyan Period in Egypt. An Essay in Interpretation*, *Libyan Studies* 16 (1985) 51-65
- LEHMANN, G.A., *Die mykenisch-frühgriechische Welt und der östliche Mittelmeerraum in der Zeit der „Seevölker“-Expansion um 1200 v. Chr. (RhWAW.G 276)*, Opladen 1985
- LEITZ, C. (Hg.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen. Bd. VI (OLA 115)*, Leuven, Paris, Dudley/MA 2002
- LESKO, L.H., *A Dictionary of Late Egyptian*, 5 Bde., Berkeley (California) 1982-1990

- LINDER, E., The Khorsabad Wall Relief. A Mediterranean Seascape or River Transport of Timbers?, *JAOS* 106 (1986) 273-281
- LIVERANI, M., Prestige and Interest. International Relations in the Near East ca. 1600-1100 B.C. (HANES/S 1), Padova 1990
- Ramesside Egypt in a Changing World. An Institutional Approach, in: *L'impero ramesside. Convegno Internazionale in onore di Sergio Donadoni* (Vicino Oriente - Quaderno 1), Rom 1997, 101-115
- The Great Powers' Club, in: R. Cohen/R. Westbrook (Hgg.), *Amarna Diplomacy. The Beginnings of International Relations*, Baltimore, London 2000, 15-27
- LOLOS, Y., Late Cypro-Mycenaean Seafaring. New Evidence from Sites in the Saronic and the Argolic Gulfs, in: V. Karageorghis/D. Michaelides (Hgg.), *Cyprus and the Sea. Proceedings of the International Symposium. Nicosia 25-26 September 1993*, Nicosia 1995, 65-85
- LOPRIENO, A., Fonti storici egiziane per lo studio dell'area siro-palestinese durante la prima metà del I Millennio A.C., *RivBib* 32 (1984) 111-119
- *Topos und Mimesis. Zum Ausländer in der ägyptischen Literatur* (ÄA 48), Wiesbaden 1988
- Defining Egyptian Literature. Ancient Texts and Modern Literary Theory, in: J.S. Cooper/G.M. Schwartz (Hgg.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference, Winona Lake (Indiana) 1996*, 209-232
- Defining Egyptian Literature. Ancient Textes and Modern Theories, in: ders. (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms* (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 39-58
- LORTON, D., The Juridical Terminology of International Relations in Egyptian Textes through Dynasty XVIII (The John Hopkins Near Eastern Studies 4), Baltimore, London 1974
- LO SCHIAVO, F., Cyprus and Sardinia in the Mediterranean Trade Routes Toward the West, in: V. Karageorghis/D. Michaelides (Hgg.), *Cyprus and the Sea. Proceedings of the International Symposium. Nicosia 25-26 September 1993*, Nicosia 1995, 45-59
- LOUD, G., The Megiddo Ivories (OIP 52), Chicago (Illinois) 1939
- LÜDDECKENS, E., Art. 'Urkundenarchive', *LÄ VI* (1986) Sp. 876-886
- MANTZOURANI, E.K./THEODOROU, A.J., An Attempt to Delineate the Sea-Routes Between Crete and Cyprus During the Bronze Age, in: V. Karageorghis (Hg.), *The Civilizations of the Aegean and their Diffusion in Cyprus and the Eastern Mediterranean, 2000-600 B.C.*, Larnaca 1991, 39-56

- MAZAR, A., Excavations at Tell Qasile. Part One. The Philistine Sanctuary (Qedem 12), Jerusalem 1980
- Excavations at Tell Qasile. Part Two. The Philistine Sanctuary (Qedem 20), Jerusalem 1985
- Art. 'Beth-Shean', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land, Bd. 1, Jerusalem 1993, 214-223
- Art. 'Qasile, Tell', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land, Bd. 4, Jerusalem 1993, 1204-1212
- Iron Age Chronology. A Reply to I. Finkelstein, Lev. 29 (1997) 157-167
- MAZAR, B., (Maisler, B.), Canaan and the Canaanites, BASOR 102 (1946) 7-12
- The Philistines and the Rise of Israel and Tyre, in: S. Ahituv/B.A. Levine (Hgg.), Benjamin Mazar. The Early Biblical Period. Historical Studies, Jerusalem 1986, 63-82
- MATOUK, F.S., Corpus du scarabée égyptien, Tome I: Les scarabées royaux, Beyrouth 1971
- Corpus du scarabée égyptien, Tome II: Analyse thématique, Beyrouth 1977
- MCCASLIN, D.E., Stone Anchors in Antiquity. Coastal Settlements and Maritime Trade-routes in the Eastern Mediterranean ca. 1600-1050 B.C. (Studies in Mediterranean Archaeology 61), Göteborg 1980
- MCGOVERN, P., The Ultimate Attire. Jewelry from a Canaanite Temple at Beth Shean, Expedition 32 (1990) 16-23
- MERRILLEES, R.S., Late Cypriote Pottery from Byblos „Nécropole K“, Report of the Department of Antiquities Cyprus (1983) 181-192
- MEYER, E., Gottesstaat, Militärherrschaft und Ständewesen in Ägypten. Zur Geschichte der 21. und 22. Dynastie (SPAW, Phil.-hist. Kl. XXVIII), Berlin 1928, 495-532
- Geschichte des Altertums II/2. Der alte Orient vom zwölften bis zur Mitte des achten Jahrhunderts, Stuttgart, Berlin ²1931, 12-17
- MOERS, G., Der Brief des Wermai. Der Moskauer literarische Brief, in: O. Kaiser (Hg.), Texte zur Umwelt des Alten Testaments, Bd. III/5: Mythen und Epen III, Gütersloh 1995, 922-929
- (Hg.), Definitely: Egyptian Literature (Ling.Aeg Studia monographica 2), Göttingen 1999
- Fiktionalität und Intertextualität als Parameter ägyptologischer Literaturwissenschaft. Perspektiven und Grenzen der Anwendung zeitgenössischer Literaturtheorie, in: J. Assmann/E. Blumenthal (Hgg.), Literatur

- und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten (BdE 127), Kairo 1999, 37-52
- Travel as Narrative in Egyptian Literature, in: ders. (Hg.), *Definitely: Egyptian Literature* (Ling Aeg. Studia monographica 2), Göttingen 1999, 43-61
- MONTET, P., *Byblos et l'Égypte*, 2 Bde., Paris 1928-1929
- *Le Drame d'Avaris. Essai sur la pénétration des Sémites en Égypte*, Paris 1941
- *Tanis. 12 années de fouilles dans une capital oubliée du Delta égyptien*, Paris 1942
- MOOREY, P.R.S./FLEMING, S., Problems in the Study of the Anthropomorphic Metal Statuary from Syro-Palestine before 330 B.C., *Levant* 16 (1984) 67-90
- MORENZ, L., Kanaanäisches Lokalkolorit in der Sinuhe-Erzählung und die Vereinfachung des Urtextes, *ZDPV* 113 (1997) 1-18
- MORENZ, S., *Die Heraufkunft des transzendenten Gottes in Ägypten* (SSAW 109/2), Berlin 1964
- MÜNGER, S., Egyptian Stamp-seal Amulets and their Implications for the Chronology of the Early Iron Age, in: *Troisième congrès international d'archéologie du Proche-Orient ancien*, Paris 15-19 avril 2002, Paris 2002, 103
- Egyptian Stamp-Seal Amulets and their Implications for the Chronology of the Early Iron Age, *TA* 30 (2003) 66-83
- MURRAY, W.M., Ancient Sailing Winds in the Eastern Mediterranean. The Case of Cyprus, in: V. Karageorghis/D. Michaelides (Hgg.), *Cyprus and the Sea. Proceedings of the International Symposium*. Nicosia 25-26 September 1993, Nicosia 1995, 33-43
- NAGUIB, S.-A., *Le clergé féminin d'Amon thébain à la 21^e Dynastie* (OLA 38), Leuven 1990
- NEGBI, O., *Canaanite Gods in Metal*, Tel Aviv 1976
- The Metal Figurines, in: A. Ben-Tor (Hg.), *Hazor III-IV. An Account of the Third and Forth Seasons of Excavations, 1957-1958*, Jerusalem 1989, 348-362
- NEVEU, F., *La langue des Ramsès. Grammaire du néo-égyptien*, Paris 1998
- NIBBI, A., *The Sea People and Egypt*, New Jersey 1975
- *Ancient Byblos Reconsidered*, Oxford 1985
- Some unanswered Questions on Canaan and Egypt and the so-called Israel Stela, *BN* 73 (1994) 74-89
- *Some Geographical Notes on Ancient Egypt. A Selection of Published Papers, 1975-1997* (DE.S 3), Oxford 1997

- Marsa Matruh as a Harbour and as a Measure of the Size of Ancient Ships, SAK 26 (1998) 203-212
- NIEMEYER, W.-D., The Mycenaeans in Western Anatolia and the Problem of the Origins of the Sea Peoples, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 17-65
- NIMS, C.F., An Oracle Dated in „The Repeating of Births“, JNES 7 (1948) 157-162
- NIWIŃSKI, A., Problems in the Chronology and Genealogy of the XXIst Dynasty. New Proposals of their Interpretation, JARCE 16 (1979) 49-68
- Butehamon – Schreiber der Nekropolis, SAK 11 (1984) 135-156
- Bürgerkrieg, militärischer Staatsstreich und Ausnahmezustand in Ägypten unter Ramses XI. Ein Versuch neuer Interpretation der alten Quellen, in: I. Gamer-Wallert/W. Helck (Hgg.), Gegengabe (FS E. Brunner-Traut), Tübingen 1992, 235-262
- Le passage de la XX^e à la XXII^e dynastie. Chronologie et histoire politique, BIFAO 95 (1995) 329-360
- Les périodes *whm mswt* dans l'histoire de l'Égypte: un essai comparatif, BSFE 136 (1996) 5-26
- NOORT, E., Untersuchungen zum Gottesbescheid in Mari. Die 'Mari-prophetie' in der alttestamentlichen Forschung (AOAT 202), Neukirchen-Vluyn 1977
- Klio und die Welt des Alten Testaments. Überlegungen zur Benutzung literarischer und feldarchäologischer Quellen bei der Darstellung einer Geschichte Israels, in: D.R. Daniels/U. Gleßner/M. Rösel (Hgg.), Ernten, was man sät (FS K. Koch), Neukirchen-Vluyn 1991, 533-560
- Die Seevölker in Palästina (Palaestina Antiqua 8), Kampen 1994
- Text und Archäologie. Die Küstenregion Palästinas in der Frühen Eisenzeit, UF 27 (1995) 403-428
- Art. 'Dor', RGG⁴ II (1999) 945f.
- NOTH, M., Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (BWANT 46), Stuttgart 1928
- Geschichte Israels, Göttingen ⁶1966
- Könige (BK IX/1), Neukirchen-Vluyn ²1983 [= ¹1968]
- NUR, A./CLINE, E.H., What Triggered the Collapse? Earthquake Storms, Archaeology Odyssey 4 (2001) 31-36
- OSING, J., Art. 'Libyen, Libyer', LÄ III (1980) Sp. 1015-1033
- Art. 'Siwa', LÄ V (1984) Sp. 965-968
- Zu zwei geographischen Begriffen der Mittelmeerwelt, in: I. Gamer-Wallert/W. Helck (Hgg.), Gegengabe (FS E. Brunner-Traut), Tübingen 1992, 273-282

- OTTO, E., Die Geschichten des Sinuhe und des Schiffbrüchigen als lehrhafte Stücke, ZÄS 93 (1966) 100-111
- PADRÓ, J., Le rôle de l'Égypte dans les relations commerciales d'Orient et d'Occident au Premier Millénaire, ASAE 71 (1987) 213-222
- PARKER, A.J., Ancient Shipwrecks of the Mediterranean & the Roman Provinces (BAR.I.S. 580), Oxford 1992
- PARKINSON, R.B., The Tale of Sinuhe and other Ancient Egyptian Poems 1940-1640 BC, Oxford 1997
- Poetry and Culture in Middle Kingdom Egypt (Athlone Publications in Egyptology and Ancient Near Eastern Studies), London, New York 2002
- PIRENNE, J. À propos du droit commercial phénicien antique, Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques de l'Académie Royale de Belgique, 5^e, Sér., 41 (1955) 604-609
- Histoire de la civilisation égyptienne, Bd. 2, Neuchâtel, Paris 1962, 502-505
- Les escales phéniciennes dans la navigation égyptienne, in: Recueils de la société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions XXXII, Les grandes escales, Bd. 1, Brüssel 1974, 43-50
- POLOTSKY, H., A Note on the Sequential Verb-Form in Ramesside Egyptian and in Biblical Hebrew, in: S.I. Groll (Hg.), Pharaonic Egypt, the Bible and Christianity, Jerusalem 1985, 157-161
- PORTER, B./MOSS, R.L.B., Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings, IV. Lower and Middle Egypt, Oxford 1934
- POSENER, G., Littérature et politique dans l'Égypte de la VII^e dynastie, Paris 1956
- PETSCHER, S. u.a. (Hg.), Pharao siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten (Ausstellungskatalog Hamm 2004), Bönen 2004
- PRIMAS, M./PERNICKA, E., Der Depotfund von Oberwilfingen. Neue Ergebnisse zur Zirkulation von Metallbarren, Germania 78 (1998) 25-65
- PROPP, V., Morphologie des Märchens (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 131), Frankfurt 1975
- PULAK, C., The Uluburun Shipwreck, in: S. Swiny/R.L. Hohlfelder/H.W. Swiny (Hgg.), Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity (ASOR Archaeological Reports 4), Atlanta 1997, 233-262
- The Uluburun Shipwreck. An Overview, International Journal of Nautical Archaeology 27 (1998) 188-224
- The Cargo of the Uluburun Ship and Evidence für Trade with the Aegean and Beyond, in: L. Bonfante/V. Karageorghis (Hgg.), Italy and Cy-

- prus in Antiquity. 1500-450 BC, Proceedings of an International Symposium, Columbia University, November 16-18 2000, Nicosia 2001, 13-60
- Cedar for Ships, *Archeology & History in Lebanon* 14 (8/2001) 24-36
- QUACK, J.-F., *Die Lehren des Ani. Ein neuägyptischer Weisheitstext in seinem kulturellen Umfeld* (OBO 141), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1994
- Ein neuer Versuch zum Moskauer literarischen Brief, *ZÄS* 128 (2001) 167-181
- QUIRKE, S., Rezension zu 'A. Loprieno, *Topos und Mimesis. Zum Ausländer in der ägyptischen Literatur* (ÄA 48), Wiesbaden 1988', *DE* 16 (1990) 89-95
- RABAN, A., *The Harbor of the Sea Peoples at Dor*, *BA* 50 (1987) 118-126
- Art. 'Marine Archaeology', in: E. Stern/A. Lewinson-Gilboa/J. Aviram (Hgg.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations of the Holy Land*, Bd. 3, Jerusalem 1993, 957-965
- Some Remarks on Shipbuilding Heritage and Ancient Peoples, in: M. Lubetski/C. Gottlieb/S. Keller (Hgg.), *Boundaries of the Ancient Near Eastern World* (FS C.H. Gordon), (JSOT.S 273), Sheffield 1998, 40-61
- RANKE, H., *Koptische Friedhöfe bei Karara und der Amontempel Scheschonks I bei El Hibe*, Berlin, Leipzig 1926
- *Die altägyptischen Personennamen*, Bd. 1, Glückstadt 1935
- *Die altägyptischen Personennamen*, Bd. 2., Glückstadt, Hamburg, New York 1952
- REDFORD, D.B., *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books. A Contribution to the Study of the Egyptian Sense of History* (SSEA 4), Mississauga (Ontario) 1986
- *Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times*, Princeton (New Jersey) 1993
- REEVES, C.N., *Valley of the Kings. The Decline of a Royal Necropolis* (Studies in Egyptology), London 1990
- REISNER, G.A./REISNER, M.B., *Inscribed Monuments from Gebel Barkal*, *ZÄS* 69 (1933) 24-39
- REITER, K., *Die Metalle im Alten Orient unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen* (AOAT 249), Münster 1997
- RENAN, E., *Mission de Phénicie dirigée par Ernest Renan*, Paris 1864
- RINGGREN, H., Art. '𓂏', *ThWAT* III (1982) 645-657
- RITTER, T., *On Cleft Sentences in Late Egyptian*, *LingAeg* 4 (1994) 245-269
- RÖMER, M., Art. 'Tanis', *LÄ* VI (1986) Sp. 194-209

- Gottes- und Priesterherrschaft in Ägypten am Ende des Neuen Reiches. Ein religionsgeschichtliches Phänomen und seine sozialen Grundlagen (ÄAT 21), Wiesbaden 1994
- Gold/Silber/Kupfer – Geld oder nicht? Die Bedeutung der drei Metalle als allgemeine Äquivalente im Neuen Reich mit einem Anhang zu den Geldtheorien der Volkswirtschaftslehre, SAK 26 (1998) 119-142
- RÖMHELD, D., Wege der Weisheit. Die Lehren Amenemopes und Proverbien 22,17-24,22 (BZAW 184), Berlin, New York 1989
- ROTHENBERG, B., Copper Smelting Furnaces, Tuyeres, Slags, Ingot-Moulds and Ingots in the Arabah. The Archeological Data, in: ders. (Hg.), The Ancient Metallurgy of Copper. Archeology – Experiment – Theory (Researches in the Arabah 1959-1984, Bd. 2), London 1990, 1-77
- LE ROUK, G./VÉRON, A./MORHANGE, C., Caractérisation géochimique de l'anthropisation dans le port antique de Sidon, Archeology & History in Lebanon 15 (2002) 37-41
- RYHOLT, K., A Pair of Oracle Petitions Addressed to Horus-of-the-Camp, JEA 79 (1993) 189-198
- SÄRKIÖ, P., Die Weisheit und Macht Salomos in der israelitischen Historiographie. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung über 1 Kön 3-5 und 9-11 (SESJ 60), Göttingen 1994
- SASSON, J. M., Canaanite Maritime Involvement in the Second Millennium B.C., JAOS 86 (1966) 126-138
- SATZINGER, H., Neuägyptische Studien. Die Partikel *ir*. Das Tempussystem (WZKM.B 6), Wien 1976
- Attribut und Relativsatz im älteren Ägyptisch, in: Studien zu Sprache und Religion Ägyptens. Band 1: Sprache (FS Westendorf), Göttingen 1984, 125-156
- Reading Late Egyptian, RRE 2-3 (1998/1999) 77-83
- Some Remarks on a Newly Discovered Noun Clause Construction of Late Egyptian, LingAeg 9 (2001) 239-247
- Verbal Modality in Egyptian and Elsewhere, in: N. Grimal/A. Kamel/C. May-Sheikholeslami (Hgg.), Hommages à Fayza Haikal (BdE 138), Kairo 2003, 245-252
- SAUER, G., Art. 'Dor', BHH I (1962) 350
- SCHENKEL, W., Art. 'Schatten', LÄ V (1984) 535f.
- Ägyptische Literatur und ägyptologische Forschung. Eine wissenschaftsgeschichtliche Einleitung, in: A. Loprieno (Hg.), Ancient Egyptian Literature. History and Forms (PdÄ 10), Leiden, New York, Köln 1996, 21-38

- SCHIPPER, B.U., Von der 'Lehre des Sehetep-jb-Re' zur 'Loyalistischen Lehre'. Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte Loyalistischer Aussagen, ZÄS 128 (1998) 161-179
- Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems (OBO 170), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1999
- Vermächtnis und Verwirklichung. Das Nachwirken der ramessidischen Außenpolitik im Palästina der frühen Eisenzeit, in: R. Gundlach/U. Rößler-Köhler (Hgg.), Das Königtum der Ramessidenzeit. Voraussetzungen – Verwirklichung – Vermächtnis (ÄAT 36,3), Wiesbaden 2003, 241-275
- Die Lehre des Amenemope und Prov. 22,17-24,22 – eine Neubestimmung des literarischen Verhältnisses, ZAW 117 (2005) (im Druck)
- Theopolitik. Die Salomogeschichte und die Wenamunerzählung als religiös-politische Literaturwerke (in Vorbereitung)
- SCHMIDT, W.H., Königtum Gottes in Israel und Ugarit. Zur Herkunft der Gottesprädikation Jahwes (BZAW 80), Berlin ²1966
- SCHMITZ, B., Art. 'Truchseß', LÄ VI (1986) Sp. 771f.
- SCHMITZ, T.A., Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung, Darmstadt 2002
- SCHNEIDER, T., Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches (OBO 114), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1992
- Lexikon der Pharaonen, München ²1996
- SCHOSKE, S., Das Erschlagen der Feinde. Ikonographie und Stilistik der Feindvernichtung im Alten Ägypten, Phil. Diss. Heidelberg 1982
- SCHOTTROFF, W., 'Gedenken' im Alten Orient und im Alten Testament. Die Wurzel zākar im semitischen Sprachkreis (WMANT 15), Neukirchen-Vluyn 1964, 99f.
- SCHWAB, E., Art. 'לָזַח', in: ThWAT VI (1989) 1034-1042
- SEEDEN, H., The Standing Armed Figurines in the Levant, München 1980
- Peace Figurines from the Levant, in: Archéologie au Levant. Recueil à la mémoire de Roger Saidah (CMO 12. Arch. 9), Lyon 1982, 107-121
- SETHE, K., Urkunden der 18. Dynastie. IV/3. Historisch-biographische Urkunden, Leipzig 1907
- Die Ächtung feindlicher Fürsten, Völker und Dinge auf altägyptischen Tongefäßscherben des Mittleren Reiches (APAW.PH 1926,5), Berlin 1926
- SHERATT, S., „Sea Peoples“ and the Economic Structure of the Late Second Millennium in the Eastern Mediterranean, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 292-313

- /SHERRATT, A., The Growth of the Mediterranean Economy on the Early First Millennium BC, *World Archaeology* 24 (1993) 361-378
- SHIRUN-GRUMACH, I., Orakel und Königsnovelle (ÄAT 24), Wiesbaden 1993
- SILBERMAN, N.A., The Sea Peoples, the Victorians, and Us: Modern Social Ideology and Changing Archaeological Interpretations of the Late Bronze Age Collapse, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 268-275
- SIMONS, J., *Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia*, Leiden 1937
- SIMPSON, W.K., *The Literature of Ancient Egypt. An Anthology of Stories, Instructions and Poetry*, New Haven, London ²1973
- SINGER, I., Merneptah's Campaign to Canaan and the Egyptian Occupation of the Southern Coastal Plain of Palestine in the Ramesside Period, *BASOR* 269 (1988) 1-10
- Egyptian, Canaanites, and Philistines in the Period of the Emergence of Israel, in: I. Finkelstein/N. Na'aman (Hgg.), *From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of Early Israel*, Jerusalem, Washington 1994, 282-338
- SØRENSEN, L.W., Traveling Pottery Connections Between Cyprus, the Levant, and the Greek World in the Iron Age, in: S. Swiny/R.L. Hohlfelder/H.W. Swiny (Hgg.), *Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity* (ASOR Archaeological Reports 4), Atlanta 1997, 285-299
- SPALINGER, A., Aspects of the Military Documents of the Ancient Egyptians (Yale Near Eastern Researches 9), New Haven 1982
- Art. 'Stèle juridique', *LÄ VI* (1986) Sp. 6-8
- SPENCER, A.H., *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979
- DE SPENS, R., Un État en transition. Les structures administratives de la 21^e dynastie égyptienne (ca. 1069-945), *Méditerranées* 8 (1996) 105-119
- SPIEGELBERG, W., Briefe der 21. Dynastie aus El-Hibeh, *ZÄS* 53 (1917) 1-30, Taf. I-VII
- STADELMANN, R., Das Grab im Tempelhof. Der Typus des Königsgrabes in der Spätzeit, *MDAIK* 27 (1971) 111-123, Taf. XVI
- STARCKY, J., La flèche de Zakarba'al roi d'Amurru, in: *Archéologie au Levant. Recueil à la mémoire de Roger Saidah* (CMO 12. Arch. 9), Lyon 1982, 179-186
- STERN, E., The Renewal of Trade in the Eastern Mediterranean in Iron Age I, in: A. Biran/J. Aviram (Hgg.) *Biblical Archaeology Today. Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology Jerusalem, Juni-July 1990*, Jerusalem 1993, 325-334

- Dor, Ruler of the Seas. Twelve Years of Excavations at the Israelite-Phenician Harbor Town on the Carmel Coast, Jerusalem 1994
- Excavations at Dor, Final Report. Volume IA. Areas A and C: Introduction and Stratigraphy (Qedem Reports 1), Jerusalem 1995
- Excavations at Dor, Final Report. Volume IB. Areas A and C: The Finds (Qedem Reports 2), Jerusalem 1995
- The Relations between the Sea Peoples and the Phonicians in the Twelfth and Eleventh Centuries BCE, in: S. Gitin/A. Mazar/ders. (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 345-352
- STIERLIN, H./ZIEGLER, C. (Hgg.), *Tanis. Trésors des Pharaons*, Freiburg (Schweiz) 1987
- STÖMBERG KRANTZ, E., *Beiträge zur Erforschung der nautischen Terminologie des Alten Testaments* (CB.OT 19), Lund 1982
- STOS-GALE, Z./GALE, N./HOUGHTON, J., The Origin of Egyptian Copper Lead-Isotope Analysis of Metals from El-Amarna, in: W.V. Davies/L. Schofield (Hgg.), *Egypt, the Aegean and the Levant. Interconnections in the Second Millennium BC* London 1995, 127-135
- STROBEL, A., *Der spätbronzezeitliche Seevölkersturm. Ein Forschungsüberblick mit Folgerungen zur biblischen Exodusthematik* (BZAW 145), Berlin, New York 1976
- STUCKY, R.A., The sanctuaire d'Echmoun à Sidon, *Nation Museum News* (Beirut) 7 (1998) 3-15
- SUHR, C., Zum fiktiven Erzähler in der ägyptischen Literatur, in: G. Moers (Hg.), *Definitely: Egyptian Literature* (Ling.Aeg Studia monographica 2), Göttingen 1999, 91-129
- SWEENEY, D., Correspondence and Dialogue. Pragmatic Factors in late Ramesside Letter-Writing (ÄAT 49), Wiesbaden 2001
- TAWFIK, S., Aton Studies. 3. Back again to Nefer-nefru-Aton, *MDAIK* 31 (1975) 159-168
- The Temple of Khonsu, Vol 1, Plates 1-110. Scenes of King Herihor in the Court (OIP 100), Chicago (Illinois) 1979
- The Temple of Khonsu, Vol. 2, Plates 111-207. Scenes and Inscriptions in the Court and the first Hypostyle Hall (OIP 103), Chicago (Illinois) 1981
- THOMPSON, H.O., *Mekal, The God of Beth Shan*, Leiden 1970
- TIMM, S., *Die Dynastie Omri. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Israels im 9. Jahrhundert vor Christus* (FRLANT 124), Gütersloh 1982
- TISRKIN, J.B., Canaan, Phoenicia, Sidon, *Aula Orientalis* 19 (2001) 271-279

- UEHLINGER, CH., Der Amun-Tempel Ramses' III. in *p3-Kn^cn*, seine südpalästinischen Tempelgüter und der Übergang von der Ägypter- zur Philisterherrschaft. Ein Hinweis auf einige wenig beachtete Skarabäen (1988), in: O. Keel/M. Shuval/ders. (Hgg.), Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel III (OBO 100), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1990, 5-26
- USSISHKIN, D., Notes on Megiddo, Gezer, Ashdod, and Tel Batash in the Tenth or Ninth Century B.C., BASOR 277/278 (1990) 71-91
- The Destruction of Megiddo at the End of the Late Bronze Age and its Historical Significance, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), Mediterranean Peoples in Transition (FS T. Dothan), Jerusalem 1998, 197-219
- UTZSCHNEIDER, H./NITSCHKE, S.A., Arbeitsbuch literaturwissenschaftlicher Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh 2001
- VALLOGIA, M., Recherche sur le „messangers“ (*wṗwtyw*) dans les sources égyptiennes profanes (Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IV^e Section de l'École pratique des Hautes Études II, Hautes Études Orientales 6), Genf, Paris 1976
- TE VELDE, H., Art. 'Seth', in: D.B. Redford (Hg.), The Ancient Gods Speak. A Guide to Egyptian Religion, Oxford, New York 2002, 331-334
- VERNUS, P., Affaires et scandales sous les Ramsès. La crise des valeurs dans l'Égypte du Nouvel Empire (Bibliothèque de l'Égypte Ancienne), Paris 1993
- VICHOS, Y./LOLOS, Y., The Cypro-Necenean Wreck at Point Iria in the Argolic Gulf. First Thoughts on the Origin and the Nature of the Vessel, in: S. Swiny/R.L. Hohlfelder/H.W. Swiny (Hgg.), Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity (ASOR Archaeological Reports 4), Atlanta 1997, 321-337
- VIEWEGER, D., Bibelarchäologie, in: S. Kreuzer u.a., Proseminar I. Altes Testament. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart 1999, 121-139
- VINSON, S., The Earliest Representations of Braided Sails, JARCE 30 (1993) 133-150
- VITTMANN, G., Nochmals zur Etymologie von MRK (WB II, 113), GM 15 (1975) 45f.
- Rezension zu 'T. Schneider, Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches (OBO 114), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1992', AfO 40/41 (1993/1994) 163-166
- Der demotische Papyrus Rylands 9, 2 Bde. (ÄAT 38), Wiesbaden 1998
- Kursivhieratische und frühdemotische Miscellen, Enchoria 25 (1999) 111-127

- WACHSMANN, S., *Aegeans in the Theban Tombs* (OLA 20), Leuven 1987
 — *Is Cyprus Ancient Alashiya? New Evidence from an Egyptian Tablet*, BA 49 (1986) 37-40
- WAINWRIGHT, G.A., *El Hibah and Esh Shurafa and their Connection with Herakleopolis and Cusae*, ASAE 27 (1927) 76-104
- WARD, W.A., *Notes on some Semitic Loan-Words and Personal Names*, Or 32 (1963) 413-436
 — Art. 'Egyptian Relations with Canaan', ABD II (1992) 399-408
 — *Foreigners Living in the Village*, in: L.H. Lesko (Hg.), *Pharaoh's Workers. The Villagers of Deir el Medina*, Ithaca, London 1994, 61-85
 — /JOUKOWSKY, M.S. (Hgg.), *The Crisis Years. The 12th Century B.C.. From Beyond the Danube to the Tigris*, Dubuque (Iowa) 1992
- WEINSTEIN, J., *Egyptian Relations with the Eastern Mediterranean World at the End of the Second Millennium BCE*, in: S. Gitin/A. Mazar/E. Stern (Hgg.), *Mediterranean Peoples in Transition* (FS. T. Dothan), Jerusalem 1998, 188-196
- WEIPPERT, H., Art. 'Byblos', BRL² (1977) 53f.
 — Art. 'Geld', BRL² (1977) 88-90
 — Art. 'Tyrus', BRL² (1977) 349-350
 — *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II/I), München 1988
- WEIPPERT, M., *Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen*, Diss. theol. und habil., Tübingen 1971
- WENKE, R.J., *Archaeological Investigations at El-Hibeh 1980. Preliminary Report* (American Research Center in Egypt. Reports 9), Malibu 1984
- WENTE, E.F., *On the Chronology of the Twenty-first Dynasty*, JNES 26 (1967) 155-176
 — *Late Ramesside Letters* (SAOC 33), Chigaco (Illinois) 1967
- WESSETZKY, V., *An der Grenze von Literatur und Geschichte*, in: J. Assmann/E. Feucht/R. Grieshammer (Hgg.), *Fragen an die ägyptische Literatur* (GS E. Otto), Wiesbaden 1977, 499-502
- WEYNANTS-RONDAY, M., *Les statues vivantes. Introduction à l'étude des statues égyptiennes*, Brüssel 1926
- WHITE, H., *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses*, Stuttgart 1991
 — *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*, Baltimore² 1992
- WIEDEMANN, A., *Ägyptische Geschichte. 1. Teil: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode Tutmes' III.* (Handbücher der Alten Geschichte I/1), Gotha 1884

- WINAND, J., Études de néo-égyptien. 1 La morphologie verbale (Aegyptiaca Leodiensia 2), Liège 1992
- La négation *bn...iwn3* en néo-égyptien, LingAeg 5 (1997) 223-236
- WILDBERGER, H., Jesaja. Kapitel 28-39 (BK X/3), Neukirchen-Vluyn 1982
- WIMMER, S., Egyptian Temples in Canaan and Sinai, in: S. Israelit-Groll (Hg.), Studies in Egyptology (FS M. Lichtheim), Bd. 2, Jerusalem 1990, 1065-1106
- WISEMAN, D.J., Assyrian Writing Boards, Iraq 17 (1955) 3-13
- Wörterbuch der ägyptischen Sprache, hg. von A. Erman und H. Grapow, 5 Bde., Berlin ²1957
- WOLF, W., Das alte Ägypten, München ²1978
- WÜRTHWEIN, E., Die Bücher der Könige. 1. Könige 1-16 (ATD 11/1), Göttingen, Zürich ²1985
- WÜST, M., Art. 'Schiff', BRL² (1977) 276-279
- YELLIN, J., The Origin of Some Cypro-Geometric Pottery from Tel Dor, IEJ 39 (1989) 219-272
- ZANDEE, J., Seth als Sturmgott, ZÄS 90 (1963) 144-156

REGISTER

Die Abkürzungen richten sich nach dem Lexikon der Ägyptologie (hg. von W. HELCK und W. WESTENDORF, 7 Bde., Wiesbaden 1975-1992). Ortsnamen werden wiedergegeben nach O. KEEL, *Corpus der Stempelsiegelamulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung* (OBO.A 10) Freiburg (Schweiz), Göttingen 1995 und dem *Biblisch-historischen Handwörterbuch* (BHH), Bd. 4 (Register und historisch-archäologische Karte Palästinas), hg. von B. REICKE und L. ROST, Göttingen 1979. Die Schreibung der biblischen Orts- und Personennamen folgt dem *Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Locumer Richtlinien*, Stuttgart ²1981.

I. Stellen

(Anmerkungen werden durch hochgestellte Ziffern angezeigt.)

<i>a) ägyptische Texte</i>		Pap. Harris I, 7,5	174
		Pap. Harris I, 45,8	48 ³⁹
Apisstele (Louvre 332)	166	Pap. Harris I, 57,12	200
		Pap. Harris I, 59,2	200
KRI IV, 460	207	Pap. Harris I, 76,6	176
KRI VI, 843	159; 209	Pap. Harris I, 78.10	176
O. Cairo CG 25744	329	Pap. Leningrad 1115	
		(Geschichte des Schiffbrüchigen)	
Pap. Abbot 8a,27	166		225; 237;
Pap. Amherst 2,1	174		286ff.; 288; 292; 294f.; 327
Pap. Amiens	174		
Pap. Anastasi I,9	306	Pap. Mayer 9,5	166
Pap. Anastasi I,15	188	Pap. Mayer 12,17	166
Pap. Anastasi I,20	150		
Pap. Anastasi I,21	148	Pap. Moskau 120	
Pap. Anastasi IV,8	201	(Erzählung des Wenamun)	
Pap. Anastasi IV, 17	132	(Auswahl)	
		1,1	19; 38; 170
Pap. Berlin 10494	26; 166;184; 328f.	1,6	19; 170
Pap. Berlin 3056	217	1,8	19; 170
Pap. BM 10052	155 ²⁹⁷	1,12-1,21	27
Pap. BM 10587	189	1,15	167
Pap. Boulaq 11	120	1,15f.	165
		1,16	27

1,25	25; 27
1,36	182
1,38	19; 20; 26; 183
1,48f.	18f.
1,49f.	187
1,59	17; 27
2,2	27
2,19-22	33
2,27	330
2,30	170
2,40-42	210
2,44	170
2,45f.	17; 19f.; 26; 33; 203
2,51	208
2,53	165
2,62	210; 212
2,63f.	179
2,65	212f.
2,66	212
2,69	214
2,71	20; 214
2,74	216
2,75f.	172; 217
2,77	290
2,78	219
2,79	219

Pap. Moskau 127
(Moskauer literarischer Brief;
Odyssee des Wermai) 5; 8; 286;
292ff.; 295, 319¹⁰⁷; 323; 327

Pap. Moskau 169
(Onomastikon des Amenope)
5; 8; 139f.;
168; 202; 319¹⁰⁷; 323

Pap. Rylands IX 320f.

Pap. Sallier II, 9,9 167³⁸⁴
Pap. Sallier II, 10,7 167³⁸⁴

Pap. Turin 1896,7 188

Sinuhe AOS 61 21; 28f.;
237; 286; 289; 292; 294f.; 327

Urk IV, 708,1 132

Urk IV, 719,14	132
Urk IV, 724,12	132
Urk IV, 733,1	132
Urk. IV, 1443,15	199

b) altorientalische Texte

Codex Hammurabi § 23	27; 175
EA 11	219
EA 14	180; 194; 202
EA 21	219
EA 22	202
EA 33-37	131
EA 33-39	217
EA 35	207
EA 38	132; 218
EA 85	150
EA 114	150
EA 144f.	150
EA 146-155	148
EA 162	205
EA 320-326	142 ¹⁹⁸

KBo IV,1 116

ZKR-Inschrift 26; 184

c) biblische Texte

Gen 10,15	150
Dtn 7,1	150
Jos 3,10	150
Jos 8,15	215
Jos 11,1-2	143
Jos 12,23	143
Jos 24,11	150
Ri 1,27	143
1 Sam 30,11-16	206
2 Sam 18,19-32	206
1 Kön 3-11	209
1 Kön 5,15-26	148; 210
1 Kön 5,15-31	210

1 Kön 9,10-14	148
1 Kön 14,25-28	312
2 Kön 20,20	193
2 Kön 21,25	193
2 Kön 23,28	193
1 Chr 7,17	173
2 Chr 12,2-9	312
2 Chr 20,35-37	190
Neh 9,8	150
Ps 94,20	190
Prov 21,9	189
Prov 22,17-24,22	196
Prov 25,24	189
Jes 30,2	204
Ez 45,17	215
Dan 11,6	190
Hos 6,9	189
Hos 9,5	215

d) antike Autoren

Justin

XVIII, 3,5	8
------------	---

Fl. Josephus

C. Apionem 17, § 113-115	148
C. Apionem 18, § 118-120	148

Homer

Ilias XXIII, 734-744	150
----------------------	-----

II. Namen

a) geographische Namen (Auswahl)

Abu Hammed	180
Abydos	132; 309; 311
Achsib	125
Akko	141; 143; 146
Alalakh	116; 134

Alašia	5; 7; 15; 31; 116; 118; 131; 132; 206f.; 216; 218f.; 258; 278; 280
--------	--

Alexandria	178
Amurru	150; 177
Anatolien	136
Arabah	313f.
Arad	304
Arahtu	211
Arashiya El Qadimah	31
Arwad	147; 150; 151 ²⁷⁰ ;
Aschdod	125; 140ff.; 143; 220; 304
Aschkalon	140ff.; 191; 214; 220; 304
Assur	116; 146
Athienou	137

Beerscheba	331
Beirut (Beruta)	153
Bet-Schean	114; 121; 125; 145; 147; 177; 180; 196; 304; 316
Bet-Schemesch	125; 180; 192
Bochum	118
Bubastis	31
Buhen	132
Bulgarien	118
Byblos	21; 30f.; 116; 128; 133; 139; 147; 150ff.; 153f.; 170f.; 178ff.; 185ff.; 189; 191; 205; 207ff.; 213; 215f.; 220ff.; 245; 258ff; 262f; 265; 277; 279f.; 284; 295; 297; 315f.; 326; 329f.

Cäsarea	143
Charge (Oase)	161

Dachla (Oase)	312
Deir el-Bahari	155 ²⁹⁹
Deir el-Medine	155; 171 ⁴¹⁰
Delta	31; 147
Dor	8f.; 34f.; 125f.; 141; 143f.; 145f.; 149; 153; 171f.; 174f.; 178; 192; 212; 216; 220f.; 240f.; 244f.; 256; 258; 260; 262; 276; 279

Ekron (Tel Migne)	139; 144; 192
Elam	117

- | | | | |
|---------------------------|---|----------------------|---|
| Elam | 117 | Mari | 146 |
| Enkomi | 113; 137; 142; 146;
216; 218 | Marsa Matruh | 178 |
| Gaza | 140; 306; 313 | Medinet Habu | 129 ¹¹¹ ; 135; 137;
229 ¹⁸⁷ |
| Gebel Barkal | 185; 188 | Megiddo | 113f.; 125; 141; 145;
147; 149; 192; 195; 214; 302; 304;
313f. |
| Gebel Makmal | 177 | Memphis | 306; 310 |
| Gebelein | 160 | Mevorak | 149 |
| Gelidonya (Kap) | 115ff.; 121f.; 125;
129; 136; 173f.; 178; 188; 201; 220 | Midea | 115 |
| Geser | 304 | Myrtou Pigadhes | 124; 137 |
| Gurob (Kom Medinet Gurob) | 132 | | |
| Haifa | 145 | Negev | 147; 313f. |
| Hazor | 121; 141; 149; 181 | Palaepaphos | 137 |
| Heliopolis | 132; 294 | Pelusium | 7 |
| Herakleopolis | 310; 332 | Pnuel | 127f.; 313 |
| el Hibe | 5; 17; 112 ⁶ ; 161;
170 ⁴⁰³ ; 311; 319ff.; 332 | Porto Conte | 123 |
| Higazeh | 160 | Pyla Kokkinokremos | 124 |
| <i>Ḥirbet el-Mešaš</i> | 147; 192 | <i>Rās el-Bassīt</i> | 147 ²³⁸ |
| Jericho | 121 | Rhodos | 123; 130 |
| Jerusalem | 312ff. | Salamis | 132; 216; 218 |
| Jesreel (-ebene) | 313 | Saqqara | 132 |
| Iria (Kap) | 123ff.; 174; 201; 220 | Sardinien | 118; 123f. |
| Kahun | 21 | Schefela | 139 |
| Kairo | 4 | Schurafa | 160 |
| Kamid el Loz | 181 | Sedment (el Gebel) | 132 |
| Kanaan | 114 | Sichem | 180 |
| Kanišḫa | 117 | Sidon | 21; 139; 147ff.;
150ff.; 189; 191; 209 |
| Karnak | 13; 158; 167; 312 | Sinda | 137 |
| Kaş | 117 | Siwa | 166 |
| Khorsabad | 211 | Sizilien | 124 |
| Kition | 113f.; 137; 144 | Sukkot | 313 ⁹⁰ |
| Knossos | 124 | Syrien | 18; 114 |
| Kreta | 123f.; 130 | <i>Šeḫ Zuweyid</i> | 125 |
| Kuzza | 117 | | |
| Kythera | 124 | Takniyara | 117 |
| Lachisch | 114; 182; 192; 304 | Tanis | 7; 11; 14; 17; 38;
158; 160f.; 163; 168; 221f.; 239;
244; 259; 265; 281f.; 306; 308; 310;
316; 318; 323; 331f. |
| Libanon | 18; 209; 221; 266f.;
284; 296f.; 299; 326; 328; 331 | Tell Abu Hawam | 125; 146f.; 149; 180;
192 |
| Maa Palaiokastros | 124 | <i>Tell el-'Aḡūl</i> | 119; 302; 304 |
| Malea | 124 | Tell el Amarna | 131 ¹²⁵ ; 132 |

Tel Aviv 142
Tell Bēt Mirsim 125
Tell el-Dab'a 132¹³²; 169
Tell Dēr 'Allā 215; 304
Tell el-Far'a (Süd) 114; 121; 125; 304
Tell el-Fūl (Gibea) 125
Tell Ġemme 114; 125; 304
Tel Gerisa 144; 303f.
Tel Haror 304
Tel Jerishe 125
Tell Keisan 147; 149
Tell el-Maskhuta 311
Tel Nami 143; 145; 153
Tell en-Naṣbe 304
Tel Qasile 125; 141f.; 144; 147;
 149; 192; 303f.
Tell es-Saidijeh 304
Tel Shiqmona 125; 143; 145
Tell Sūkās 147; 220
Tel Zerōr 125
Theben 11; 14; 38; 156;
 158ff.; 161; 163; 167; 197; 214; 219;
 239; 258; 277; 281; 293f.; 305; 308;
 311f.; 316ff.; 322; 331f.
Timna 314
Tirza 313⁹⁰
Tyros 21; 139; 147ff.;
 150ff.; 179; 191⁵³²; 209; 220; 243f.;
 262
Ugarit 115f.; 121; 134; 146;
 206
Ulu Burun 115ff.; 118; 120;
 122; 125; 173; 181f.; 188; 201f.
Ur 146
Wadi Brisa 211
Wadi es-Sebua 180
Wadi Tumilat 31
Zypern 9; 113f.; 116ff.;
 122ff.; 126f.; 131f.; 136ff.; 142ff.;
 147; 149; 170f.; 205; 207; 216ff.;
 220; 260; 277ff.; 287; 289ff.

b) Personennamen (Auswahl)

Abibaal 152; 185; 316
Abimilki 148
Ahasja 190
Amenemhet I. 157; 289²³⁹
Amenemnesu 160
Amenhotep 156f.
Amenophis II. 155
Amenophis III. 155; 166; 179f.; 219
Amenophis IV. (s. Echnaton) 180; 194;
 214; 219
Amon 193
Aššur-Bel-Kala 133

Beder (B-d-r) 36; 172; 240f.; 260;
 262; 279; 283
Butehamun 166f.; 221; 328
Burrabu(ra)riaš 194

Chaemwese 36; 165; 200; 207;
 209; 222; 271f.; 274; 283; 288; 308;
 331

David 206

Echnaton (s. Amenophis IV.) 119
Elibaal 185
Eschmunazar II 149
Esemachbit 320

Hatiba (Ḥ3-tj-b3) 36; 218; 257; 259
Henuttaui 160; 169
Herihor 12; 14f.; 36; 157f.;
 162; 164f.; 167f.; 176; 197; 209;
 221; 281; 283; 311; 328f.
Hiram (von Tyrus) 148; 210
Hiskia 193
Hor 206
Hophni 206

Iuput 311; 323

Joab 206
Josaphat 190
Josia 193

Ken-Amun 128

- Libyer 161ff.; 176; 217;
 309f.
 Maatkare B 310
 Madanen 162
 Masaharta 162; 320
 Masaqaharta 162
 Mawasun 162
 Mekmer (*M-k-m-r*) 27; 36; 176f.
 Mencheperre 160f.; 198; 320
 Mencheperreseneb 131; 202
 Mengebet (*M-n-g-b-t*) 36; 169
 Merenptah 134; 155
 Minmose 199

 Nebkukadnezar II. 211
 Nes-Amun 158
 Nimlot 309
 Nimlot B 311
 Nofretete 119; 170⁴⁰¹
 Nubchas 155

 Osorkon der Ältere 163; 309
 Osorkon I. 14; 151; 185f.; 195;
 310; 315f.; 323
 Osorkon II. 151; 315

 Paara 206
 Panedjem I. 160f.; 169; 198; 320
 Panhesi 156f.; 169; 293
 Pediese 166
 Penamun (*Pn-Jmn*) 17f.; 36; 204f.; 254;
 277; 282
 Philister 11; 21; 139; 141; 221
 Phönizier 8; 11; 39; 221
 Pianch 156f.; 320
 Pinehas 206
 Psusennes 320
 Psusennes I. 133f.; 160
 Psusennes II. 163; 309ff.

 Ramses II. 132; 134; 148; 155;
 169; 180; 207; 218; 301
 Ramses III. 129¹¹¹; 132; 134f.;
 137; 139; 148; 154f.; 156³⁰⁴; 167;
 196; 306
 Ramses IV. 155; 303
 Ramses V. 155

 Ramses VI. 155; 303
 Ramses VII. 155
 Ramses VIII. 155
 Ramses IX. 133; 139¹⁸¹ 155f.;
 165; 207f.
 Ramses X. 155; 207
 Ramses XI. 20; 38; 133; 155ff.;
 164f.; 169; 176; 204; 206ff.; 328
 Rechmire 131; 202
 Ribaddi 148; 150

 Salomo 210
 Sanherib 151²⁶⁹; 211
 Sargon II. 211
 Scheschonq I. 34f.; 140¹⁸⁸; 151;
 161; 163; 185f.; 190; 195; 308ff.;
 311f.; 313ff; 316ff.; 320ff.; 329ff.
 Sehetepibre 290
 Senenmut 130
 Septah 155
 Sesostris 290
 Sethos I. 148; 169
 Sethos II. 155
 Siamun 304³²
 Sinuhe 289f.f; 294f.; 326
 Smendes 12; 14; 36; 133; 160;
 164; 169; 176; 189; 197; 200; 208;
 238f.; 252f.; 261; 264; 269; 271;
 276; 279; 281ff.; 310; 317; 332
 Snofru 290
 Sobeksemsaf 155

 Tanetmut 214; 282
 Tanutamun 36; 169; 197; 200;
 217; 238f.; 252f.; 261; 264; 269;
 271; 276; 279; 281ff.
 Thutmose 328
 Thutmosis I. 119
 Thutmosis III. 132; 151; 167; 185;
 188; 199; 311
 Thutmosis IV. 150; 155
 Tiglatpileser I. 150; 154; 221
 Tjeker (*tkr*) 34f.; 171f.; 212; 255;
 263; 274ff.; 330
 Tjeker-Baal 11; 36f.; 170f.; 176f.;
 195; 215; 260; 264¹⁶¹; 265ff.; 269ff.;
 272; 274f.; 282; 330

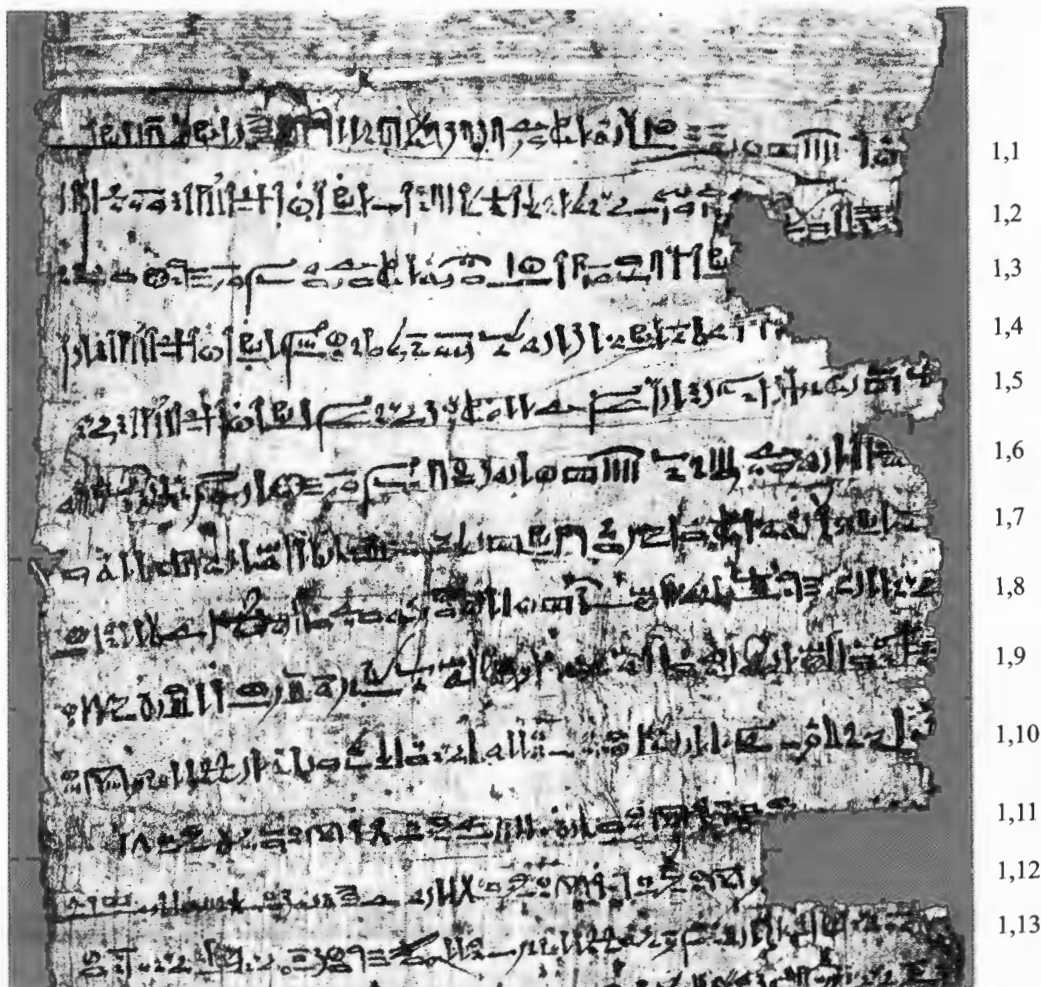
- Useramun 131
- Weret (*W-r-d*) 36; 176; 283
- Werketer (*W-r-k-t-r*) 27; 36; 190f.; 283
- Wermāi 292ff.; 294f.
- Zimrida 150
- c) Götternamen*
- Amun 16; 18; 33; 35;
159ff.; 167f.; 175; 183; 188; 195;
197ff.; 215; 212; 222; 248; 251ff.;
258; 261; 264f.; 267ff.; 272; 274ff.;
278ff.; 281ff.; 288; 291; 294f; 297;
299; 302; 304f.; 307f.; 315ff.; 310ff.;
326ff.; 330ff.; 333
- Amun-Re 1; 159; 198; 209;
219; 248; 252; 261; 266f.; 269;
279f.; 283; 291; 297; 300; 303ff.;
306f.; 316f.; 319ff.; 330ff.
- Atum 294
- Baal 195; 207
- Baal-Šamen 184
- Baalat-Gebal 151ff.; 185ff.; 195;
199; 221f.; 316; 330
- Chons 160; 322
- El 181; 191
- Hathor 151; 185; 192; 199;
214; 303
- Mekal 177
- Mut 160; 214; 222
- Ptah 214; 303; 311⁷³
- Reschef 302
- Schu 204
- Seth 195; 207; 307
- Seth-Baal 195; 302f.; 307
- III. Wörter und Begriffe*
(Auswahl)
- a) ägyptische Wörter*
- ym 134; 178
- ^crw_t 192
- ^ch^c.w 185; 188
- ^cš 30; 188
- ^cdd ^c3 20; 26; 183f.; 246¹¹¹
- w3b 205
- w3d 192
- w3d-wr 134
- wpw.tj 207; 264; 282; 316
- wr.t 217
- whm-msw.t 20; 30; 157f.; 165; 208; 328
- wh3 188; 197; 248; 261; 265;
329
- wsr-h3.t 167; 283
- wd3 192
- b3k 266f.; 268f.; 276
- br 173
- p3 ntr 248f.; 264; 272; 276
- pjpjt 200
- phwj 200
- m3.t 219; 250
- mnj 178
- mnh.t 195f.
- nw.t 219
- nwh 194
- nb 266; 276
- rbrn 168
- rm_t 165; 308; 316
- h3j.t 166
- h3t 200
- hrj 207
- hs.t 214
- ht3w 194
- h.t 167³⁸⁴
- h3wt 185
- h3b 204
- hbr (חבר) 10; 27; 175; 189f.; 266
- hntj-š 168
- sb3y.t 195f.
- sms.w 166
- snj-t3 197; 199
- shn 254; 283; 330
- š3 171
- šwt 204
- šrdn 137; 140f.
- qbh.w 213
- kr 27
- gš 212
- tpy 194
- t.t 167; 261; 283; 330

<i>ṭṣ.w</i>	216
<i>dbn</i>	173
<i>dmj.t</i>	171f.; 216; 218

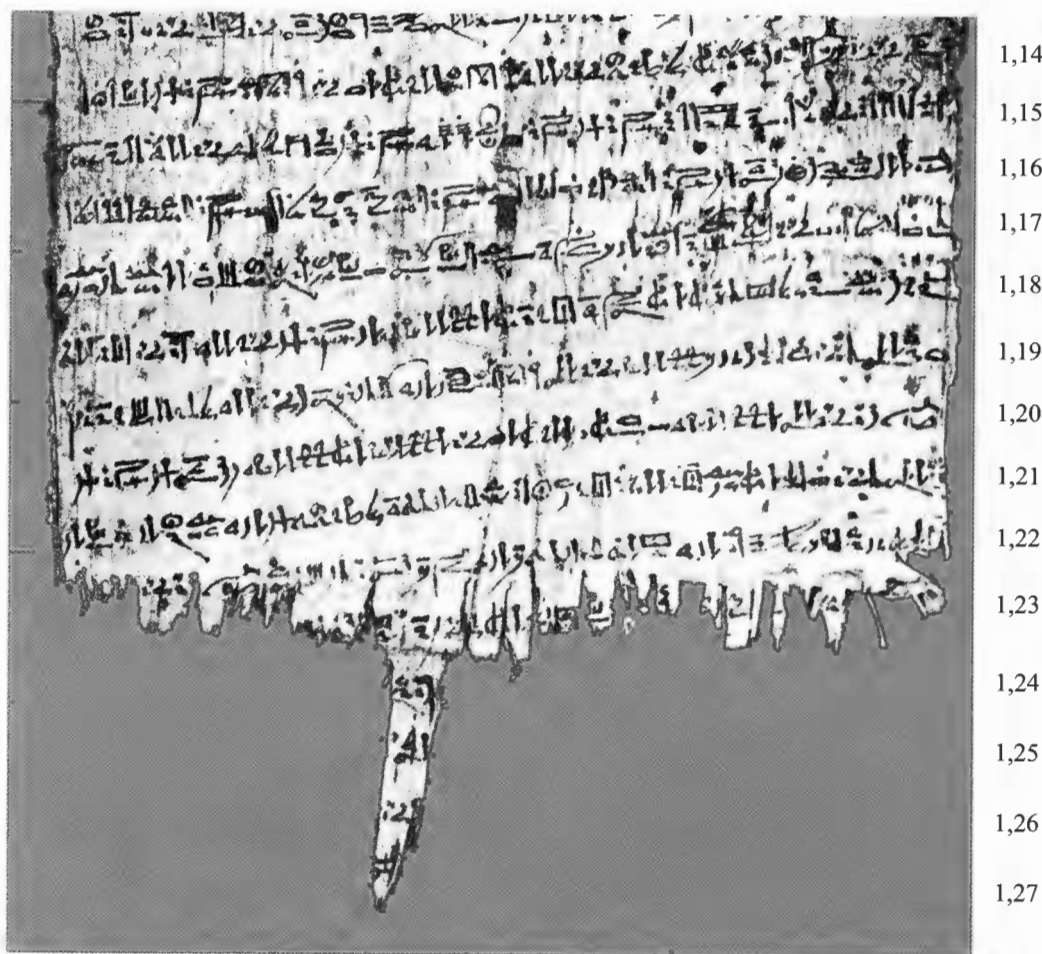
b) hebräische Wörter

אל	9
קִדּוֹן	173
זִכָּר	177
חֲטָב	218
כֶּמֶר	177
מוֹעֵד	20; 215
עֶבֶד	9
עֵדָד	185 ⁴⁹³
פֶּרַע	18; 203

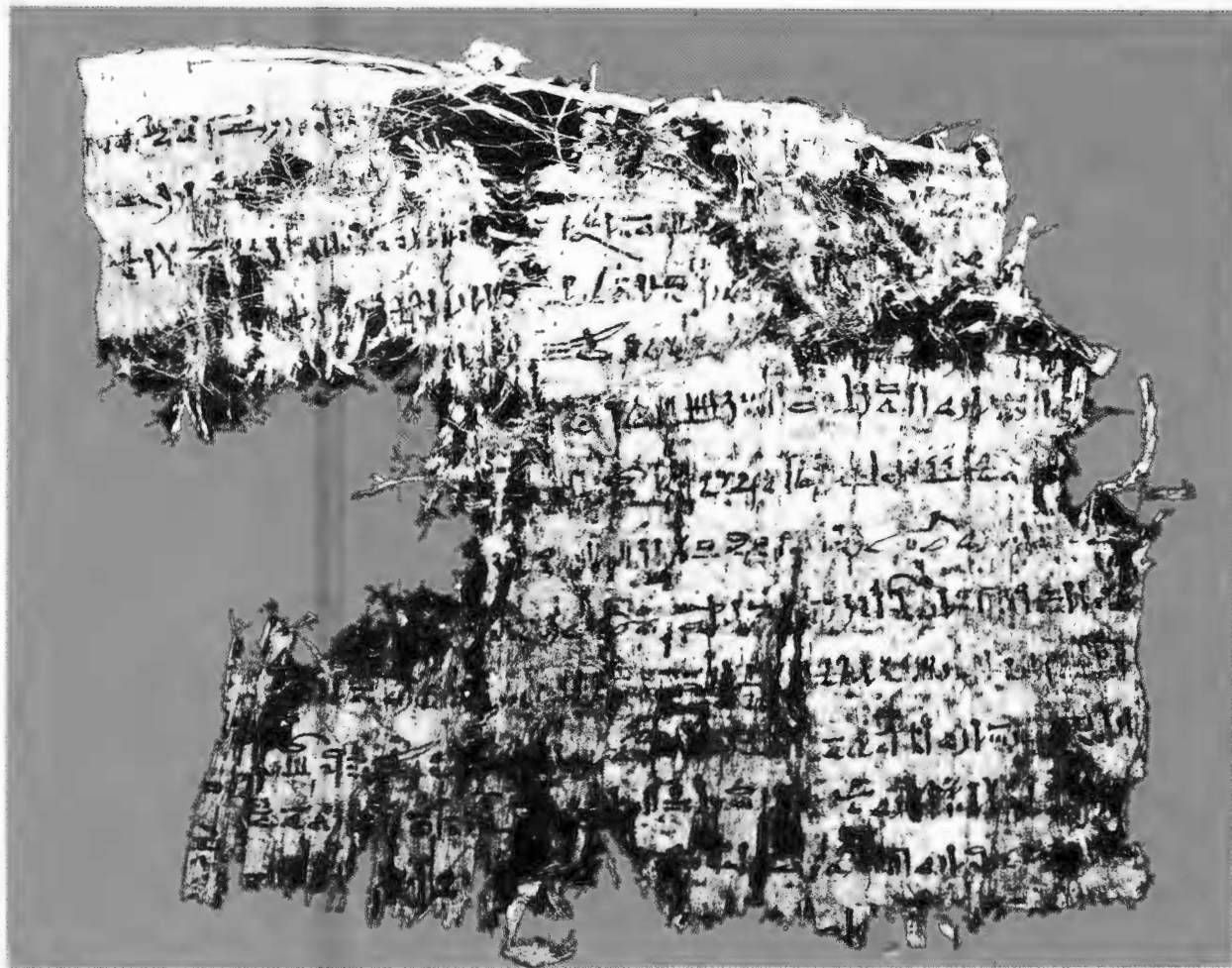
TAFELN



Tafel I: Pap. Moskau 120, Blatt I, Zeilen 1-13



Tafel II: Pap. Moskau 120, Blatt I, Zeilen 14-27



1,24

1,25

1,26

1,27

1,28

1,29

1,30

1,31

1,32

1,33

1,34

1,35

Tafel III: Pap. Moskau 120, Blatt I, Zeilen 24-35, Foto 1960



Tafel IV: Pap. Moskau 120, Blatt I, Zeilen 24-35, Foto 2004

Fragment of a manuscript page showing several lines of text in a cursive script, likely Arabic or Persian. The text is heavily damaged and partially obscured by a large, irregular tear or hole in the center. The visible portions of the text are arranged in approximately 12 horizontal lines, with some characters appearing to be in a different script or dialect than the main body of text.

1,36
1,37
1,38
1,39
1,40
1,41
1,42
1,43
1,44
1,45
1,46
1,47

Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript. The text is arranged in approximately 12 horizontal lines. The script is dense and characteristic of early modern European cursive. The paper appears aged and slightly discolored.

1,48

1,49

1,50

1,51

1,52

1,53

1,54

1,55

1,56

1,57

1,58

1,59

Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript fragment. The text is arranged in approximately 13 horizontal lines, corresponding to the numbered labels on the right. The script is dense and appears to be a form of early modern or medieval cursive. The paper is aged and shows signs of wear, including staining and irregular edges.

2,1

2,2

2,3

2,4

2,5

2,6

2,7

2,8

2,9

2,10

2,11

2,12

2,13

Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript. The text is arranged in approximately 12 horizontal lines. The script is dense and appears to be a form of shorthand or a specific dialect. The paper shows signs of age and wear, with some ink bleed-through visible from the reverse side.

2,14

2,15

2,16

2,17

2,18

2,19

2,20

2,21

2,22

2,23

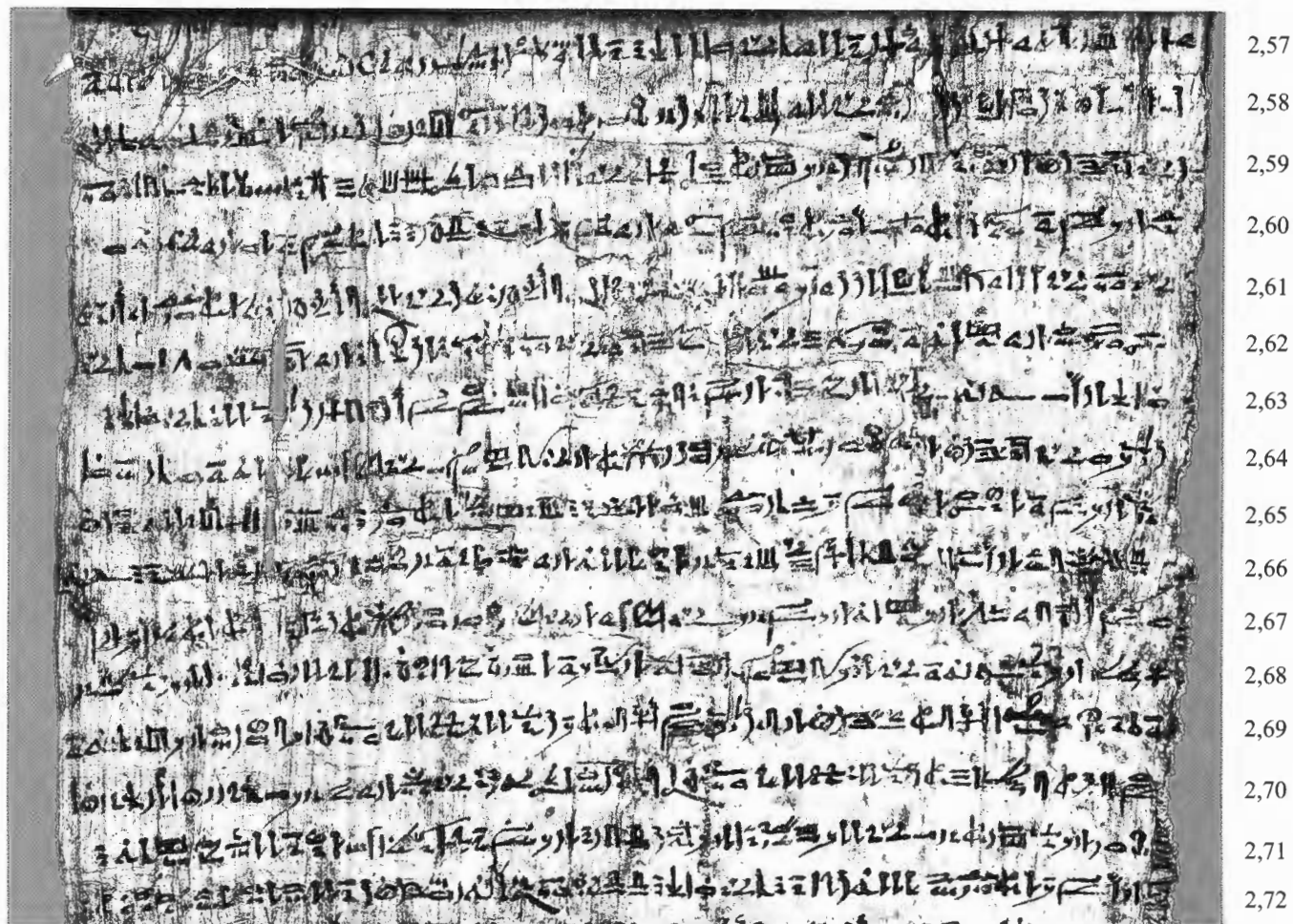
2,24

2,25

2,26

	2,27
	2,28
	2,29
	2,30
	2,31
	2,32
	2,33
	2,34
	2,35
	2,36
	2,37
	2,38
	2,39
	2,40
	2,41

Tafel IX: Pap. Moskau 120, Blatt II, Zeilen 27-41



2,57

2,58

2,59

2,60

2,61

2,62

2,63

2,64

2,65

2,66

2,67

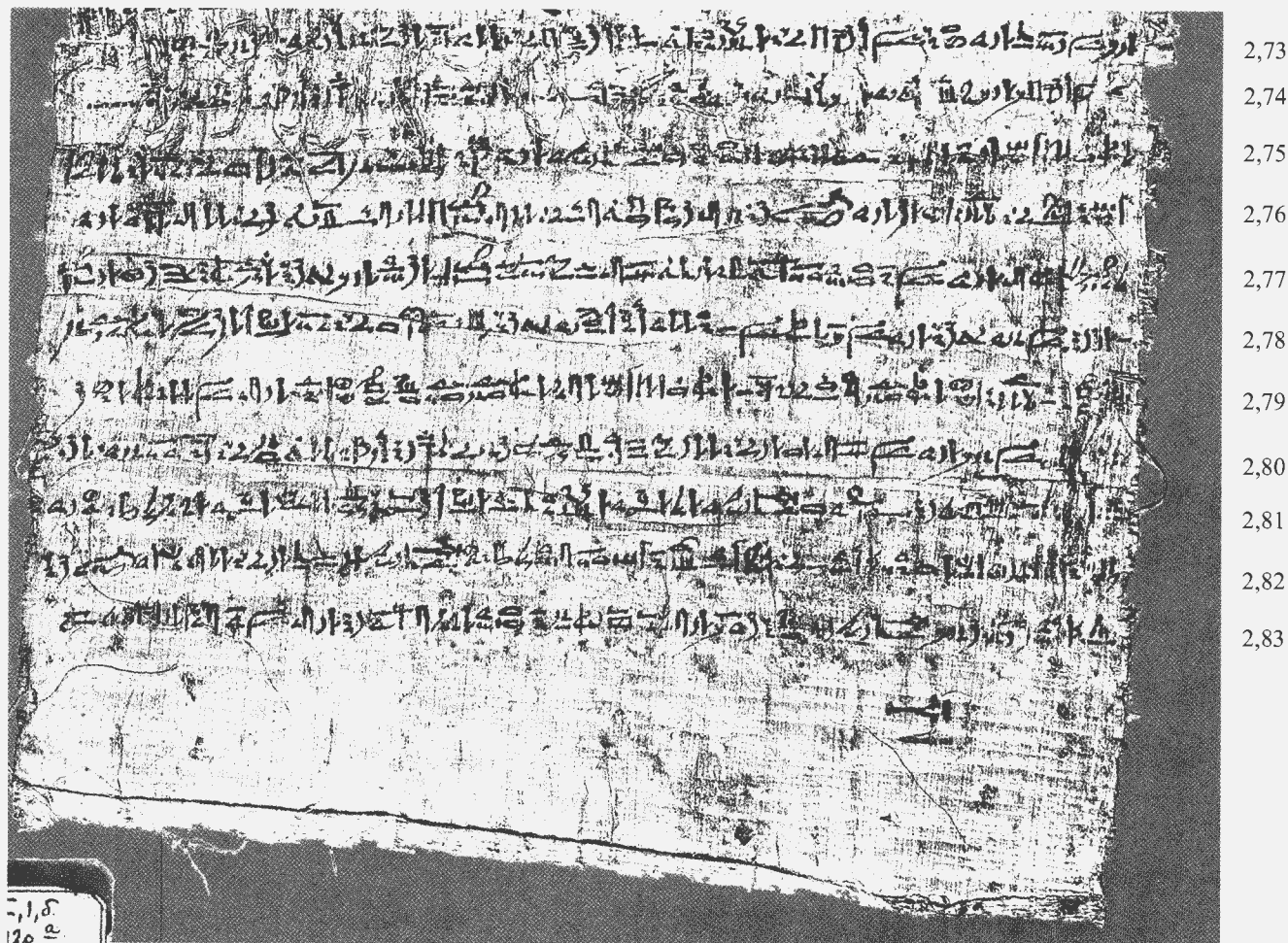
2,68

2,69

2,70

2,71

2,72



Tafel XII: Pap. Moskau 120, Blatt II, Zeilen 73-83

Abstract

Since the discovery of Papyrus Moscow 120 by the Russian Egyptologist Wladimir Golénischeff in 1891, researchers have been discussing whether the story of Wenamun is a factual historic report or a fictional work of literature. The present study offers a revised edition of the text and analyses it from both the historic and the literary perspective. It provides evidence that the story of Wenamun is an artful piece of literary work that was consciously placed at the borderline between historic report and literary story. The religious message of the text also has a political dimension, insofar as the God Amun-Re's deeds are linked to the ruling Pharaoh, rather than to the Theban priesthood.

Taking this into account, the story of Wenamun proves to be a work of literary art positioned between the areas of politics, history and religion. The text probably dates back to the time of Scheschonq I., at the transition period from the 21st to the 22nd dynasty.

Zusammenfassung:

Seit der Entdeckung des Papyrus Moskau 120 im Jahr 1891 durch den russischen Ägyptologen Wladimir Golénischeff diskutiert die Forschung, ob es sich bei der Erzählung des Wenamun um einen historischen Tatsachenbericht oder um ein fiktionales Literaturwerk handelt. Die vorliegende Studie legt den Text in einer neuen Bearbeitung vor und analysiert ihn unter einem doppelten Blickwinkel (historisch und literarisch). Dabei wird der Nachweis geführt, daß es sich bei der Geschichte des Wenamun um ein kunstvolles Literaturwerk handelt, das bewußt an der Schnittstelle von historischem Bericht und literarischer Erzählung angesiedelt ist. Die religiöse Botschaft des Textes hat zugleich eine politische Dimension, indem das Wirken des Gottes Amun-Re nicht mehr mit der thebanischen Priesterschaft, sondern mit dem regierenden Pharao verbunden wird. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Erzählung des Wenamun als ein Literaturwerk, das im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion verortet werden kann. Der Text datiert vermutlich in die Zeit Scheschonqs I. und den Übergang der 21. zur 22. Dynastie.